This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07497035 5

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CCXXIII.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1901.

263607

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr. H. Fischer, professor an der universität Tübingen.

Kassier:

Rechnungsrat Rück in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Dr. G. v. Below, professor an der universität Tübingen.
Professor Dr. Böhmer in Lichtenthal bei Baden.
Dr. Bolte, professor in Berlin.
Oberstudienrat Dr. Hartmann in Stuttgart.
Director Dr. W. Heyd in Stuttgart.
Dr. Martin, professor an der universität Straßburg.
Dr. K. v. Maurer, professor an der universität München.
Dr. G. Meyer von Knonau, professor an der universität Zürich.
Dr. Sievers, professor an der universität Leipzig.
Dr. Steinmeyer, professor an der universität Erlangen.
Dr. Strauch, professor an der universität Halle.
Dr. Tobler, professor an der universität Berlin.

GEORG WICKRAMS

WERKE.

ZWEITER BAND

**(KNABENSPIEGEL. VOM UNGERATNEN SOHN.
VON GUTEN UND BÖSEN NACHBARN. DER GOLDFADEN)**

HERAUSGEGEBEN

VON

JOHANNES BOLTE.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
TÜBINGEN 1901.

263607

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

DRUCK VON H. LAUPP JR. IN TÜBINGEN.

Vorwort.

I. Knabenspiegel.

a) Der stoff.

Nach den ritterromanen Galmy (1539) und Gabriotto (1551) scheint Wickram zunächst an den Goldfaden gegangen zu sein, dann aber die arbeit unterbrochen und den Knabenspiegel geschrieben zu haben, dessen widmung an den schultheissen Antoni Kuntz zu Rufach vom 26. februar 1554 datiert ist. Denn nicht nur erwähnt er in seinem noch im selben jahre 1554 erschienenen dialoge vom ungeratenen sohn (s. 113, 35. 114, 14) den schon unter der presse befindlichen 'Goldfaden', bis zu dessen erscheinen noch drei jahre vergehen sollten, sondern er verwertet auch im Knabenspiegel (s. 18 [1] und 87 [1]) schon holzschnitte, die für den Goldfaden bestimmt waren [1]). Beide erzählungen unterscheiden sich vom Galmy und Gabriotto durch ihren bürgerlicheren charakter; erlangt im Goldfaden den hirtensohn Leufrid nach wunderbaren abenteuern den ritterschlag und die hand einer grafentochter, so steigt im Knabenspiegel ein ebenso armer bauernknabe als pflegesohn eines ritters durch fleiss und gelehrsamkeit zum kanzleramte empor.

Allein neben diesem thema des Knabenspiegels drängt sich ein zweites stark in den vordergrund. Statt des freundes, der sich im Gabriotto wenig vom helden abhebt (Reinhart)

*

1) In andern fällen ist es zweifelhaft, ob die bilder ursprünglich für den Knabenspiegel oder den Goldfaden gezeichnet sind; vgl. s. 36 = 284, 41 = 303, 48 = 387, 72 = 322, 78 = 297 und 301, 83 = 330, 92 = 344.

und im Goldfaden nur durch seinen unkriegerischen sinn mit dem schwertfrohen Leufrid kontrastiert (Walter), hat hier Wickram dem Fridbert in seinem pflegebruder Wilibaldus einen gänzlich andersgearteten charakter gegenübergestellt, dessen wechselvolle schicksale das interesse des lesers mindestens ebenso sehr auf sich lenken als der regelmässig von stufe zu stufe fortschreitende musterknabe Fridbert. Dies verhätschelte muttersöhnchen, das durch den argen kameraden Lottarius verführt sein erbteil in der fremde verprasst, ist zwar einem lebenden modell nachgebildet, wie Wickram (s. 106, 24) seinem freunde Hanschelo auseinandersetzt und auch der name Wilibaldus mit seinem beabsichtigten anklange an jenen Theobaldus bezeugt. Indes übte hierbei gleich starken einfluss die neutestamentliche parabel vom verlorenen sohne, die den pädagogischen neigungen des reformationszeitalters so sehr entsprach. Wickram, der im monologe des reuigen Wilibaldus (s. 63, 10; vgl. 112, 37) auf jenes gleichnis hinweist, hatte ja selbst schon 1540 eine komödie vom verlorenen sohn veröffentlicht[1]). Im Knabenspiegel weicht er allerdings insofern von der biblischen erzählung ab, als er das lasterleben des Wilibaldus in der weise seiner zeit durch die affenliebe der mutter und die verführung eines bösen gesellen motiviert und den vater härter, den bruder dagegen liebevoller als dort schildert. Des erziehlichen zweckes war er sich so bewusst, dass er s. 1, 8 und 98, 13 geradezu sein buch als schullektüre empfiehlt[2]).

In der ausführung mischt Wickram ältere motive der erzählungslitteratur mit neuen, selbstbeobachteten oder erfundenen. Spielte die handlung des Galmy und Gabriotto hergebrachter weise in Frankreich, England und Portugal, so führt uns der Knabenspiegel nach Preussen, Schlesien und Brabant; und der wenig gereiste autor[3]), dem wohl nur der

*

1) Vgl. über diese Holstein, Das drama vom verlornen sohn 1880 s. 25. Spengler, Der verlorene sohn im drama des 16. jahrhunderts 1888 s. 68.

2) Ebenso überreicht er 1556 die Siben hauptlaster (bl. A 3a) den kindern des Colmarer stadtmeisters R. Kriegelstein zur lektüre.

3) Dass er 1550 über den Schwarzwald nach Horb gewandert ist, erwähnt Wickram 1555 in seinem Dialogus von der trunkenheit bl. A 3b

welthandelsplatz Antwerpen, Cassel (s. 31, 15) und einzelne reiserouten aus den erzählungen von kaufleuten oder wanderlustigen handwerkern genauer bekannt waren, lässt in der lokalschilderung unbekümmert seine phantasie walten. In Preussen regiert, obwohl doch Albrecht von Brandenburg 1525 den herzogstitel angenommen hatte, ein hochmeister, der zu Boßna (Posen) hof hält (5, 9. 29, 24. 57, 4); in seinem lande liegt Vladißlavia nahe am fluss Wiel (64, 4); die universität, die Felix und Fridbert beziehen, wird vorsichtigerweise nicht genannt (37, 30). Ob solcher freiheiten mochten ihn denn seine bekannten, wie er s. 105 16. 25 andeutet, mit recht necken. Frei erfunden hat er sicher die erkennung des im wirtshaus sein eignes schicksal singenden Wilibald und seine künstliche zusammenführung mit seinem vater (cap. 20. 22).

Dagegen ist das lotterleben Wilibalds ebenso nach der natur geschildert wie sein jämmerliches herumvagieren als sackpfeifer (s. 64, 25). Man vergleiche nur die klage des freyhartsknaben bei Hans Sachs[1]), auf die schon Erich Schmidt hingewiesen hat:

Ein herten orden ich auch hab,
Kan pfeiffen auff der hültzen schwegel,
Auch so treib ich gut schwenck und egel;
Sackpfeiffen ist mein saitenspil,
Ich sprich und gauckel, was man wil.
Doch ist gar offt unwerth mein gruß,
Vil grob brocken ich schlicken muß
Bey mannichem noch gröbern püffel . . .
Im winter muß ich hart erfriern,
All nacht lig ich nur in dem stro . . .

Und ebenso verächtlich äussert sich Wickram 1549 in den schulartikeln der Colmarer meistersänger[2]) über solche unzünftigen kollegen: 'Diewil auch vil singer im land umb-

*

v. 18. Rheinabwärts nach Speier und Frankfurt ward er 1542 vom Colmarer rate gesandt (Waldner, Zs. f. gesch. des Oberrheins n. f. 7, 324. Wickram, Der irr reittend bilger 1556 bl. 63a). Beide strassen führt er auch in der widmung des Dialogus bl. A 2a an.

1) 17, 256 ed. Keller-Goetze = Fabeln und schwänke ed. Goetze 2, 275; vgl. 3, 63.

2) Alsatia 1873/74, 106.

ziehenn, deren gesang gar kein grundt hatt, sunder mer holhüpper dann meistersinger mechtenn genant werdenn, ziehenn auch gantz vnuerschampt vonn einer stubenn vnd würtzhauß zů dem anderenn, samlenn also haller vnd pfennig mit einem teller: so der glichenn singer zů vns kemenn, mit den soll nit gesungen werdenn, dann man sich vff keiner schůlenn jr animpt.' Über Wilibalds lied vgl. weiter unten. — Die s. 32, 22 und 61, 16. 69, 7 erwähnten silbernen wappenschildchen, die den fahrenden spielleuten von ihren gönnern geschenkt wurden, begegnen uns auch in der Schweiz, z. b. 1505 und 1544 in Luzern[1]), und mahnen an die silberne medaille mit dem bilde der h. Maria, die von den pfeifern von Dusenbach getragen wurde[2]). Das s. 19, 8 beschriebene wegschnellen von geldstücken vermittels einer gerte ist wohl das schweizerische kinderspiel schussern oder stözlen[3]).

Die sentimentale schilderung der liebe, die wir noch im Goldfaden antreffen, hat einer nüchternen auffassung platz gemacht, obwohl die frauenschönheit mit denselben mitteln wie dort gemalt wird (51, 19; vgl. 329, 17, auch Leufrids bild 299, 31). Fridbert und Felix schliessen ihre ehen aus recht praktischen erwägungen heraus, und über weibliche geschwätzigkeit oder ziererei wird gutmütig gescherzt (59, 1. 86, 17. 90, 32). Dennoch empfindet man, dass Wickram selbst ein glücklicher ehemann war[4]). Sein biederer sinn spricht aus den väterlichen lehren, die Gottlieb am ende seines lebens erteilt (95, 16). Seine freude am schachspiel tritt hier (93, 2) wie im Goldfaden (345, 7) und Gabriotto (1, 262, 35) lebhaft hervor; seinen gespensterglauben zeigt die erscheinung des hingerichteten Lothar vor Wilibald (61, 31) gleich dem feurigen manne im Goldfaden (380, 14). Für andre typische motive wie monologe, briefe, naturbeschreibungen u. a. verweise ich auf die lehr-

*

1) Liebenau, Schweizerisches archiv für volkskunde 4, 338. Tobler, Appenzellischer sprachschatz 1837 s. 387a.

2) Heitz, Alsatia 1856/57, 23.

3) Rochholz, Alemannisches kinderlied und kinderspiel 1856 s. 420. 426.

4) Er hatte zwischen 1546 und 1553 geheiratet. Waldner, Zs. f. gesch. des Oberrheins n. f. 7, 322. 326.

reichen untersuchungen von Scherer [1]) und Erich Schmidt [2]) und notiere nur noch einige flüchtigkeitsfehler Wickrams [3]).

Der hochmeister ist ein zählebiger herr; denn obwohl er schon zu anfang als 'gar ein betagter alter mann' auftritt, vergehn doch noch etwa 30 jahre bis zu seinem tode (5, 14. 96, 17). Auf s. 33, 15 wird der nahe tod des ritters Gottlieb angekündigt, statt dessen stirbt aber s. 35, 13 seine frau. Auf s. 34, 29 erwähnt der ritter, er habe Fridbert als einen gesellen seines sohns Wilibald angenommen, während er ihn nach 8, 22 noch vor dessen geburt adoptiert hat. Geringere versehen sind, dass die überschrift des 10. kapitels schon den inhalt des 11. angiebt, oder Fridbert bisweilen Fridbrecht (9, 26) und Gottlieb öfter Gottfrid genannt wird (lesarten zu 20, 21. 21, 12. 77, 17).

Der Knabenspiegel ward bis 1600 achtmal aufgelegt und 1571 von Reravius ins dänische übersetzt. Eine dramatisierung lieferte Wickram selbst bald darauf [4]); diese nahm sich der Schweizer Jakob Schertweg 1579 in seinem 'Bigandus' zum muster [5]), während die ebenfalls dramatischen Knabenspiegel des Berliner domküsters Georg Pondo (1596) und des Nürnbergers J. Ayrer (1598) [6]) aus dem Wickramschen romane geflossen sind. Auch in Cramers lateinischer komödie Areteugenia (1592) treten zwei brüder auf, von denen der eine, Aretinus, den wissenschaften eifrig obliegt, der andre, Acolastus, ein roher genussmensch ist. Aber dieser gegensatz zwischen dem streben nach der weisheit und dem trachten nach irdischem gut, der auch bei andern dramatikern wie Remaclus Arduenna (Palamedes 1512), J. Rosefeld (Moschus 1599),

*

1) Die anfänge des deutschen prosaromans 1877 s. 50—54.

2) Archiv für litteraturgeschichte 8, 332—357.

3) Ueber solche widersprüche in kunstdichtungen vgl. Jellinek und Kraus, Zs. f. d. österr. gymn. 1893, 673 und Euphorion 4, 691.

4) Sie erschien ohne angabe des druckjahrs bei J. Frölich in Strassburg und soll im 6. bande dieser ausgabe folgen. Spengler 1888 s. 130.

5) Bächtold, Geschichte der d. litteratur in der Schweiz 1892 s. 369; anm. s. 98.

6) Holstein 1880 s. 45. Spengler 1888 s. 134.

G. Seidel (Tychermaea 1613) wiederkehrt, ist nicht in Wickrams weise durchgeführt.

b) Die drucke.

A) 1554. — Der Jungen Knaben Spiegel. | Eiñ schôñ Kurtzwyligs | Bůchlein, Von zweyen Jungen Kna- | ben, Einer eines Ritters, Der ander eines bauwren Son, würt | in disen beiden fürgebildt, was grossen nutz das studieren, gehor | samkeit gegen Vatter vnd Můter, schůl vnd lermeistern bringet, Her- | gegen auch was grosser geferligkeit auß dem widerspyl erwachsen, die | Jugent darin zů lernen, vnd zů einer warnung für zůspieglen. New | lich in Druck verfertiget durch Jörg Wickram. | [Holzschnitt wie zu kap. 20 und 22: Wilbaldus als sackpfeifer zum mahle aufspielend.] | Im Jar M. D. LIIII. | (Titel schwarz und rot). 13¾ bogen 4° mit 28 holzschnitten. Auf bl. O3b steht: Getruckt zů Straß- | burg, bey Jacob Frôlich. | Im Jar, M. D. LIIII. | (Kopenhagen. München. Strassburg. Wolfenbüttel).

Spengler (Der verlorene sohn im drama des 16. jahrh. 1888 s. 127) giebt die jahreszahl des titels irrig als 1553 an. Ein auf der Breslauer universitätsbibliothek befindliches fragment von 21 ganzen und 4 halben quartblättern (der ausgabe A oder B) erwähnt Hoffmann von Fallersleben im Anzeiger für kunde des d. mittelalters 2, 53 (1833).

B) 1555. — Der Jungen Knaben Spiegel. | Ein schôn Kurtzwyligs | Bůchlein, Von zweyen Jungen Kna- | ben, Einer eines Ritters, Der ander eines bauwren Son, würt | in disen beiden fürgebildt, was grossen nutz das studieren, gehor | samkeit gegen Vatter vnd Můter, schůl vnd lermeistern bringet, Her- | gegen auch was grosser geferligkeit auß dem widerspyl erwachsen, die | Jugent darin zů lernen, vnd zů einer warnung für zůspieglen. New | lich in Druck verfertiget durch Jörg Wickram. | □ | Im Jar, M. D. LV. | (Titel schwarz und rot). 13¾ bogen 4° mit holzschnitten. Auf bl. O 3b steht: Getruckt zů Straß- | burg, bey Jacob Frôlich. | Im Jar, M. D. LV. | (Berlin Yu 3391. Halle. London. Nürnberg Germ.mus.)

B stimmt seiten-und zeilengetreu zu A; nur auf bl. M1a (cap. 24) hat B einen andern holzschnitt: um ein auf dem fussboden eines saales angezündetes feuer stehen drei herren und ein mit schwert und knebelspiess bewehrter jüngling.

C) 1557(—62). — Der Jungen Knaben | Spiegel. | Ein kurtzweilig | History zweier Knaben, de- | ren einer eins Ritters, der ander ei- | nes Bawren Son war, wie vngleich sie | sich an Geburt vnd wandels, gehorsams Vatter | vnd Mutter, auch der Lere halben verender- | ten, allen jungen zu einer warnung in |

Druck verfertiget, durch | Gôrg Wick- | ram. | [Holzschnitt: zwei tafelnde paare, denen zwei diener aufwarten.] | Titel rot und schwarz. 10 bogen 8° mit hübschen holzschnitten. Auf bl. K8b steht: Gedruckt zu | Franckfurt am | Mayn, durch | Weygand Han | in der Schnur- | gassen, zum | Krug. | (Berlin Yu 3401. Strassburg. Zwickau). — Das datum der vorrede ist verändert in 'den 26. Hornungs 1557.'

Von diesem drucke (oder einem späteren des gleichen verlages) befanden sich 1568 noch 248 exemplare im nachlasse der witwe Margarete Gülfferich (früheren frau Hüter und Han), von denen auf der fasten- und herbstmesse dieses jahres 68+45 stück abgesetzt wurden, während S. Hüter im april 1568 15 exemplare mit nach Leipzig nahm (Pallmann, S. Feyerabend 1881 s. 140. 158. 161 = Archiv f. Frankfurts gesch. u. kunst n. f. 7). Der buchdruckergeselle Michel Harder verkaufte auf der Frankfurter fastenmesse 1569 60 weitere exemplare (Messmemorial des M. Harder, hsg. von Kelchner und Wülcker 1873, bl. 1b etc.; fehlt in der übersicht auf s. VII).

D) 1557–62. — Titel wie in C, ausser z. 4 de | . $9^5/_8$ bogen 8°. Die schlussnotiz auf bl. K5b hat in der letzten zeile: krug. (Kopenhagen).

E) 1571. — Der Jungen Knaben | Spiegel. | Ein kurtzweylig | History zweier Knaben, de- | ren einer eines Ritters, der ander | eines Bawren Son war, wie vngleich sie | sich an Geburt vnd wandels, gehorsams Vatter vnd | Mutter, auch der Lehre halben veränderten, | allen jungen zu einer warnung in druck | verfertiget, durch Gôrg | Wickram. | [Holzschnitt wie in C.] | Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, | Anno 1571. | Titel rot und schwarz. $13^1/_4$ bogen 8° mit holzschnitten. Auf bl. O2b steht: Gedruckt zu Franckfurt am | Main, durch Catharina Re- | bartin, In verlegung | Kilian Han. | (Ulm). — Die vorrede trägt dasselbe datum wie in CD.

Ueber die verlagsfirma vgl. Montanus, Schwankbücher 1899 s. XXVI anm.

F) 1595. — Der Jungen Knaben | Spiegel. | Ein kurtzwei- | lig History zweier Knaben, | deren einer eines Ritters, der ander | eines Bawren Sohn war, wie vngleich sie | sich an Geburt vnnd wandels, gehorsams Vatter vnnd Mutter, auch der Lehre halben veränderten, allen | Jungen zu einer warnung in druck ver- | fertiget, durch Gôrg | Wickram. | [Holzschnitt: ein bote tritt an eine tafel, an der könig und königin, eine dame und zwei bärtige herren sitzen.] | Gedruckt zu Cöllen, Bey Heinrich Net- | tessem in Mariengardengassen, Im | Jahr 1595. | Titel rot und schwarz. $9^7/_8$ bogen 8° mit holzschnitten. (London. Münchner universitätsbibliothek). — Die vorrede trägt dasselbe datum wie in CDE.

Der Kölner buchdrucker Heinrich Nettessem ist bisher von 1586

bis 1603 nachweisbar. Er druckte 1588 Fortunatus, 1590 Gengenbach-Wickrams Zehen alter, 1592 Genneps Homulus, 1593 Salomon und Markolf, 1596 Helciopoeus schulkomödie Herodes, 1601 Melusina, 1603 Fierrabras, o. j. Sieben weise meister, Schöppers schauspiel Voluptatis ac virtutis pugna, von Gerh. Loien verdeutscht (Jahrb. der d. Shakespeareges. 36, 273), Drey schöner newer lieder (Berlin, Hymn. 8251). Ueber seine drucke von Mich. Eyzingers zeitungen vgl. Stieve, Abh. der hist kl. der Münch. akademie 16, 1, 240 f. 246. 253. Dass die firma 'gedruckt zu Köln in s. Margarethen[!]gäßlin' noch lange als verlag für unterhaltungslitteratur des niederen volkes bekannt war, zeigt das in meiner ausgabe von Frey 1896 s. XXXII [5] angeführte citat aus Weidner.

G) Cöln 1597 (wo?). — H. Kurz in seiner ausgabe von Wickrams Rollwagenbüchlein 1865 s. XIV.

H) 1600. — Der jungen Knaben Spiegel. | Eine sehr kurtzweili- | ge |History zweyer Knaben, | deren einer eines Ritters, der ander ei- | nes Bawren Sohn war, wie vngleich sie sich | an Geburt vnd Wandels, gehorsams Vater vnd Mutter, auch der Lehr halben verenderten: | Allen Jungen zu einer warnung ver- | fertiget, durch Georg Wickram. | [Holzschnitt: ein älterer edelmann redet zu einem neben ihm stehenden jüngling.] | Zu Leipzig. bey Nicol Nerlich, | Im Jahr, 1600. | Titel schwarz und rot. $13^3/_4$ bogen 8^0 mit 27 kleinen holzschnitten. Columnentitel: Eine schöne History, von | Zweyen jungen Knaben. Auf bl. O6b steht: Gedruckt zu Leipzig, durch | Vincentium Strach, | Im Jahr || 1600. | — (München, privatbesitz).

Die vorrede schliesst auf bl. A4a: 'Datum Colmar, den sechs vnd zwantzigsten Hornung, 1557.' — Ueber den Leipziger formschneider und buchhändler Nic. Nerlich den älteren, der 1597 Wickrams Galmy, 1600 den Knabenspiegel, 1602 den Goldfaden und 1607 den Gabriotto neu auflegte, vgl. oben bd. 1, s. XXIV und XL. Auch Zschorns Aethiopica historia erschien 1597 bei ihm, ausserdem verschiedene geistliche lieder (Berlin, Hymn. 7543. 7708. 7712. 7821) mit den jahreszahlen 1576, 1579, 1594.

c) Lesarten.

Neben der unsrem neudrucke zu grunde gelegten Strassburger ausgabe A (1554) kommt nur noch die gleichfalls im verlage Jacob Frölichs erschienene B (1555) in betracht. Ich verzeichne hier ihre abweichungen von unsrem texte. Die hier wie in den übrigen erzählungen Wickrams fehlende kapitelzählung und ein inhaltsverzeichnis habe ich hinzugefügt.

Widmung s. 4, 1 beschreiben B — 4, 5 kinder AB.

Cap. 1: 5, 15 getrüwen bis 16 dein] fehlt B — 6, 30 ritrer B — 6, 31 einem AB — 6, 38 gleich AB.

Cap. 2: 7, 26 gleich B — 8, 3 billicher B — 8, 4 jugent B — 9, 16 mit den AB.

Cap. 3: 10, 19 ihn AB — 11, 17 greiffen B — 11, 29 ungleich B — 11, 36 keinen B — 12, 3 den jnen B.

Cap. 4: 13, 16 Dem AB — 14, 9 meinen herr A — 16, 25 Lottarey A — 16, 31 liebhaben A — 16, 33 ine A — 17, 11 wenenden A — 17, 24 zühest B — 17, 27 nichts B — p8, 3 geing A.

Cap. 5: 19, 38 eylende B — 20, 15 überkommen hab] fehlt AB — 20, 21 Gottfrid AB — 20, 32 ich] fehlt AB — 20, 34 underzücht B — nichts gůts B — 21, 7 land B — 21, 12 und 25 Gottfrid AB — 21, 14 bŏse B — 21, 26 weiter B.

Cap. 6: 22, 7 gleich B — 22, 15 in] fehlt B — 22, 31 bein A — 23, 17 l. nit rug? — 23, 24 bist AB — 23, 34 sicht AB.

Cap. 7: 26, 2 spur B — 26, 9 wolgefallen B — 27, 2 dannen gieng, den A — 27, 9 trüew A — 27, 34 semlichem A — 27, 37 speüren B — 28, 9 zů freden B — 28, 23 übelgerhaten B — 28, 26 heimleiff A.

Cap. 8: 29, 12 versehend AB.

Cap. 9: 32, 9 můsten A — 32, 24 sprüch AB.

Cap. 10: 34, 13 übetrifft A — 35, 31 hoffgesind B.

Cap. 11: 36, 30 hochzeit B — 37, 16 befelhlen AB — 37, 21 kurtzer AB.

Cap. 12: 38, 5 So] Ss B — 38, 28 domit B — 38, 31 fordert sovil B — 39, 2 schůmachern B — 40, 14 bleib B — 40, 15 Fridbertum B.

Cap. 13: 41, 1 zůletst B — 41, 17 zuflucht A — 41, 25 verlaßnen B — 42, 2 alein A — 42, 27 hastu du AB — 42, 28 lottarey B — 42, 38 wa er B — 43, 8 jarmarck B — 43, 11 zů verwarten B — 43, 14 das des AB — 43, 27 er im A; er ihm B.

Cap. 14: 44, 7 er] et A — 44, 19 klupig] hurtig B — 44, 30 vertreüwen B — 45, 3 verwartet B — 46, 19 weren A — 46, 29 angezeit AB — 46, 32 gescheyder B — 46, 36 Sagt im AB.

Cap. 15: 48, 7 jungleing A — 48, 8 langen] roten B — 50, 8 wüßt B — 50, 14 fürstendig B.

Cap. 16: 51, 27 lantzlecht A — 52, 20 gedechnüß AB — 53, 27 wend] werden B.

Cap. 17: 54, 10 bißlein B — 54, 26 enschlieff B — 54, 34 forchsam A — 55, 16 aher B.

Cap. 18: 57, 32 zůletst B — 58, 4 Da B — 58, 16 hochziten B — 58, 25 dranß A — 58, 33 hoben AB — 58, 37 brant saß AB — 59, 38 jüngen edelluten A — 60, 11 harnisch B — 60, 25 irem AB.

Cap. 19: 61, 12 sackpeiffen B — 62, 7 entschliefft A — 62, 16 zůletst B — 62, 17 meiner B — 63, 23 schiessen A — 63, 24 in ellend B — 64, 3 nammes A — 64, 18 trůbsal B — 64, 22 Dobrien B.

Cap. 20: 65, 23 iren B — 66, 31 und] fehlt AB — 67, 7 brechen] lies drehen? — 67, 31 gefolgt AB — 67, 42 weyßheit B — 68, 17 sein

B — 69, 1 ließ B — 69, 18 geflißnem AB — 69, 32 verschâchen A — 70, 9 gekurtz AB — 70, 10 am dem A — 70, 34 zuchmeister A — 71, 31 Wibaldum A — 72, 4 schweiger B.

Cap. 21: 73, 35 früd B — 73, 36 satz A — 74, 22 ernstlich B — 75, 3 etliche AB.

Cap. 22: 76, 19 state B — 77, 10 mir] wir AB — 77, 15 gehabt AB — 77, 17 Gottfrid AB.

Cap. 23: 79, 9 schanlich A — 79, 13 fruaw A — 79, 32 euch B — 79, 33 mein] fehlt AB — 80, 13 bôser AB — 80, 20 weiter B.

Cap. 24: 80, 29 herbrach A — 81, 3 hoffmeister AB — 81, 37 ist] fehlt AB — 82, 24 seine A — 83, 2 ir] im AB.

Cap. 25: 84, 27 gerinsten A — 86, 7 gewagt B — 86, 21 sie] sich AB.

Cap. 26: 87, 29 die] d' A — 88, 18 wünchsten AB — 88, 24 hoffmeister AB — 88, 29 ich] fehlt AB.

Cap. 27: 89, 30 sey] sie B — 91, 21 mein B — 91, 24 daruan A — 92, 2 richlich B.

Cap. 28: 92, 13 erfülllet A — 92, 17 fründ B — 92, 23 treiben B — 93, 1 hoffmeister B — 93, 11 kuntdbar AB.

Cap. 29: 95, 22 gott] fehlt AB — 95, 29 vermeiden B — 95, 33 zů] fehlt AB — weren AB — 96, 17 hoffmeister AB — 97, 15 irem AB — 97, 16 dieweil B — 98, 20 bûbist AB — 98, 37 mûst A.

d) Die dänische übersetzung.

1563 forderte der unternehmungslustige Lübecker buchbinder Paul Knobloch oder Knufflock[1]), der 1550 vom könig Christian III. nach Kopenhagen berufen worden war und sich hier wie in Lübeck verschiedentlich auch als buchhändler und verleger hervorthat, den jungen Rasmus Hansen Reravius[2]) auf, Wickrams Knabenspiegel ins dänische zu übersetzen. Reravius, der um 1540 zu Torpe (jetzt Vejleby) bei Rödby geboren war und 1582 starb, korrigierte damals in der druckerei seines schwagers Lorentz Benedict Peder Tidemands dänische übersetzung von Luthers Hauspostille, zu der Knobloch gleichfalls die anregung und das geld gegeben hatte[3]).

*

1) C. Nyrop, Bidrag til den danske boghandels historie 1, 109 (1870). J. Franck, Allgemeine deutsche biographie 16, 330 (1880).

2) Vgl. über ihn Rördam in den Kirkehistoriske samlinger 4. raekke 2, 1—53 (1891—93) und in Brickas Dansk biografisk lexikon 13, 625—627 (1899).

3) Während die erste auflage (Husspostille Doct. Morten Luther, fordansket aff Peder Tidemand. Kiöbenhaffn, L. Benedict 1564. fol.)

Doch erst acht jahre später, als er inz geistliche amt eingetreten war und eine rege übersetzerthätigkeit [1]) entfaltete, gelangte jene arbeit zum drucke. Nachdem er 1570 als prediger aus Laaland an das Kopenhagner heilige geisthospital berufen worden war, erschien im folgenden jahre sein dänischer Knabenspiegel bei dem dortigen drucker Mads Vingaard [2]):

A) 1571. — Vnge Karlis oc Dren- | gis Speiel. | En nytteelig oc lystig Historie, om to vnge | Drenge, den ene en Ridders, den | anden en Bondis Sön, Vdi huilcke to | der affmalis, huor stort nytte oc gaffn, | Studering, lydighed mod Fader, Moder | oc Tuctemestere förer met sig. Disli- | geste huad ont der kommer aff | wlydighed, wtuct oc onde | Selskab. | Vngdommen til gode, vd- | saet paa Danske, | aff | Rasmus Hanssön. | Prentet i Kiöbenhaffn, aff | Matz Vingaard. || 1571. | (Titel schwarz und rot). 2+15 bogen 8° mit holzschnitten. Auf bl. P8a steht: Prentet i Kiö- | benhaffn, aff Matz | Vingaard. | ANNO || M.D.LXXI. | (Kopenhagen, kgl. bibliothek).

Das vorwort (bl. a2a — b8b) ist an Anders, Truet, Jacob und Erick Biörn, die söhne des königlichen rates Biörn Anderßen auf Stenolt gerichtet und datiert: 'Screffuit i Kiöbenhaffn, S: Michaelis dag, paa huilcken den Christne kircke begaar de hellige englis dag, huilcke Christus selff siger at vere giffne alle börn oc vnge personer, til skyts-herrer oc beskermere, imod dieffuelen oc alt det dem skade kand, aar 1571.' — Über den oben berührten anlass zu seiner arbeit erzählt der übersetzer auf bl. b7a: 'Denne forneffnde bog paa tyske ant-

*

Knoblochs namen nicht enthält, findet sich in der zweiten (Kiöbenhaffn, Matz Vingaard 1577. fol.) eine an den historiker Arild Huitfeld gerichtete widmung Poffuel Knufflocks vom 17. märz 1577, in der er bl. B2b bemerkt: 'Denne Husspostille haffuer ieg... ladet transferere paa dansk for en 13 aar siden aff den verdige oc vellaerte herre her Peder Tidemand salig ihukommelse'. — Ueber Tidemand vgl. N. M. Petersen, Bidrag til den danske literaturs historie 2, 271 (1854) = 2, 195 (1867).

1) Er übertrug verschiedene volkstümliche erbauungsschriften von Luther (1574. 1580), Mathesius (1568. 1569), Huberinus (1569), Christoph Lasius (1572), Cyriacus Spangenberg (1572), J. Pfeffinger (1577), Mich. Bock (1580) u. a. aus dem deutschen.

2) Mads Vingaard druckte von 1568 bis 1597 (C. Nyrop, Den danske boghandels historie 1, 117).

uordede erlig mand Poffuel Knufflock bogeförer o: bogebindere i Lybeck mig for 8 aar siden, den tid der ieg for hannem corrigerede Lutheri Husspostil paa prenten, huilcken salige her Peder Tidemand fordanskede, oc gaff tilkiende at hand haffde ladet skære figurer der til, begerede derfor, at ieg skulde den vdsette paa Danske, huorfor ieg da fuldkom hans begering, oc fordanskede denne bog saa som ieg kunde, oc antuordede hannem exemplaret paa danske, huilcket hand da samme tid taag hiem met sig til Lybeck, den tid Husspostillen vaar ferdig, oc haffuer siden hafft det hos sig, indtil nu i denne [b 7 b] sommer der hand vaar vdi Kiöbenhaffn, huor hand antuordede mig det igien, oc bad at ieg det skulde offuersee oc lade komme til prenten. Samme hans begering haffuer ieg fuldkommet, efferdi ieg forhaaber, at det icke skal komme nogen til skade, vanaere eller forargelse, men io nogle til nytte oc forbedring, endog at denne historie, maa ske, vel kand aff nogle sinnis ringe oc barnactig' etc. — Im übrigen stellt Reravius beispiele für ungeratene kinder aus dem alten testament (bl. a 3 b auch kaiser Heinrich V.) zusammen und vermahnt zum gehorsam gegen die eltern auf grund des natürlichen, des mosaischen und des christlichen gesetzes, wofür er citate aus Aristoteles und Plato und anekdoten aus Plinius, Gellius, Valerius Maximus, Vergil, Pontanus etc. beibringt. — Darauf folgt bl. A 1a nochmals der abgekürzte titel: Vnge Dren- | gis Speiel, vdi huilcken er | at beskue, huor stort nytte oc | Gaffn Lydighed mod Forældre oc | Tuctemestere giffuer mit sig, Disligeste | huad skade der kommer aff wly- | dighed oc onde Selskab. | □ | . — bl. A 1b: Wickrams vorrede mit weglassung der persönlichen beziehungen (s. 3, 4 — 4, 16 unsrer ausgabe).

Dem sodann auf bl. A 3a bis P 4 b folgenden texte des romans liegt, wie die sorgfältigen nachschnitte der illustrationen beweisen, die Frankfurter ausgabe Weigand Hans (oben s. X, C) zu grunde. Reravius, der übrigens Wickrams namen nirgends nennt, folgt seiner vorlage getreu. Nur macht er den 'hochmeister' regelmässig zum 'hertug aff Prytzen'; Gottlieb heisst Gotleff. Auf bl. P 3 b (= 98, 13) empfiehlt er sein werk natürlich für die dänischen schulen (Denne bog kand

:saa vere nyttig at bruge vdi danske skoler). Endlich weicht öfter in der fassung der kapitelüberschriften ab (z. b. C 7 a = 21, 35; E 5 a = 33, 20; G 6 b = 48, 2), fügt zweimal neue n (A 8 a = 9, 15; O 4 b = 92, 21) und versetzt einmal eine an ne spätere stelle (N 6 b = 88, 19; überschrift 87, 11). Für 'ilibalds lied (K 4 b = 66, 35), das wir als probe seiner arbeit itteilen wollen, wählt er eine andre strophenform:

Vilbaldus sunger sin vise met det stemme som: 'Wgunst aff nogen ieg icke begere' [1]) etc.

1.

Ville i nu höre en vnderlig dict,
Huor det mig gick,
Kand ocsaa mangen mande hende,
Som saadanne orden giffuer sig til,
Ey lyde vil,
De hannem god Laerdom kiende.
Om det end saa Sig hende maa
At Lycken vil Falde hannem til,
Giffue hannem gods, Rigdom oc mod,
Hand sig dog vaacte maa,
At hun ey bort fra hannem gaar.

2.

Vil strax den samme en juncker bliffue
Oc flux vdgiffue,
Hans gods haffuer slaet ingen huile.
Fortaerer, fordoier sin haffue oc gods,
Söger sig frit mod
Iblant sköger oc skalcke gilde,
Som skam oc last Holde hos dem fast,
Ey skamme sig, At giöre suig,
At daable oc suerre Er deris begere,
Fraadserj oc druckenskaff
Öffue de dem i baade nat oc dag.

3.

Vil gods oc penninge ende faa,
Begynde de saa
Hemelig at röffue oc stielle.
Saa finde de da deris rette verd,
Reb, hiul oc suerd
Skal dem da henge oc steile.

*

1) Das deutsche lied: 'Ungnad begehr ich nit von ihr' steht mit r melodie bei Erk-Böhme, Deutscher liederhort 3, 475 nr. 1673.

Er da forsilde, De gerne vilde
Haffue gode raad, Kunde dem icke faa,
Der de dem kunde Faa, mangelunde
Vilde de dem ey höre eller see,
Thi maa de lide, baade spaat oc spee.

4.

Jeg arme stackarl, saa gick det mig.
Jeg fulde idelig
Lottar den skalck, huilcken met liste
Bortförde mig fra min faders laere
Oc andris flere,
Som mig trolige vnderuiste.
Löb fra hannum vijt, Haffde föie tid
Saa frit it mod. Men der mit gods
Det mon affuende Oc fick en ende,
Da skydde de for mig alle,
Som mig tilforne monne juncker kalde.

5.

Verten hand iagede mig vd behende,
I det aelende
Maatte ieg min tid fortaere.
Laerdom, konst, viisdom haffde ieg foract
Aff gantske mact,
Siden maatte ieg andet laere.
At vaacte suin For föden min,
Dreff ko oc stud Paa marcken vd
Met arbeid oc möde, Fick liden föde,
Groff spise monne de mig giffue.
Jeg maatte der til paa marcken bliffue.

6.

Vdj veir oc vind, frost, regn oc sne.
Det giorde mig ve,
Tenckte offte at fryse vdi stycke.
En skindseck, horn oc hyrde staff
Vaar min bohaff,
Der met maatte ieg mig smycke.
Om natten laa ieg Paa en straaseck,
Jeg maatte der til (Jeg sige vil)
Dricke bart vand Alt paa min sand.
For ieg vilde icke min fader höre,
Saa kunde alt Lotter mig forföre.

7.

Jeg vil gierne lide dette onde,
Der som ieg kunde

Min kiere faders venskaff fange.
Ah maatte ieg vere vdi hans bo
En tienere tro.
For ieg aff denne verden skal gange,
Hans trael at vere Er min begere.
Gud vnde mig, At det saa lemper sig,
Oc hielpe mig snart Alt met en fart,
At ieg bliffuer icke död
Vdi saadan stor aelendighed oc nöd.

8.

Vil gud mig hielpe, min skabere kiere,
Saa vil ieg vere
Hos min kiere fader en sinde.
Gud giffue hannem det sind oc mod,
At ieg hannem god,
Mild oc barmhiertig kam finde.
Da vilde ieg Saa skicke mig
Oc bliffue nu I sind oc hu
Saa fast oc sterck, At Lotters verck
Skal mig aldrig forföre.
Det skal mand baade see oc höre.

Auf bl. P 5 a bis P 8 a hat der übersetzer ein eignes gedicht in reimpaaren angehängt: 'Paridis dom om det guld eble.' Anfang: 'Homerus oc Virgilius, Ouidius oc Lucianus Haffue screffuit en historie skön Om Paris, som vaar en kongis sön.'

B) 1626. — Nach O. Worm angeführt von R. Nyerup, Almindelig morskabslaesning i Danmark 1816 s. 211.

C) 1656. — Unge Karlis oc Dren- | gis Spejel. | En nyttelig oc | lystig Historie, om to unge | Drenge, den ene en Ridders, den an- | den en Bondis Sön, Udi hvilcke To der aff- | malis, hvor stort Nytte oc Gaffn, Studering. | Lydighed mod Fader, Moder oc Tuctemeste- | re förer med sig. | Disligeste hvad ont der | kommer aff Ulydighed, Utuct | oc onde Selskab. | Vngdommen til gode, udsaet | paa Danske, | Aff | Raßmus Hanssön. | □ || Nu igien paa ny prentet, | Aar 1656. | (Titel schwarz und rot). 12 bogen 8° ohne holzschnitte. (Kopenhagen)

In der vorrede ist zwar das datum beibehalten, aber alle persönlichen beziehungen zu den Biörns sind gestrichen; es heisst nur: 'Rasmus Hanson ynsker alle unge karle oc unge drenge naade, fred' etc. Ebenso fehlt der bericht über die anregung des Lübecker buchhändlers, und endlich ist am schlusse das gedicht vom Parisurteil weggelassen.

D) 1689. — Aus Munchs katalog angeführt von R. Nyerup 1816 s. 211.

E) 1701. — Auf bl. A1a: VILBAL- | DUS. — bl. A2a: Unge | Karlis og Drengis | Speyl, | Befattet udi en meget Nyttig og | Artig Historie, | Om | To Unge Drenge, den | Eene en Ridders, den Anden | en Bondis Sön, | Udi hvilcke To der afmalis, hvor stort | Nytte og Gafn, Studering, Lydighed, | imod Fader, Moder og Tugtemestere fö- | rer med sig. Disligeste hvad Ont der | kommer af Ulydighet, Utugt | og ond Selskab. | Ungdommen til gode, udsat paa | Danske, af | Rasmus Hanssön, || Tryckt i Kiöbenhafn, Aar 1701. | 12 bogen 8°. (Kopenhagen.) — Wie C eingerichtet.

F) 1735. — VILBALDUS, | Unge Karles og | Drenges Spejl. | En nyttelig og Lystig Historie, | Om | To Unge Drenge, | Den ene en Ridders, den anden | en Bondes Sön, | . . . | Ungdommen til Gode, | udsat paa Danske | af | Raßmus Hanssön. || Trykt i Kiöbenhavn, Aar 1735. | 160 s. 8°. (Kopenhagen.)

G) 1754. — VILBALDUS, | Unge Karles | og | Drenges Spejl. | . . . | Ungdommen til Gode, | udsat paa Danske | af | Raßmus Hanssön | Trykt i Kiöbenhavn, Aar 1754. | 160 s. 8°. (Kopenhagen.)

2. Vom ungeratnen sohn.

Die veranlassung zu dieser schrift gaben dem autor verschiedene fragen und vorwürfe, die wegen seines kurz zuvor erschienenen Knabenspiegels an ihn gerichtet wurden. Ihnen gegenüber betont er, dass er die gestalt des verzogenen und in schlechte gesellschaft geratenen sohnes, der zuletzt zum landstreicher wird und dicht am galgen vorbeistreift, treu nach dem leben gezeichnet habe, und mahnt eindringlich zu rechter kinderzucht. Man ersieht aus dieser in gesprächform gehaltenen verteidigung, dass das elsässische lesepublikum von der realistischen wiedergabe des zeitgenössischen lebens als von einer litterarischen neuigkeit überrascht war und in seinen urteilen auseinanderging. Als personen des dialogs treten der autor Georgius (Wickram) und sein freund Casparus auf, in dem wir ohne zweifel den Colmarer goldschmied Caspar Hanschelo wiederzuerkennen haben, dem er zu anfang 1556 die erzählung von guten und bösen nachbarn zueignete (s. 119, 1). Da das gespräch zu Colmar vor sich geht (114, 18), muss es vor Wickrams übersiedelung nach Burgheim, also noch im jahre 1554 geschrieben sein.

Der dialog gemahnt besonders in seinem eingange an humanistische vorbilder[1]) und führt ausser dem aufenthalte des Odysseus bei Kalypso (105, 6) auch ein antikes citat in deutscher form an, denn 105, 22 bezieht sich auf Horaz, Ars poet. 9:

pictoribus atque poetis
Quidlibet audendi semper fuit aequa potestas.

Ueberliefert ist er nur in einem drucke:

Eine Warhafftige Hi- | story, von einem vngerahtnen Son, | in ein Dialogum gestellet. Zweyer gůten Freundt, | Georgius. Casparus. | □ | Gedruckt zů Straßburg bey | Jacob Frôlich. | 2 bogen 4° o. j. (Berlin Yu 3421 und 3421a. Göttingen).

Abweichungen.

109, 3 anschnaw A — 113, 12 haußblich A — 115, 27 am A.

3. Von guten und bösen nachbarn.

a) Der stoff.

Statt des Goldfadens, den Wickram seinem freunde, dem Colmarer goldschmiede Caspar Hanschelo, 1554 im gespräche vom ungeratenen sohne (113, 35. 114, 14) verheissen hatte, brachte er diesem zu neujahr 1556 die erzählung von guten und bösen nachbarn zum geschenk, die er im laufe des jahres 1555 in Burgheim 'zusammengelesen' (120, 32) und bei seinem neuen Strassburger verleger Knoblouch zum druck befördert hatte[2]). Man darf wohl vermuten, dass der bürgerlich nüchterne, um nicht zu sagen philisterhafte charakter dieses romans dem geschmacke Hanschelos mehr entsprach als die abenteuer des Knabenspiegels, an dem er einiges auszusetzen hatte, und dass Hanschelos berichte von seiner wanderschaft und seine dem autor erwiesene freundnachbarliche gesinnung den inhalt des romans hie und da beeinflusst haben.

Die sinkende kraft Wickrams verrät sich durch die wie-

*

1) Erasmus, Colloquia familiaria 1676 p. 7: 'Ex qua tandem corte aut cavea nobis ades?' — p. 24: 'Ubi tam diu peregrinatus es? Apud inferos'. — Erasmus, Adagiorum chiliades 1599 p. 443: 'Asinus ad lyram'.

2) Offenbar ist der bogen A mit der vom 2. januar 1556 datierten widmung erst gesetzt, nachdem der text der erzählung fertig gedruckt war.

derholungen derselben motive in der durch drei generationen hindurchgeführten geschichte. Auf kleinstädtische zänkereien folgen abwechselnd reiseabenteuer, auch eine kleine Robinsonade (cap. 22), krankheit, nachstellungen von gaunern und banditen[1]), falscher verdacht; doch regelmässig wird die drohende gefahr durch einen hilfreichen freund oder eine ehrliche magd[2]) abgewendet. Allein trotz der unbeholfenen komposition wird man sich an der darstellung der schüchternen liebe zwischen Amelia und dem jungen Lasarus in cap. 26 bis 29 erfreuen; und als zeugnis für das leben des kaufmannsstandes im 16. jahrhundert besitzt der roman, der dem kulturhistoriker G. Steinhausen[3]) leider unbekannt geblieben ist, entschiedenen wert. Freilich darf man von Wickram keine lokalen kenntnisse der iberischen halbinsel verlangen. Der Portugiese Lasarus versteht im spanischen hafen die sprache nicht (165, 11) und rechnet Toledo zu Portugal (198, 30); sein

*

1) Der in cap. 18—19 beschriebene verkauf auf eine galeere wird auch im Knabenspiegel (73, 3) und Goldfaden (367, 2) erwähnt. Ueber das 157, 25. 158, 21. 36 erwähnte werfen mit bleikugeln (pomerantzen, so mit bley außgefült) vgl. Kluge, Rotwelsch 1, 103. Die ermordung des eigenen sohnes statt des gastes (254, 11) wird im märchen (R. Köhler, Schriften 1, 196) meist durch die absichtliche vertauschung der kopfbedeckungen oder halsbänder besser motiviert; in einer kürzlich (17. juni 1901) durch die Wiener zeitungen verbreiteten geschichte aus Dalmatien erwürgt ein räuber aus versehen seine neben dem fremden mädchen schlafende tochter, die mit diesem in der nacht den platz gewechselt hat.

2) 252, 25. Vgl. die parallelen scenen im Goldfaden (354, 29) und schon im Gabriotto (1, 331, 19).

3) Steinhausen (Der kaufmann 1899 s. 43) erzählt dafür, was zur erläuterung der reise des jungen Lasarus dienen kann, dass Lucas Rem (Tagebuch ed. Greiff 1861) 1494 vierzehnjährig nach Venedig in die lehre geschickt wurde, und bespricht Scheurls unterweisung des jungen H. Haller von 1488. Briefe des 1540—43 als kaufmann in Antwerpen weilenden P. Behaim gab Kamann, Mitt. a. d. germanischen museum 1894, 9. 45 heraus. Dass damals die persönliche begleitung der waarenzüge die handeltreibenden der verschiedenen länder einander viel näher brachte als heut, hebt A. Schulte (Geschichte des mittelalterlichen handels und verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien 1900) hervor. Mit Spanien und Portugal trieben besonders die Welser und die Fugger geschäfte.

sohn fährt von Antwerpen nach Venedig, ohne Portugal zu berühren (249, 19); dagegen hat Wickram von dem handwerkerleben und den sprachschulen zu Antwerpen (cap. 39 f.) bessere kunde.

Mehr als sonst sucht Wickram durch lehre und gelehrsamkeit zu wirken. Häufig citiert er die bibel; er empfiehlt die weisheit Sirachs, die sprüche Salomos und die ermahnungen des alten Tobias (154, 30. 204, 12), berichtet ausführlich die geschichte der Lucretia nach Livius (221, 7), führt ausser Penelope (214, 32) auch Daphne (212, 22) und den traumgott Morpheus (236, 20) aus Ovids metamorphosen (1, 452. 11, 635) und den philosophen Anaxagoras (134, 4) an, hebt die 1546 von Justus Alberti verdeutschten Colloquia des Erasmus hervor (225, 29), denen die unnützen tandmärlein des volkes von den wandrungen Christi und Petri (203, 4), die doch Hans Sachs (Fabeln ed. Goetze 1, nr. 159. 170. Zs. f. vgl. littgesch. 7, 452 f. Montanus 1899 s. 563) ungescheut in reime brachte, nicht zu vergleichen sind. Dem in die fremde ziehenden sohne giebt der vater viele gute lehren mit (203, 29); anderwärts (171, 29) warnt der autor selber in der weise von Montanus Andreützo (s. 169 ed. Bolte) vor den argen wirten in Welschland. Der trostrede des gelehrten Holländers im 3. kapitel entspricht am schlusse die herzliche empfehlung des friedens als obmannes für das haus. Mildthätigkeit bei hochzeitsfesten wird eingeschärft (153, 19), undankbarkeit als das grösste laster gebrandmarkt (195, 28), die schamröte als erhöhung der schönheit gepriesen (208, 7).

An flüchtigkeitsspuren fehlt es auch hier nicht. Der vor der abreise geschriebene brief des jungen Lasarus (214, 4. 210, 7) klingt, als ob er erst nach dem abschiede abgefasst wäre. Der rubin im ringe (185, 19) wird nachher (195, 24) ein sapphir genannt, was die zweite ausgabe bessert; aus dem paret (207, 16) wird 212, 28 ein krantz.

b) Die drucke.

A) 1556. — Von Gůteñ vnd | Bŏsen Nachbaurn. | Wie ein reicher Kauffmann | aus Probant in das Künigreich Por | tugal zohe, wie es ihm nachmals auff | dem Mer mit einem Hispanischen krancken Kauffman | ergangen ist. Wie er den selbigen mit jm zů

haus fůret, | sein inn seiner kranckheit wol pflegen lasst, vnnd | nachmals sein Tochter gibt. Auch wie sich ein | junger gesel auff der Wanderschafft hal | ten sol, Fast kurtzweilig zů lesen, | Newlich an tag geben, durch | Georg Wickram. statt- | schreiber zů Burck- | haim. | Wer zů weg baut der selb nit kan | Sein baw ausfůren yederman, | Das der bleib vngetadlet stohn | Ich wags lass red für ohren gohn. | Gedruckt zů Strassburg Inn | Knoblochs Druckerey. | (Titel rot und schwarz). 4 bl. + 96 bl. = 25 bogen 4° mit holzschnitten. Auf bl. 96b steht: Gedruckt zů Strassburg, | Inn Knoblochs Druckerey. | M. D. lvj. | — (Berlin Yu 3431. Göttingen. München. Schaffhausen. Wien. Wolfenbüttel).

Das titelblatt ist nachgebildet bei Könnecke, Bilderatlas zur geschichte der deutschen nationallitteratur 1895 s. 151. Zu den holzschnitten sind 18 stöcke verwandt, die zum teil (nr. 1. 7) aus Wickrams Irr reitenden bilger von 1556, zum teil (nr. 2. 8. 9. 10. 13. 15. 17. 18; vgl. 11. 14) aus Boccaccios Decameron von 1551, (nr. 4. 5) aus Ludowico Vartomans reise von 1516 und andern verlagswerken Knoblochs entlehnt sind. Der holzschnitt 16 (s. 206) stammt aus dem Ritter von Staufenberg; vgl. die spätere nachahmung bei Heitz, Formschneiderarbeiten des 16. und 17. jahrh. n. f. 1894 taf. 117, 1.

B) 1557. — Titel wie in A, nur mit folgenden abweichungen: zeile 6 Meer, 9 tochter, 10 gesell vff, 10 hal-, 19 wogs, 19 für, 20 In. 4 ungezählte + 96 gezählte bl. = 25 bogen 4° mit holzschnitten. — Auf bl. 96b steht: Gedruckt zů Strassburg, | Inn Knoblauchs Druckerey, | M. D. lvij. | (Breslauer stadtbibl. defekt. Colmar. London. Nürnberg germanisches museum. Wernigerode.)

B stimmt seiten- und meist auch zeilengetreu mit A überein; nur auf bl. 46b ist statt des holzschnittes nr. 1 von bl. 1a nr. 7 von bl. 13b eingesetzt; ebenso steht auf bl. 48b ein schmaleres bild (drei jungfrauen und ein jüngling), wodurch eine verschiebung der zeilen bis bl. 50a hervorgerufen worden ist.

Eine dritte ausgabe (Strassburg 1565. 4°), die H. Kurz in seinem neudrucke von Wickrams Rollwagenbüchlein 1865 s. XV nach einem exemplare der Schaffhauser stadtbibliothek anführt, und die danach auch in Graesses Trésor 6, 2, 446a eine stelle gefunden hat, löste sich bei näherer prüfung in eitel dunst auf. Der in Schaffhausen befindliche druck ist die ausgabe A von 1556.

c) Lesarten.

Unser abdruck folgt der ausgabe A; eine wirkliche besserung bietet B, dessen varianten hier verzeichnet werden, nur an einer stelle (195, 24).

Widmung: s. 119, 21 prouinen A; prouintzen B — 119, 25 unnd mehr B — 119, 28 angezeit B — 122, 15 stümpff AB — 122, 28 nicht B — 122, 29 diss B — tratz AB.

Cap. 1: 123, 7 dahaimen B — 124, 14 abstehn B — 125, 36 hinderst B — 127, 13 nåchsteu A — 127, 23 dopler B.

Cap. 2: 128, 7 bedürffen B — 129, 2 ihme B — 129, 8 immer B — 129, 28 kuntlich B — 130, 9 geschrifft B — 130, 10 understehst B — 130 20 nåchtst A.

Cap. 3: 131, 34 eregetzligkeit A.

Cap. 4: 135, 5 ihm A.

Cap. 8: 143, 2 einen AB.

Cap. 9: 146, 2 Richarten B.

Cap. 10: 147, 13 gebalten A.

Cap. 11: 149, 36 pflegt B — 150, 10 nit] da B — 150, 22 gat A — 151, 3 freuntlichem B — 151, 4 vollends B — 151, 9 schiffnoblen B.

Cap. 12: 151, 26 Reichart B — 151, 30 waltvögelin B — 153, 10 almůsen B.

Cap. 13: 155, 30 jüng A; jung B — 156, 1 auffgenummen B — seinen gůten freundt verfůgt B — 156, 4 u. 13 freundt B — 156, 38 geth B — 157, 21 nichts B.

Cap. 14: 158, 2 so] der B — 158, 20 das] des B — 158, 23 schreye B.

Cap. 16: 162, 2 lieber] allerliebster B.

Cap. 17: 163, 16 Reichart B — 164, 5 Richarde B.

Cap. 18: 167, 15 niendert B — 168, 7 werwundret A.

Cap. 20: 171, 30 mus A.

Cap. 21: 173, 5 verbracht B — 173, 6 reihlichen] ehrlichen B — 173, 8 Caussandra A.

Cap. 22: 175, 29 feygenbeum B.

Cap. 23: 177, 8 kume B — 177, 12 darauff B — 177, 16 freuntlichen B — 177, 21 gůten B — 177, 25 herlichs mal zůbereit B — bliben B — 177, 26 ihnen B — 177, 28 getrewesten B —177, 33 33verstehn B — 178, 17 dweil B — 178, 20 veetrauter B — 178, 25 Türckischischen A — 179, 24 hond B.

Cap. 24: 180, 15 nenet B.

Cap. 25: 184, 9 schicken] wircken B.

Cap. 26: 184, 21 zůzustellen A — den zů B — 184, 25 růwen B — 185, 6 leiber B — 185, 9 so] fehlt AB — 188, 3 umbzůgehn B — eintzig B — 188, 24 seligen] gůten B — 188, 25 uffsten B — 188, 26 zittender B — 189, 4 hertzlicher B — 189, 18 gehnd B.

Cap. 27: 187, 33 außzurichten A — 188, 19 het] fehlt AB — 188, 33 Nůn B — 189, 6 hah B — 189, 25 gar nichts B.

Cap. 28: 190, 15 yetzunder B — gehn B — 191, 19 meren AB — 191, 22 verstehn B.

Cap. 29: 193, 2 Nůn B — 194, 20 süchssel B — 194, 32 entstehn B — 195, 24 saphier] rubin B — 195, 35 bescheh B — 195, 36 hertzliche AB — 196, 10 mus A.

Cap. 30: 196, 30 zwyer gemûter B — 197, 1 kürtzist B — 197, 17 zeitlan B.

Cap. 31: 200, 27 würd B — 201, 11 spraachen B — 201, 13 spraach B.

Cap. 32: 203, 13 wolzumût A — 203, 15 gehn B — 203, 25 nun A — 203, 37 wiedertriess B — 204, 13 schritf A — 204, 14 gotsfchôrtige A — 204, 15 was B — 204, 17 spürchen B.

Cap. 34: 209, 3 kame B — 209, 17 pack B — 210, 7 libeste B.

Cap. 35: 212, 8 zornwegen B — 212, 19 hartigkeit B — 213, 2 lesen] fehlt AB — 213, 11 bûsen B.

Cap. 36: 215, 26 billich AB — 215, 28 verliehen B — 215, 34 nit] fehlt AB — 215, 36 würi B — 216, 9 me B.

Cap. 37: 217, 10 Luciã B — 217, 22 ergehn B — 217, 25 wirt B — 217, 30 dir ein semlichen B — 217, 32 uff B — 218, 22 irer B — 218, 26 steth B — 218, 28 gehn B — 219, 9 stehn B — 219, 23 fürkomen B — 220, 17 gehn B — 220, 32 ich besorg B — 220, 33 an im B.

Cap. 38: 221, 21 harnach B — 222, 2 anzeit B — 222, 21 das] fehlt AB — 223, 9 vesûchet B — 223, 28 freunden B — 223, 38 scharpffes B — 224, 2 freunden B — 224, 14 wil B — 224, 30 unserer B — 224, 38 zügehn B — 225, 9 gewisslichen sein A; gewißlich sein B — 225, 20 pfleil A — 225, 22 von] fehlt AB — 226, 8 vatter A.

Cap. 39: 226, 19 kumen B — 227, 20 jar] fehlt AB.

Cap. 40: 228, 29 lies Palladis? — 229, 16 ûhalte n A — 230, 24 eygentlichen B.

Cap. 41: 231, 28 rhûr B.

Cap. 42: 236, 1 nibligen B — 236, 10 rhûw B.

Cap. 43: 237, 34 erdecken B.

Cap. 45: 241, 12 freuntlichen B — 241, 13 unfreüntlich B — 241, 23 gehôrt hette B — 241, 28 emsigs uffsehen B — 241, 30 durchriben B — 242, 5 zollerier A; kauffman B — 242, 36 bôst yn B — 242, 38 grôst B — 243, 5 geschwindest B.

Cap. 46: 244, 15 Lorentzen] Lasaro AB — 247, 23 am ganlgen B — 247, 24 zohe B — name B — 248, 5 zollierer B — 248, 7 darumb A; umb B — 248, 14 nicht B.

Cap. 47: 249, 14 bzalt ihn B — 249, 18 herr und Ferdinandus das geleit bis zû dem schiff B.

Cap. 48: 252, 12 Darauff B — 252, 15 heinacht B — ausgehn B — 252, 17 Wann es AB — 252, 20 bleiben B — 253, 25 auffs A; uffs B — 254, 9 nicht B.

Cap. 49: 253, 12 schreie B.

Cap. 50: 257, 2 underscheiden B — 257, 4 gelegesten A — 257, 15 Reichhardus B — 258, 10 solt B — 258, 27 jüngeren B — 259, 15 bereitet B.

4. Der goldfaden.

a) Der stoff.

Dass der druck des Goldfadens schon 1554 von dem Strassburger drucker Jacob Frölich begonnen ward, sahen wir schon oben s. V. Warum er erst 1557 vollendet ward, wissen wir nicht. Denkbar ist, dass Wickram das manuscript nicht sofort vollständig in die druckerei lieferte und in der folge die arbeit liegen liess, oder dass Frölich aus irgend einem geschäftlichen oder persönlichen grunde den druck verzögerte. Jedenfalls liess Wickram vom jahre 1555 ab seine schriften, den schon begonnenen Goldfaden ausgenommen, bei andern Strassburger verlegern (Köpfflein und Knobloch) erscheinen. Eine spur der unterbrechung des satzes in der originalausgabe des Goldfadens ist es vermutlich, dass von bl. F 3 b (s. 302) an innerhalb der einzelnen kapitel absätze gemacht werden, während vorher die zeilen eines kapitels nicht unterbrochen sind[1]). Aber auch der autor ist seinem ersten entwurfe im laufe der ausarbeitung mehrfach untreu geworden. So heisst Hermanns frau im texte von cap. 2 und 3 (vgl. die lesarten zu s. 271 und 274) Laureta, während ihr Wickram in der überschrift 271, 7 und später den namen Lyseta verliehen hat, vielleicht um einer verwechslung mit der im Gabriotto auftretenden Laureta (1, 256, 4) vorzubeugen. Ebenso wird der löwe Lottman (272, 30) später immer Lotzmann, Anglianas vertraute Cordula von s. 400, 25 ab immer Cassandra genannt. Schwerer wiegt, dass der 1554 gedruckte titelholzschnitt (s. 265), der kein älterer stock, sondern von derselben hand wie die meisten bilder des Galmy, Gabriotto, Knabenspiegels und Goldfadens gezeichnet ist, eine scene darstellt, die überhaupt nicht im romane vorkommt, nämlich einen gerichtlichen zweikampf zwischen dem löwen und einem nackten bärtigen manne. Ich halte die folgerung für unabweisbar, dass Wickram ursprünglich einen für den verlauf seiner er-

*

1) Unser neudruck bindet sich hierin, wie bd. 1, XXVIII bemerkt nicht an die vorlage.

zählung entscheidenden zweikampf mit einem löwen [1]) schildern wollte, später aber davon zurückkam [2]).

Bei der ausführung der erzählung, die ihrer anlage nach, wie schon bemerkt, zwischen Wickrams ritterlichen und bürgerlichen romanen die mitte hält, verwertete er verschiedene züge aus älteren rittergeschichten. Die wunderbare, nicht motivierte anhänglichkeit des löwen an den helden, der deshalb den namen Leufrid erhält, verrät das vorbild des Herpin [3]), dessen neugeborner sohn im walde von einer löwin gesäugt wird; als der ritter Badwin das kind erblickt und es von seinen dienern aufheben lässt, 'da begund die lewin mit grosser stimme brumen umb das kind, das ir genumen wurt; daz erdtrich begund sie kratzen mit iren klawen, groß iamer und leid bestalt das thier da'; sie schreit laut und stirbt vor leid um des kindes willen; 'sie hiessen das kind Lew umb der lewin willen'. Leufrids liebe zum gesange und zur dichtung entstammt aus dem Pontus, dessen einfluss auf Wickram wir schon im Galmy und Gabriotto (1, s. XIV. XXXV) gewahrten; Pontus singt und tanzt vor seiner geliebten Sidonia, und als er unter dem namen Sordit am englischen hofe weilt, singt und tanzt er und harft ein lied, das er 'von seiner frawen von Britannia gemacht' [4]). Der bracke, den Leufrid seiner Angliana schenkt, erinnert an den hund Tristans, den Isalde so wert hält [5]). Züge aus der von Herodot 1, 114 berichteten kindheitsgeschichte des Kyros sind in der schilde-

*

1) Vgl. etwa die geschichte von Androclus (Gesta Romanorum c. 104) oder vom grafen Friedrich von Oldenburg (Grimm, Deutsche sagen nr. 548. Sello, Zs. f. deutsche kulturgesch. 4. f. 1, 295. 1894) und die tierkämpfe der 'katzenritter' (Schaer, Die altdeutschen fechter und spielleute 1901 s. 13).

2) Auch die 314, 30 plötzlich erwähnte freundschaft Walthers mit Leufrid, die vorher gar nicht vorbereitet war, könnte man zu den widersprüchen zwischen erstem entwurf und ausführung rechnen.

3) Der weis ritter, Strassburg 1514, bl. 7b, 2 und 8b, 1 = Simrock, Die deutschen volksbücher 11, 225. 227 (1865).

4) Pontus, Augsburg 1498, bl. b4b und g1a = Simrock 11, 22. 103.

5) Tristrant und Ysalde, Augsburg 1498, bl. f1a, 2 = 140, 10 ed. Pfaff 1881; vgl. den birßpracken Uctant s. 95, 18 ed. Pfaff = Simrock 4, 316.

rung vom knabenkönig (s. 276 f.) verwertet. Bei dem mordanschlage des grafen wider den geliebten seiner tochter vergisst Wickram nicht, auf Boccaccios Tancred von Salerno (351, 14; 1, XXXIII) und auf Sauls feindschaft gegen seinen schwiegersohn David (354, 7) hinzuweisen. Nicht so sicher ist, ob ihm bei der erkennung Walthers mit Leufrid (s. 322) Joseph und seine brüder oder bei dem küchenjungen, der die grafentochter liebt (s. 279), das volksmärchen vom grindkopfe [1]) vorschwebte. Die scene s. 428, in der der schwer verwundete Leufrid am brunnen von seiner Angliana aufgefunden wird, scheint durch Ovids erzählung von Pyramus und Thisbe angeregt zu sein, besonders wenn man den holzschnitt mit dem bilde in Boccaccio-Steinhöwels Fürnämlichsten weybern [2]) cap. 12 vergleicht. Aus Ovid ist auch die vergleichung mit Arachne (279, 36) entnommen.

Zu den schon s. VIII und XXII erwähnten berührungen mit andern romanen Wickrams kommen etwa noch die stereotypen klagen an das Glück, der schwere traum (361, 13) oder die an den verräterischen narren im Gabriotto (1, 329) gemahnende verwendung der närrin im cap. 32. Die gastfreien mönche (s. 305) und der hilfreiche klausner Reichard (s. 384) finden parallelen im Irr reitenden bilger von 1556, ebenso der ausritt Walthers s. 315. Der obenhin erwähnten abbitte Leufrids bei seinem schulmeister (362, 6) entspricht im Knabenspiegel die ausführliche rede Wilibalds an Felix (79, 4).

Die handlung des Goldfadens geht wie die der Guten und bösen nachbarn in Portugal vor sich, dessen könig in Lisabona residiert und mit dem von Castilien (408, 14) in krieg gerät. Zu Portugal gehören auch, wie der in geographischen dingen naive Wickram darstellt, Salamanca, die heimat Leufrids (274, 4. 323, 2), und Merida, wo der graf haust (325, 14). Den Renner Hugos von Trimberg, dessen äusserungen über hofgesinde und klosterleute Wickram (378, 20) nach dem Frankfurter drucke von 1549 anführt, schreibt er einem Bruno von Bamberg zu. Über die eingestreuten lieder Leufrids vgl. weiter unten.

*

1) R. Köhler, Kleinere schriften 1, 330 (1898).
2) Augsburg 1541, bl. 10a.

Der Goldfaden ist bis 1687 zehnmal gedruckt worden und hat in der frühlingszeit der romantik eine erneuerung durch Brentano erfahren.

b) Die drucke.

A) 1557. — Der Goldtfaden. | Ein schöne liebliche vnd | kurtzweilige Histori von eines armē hir | ten son, Lewfrid genant, welcher auß seinem fleißigen studie- | ren, vnderdienstbarkeyt, vnd Ritterlichen thaten eines Gra- | uen Tochter vberkam, allen Jungen knaben sich der tugendt | zůbefleissen, fast dienstlich zů lesen, Newlich an tag | geben durch Jörg Wickram von | Colmar. | [Holzschnitt: auf einem eingezäunten platze kämpft ein nackter bärtiger mann gegen einen löwen; hinter den schranken sitzen herren und damen.] | Getruckt zů Straßburg bey | Jacob Frölich. | (Titel rot und schwarz gedruckt). 27 bogen 4° mit holzschnitten. Auf bl. d4a steht: Getruckt zů Straßburg | bey Jacob Frölich. | M. D. LVII. | — (Berlin Yu 3461. Colmar bibl. Chauffour nr. 2867. Göttingen. München. Wernigerode. Wien. Wolfenbüttel.)

Der titel ist nachgebildet bei Könnecke, Bilderatlas zur geschichte der deutschen nationallitteratur 1895 s. 151. Zu den 60 holzschnitten sind mehrere schon im Galmy, Gabriotto und im Knabenspiegel erscheinende stöcke wiederum benutzt; vgl. oben s. V.

B) 1557–1562. — Der Goldfaden. | Ein gantz lieb- | lich vnd kurtzweilige Histo- | ry, von eines Armen Hirten Son, | Lewfrid genant, welcher auß fleißigem | Studieren, Dienstbarkeit, vnd seinen Ritterli- | chen Thaten eines Grauen Tochter vber- | kam, allen Liebhabern der Tugendt, | fast nůtzlich zu lesen, Vnnd inn | Druck verfertiget, durch | Görg Wickram | vonn Col- | mar. | [Holzschnitt: ein gerüsteter ritter kämpft wider einen drachen und einen bären.] | (Titel schwarz und rot.) $16^7/_8$ bogen 8° mit holzschnitten. — Auf bl. R7a steht: Gedruckt zu Franckfurdt | am Mayn, durch Weygand | Han, in der Schnurgas- | sen, zum Krug. | — Columnentitel: Ein schöne History Von dem Lewfrid. — (Berlin Yu 3466 defekt. Strassburger universitätsbibliothek.)

C) 1567—1568. — Der Goldfaden. | Ein gantz lieb- | lich vnnd kurtzweilige Histo- | ry, von eines Armen Hirten Son, | Leuwfrid genant, welcher auß fleissigem | Studieren, dienstbarkeit, vnd seinen Ritterli- | chen thaten eines Graffen Tochter vber- | kam, allen Liebhabern der Tugent, | fast nůtzlich zu lesen, Vnnd in | Druck verfertiget, durch | Görg Wickram | vonn Col- | mar. | [Holzschnitt: ein ritter mit schild und schwert kämpft wider einen drachen und einen bären.] | (Titel schwarz und rot). $18^7/_8$ bogen 8° mit holzschnitten. Auf bl. T7a steht: Gedruckt zu Franckfurt am | Mayn,

durch Weygand Ha- | nen Erben. | — Columnentitel: Ein schöne History Von dem Leuwfrid. (Wolfenbüttel Cimel. 80.)

Über die oben angegebenen jahreszahlen vgl. Montanus, Schwankbücher 1899 s. XXVI. — Von diesem drucke befanden sich im frühjahr 1568 noch 1166 exemplare im nachlasse der witwe Margarete Gülfferich, von denen auf der fasten- und herbstmesse dieses jahres 74+69 stück verkauft wurden und S. Hüter im april 1568 nur zwei exemplare mit nach Leipzig nahm (Pallmann, Archiv für Frankfurts gesch. n. f. 7, 137. 157. 162). Der buchdruckergeselle Michael Harder setzte in der fastenmesse 1569 zu Frankfurt 116 exemplare ab (Messmemorial des M. Harder, hsg. von Kelchner und Wülcker 1873 s. VI).

D) 1602. — Der Goldtfaden. | Eine schöne, liebli- | che vnd kurtzweilige Histo- | ria, von eines armen Hirten Sohn, Lew- | fried genandt, welcher auß seinem fleissigen stu- | dieren, Vnterdienstbarkeit vnd Ritterlichen | Thaten eines Graffen Tochter vberkam, al- | len Jungen Knaben sich der Tugend zubefleis- | sigen, fast nützlich zu lesen, newlich | an Tag geben, durch | Görg Wickram von Colmar. | [Holzschnitt: in einer landschaft steht Leufrid in helm, harnisch und feldbinde, einen feldherrnstab haltend, den löwen und den bracken zu beiden seiten.] | Gedruckt im Jahr, | 1602. | Titel schwarz und rot. $15^7/_8$ bogen 8^0 mit kleinen holzschnitten. — Columnentitel: Historia von Lewfrid eines Hirten Sohn, | vnd Angliana eines Graffen Tochter. Auf bl. Q 7 b steht: Gedruckt zu | Leipzig, bey vnd in | vorlegung Nicol | Nerlichs. | □ | Im Jahr || 1602. | — (München privatbesitz.)

Von den etwa 50 holzschnitten sind die beiden ersten (bl. A 1a und A 2a) gut gezeichnet, die übrigen aber sehr roh und grossenteils schon aus andern verlagswerken Nerlichs bekannt.

E) 1616. — Der Goldtfaden. | Eine Schöne, | Liebliche vnnd kurtzweilige | Historia, von eines Armē Hirten | Sohn Lewfried genandt, welcher auß sei- | nem fleissigē studieren, Vnterdienstbarkeit vñ | Ritterlichen Thaten eines Graffen Tochter | vberkam allen Jungen Knabē sich der Tugēdt | zubefleissigen, fast nützlich zu lesen, newlich | an Tag geben, durch | Görg Wickram von Colmar. | [Holzschnitt: ein bärtiger reiter mit schwert und speer reitet einem stadtthore zu.] | Gedruckt zu Basel bey | Johann Schröter. | 161 | (Titel schwarz und rot.) $16^7/_8$ bogen 8^0 mit holzschnitten. — Columnentitel: Historia von Lewfried eines Hirten Sohn, vnd Angliana eines Graffen Tochter. Auf bl. R 7 a steht: Ende dieser Historien. | Gedruckt zu Basel bey Johann | Schröter 1616. | — (Wolfenbüttel.)

Irrtümlich wird bei Ebert (Allgem. bibliogr. Lexikon 2, 1075) und Goedeke (Grundriss [2] 2, 465) der verleger König genannt.

F) 1626. — Der Goldtfaden. | Eiñe Schöñe, | Liebliche vnnd kurtzweilige | Historia, von eines Armen Hirten | Sohn, Löwfried genandt, welcher auß sei- | nem fleissigen studieren, Vnter-

dienstbarkeit vnnd | Ritterlichen Thaten, eines Graffen Tochter vber- | kam, Allen Jungen Gesellen sich der Tugendt zu- | befleissigen, fast nutzlich zu lesen, Jetzund auffs | new wider in Truck gegeben, Durch | Görg Wickgram von Colmar. | [Holzschnitt: ein vom pferde gestiegener ritter stösst seine lanze in eine kellerartige höhle hinein.] | Gedruckt zu Straßburg, bey | Marx von der Heyden am Korn- | marckt. 1626. | (Titel schwarz und rot.) 11 bogen 8° mit zwei holzschnitten. — Auf bl. Q 8a steht: Getruckt zu Straßburg, bey Marx | von der Heyden, am Korn- | marckt. 1626. | — Columnentitel: Historia von Löwfried eines hirten Sohn, vnd Angliana eines Graffen Tochter. (Dresden.)

G) 1663. — Der Goldfaden. | Ein schöne, lieb- | liche und kurtzweiliche Hi- | storia, von eines armen Hirten | Sohn, Löwfried genannt, welcher aus sei- | nem fleissigen studiren, Unterdienstbarkeit und rit- | terlichen Thaten, eines Grafen Tochter überkam, allen jun- | gen Knaben, sich der Tugend zu befleissigen, fast nütz- | lich zu lesen, neulich an Tag ge- | geben, Durch | Georg Wickram, von Colmar. | Mit Röm: Käis: Majest: Freyheit nicht nachzudrucken. | [Holzschnitt wie in D : ritter mit löwe und hund.] | Nürnberg, in Verlegung Michael und Johann | Fried. Endter, im Jahr 1663. | (Titel schwarz und rot.) 16 7/8 bogen 8° mit holzschnitten, meist wie in D. — Columnentitel: Historia von Löwfrid eines Hirten Sohn, | vnd Angliana, eines Grafen Tochter. Bl. R7b schliesst: Ende dieser Historien. — (Göttingen. Hannover.)

H) Nürnberg 1665. 8° mit holzschnitten. — Ebert, Allgemeines bibliographisches Lexikon 2, 1075 Nr. 23981 (1830).

I) 1670. — Der Goldfaden. | Ein schön, lieb- | liche und kurtzweilige Histo- | ria, von eines armen Hirten Sohn, Löw- | fried genannt, welcher aus seinem fleissigen | Studiren, unterdienstbarkeit und ritterlich- | en Thaten, eines Grafen Tochter überkam, | allen jungen Knaben, sich der Tugend | zubefleissigen, fast nützlich zu lesen, | neulich an Tag gegeben. | Durch | Georg Wickram, von Colmar. | [Holzschnitt: ein reiter schleift einen enthaupteten leichnam durch die strasse, zwei frauen schauen entsetzt aus dem fenster.] | Gedruckt, Im Jahr 1670. | Titel rot und schwarz. 16 7/8 bogen 8° mit rohen holzschnitten. — R7b schliesst: Ende dieser Historien. Columnentitel: Historia von Löwfrieden eines Hirten Sohn, und Angliana eines Grafen Tochter. — (Berlin Yu 3481.)

K) 1687. — Der Gold-Faden. Eine schöne liebliche Historia von eines armen Hirten Sohn, Löwfried genannt. o. o. 1687. 8° mit holzschnitten (Weller, Annalen 2, 378).

L) 1809. — Der Goldfaden eine schöne alte Geschichte wieder herausgegeben von Clemens Brentano. Mit Vignetten. Heidelberg,

bey Mohr und Zimmer. 1809. 1 bl. + 371 s. 8°. — Der schluss auf s. 371 lautet: 'Hier endet der Goldfaden, zuerst an den Tag gegeben durch Georg Wickram von Collmar. Strassburg, bey J. Fröhlich 1557'.

Diese nur leicht in der schreibung und sprache modernisierte erneuerung beruht auf dem ersten drucke A, den Brentano anfang 1808 zu Cassel in dem Göttinger exemplare benutzte, das Jacob Grimm durch Benecke erhalten hatte[1]). Achim von Arnim, der sich noch in Heidelberg aufhielt, beförderte dort im herbste das manuscript bei dem verleger des Wunderhorns zum drucke[2]). Die 25 kupferstiche, die zumeist die holzschnitte des originals leicht verschönernd wiedergeben und den charakter dieser technik festzuhalten suchen, hatte Ludwig Grimm dazu gezeichnet. Eine liebevoll eingehende anzeige, die auch ein stück aus dem Irr reitenden pilger mitteilte, schrieb dann Wilhelm Grimm für die Heidelberger jahrbücher der litteratur 5. abt. 3. jahrg. (1810) 2, 285—290 = Kleinere schriften 1, 261—265.

c) Lesarten.

Unsrem abdrucke ist die ausgabe A zu grunde gelegt und nur an folgenden stellen davon abgewichen:

Cap. 1: 268, 21 er] es — 268, 36 vber der den.

Cap. 2: 271, 18 Lysete] Laurete — 271, 20 und 31 Lyseta] Laureta — 272, 30 Lotzman] Lottman.

*

1) J. Grimm schreibt am 1. januar 1808 an Benecke: 'Die mir neulich von Wickram gesandten sachen behalte ich noch einige zeit, denn ich überzeuge mich immer mehr, dass dieser Wickram, über den man in litteraturbüchern vergebens nachschlägt, einer der vorzüglichsten, auch fruchtbarsten deutschen schriftsteller des 16. jahrhunderts ist, mit ungewöhnlichem sprachreichtum und dem unschuldigsten stil'. (Briefe der brüder J. und W. Grimm an G. F. Benecke hsg. von W. Müller 1889 s. 4). — Wickrams meistergesangbuch erwähnt Jacob 1811 (Briefe an G. F. Benecke hsg. von R. Baier 1901 s. 8), den Ovid 1812 (Kleinere schriften 6, 65), den Rollwagen Wilhelm Grimm in seiner besprechung von v. d. Hagens Narrenbuch 1812 (Kleinere schriften 2, 68) und J. Grimm, Über den ad. meistergesang 1811 s. 187. Bei einer aus Kleists Abendblättern in die erste ausgabe der Kinder- und hausmärchen (1812) übernommenen erzählung erkannten die brüder freilich nicht sofort die herkunft aus Wickrams Rollwagenbüchlein (nr. 74 vgl. unsre anmerkung dazu im 3. bande).

2) Steig, Arnim und Brentano 1894 s. 228 und 257.

Cap. 3: 274, 8 Lyseta] Laureta — 274, 14 lies eigenen? — 274, 20 Lysete] Laurete — 274, 36 lies ihren kônig?

Cap. 4: 277, 28 rûtem — 277, 35 emgelten — 277, 38 breiff — 278, 6 lies gûtem?

Cap. 5: 279, 13 person vch nit — 279, 23 zû] fehlt — 279, 36 mag] fehlt.

Cap. 6: 281, 16 vñ sunst — 282, 12 fûr.

Cap. 7: 284, 14 feind.

Cap. 8: 286, 2 Junfrawen — 286, 28 errinneren — 287, 18 gestelt.

Cap. 10: 291, 32 fleikßglich — 291, 37 behalten.

Cap. 11: 294, 18 wurderbarlichen.

Cap. 12: 297, 18 iren — 300, 22 geehert — 300, 26 kemmerlin — 300, 32 Jhm] lhm.

Cap. 13: 301, 27 im] fehlt.

Cap. 14: 305, 2 spôts.

Cap. 15: 306, 26 sein — 307, 8 luten — 307, 10 mit] nit.

Cap. 17: 311, 2 außbleibes — 311, 9 draum.

Cap. 20: 318, 38 be-belohnung.

Cap. 22: 322, 30 fagt — 324, 31 erfraget.

Cap. 23: 326, 30 Salamanca] Merida — 327, 20 Walthero — 327, 26 Florina] Angliana.

Cap. 24: 329, 13 allē die — 329, 19 liechtbrawen.

Cap. 25: 333, 17 welchem.

Cap. 26: 335, 23 geschiede.

Cap. 27: 338, 13 besalh.

Cap. 28: 339, 20 aller vertrewiste.

Cap. 29: 342, 9 du] fehlt — 342, 15 schwern — 344, 3 und] fehlt.

Cap. 31: 348, 34 ir] fehlt.

Cap. 32: 349, 15 Angliane — 351, 2 gescheffs — 351, 17 mannliche.

Cap. 33: 351, 33 berûff — 354, 14 allen] allein.

Cap. 34: 354, 27 welchen — 356, 9 jetzunden.

Cap. 36: 360, 18 ich] fehlt.

Cap. 37: 362, 22 den] dem.

Cap. 39: 368, 36 hatte.

Cap. 41: 371, 26 den graven — 372, 35 der] die — 373, 33 sampt seinem.

Cap. 42: 374, 19 befelhen — 375, 7 pratick — 375, 29 ir] ich — 375, 31 eüweren.

Cap. 45: 380, 10 mit] mir — 380, 25 wol:

Cap. 46: 385, 38 gleicher stalt ein Einsidels.

Cap. 47: 388, 6 pratick — 389, 2 er] fehlt.

Cap. 48: 390, 19 gangen] fehlt.

Cap. 49: 392, 16 morigen — 392, 28 grossen — 392, 29 pratic.

Cap. 54: 405, 11 bracht ihn.

Cap. 56: 409. 12 welden]werden — 410, 26 seinem — 410 30 zûletst.

Cap. 57: 412, 2 lôbwirdiger — 413, 1 Des] das.

Cap. 58: 413, 21 grôsser.

Cap. 59: 416, 23 verehert — 417, 12 werbung ihm grossen — 417, 16 pratick — 417, 19 auff] auch — 417, 25 angewandt — 417, 34 domit man im.

Cap. 60: 420, 9 stamgen.

Cap. 61: 422, 36 wird] fehlt.

Cap. 66: 429, 10 hinabgesturtz.

Cap. 67: 429, 24 schwâhr — 429, 31 schwehrs — 431, 28 und im — 431, 32 seinen — 431, 37 Graffschfft.

5. Die in Wickrams erzählungen eingestreuten lieder und der meistergesang in Colmar.

Die in den Knabenspiegel und Goldfaden eingelegten lieder dienen keineswegs zur blossen stimmungsmalerei oder als ein entbehrlicher schmuck, sondern sind mit der handlung eng verflochten. Das gedicht von Wilibalds traurigem schicksal, in dem er künstlich seinen namen anbringt (66, 35), führt seine erkennung durch Fridbert herbei und soll, wenn auch die unzulänglichkeit seiner dichterischen leistungen betont wird, den verlotterten Heinz Ontrost in den augen der leser heben. Leufrid aber, der alle gedruckten 'reutterliedlin' [1]) (280, 17) eifrig studiert und durch seine schöne stimme das gesinde, den grafen und seine tochter erfreut, gewinnt durch zwei von ihm gedichtete gesänge (286, 29. 291, 21) das herz der spröden Angliana; und auch diese beklagt, als sie ihren geliebten in lebensgefahr weiss, sein loos in traurigen gedichten (366, 37), die ihn als galeerensklaven oder in einem kerker eingeschlossen schildern.

Diese drei lieder, denen man noch den im Rollwagenbüchlin 1555 cap. 53 mitgeteilten gesang Grünenwaldts [2]) an-

*

1) Vgl. Goedeke, Grundriss[2] 2, 31 f. — Bezeichnend ist, dass Leufrid auf den s. 284[1] und 286[1] beschriebenen holzschnitten nicht auswendig singt, sondern nach meistersängerweise einen zettel in der hand hält.

2) 'Ich stůnd auf an eim morgen'. Er ist, wie schon H. Kurz sah, dem bekannten abschiedsliede 'Ich stund an einem morgen' (Böhme, Altdeutsches liederbuch 1877 nr. 269. Erk-Böhme, Deutscher Liederhort nr. 742) nachgebildet.

reihen könnte, sind sämtlich nach gangbaren melodien gedichtet. Denn obwohl dem liede Wilibalds 'Will bald hie singen ein gedicht' (66, 36) keine angabe des tons beigegeben ist, so macht doch die strophenform [1]) es unzweifelhaft, dass Wickram es der bekannten weise 'Mag ich unglück nit widerstan' [2]) untergelegt hat. Leufrids erstes lied (286, 29) 'O armût, du untreglichs joch' geht im ton: 'Gang mir auß den bonen'; d. h. nach dem oft citierten bohnenliede [3]), dessen kehrzeile lautet: 'Nun gang mir aus den bohnen'.

Dagegen muss die melodieangabe 'Ach lieb mit leyd', die Wickram dem zweiten liede Leufrids 'Groß leyd und schmertz' (291, 21) beigeschrieben hat, auf einem irrtume beruhen. Denn das lied 'Ach lieb mit leid', dessen text man z. b. im sogen. Ambraser liederbuche 1582 nr. 6 oder in Mittlers Deutschen volksliedern 1855 nr. 657 findet und dessen melodie in einem satze von Paul Hoffheimer in Oeglins liederbuch 1512 nr. 6 (neudruck von Eitner und Maier 1880) und in G. Forsters Teutschen liedlein 1, nr. 97 (1539) überliefert ist, hat folgendes schema:

4a, 4a, 8b | 4c, 4c, 8b | 4d, 4d, 4e, 2e, 6f, 4f, 4f, 8x,

während Wickram eine ganz andre strophenform verwendet:

4a, 4a, 7b | 4c, 4c, 7b | 4d, 4d, 7e, 4f, 4f, 7e.

Wie beliebt nun gerade diese strophe im 16. jahrhundert war, ersieht man daraus, dass z. b. im Ambraser Liederbuche von 1582 17 in ihr gedichtete nummern begegnen:

47: Ein wechter gut in seiner hut. — Forster 1, nr. 32.

51: Freundlicher held dich hat erwelt. — Ott, Liedlein 1544 nr. 46. Harnisch, Hortulus 1604 nr. 6.

14: Ich habs gewagt, du schöne magd. — Forster 1, nr. 16. Böhme nr. 203. Erk-Böhme nr. 496; vgl. Kopp, Nd. jahrbuch 26, 9.

74: Ich rew und klag. das ich mein tag. — Forster 1, nr. 121. Zs. f. dtsch. altert. 45, 174.

230: Ich scheid von dir, kompt nit von mir.

203 = 249: Jung, schön von art, lieblich und zart.

*

1) Schema: 8a, 4a, 7b | 8c, 4c, 7b | 4d, 4d, 4e, 4e, 7b.

2) Böhme nr. 637. Erk-Böhme nr. 1997.

3) Böhme nr. 361. Erk-Böhme nr. 1174—1176. Liliencron, Deutsches leben im volkslied (1884) nr. 44. Monatsh. f. musikgesch. 1894, 35.

160 = 212: Kein lust hab ich, des frew ich mich.

52: Mein alter man, der nimpt sich an. — Forster 3, nr. 36.

194: Mein junge zeit sicht stets nach frewd. — Forster 3, nr. 50

143: Mich wundert zwar vom frawenhaar. — Forster 5, nr. 23.

3: Nach willen dein ich dir allein. — Paul Hoffheimers melodie in Oeglins liederbuch 1512 nr. 26. Forster 1, nr. 43.

34: Ohn dich kan ich nicht frewen mich. — Bolte, Zs. f. dtsch. phil. 22, 402.

11: Schön zucht und gberd kein sach auf erd.

96: Vinum quae pars? verstehstu das. — Festgabe an Weinhold 1896 s. 129.

21: Was wird es doch des wunders noch. — Liliencron 1884 nr. 3 Bolte, Zs. f. d. phil. 22, 402.

252: Wer bulen wil, halt mass und ziel. — Schöffer-Apiarius, Lieder nr. 47.

82: Wo sol ich hin, wo sol ich her. — Bolte, Zs. f. d. phil. 22, 405.

Aus andern quellen greife ich aufs geratewol noch heraus:

Artlicher hort, myn eynigs wort (Amalia von Cleve nr. 4. Zs. f. dtsch. phil. 22, 413).

Ich scheid von hin, wiewol mein sin (Oeglin 1512 nr. 29).

Mit hohem fleiß, freundlicher weis (Oeglin nr. 19).

Nach willen dein mich dir allein (Oeglin nr. 26 mit Hoffheimers melodie. Forster 1, nr. 43).

Wahrscheinlich hat also Wickram eins dieser lieder im sinn gehabt, als er den text: 'Groß leyd und schmertz' verfasste. Die sache hat darum ein gewisses interesse, weil sein lied auch durch einen einzeldruck weiter verbreitet worden ist:

Drey Schöne | Newe Lieder | Das erste. | Der Stängles Tantz. | Das ander. | Der Goldtfaden. | Das dritte. | Stettiglich, nur an dich. | □ | 4 bl. ohne ort und jahr. (Berlin Yd 7850, 24). — Vgl. Bolte, Alemannia 22, 48.

Der Stänglestanz 'Bitt, wollent mir ein tänzlein klein' ist aus andern quellen bei Böhme, Altdeutsches liederbuch nr. 314 b abgedruckt, das zweite lied aber ist die eben angeführte Wickramsche dichtung. Dass diese wirklich eine zeitlang beliebt war, erkennt man aus einem liede auf die hinrichtung des kammachers Hans Rheindaller, das nach derselben melodie, 'im thon, wie man den Goldfaden singt', wenn auch mit aufgabe des binnenreims in der 1. und 3. zeile, geht[1]):

*

1) Zwey schöne Geistliche Lieder, Das Erste, Auß meines Hertzē grunde. Das ander, Christenliche Bekantnuß, so Hans Rheindaller,

Hort zu, ihr christen arm unnd reich
Ein liedlein thu ich kunde,
Welchs hat gesungen trawriglich
Hans Reindaller die stunde,
Da er aufftrat auff die wahlstatt;
Gleich wie ein schwan er sange,
Vor seinem end sein sünd bekennt,
Nun höret den anfange! (7 str.)

Wann und wo dieser Rheindaller den tod erlitt, bleibt noch festzustellen. Zwar gab es in Nürnberg (Joachim R. 1604. Hans Wilhelm R. 1627) eine kammacherfamilie Reinthaler, der wohl auch die meistersänger Endres und Friedrich Reindaler (1624. 1631) angehörten[1]; aber dass die hinrichtung, die offenbar die sangesgenossen ebenso ergriff wie die 1608 zu Ulm erfolgte des Marx Engelhardt[2], in Nürnberg stattgefunden hat, ist ausgeschlossen, weil der name in dem verzeichnis: 'Meister Frantzen nachrichters in Nürnberg all sein richten' (1577 bis 1617. hrsg. von Endter 1801) fehlt[3]. Da jedoch Ayrer in seine Comedia von der schönen Phänicia[4] ein lied 'im ton, wie man das lied vom Reinthaler singt', einschaltet, muss die exekution noch vor 1600 geschehen sein.

Unvermerkt hat uns die betrachtung der in Wickrams

*

Kammacher vnd Freyfechter gethan hat, kurtz vor seinem Ende, Im Thon, Wie man den Goldfaden singt. 4 bl. 8° o. o. u. j. (Berlin Hymn. 9950). — Ein andrer druck v. j. 1612 (Drey Schöne newe Geistliche Lieder. Das Erste. Verzage nicht du frommer Christ etc. Berlin Yd 7853, 5) ist bei Wackernagel, Kirchenlied 5, 470 nr. 729 wiederholt.

1) Nürnberger meistersinger-protokolle hsg. von Drescher 1, 252 bis 301. Nach A. Hartmann (Meisterliederhandschriften in Ungarn 1894 s. 35) waren beide aus Strassburg gebürtig; dort erscheinen auch Friedrich Reindaller 1613 und Hanß Friedrich Reinthaler 1637 und 1642 unter den meistersängern (Martin, Strassburger studien 1, 84. 93 f.). Über die verschollene liederhandschrift von Hans Friedrich Reindaller v. j. 1631 vgl. Goedeke, Grundriss² 2, 251.

2) Trautmann, Alemannia 15, 68.

3) Gütige mitteilung von E. Mummenhoff.

4) Ayrer, Dramen 3, 2089 ed. Keller. Der ton 'wie man den Reinthaler singt' ward noch 1632 benutzt; vgl. Erk-Böhme, Liederhort 2, 110 nr. 301.

prosawerke eingeschalteten lieder in die kreise der meistersänger geführt, deren einfluss schon Goedeke (Grundriss ² 2, 463) in Wilibalds künstlichem namenliede erkennen wollte. So wird sich denn eine zusammenfassung von Wickrams verdiensten um den meistergesang in Colmar hier passend anschliessen. Seine thätigkeit auf diesem gebiete fällt in die jahre 1545 (?) bis 1554 und besteht sowohl in der sammlung von älteren meisterliedern als auch in der abfassung von satzungen für die von ihm gestiftete genossenschaft und in der komposition eigener töne und lieder.

Am 21. december 1546 kaufte Wickram zu Schlettstadt eine aus Mainz stammende meisterliederhandschrift des 15. jahrhunderts, die unter dem namen der 'Kolmarer handschrift' bekannt, jetzt in München (cod. germ. 4997) aufbewahrt wird. Eine ausführliche beschreibung und einen teil der texte gab K. Bartsch 1860 als 68. band der Bibliothek des litterarischen vereins, die sangweisen Paul Runge 1896 zusammen mit denen der aus gleicher vorlage geflossenen Donaueschinger hs. heraus. Auf bl. 16a hat Wickram folgendes bemerkt[1]):

'[A]nno Domini 1546 vff deß helgenn Apostels Sant Thomas Tag hab ich, Jerg Wickram, diß bůch zů Schlettstatt gekouft vmb ein Schiffer Phiox [!] genannt jnn beysein Ciriacus Rappen. Hab demnoch vff volgendenn weinachttag sampt einer geselschaft die erst schůl gehaltē vnd mit gottes Hilf loblichenn volnbrocht; hat vff der schůl gesungenn Cyriacus Rapp, Balt Klitsch, Toman Meyer von Vecklamarck, Conrat vonn Wolfach. Got geb witer gnod, daß mir vnserē begeren noch ein Geistliche schůl mügenn erhaltenn. Dann ich alein dorum diß bůch erkouft hab vnd zů handen brocht.'

1549 glückte es Wickram, eine vom dichter selber geschriebene sammlung von 48 meist geistlichen meisterliedern des Hans Sachs aus den jahren 1516—1531 aus der singschule zu Freiburg i. Br. leihweise zu erhalten; die er nun

*

1) Meisterlieder der Kolmarer handschrift hsg. von K. Bartsch 1862 s. 2. — Diese Handschrift nennt Wickram in seiner 'Ordnung der singschůl' (Alsatia 1873—74, 104) 'daß bůch von Mentz'; die büchsenmeister und merker müssen geloben, dieses 'verschlossenn zuhaltenn, niemans nichs dorus schniden oder schribenn loßenn on der brůderschaft vorwissenn'.

vom 3. bis 29. august unter zuhilfenahme der nächte und feiertage kopierte. Diese kopie ist uns im Münchner cod. germ. 4998 (79 bl. fol.) erhalten und zeigt von bl. 53a ab noch weitere abschriften Wickrams von meisterliedern des Hans Sachs, Raphel Duller (in Augsburg), Hans Vogel (in Nürnberg), Hans Nochbur und ungenannten; im ganzen sind es 66 lieder, das letzte unvollständig[1]). Der titel auf bl. 1a lautet:

Inn disem Bůch werden Begriffen allerhand meistergedicht, so zů vnseren Zeitenn meistergesang [!] Wider haben an das liecht gebracht. Volgt erstlich Hans Saxen gedicht. Vnd gehort diss Bůch Der gemeinen singschůl zů Colmar, ward angefangen zů schriben Durch Jergen Wickramenn Tichter, vnd anfenger diser schůlen, Gott der almechtig welle witer genod gebenn. Amen.

Anno Salutis. 1549. tertio Augusti.

Jerg Wickram an die singer.

Ir senger, mercker iung vnd alt
Diss Bůch in ehr vnd wirden halt
Bedencket gros mhů vnd arbeit
So volgend Tichter hand geleit
An schon gedicht lieder vnd par
Eh dan sie zamen kamen har
Der selben nit vergessen sott
Vnd alzit vir sie bitten Gott
Das er in hie sein Geist well geben
Nach disem zeit das ewig leben.

Amen

J W Z C

Auf bl. 53a steht die bemerkung:

Dise vorgeschribnenn lieder hab ich allesamenn geschribenn auß einem büchlin, So mir vnd der geselschaft zůgestandenn ist vnd geluhenn von Klauß Grůbenn vnd Hansenn Tanner, beid senger vonn Friburg, vnd hab eß also gar außgeschribenn vnd vollendet by lauter nacht vnd ann feürtagenn vff den 29 Augusti. Eß hat auch gemeltes büchlin Hans Sax vonn Nürenberg mit seiner eigen hand geschribenn, der zit gedicht, wie verzeichnet ein jedes lied mit seiner zifer stot. Laus deo.

Im selben jahre 1549 schrieb Wickram ein gemerkbuch oder tabulatur für die seit 1546 bestehende genossenschaft der

*

1) Auf bl. 79 b stehn zwischen allerhand federproben zwei namen, die vermutlich spätere besitzer des bandes bezeichnen: 'Ich Cunrath Scherr vonn Colmar 1564' und 'Behenn gerster zu Kolmar 1565'.

Colmarer meistersänger nieder. Die aus sechs pergamentblättern in folioformat bestehende handschrift, die jetzt als cod. germ. 5000 in München aufbewahrt wird [1]), ist 1888 von O. Plate in den Strassburger studien 3, 226—237 abgedruckt und wird wohl auch von Streintz in seine sammlung von meistersängerordnungen aufgenommen werden; ein facsimile der neun ersten zeilen von bl. 1b gab Könnecke im Bilderatlas [2] 1895 s. 151. Auf der inneren seite des umschlages steht in winziger schrift:

Anno domini 1549 jor ward diß gemerck bůch geschribenn durch Jorgenn Wickrammen zů Colmar vnd einer brůderschafft zůgestellett, solle auch von keinen singer vir eigenn behaltenn noch übernacht auß der brůderschaft ladenn belibenn bei einer straff, eß were dann daß einer ein tichter wer vnd tichtet, dem mögenn die meister diß bůch ein zitlang zůloßenn, do mit er dest flißiger tüchte.

Die aus 24 paragraphen bestehende tabulatur (bl. 1a bis 4b) ist überschrieben: 'Abnemen aller vnkunst des Meistergesangs, Wie man das erkennen vnd strofen solle' [1]); auf bl. 5a folgt eine 'Ordenung in wass gestalt auf vnser Schůlen solle gmercket werden', in 8 paragraphen. Diese 'ordnung' ist etwas später als die tabulatur entstanden, da es in § 7 heisst: 'Diser artickell ist vonn gemeinen singern einhelig erkent wordenn Anno 1552 vff Suntag Trinitatis'. Bemerkenswert ist die vorschrift über die behandlung der fremden meister auf bl. 5a: 'Eß sollennd aber die singer vonn Friburg jnn allen fellen nit anders dann die vnserenn gehaltenn werdennd, so lang vnd sie sich mitt vns verglichenn haltenn'.

Eine willkommene ergänzung zu diesen nachrichten liefert die gleichfalls 1549 entstandene 'Ordnung der singschůl', die dem rate zu Colmar eingereicht und von ihm am 10. september d. j. genehmigt ward. Diese noch im Colmarer stadtarchive befindlichen und von X. Mossmann in Stöbers Alsatia

*

1) Für eine vergleichung mit Wickrams früherer aufzählung der fehler im singen im Cod. germ. 4997, bl. 17a und mit andern aus Strassburg, Nürnberg, Steier, Breslau, Iglau und Ulm stammenden tabulaturen (Streinz, Beiträge z. gesch. der d. sprache 19, 135. 153. 246. Mummenhoff in der Nürnberger festschrift H. Sachs-forschungen 1894 s. 278. A. Hartmann, Meisterliederhandschriften in Ungarn 1894 s. 101. Mey, Der meistergesang 1901 s. 34—73) ist hier kein raum.

1873/74, s. 99—109 zum abdruck gebrachten statuten sind 'von den gemeinen singern zu Colmar' (d. h. unbedenklich von Wickram) aus Freiburger, Nürnberger und Augsburger ordnungen zusammengetragen, 'so vns dan vonn gemelten schůlen zugeschicket worden sind'. Die singschule war, wie wir daraus ersehen, im namen der h. dreifaltigkeit, zu lob und ehren Mariä, der mutter unsers seligmachers Jesu Christi[1]), und allen gottes auserwählten lieben heiligen gestiftet und umfasste brüder und schwestern, denen die gesellschaft im todesfalle das geleit gab und deren sie am trinitatisfeste durch gottesdienst in der kirche zur h. dreieinigkeit[2]) und durch almosen gedachte. Dreimal jährlich fand ein hauptsingen um die krone statt, nämlich am Trinitatisfeste, zu Weihnachten und zu Ostern 'nach dem imbiss'; ausserdem hielt man zu pfingsten und an allen Marienfesten kranzsingen. Beim hauptsingen, das am selben morgen durch aushängen der tafel und anschlagen eines schulzettels angekündigt ward, trat zuerst der letzte gewinner der krone mit einem fürwurf, darauf jeder singer mit einem 'schůlrecht' auf, und dann erst begann das wettsingen um die krone. Nachdem dieses geendet, zog man zu gemeinsamem abendessen in eine zunftstube, wobei der sieger das Benedicite und Gratias zu singen hatte. Erst nach

*

1) Diese bei Wickram immerhin auffällige betonung der ehrung Marias, die übrigens auch bei Montanus (Schwankbücher 1899 s. XII) erscheint, und die unten zu erwähnende deutsche paraphrase des Ave Maria auf der tafel der Colmarer meistersänger erklären sich wohl dadurch, dass er um seiner katholischen mitbürger willen nicht von dem Freiburger vorbilde abweichen durfte; gelangten doch erst etwa zehn jahre später, wie H. Rocholl, Die Einführung der reformation in Colmar 1876 s. 113 erzählt, zwei evangelisch gesinnte männer in den Colmarer rat. Charakteristisch ist auch, dass der rat in seiner bewilligung der statuten ausdrücklicher die katholische anschauung hervorhebt: 'in dem namen der heiligen unzertheilbaren dreyfaltigkeit, zu lob der unbefleckten reynen maget Marie, zu ehren allen lieben gottes heiligen, zu pesserung der jugend' usw.

2) Diese im 13. jahrhundert erbaute Barfüsserkirche hatte der rat zu Colmar 1543 samt dem kloster dem in Colmar erloschenen orden abgekauft; 1575 ward dort evangelischer gottesdienst eingerichtet. [Billing,] Geschichte und beschreibung des Elsasses 1782 s. 322. Rocholl 1876 s. 93. 198.

aufhebung der tafel durfte man 'römische oder andere historien singen, deß gelichen poetereyen, doch anderst nit dann waß züchtig und schamhaft gescheen mag'.

Das muster und vorbild der Colmarer singschule haben wir offenbar im nahen Freiburg i. B. zu suchen, dessen namen wir schon dreimal angeführt fanden, und nicht in Strassburg, wo die 1490 gestiftete singschule wieder in verfall geraten war[1]). Die statuten der Freiburger 'bruderschaft der sengerie', die am 11. mai 1513 von fünf meistern der schuhmacherzunft infolge eines von ihrem obermeister Peter Spreng ausgesetzten legates begründet worden war[2]), bestätigen diese vermutung durch zahlreiche übereinstimmungen im einzelnen. Nur war hier der anschluss an die geistlichkeit enger; denn die beiden hauptsingen am 3. weihnachtstage und am 3. pfingstfeiertage wurden im dominikanerkloster gehalten; zwei unter den vier merkern sollten predigerbrüder sein; das nachfolgende mahl fand in der konventstube oder im refectorium des klosters, und nur die gewöhnliche singschule auf der zunftstube der tuchmacher statt, ehrbare weltliche lieder waren erst nach tische erlaubt. Am tage nach dem hauptsingen, das zuvor in der kirche angekündigt worden war, wurden an unser frauen altar seelenmessen für die verstorbenen brüder und schwestern gelesen, ebenso an den zwei fronfasten im frühjahr und herbst.

Wickrams name ist ferner mit der gemalten tafel

*

1) In dem gleich der tabulatur von 1493 (Streinz, Beitr. 19, 153) nicht mehr vorhandenen gesellschaftsbuche waren 1490 folgende 16 Strassburger eingetragen: Th. Kornmann, H. Sänger, P. Schlegel, Matheus von Barr, H. Gysenbrecht, M. Busch, Liliop, H. Scheffler, Reinhard von Och, Peter Sattler, P. Hanß, B. Strub, H. Vetter, W. Eckelmann, H. Entringer, H. Frank (Lobstein, Beiträge zur gesch. der musik im Elsass 1840 s. 10); 1508 Mathias Holderlin, Jacob Wolff, Joh. Grüninger (Cyr. Spangenberg, Von der musica und den meistersängern 1861 s. 136); 1550 ward der meistersinger ordnung erneuert (ebd.). Eine neue blüte begann aber erst 1597 (Martin, Strassburger studien 1, 76. 1882).

2) Abgedruckt nebst einem alten anschlagszettel von H. Schreiber in Mones Badischem archiv 2, 195 (1827); vgl. desselben Theater zu Freiburg s. 34—52 (1857).

verknüpft, die bei den zusammenkünften der sänger aufgehängt ward. Von diesem längst untergegangenen bilde hat sich in dem noch zu besprechenden Münchner cod. germ. 4999 eine ausführliche beschreibung des Colmarer rektors Billing († 1796) erhalten, die hier mitgeteilt werden soll. Danach war die darstellung sehr ähnlich der späteren, um 1600 angefertigten Strassburger tafel, die bei Lobstein (1840, zu S. 7) und E. Martin (Die Meistersänger von Strassburg 1882 taf. 1) nachgebildet ist. Auf beiden tafeln sitzen die zwölf als stifter des deutschen meistergesanges verehrten dichter [1]) im kreise um einen springbrunnen, und oben in den wolken thront die dreieinigkeit; zu ihren seiten musicieren auf dem Strassburger bilde engel, auf dem Colmarer die königlichen sänger David und Salomo, die in Strassburg neben dem springbrunnen knien; die vier evangelisten erscheinen nur in Colmar. Ausserdem enthält das Colmarer bild eine auch sonst [2]) überlieferte paraphrase des Ave Maria und eine begrüssung des bekehrten sünders durch Christus. Die inschrift 'Jerg Wickram zu Collmar 1545' bezeugt, dass Wickram, der sich gerade 1545 einen 'selbgewachsenen moler' nennt und 1558 in einem Colmarer urbar 'Jerg Wickramm der maler' heisst [3]), dies bild selber verfertigt hatte. Vermutlich war es die kopie eines vorbildes zu Freiburg; denn auch dort existierte eine solche tafel. In einem Freiburger inventar [4]) von 1651 wird ein 'abriss von der taflen' erwähnt, 'wie sie vor unser lieben frowen münster vor dem wahrzeichen, wann man ein singschul hat gehalten, aldorten aufgehängt worden'. Auffällig ist nur die jahreszahl 1545; man würde eher 1546 oder 1549 erwarten. Nun möge Billing selber zu worte kommen.

*

1) Wackernagel, Gesch. der d. litteratur[2] 1, 326. Puschmann, Gründlicher bericht des meistergesangs 1888 s. 4. 36. C. Spangenberg 1861 s. 117. Schröer in den Germanist. studien 2, 227 (1875). Wagenseil, De civitate Noribergensi 1697 s. 503.

2) Erlösung ed. Bartsch 1858 s. 207 und XXXIII. Ph. Wackernagel, Das deutsche kirchenlied 2, 286 nr. 443.

3) Scherer, Anfänge des d. prosaromans 1877 s. 37. Waldner, Jahrbuch f. gesch. Elsass-Lothringens 11, 6 (1895). Unten s. 105, 24.

4) Schreiber, Badisches archiv 2, 209.

Nebst allem diesem ist auch noch eine grosse Tafel vorhanden, auf deren beyden Seiten biblische dem Singechor analoge Sprüche zu lesen sind.

Zur linken stehen folgende:		Zur Rechten aber:	
Ich will lobsingen etc.	Ps. 30.	Lehret und vermahnet euch etc.	Col. 3.
Singet dem Herrn etc.	Ps. 42.	Redet unter einander etc.	Eph. 5.
Singet dem Herrn etc.	Jer. 20.	Ich will verkündigen	Ebr. 2.
Lobsinget dem Herrn etc.	Jes. 12.	Und da sie den Lobgesang etc.	Matth. 26.
Singet Gott etc.	Ps. 68.	Jerg Wickram zu Collmar 1545. renofirt 1626.	
Und die Singer etc.	Ps. 87.		
Lobet den Herrn etc.	Ps. 147.		

In der Mitte ist abgemahlt

Zur Linken:	In der Mitte:	Zur Rechten:
David Rex Israël. Singend frö ch Gott, der unsre Stärke ist, jauchzet dem Gott Jacob. Ps. 81.	Gott Sohn und der Vater.	Salomo. Laß mich deine Stimme hören, die Gesellschaften merken auf.

Unter diesen
Die vier Evangelisten.
Ein Springbrunn.

Herr Wolfram ein Ritter mit einer goldnen Kette.	Bardel Regenbogen ein Schmit mit 1 Buch in der Hand wie jener.	Heinrich Frawenlob ein Doctor, hat die linke Hand im Springbrunnen.	Ein Fischer in der Steyermark mit einem Streitkolben auf der Achsel.	Der alt Stör ein alter Greiß.	
Walter ein Lantherr, wie ein Junker gekleidet.	Münch von Salzburg wie ein Franziscaner.	Ludwig Marner von Adel.	Heinrich von Ofterdingen. Heinrich von Miling ein Doctor.	Conrad von Würzburg mit einer Geige.	Reimer von Zwickau aus Meisen, mit Noten.

Ganz unten stehen drei Absätze mit Reimen.

Ave Maria
Gegrüßet bistu on we, der driger hande s[t]ere,
bistu, der Nuwen Ee ein volkome lere,
bistu, das Wort dir seit von Got ein engel here,
bistu reine Mäget, von sünden mich bekere.

Maria
Gegrüßet Hochgelopter stam, die frucht ist selden riche,

Zuckersüßer Nam, der süssy ist nit geliche,
Aller engel gir[1]) unnd fröd in Himelriche,
An dem ende mit hilff mir nit entwiche.
gracia plena
Gnade voll yn frow was, din selten riches gemüte,
voll bistu ein vaß, voll tugenden und güty,
voll wer du do zwar, do Cristus von dir blüte,
voll bistu noch gar, vor sünden mich behüte.
Dominus tecum
Gott Ist mit dir, du wer och ye, by jm in sinem sinne,
Ist mit dir, wann du kemt nie, uß siner gottes mi[n]ne,
Ist mit dir, der einnig wir mit fröden würden inne,
Ist mit dir, hilff frow[e] mir, daß ich der Helle entrinne.
Benedicta tu
Du bist gesegnet frow alleine, in gottes geist gehüre,
gesegnet frow so reine wart nie kein creatüre,
gesegnet frow, wann gegen gott bist aller sünder stüre,
gesegnet frow, behüt unns vor nott der helle füre.
in mulieribus
ob allen frowen got allermeist, wolt dir sin selbs getr[u]wen,
frowen in dir sin geist, hat jm sin Huß erbuwen,
frowen er dich erkos, ze muter unnd ze frowen,
frown ein licht roß, laß mich din kindt beschowen.
Benedictus
und gesegnet ist der lip, von dem got ist geboren,
gesegnet ist dz wip, die küsch nie hat verloren,
gesegnet ist die maget, die got hat ußerkoren,
gesegnet ist sie jaget von unns gottes zoren.
Fructus
die frucht nieman volloben kan, die du uns hast gewunnen,
frucht ist alles wandels an, und lüchtet für die sunnen,
frucht wer der recht begert, der ist dem tod entrunnen,
frucht helff uñs hie und dort, ze himelischen wunnen.
Ventris tui
dines libes tugenden zart, dich satzt in gottes trone,
libes reine art, gab dir von sternen ein krone,
libes werde Zucht, durchlüchtete die himel schone,
libes reine frucht, gib frow[e] mir zu lone
und uns allen. Amen.

So spricht unser Herr zu dem menschen,
So er jn wirdecklichen empfahet:
So bruchest du mich, so rein ich dich von stund an,
So zire ich dich an tugenden,

*

1) grē (undeutlich).

So mer ich dich an gnaden,
So vesten ich dich mit selden,
So beschirme ich dich vor übel,
So entzünde ich dich an Minnen,
So erlüchte ich dich an sinnen,
So beßere ich dich an lone,
So mehle ich dich mir selber,
So füre ich dich von hinnen,
So lon ich dir selber.

Deo gracias.
Claus Bentz.

Wickram hat endlich auch eigene töne erfunden. Im ünchner cod. germ. 4998, der seine oben erwähnten abchriften aus Hans Sachs enthält, hat er auf bl. 77 b folgende chemata von reimen und silbenzahlen eingetragen:

) Das gmerckjnn Jerg Wickrams Langenton [29 zeilen].
1: a6, b6, c4, d7, e7, f7, g8, h6. — 2: a6, b6, c4, d7, e7, 7, g8, h6. — A[bgesang]: i7, k7, i7, k7, 8, 18, m7, m7, n8, o8, 8, o8, a6. — Hie merck alwegenn, der lest rim jn stollen vnd jm bsang hatt vornen zwey schlegrimlin, man sol sie aber on pausiert ngenn strack für sich.

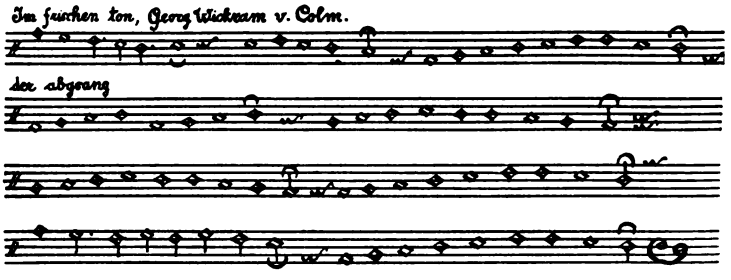
) Das gemerck jnn Wickram freiden ton [26 zeilen].
1: a1, b8, c8, a8, d8, d8, b8, c6. — 2: a1, b8, c8, a8, d8, 8, b8, c6. — A: e8, f8, g8, f8, h8, g8, i10, i8, e8, h6.

) Das gmerck jn Jerg Wickras frischen ton [14 zeilen].
1: a4, b4, c8. — 2: a4, b4, c8. — A: d8, e8, d8, f8, f8, e8,) 2, e8. — hatt ein korn on ein der letst rim mit 2 silbē.

) Das gemes jn Jerg Wickrams Traurton [30 zeilen],
1: a8, b8, c3, c8, d8, d8, e8, f8. — 2: a8, b8, c8, c3, d8 18, e8, f8. — A: g8, g8, h7, h7, i4, i4, k4, k4, 18, 13, m8, m8, e8 [?], f8.

Ein meisterlied Wickrams hat sich, soviel mir bekannt, nicht erhalten. Seine freudenweis führt Wagenseil 1697 s. 538 an, giebt ihr aber 24 reime statt 26; eine bearbeitung des 55. psalms in diesem tone von dem nadler Niclaus Zimmermann zu Regensburg (1586) findet sich, wie herr archivrat E. Mummenhoff mir freundlichst mitteilt, in der Nürnberger hs. Will II, 784 fol. bl. 472 und in Heibergers handschrift (Schröer, Germanist. studien 2, 233 und 216 nr. 6); auch hat 1607 der Nürnberger goldreisser Benedict von Watt in ihm das 6. kapitel des 1. buchs Mose (Will III, 784 fol. bl. 3) behandelt.

Die melodie des frischen tons hat derselbe B. von Watt im Berliner mscr. germ. fol. 25, s. 357 aufbewahrt und auch ein lied nach dieser weise (Weimarer mscr. fol. 418, nr. 15) gedichtet. Die melodie lautet:



Mit Wickrams fortgange nach Burgheim hörte naturgemäss sein einfluss auf die Colmarer meistersänger auf[1]); doch bestand die schule weiter. 1572 ward ein Strassburger Joachim Wurkher 'umb meistergesangs' vom Colmarer rate beschenkt[2]), und ein 1597 verfasstes lied[3]) nennt neben andern stätten des meistergesanges auch Colmar. Dass damals der einfluss der neu aufblühenden Strassburger schule überwog, geht aus der aus Colmar stammenden, um 1591 geschriebenen meisterliedersammlung im Münchner cod. germ. 4999 (26 bl. fol.) hervor, die Bartsch[4]) irrtümlich Colmarer verfassern zuschreibt. Vielmehr sind die textdichter, soweit sie genannt werden, sämtlich in Strassburg ansässig: der kürschner Martin Gümpel, der diakon mag. Petrus Pfort und Johann Zehenthoffer von Villach[5]). Die melodien, die teilweise in noten

*

1) In der vom 14. januar 1556 datierten widmung seiner 'Siben hauptlaster' bl. A2b klagt er über seine krankheit: 'Das spatziren was mir gewöret, so was mein meistergsang zerstört'.

2) Waldner in den Hans Sachs-forschungen 1894 s. 383[1].

3) Uhland, Schriften 2, 295 f. (1866).

4) Meisterlieder der Kolmarer handschrift 1862 s. 3.

5) Dieser ward später pfarrer in Printzbach (Keinz in den H. Sachsforschungen 1894 s. 350). — Im cgm. 4997, bl. 17b–18b haben sich hinter Wickram (oben XLI[1]) eingetragen: M. L. R. P. E. R 1591, Bernhartt Sauyffer, Conrat Breynle 1553, Adam Puschmann von Görlitz 1571, Hans Ropol aus Landsberg 1581, Petter Pfort 1590, Martin Gümpel 1591.

wiedergegeben sind, rühren von Regenbogen, den Nürnbergern Hans Folz und Michael Vogel, den Augsburgern Raphael Düller, Balthasar Loscher, Onuphrius Schwartzenbach, Sebastian Wild und Caspar Wirt und endlich den schon genannten Strassburgern Gümpel und Pfort her. Und wie Hans Sachs den zwölf alten meistern voll heimatstolz zwölf Nürnberger meistersänger, Joh. Spreng 1575 zwölf Augsburger dichtergenossen entgegenstellte [1]), wie um 1600 die Strassburger singschule zwölf ihrer mitglieder auf einem seitenstück zu dem oben angeführten gemälde in einem lustgarten um einen schwanenteich sitzend abbilden liess [2]), so werden auch in einem leider

*

1) Goedeke, Grundriss[2] 2, 252. Wagenseil 1697 s. 515. Bohn, Die musikal. hss. der stadtbibliothek zu Breslau 1890 s. 378. 394. Hartmann, Das Oberammergauer passionsspiel 1880 s. 198. Streinz, Beiträge 19, 135.

2) Lobstein, Beiträge 1840 s. 8, tafel = E. Martin, Die meistersänger von Strassburg 1882 taf. 2. Es sind: Peter Pfort (1591 aufgenommen), Martin Gimpel (1597), Friedrich Frommer [Furner bei Wagenseil s. 504], Melchior Christophel, Martin Hosch [Häscher bei Wagenseil s. 505], Paulus Fischer, Joh. Beichter, Veit Fischer, Hans Müller, Joseph Schnuter [Schmierer in Bauttners hs.], Hans Schellinger, Georg Burkhardt (1597 merker). — Dagegen nennt B. von Watt, der im Berliner mgf. 24, bl. 168a–196a die töne der 12 Strassburger meister wiedergiebt (vgl. mgf. 25, s. 341. 378. 400. 403. 410. 428), statt Schnuter und Schellinger, Joseph Lang und Hans Selinger; auch schaltet er hinter Gümpel noch einen kürschner Daniel Graner ein und verzeichnet als 'nachdichter' bl. 196a: Erhart Mayer, Joachim Schultz, Conrad Lypp. — Weitere Strassburger meister sind der Pfaltz (Berliner mgf. 24, 167a. Weimar Q 576. Keinz in H. Sachs-forschungen 1894 s. 340), Andreas Semelhofer (1587 vorübergehend; Keinz s. 344), Joh. Ulrich (1613 bis 17 in W. Bauttners hs. Streinz, Jahrb. f. gesch. Elsass-Lothr. 9, 76), Georg Ichinger (1617), Simon Othoffer und Wolfhart Spangenberg. Von letzterem, der 1601 unter die meistersänger aufgenommen ward, stehn, was ich zur ergänzung von Goedekes Grundriss[2] 2, 556 bemerke, meisterlieder im Berliner mgf. 25, 410 (1601, von der entstehung des meistergesanges; vgl. W. Spangenberg, Ausgewählte dichtungen ed. Martin 1887 s. XIV), in der Breslauer hs. W. Bauttners, der Jenaer H. Birners (Goedeke 2, 251), den Nürnberger Will III, 782 fol. s. 460 und 784 fol. bl. 544b (1602), der Weimarer F 418, s. 283 und der verschollenen H. Fr. Reindallers (Goedeke 2, 251). Vgl. auch die von Martin (Strassburger studien 1, 76. 1883) mitgeteilten archivalischen notizen aus der zeit nach 1597 und über Reindaller oben s. XXXVII f.

undatierten liede, das uns Georg Hager in einer bis 1629 reichenden meisterliedersammlung[1]) aufbewahrt hat, zwölf meister in Colmar aufgezählt, nämlich: Dillman Fries, schumacher; Ludwig Payr, schumacher; Niclas Wolfart, schumacher; Valentin Brunner, ferber; Ludwig Kranich, schneider; Jacob Rist, schuster, Jorg Megalt, schlosser; Hans Schönröffer, schlosser; Simon Engelmanstorter, schreiner; Conrad Scherer, dreher; Michel Hild, weinschenk; Benedikt Glöpple, tuchscherer. Damit erlöschen die spuren des Colmarer meistergesanges.

Zum beschluss spreche ich allen freundlichen helfern an diesem bande meinen herzlichen dank aus: herrn oberlehrer dr. W. Scheel in Steglitz, der bis s. 99 an der korrektur der druckbogen teilnahm, dann aber durch andre arbeiten genötigt ward die mitwirkung an der Wickram-ausgabe aufzugeben, sowie den herren professor Dr. E. Goetze in Dresden, archivrat E. Mummenhoff in Nürnberg und stadtarchivar dr. E. Waldner in Colmar, die meine anfragen in liebenswürdigster weise beantworteten, und endlich herrn buchhändler J. Halle in München und zahlreichen bibliotheksverwaltungen, die mich durch auskunft und darleihung von büchern unterstützten.

Berlin, den 30. december 1901.

Johannes Bolte.

1) Weimarer hs. Q 571, bl. 417 a; vgl. Goedeke, Grundriss 2, 253.

Bemerkte druckfehler.

S. 23, 17 lies nit ruch anfür — 27, 28 l. wesen — 33, 1 l. hinder inen — 36, 37 l. bl. C 4 b — 96, 27 l. wircken, sticken und weben — 140, 3 l. kranckheit — 235, 18 l. Reichardus — 280, 35 l. Holzschnitt 7.

Inhalt.

	Seite
ʳort, 1. Knabenspiegel (stoff, drucke, lesarten, dänische übersetzung)	V
2. Vom ungeratnen sohn	XX
3. Von guten und bösen nachbarn (stoff, drucke, lesarten)	XXI
4. Der goldfaden (stoff, drucke, lesarten)	XXVII
5. Die in Wickrams erzählungen eingestreuten lieder und der meistergesang in Colmar	XXXV
Bemerkte druckfehler	L
benspiegel (1554)	1
Inhaltsübersicht	100
ı ungeratnen sohn (1554?)	103
guten und bösen nachbarn (1556)	117
Inhaltsübersicht	260
goldfaden (1557)	265
Inhaltsübersicht	435

Der Jungen Knaben Spiegel.

ĩñ schôñ Kurtzwyligs chlein / Von zweyen Jungen Kna-

/ Einer eines Ritters / Der ander eines bauwren Son / würt sen beiden fürgebildt / was grossen nutz das studieren gehor 5 :eit gegen Vatter vnd Můter / schůl und lermeistern bringet / Her- n auch was grosser geferligkeit auß dem widerspyl erwachsen / die :ent darin zů lernen / vnd zů einer warnung fürzůspieglen. New lich in Druck verfertiget durch Jo̊rg Wickram.

Holzschnitt 1:
Wilbald spielt mit seiner sackpfeife fünf bei tisch sitzenden herren auf (vgl. cap. 20 und 22).

Im Jar / M. D. LIIII. 10

*

Die 1., 2. und 10. zeile sind rot gedruckt.

[A2a] Dem fürsichtigen und weisen herren Antoni Küntzen, diser zeit schulteiß zů Rufach, embeut Jörg Wickram sein underdienstbaren grůß zůvor.

Es habend sich, günstiger weiser herr, die alten fast in iren gedichten beflissen, das dieselbigen nit so gar on nutz und fruchtbarkeit der jugend fürzůspieglen gewesen, sunder die jugend sunderlich von üblem und laster abzogen, darneben auch vilmalen zů der forcht unnd scham bewegt und getriben, welche stück warlich nit die geringsten tugenden an einem jungen mögen geacht werden. Dann auß forcht und scham erwachßet alle tugend in einem jungen; wa aber dise zwey liecht erloschen, do blibt wenig gůter sitten in alten und jungen, und ist auch nichts auff der gantzen welt, so die zart jugend mehr von böſen sitten abzieht, dann eben das, so ein junger des anderen gefährlicheit erwegen und ermessen thůt, nimpt im darbey ab, was auß loser, böſer geselschafft entspringet. Herwider ist auch den jungen angeboren von natur, wo anderst ein recht fundament ist, das sie gern, so sie recht und wol geschickt handlen, gelobt seind; sie nemen auch fleißig war, so man andre jungen ir wolthat halben lobet, befleißen sich demnach des gůten desto mehr. Man find aber leyder vil, so weder umb beyspil, loben noch schelten gar nichts geben, sunder auff ihrem gůtdunckel also hinauſfaren, geben weder umb vatter, můter, leer und schůlmeister gar nicht; und so die jetzund vatter und můter die grőst und hőchst freud sein solten, geberen sie in das allerjämmerlichstes klagen und trauren.

Derselbigen hab ich dreyerley arten beschriben: erstlich die, so gůter sitten und geberden seind, sich selb zů den tugenden und von den lastren abziehen. Zům andren seind etlich jungen, die das mittel halten; so sie ir beiwonung bey frummen gehorsamen kinden haben, geratend sie fast wol; wo man sie aber under bösen můtwilligen kin-[A 2ᵇ]den ir geselschafft laßt haben, werden sie beiwylen in grosse geferlickeit verfůrt. Zům dritten fyndt man solch böse martialische und saturnische köpff, so am andren jungen nit sehen mögen, das sie iren ålter gehorsammen, weisen sie auff alle bůberey, schand und laster, damit dann manig frumb kind durch böse gesellschafft verfůrt wirt. Was aber deren jedem auß seinem fleiß erfolget, wirt hie als in einem spiegel fürgemalet und der weychen jugend nutzlich darin zů lesen, damit sich die ehrlichen gemůter unnd herrlichen ingenia nit durch böse geselschafft verfůren lassen.

Dieweil ir nun, weiser herr, von gott dem allmechtigen auch mit lieben und wolerzognen kinden begabt seind, hab ich euch diß mein schlechts bůchlein, so dann auch nur für die jungen kinder gemacht, zůschreiben wöllen, damit die jugend, als euwer liebe kind, sich selb vor arger und böser gselschafft hůten mög, den tugenden mehr dann den lastern nachgedencken. Dann ich mich je umb vilfaltige gůthat, so mir von eüwer weißheit widerfaren, nit anders kan oder weiß zů verdienen dann eben mit dem, so ich mit meinem verstand, der sehr gering ist, mag außrichten. Gott wolt, mir grössers müglich wer, wolt ich mich in allem gůten und früntlichen willen erzeygen. Wünsch euch hiemit vil glückseliger neüwer jor.

Datum Colmar den 26. hornungs anno 1554.

Jüngling, wilt du gen Antorff faren,
Liß mich, so magstu dich bewaren
Vor bůlschafft, schlam und bösem spyl,
Die all drey bringen schadens vil. [A 3ᵃ]

1.

Wie der ritter Gottlieb mit seinem gebått sampt seinem weib gott fleißiglichen umb ein leiblichen erben bitten thůnt, und wie in gott einen erben bescheret[1]).

Es ist gewesen vor langen jaren ein frummer alter ritter an dem hoff zů Preüssen, welcher seine tag in mannlichen und ritterlichen thaten hinbracht biß auff fünfftzig jar, so das er keinem ehlichen weib vermehelt ward. Mitler zeit fůgt sich, das ein richer edelmann an des hochmeisters hoff mit tod abging, welcher des hochmeisters schenck gewesen was; an desselbigen statt kam der obgenant ritter, genant Gottlieb.

Zů einer zeit begab sich, das er seines amptes pflegen thet, seinem herren in kostlichen guldinen geschirren den wein dartrůg. Der hochmeister, welcher gar ein betagter alter mann was, als er den ritter ersehen unnd seiner langen getrüwen dienst bedencken thet, gedacht er in im selb: 'Diser dein getrüwer diener vor lang umb seine gefleissen dienst bas verdient gewesen wer, aber auß meinem grossen unfleiß nit bedacht worden ist; nun hat sich das glück jetz gleich gegen im erblicket, wo im anderst ein semlichs gefellig sein wil.' [A 3^b] Mit disen gedancken den ritter ernstlich mit unabgewendeten augen ansach. Davon im der ritter Gottlieb nit wenig schrecken nam, jedoch mit unbeweglichen augen seinen herren ansach; dann er sich aller straff unschuldig wußt.

Sein herr fieng in an gůtlich anzůsprechen also sagende: 'Gottlieb, edler und gestrenger ritter, deine langen und getreuwen dienst seind mir unvergessen. Darumb, so du wilt, magst du ein zimliche bitt an mich wenden. Was mir dann müglich ist mit land und leuten, hab und gůt, solle dir nit versagt sein, damit du auch einmal diner diensten entladen werdist. Zů dem ist dir unverborgen der todt meines lieben dieners, welcher das schenckenampt vor dir getragen, der dann ein schön jung züchtig edel weib verlassen hat mit übergrossem

*

1) Holzschnitt 2 (klein): kindbetterin im bett, hebamme das kind badend, magd speise bringend.

reichtumb und on alle kinder. Wo dir nu anmůtig wer, die zů der heyligen ehe zů haben, wölt ich die sach dohin triben und fürderen, das sie dich für iren herren und gemahel nemmen solt; darzů wolt ich dich reichlich begaben und außsteüren. Darauff magstu mir wol dein gůten willen zů verston geben.' — Gotlieb, wiewol ein mechtiger strenger ritter, so was er doch an gůt nit so gar überflüssig reich; derhalben nam er im einen kurtzen bedanck und sagt: 'Allergenädigster fürst und herr, die sach ist nit gůt abzůschlagen; dann die frauw ist schon, jung und frumb. Darumb bit ich auff das demütigist, so müglich, euwer fürstlich gnad wölle die sach zů dem zeitlichesten fürderen; will ich mich dannocht zů aller zeit in eüwer fürstlichen gnaden diensten, auff das undertenigst und gehorsam finden lassen.'

Alsbald nun das mal vollendet was und die taffel hingenummen, ließ der hochmeister die frawen für in berůffen, iren alle sach erzelende des ritters halb. Die fraw zůstund sich mit aller zucht und scham in des hochmeisters schutz und schirm ergeben thet und imme irenthalben zů handlen allen vollen gewalt übergabe. Zůhand ward der tag angesetzt, und kurtz darnach beschahe der hantschlag; dann was gern gaht, bedarff nit vil treibens. Wie aber und mit was kostlicheit und freud die hochzeit volbracht ward, wöllend wir von kurtze wegen underlassen, damit wir bald zů der materi greiffen, do-
[A 4ᵃ]von dann diß gantz bůchlein sagen würdt.

Diser ritter Gottlieb und sein gemahel also früntlich und fridsam und in grossen freüden mit einander lebten; allein was ir gröste kummerniß, das sie keinen erben von gott bekummen möchten, dann sie nun in das drit jar bey einander gewont hatten. Gottlieb der ritter belib an seinem ampt, pflag des mit grossem ernst und fleiß, hielte sich mit jedermann tugendtsam und früntlich, so das in meniglich liebgewan. Der hochmeister in Preüssen versahe in auch mit gůten lehen, so das er einen herrlichen und ritterlichen stat füren mocht, nam fast zů an zeitlichen ehren und gůt; allein bekummert in, wie obgemelt, das im gott kein frucht bescheren wolt. Darumb er dann mit grosser andacht gott den almechtigen täglichen batt, dem gelich thett auch sein liebste gemahel. Sie aber

baten allein gott den herren umb die frucht, wenig bedencken, das ihn auch die gnad von gott verluhen wird, damit die frucht, so in von gott bescheret, in seinem göttlichen willen und wolgefallen aufferzogen wirde, welchs dann die notwendigist bitt gewesen sein solt. Wie aber sie gott irer bitt erhöret und gewert hat, wie auch das kind, so in gott bescheret, aufferzogen, werdend ihr hernach hören.

2.

Wie eines armen bauren weib eines schönen sons genaß, und Gottlieb das kind auß der tauff hůb, auch von seines gemahels und seiner gelübt[1]). [A 4b]

Der edel und theür ritter Gottlieb hat in seinem lehenland einen armen baursmann, frumm und gerecht, aber eines gar ruhen und groben verstands. Den hat gott vêrsehen mit einer tugentsamen haußfrauwen, welche ihm gar vil schöner kinder gebar, die er dann in grosser armůt, aber doch in der forcht gottes aufferziehen thet. Der ritter und sein gemahel groß mitlyden mit ihnen, dem bauren und seinem weib, hatten, im tägliche hantreychung thetten, seine kinder mit speiß und kleideren versahen, und wo sie mochten zůstatten kummen. Der baur was genant Růdolff und sein gemahel Patrix.

Nun begab es sich, das die gůt Patrix aber eines kindes schwanger gieng. Sobald und sich nun die zeit irer geburt nehet, nam des ritters weib mit namen Concordia die Patrix zů ir in ir behausung und befalh, man solt ir wol und ehrlich pflegen, glich als wann sie es selb were. Dann sie sprach: 'Diewyl mich gott nit erhören wil von meiner sünd wegen, so soll mir dise frauw einen trost geberen, damit ich mein zeitlich freüd haben mag. Es sey gleich ein son oder ein tochter, soll es in aller gestalt als mein eigen kind aufferzogen werden.'

Diß stund nit seer lang, die gůt Patrix gewan grossen

*

1) Holzschnitt 3 (klein): ein geistlicher und zwei männer halten ein kind ins taufbecken; dazu ein mann und zwei frauen.

wehtagen (dann die zeit irer geberung sich nehet) und gebar einen gar schönen knaben, so das meniglich sagt, er solte eines küniges son billichen erkant werden seiner schöne und tugent halb. Von disem schönen kind name ir Concordia ein gar grosse freüd und frolocket nit anderst, dann wann das ir eigen fleisch und blůt gewesen were. Jedoch zů allen zeiten ward sie auch hertzlich bekümmert und gedacht: 'Ach almechtiger himmlischer vatter, wie unerforschlich sind deine gericht, wie unaußsprechlich deine milten gaben! Mir hast du verluhen groß gůt und zeitliche narung unnd mich aber diser freuden beraubet, unnd dise an zeitlichen gůteren arme frauw begabst du mit so manigfaltigen freüden, gibst ihr sůn und tochteren, in deren angesicht sie sich mit grossen freüden ersehen mag.'

Mit solchen gedancken die edel Concordia ire zeit verdreib; das kind aber ward kőstlichen unnd zertlichen ingebischlet unnd zů der tauff getragen. Gottlieb [B 1ª] der ritter ward selbs gőtti oder pfetter. Und als er jetzundt das zart und schon kind also nacket und bloß auff seinen armen trůg, erwag er gar schwerlich, das er von gott nit mőcht erhört werden, und mit bekumberten hertzen sagt er: 'O mein gott und mein herr, dieweil mir diß kind als einem geistlichen vatter bevolhen ist, so will ich auch sein zeitlicher vatter sein, es versorgen und erziehen, als wann das mein eigen blůt und fleisch were. Und ob du mich schon mitler weil mit einem oder mereren kinden begabtest, will ich dannocht diser meiner gelůbdt nimmermer vergessen.'

Do nu das kind getåufft ward und man das wider zů hauß brocht, empfienge das Concordia von den frawen, so das trůgen, und brocht das zů seiner naturlichen můter, sagt also: 'Patrix, mein liebste fründin, nim hin von mir disen schönen und adelichen knaben, welcher dir von got beschert ist und dein eigen leiblich kind! Denselbigen befilhe ich dir nun zůmol als minen son, das du ihm an keinem ding solt mangel lassen; und so dir etwas manglen werd, solt du mir das zůstund őffnen; bald soll dir semlicher mangel gewendt werden. Deines mannes und anderer deiner kind solt du dir kein unmůt tragen; dann inen soll gůter raht beschehen.'

Wer ward jemals frőlicher dann die frumb und einfaltig

Patrix, welche vormalen ire kindbetten in armen strowinnem hütlein hat außbringen müssen, sich mit milch, schwartzem rauhen brot und grober speis beholffen, in rauschendem stro die nacht mit unrûwigem schlaff verzeren! Die aber lag jetz in fürstlichem bett, ward mit gûten pflegerin und vorgengerin versehen; man speiset sie mit herlichen kostbarlichen spysen, ir dranck was bei dem kostlichsten. Solche gûte wartung was der gûten frauwen ungewon, nams also mit grossem dank an und ward in kurtzer zeit gar schon und frech. Darbey ward auch ires gemahels Rûdolfen nit vergessen, darzû irer anderen kinder. Der ritter Gottlieb hat ein pfleg oder vogtey in seinem land, welche jerlich ein schones inkummens hat; auff dieselbig satzte er den gûten und einfaltigen Rûdolfen, der ime auch sein korn und frucht getrüwlichen inziehen ward.

Das laß ich stahn und kumm wider an des ritters [B 1^b] weib, welche grosse freüd mit dem jungen kind haben thet, jedoch von irem emsigen gebet nit abließ, sonder got täglichen bitten thet; der sie dann zûletst geweret, und ward sich in kurtzen befinden eines kindes schwanger gahn. Do ward grosse freüd bey ihr und irem gemahel gesehen, auch von allen denen, so umb und bey in woneten. Jedoch gewann sie iren angenummenen son je lenger je lieber; dann sie meynet, alles glück kâme von im; wie dann auch ist. Wer armen leüten gûts beweiset, denselbigen lonet got gewißlich hie im zeitlichen und dort ewig. Patrix, die gût fraw, hat seer grosse freüd an irem son Fridbrecht; und als der eben eines jars alt was, gnaß Concordia auch eines jungen sons.

Was aber für freüden und kostlicheit bey diser kindertauff und dem geburtstag fürgangen, ist nit von nôten zû melden, dieweil bey unseren zeiten von schlechten und gemeynen burgeren vil gepreng und kostlicheit fürgeht; dann die tauffdecken und andere kleidung sampt den kintsbettstatten auff das kôstlichest müssen zûgericht sein. Das laß ich einen jeden selb ermessen. Wie auch die kinder in iren kintlichen jaren aufferzogen worden seind, wil ich von kurtze wegen underlassen und anheben zû beschriben von dem an, da der ein knab sechs, der ander siben jar alt worden ist, wie und in was tugenden, künsten und anderen mannlichen thaten der ein

durch gůte geflißne lernung und underwisung zůgenummen, und der ander aber von wegen zertlicher, weicher und unstraffbarer ufferziehung, dergleich von halstarriger bőser geselschafft underweisen, gar eines unkündigen, groben und unartigen verstands worden, so das menicklich den edlen für einen bawren und des bawren son für edel schatzten.

3.

Wie die beiden jüngeling zů schůlen gethon wurden, und wie Fridbert, des bawren son, den Wilbaldum weit an der lernung übertreffen ward.

Als nun die kinder in groß lieb von dem ritter und seinem gemahel aufferzogen wurden, gantz suber und zertlich mit gleicher kleidung und anderem versehen, Fridbert der jüng- [B 2ᵃ][1] ling was jetzund siben jar alt und Wilbald, des ritters son, sechsjärig, also das Gottfriden dem ritter gefallen thet, die kinder zů der schůlen und andren freyen künsten zů ziehen. Des er dann fründtlich mit seinem weib sich underredt, wurden also glych mit einander beschliessen, im also nachzůkommen. Der ritter sach ihm umb einen frummen züchtigen knaben, welcher sie zů schůlen fürte und fleißige sorg und achtung auff die beiden jungen hętt. Denselbigen iren pedagogen versolt der ritter erlichen und wol; mit kleidung, bůchern und allem dem, so im von nőten was, ward er auff das rüchlichst versehen.

Der gůt jung underzog sich der kinder mit ganzem fleiß, damit die kinder früntlich und nit mit bolderischer weiß zů der lernung gezogen wurden. Diß verfieng auch an den beiden kinden seer wol. Dann sie in kurzer zeit dohin gericht wurden, so, was in fürkam, sie lesen und schriben konden, und insonders Fridbert, welcher sich dermassen mit so gar grossem fleiß auff die lernung begab, das sich sein schůl- und zuchtmeister des nit genůg verwunderen mochten. Darumb sich dann sein zuchtmeister anam, in etwas darvon abzůziehen, da-

*

1) Holzschnitt 4 (klein): lehrer und sitzende schüler.

mit der jung nit blöd wird. Beyweilen so fûrt er die beiden jungen in die lustigen grûnen wisen, ein andre zeit in die schônen gepflantzten gârten, etwann in die grûnen wâld, domit sie ir gemüt durch der [B 2b] vogel singen erlustigten. Dann ihm was unverborgen, das zû vil emsiges anhalten zû der lernung nicht anders geburt dann melancolia und andere schwere zûfell, sonderlich bey den subtilen ingenia.

Wann sichs dann begab, das Wilbaldus und Fridbert sampt irem zuchtmeister spatziereten und mit inen andre junge knaben ires alters, so was alweg Fridbert der freüntlichest, züchtigest und ernsthafftigest. Er underzog sich nit vil kindischer sachen, als mit den kloß, klucker oder anderen zû spylen, sonder sûcht er seinen lust in den schônen naturlichen gewechsen als blûmen und anderen zierlichen kreüteren; deren gestalt und schonheit er alweg mit gantzem fleiß beschawen und betrachten thet, seinen züchtmeister, so weit sein kindischer verstand grieffen mocht, von disen und anderen naturlichen dingen fraget, auch ein jedes mit seinem eygen nammen nach latinischer sprach begert zû erlernen, mit rechtem nammen zû nennen. Sobald im dann sollichs von seinem meyster gesagt, bald was er gerüst mit einer schreibtaffel, verzeychnet ein jedes ganz fleissig uff.

Wilbaldus aber, sein vermeinter brûder, treib gleich das widerspyl, sûchet sein geselschafft; die mit im unzüchtiglichen hin und har umbschwirmeten, jetzund schlagen, dann rauffen, und nam sich auch der lernung gar wenig und ye lenger ye minder an. Darvon ward sein zuchtmeyster unmûtig, straffet in zû zeiten mit freüntlichen worten, also sprechend: 'Mein allerliebster Wilbald, wie magstu deinem brûder so gantz ungelich lâben, und sichst doch, wie loblich im anstat, das er sich nach seiner jugent so zierlich und weißlich haltet. Ach, ergetz dich mit im und mit dem, darin er freüd und kurtzweil sûchet, und folg nit also den groben unadelichen jungen, die sich keiner tugent, sonder aller unzucht befleissen! Du sichst, von inen das alter verlachet und verspot wirt; all zucht, forcht und scham ist bey denen in keinem wert gehalten. Nun schaw, mein Wilibald, diser, wiewol er von geblût dir gar nit verwant, sonder von deinem vatter und mûter an eines kindes

statt angenummen und dir gleich wirt aufferzogen, er tritt in die adelichen fůßstapffen, glich wer er von adelichen elteren geboren. Er geselt sich [B 3ᵃ] zů denjenen, bei welchen er mag kunst und wyßheit erfaren, und nicht zů dem unverstendig pőfel, wie du gewont bist. Was meynest du doch, wo dein herr vatter und dein fraw můter die sach recht erwegen und bedencken, was ihn semlichs für ein krütz an irem hertzen bring, das du als ir warhafftiger unnd naturlicher son, von gůtem adel geboren, mit disem deinem angenummenen brůder in gleichem flyß aufferzogen wirst und aber die zucht und straff so wenig an dir weder an im verfahen will! Dann er dir in allen dingen weit und starck fürzüht, an vernunfft nimpt er zů, so befleißt er sich aller tugend, kunst und lernung, er ist forchtsam, gehorsamm und doch frőlich. Dem wőllest du auch nachfolgen und andre deine geselschafft vermeiden, wellichen dann dise ding gantz widerwertig seind.

Dise und deren glichen wort wurden offtmals mit dem jungen Wilbaldo geredt; es verfieng aber gar wenig an im, und ließ im solche warnung und leer alweg zů einem oren hinein, zů dem anderen wider heraußgon; wie dann zů unser zeiten die zartgezognen sůnlein noch gewonet seind. So im dann sein zuchtmeister zů hart in den schilt wolt reden, bald lieff er zů seiner můter, klaget ir sein kummernis. Die kam dann bald zů dem zuchtmeister Felice (dann also hieß er mit namen), bat in, das er der blődigkeit des knabens verschonet: er wer doch noch gar kindisch, darzů hett man in nit darumb zů schůlen geschickt, das er solt doctor werden, allein darumb, das er im lust, freüd und kurtzweil mit anderen jungen seinesgelichen haben möcht; ihm were auch als einem einigen son nit von nőten vil zů erkunden und zů erfaren; dann er hett wol in seines vatters hauß zů bleiben und ser grosses gůts warten; darumb solt er in in seinem fürnemen onbetrübt lassen hinfaren.

Der gůt Felix ließ die sach also hingon, wolt nit vil mehr darzů reden, gleichwie noch geschicht in unseren schůlen. So etwann vatter und můter einem schůlmeister ein kind bevelhen und der schůlmeyster wendet sein mőglichen fleiß an, das kind ist můtwillig ongezogen, fleißt sich aller büberey und můt-

willens; so dann meynt der gůt mann das kind zů straffen, streichs etwan ein wenig mit růten, sobald lauffts hin, sagt [B 3ᵇ] das vatter und můter. Die kummen dann mit grossem grimm und zorn zů dem schůlmeister, verweyssen im schandtlich, sprechen, er hab ihn ihr kind gegeißlet wie die juden unseren herren, nemmend beyweilen die kinder wider auß der schůl, sagen, sie kőnnen ire kinder noch wol selbst straffen. Domit so goht dann das schiff an; dann unser son hat jetz- und schon den halsstarck. Stat nit lang, er gibt wenig und alsbald gar nichs umb vatter und můter, und das soll auch also sein. Wolan des genůg! Ich kum wider an die matery.

4.

Wie Wilbaldus sich an ein verrůchten jungen hencket, welcher in gentzlich gegen seinem gesellen Fridbert in feintschafft beweget[1]).

Den halstarck, so Wilbaldo von seiner můter gegeben, hat er bald zů hertzen gefasset, seines zucht- unnd schůlmeisters straff und warnung wenig mer zů hertzen gefas-[B 4ᵃ] set, also mit anderen üppigen knaben als mer geselschafft gehabt, davon dann sein gesell in grossen unmůt gefallen und die bőß geselschafft understanden von im abzůlernen, insunders einem jungen, genant Lotarius, eines metzgers son; dann derselbig mer dann andre in aller boßheit geůbt und erfaren was. So dann Fridbert sehen můßt, das sein brůder oder gesell mit disem ungezognen vogel gemeynsam hatte, so schwand im sein hertz in seinem leib vor grossem unmůt. Nun was Lottar ein freidiger und freveler junger, fließ sich aller gůten stück, als mit liegen, triegen, schlecken und stelen; und was er dann also überkommen mőcht, was an der stet verspylet.

Eines tags begab sichs, das Fridbert seinen gesellen, der dann jetzund auff die zehen jar alters auff im hatt, bey im, dem Lottario, in einer tabern fand schlecken und spylen. Frid-

*

1) Holzschnitt 5 = oben band 1, s. 27 (Galmy nr. 6) und 332 (Gabriotto nr. 33).

bert, ein jungling oder knab von eylff jaren fast klůger und vernunfftiger sinn, fieng an den Lottarium zů straffen und sagt: 'Lotari, deinen namen thůst du gantz wol beweren; dann du mir mein liebsten brůder und gesellen auch understost zů deinem lotterwerck zů ziehen. Wann hat dein verwegen- und schalckeit dolest ein end? Wilt du nit gůt thůn, ach, so laß mir doch mein lieben brůder onverwent und onverfüret! Wo du aber je dich deiner boßheit nit massen wilt, so sag ich dir, das ich diß und alles meinem herr vatter und meiner frauw můter anzeigen will. Sodann wirst du deinen lon von ihn empfahen.'

Lottarius, ein verwenter freveler junger, etwas stercker und krefftiger an glideren dann Fridbert, stund trotzlich gegen im auff und sagt: 'Ey du verwenter bawrenson, dessen vatter jederman wol erkennet, wie gern woltest du dich eines ritters son vergleichen, und der du umb gottes willen von herren Gottlieben auffgenummen bist, woltest dich jetzund seinen son nennen und schreiben lassen! Gang hinauß auff den meyerhoff zů deinem vatter! Den wurst du finden mit einem mistkropffen oder mit einer hewgabell; das seind seine ritterliche wafen, mit und in denen er sich zů aller zeit befleißt seiner ritterschafft, würt auch kein anderer adel von im gerůmet; und stunde dir auch vil baß an, wann du dich nach [B 4ᵇ] deinem vatter artettest, dann das du also eines ritters son wilt genant sein. Ich sage dir auch, wo du mich mer mit sollichen trotzlichen worten wirst anfaren, wie du mir dann jetz gethon hast, dir sol nichts gůts von mir widerfaren. Demnach wiß dich zů halten!'

Fridbert, der gůt jungeling, mit grossem kummer umbgeben ward, als er vernam, das ihm seines vatters schlecht herkummen von dem frevelen Lottario also schmechlich auffgerupffet ward, und er sich aber seines vatters nie hat verlougnet, fieng an mit zeherenden augen und demůtiger stimm zů reden: 'Ach mein lieber Lottary, meiner armůt hab ich mich nie beschambt, mich auch zů keiner zeit lassen edel schelten. Darumb ich aber meinen lieben herren einen vatter und mein liebe frawen eine můter genant, hab ich auß keiner verachtnüß meiner elteren gethon, hab auch kein hoffart darin

gebrauchet, wie mir dann sôllichs von dir zûgemessen wirt. Gott wôll mir aber die genad geben, das ich umb alle die der gûthat vergelten mûg, so mir widerfert, und sonderlich umb meinen lieben herren und fraw, die mich so schon und so lieblich erzogen hand. Aber du und alle die, so mir unverdient diß zûmessen, als wann ich mich eines andren herkummens rûmet, dann wie ich von meniglichen geacht und auch wissentlich und worhafftig gehalten wird, werden sehen und erfaren in kurtzer zeit, das ir mir dis mit unrecht zûmessen.'

Mit semlichen worten gieng Fridbert gar betrübt von dannen, gedacht im mancherley, weß er sich in solcher sachen halten wolt. Zûlest nam er im gentzlich für, seinen herren und frawen umb ein früntliches urlob anzûsprechen und witer an anderen orten sein heyl sûchen. Doch so fragt er zûforderist seinen zuchtmeister, wes er im darin zû rhaten, demselbigen wolt er auff das baldist nachkummen.

Als nun Fridbert von seinem gesellen und Lotario gegangen was, fieng der verrûcht und schalckhafft jung Lottar mit Wilbaldo, des ritters son, an zû reden und sagt: 'Mein edler Wilbalde, was gibst du mir zû verehrung, das ich deinen widerwertigen angenummen brûder also mit meinen dapfferen worten und zornigen geberden von uns gejagt unnd vertriben hab? Fürwar [C 1ª] du solt meinen worten gelauben: wirst du dich einmal disen bawrenson under sein joch bringen lassen, du kumst sein in ewigkeit nit mehr ab. Dir ist es nit loblich; dann du noch in zwey oder dryen jaren ein schôner junger manbarer edelmann erscheinen wirst, auff welichen menigklich ein auffsehens haben wirt, magst auch deines adels und geburt halben noch dahin kummen, an welche ort diser bawrenson nit dôrfft gedencken. Deren ding du ungezweifelt gût wissen treist. Darzû so sichstu, das dein herr vatter und dein fraw mûter einen kleinen gefallen an dem haben, das dein zuchtmeister dir so hart ist, wie ich selb von dir verstanden. Dir mag an gût, reichtum und ehren nit zerrinnen. Hab nur ein gûten mût! Ich will mich alzeit bey dir lassen finden; der dir leydes thût, mûß mich zûvor beleydigen. So mir dann beyd zû manbaren jaren kummen, wil ich dein diener sein, und was du mich heisest, gebütest, ermanest, soll zûstund von mir

erstattet werden. Dann in dein dienstbarkeit hab ich mich schon jetz ergeben. Gebeüt, heiß mich gleich jetz, was du von mir haben wilt! Du solt meine willige dienst erfaren. Ich beger mich dir nit gleich zů schetzen als einen brůder, wie dann diser baurenson understaht, sunder wil dir sein als ein gekauffter knecht. Das vertrauwen solt du zů mir haben jetz unnd zů allen zeiten'.

Mit disen worten endet der schalck seine red. Der torecht jung edelmann verstund die sach nit, das ihm die zů solchem grossen nachteil reychen würd. Das zůsagen aber und versprechen des Lottars gefiel im auß der massen wol; dann er meinet sich schon ein juncker sein, wie dann gewonlich alle jungen geneigt seind, wo sie etwas gůts und rychtumb hinder in wissen. Darumb so fieng er an von disem tag sich fast wider Fridberten zů setzen, und wolte im gar nicht gefallen, was er anfing. Des im dann Fridbertus nit wenig unmůt und bekümerniß nam, also das er nit mehr frölich gesehen ward.

Des nam sein zuchtmeister, welcher dann ir beider zuchtmeister was, gantz fleisig war, stalt Fridberten darumb zů red; der im dann all ding zu wissen thet, was sich zwischen ihm und seinem lieben gesellen verlauffen hett. Felix der zuchtmeister sagt zů ihm: 'Mein lieber [C 1ᵇ] Fridberte, nicht laß dich semlichen unverstand deines gesellens krencken, laß dir auch die boßheit Lottary nit angelegen sein! Dann ich hab mich vor lang beflissen deinen gesellen auff gůte und rechte ban zů bringen. Die liebe aber, so sein můter zů im treit, hat semliches fürkummen. Dann als ich in auff ein zeit freüntlich und ganz tugentlichen straffet, hat er das zůstund seiner frauw můter angezeigt; sie als ein liebe můter iren zart erzogenen son liebhabend, nit hat gestatten wöllen, im etwas unwürses zůzůreden und mich auch mit freüntlichen worten darfür gebetten, im semlichs zů erlassen. Also hab ich ihr gefolget und mich in solchem fal gemasset, ihn mit worten oder wercken zů straffen. Das magstu auch thůn, mein lieber Fridbert. Gedenck, was dir nutz sey, und hang nit böser geselschafft nach, biß in deiner lernung geflissen! So magstu noch zů hohem stand kummen onangsehen deiner nidrigen geburt.'

Auff sölliche wort antwort Fridbert: 'Wolan, můß ich dann meinen lieben gesellen also durch böse geselschaft sehen undergon, so můß mich immer reüwen, das ich an seines vatters tisch erzogen worden bin, und nit wie andere geschwistert in meines vatters armen heüßlein mein jungen tag herbracht hab. So wißt ich doch nit von sollicher kostlichkeit, sonder meynet, ich müßt also arm sein und bliben. Aber eh dann ich will mein liebsten gesellen in semlichem verderben sehen, eh will ich von meinem liebsten herren und frawen hinwegziehen, do man mich nit mehr erfaren soll.'

Also mit weynenden augen endet er sein red. Mit lachendem mund Felix der zůchtmeister anfieng zů reden und sagt: 'Mein frummer Fridberte, nit nim die sach so schwerlich zů hertzen! Setz dir nit für, darumb dein vatter, můter, herren und frawen zů verlassen; gedenck und betracht mehr, wie du in deinem gůten anfang, so du hast, fürfaren mögest! Du hast zimlich und wol studiert, so du im anderst obligst. Darumb wöllest noch ein jar oder zwey gedult haben. Wo ich dann in låben bin, wil ich mit dir ziehen, war dein herz lustet. Wend die sach auch mit solcher bescheydenheit angreiffen, das wir freündtlich von unserem herren wöllend abscheiden. Sollichs mir und dir zů me-[C 2ᵃ]rerem lob reychen würt, dann wo du so heimlich on allen abscheid und urlob hinwegzuhest. So magstu auch an frembden orten mehr von unserem herren dann von dir selb gefurdert werden. So weiß ich auch, das er nimmermehr hand von dir wirt abziehen, wo du im anderst volgen wirst. Jedoch beflyß dich nichs desto weniger alle zeit noch bey inen zů sein, domit sie dannocht etlicher schalckeit sich maßgen! Wo anderst ein kleines fincklein der erbarkeit bey Wilbaldo glůnset, wirt es durch fleißige hůt etwann wider zů einem gůten feürlein můgen auffgon. Sodann er auch sehen unnd spüren wirt, das Lottarius mit so manigfeltigen lastern umbgeben und behangt ist, wirt im veilicht sein boßheit zůletst mißfallen und sich wider in zucht und scham begeben; so würt dann gewiß der scham nachfolgen ein ehrlich gemůt. Darumb, mein Fridberdt, vertrag die sachen noch ein zeitlang mit gedult! Wer weyßt, zeit wird rosen bringen. Frew dich aber zům allermeisten, das dir

gar kein schuld an disem üblen zůgemessen werden mag, es gerhat gleich wie das wöll.' Mit disen worten endet er sein red.

Fridbert nam urlob von seinem zuchtmeister, gieng mit bekummerten hertzen in einen lustgarten, den unfal seines brů-
5 ders mit schmertzen bedencken. Solang es jetzund umb den nachtimbis ward, kam er nach seiner gewonheit, bereit die tisch und wartet also seines amptes mit gantzem fleiß und ernst. Als aber sein herr und frauw kamen das nachtmal zů volbringen, haben sie beidsamen nach irem son Wilbaldo ge-
10 forschet; der aber nit vorhanden gewesen. Fridbert mit einem schweren seüftzen antwortet, er hette ihn bey Lotthario und seiner geselschafft verlassen; dann er in nit vermögt hett von in zů bringen. Deren wort ihm der ritter nit groß gefallen nam.

5.

Wie Gottlieb ernstlich den Fridberten nach seinem
15 son fragen thet und inen seinem zuchtmeister von neüwem befalh. [C 2b] [1])

Gottlieb der ritter, nachdem und er vernam, das sein son sich einer anderen gesellschafft underziehen thet, ward er von hertzen seer bekümmert, fragt weiter und sagt: 'Fridbert, mein
20 lieber son, wie das mein son Wilbald sich ander gesellschaff underzücht und dich verlasset? Die sach můß nit recht zůgon. Habt ir euch mitnander gezancket? Das solt du mir sagen.' — 'Ach nein, lieber herr,' sagt Fridbert, 'dann das er sich zů einem bösen jungen gesellet, welcher gar schnöder stück pfle-
25 get, so einem frummen knaben nit gezimmen.'

'Wer ist derselbig?' sagt der ritter. Antwurt Fridbert: Er ist eines metzgers son und heißt mit namen Lottarius. Sein, gröste tuget ist anders nichts, dann liegen, schlecken und stelen, die knaben von den tugenden zů den lastern zů bringen. Den
30 hab ich heüt mit worten gestrafft, er solle mir meinen lieben

*

1) Holzschnitt 6: aus zwei hälften zusammengesetzt: a) knabe in einer stube; b) zwei männer nach links gewandt. — a kehrt mit der dazu passenden hälfte im Goldfaden 1557 bl. D 4b, b ebd. bl. G 4b und P 3a wieder.

brůder unverfůrt lassen und seine bůbenstuck sunder inen vollbringen. Darauff hat er mich so gröblich außgangen, mir mein vatter unnd můter irer armůt halben fürgeworffen, mit treuworten dermassen angefaren, das ich ihm als dem sterckisten [C 3a] hab müssen platz geben.'

Spricht der ritter: 'Was sagt mein son Wilbald darzů?' — 'Gar nichts,' sagt Fridbert, 'dann das er mit lachendem angesicht umbwandt, ein lange gerten in seiner rechten haltend, mit welcher sie der zeit haller und pfennig auß einem runden krütz oder ring schussen. Sie gebrauchen sich auch beyweilen der wirffel und karten; dann diser Lottar nimmer auff der gassen funden wirt, er hat zům wenigsten karten oder würffel im bůsam.'

Von solichen worten ward Gottlieb nit ein wenig bekummert, fieng also gantz mit zorniger stimm an zů Felixen, welcher beider jungen zuchtmeister was, zů reden, sagt also: 'Felix, mein vertrauwen und hertz ist anders zů dir gestanden; het wol vermeynt, du hettest mir meinen son in grösser unnd sörglicher achtung gehabt, domit er nit mit sollicher bösen jugent in kuntschafft kummen wer. Einem pedagogen gebürt fleisiger auffsehens auff seine discipel zů haben. Dem allen aber sey jetz wie im wölle, so gebeüt ich dir, so lieb dir mein früntschafft sey, wöllest mit allem fleyß und ernst auffmerckung haben, meinen son wider in die forcht ziehen und kein růt an im sparen, damit er von solcher üppigen und bösen gsellschafft abstand, wider in sein erste zucht und scham trette. Dann wo er in der bösen würtzlen erwachset, ist ein sorg, man möcht in nit mehr darvon abziehen mögen. Derhalben thů als ein getreüwer zucht- und lermeister! Deiner růten nit milt sein solt und die nach aller noturfft gebrauchen.'

Als Felix von seinem herren den zorn vernemen ward, sagt er: 'Allerliebster und getreuwer herr, mein fleyß, můh und arbeit hab ich alle meine tag an euweren son nit gespart, wie dann sein anfang wol erzeigt hatt. Darumb bitt ich, mir anders nicht vertreüwen wöllend.'

Dieweil sie also mitnander sprachen, kumpt Wilbaldus mit schnauffenden atum gelauffen unzüchtiger geberden, mit ungewäschen henden zů dem tisch ylende, gleichwie ein un-

vernunfftiges thier zů den oß lauffet. Der gůt Felix in züchtiglich darumb straffet, des im Wilbaldus einen bösen und schalckhaften blick geben thet. Der vatter semlicher seines sons geberden wol wargenummen hat, darvon ihm das hertz im leib heimlich [C3ᵇ] weinet; mit einem schweren seüfftzen gen himmel sehend und mit schmertz gedencken thet: 'O du mein himmlischer vatter, wie seind doch deine gaben so wunderbarlich under die menschen außgeteylt! Denn diser mein son mir des ein war exempel ist. Ich wolt in gern auff kunst und tugend aufferziehen lassen, auch all mein fleiß daran wenden, damit er mir an adelichern gmüt ein nachvolger were. O lieber gott, so nimpt er im anders für; das macht sein üppig und böß gsellschafft, die ihn dann zů sollcher bůberey abrichtet. Dargegen aber ist mein ander son, welchen ich an kintsstatt von meinem meyer [überkommen hab], eines andren gemüts. Wiewol von armen groben leüten erboren, er aber befleißt sich aller kunst unnd tugendt; er ist forchtsam, warhafft, still und gehorsam seinem schůlmeister und pedagogen. Wie soll ich ihm aber thůn, dieweil ich sich, das kein zucht noch straff an meinem son verfahen thůt?'

Als nun Gottlieb lang also gesessen ungeredt in himmel sehend, dem auch zům teil seine augen mit wasser beschwert, sein weib des vor andren am tisch mit erst warnam, anhůb gar früntlich mit ihm zů reden: 'Mein liebster herr und gemahel, was beschwert dir dein gemůt, das du nit essen noch frölich sein wilt? Sag mir dein anligen; ich wil dich, so mir anderßt möglich, mit hertzlichem trost ergetzen.'

Gotlieb sein liebe haußfraw mit einem schweren sůftzen ansach, seine hend zůsamen schlahend, unnd mit bekummerten hertzen zů ir sagt: 'O Concordia, mein liebe gemahel, mein beschwernüß, so mich so hart bekummert, ist nit klein, dieweyl [ich] all mein hoffnung auff disen unsern son gesetzt, aber sehen můß, das er so gantz übel gerhaten will, sich böser loser bůben und gesellen underzucht, von welchen er nichs gůtz sehen oder lernen mag. Aber all unzucht und můtwillen in im würzlet, das zů sorgen ist, er werd nimmer davon ablassen. Das ist mein groß beschwerniß, so ich an meinem

hertzen tragen thůn, würt mir auch die grôst fürdernüß zů meinem grab sein.'

Concordia die fraw freüntlicher wort anfieng zů reden: 'Lieber herr und gemahel, nit lond euch die torheit und kindischen geberd unsers sons so grôßlich bekummern! Habt ir doch offt selb gesagt, witz kumme nicht vor jaren! [C4ᵃ] Lond sein jugent ein wenig baß verwůten! Ich getreüw im, er werd unser beider geschlecht ersetzen, so ihm anders gott sein lâben laßt. Juget laßt sich nit verbergen, ja auch in kein sack verknüpffen. Darumb, allerliebster herr, sollend ir solchen kummer von hertzen schlagen.'

Gottlieb antwůrt: 'Liebe Concordia, du sichst aber, das er von tag zů tag unzüchtiger, unforchtsamer wirt. Semlichs ist ein bôsy zůversicht, das besserung an im zů warten sey. Dann erstlich, als er zů schůlen gangen, hat er sich, sovil seiner jugent gebürt, in allen tugenden beflissen, biß er sich von Fridberten, seinem mitgesellen, gewendet und ander bôsen gesellschafft sich underzogen. Fridbert aber in seinem fürnemen teglich befleisset, je lenger je geschickter zů werden. Solichs, meynt ich, solt unser son auch thůn.'

Als nun vatter und můter also mitnander redten, stund Wilbald, hort iren worten zů gleich wie ein gans der predig, gedacht in im selb: 'Wer der imbis volnbracht, ich wolt mich wider zů meinem Lottario fügen; der gibt mir mehr freüd dann euwer tant.' Gottlieb in gegenwertigkeit seines sons befalh dem pedagogen Felixen, das er mit fleiß witer auffsehens haben solt, seinen son in der růten halten und von solcher bôsen und unzuchtigen geselschafft abziehen, im aber ander erbar knaben erwôlen; die môcht er dann wol mit im zů hauß bringen, frôlich und gůter ding mit denselben sein, in die gârten und grünen feld unnd wald spatzieren.

Dis geschach; es weret aber nit lang; dann Wilibaldus sein alte geselschafft wider sůchen gieng, wie volgen würt.

6.

Wie Wilibaldus ein kleine zeit in seines zuchtmeisters

straff verharret, sonder ihn, als er von ihm gestrafft, mit eim messer durch einen schenckel stach.

Wilbald, als er die wort von seinem vatter vernummen, ist er ein klein wenig erschrocken und heimlich mit ihm selbs zů redt gangen und gesagt: 'Wilbald, wie schmackt dir die kost? Du můst die nuß krachen und des heuws essen, sing gelich sauwr oder süß. Hey, was werden aber meine gůten gesellen dar- [C 4ᵇ][1]) zů sagen, wann ich mich iren so gantz und gar entziehen soll? Nun wolan, ich můß raht haben mit meinem Lottario, sobald ich ymmer heimlich mag zů ihm kummen unnd solchs mein pedagog nit erfaren kan; dann sunst wirt mein gar übel gewartet. Zůfordrist aber will ich mich zůr můter heimlich fůgen, mich mit weinen und klagen gegen ir erzeigen und ir mein zwangsal klagen, das man mich so gar in ein bockshorn understand zů treiben, wil mich auch darbey annemen hinwegzůlauffen. Was gilt es, sye würt mit Felixen, meinem pedagogen, verschaffen, das der sachen gůter raht geschehen wirt und ich meine gůten gesellen nit also an kopff schlagen darff.'

Als Wilbald solche wort mit im selb geredt, ist er zů seiner můter gangen, welche er gar einig in einem stůblein sitzen fand, hat aber gar nichts mit ir geredt, sonder gantz felschlich angefangen zů weinen. Die můter von ires sons klag nit kleinen unmůt empfangen hat, mit linder und senffter stimm zů ihm gesprochen: 'Mein son, was ist diß für ein neuws an dir? Was kummert dich? Bist du kranck, mein son? Zeyg mirs bei zeiten an, damit ich raht darzů finden mög und dir deiner kranckeit zů hülff kummen!'

Wilbaldus anfieng: 'O můter', sagt er, 'mir armen knaben! Soll ich, der vom edlen stammen und einem ritter geboren bin, also von einem schlechten studenten geplagt [D 1ᵃ] und gemeistert sein? Das thůt mir so weh, das ich sorg, mein hertz werd mir darvon zerspalten. Ja, eh dann ich mich also in ein bockshorn zwingen lassen, will ich eh meines vatters huld und gnad verlieren und hinweglauffen, einem bauren die

*

1) Holzschnitt 7 (klein): zwei sitzende liebespaare.

roß treiben oder der schwein hüten. Was darff mich mein vatter also zů der schůl zů zwingen, dieweil ich kein doctor noch pfaff beger zů werden! Wann mich dann mein vatter zů einem ritter machen will, darff ich keines schůlers, mich der ritterschafft zů underwysen. Dann ich bey meines geleichen unverzagten knaben mehr mannlich dann in der schůlen werden mag. Dieselben sich keines dings schammen, sich vor niemant entsetzen, und ob er gleich ålter ist dann sie, wissend sie einem yeden ein spetzlein anzůkleben. Was kan aber mein gsell Fridbert anders, dann, so man ihn straffet unnd nit gleich thůt, was er wil, spricht er: Wolan, ich wils gott befelen! facht zů zeiten an zů weinen, wie an der kintbetten. Was soll ich dann von im mannlichs leren? Darumb bitt ich dich, liebe můter, wöllest mit meinem vatter verschaffen, das er mir semlich band ufflöß. Sunst will ich und weyß auch nit zů bleiben, darnach weyß er sich zů richten.'

Die můter, als der weiber gewonheit ist, iren son mit ruck anfůr, sagt aber mit sanfften worten zů im: 'Mein lieber son, du můst dannocht deinen vatter vor augen haben. Bedenck doch, wie lieb er dich hat! Dann all sein sinn und gedancken stat nach dir; das drit wort, so er redt, ist von dir, seinem son. Soltest ihm dann nit volgen, du můstest gott schwerlich antwurt darumb geben. Derhalb, mein lieber son, nimm dir nit ein semliche böse meynung für und bis getröst! Ich will mit deinem zuchtmeister wol verschaffen, das er dich nit so gantz hart halten soll; ich kan ihn mit schencken unnd gaaben wol dahin bringen, das er dir gantz lind und milt sein soll.'

Wilbaldus von den worten seiner můter nit wenig halßstarck empfahen thet, fieng sein altes wesen wider an mit seinem gesellen Lottario; sie vertreiben ir zeit mit spylen, schlecken, liegen und allem můtwillen. Wann dann Felix, sein zuchtmeister, von ungeschicht darzů kam, seinen jungen Wilbaldum straffet, bald lieff er zů seiner můter, beklagt sich [D 1ᵇ] des. Bald lieff sie zů Felixen und für in schnartz an, er solte ires lieben sons und seiner jugent verschonen; dann witz kem nit vor jaren. Wann dann Felix anzeyget den befelch seines herren, sagt die fraw: 'Hey, es můß mein herr

und gemahel nit gleich alle ding so gar eigentlich wissen. Mein Felix, du můst zů zeiten ein aug zůthůn; und wann du weyst mein son bey seiner gselschafft kurtzweil treiben, so gang du einen andren weg und thů gleich, als wann dir nichts darvon zů wissen wer! Daran thůst du mir ein sunder gross gefallen. Ich will dir auch, so mein herr schon semlichs erfaren würt, wol überhelffen; darbey solt du auch gůter schencken von mir warten sein.'

Felix, welchen zům teil der frauwen wort nit gefielen, noch gedocht er: 'Wolan, der son ist dein. Gerat er wol, so mag mirs nit sundren nutz schaffen; würt er dann zů eim unützen lotter, hey so můst du in behalten und die schad mit im dulden.' Darzů bewegt in auch die verheisung und schenckung, so im die fraw angebotten hat, ließ also allen fleiss gegen seinem discipel fallen und wendet den auff Fridberten. So dann schon der ritter die ding beredt, kond im sein weib allwegen einen affen machen, wie dann solche můterlein gewont sind. Sodann sicht man auch wol, wie beiwylen ire sönlein gerhaten, die beiweilen irer meister straff und zucht verachten, biß sie zůletz den hencker zů einem schůlmeister můssen annemen; das dann iren elteren offt zů grossem übelem jamer und klag erwachssen thůt.

Das bleib also. Wilbaldus, welcher bald an seinem zuchtmeister verstanden hat, das sein můter mit im geredt hat, ist er erst in grossem můtwillen ersoffen, hat bald seinen Lottarium seiner freyheit bericht. Des sich dann Lottarius mit im gröβlich erfreüt, hat im von neüwem undericht geben, wes er sich mit und gegen der můter halten soll, sagt also: 'Mein Wilbalde, yetz magstu wol frölich unnd wol zů můt sein. Dann gewiß wirt dein fraw můter des schnöden bauren son nit mehr gestatten, also gegen dir zů halstarren. Du můst dich aber auch mit gantzem ernst wider des bawren son streüssen; wann er dich dann understat zů überrafflen, will ich im warlich sein balg dermaß einmal erzausen, er soll sein tag an mich geden- [D 2a] cken. Weiter můstu, mein Wilbalde, auch anfahen die můter umb gelt anzůsprechen; das will ich gegen meinem vatter auch thůn. So mir aber das nit gelingen will, weyß ich ein andren rhat. Dann ich hab mit fleyß warge-

nummen, wann mein vatter von der fleischbanck heimkumpt, setzet er zů allem mal sein losung in einer schissel in seiner schlaffkammer auff den schafft; do mag ich allweg mein teil von nemen, damit ich mit dir und andren unsern gesellen frölich sein mag. Also solt du auch gedencken zů thůn. Du sichst, mir fahend an albeid auffwachsen. Wo mir uns nit zů zeiten in den weinheusern und bierheusern finden lon, můssen wir von andren jungen gesellen und knaben unsers gleichen verachtet sein, wie du dann selb sehen und speuren magst. So dann mir zů mannlichen alter kummen, hand mir weder wein noch bier in gewonheit zů trincken, und sobald einer in ein glas oder krausen gutzet, ist ihm schon der dürmel im kopff. Darumb gebürt uns, so wir anderst der jetzigen welt nachvolgen wöllen, müssend wir uns auch nach deren richten.'

Wilbaldus mit gantzem ernst der gůten und getreüwen leer Lottari zůhorchet, welch im auch zůlest grossen nütz bracht; ja hindersich, wie ir dann noch wol vernemen werdt. Also fiengen sich gemelte zwen jungen in liegen, triegen, schlecken und stelen zů ůben, treiben das auch gar lang mit sampt andren verwenten jungen irs gleichen mit wirffel unnd karten, lereten sie auch dapffer rauschen und tauschen; in summa aller gůten stücklein ůbten sie sich, die dann all zům galgen fůrderen. Also gadt es noch zů, wann wir nit můgen leiden, das unser lieber son von seinem preceptor gestrafft würt.

7.

Wie Wilbaldus von seinem vatter in einer tafern funden ward, seinen knecht nach im schicket, aber gar ungehorsam von seines vatters knecht funden ward.

Ir habend genůgsam verstanden, mit was gůter underwisung der schandlich Lottarius den edlen jungen Wilbaldum von jugent auff hat angefürt, welchen Wilibaldus [D 2ᵇ] [1]) mit

1) Holzschnitt 8 (klein): koch und kellner tragen einer bei tisch sitzenden gesellschaft auf. — Kehrt als titelbild im dramatischen Knabenspiegel Wickrams wieder.

gar grossem fleyß nachvolget. Treiben das je so lang, biß zůlest der alt ritter Gottlieb eines tags auf die spaur kam, fand sein son und gůte gesellschafft bey einander in einer tafern, do sie im dann von einem seinem gůten fründ verkuntschafft wurden. Er ward ser von hertzen betrůbt, brach im doch selb ab und schicket seinen reitknecht hinin, ließ seinem son zů hauß verkünden. Der dann nach seiner gewonheit nit gleich gehorsam was, sunder bey seiner faulen rott beharret, biß ihm wolgefallene zeit kam; dann er wol wußt, die můter das best zůr sachen reden wird, wie dann vor offt geschehen war.

Als nun der gůt alt ritter zů hauß kam, was er unmůtig, seines sons mit verlangen wartet. Als er aber nit kummen wolt, schickt er nach Felixen, sines sons zuchtmeister; dann er argwonet in auch bey solcher rott zů sein und seinem son durch die finger sehen. Sobald nun Felix für den ritter kam sampt Fridberten, seinem andren jungen, fieng Gottlieb, der alt ritter, auß grossem zorn an zů reden und sagt: 'Ich hab dir, Felix, zů vil malen deinen unfleyß gegen meinem son fürtragen; was aber semlichs an dir verfangen, můß ich jetz leyder von meinen gůten freünden bericht werden, welche dann warlich mehr achtung auff meinen son dann du habend, welche mich, in zů finden, für ein offen taffern gefürt hand, do ich in sampt ande- [D 3a] ren jungen bößen bůben fand in allem laster und schanden sein zeit und jugent verzeren. Daran du allein, als dem er befohlen ist, schuldig bist, des ich dir dann nie vertrawt hett, sunder verhoffet, mein son solt von dir von allem bößen gezogen sein und zu aller tugent sich gewendt haben. Das aber alles widersins gerhaten ist; gott můß deß geklagt sein, du aber von wegen deines unfleisses billich von mir als ein ungetrüwer diener solt gestrafft werden.'

Felix von des ritters worten nit wenig schrecken empfieng. Dann wiewol des ritters weib zůgegen aber das best darzů redt, mocht sie doch dem ritter seinen zorn nit außreden, mocht auch dem gůten Felix keinen friden gegen dem ritter erwerben; so gar was er in seinem hertzen und gmůt entricht und erzürnet, hůb an zům teil sein weib zů beschuldigen, iren auch so heiß ires sons halben zůzůreden, das sie es nimmer hören mocht; wie dann die můterlichen herzen alle thůn, so man

iren zarten sûnlein so hart zûspricht. Darumb gieng sie mit grossem seüfftzen und weinenden hertzen von dannen, den jamer sie nit mehr hôren wolt.

Des im dann Felix nit kleinen trost nam, dann er sich in abwesen der mûter des baß entschuldigen mocht. Anfieng mit seinem herren auff solche meynung zû reden: 'O strenger ritter, ich bitt, wôllend mich armen eüweren diener in keinem solchen argen verdacht haben. Dann ich mein hertz und gemût in trüwe und forcht von euch nie gewendet hab, mich auch der wolfart euwers sons zû allen zeiten beflissen, das ich in in gleicher tugend und lernung hett môgen auffbawen, als ich dann mit Fridberten hie zûgegen, euwerm auß erbermbd angenummen son, gethon hab. Das alles aber umbsunst gewesen, wiewol er sich mit ersten in solchen fleiß begeben hat, das ich seinenthalben in sorgen stund, er môcht im zû vil auff sein zarte jugent laden. Derenhalben ich ihm dann vilmal lust gelassen, also das mir uns ettlicher zeit in dem feld mit beschawung der blûmlein, ab dem lieblichen gesang der vôgel, von den rauschenden bechlein und kalten quellen erlustierten. So wir dann wider zû hauß kamen, fügten wir uns wider zû der lernung. Das hat er ein zeit lang getriben, aber nit gleich wie Frid- [D 3b] bertus darauff beharret, welches mir dann nit wenig kummer gebrocht hat. Weyß aber nit, was bôßen geistes in zû des metzgers son, dem lichtfertigen Lottario, gefürt hat, von dem er nichts gûts, sunder aller boßheit sehen und lernen thût; dann er in von allem gûten abgewendet hat. Fridberten aber hab ich auß seiner hand gerissen, wiewol im solcher Lottar mit seinem wasen nie hat wôllen gefallen. Darumb, strenger ritter, bitt ich, wôllend mich nit so schwerlich in dem verdencken, als wann ich an dem handell schuld trûg.'

Gottlieb, der frum alt ritter, mit bekumberten hertzen sagt also: 'Felix, du aber bist an dem allein schuldig, das du meinen son nit mit ernst under der rûten und forcht gehalten hast, in von semlichen bôßen bûben und loser gselschafft abzogen, das ich dann billich zû dir hab zû klagen. Ich hab zû vil malen mit dir geredt meines sons halben, das du im nit zû weich sein solt; darumb allein dein schuld daran spüren mûß.' Felix batt weiter seinen herren, im zû vergeben, darbei an-

zeygend das hertzlich mitleiden der můter; ob er gleich wol im sein son in strenge straff befolen het, hergegen die můter ihm durch groß flehen angehalten, irem son nit zů hart zů sein; dardurch het er sich lassen bewegen, auch der frawen zorn geförcht, das er die sach het zů zeiten lassen hingon.

Sobald der ritter semlichs hort, ward er etwas milter gegen Felice, befalh im aber, er solt sich in die tafern verfůgen und in vor menigklich mit gůten růten strychen, damit er sich dest mer vor menigklichem scham. Felix was der sach zůfriden, macht im ein gůte růten, gieng in die tafern, findet seinen discipel Wilibaldum wol bezecht bey seinem hauffen sitzen, welcher seines schůlmeisters oder zuchtmeisters wenig acht nam, fůrt sampt seinem Lottario sein bracht für sich. Felix fordert Wilibaldum von dem tisch herfür. Als er sich aber spôtlicher und gantz ungehorsamer geberd gegen im bewis, wolt er in mit dem har herfürziehen. Die anderen seine gesellen streüßten sich mit macht wider in. Felix ergrimpt noch mehr, (dann im lage an das schelten seins herren) dringt hinzů, erwischt Wilibaldum, buckt in über ein banck, reißt im seine hosen ab. Er aber mocht mit seiner růten nit so bald [D 4ª] fertig sein, Wilibaldus zog heimlich ein messer auß seiner dolchenscheid und stach Felixen durch ein schenckel.

Sobald Felix des gewar worden, hat er den übelgerahtnen jungen lassen faren und mit schmertzen beladen zů dem artzet geeilet, sein wund zů verbinden. Fridbertus, welcher zůgegen was, schnell unnd bald heimlieff, seinem herren all sach zů wissen thůt. Davon er in neüwen zorn gegen seinem son und seiner geselschafft bewegt ward, laufft gantz grimm in daß hauß oder tafern, in welchem sein son saß, in selb zů straffen; der aber sampt seinen gesellen gewarnt, hinden zů einem laden in ein ôde gassen hinaußfielen. Von dem tag an sahe Gottlieb sein gerahtwol nit mehr, wie ir dann hernach hôren solt.

8.

Wie Lottarius seinem vatter nit wenig gelt heymlich entrůg und mit Wilibaldo auß der statt lieff, kamen gen Preßla; von dannen schicket Wilibaldus seiner

mûter einen botten, die im ein grosse summa gelts schicket.

In grossen ângsten waren die beyden jungen Wilibaldus und Lottarius; dann sie in aller statt schon beschreyt waren, sie hatten auch der zerung nit vil, damit sie sich hetten mô- gen ereussern. Lottarius sagt zû seinem gesellen: 'Biß getrôst, Wilbalde; ich soll uns wol umb ein zerung umbsehen. Morgen ist wochenmarckt, so blibt mein vatter den gantzen tag in den fleischbencken, dergleich mein mûter. Sodann lûg ich, wo weg in das hauß zû kummen funden werd. Gerat mir das, will ich mit lerer hand gewiß nit heraußkummen. So mir dann mit wenig zerung versehen seind, wend wir uns an andre ort verfûgen. Hey, sollend wir dienen und also gespannen ston, will uns baß bei den frembden dann in unsers vatters hauß gebüren.' Mit disen und mehr andren listigen worten bracht er den armen verwenten Wilibaldum in solchen verzweifleten wohn, das er meynt, es wer alles glatt geschliffen, vergaß der kintlichen trüw gegen seinen âltern, schlûg zûruck scham und forcht und underwarff sich wil-[D 4ᵇ] [1])lig allen lastern.

Lottarius fûgt sich heymlich in seines vatters hauß, do er dann nach seiner gewonheit das geld wußt zû finden. Lottarius nam davon einen gûten theil, fûgt sich wider zû seinem gesellen Wilibaldo. Also machten sie nit lange mist, zugen heimlichen auß der statt Boßna ohn alles urlob. In gar kurtzen tagen kamen sie in die Schlesi gen Preßla, da dannen schreib Wilibaldus seiner mûter umb gelt, welches sie ihm ein grosse summa zûschicket. Erst fiengend sie an recht lotterbûben zû werden, treiben alles das, so dem gelt weh und dem lieb wolthet, mit spilen, fressen, sauffen tag und nacht, des sich menigklich irer jugent verwundren mûßt, wie sie es doch erzühen môchten. Sie lagen bei einem wirt, welchem wol mit solchen gesten was; unnd so dann Wilbald kein gelt mer hat, saß ihr wirt auff ein klepper, ritt gen [E 1ᵃ] Boßna zû deß ritters weib; die macht sich jederzeit gefaßt, domit

1) Holzschnitt 9: wandernder bote, im hintergrund meeresgestade. — Schon oben band 1, s. 148 (Galmy nr. 30).

sie iren lieben son in seinem bůbenleben auffbawen und erhalten mocht. Das weret so lang, das dem gůten ritter anfieng an seiner narung abgon. Dorfft aber zů seinem weib nichs sagen; dann sie ihm under augen schlůg, sie verdeth doch nummen das ir.

Diß leben trieben die zwen gůten sŏn auff drei jar inn der statt Preßla. Also kam Lottarius hinder des wirts tochter, versprach ir die eh und macht sie schwanger. Sobald er sie aber schwanger vermarckt, forcht er den zorn irs vatters; darzů was er nie willes gewesen, ir sein versprechen zů halten. Er macht sein ordnung mit Wilbaldo, sie wolten iren wirt gen Boßna umb gelt schicken, demnach andre land und stett auch besehen. Des ihm Wilbaldus bewilliget. Also ward dem wirt die ordnung geben, gen Boßna zů reiten. Der richt sein geschefft wol auß, kam in kurtzen tagen wider, brocht gelts ein gůten teil. Die zwen gerhatwol kauffet jeder ein schonen klepper, rechneten mit irem wirt ab, bezalten im, was sie schuldig waren, verwŏnten in, sie wolten nur ein zeit lang umbriten spatzieren und bald widerkummen.

Der gůt schlecht bidermann verlor seine gest nit gern; dann sie waren ihm nützer gewesen dann drei melckkhů. Noch vil mehr trauret sein tochter; dann sie sorget, ir wird es gon, wie es dann geschach. Der bůb hat sie betrogen, betrog sie noch weiters mehr. Das alles was vatter und můter verborgen, biß über lang das die gůt tochter kinds gelag. Da hůb sich erst der betteltantz; dann niemant wußt, wohin die zwen hinkummen waren. In kurtz aber starb das kindt, davon die gůt můter nit sunders leyd empfieng, dieweil sie keinen vatter niergend erfaren kondt.

9.

Wie Wilbaldus und Lottarius auß dem Schlesierland geritten seind, iren weg in Brabant genummen, aldo erst ir altes wesen recht angefangen haben.

Die gůten nassen kinder meineten schon, ihn mŏcht an

gelt und gůt nimmer zerrinnen; dann in das gůt můterlein ein grosse summa geschickt hat. Sie waren leichtsinnig, namen iren [E1ᵇ][1]) weg den nechsten der Laußnitz zů, kamen in ein statt, heißt Glogaw. Do bliben sie nit lang; dann das land wolt in nit gefallen; so wolt man in auch nit solch groß reverentz anthůn als zů Preßla. Darumb wolten meine juncker nit bleiben, gedachten iren weg den nechsten in Brabant gen Antorff zů nemen, do dann die rechte bader und balbierer wonen, so den teschen wol schrepffen unnd zů der ader lassen künnen, so das sich manche gar verblůt, das sie kein pfennig behalt. Das můsten sie auch erfaren.

Sie ritten den nechsten auff die Laußnitz, von dannen gen Torgaw, von dannen gen Hall in Düringen, demnach gen Northausen, von dannen über den Düringer wald ins land zů Hessen, bleiben etlich tag zů Cassell, do was der lantgraff zů Hessen mit allem seim hoffgesind. Sie aber, wiewol sie zierlich bekleidet giengen, hat man doch klein achtung auff sie; dann sie sich der hoffweiß nit wußten zů gebrauchen; machet, sie hatten sich mer auff bůberey und boßheit geůbet dann auff reüterspeil. Es wolt in an dem ort auch nit gefallen, namen iren weg auff Mentz zů. Da sassen sie auff den Rein, verkaufften ire pfert, schifften also mit freüden den Rein hinab bis gen Deventer. Do stunden sie von dem Rein, namen iren weg weiters über land zů roß und wagen, wie sie das haben mochten, bis sie kamen in die gewirblich statt Antorff. Do ward in bald [E2ᵃ] nach noturfft gezwagen und geschoren, wie dann billich semlichen gesellen geschehen soll.

Sie fragten nach einem gůten wirt. Sie würden zů einem gewisen, der ein meister solche schaff zů scheren was. Er empfieng sie mit freüntlichen glatten worten, machet in gůt arbeit, fragt, ob sie kauffleüt oder vom adel weren. Sie gaben sich beid für edel dar. Der mocht ihn die junckerschafft wol gunnen, dieweil in der beütel noch schwer was; bald er aber anfieng leicht zů werden, ward es ein anderß mit in. Wie dann gemeinlich in aller welt bey den wirten der brauch ist:

*

1) Holzschnitt 10 (klein): zwei reiter; am himmel mond und sterne.

schmackend sie ein schweren seckel bey einem gast, sie gebend im sammet und damasten wort; würt aber der seckel leer, bringt man sie nit zwilchinin von in. Das bleibt also.

Die gůten junckern fiengend die sach auff gůt brabendisch an. Wo sie ein pancket hatten, můsten alzeit schöne frawen und seytenspeyl bey ihn sein. Nun hat es die gestalt umb sie: sobald sie der wirt zů gesten auffnam, gaben sie im ire bulgen mit dem gelt zů behalten; wann ihn dann gelt von nöten was, můsten sie alzeit den wirt anfordren. Der macht aber sein rechnung alzeit mit im selb, bis in daucht, des schimpffs wer gnůg; fieng er an nit mehr so reulichen auffzutragen, wolt nit mehr gnad juncker sagen, wie ir dann wol werdend hören. Domit ich euch aber nit mit unnützen geschwatz bedeüb, wie und mit was üppigen lâben sie ir gůt verschwendten, will ichs in kürtz erzalen.

Sie waren nit gar einen summer zů Antorff, sie hatten fürabent geleüt und můsten schon in die vesper. Das macht der gůt malmasier, lautertranck, muscateller und die gůten schleckerbißlein als phasant, rephůner, wilpret und hasen. So halffen in die schönen frawen, das sie dest eh feürabent spannen. Doch beleib ir beider gedechtniß den schalcknarren und speileüten am allermeisten in den schilten, so sie am hals trůgen, die sie ihnen dann geschenckt hatten, wie noch der brauch ist. Dann welcher ihn ein gůten spruch sagen, liedlein gigen oder pfiffen oder auff der lauten schlagen kond, der můst ir beider schilt haben. Das macht in ein zeitlang ein gůt lob, bestund aber nit lang.

Der wirt kam eines tags, als sie lang nit mit im abgerechnet hatten, sagt also: 'Lie-[E 2ᵇ]ben junckern, ich wolt, das ir einmal ein frisch register anfiengen und das alt abwüschten; dann man sagt: Gůt rechnung, gůt freünd. So můß ich auch gelt haben, wein und speiß einzůkauffen.' Lottarius, so alwegen am frefflichsten was, sagt: 'Wirt, meynt ir, das wir nit zů zalen haben, oder gedenckt ihr, das wir kein gelt mehr wissen, wann schon das verthon ist, so gond hin, bringt euwer register und unser bulgen! Wir wend euch abzalen und ein wirt sůchen, so uns mer dann ir vertreüwen würt.'

Der wird gedocht: 'Ich hab gůte gest an in. So wissend

sie gewißlich mer hinder nien, dann ich bey mir hab; sonst weren sie nit so kostfrey gewesen. Ich můß in das geschwer baß außlassen; das gelt kan noch nit gar verzecht sein.' Sagt also: 'Lieben junckeren, ich bitt, wöllet mir mein wort nit so in argem auffnemen. Allein thů ichs euch zů gůt, damit, so die summ zů groß, das ir gedencken mögt, ich het euch zů vil gerechnet.'

'Das habt ir nie an uns gespürt,' sagt Lottarius, 'mir seind doch aller rechnung gůtwillig gewesen, wie ihr uns die gemacht.' — 'Das ist war,' sagt der wirt, 'kan nit anders dann all miltigkeit von eüch růmen.' Damit nam der hader ein end.

Wolan, wir wöllen die gůten jungen herren volles lassen auffwannen und ein wenig sagen, wie sich Fridbertus und Felix derzeit gehalten hand, die dann beid von armen nidrigen elteren geboren waren, auch wie der gůt alt ritter sein låben beschlossen, wenig hinder im verlassen. Dann, wie ihr gehört, alles durch die verschwenten vögel geflossen ist, darzů dann die můter embsige stür gethon hat.

10.

Wie Fridbert und Felix auff die hohe schůlen gezogen, dermassen so wol studiert, das er in kurtzer zeit magister ward, demnach bald doctoriert und ward obrister kantzellarius am hoff zů Preüssen, Felix aber ein weitberůmpter doctor in der medicin, kam derhalb zů grossen wirdin.

Schimpflich stund es, solten die untugenden der zweyer jungen also außgestreichen werden und aber die gůten sitten und fleißigs anhalten zů der lernung nit auch mit ihrem [E3ᵃ][1]) verdienst an tag brocht werden. Nemend war, nachdem Wilbaldus sampt dem Lottario in ir schalckeit verharret, also fluchtig mit einander darvon gelauffen und niemant dann die

*

1) Holzschnitt 11: zwei ritter. — Schon oben band 1, s. 107 (Galmy nr. 20) und 252 (Gabriotto nr. 19).

můter wissen getragen, wo sie kummen oder an welchem ort sie sich enthalten haben, ist der gůt alt ritter Gottlieb schwerlich in seinem hertzen bekummert gewesen. Doch hat er ihm etwas trostes genummen von seinem angenummen son Fridberto, welcher sich dann in so fleißiger arbeit täglich in der schůl und zů hauß ob seinen büchern halten thet, das er all ander seins alters und merers alters weit übertreffen ward, des im dann sein schůlmeister unnd pedagogus groß freüd namen.

Der schůlmeister ward auff ein hochzeitlichen tag von dem alten ritter zů gast geladen, [E3ᵇ] damit er von im befragt wirde, wie im Fridbertus gefiel, ob er etwas verhofft auß im zů werden. Des im der schůlmeister antwurt: 'Strenger herr, von seiner geschickligkeit ist nit zů reden; dann er übertrifft alle andre meine schůler, so ich hab under meiner rhůten. Schad ist es, das man in nit zůr hohen schůlen fürdret. Fürwar so im gott sein låben laßt, er würt ein fürtreflich man werden, in was facultet man in doch studieren laßt.'

Die wort fasset der gůt alt ritter in sein hertz, und mit einem grossen seüfftzen sagt er: 'O Fortuna, wie bistu so ein unstanthaffte göttin! Wer soll sich an dich lassen! Fürwar niemans. Dann so mehr du einem under augen anlachest, so mehr soll er sich hinder yhm deines außgezognen schwerts besorgen. So mer dein glantz herlich erscheinet, so grösser ist die dunckelheit, nebel unnd finsternis under dir verborgen, welche dein glantzenden schein schneller bedecken dann das trieb gewilck die sunnen. Bin ich nit menicklich ein genůgsam exempel? Disen Fridbertum hab ich auß lauter grosser erbermd auß seines vatters sewstellen, scholleten ackern und rauher wonung genummen, das er meinem einigen son, so mir von gott geben was, solt ein gesell sein, damit er sich nit ursach hett zů beklagen, ich ließ ihm kein gesellschafft zů. Zůdem hab ich sie beid mit einem züchtigen pedagogen versehen, welchem ich meines sones halben kein schuld mehr geben kan; dann er sein möglichsten fleiß angewendt hat. Was ist aber geschehen? Diser meines meyers son, den hastu, o Glück, mit deinen gnaden angesehen; den andren meinen son, so von adelichen geblůt erboren, den hastu schmehlichen under deine fůß getreten. Darumb dir dann gar nichs zů ge-

treüwen. O du untrewes Glück, wie hastu mich armen ritter in so grosses ellend gesetzet; dann ich all mein hoffnung auff disen son gestelt hab. Dieweil die ding aber anders nit ergon mögen, so wil ichs gott, meinem schöpffer, befelhen und meinen son gantz auß meinem hertzen schliessen, disen meinen angenummen son Fridbertum für meinen rechten unnd lieben son haben, dieweil es veilicht also gottes willen geordnet hat.

Von disen worten des ritters weib so grossen schmertzen empfieng, das [E4ᵃ] sie von dem tisch auffston und zů bett niderligen můßt, ir zeit mit solchem klagen, weinen und schmertzen verzeret, das sie in kurtzen tagen ein hart grimmen in irem leib überkam, welches sie jar und tag gar schwerlich trenget, zůletz verzertes fleischs auß diser zeit verscheiden ist. Davon dem gůten alten ritter new leiden zůstund; nam im gentzlichen für, sein leben on ein weib zů verschleissen.

Fridbert was sein son und haußhalter sampt seinem zuchtmeister Felixen, welchen Fridbertus schon an dem zeil erreichet hat und im jetz anfieng fürzůlauffen. Sein vatter was jetz mit tod abgangen, hat hinder ihm verlassen sön und töchtern, so all schon erwachsen waren und den ackerbaw für sich selb füren kundten. Gottlieb, der alt ritter, nam zů ihm Patrix, des Fridberti můter, was jetzund ein zimlich alt betagt weib. Sie hat aller haußhaltung befelch als über mägt und andre haußgeschefft. Was aber die knecht betraff, sollichs versahe Fridbertus, der fieng jetz an gantz mannlich zů werden und eines klůgen verstands. Also macht sich Gottlieb aller ding zů rhů, dienet allein gott dem almechtigen; doch so fürsach er sein ampt an des hochteüschmeisters hoff fürbas hin. Wiewol er semlichen dienst gern von ihm geschopffet, noch wolt in sein herr des nit entladen von wegen seiner tuget und frumkeit. Ihn hat von wegen seines alters alles hoffgeseind in grossen würden unnd ehren; dann er sich mit dem ringsten als mit dem grösten gar freüntlich halten kond.

11.

Wie Gottlieb mit seinem herren zů redt würt von mancherley sachen, under andrem in von seinem son

fraget: des in der ritter aller sachen berichtet, sagt im auch von der geschickligkeit Fridberti.

Das unstet wankelmůtig gelück wolt sich doch zůlest eins teils über den gůten alten ritter erbarmen, unnd dis geschach semlicher gestalt. Als er sich seines sons gentzlich verwegen und kein andren trost noch freud mehr hat dann Fridbertum, der im dann in allen dingen wilfaret, zů beiderseit groß [E 4^b][1]) liebe zůsammen trůgen, nim war, so begibt sichs auff einen hochzeitlichen tag, auff welchem der hoch teütschmeister seinen gantzen hoff beiander hatte, er befalh seinem hoffmeister, dem alten ritter, nach altem brauch die sach außzůrichten, das er dann mit grossem fleiß versehen ward. Da nun die zeit kam und der gantz hoff erschein, was alle ding so gantz ordenlich zůgericht, das alle, die zů tisch sassen, wunder darab namen und insonderheit der teütschmeister, dem was es ein sunder groß gefallen.

Als nun das mal mit grossen freüden volbrocht ward und all welt von hoff gangen, hat der hoch teütschmeister Gottlieben den ritter bey seiner hand genummen, in einen schönen lustgarten gefůret. Do sie zůsammen in einer summerlauben gesessen seind, also hat der teütschmeister angefangen mit dem ritter auff solche meynung zů reden: 'Hoffmeister, eüwer geflissen dienst, so ihr mir nun lange zeit beweisen, erstlichen in dem, als ir mein schenck und trucksess gewesen, volgends hoffmeister worden, kan ich mich nit geuůg verwundren, das nie mangel gespürt hat mögen [F 1^a] werden; wundret mich an euch, wie ihr des alters halb so gantz fleysig versehen mögt.'

Antwort der ritter: 'Hochwirdiger durchlüchtiger hochgeborner fürst und herr, wo ich armer ritter euwer hochheit nit mit allem dem, so meine dienst erfordert, nach aller gebür gedient hab, ist mir von hertzen leydt.' Antwort der hochmeister: 'Ritter, daran solt ir keinen zweifel tragen, es ist biß hieher nach aller noturfft verricht worden.'

*

1) Holzschnitt 11 aus zwei hälften zusammengesetzt: a) zwei edelleute im gespräche, neben einem baume; b) = nr. 6b. — a) kehrt im Goldfaden 1557 bl. E 4b wieder.

Deren gesprech wurden vil gehalten, und under andrem fragt der hochmeister, ob im nicht zů wissen wer von seinem son. Der ritter antwort mit betrůbtem hertzen, im wer von dem tag an, nachdem er hinwegkummen, nichs von ihm gesagt wurden, wo er sich hielt oder wie es im gieng. 'Ich hab in auch,' sagt er, 'auß meinem hertzen gegraben und erkenn ihn für keinen son mehr. Dann sein můter, mein gemahel, hat ir låben umb seinetwillen auffgeben. Damit ich mir aber einen andren trost nemen mög, so ist mir mein ander angenummer son dermassen so wol gerhaten, das ich mich sein in meinem hertzen größlich erfreüwen thů'. Damit erzalt er im das gantz låben deren beyden jungen Fridberti und Felixen nach der leng, dabei meldend, wie sie jetzund tauglich und geschickt weren auff die hochschůlen zu schicken.

Dem hochmeister geliebt solche růmerich red von disen zweyen jungen dermassen, das er zůstund befelhen thet, man solt sie für in bringen. Semlichs geschach unverzogenlich. Als sie nun für den hochmeister kummen seind, hat er an ir beyder weiß und geberd wol kônnen abnemen, das alles, so Gottlieb von inen gesagt hat, war sey. Es hat im auch gleich gefallen, das man sie auß seinem schatz reüchlich versehen solte und auff das fürderlichest auff die hochschůlen schicken.

Das geschah. Sie warden versehen mit gelt, kleidern unnd pferden, in ward auch zůverordnet eim jeden ein diener, so alweg auff sie warten solten. Sie danckten gott umb solche grosse gůtat. In kurtzen tagen worden alle sachen geordnet, das sie ir reyß volzugen. Fridbert nam urlob von seinem herren, befalh im sein můter in trüwen, die gesegnet er freündtlich; demgleich thet auch Felix. In freüden ritten sie darvon, kamen in kurtzen tagen auff ein gůte schůlen, do sie [F 1ᵇ] dann gantz fleißig studierten, also das sie in kurtzen zeiten fast hoch erfaren wurden.

Die wend wir lassen studieren unnd wider keren gen Antorff zu unsern junckern, die dann jetz schier im salve waren und außgetreschen und auffgewannet hatten; so was ihr korn und weytzen, so sie in iren bulgen gen Antorff brocht hatten, in des wirtes kosten.

12.

Wie die gûten jungen zû Antorff außgebadet hand und ihn gar wol genetzt und geschoren ward und in grosser armût von Antorff gezogen seind.[1])

So man offt einen weg faret, würt das gleiß dest weiter: also wann man offt in seckel greifft, hat das ander gelt des mer raum, vorab so man vil heraußnimpt und nichs heinin legt. Also geschah es auch den gûten jünckerlein. Das gelt was verdempfft, so was der wirt nymm auff der post, so anders bringen kondt. Darzû was das mûterlein gestorben unnd der weg zû weit. Der wirt zû Antorff mercket auch wol an seinen gesten, sie fiengen an an den orten einziehen, waren nit mehr die ersten an der taffel, brochten kein gest mehr zû hauß, in summa sie fiengen an gantz trostmûtig zû werden. Der wirt gedocht im wol [F 2ᵃ], die kû wer nit lang mehr zû melcken. Wann im gest kamen, satzt er seine junckern nymm nach alten brauch, unnd wann sie obenan sassen, hieß er sie herabrucken; er vergaß ir beyweilen gar, das er sie nit zûm tisch berûffet. Das fieng die gûten jungen an schmertzen, insonderheit Wilbaldum; dann der kosten was auß im gangen, Lottarius hat sein bracht mer unnd vester gefürt dann er.

Der wirt kam eines tags mit einem grossen register und mit iren bulgen, die waren schon des kinds genesen; dann der bauch was in klein worden. Der wirt begert mit in zû rechnen, wolt einmal bezalt sein. Do gieng es an ein kopffkratzen. Domit ichs aber kürtz mach, es kam dohein, als die rechnung beschlossen und der wirt bezalt was, beleib in ungefor sechs brabendische pfund zûm vorrhat, damit meyneten sie auß der statt Antorff zû reysen.

Do sagt der wirt: 'Lieben gesellen, es ist bey mir gewesen ewer schneider und schûmacher. Der ein fordert so, der ander sovil, hand mir verbotten, euch nit volgen zu lassen, sie seiend dann also bar bezalt.' Lottarius sagt: 'Wirt, nempt,

*

1) Holzschnitt 12 (klein): magd mit becher und kanne steht vor einem tafelnden paare. — Schon oben band 1, s. 260 (Gabriotto nr. 20).

das mir euch zů thůn seind! Mir wend uns mit unsern schneidern und schůchmachern wol vergleichen.' — 'Das mag ich leiden', sagt der wirt, 'aber sunder meinen schaden. Damit sie nit meynen, ich wolt semlich schuld ongefordret an euch lassen und ir auch nit gedencken, ich thů semlichs von mir selbs, will ich nach in schicken und selb mit euch reden lassen.' Bald schicket er seinen stallknecht nach in beyden.

Von ungeschicht was ein schöne frauw in des schneiders hauß, bey welcher die gůten gsellen manchen gůten schlafftrunck gethon und nit bezalt hatten. Die eilet bald in die herberg, thet nit dergleich, als wann ir die sach zů wissen wer. Sie sah wol, das ire junckern nit mehr so fleyssig auff sie acht hatten als andre mal; sie sassen gantz trurig mit iren fůsen auff die erden klopffen, under sich sehen, ir gelt, so sie verloren, sůchten; es was aber umbsunst. Die schon frauw hůb an mit in schimpflich zů reden, do was aber kein freůd.

In dem kamen die zwen schůmacher und der schneider, grůßten sie, fragten den wirt der ursach, warumb er nach inen geschickt hat. Sprach der wirt: 'Ir wißt, ir habt mir beyd verbotten, ich solt meinen beiden gesten [F 2ᵇ] zůgegen nichs volgen lassen, so sie hinweg wend, ir seien dann von in vernůgt und bezalt'. — 'Also ist im', sagten die beide. In summa, sie machten die rechnung, das traff sich aber ein zimlichs, und sunderlich dem schůmacher. Lottarius widerfacht: 'Solten wir in einer so kürtzen zeit sovil in schůhen zerbrochen [han], was würden dann erst die hosen kosten?' Antwurt der schůmacher: 'Der schönen frawen schů, so ir bevolhen hand hinzůgeben, kummen auch in dise rechnung.' Die gůten jungen wußten kein außred mehr, sie můßten zalen, da was schon kein gelt mehr.

Erst kam die gůt dochter umb den wein und schlafftrunck. Lottarius sagt: 'Gůte fraw, das mir bey euch verzert, seind wir zehenfaltig zů kosten kummen. Wann es rechnen gilt, ir werden uns heraußzůgelten sein.' — 'Bots', sagt sie,

'Den brauch hab ich in meinem hauß:
Wilt hnein, můst dapffer geben auß,
Umb dein gelt låben wir im sauß.
Wilt nit, so magst wol bleiben dauß.
Ir habt mirs gschreiben an die wand.

Habt ihr nit gelt, so gebt mir pfand!
Frawen zů teuschen wer ein schand,
So focht man die füchs in Brabant.'

Was soll ich vil von disem tandt schreiben? Da můst all ding bezalt sein. Als aber kein gelt mehr vorhanden was, nam die gůt fraw dem Lottario einen schönen neüwen mantel, můsten all beid on alles gelt auß der herberg. Wilbald hat auch dem mantel einen gleich; den verkaufften sie umb ein pfundt flemisch, zogen so auß Antorff wol außgeriben, aber übel bekleidt. Da ward in alles, nach dem sie geworben hatten. Aber ich sorg, sie werden noch vil nachkůmling haben, so zů Antwerpen den brauch noch nicht gelert unnd erst auff solchen hohen schůlen studieren werden, biß das sie in gleicher facultet mit disen zweyen doctorieren. — Do bleibt es, und wend fürbaß sagen, wie es Fridberten und Felixen gangen sey.

Jetzund kumme ich wider an Fridberten und seinen zuchtmeister, wie es inen auff der hohen schůlen gangen. Die haben sich in gar kurtzer zeit dohin gerichtet, das Fridbert doctor [F 3ᵃ] und Felix magister worden seind. Da semlichs dem hochmeister kundtgethon worden, hat er sich sein gröſslich erfreuwet; nit minder freüdt hat Gottlieb, als er der ding berichtet ward. In der zeit begab es sich von ungeschicht, das dem hochmeister sein kantzler starb. Er schicket zůstundt nach Fridberten, domit er in zů einem kantzler annem. Alda fing erst sein glück an zu grůnen. Er nam auch Felixen an zů einem secretarien. Die beyde hielten sich dermassen an ihrem ampt, das sie in kurtzen zeiten von menigklich lieb gehalten und darbey gepreisen wurden.

Das bleibt. Weiters wöllen wir hören von Lottario und Wilbalden, wie es inen sei ergangen, nachdem sie von Antorff abgescheiden seind.

13.

Wie Wilbaldus und Lottarius der sachen zů unfriden wurden, von einander kummen. Lottarius sich zů Prüssel einem metzger verdinget, Wilbaldus aber in

dem ellend umbzog, zůlest sich zů einem bauren verdingen můßt und des viehes hůten; Lottarius seinem meister über sein schatz brach, darob ergriffen ward.

Wilbaldus, der gůt jung, jetzund hindersich gedencken und erst anfieng den reüwen zu überkummen; es was aber leyder zů spot mit im. Sie giengen eines abents spat auß Antorff, bliben die nacht in einem kleinen dörfflein. Auff dem weg fieng Wilbaldus an bitterlichen zů weinen und klagen und sagt: 'O unglück, wie hast du mich in so ein grosse fortun gefůrt! Ach mir armůtseligen vogel, warumb hab ich meinem lieben vatter nit gefolget, dergleich meinem getrewen freünd und zuchtmeister Felixen, der mich in allen treüwen gemeynet! Hab ich doch ein gnůgsamme geselschafft an im und meinem lieben brůder Fridberten gehabt, mich aber ir früntschafft und gsellschafft nit settigen lassen. Ach gott, wo soll ich doch mein zůflucht hin haben! Mein vatter ist gar über mich in allergrösten zorn gefallen; meiner lieben můter hab ich das ir schantlich und lasterlich verthon, sie würt mir nicht mehr fürsetzen; meinen freünden darff [F 3ᵇ][1]) ich nit mehr under augen kummen. Aller welt wurd ich zů gespott sein, die kinder auff den gassen werden über mich feisen unnd můpfen. O bösy geselschafft, wie gibst du mir jetz den lon! War wirt mir jetzund alles das, so mir mein vatter und mein getreüwer schůlmeister vorgesagt hand. Ach mir armen verloßnen jüngling! Wo soll ich auß! Arbeiten hab ich nit gewont, mein schreiben, lesen ist mir empfallen, kein herr würt mich annemen. In armůt und ellend můß ich meine zeit verzeren; sterben wer mir geheürer dann låben. O Lottari, Lottari, wie hastu uns beide so gar übel außgebeützet, uns in armůt, angst und trůbsal gesetzet, darauß wir nit mehr kummen mögen! Ach mir armen, das mir dein gesellschafft ye gefallen hat!'

Lottarius, ein schantlicher bůb und verlorner vogel, ant-

*

1) Holzschnitt 14, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) neben einem liegenden verwundeten steht ein bärtiger mann mit einem schwert; b) jüngling ein schwert schwingend — a und b erscheinen wieder im Goldfaden 1557 bl. F 4b.

wort auff die clag Wilbaldi: 'Die schuld, Wilbalde, solt du mir mit nichten geben; dann du an der sachen allein schuld tragen thûst. Meynest du nit, mich bekummer auch schwerlichen, das ich meines vatterlandes also mûß beraubt sein, auß welchen du mich brocht hast, dieweil du auß forcht nit bleiben [F 4a] dorftest, als du deinen schûlmeister mit einem messer durch seinen schenckell stachest? Sag an, hab ich dich eines solchen underricht? Nein warlich; dann ich von außlauffenden blut so hart erschrack, het man mich erstochen, ich wurde keinen troffen blůt geben haben. Alsdann stund ich in grossen sorgen deinethalben; dann mir der zorn deines vatters wol wissen was; weyß gewiß, wo du ihm worden werest, er hette dich in ewige gefencknüß ingelegt, darauß du zů ewigen zeiten nit kummen werest. Des du mir dann nit genůg gedancken magst; hergegen sagst du jetz das widerspiel, als wann ich allein daran schuldig wer. Des ich dann gar kein gefallens het, wann ich wißt, das deine worten ernst gewesen wer. Wolan, thů ihm, wie du wilt! Ich wil mein weg gen Prüssel nemmen, daselb umb einen meister sehen, meines vatters hantwerck lernen. Versich du dich auch, wa du magst! Dann ich weyß dir in keinen weg zů rhaten noch helffen; ich hab jetz mit mir selb zů schaffen, so hab ich als wol als du kein zerung mer.'

Wilbaldus erst jamerlich über seinen gesellen anfieng zu klagen: 'O du schnöder unnd argelistiger Lottari, dein namen an dir ist warlich nit vergeben; dann lotterwerck, wie den lotteren gebüret, des hastu dich lang geflissen, mich mit deiner lotterey schantlich von ehren und gůt brocht, darzů der gůten meiner lieben freünd beraubet. We mir, das ich in deine gesellschafft ye kummen bin!'

Lottarius fieng jetzo an schamrot zů werden, unnd wie er mocht, understund er sich heimlich von ihm abzůstelen, als er dann thet. Er nam sich eines unwillens gegen im an, zancketen ein weil mit einander. Lottarius sagt: 'Ich mag mich deines zanckes nit erfrewen noch behelffen, ich will dir ein wenig auß den augen gon.' Damit schmeichet sich Lottarius von im auß der herberg in dem dorff, darin sie lagen, also das Wilbaldus lang nymm erfaren mocht, war er kummen was.

Lottarius zog den nechsten gen Prüssel; doselbst verdingt er sich zů einem reichen metzger, was ein gar alter mann, hat seer vil gesindes, knecht unnd mägt. Der leckersbůb hielt sich von anfang gar unstreflich, so das in sein meister fast lieb gewann. Er vertrauwet ihm zůlest mehr dann keinem un-[F 4ᵇ]der all seinen dieneren, dardurch er dann all sein heymligkeit erfaren ward.

Eines tages was der gůt mann über land auff einen jarmarckt gefaren, ließ den bůben in dem hauß, welchen er vormals alweg pflag mit im zů nemmen. Er befalh im, das hauß zů verwaren, das ander gesind zůr arbeit anzůrichten. Das er im alles gůtlich zů thůn versprechen thet; sobald aber der meister von hauß kam, wartet er mit fleiß seiner gelegenheit. Da des metzgers weib zůr kirchen gangen was, das ander gesind ir geschefft pflagen außzůrichten, hatt er mit ettlichen instrumenten seines meisters kammer auffgebrochen, demnach über sein barschafft kummen und ein grosse summa gelts zůsammengesackt hat. Als aber das gerümpel von einer magt gehört ward, hat sie eylens ein geschrey gemachet, davon die andren knecht und mågt zůgelauffen seind, haben den erschrocknen diebischen bůben ob seinem diebstal ergriffen und in gefencklich angenummen, mit gůten starcken stricken gebunden und also auff des meisters zůkunfft verwaret.

Als der nun des abens kummen ist, hat er den bůben mit ruhen worten gestrafft und gar übel außgangen. Als er aber ein barmhertzig man was und gedocht, das ihm seines gelts noch kein schaden geschehen, hat er in dem richter nit wöllen überantwurten und ihm ein zerung geben, hinweg geweisen.

14.

Wie Lottarius nit weiter gieng dann von Prüssel gen Halle, seind drei meilen wegs; do schnitt er einem kauffmann sein bulgen auff, stal im sein gelt, kam damit darvon biß gen Dengen, ist fünff meil; er würt von dem kauffmann verkuntschafft, in der her-

berg funden, würt entlich gefangen und gehenckt.

Boßheit und bůberey můß belond werden, es stand lang oder kurtz. Also gieng es disem Lottario auch. Er mocht nit wercken, hat fauler tag, fressen und sauffens gewonet; so was niemants mehr vorhanden, so für in zalen wolt. Was solt der arm schweyß anders anfohen, dann was in sein kunst, auff [G 1ª][1]) deren er gewandret was, lernet! Zů Brüssel hat er nit mehr platz, heim darfft er nit mehr kummen von wegen gůter stücklein, so er in seines vatters hauß gebraucht hat. Was thůt er dann? Er greifft sein sach fein geschickt an, redt mit im selb also: 'Lottari, du můst ein andren beltz anlegen. Du hast nit lang zů zeren, so magst du auch nit wercken, als soltestu gehenckt werden. Ich will mich in die sach schicken, mich zů Halle zů einem wirt für ein haußknecht verdingen; da mag ich gůte faule tag haben bey kleiner arbeyt und gůter kost. Ich hab wol gesehen, wo ich bey wirten gelegen bin, haben die haußknecht alweg die schlüssel zům keller, tragen wein und brot auff, mag offt einem ein zug auß der kannen gerhaten. So dann einer klupig umb die tisch ist und sich mit schencken weidlichen braucht, wird ihm von den gesten manigs gůts bißlein, auch mancher drunck dargestossen. Des will ich mich fürbaß underston und metzger lassen den, so es gern thůt; ich hab kein hertz darzů.'

Also kam er gen Hall, fand bald ein gůten herren, einen wirt, der meynet, gott het in berhaten. Dann der schalck kondt [G 1ᵇ] mit solchen glatten worten strychen, das mann meynet, es were glatt geschliffen; er was auch von person ein hüpscher gerader jüngling. Er tummelt sich auch erstlichen so wol, das ihm sein herr anfieng gar nach alle seine geschefft zů vertrüwen und befelhen. Den schalck wůßt er zimlich zů verbergen, das einer gar spitzig het můssen auffmercken, der sein schalck erkennet het. Es stund aber nit lang, er kam so grob an den tag, das nit gröber het mögen sein.

Dann nemen war, es kamen eines tages vil kaufleüt gehn

*

1) Holzschnitt: 15: vor einem sitzenden richter kniet ein verbrecher, um den hals einen strick; dahinter der henker und sein knecht.

Hall, die wolten in Antorffer meß; und wie dann brauch ist, gaben sie dem wirt ir bulgen mit samt dem gelt zů behalten, welchs in dann der wirt fleißig verwaret, saß demnach zů den kauffleüten und was frölich mit inen. Sie sagten von gůten schwencken, ein jeder, was im seid von hauß begegnet wer, gůts und bőses, wie dann der kaufleüt gewonheit ist; wann sie in die messen faren, treiben sie all kurtzweil, damit sie die zeit vertreiben. Also gieng es da auch zů.

Als sie nun im besten essen seind, so kumpt einer irer gesellen geritten, welcher in nach postiert; dann er sich etwas doheym verhindert hat. Als er sie an dem nachtmal find, gibt er Lottario sein pferd, befilcht im das anzůlegen, nimpt seine bulgen, zücht zů seinen gesellen und lantsleüten in dem sal, befilcht dem wirt seine bulgen. Der wirt sagt: 'Mein herr, seind ihr zů růhen, ich will sie versorgen.' In kurtz darnach kumpt Lottarius. Der wirt befilcht ihm die bulgen auffzůheben. Er macht sich gantz kůplich, nimpt die bulgen und des wirts kammerschlissel, als wann er die bulgen darin zů den andren behalten wöll. Er aber verstoßt die under ein stegen in alt gerůmpel, kumpt wider mit des wirts schlißlen, gibt im die wider, als wann al sach gantz wol wer außgericht und versehen. Die kaufleut werden all wol bezecht, gond zů beth schlaffen, befelhen dem wirt, auff den kunfftigen morgen ein gůt frůstuck zů bereiten; dann sie woltend nit frů auffston. Des ist der wirt gar wol zůfriden. Also gond sie all frölich schlaffen, der wirt und seine gest. Lottarius aber nam im für, die nacht nit vil zů schlaffen, sunder seinem geschefft außzůwarten.

Als nun alles volck im hauß schlaffen was, nam er die [G 2ª] bulgen mit gelt und trůg die in sein kammer, da er dann mit einem scharpffen messer gerüst was. Er saumet sich nit lang, schneit sie auff; do fand er ein groß gelt darin, dann es was lauter goldt. Der schalck nam davon, sovil im möglich zů tragen was, legt an seine beste kleider. Sobald es tag ward, macht er sich darvon gantz frů, eh dann kein mensch im hauß auff was. Er nam sein weg den nechsten auff Dengen, ist fünff meilen wegs. Do kert er in ein herberg ein, bat den wirt, er wolt in nit vermelden, gab im sein

gelt, so er gestolen hat, eins teils zů behalten. Der wirt gedocht wol, die sach gieng nit gar schlecht mit im zů; dann er fôrcht ihm gar seer, wie diser diebischen bůben brauch ist; dann sie gmeinglich keinen bidermann dôrffen ansehen.

Als aber nun zů Halle wirt und gest auffkamen, fragt jederman nach dem haußknecht; es kondt aber niemant nichts von im sagen. Dem wirt was nienan recht, er lieff für sein kammer, klopffet an; niemants wolt im antwort geben. Er schloß auff die kammer, wie er mocht, schauwet in alle winckel nach seinem knecht, zůlest erblickt er in einem winckel die zerschnitten bulgen. Davon erschrickt er unmenschlichen seer, laß damit ein lauten schrey: 'O wee des grossen bôßweichts', sagt der wirt, 'er hat mich verderbet!' Diß geschrey erhorten die kaufleut, auch das ander gesind im hauß. Sie lieffen mit hauffen hinzů, do funden sie den gůten wirt in grossem jamer und klagen; dann er von schrecken nit wol geston mocht. Do die kaufleut von den bulgen klagen horten, erschracken sie all gemeinlich gar übel; dann ein jeder meynet, es were seine. Zulest erfand sich, das sie des kaufmans waren, so am lesten kummen was. Er laufft hinzů, befind sein schaden; dann er ein grosse summ seines goldes manglet.

Was solten sie thůn? Der gůt mann saß auff sein pferd, deßgleichen der wirt, ritten mit einander gar schnell auf Dengen zu; dann der bôßwicht was dem wirt under der porten verkuntschafft worden. Die ander kaufleut hatten groß mitleiden mit irem gesellen, ritten auch auff all strassen, ob sie etwas von dem bôßweicht erfaren mochten.

Der wirt und der ander kauffmann kamen gen Dengen, funden und erforschten so vil, das ihn angezeigt ward, in [G 2ᵇ] welcher herberg der bôßweicht hat eingekert. Sie sassen ab von ihren pferden, stelleten auch in der herberg. Derselbig wirt was ein vernünfftiger und geschyder mann; er sach wol an der beider geberden, das sie bekümmert waren, er fragt sie die ursach. Sie sagten im den handel. 'Schwigt, lieben herren', sagt er, 'habend nur ein leichten můt! Ich hoff, euch soll geholffen werden.' Sagt in damit von seinem gast, welcher neulich zů im kummen und nit gar ein stund in seiner herberg gewesen wer, zeygt in darbey an gestalt und kleidung, darbey

der wirt von Hall wol abnam, daß es eben der bůb was, welchen sie sůchten.

Als sie nun mit einander sprachen, kumpt der schalck daher gon ein stegen herab. Als er nun den wirt von Halle erblicket, erschrickt er fast übel, understot die flucht zů geben. Der kauffmann aber laufft im die theür ab und sagt: 'Du verzwifleter arger schalck, hie můstu mir dein låben lassen.' Lottarius falt behend auff seine kney, bitt umb gnad, ziehet damit das gold, so er hatt, auß seinem bůsam und sagt: 'Ich hab hievon noch nichts verthon; so hat mein wirt das überig theil.' Davon der kauffmann seer erfreuwet ward. Der wirt brocht das überig gold auß seiner kammer, gabe das dem kauffmann. Der wolt jetz zůfriden gewesen seind. Aber der wirt von Halle sagt: 'Nein, der bößwicht můß keinem frummen mann mehr solchen schrecken abgewinnen. Es ist zů vil mit dem.'

Also ward er dem richter geantwort, unnd dieweil er in so frischer that ergriffen, gleich an die folter geschlagen, do er von kleiner marter all sein boßheit bekant. Als nun der richter semlich bůbenstuck von im vernam, ward er gleich des tags an den leichten galgen gehenckt. Da ward im sein verdienter lon, nach welchem er gerungen.

Hie merckend auff, ir jungen knaben, was gůtes daraußerfolget, wann ir vatter und můter nit volgen, deßgleichen euwern schůlmeistern und fürmündern! Seind in widerspennig und volgen nach bösen üppigen bůben, von welchen ir nichts gůts lernen, sunder all böße stück, als mit falschen würflen und karten umbzůgon, dergleich liegen, schlecken, stelen, welchs die rechten haubtstuck seind, so an galgen gehören, wie ir dann an disem Lottario wol gesehen!

Diß bleibt also. Je-[G3ᵃ]tzund wend wir wider kummen an Wilbaldum, wie es im ergangen sey, nachdem der böß vogel Lottarius von im gelauffen ist; demnach wend wir auch sagen von Fridberten und Felixen, die iren herren unnd schůlmeister willig und gehorsam gewesen, was nutz in daraußerfolgt.

15.

Wie es Wilbaldo gangen ist, als Lottarius, der böß vogel, von im geflohen was, auch wie sich Felix und Fridbert an irem dienst gehalten[1]).

Jetzund wend wir fürbaß anzeigen von dem armseligen Wilbaldo. Er zog in Brabant umb als ein unbekanter armer frembder jungling, hat weder zů beissen noch zů brechen; so můßt er sich auch fast übel besorgen, wo er von der langen růt begreiffen wirdt, er möcht gehangen werden; wie dann semlichs der brauch in Brabant ist. Do reiten etlich reisig im land umb, unnd wo sie semlich verloren kinder, so nit wercken wend, ergreif- [G 3ᵇ] fen, hencken sie die gleich als warm. Vor denselben besorgt sich Wilbaldus fast übel; darumb trachtet er ernstlich, wie er auß Brabant kummen möcht und sich wider zů seinem vatterland nehen. Er wüßt aber nit, das sein můter mit todt abgangen, was noch gůter hoffnung, wann er ein botten zů ir möcht haben, sie würd im ein noturfft schicken, domit er nit in solchem jamer und ellenden låben sein zeit verzeren můßt. Er zog so lang, biß er weder heller noch pfennig mehr hatt. Niemans wolt im umbsunst nichs geben, und wann er schon durch gotts willen batt, sagt man, er wer jung und starck, warumb er nit arbeitet. Also zog er in grossem hunger durch Westphalen, demnoch durch Saxen und die margraffschafft Brandenburg, biß er kam in Prüssen. Da verdingt er sich uff einem dorff zů einem bauren, der was fast reich und hat vil viehes. Des underzog sich Wilbaldus, dann in der bitter hunger darzů bezwingen thet.

Also ward er schon auß einem edelmann zů einem sewhirten. Was aber des ursach gewesen ist, habend ir oben nach der leng gehört, wie dann auch ein alt sprichwort gebraucht würt: 'Hundert jar machen auß einem hirten ein künig, unnd wider hundert jar auß eim künig ein hirten.' Wilbaldus, der von gůtem geschlecht und edlen stammen erboren was,

*

1) Holzschnitt 16, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) reiter mit spiess; b) bettelnder schäfer. — Kehrt im Goldfaden bl. V 1a wieder.

můß jetzund der schwein und anders viehes hůten. Hette er nach adel und tugenden gestrebt, wer im gleich wie andren gelungen. Dann wiewol Fridbertus von bewrischen geschlecht und eines hirten son was, kumpt er doch von wegen seiner gehorsamkeit und tugend zů grossen ehren unnd wirden, wie ir dann des greüntlichen bericht empfahen werden. Deßgleichen sein zuchtmeister Felix, welchen sein herr auß der schůl vom almůsen nam, seinem son und Fridberto fürzůston, der würt auch ein fürtreflich, reich unnd gelerter mann. Des soll niemants wunder haben; dann mir sehen dergleichen exempel noch vil zů unser zeit, das es auff allen universiteten und hohen schůlen ein gar gemeiner brauch ist, die armen studenten, so durch almůsen und stipendia erhalten, werden gwonlich hochglerte menner, doctores und magistri. Die andren aber, welche man mit her- [G 4ᵃ] lichen tischen versehen thůt, inen auch zů allen zeiten gelt zůschicket, was wirt drauß? Ja selten bakellari, ich geschweig, das sie ander gradum erlangen, werden auch gemeinlich die, so in zůgeben seind auff sie zů warten und ir diener zů sein, vil geschickter dann ire herren selber, welche dann offt ir patrimonium gar verstudiren, ja ich meyn in wirtzheüsern, mit würffel, karten, wein und beir, auch mit schonen frauwen, die machend keinen büchfürer reich. Das bleibt.

Fridbert was jetzund bey zweyen jaren kantzler am hoff zů Preüssen gewesen, hat aber kein weib. Der hochmeister gedocht im umb eine zů trachten, in kurtz ward er bedencken seines vorigen abgestorben kantzler, welcher hinder im gar groß gůt verlassen, darbei zwo schöner tochtern. Die elter was genant Concordia, ein fast züchtig, sanfftmůtig unnd weise junckfrauw, die jünger was genant Felicitas, ir schwester an schöne etwas übertreffen, ir auch an allen tugenden gleichen. Der hochmeister befragt Fridbertum den kantzler auff ein zeit, ob er nit willen het zů der eh zů greiffen. Er antwortet, wo er wußt eine, bey welchem er in friden und freüden läben mocht, wolt er sich darin begeben; wo er aber des in sorgen ston solt, wolt er eh von der freyheit, in welchem er jetzunder wer, nit abtretten und vil lieber einer gůten und tugent-

sammen frawen manglen dann mit einer wunderlichen zenkischen haußhalten.

Von solchen worten ward der hochmeister zů gelechter beweget, fraget demnach Felixen, ob er auch eines semlichen gemůts wer. Antwort Felix: 'Nein. Dann nit gůt wer, wo alle jüngling eines semlichen fürhabens sein solten; dann sunst wird nimmer keiner zů ehlichen stand kummen.' Darzů wußt er wol, das alles menschlich geschlecht zů leiden erboren; dieweil es dann je gelitten můßt sein, wolt er sich mit gedult darin begeben; geriet es im dann nach dem besten, so hett er gott des mehr zů dancken. Batt damit den hochmeister, wo ihm ein tochter oder wittfraw zůston, mit deren er meynet versorgt zů sein, das er im dann mit gůten rhat, steüwr und hilff wolt furstendig und beholffen sein. Der hochmeister sagt im semlichs zů; zů stund bedocht er sich nach seines kantzlers tochtern, sagt: 'Mein lieben [G 4^{b}] diener, ziehend jetzmals im friden hin! Morgen zů mittag so kummend wider zů mir! Ich hab mich einer sach, so euch zů gůt erschiessen wirt, bedocht.'

Also gieng Fridbert der kantzler sampt Felixen zů irem herren Gottlieb, dem alten ritter, namen das nachtmal in grossen freüden unnd freüntlichen gesprech, sagten dem alten ritter alles das, so der hochmeister mit in geredt hat. Davon er seer grosse freüd empfieng; dann er wußt wol, das in die sach zů gůtem glück gerhaten würt. Nachdem sie nun gessen hand, gott dem herren lob und danck gesagt, seind sie auffgestanden unnd in einen schonen lustigen garten spatzieren gangen, die speiß abgedeüwet. Als sich nun die sanfften unnd kůlen abendtweindlein erhebten, die sternen mit irem zwitzern die nacht daherbrachten, ist ein jeder zů bett an sein rhů gangen, haben die nacht mit süssen schlaff vertreiben.

16.

Wie der hochmeister nach der wittfrauwen schicket sampt ihren zweyen tôchteren, wie sie mitnander geredt haben [1]).

Des andren tags bedocht sich der hochmeister, den sachen einen auſstrag zů thůn, wie er im dann am abent darvon hat fürgenummen. Er schicket nach der wittfrawen, der kantz- [H 1ᵃ] lerin, befal dabei, ire beiden tôchteren mit ir zů bringen. Die fraw hieſs mit irem namen Charitas; sie waſs gehorsam und gantz willig irem herren; dann sie wust wol, das er in gůtem nach ir gesant hatt. Sie schmucket sich in witweliche kleider gantz seüberlich, ire tôchteren aber zierett sie auff das allerschônest.

Mit zůchtigen geberden kamen sie für den hochmeister; ir reverentz kunden sie so adelich und hôflich, das sich der hochmeister grôſslichen ab ihn verwunderet. Darzů waren sie so übermeſslicher schônen gestalt, das in der augen nit gnůg môchten verluhen werden. Felicitas als die jünger gieng zůvor; deren volget nach ir schwester Concordia, die hat ir goltfarbes har zů rucken abgeschlagen, von dem glantzet die verhôhung nit anderst, dann wer das ein gespunnen turckisch gold gewesen. Auff irem haupt trůg sie ein schon perleingebend, auff dem einen schonen krantz. Ir stirn, erhaben glat und wolgeziert mit gebogen schmalen augbråulein. Die euglein, wie schon und klar die gewesen, kan ich nit volloben; sie kondt auch deren so lieblich gebrauchen, das nit zů schreiben ist. Ihr neſslein langlecht und nit gar zů scharpff; ire wenglein schon mit kleynen grůblein bekleydet, lieblich rosiniert; ir zart unnd wolgesprecher mund mit einer lustigen rubinfarb von der edlen natur begabet; das under leftzlein hieng ein wenig für das ober gegen dem zwifachen gespalten kinlein zů tal; ir helſslein in rechter leng; die brust schon und breit. Sie hat auch ein gantz rans weichlein, darunder das überig teil gar artlich proportziniert was. Der gang an ir was ein überzierliche

1) Holzschnitt 17 (klein): drei frauen stehn vor einem sitzenden könig; dabei zwei hofleute.

wolgestalt ires leibs. Die jünger schwester nit mit minder schonheit geziert was dann die elter, allein das sie ein wenig brauner was an der farb.

Als nun Charitas mit iren tôchtern ein kleine zeit bei dem hochmeister gewesen, hat er zů stund Fridbertum sampt Felixen und dem alten ritter berůffet sampt andren seiner râthen, die dann gehorsam erscheinen. Der hochmeister sagt in alles, was er den vorgenden tag mit Fridberten und Felixen geredt hat; dann ihm wer nit von nôten ir beider fleißigen dienst vor ihn allen zů erzalen, dieweil alles sein hoffgesind ein semlich tâglichen vor augen scheinbarlich sehen. Dar- [H 1ᵇ] umb wer im in gedancken kummen, wo es in anders beiden gefallen, wolt er sie mit züchtigen schônen junckfrauwen versehen, dieweil er gůter hoffnung wer, Charitas die můter sampt ihren tôchtern würden ihm seiner bitt nit abschlagen. Als er nun ein semlichs mit seinen rhâten geredt, růfft er zů ihm die züchtig und wolbertig Charitas und sagt: 'Mein liebe und getrewe dienerin, umb das ich nach euch geschicket, beschicht auß allem gůten gunst und sundren gnaden, so ich gegen euch hab, welches dann ewer gemahel seliger gedechtnüß wol umb mich beschuldet, mir auch euch sampt euwern beyden tôchtern in seinem todtbett gantz treülichen empfolen. Darumb ich dann nun zůmal ewer aller getrewer vatter sein will. So euch das anders anmůtig, will ich beyd eüwer tôchter mit züchtigen tugentsamen jünglingen verheyrathen, welche von wegen irer tuget wol edel genant môchten werden. Darauff, mein liebe Charitas, môgt ir eüwern willen zů verstan geben.'

Die gůt frauw des grossen erbietens so unmeßliche freüd empfieng, das sie vor freüd nit wußt, was sie antworten solt; jedoch kurtz bedocht fiel sie ihm zů fůß. Der hochmeister nam sie bei der hand, zog sie auff und satzte sich zů ir auff einen banck, sagt: 'Mein Charitas, mit unerschrocknem hertzen gebt eüwern willen zů verston!'

Charitas hůb an zů reden und sagt: 'Hochwürdiger, durchlüchtiger, hochgeborner fürst, der grossen veilfeltigen gnaden und vâtterlichen erbietens mag ich umb gott noch umb ewer hocheit nümmer verdienen. Was môcht mir glückseligers auff diser erden zůston, dann so ich meine lieben tôchtern also

glückselig in ehlichen staht kåmen sehe! Mir armen wittfrawen aber ist semlichs zů volbringen nit mǒglich. Dieweil aber eüwer hochheit sich so våtterlichen erbieten thůt, so ergib ich mich mit meinen tǒchtern in deren schutz und schirm. Dann ich meine beiden tǒchtern in solicher gehorsamkeit aufferzogen, das ich weyß, keine under in beyden wider meinen willen nimmer thůn würt. Darumb, allergnådigster herr, habent ir vollen gewalt.' — 'Das gefalt mir ser wol', sagt der hochmeister, 'ich will auch in disem heyrot zů beyder seiten vatter sein, braut und breütigam mit einem [H 2ª] herrlichen zůgelt versehen.'

Also stund der hochmeister auff, gieng mit seinen råten uff ein ort, nam Fridberten und Felixen zů in, sagt in alle handlung. Wer hat grǒsser freüd dann die gůten jungen herren! Dann wiewol Fridbert sich vormals gewidert hat, als er aber der schǒnen zuchtigen junckfrawen ansichtig ward, darbey iren züchtigen wandel ersehen, hat im zůstund sein hertz ein anders geraten. Als er nun von dem hochmeister gantz gruntlichen bericht empfangen, hat er in gleich gebetten, wo mǒglich wer, das er im die schone und züchtige junckfrauw Felicitas zů einer gemahel geben wolt. Deßgleichen begeret auch Felix, im die die ander junckfraw Concordia zů vermehelen. Das gefiel dem hochmeister fast wol; berůfft von stund an die můter sampt iren beyden tǒchteren, gab sie selb zůsammen; dann alle ding waren zůvor abgeredt. Die hochzeit ward bestimpt auff ein gelegnen tag.

Das wend wir also lassen beleiben und wider kummen an den trůbseligen unnd armen Wilibaldum, wie er sein narung so in grossem jamer, ellend und trůbsal hat suchen můssen.

17.

Wie Wilibaldo ein wolff under sein vieh kam und im vil schaden thet, also das er seinem meister entlauffen můßt.

Wilibaldus, der armůtselig glückvogell, was jetzund schon gewonet, bey dem vieh auff dem fåld sein zeit zů verzeren.

Etwann zů zeiten saß er an der sunnen, seine schů flicken, darnach bletzet er im selb seine hoßen; auch fiengen im all seine kleyder abgon. Wo im dann ein loch in sein rock kam, bůßet er ein andren bletz daruber, achtet nit der farben, ob sie seinem rock vergleichen oder nit. Er nam auch für gůt, so im die leuß mit hauffen in seine kleider nistetten. Rauhes und schwartzes brod was sein speiß; und wann in gott ziblen und knoblauch bereit, hat er ihm wohl für gůt, meynet, er het ein gůten imbiß gehat. Also můß man solchen schleckmüleren kochen, so vormals aller gůten beißlein gewont waren. Do giengs nimmer auff brabendisch zů; malmasier und [H 2ᵇ][1]) mett was dem gůten Wilbaldo gantz teür worden; dann er můßt sich der kalten brunnen und fliesenden bechlein behelffen. In seines vatters haus mocht er nit låben als ein edelmann mit schönen kleyderen geziert, nach dem für andre jungen in ehren gehalten mit köstlicher reicher speiß unnd dranck fürsehen. Das aber schmackt ihm vil baß, ließ sich auch mehr in des bawren hauß dann in seines vatters küche benůgen.

Es wolt aber das unstet und wanckelmůtig gelück noch nit vernůgt sein. Dann als der arm hirt Wilibaldus eines tags mit seinem vieh zů feld lag, zů allem unglück keinen hund bey im hat, für nit weit von einem wald uff gůter weyd. Als es nun umb mittentag und die sonn fast heyß scheinnen was, rucket Wilbaldus zů dem wald, damit das vieh schatten möcht haben. Er legt sich under ein schöne dicke eychen an den schatten schlaffen und entschlieff gar hart. In dem kummen auß dem waldt ein hauffen wölff, rissen und zerten im etlich vieh zů boden unnd erwürgten deren manig stuck. Wilbaldus hart enschlaffen hort noch wußt von semlichen schaden [H 3ᵃ] und unfal gar nichts, erwachet auch nit, biß der schaden geschehen.

Als er nun gnůg geschlaffen und auffgestanden, was er umb sich sehen nach seinem vieh; das lieff im feld umb gantz zerstrewet und forchtsam. Er kumpt an das ort, findt den übrigen aaß, so dann die wolff hatten übergelassen, erkand

*

1) Holzschnitt 18: Wolf packt im walde ein schaf, der hirt entflieht.

wol, das seines bawren vieh gewesen was. Wer erschrack übler dann Wilibaldus! Er raufft im selb das har auß und klagt jâmerlichen: 'O mort', sagt er, 'mir armen betrůbten hirten! Wo soll ich nun auß! Zů meinem meister darff ich nit mehr kummen. Jetzund ist mein verdienter lon dohin, meine kleyder seind zerrissen, und solt mich mein meister auff den winter gekleit haben. Ich aber darff im nit mehr under augen kummen, und was ich noch in seinem hauß von alten lumpen hab, můß ich auch hinder mir lassen. Ach, ach mir armen Wilbalde! O du schantlicher Lottarius, wie wirt mir aber deiner schantlichen geselschafft gelonet! O du mein früntlicher lieber Fridbert, du mein getrewer brůder, wie wirt mir jetzund deiner getrewen warnung so gar eingedenck! Aber zů spat, zů spat hab ich hinder mich gesehen. O Felix, du mein lieber zuchtmeister, wie hab ich dir deiner grossen treůw so gar übel gelonet! Du hast mir brüderlich gerhaten; ich aber hab die ding nie bedocht. Umb dein vâtterliche straff und zuchtigung stach ich dich durch einen schenckel, das dann auch meiner flucht gröste ursach gewesen ist. Wolan, mir ist weder zů rhaten noch zů helffen nimmermer.'

Wie der arm Wilbaldus in so grosser klag und jamer was, ersicht er von ferrem seinen meister herreiten; dann im von seinen nachbauren gesagt was, wie sein vieh on einen hirten in weitem felt gantz verscheycht unnd irr gieng. Er reit im feld rumher, treib das, so best er mocht, zůsammen. Wilbaldus wolt sich nit lenger saumen, erwuscht sein hirtentasch, stab und riemen, eilet dem dicken wald zů, schloff unnd kroch in grossen sorgen durch alles gestrip und rauhen dornhecken, zerriß und zerzert sich fast übel, also das im sein gantzer leib verseret was. Dann er meynet nit anders, dann sein meister ritt, umb in zů suchen.

Der meister kam zůletz auff die walstatt, auff welcher sein zerrissen und erbissen vieh lag. Do sah er wol, das der [H 3ᵇ] wolff ein michel teil ob in gewesen, gedocht nit anderst, dann Willibaldus wer von in auch umbkummen. Er saumbt sich nit lang, reit zů hauß, treib mit ihm sein überbliben vieh; dann er sorget sich auch vor den wolffen.

Wilbaldus aber vor grossen sorgen und engsten gedocht

der wôlff nit mehr, biß jetzund die finster nacht herinbrach. Do fieng ihm an der haß in bûßen lauffen unnd die katz den rucken auff; er rûfft gott und all sein heylgen an, sie solten ime auß dem finstern wald helffen. Die nacht aber kam mit solcher finsternüs, das er keinen sticken mer sehen kondt. Das gantz holtz daucht in voller bâren und wôlff sein. 'Ach gott', gedacht er, 'wo soll ich auß! Steig ich auff einen baum, so bin ich wol sicher vor den wôlffen und wilden schweinen. Wer frist mich aber vor den graussamen bâren und lüchßen, deren dann gar vil in disem wald seind! Nun ist mein leben all mein tag in grôssern geforen nie gestanden. Ach warumb hab ich meines meisters nit gewartet und den todt willigklich von imme gelitten! So were ich doch nit ein aaß der wilden thieren worden.'

Als er nun in solcher grossen angstbarkeit mancherlei gedenckens ward, stig er doch zûlest auff einen hohen baum, legt sich in ein starcke zwürchgabel, band sich selb mit seinem gürtel daran, damit, so er entschlieff, nit herabfiel. Im aber kam dieselbige nacht kein schlaff in seinen augen, sunder was in grossen engsten und sorgen; die nacht was im so lang, als im all seine tag nacht je worden war. Sobald nun der bletlein eins von einem baum riß, meynet er, es wer ein wild thier oder sunst ein ungeheür. Er erschwitzet sich die nacht gar wol auff dem baum.

Sobald es nun tag ward, steig er von dem baum herab, gieng so lang, bis er auff ein gûten und getreibnen weg kam. Der furt ihn auß dem wald an ein seer groß wasser, Wiell genant; daran ligt ein statt, heyset Dobrin. In die kam er gantz schwach und hüngerig. Er gieng für die burgersheüser, bat sie umb brot durch gottes willen. Von ungeschicht begab sichs, das der sewhirt in der statt keinen knecht hat; der dinget in umb einen lohn. Deß war er gar fro. Also dienet er im so wol, eh dann ein vierteil eines jars hinging, macht er ihm andre kleider, damit er sich vor dem frost und regen [H 4ᵃ] mocht bewaren und erneren. Er gab ihm auch baß under die zen dann der bawr, bey welchem er vor gewesen was.

Jetz wend wir Wilbaldum bei seinem hirten bleiben lassen und sagen von der kôstlichen hochzeit, so zû Boßna an dem

hoff ward gehalten, als Fridbert und Felix zů kirchen gangen sein.

18.

Von der herrlichen hochzeit, so zů Boßna an des hochmeisters hoff gehalten ward den beiden junglingen zů gefallen, auch wie sie so reüchlich von dem hochmeister auß wurden gesteürt [1]). [H 4ᵇ]

Es was jetzund die zeit vorhanden, das man alle ding, so zůr hochzeit von nôten was, zůrichten solt. Der hochmeister ließ einen freien hoff außrůffen in seinem gantzen land, damit alle ritter und graffen, so ihm underworffen waren, erschinen und einmal freüd und kurtzweil hetten. Es ward auch ein groß jagen und beyssen auff allerley wiltpret angestelt; da wolt niemans der bôßt sein. Also kam in kurtzen tagen ein grosse zal wiltprecht von hirschen, rehern, schwine und beren, das sich menicklich darab verwundren thet. Die kuchen wurden auffgeschlagen in einem schônen weiten baumgarten. Darinn wurden vil zelten auffgeschlagen, under wellichen man essen unnd trincken solt.

Als nun bestimpter tag kam, an welchem die hochzeit solt gehalten werden, do ist nit zů sagen, was kôstlicheit erscheinen thet von frauwen und junckfrawen; die kamen gantz zierlich bekleidt mit perlein, gold und silber umbgeben. Do hort man vil trommeten, herbaucken, zincken, harpffen, lauten unnd gigen; in summa alles seytenspils was da ein überfluß, do hort niemant sein eigen wort. Es kam jetzund die stund, das man zů der kirchen gon solt. Der hochmeister gyng zů fordrist, Fridbert gieng im zů der rechten seiten unnd Felix zů der lincken, die fůrt er bey iren henden. Ihnen volget gleich auff dem fůß nach Gottlieb, der alt ritter, in grossen freüden; mit im gieng der obrist hoffmeister des hochmeisters; denen volgeten graffen, ritter und knecht an grosser zal. Zůlest kamen die zwo schônen vermelhten junckfrawen auff einem kostlichen

1) Holzschnitt 19 = oben band 1, s. 65 (Galmy nr. 14) und 268 (Gabriotto nr. 21): drei im tanz einherschreitende paare.

vergulten wagen gefaren. Dem wagen volgeten noch vil ander kôstlich und schône wâgen nach, all mit schônen junckfrawen und frauwen besetzet.

Do sie nun für die kirch kummen, zûhand ist do gewesen ein ertzpriester, hat erstlich Fridberten und sein liebste junckfraw mit schônen worten ermanet, was der ehlich stand, auch wie und wer den ingesetzet, auch wes sie sich in sollichen heyligen stand halten sollen. Demnach er nun ein gûte zeit mit in geredt, hat er den gôttlichen sâgen über sie gesprochen und in die kirchen gefürt, da dann das ampt gar herrlich mit lieblicher music volbracht ward.

Nach dem [J 1ª] ist man zû tisch gangen, jeder nach seiner wirdi gesetzt worden. Was aber do für kostlicher speisen und trachten fürgetragen worden, bedunckt mich zû schreiben nit von nôten sein. Es nâm ein jeder selb acht, wie es bey gemeinen hochziten zûgaht. Do mûß nummen der vollauff sein, man vergißt aller armût. Wann man zûr hochzeit einkaufft, seind alle freünd gantz willig; do find mann vil vettern und basen, die alle helffen hûner und genß zûtragen. Braut und breütgam mûssen schône schauben, rôck, hosen und wammeß haben; in ist kein tûch zû theür, wann nur der kauffmann ein breiten fûß hat und borgen will. Dann seind wir zwen oder drei tag in fraw Venus berg. Wann dieselbigen rumb seind und es an ein rechnen und bezalen gaht, so kummen wir in die rechnung, kônnen nit drauß kummen, mûssen vil an der hochzeit nachziehen; der wein und ander ding ist noch nit bezalt. Da sicht man kein baß noch vetter mehr, so die hûner, genß, kâlber und anders hand helffen kauffen, ja, aber nit bezalen. Wolan, so faren wir dann auß frauw Venus berg in sant Patricius fegfewr; und eh das jar umb kumpt, so wolten sie, es wer noch anzûfahen. Diß bleib also.

Als nun der imbiß im besten was, trûg man für der beyden braut tisch ein schônen hohen stûl, der was bedecket mit einem roten carmasein; den stalten vier ritter gegen den beyden breüten, das in mencklich sehen mocht; niemant aber wußt, was dis bedeüten wolt. Es was aber ein schônes weites gezelt, under welchen die breüt saßen sampt dem merern teil frawen und junckfrawen. Darumb nam im der hochmeister

für, die zůgab, so er beiden brüten geben, wolt er für frawen und junckfrawen spieglen unnd nit vor den mannen, damit es nit under alles volck kâm; dann er wol wußt, das die lieben frewlein verschweigen und ein ding bey in beliben lassen. Und obschon bey weilen [eine] ir lieben gefetterin etwas offenbart, sagt sie doch zůvor: 'Lieb gevatter, ich het euch etwas zů sagen, wann ir reinen mund haben wolt.' Sodann sagt die ander: 'Ach mein liebe gevatter, es soll bey mir behalten sein als in euwerem eignen hertzen.' So sagt dann jene: 'Lieb gevatter, in euwerem hertz geredt!' Sagt ir damit den handel. Das bleibt verschwei-[J1ᵛ]gen, biß sie zů einer andren kumpt. Diß alles wußt der hochmeister wol, darumb meynt er nit von nôten sein, sein fürnemen vor den mannen zů erzeigen.

Es kamen jetz die vier ritter oben gemelt; deren jeder trůg ein schônen grossen vergulten kopff, in deren jedem waren tausent stück golds. Vor inen her gieng ein herolt und zwen trummeter. Der herolt rûfft vor meniglich die gaben unnd schencken auß. Demnach satzten die vier ritter die gaben auff gemelten stůl, und mit genummen urlob von junckfrawen und frawen zugen sie wider davon. Alsbald nun das mal ein end nam, jede frauw zů ihrem gemahel eilet, alles, was sich verlauffen hat, baß bericht, dann wann er es selb mit augen gesehen het.

Nachdem nun das wasser auff die hend genummen ward, ist ein schôner tantz gehalten worden, der hat geweret biß auff das nachtmal. Demnach das auch mit gar kôstlicher speiß unnd dranck volbracht ward, unnd wider ein neüwer dantz bey vilen wintliechten gehalten worden.

Da jetzund die stund der rhů kummen, hat man braut unnd breütgam mit grossen ehren schlaffen gefüret. Darnach ist auch jedermann an sein rhů gangen, habend die überig nacht mit sůssem schlaff vertriben. Das hoffgeseind aber hat erst, nachdem herren und frawen schlaffen seind gewesen, weydlich uffgeschepfft; da ward erst Lorentz keller.

Die nacht vergieng, und der ander tag erschein jetz mit klarem schein. Da fieng man an von neüwen dingen die malzeit gar kôstlichen zů bereiten. Der hoffmeister befal an seinem hoff den jungen edelleüten, das sie auff den kunfftigen

tag sich rüsten solten unnd ein gesellengestech anrichten; welcher dann under inen den preiß behielt, dem solt ein kleynot verert werden zů seinem danck. Deßgleichen ordnet er den ritknechten ein danck, das was ein kleid von fůß auff; die solten mit stumpffen schwerten in einem schrancken zů roß kempffen; welcher dann sich am baldisten dumlen kondt, dem solt die gab, so bey sechs ducaten wert was, geben werden. Zům dritten gab ein gemeine ritterschafft den schildtbuben auch ein kleit auff dreyer ducaten wert; die můßten in einem schrancken mit lidrinen kolben, so gantz hart außgefüllet waren, kempffen on alles [J2ª] harnasch und mit blossen heubtern, nichts anders dann hosen und hembder an und schlaffhauben auffhaben; das dann gar ein kurtzweiliges sehen was. Es warde auch der edlen und gråffinnen junckfrauwen etlich elen damast außgaben, darumb můßten sie lauffen; welche dann mit ersten das zil erreichet, deren ward ein semlicher damast erteilet.

Diser und deren gleichen kurtzweil wurden auff diser hochzeit vil getriben, darvon dann gar vil zů schreiben wer; wils aber underlassen. Wer aber ein semlichs zů wissen und sehen begert, mag das an eines jeden fürsten hoff nach seinem gefallen erfaren. Die hochzeit weret bey den acht tagen, das niemant von hoff schied, biß die acht tag verscheinen. Da nam jedermann urlob von dem hochmeister und reit wider heim. Fridbert und Felix låbten in grossen freüden mit iren beiden gemeheln, also das sie in kurtzen tagen ir selb schwanger empfunden, davon dann erst grosse freüd entstund.

Diß bleib also, und wend jetz wider an unsern Wilbaldum kummen, wie es im ergieng.

19.

Wie Lottarius eines nachtes dem Wilbaldo erschein in gantz jåmerlicher gestalt, mit gebunden henden und einen strick an seinem hals habend, wie und was er mit Wilbaldo geredt hat.

Wilbaldus in seinem stat also an dem hirtenampt gar wol

und fleißig studiert, so das er seinem meister nit meer umb gelt veil was. Sein meister was ein grosser kunstner under den hirten geacht; dann er gar wol auff der sackpfeiffen rauschen kondt. Das begert der gůt Wilbaldus auch von seinem meister zů leren; das er in dann mit gůtem willen underricht. Er ward auch in kürtzer zeit sein meister mit dem edlen seytenspeil übertreffen; dann wann er darauff spylet unnd jetzund mit der sackpfeiffen růhet, sang er gar wol darin. Er hatte auch noch ein fůncklin und gar kleines stücklin von dem schůlsack behalten, also das er offt eigene liedlein unnd rymen dichtet. Ward zůletst der kunst so frey, das er sich des hirtenstabs abthet und sich allein [J 2ᵇ][1]) seiner sackpfeiffen und singens begieng, meynt, es stund dannocht ein wenig baß dann gar bettlen, wiewol es fast schwester und brůder mitnander seind. Niemans aber soll sagen, das es gebettlet sei; sunst můsten sich die geiger und pfeiffer, so mit den silbren schilten umbziehen, übel schamen. Von einem schloß, statt, wirtzhauß zů dem andren ziehen, singen, gigen, pfeiffen und sprechen; demnach legen sie ein teller auff den tisch, schweigen still. Was man git, nemmen sie das; das ist je nit gebettlet, aber sunst auff die hurst geschlagen. Darumb fieng das der gůt Wilbaldus auch an.

Auff ein zeit saß er und dicht im des tags ein lied zů seiner sackpfeiffen, in welchen er allen seinen unfalh anzeiget, und fürbindig beschalt er den Lottarium fast übel, umb das er ein ursach was all seines leidens. Das gedacht lied werd ir nachmals hören, wann sichs schicken wirt.

Als er nun des nachtes mit seinem vieh heimgefaren was unnd nach dem nachtmal gantz můd nider zů bett gieng, nit lang lag, mit disem schlaff gefangen hart enschlaffen thet. Zůhand daucht in in seinem schlaff, wie er ein erschreckens mensch-[J 3ᵃ]lichs bild sach vor im stan mit zitterndem leib und angsthafften geberden; das sagt stetz zů im: 'O Fridberte, Fridberte, deines Wilbaldi, deines Wilbaldi!' Von solchem trurigen růff ward er sich in seinem schlaff gar übel fôrchten;

*

1) Holzschnitt 20: vor dem schlafenden Wilbaldus steht Lottarius, die hände auf den rücken gebunden, einen strick um den hals.

was im stetz, wie er mit krefftiger stimm mort schrey, kond aber nicht schreyen. Zůlest aber gerat im ein schrey, und schreigt mit lauter stimm, so das er darvon erwacht, sicht und greifft umb sich nach dem bild, do was aber gar nichts. Er lag in enstlichem schweiß gantz forchtsam, wünscht offt, das es tag würdt, domit er mit seinem vieh zů fåldt für. Zůletst entschlieff er gar hart widerumb; so kumpt im für noch ein grusammer gesicht, dann das forder gewesen was. Dann er sahe den Lottarium gantz scheinbarlich für im in dem schlaff; seine beiden hendt waren im auff seinem rucken gebunden, ein langen strick an seinem halß tragen, gantz ellender unnd tödtlicher gestalt. Er sagt mit schwacher heyßerer stimm: 'O Wilibalde, Wilbalde, weh mir armen Lottario! Wie hat mir mein bößheit so übel gelonet! Erstlich wolt ich meinem lieben vatter nicht volgen, befliß mich aller bösen stuck, diebstals, liegens und betriegens; zůlest aber ach leider ist mirs dohin geraten, das ich zů miner grossen ellenden schand dem hencker biß an den leichten galgen hab volgen můssen, daran mein leib den rappen zů einer speiß worden ist. Dich hab ich leyder von deinem vatter hinweggefürt und in groß armůt, in deren du jetzund bist, brocht, darumb du dich dann nit unbillich über mich zů klagen hast. Ich bitt dich aber, lieber Wilbalde, wöllest deinen zorn gegen mir ablassen und mir verzihen, domit mir mein arme seel zů rhůen kumm.' Mit dem geredt verschwand das gesicht.

Wilbaldus erwachet vor lauter grossem schrecken unnd forcht; er sah gantz forchtsam umb sich, unnd als er nichts sehen kond, zoh er sein haupt under die deck, lag also ungeschlaffen, bis der tag anbrach. Da stund er auff, nam sein zeüg, als teschen, stab und horn, gieng auff alle straßen, bließ den mågten, auff das sie das vieh triben solten. Als er nun in das feld kam, gedacht er dem gesicht gantz fleißig nach. 'Allmechtiger gott', gedacht er, 'wie mag das immer zůgon? Ist im also, wie ich in meinem schlaff ge-[J 3ᵇ]sehen hab, so hat Lottarius ein böß end genummen. Wolan, sein schalckheit hat in verfürt, und er mich armen ellenden Wilbaldum zů einem verlaßnen menschen gemachet. Nun ist mir dannocht besser und ehrlicher meiner früntschafft, ich neer mich

mit dem hirtenstab im ellend, dann das ich also eines schantlichen und ellendigsten todts sterben solt oder gestorben wer. Möcht ich allein den tag und stund erlåben, in deren ich mein liebsten herren und vatter, deßgleich mein liebe můter einmal sehen möcht, ach ich wolt gern ir geringster diener unnd knecht sein, mich keines brachts noch hoffart nimermer underziehen. Wolan, ich will mein hoffnung und trost zů gott meinem herren setzen; ich weyß, er würt mich nit verlassen und mich wider in meines vatters hauß bringen, wie er dann auch dem verlornen son geton, dem ich mich dann gentzlich vergleichen mag, dieweil ich mein gůt und hab mit schnöder und üppiger geselschafft bin on worden. Ach gott, wer doch mein herr und vatter auch eines semlichen demůtigen hertzens, das er mich armen nackenden verlaßnen son mit barmhertzigkeit auffnåm, wie dann gemelter vatter seinen son auffnam! Er aber, mein vatter, würt mir nit so leichtlich gnaden, dieweil ich on alles sein wissen und wider seinen willen von im gelauffen, darzů meinen getreüwen zuchtmeister so übel verwundet. Nun wolan, ich wils einmal wagen. Nimpt mich mein vatter in gnaden auff, habe ich gott wol zů dancken; legt er mich dann in ewige gefenckniß, hab ich grösser übel, verschuldt. Jedoch wil ich lieber bei im in gefengnüß verschlossen mein låben schliessen, damit er mir doch mein groß mißthat vergebe, dann also in einem freyen låben im ellend bleiben. Solt ich also in ungenaden meines vatters beliben wie wolt ichs ewig gegen gott verantworten, dieweil er in dem vierten gebott haben wil unnd gebeůt, vatter unnd můter in ehren zů haben! Darumb ist besser, ich geb mich gegen meinem vatter in wol verdiente straff, dann das ich erst in den zorn gottes fall und mein arme seel in ewige gefencknüs bring unnd verpfend.'

Sollicher gedancken hat der gůt Wilbaldus gar vil und mancherley, tag und nacht satzt er ihm [J 4ᵃ] für, urlob von seinem meister zů nemmen; er was bey im gewesen in das zweit jar, hat jetzund etwas lons verdienet, mit dem er meynet wol biß in sein vatterland zů zeren.

Eines tages kam sein meister an in, begert, er wolt sich noch weiter zů ihm verdingen. Wilbaldus sagt ihm sein ent-

lich fürnemen, das er willens wer heimzůziehen; er sagt im auch darbey, wie er in das ellend kummen, vil gůts verthon, was stammens unnd nammens er wer, und in summa so erzalt er im sein gantz histori, darab der hirt ein groß und merck-
5 lichs verwundern hatt. Wilbaldus was von art gar ein wol proportzionierter jüngling, so was er auch gantz suberlich mit im selbs, dabei der hirt wol abnemmen mocht, das nit gar nichs an der sachen sein kond. Er gab im gůtlich antwort auff sein begeren unnd sagt: 'Mein lieber Wilbalde, dich beger ich
10 an deiner wolfart nit zů hindren. So mir auch wissen gewesen wer, das du eines solichen geschlechts und herkummen werist, ich solt dich zů keiner solichen růhen arbeit haben kummen lassen; dann du in unser statt noch wol von adel finden soltest. so deinen vatter seer wol kenneten; dieselbigen
15 dich gern auff wurden genummen und zů ehrlichen dienst dann ich dich gebraucht haben.' Wilibaldus sagt: 'Liebster meister, ir solt mir glauben, das ich euwer dienst gar über die maß fro gewesen; bin auch von euch auß grossem triebsal auffgenummen worden, sonst weyß ich nit, wie mirs gangen wer.
20 Desselben bedanck ich mich gröẞlich. Gott laß michs verdienen!'

Also bezalt in sein meister, der hirt. Er nam sein sackpfeiff, gesegnet sein meister unnd frauwen; er zog von Dobrein scheiffet über den flüß Wiel, kam in ein grosse statt mit nammen Vladißlavia, da was vil herrschafft. Wilbaldus brauchet
25 sich mit seiner sackpfeiffen, so bests er mocht. Wann er dann in ein herberg kam, vereret man in bald, damit er nur hinweg mit seinem seytenspil kåm; dann es lautet so gantz jåmerlich, das im niemans verstendigs zů mocht hören. Noch dannocht kam sie im offt gar wol; so er ungefor den imbiß er-
30 reychet, hieß man ihn zů dem gesind oder reitknechten sitzen; die hatten dann ir fatzwerck mit im. Wann er sich dann bedencken ward, wer unnd von was åltern [J 4^b] er herkummen, thet es ihm fast weh; dann er gedocht: 'O lieber gott, het ich meinen vatter und zuchtmeister gefolget, dörfft ich nit
35 jedermans narr und fatzmånlein sein, ich seß jetzund bey erlichen herren an ir taffel, het knecht und diener, so auff mich můßten warten. Jetz aber bin ich der wenigsten schiltbůben fatzman.'

Das ist noch brauch an allen hôffen, ja in eines jeden schlechten edelmans hoff, auch bei andren herren. Hilfft schon gott etwan einem armen frummen einfeltigen menschen, das er von der herrschafft ongefatzt und ungespeyt bleibt, mag er doch von iren suppenfressern unnd federklübern nit hinkummen. Gedencken wenig, das man gewont ist zû sprechen: 'Jung ritter alt bettler, jung kôch alt breter'. Es schlecht aber dannocht offt derselben speyvôgel ein einfeltiger auff ein schellen, das ihm alle seine schellen klingen werden und eim offt gesagt würt von einem torechten, das er selb wol weyßt. Das bleib also.

20.

Wie ein grosser tag in der statt Vladißlavia ward, Fridbert und Felix werden als commissarien von irem herren dohin gesant. Wilibaldus kumpt von ungeschicht in die herberg, dorin sie liegen, singt vor dem tisch in sein sackpfeiff. Fridbert bitt in, das er nit mer pfeiff, allein das liedt noch einmal sing; des würt im Wilibaldus zû willen.

Wan das glück einen stürtzen will, kan er zû hoch nit sitzen, es wirfft in zû boden; will es dann einen erheben, mag er so dieff im kot nit ligen, es kan im haraußhelffen. Also wirt es dem gûten Wilibaldo jetzundt auch gon, wie ir hôren werdt.

Dann es fügt sich auff ein zeit, das ein mechtiger landttag zû Vladißlavia gehalten ward; dahin schicket der hochmeister beide, Fridbertum und Felixen, als commissarien. Als sie nun ein gûte zeit da lagen, begab sich eines tags, das sie frôlich waren bey andren grossen herren und gsanten, zû tisch sassen; kumpt der gût einfeltig spylmann mit seiner sackpfeiffen unnd singt sein liedlein. Der Fridberten noch Felixen nit erkant, dergleich sie ihn; sie beid [K 1ª] [1]) aber mercketen gar eben auff sein gedicht.

Als er nun außgepfiffen, sagt Fridbert: 'Mein lieber spyl-

*

1) Holzschnitt = nr. 1.

mann, sag mir, hast du diß lied von einem andren gelert, oder ist es von dir selb gemacht?' Antwort Wilbaldus: 'O mein lieber herr, ir solt mir glauben, was ich in disem lied sing, semlichs alles ist mir unnd noch vil ergers zůhanden gangen. Dann ich jetzund mehr dann zehen jar in grossem ellend umbgezogen bin; ich solt, demnach ich von jugent auff erzogen bin, einem stein erbarmen. Mir gedenckt wol, das ich ein gar lieb kind was, kond nimmer unrecht thůn; wer mich schalt und strieff, den hasset mein liebe můter. Das aber hat mir nit grossen nutz brocht, sunder in alles mein ellend, darin ich gewesen bin, gesetzet.'

Fridbert sagt: 'Lieber spylmann, von wannen bistu lands her?' Antwort im Wilbaldus: 'O lieber herr, das zimpt mir nit zů sagen; dann sich meine ålter mein schammen můßten.' Spricht Fridbert: 'Ich bitt, wöllest uns dein liedlein noch einmal singen. Sodann soll dir von mir und disem gůten herren ein verehrung werden, die du zů grossem danck annemmen wirst.' Felix war des [K 1ᵇ] auch gar begirig zů hören.

Also fieng Wilbaldus an und sang mit lautklingender gůter stimm sunder die sackpfeiffen, damit sie in des bas verstan mochten; und wiewol er sein tauffnammen verendret hat, damit man in nit erkennen solt, hat er in doch in disem lied zů fordrist unnd an vil orten heinin geflicket. Darauff sie beyd ein sunder gemerck hatten; dann er an seiner gestalt nümmer het můgen erkant werden; so bleich, schwartz und mager was er von dem gůten låben worden, so er in der zeit gehabt hat. Er nant sich mit seinem nammen Heintz Ontrost; dabey namen sie ab, das er sich seines rechten namens verlucknet hat. Ir keiner aber thet dergleich, als wann er in erkennet; so kam im auch gar nit in seinen gedancken, das sie beid in so grossen ehren [und] wirdin solten sein. Dann er zůvor wußt, das sie von schlechten armen groben ålltern geboren waren, gedacht nit: Darnach man stelt, darnach es felt; nach dem gerungen, nach dem gelungen.

Wilbaldus singt sein liedlein:

1.

Will bald hie singen ein gedicht;
Wie mir beschicht,

Mags noch manchem beschehen :,:
So dann in meinen orden trit,
Will volgen nit
Und niemans übersehen :,:
Ob schon das glück mit falschem blick
Ihm geben thůt so grosses gůt
Durch sein arglistigs brechen.

2.

Will bald derselb ein juncker sein,
Setzt dapffer nein,
Sein gůtlein hat kein dauren :,:
Verzert, verspilt sein hab und gůt,
Sucht im ein můt
Bey nassen knaben, lauren :,:
So aller schand kein schühens hand,
Groß speil unnd schwier ist ihr manier,
Fressen, sauffen on trawren.

3.

Will bald ein end das gůtlein han,
Fahend sie an
Heimlich rauben und stelen :,:
Etwann feinden sie iren wert,
Strick, hencker, schwert
Kan in gar hőflich strelen :,:
Dann wirt zů spat dem gůten rhat
Zů volgen nach, den man vor floh;
All ihr anschleg thůnt fehlen.

4.

Also giengs auch mir jungen mann;
Ein Lottar han
Ich gfolgt, das thůt mich reüwen :,:
Er leydet mir meins vatters leer [K2a]
Unnd andrer mehr,
So mich meynten mit treüwen :,:
Lieff von ihn weit, hat kurtze zeit
Ein lichten můt; als nun mein gůt
Zergieng, thet man mich scheüwen.

5.

Der wirt jaget mich auß behend,
In dem ellend
Můßt ich mein zeit verzeren :,:
Leer, kunst, wyßheit hat ich veracht,
Treib nur mein pracht,
Zletz můst ich anders leren :,:
Můst hirtlein sein der kelber, schwein,

Umb harte speiß brauchen gůt fleyß,
Das ich mich mőcht erneren.

6.

Im reiffen, rågen, wind unnd schnee
Gschach mir offt wee,
Meynet offt zů erfrieren :,:
Ein ledersack und hirtenstab
Was all mein hab,
Damit můst ich mich zieren :,:
Des nachts ich lag auff eim strosack,
Das wasser klar mein trincken war;
So kond mich Lottar fieren.

7.

Dis leid ich als gern mit gedult,
Wann ich nur huldt
Beim vatter mőcht erwerben :,:
Ach solt ich in seir wonung sein
Ein diener sein
Biß an meins endes sterben :,:
Von gott so seer bitt ich nit mehr,
Der helff mir bald semlicher gstalt;
Sonst můß ich gar verderben.

8.

Will bald helffen der schepffer mein,
So will ich sein
Beim vatter kurtzer stunden :,:
Dem geb gott in sein hertz und gmůt,
Das er in gůt
Barmhertzig werd erfunden :,:
Dann so wolt ich gwiß schicken mich
Semlicher gstalt, das den Wilbald
Kein Lottar solt verfieren.

Finis.

Als nun Fridbert der cantzler und Felix von Wilbaldo das liedlin von anfang bis zům end vernummen, hatten sie gar keinen zwifel mehr, Wilbaldus wer selb zůgegen, darumb sie sich dann des weinens kummerlich mochten entheben. Sie namen den gůten sackpfeiffer zů in an den tisch, hiessen in nach allem seinem lust dapffer essen und trincken. Sollichs nam er zů grossem danck auff; niemant aber sunst an der tafell wust die ursach, warumb dise zween trefflichen mann sich des unachtbaren pfeiffers so hoch annamen. Fridbert, so

offt er Wilbaldum anschawet, leiß er alzeit einen schweren seüfzen von seinem hertzen gon. Des namen die [K2ᵇ] andern herren offt war, jedoch wolt in niemant fragen. Wilbaldus aber achtet sein nicht; dann er mûst den schlemmer singen.

Als aber nun das maal vollendet waß, Fridbert und Felix auffstunden, namen iren sackpfeiffer, furten in zû einem goltschmit, bestelten im zween schöner silbriner schilt zû machen und ir beider wapen dorin zû schmeltzen. Sie befalhen auch Wilibaldo, das er auff sie warten solt, solang sie in der statt Vladißlavia bliben, sie wolten im kein mangell lassen; so es im dann geliebt wer, das er mit ihn in ir heimnat ziehen, wolten sie im ein ehrlichen dienst schaffen oder ihm selb underschleiff geben. Das gefiel Wilibaldo fast wol; er wußt aber nit, wohin sie ihn fûren wolten. Er hatt tâglich sein auffrit bey inen, wartet auch gantz getreülich uff den dienst; dann sidher er in Brobant gewesen und selb juncker gesein, was es im nie so wol umb das maulfûter gestanden. Siner deckelsammen und geflißnen dienst konden sich Fridbert unnd Felix nit genûgsam verwunderen, sagten offt zûsammen: 'Warlich, Wilibaldus hatt einen besseren zucht- unnd leermeister gehabt, dieweil er nit zû Boßna gewesen ist, dann dieweil er bei seinem vatter was. Warlich, die armût ist ein meisterin, verwente mûtwillige kinder zû züchtigen. Hett im sein mûter selig den zaum nit so weit gelassen, es wer ihm dohin nymmermeer kummen.'

Sie hetten beid fast gern gewist, ob Wilibaldus wissen gehabt het, das sein mûter mit todt abgangen was, wüsten aber die sach nit anzûgreiffen, dann sie je nit wolten, das er sie erkennen solt biß zû seiner zeit, wie ir dann hören werdet.

Uff ein zeit, als sie beid mûßig unnd aller geschefft entladen, furten sie Wilbaldum zû dem goltschmit, lößten im sine schilt, wolten versûchen, ob er sie tragen wolt. Ach gott, der gût arm zittell hatt jetzund alles seines adels vergessen. So man an in ein narrenkappen zû tragen gemûtet, er hett die mit willen getragen; so gantz wol hatt ihn die armût, angst und not gebutzet. Als er nun die schilt angehenckt, fürten sie in für die stattporten uff einen grünen anger, fiengend in an mit subtilen griffen anzûzepfen, kondten aber nichts von im

erfaren. Allein erzalt er in, wie es im von anfang ergangen was, als er von Antorff hat můssen [K 3ª] weichen armůt und scham halben, dieweil er erstlichen so grossen pracht triben, auff dletz aber den wirt kummerlich bezalen mocht.

Als er ihn nach der lenge erzelet sein ellend und trůbsall so er erlitten, hat Fridbert angefangen sagen: 'Es ist in verscheiner wochen ein edelmann in unser herberg gelegen, der uns vil langer weil vertreiben und mit seinen gůten schwencken und historien gekurtzt hat; so ich recht behalten hab, ist er in der statt Boßna an dem hoff. Under anderem erzalt er uns ein histori von eines ritters son; demselben ist es gleich gangen wie dir armen sackpfeiffer, und fürwar wann du dich mit nammen hettest genant wie gemelter rittersson, glaub ich gentzlich, du derselbig werest.'

Wilbaldus einen grossen seüfftzen von seinem hertzen gon ließ: 'Ach mein herr,' sagt er, 'ich bitt, ir wöllen mir dieselbig histori erzalen, damit ich vernim, das noch mehr armůtseliger vögel seind dann ich.' Er aber begert das nit darumb zů hören, das solche histori von einem andren sagt; dann er an allen worten wol abnam, das er eben des ritters wolgeratner son was, von dem Fridbert gesagt hat; allein begert er heimlich zů erfaren, wie sich sein vatter und můter nach seinem abscheid gehalten.

Fridbert hat auch keinen zweiffel mehr, dann das er eben der Wilbaldus wer, von dem er sagen wolt; darumb sprach er: 'Nim war, mein lieber sackpfeiffer! In der statt Boßna, nach laut des edelmanns sag, wonet ein ritter mit nammen Gottlieb, ein fürnåm mann an des hochmeisters hoff, der hat in seinem betagten alter ein schon zuchtig edel reich weib genummen, bey welchern er ein einigen son geboren und erzucht hat. Denselbigen genant er Wilbaldus, welchen er mit grösser liebe aufferzogen, einen jungen knaben im zů gefallen und geselschafft von einem bawren genummen, in gleichem fleyß bey einem zuchtmeister erhalten, bey welchem sie in gleichen tugenden zůnamen, biß so lang der jungling Wilbaldus an ein bößen lockvogel sich henget, seines vatters und zuchtmeisters straff vernicht und gar in den wind schlůg. Zůletz, als der vatter seins sones groß verderben sehen, ward er ihn seinem

uchtmeister in scherpffere straff bevelhen. Als ihn nun der-
elb bei üp-[K 3ᵇ]piger bößer geselschafft fand, understund er
n mit der rûten zů züchtigen. Wilbaldus aber von seiner bößen
gselschafft dermaß abgericht, wolt solche straff nit leiden, sun-
der stach sein zuchtmeister mit einem messer durch ein schen-
ckel und wundet in gar hart. Solcher ursach halben dorfft er
für sein vatter nit mehr kummen, lieff also mit einem seinem
gesellen, so ein außerleßner diebischer schalck was, wiewol
von frummen eltern, darvon, hielt sich ein zeit lang nit weit
von der statt Boßna bei einem wirt, dohin im sein můter groß
gelt schicket, biß er zůletst weiter kummen, do er von seiner
můter nit meer mocht erfaren werden. Als aber der vatter
die můter offt darumb schalt, das sie dem son so weich was
gewesen und darzů sie iren son nit mehr erfaren kond, ist sie
auß grosser kummernüß in ein tödtliche kranckheit gefallen
und bald darnach gestorben. Der ritter aber soll sich noch
in seiner behausung mit seins gemelten sons gesellen halten,
der jetzund ein schon jung reich weib hat. Wo aber Wil-
baldus im land sey, mag sein vatter nit wissen. Diser ge-
manet mich an dich; dann wol möglich ist, es gange im gleich
so trůbselig als dir.'

Damit beschloß der cantzler Fridbert sein red. Wilbaldus
aber manchen tieffen und schweren seüfftzen von seinem hertzen
gon ließ, und sunderlich, als er seiner lieben můter todt ver-
nummen hat, mocht er sich des weinens nit mehr erhalten.
Jedoch was er so gantz geheb, das er nicht schnellen wolt,
allein sagt: 'Gott verzieh dem son, das er ein ursach ist an
dem todt seiner můter! Ich aber warlich sorg meiner můter
gar seer.'

Als aber Fridbert und Felix an im verstunden, das er
sich so lenger so weniger zů erkennen geben wolt, seind sie
wider in die statt gangen in ir herberg und zůsammen allein
in einen sal gesessen, aldo mitnander sich zů beraten, durch
was mittel sie doch den Wilbaldum möchten gen Boßna brin-
gen. Fridbert sagt: 'Es ist ein sorg, wann er sich selb er-
kennet, das er in seinem vatterland ist, würt er gewißlich nit
dem vatter under augen kummen. Darumb so wir etwas nahe
zů der statt kummen als auff zwo oder drey meil, wend wir

uns annemen, grosse unnd ehaffte geschefft treiben uns bey nacht zů reiten. So mir dann zů der porten [K 4ᵃ] kummen, schließt man uns die bey der nacht auff. So reiten wir mit im in unserer schwiger behausung; do würt er sich nit erkennen mögen.' Das ward also von in beyden beschlossen.

21.

Wie Fridbert und Felix Wilibaldum den sackpfeiffer bei nacht gen Boßna bringen und morndiß etlich freündt, herren, sampt dem alten ritter zů gast laden; Wilbald in einem nebengemach sang und pfeiff, wußt aber nit, wo er was[1]).

Es hatten sich jetzund alle geschefft geendet, jedermann rüst sich wider heimwartz zů riten. Fridbert und Felix fragten iren sackpfeiffer, ob er mit in wolt. Er was sein gar wol zůfriden, fragt nit weiters, ob er reiten, faren oder gon můst; sie aber machten in beritten. Als sie nun aller ding ferig wurden, zalten sie iren wirt, ritten den nechsten weg heimwarts zů. Auff der strassen hatten sie gar vil freüd mit irem sackpfeiffer. Als sie nun auff zwo tagreissen waren geritten und Wilbaldus sein gasthůtlein gegen [K 4ᵇ] der beiden herren knechten abgezogen, fieng er sie an fragen, wo doch ire herschafften ir wonung hetten. Das aber was ihn zůvor von beiden herren verbotten; dorumb sie dann Wilibaldum mit geschyden und listigen worten abweisen. Der gůt stockfisch gelaubett alles, das man im sagt.

Sie waren jetzund nicht weit mehr von Boßna. Der ein knecht ward zůvor geschicket, ihr zůkunfft zů verkünden, dann sie bey nacht erst kummen würden, dorumb solt man ir an der porten warten. Wilbaldus in im selb heimlich dencken wardt: 'Diß mögen wol seltzam herren sein, das sie erst nachts in die statt reiten wend und deß tags wol zeit genůg hetten.

*

1) Holzschnitt 21: ein diener trägt von links drei herren und drei frauen, die an einem tische sitzen, speisen auf (ähnlich nr. 24). — Kehrt im Goldfaden 1557 bl. J 4 a und Y 1 a wieder.

Warlich ich sorg, sie haben nichts gůts im sinn. Wie, wa sie ir kuntschafft wüßten und mich etwan einem kauffmann zůstalten, so mich auff ein galleen schmiden ließ! Sie sehen, ich bin jung und starck; solche gesellen, wie ich bin, bezalt man theür. Sie möchtend auch wol selb kaufleut sein, die mit solcher war umbgiengen. Wann ihm also wer, wolt ich, das mich die wölff im holtz hetten fressen oder aber mich mein meister bey dem zerrissenen vieh funden, het mich an einen baum gehenckt. Dann weger wer einmal gestorben dann allen tag leiden und nit sterben kőnnen.' Sollich gedancken umbgaben in so starck, das er gantz verdocht saß, auff nichts kein acht hat.

Diß hat Felix bald wargenummen und ihn bey einem arm gezopfft, mit lachenden mund gesagt: 'Heintz Ontrost, biß mannlich! Morgen můst du erst für recht gestelt werden.' Damit hand sie ir fatzwerck weiter mit im getreiben; unnd als es sie zeit daucht, seind sie auffgesessen, vollends auff Boßna zůgeritten. Nun schein der mon ein wenig, so das man kein gantz eigentschafft eines dings darbey erkennen kond. Noch dannocht, als sie gar nahend hinzůkamen, beduncket Wilbaldum, er hett die statt vor mehr gesehen; noch meynt er nit, daß es Boßna wer, fraget Fridbertum, wie die statt hieß. Der nant im die, aber mit einem andren nammen. Also ließ er sich aber settigen.

Sie kamen in Felixen schweiger hauß; bey deren wonet Felix und sein weib. Es was aber alle ding dermassen angestifft, das er gar nichts mercken kondt, wo er was. Sie wurden schon empfangen. Dann Felixen [L 1ª] diener, so zůvor geritten, hat sie aller ding bericht; so erkanten sie auch wol, das all ir wolfart von disem Wilibaldo harreychet, wiewol es im nit so wol als ihnen geraten was.

Fridbert als er abgesessen und seine stiffel abgezogen, hat er urlob von dem alten ritter genummen sampt seinem weib, zů seinem schwager Felixen gangen, damit sie die nacht vollend freüd mit irem sackpfeiffer hetten. In summa es ward ein kőstlich mal zůgericht; und als man zů tisch saß, satzt Felix den sackpfeiffer oben an, neben ihn die beyden jungen frauwen, die dann beyd wol wußten, wer er waß, aber gar

nit dergleichen thetten; sie treiben vil gůter riß mit ihm. 'Allmechtiger gott', gedocht Wilbaldus, 'was wil doch hierauß werden? Dise herren bieten dir groß zucht unnd ehr; entweder es würt dir gar übel oder gar wol gehn. Wolan, sol mirs dann übel gon, wil ich mir recht vor einen gůten můt haben.'

Als sie nun wol gessen und druncken hatten, sagt Felix zů seiner schweiger: 'Fraw můter, nimpt euch nit wunder, was ich euch hie für ein gast brocht hab?' — 'Sicher nein,' sagt sie, 'dann ich sich wol, er ist ein spylmann; das zeügen seine schilt.' — 'Ja fürwar,' sagt Felix, 'besser sackpfeiffer habend ir in all eüweren tagen nie erhört. Damit ihr aber meinen worten glauben, so lond im sein sackpfeiff bringen! Da werdend ir wunder vernemen.' Alsbald brocht man im den sack; Wilbaldus fieng an von seiner wanderschafft zů pfeiffen und singen. Darab in die weiber gnůg freüd namen, sunderlich freüweten sich auff den kunfftigen tag, wie er sich halten wolt, wann er seines vatters ansichtig würd. Die nacht was jetzund mehr dann halb hinweg; darumb begert jedermann an sein rhů, damit sie den morndigen tag in freüden und kurtzweil můchten volnbringen.

Als es nun tag worden und der alt ritter sampt Fridberten auffgestanden, hat in der alt ritter erstlich befragt, wie es im auff der reyß gangen sey. Fridbert antwort mit freudiger stirnen und lachendem mund: 'Allerliebster herr, ir sond wissen, das wir ein wunderbare reyß gehabt. Dann von ungeschicht haben wir meinen lieben brůder, eüweren son Wilbald, funden in einem gar seltzamen stand, des ir euch dann nit gnůg wert mögen verwunderen, so ir ihn sehen wert, das ich [L 1^{b}] dann hoff in kürtze zů beschehen.' Gottlieb, der gůt alt mann, wiewol er in grossem zorn gegen seinem son wůtet, noch dannocht erregt sich das vätterlich hertz in im, als er von Fridberten aller sach bericht ward, das ihm seine augen übergingen. In groß mitleiden fiel unnd bewilliget also Fridberten an der stett, das er seinem son Wilbaldo vergeben, doch in der gestalt, das er als ein diener bei ihm wonen solt, dieweil er sein gůt vor langem verthon hat.

Felix in solcher zeit all ding nach notturfft anschicket, etlich gůt herren und freünd zů gast lůd; die gantz willich

kamen, dann ihn Felix newe zeitung zů sagen versprochen hat. Es ward auch ein seer schimpflicher imbiß darauß, in welchem von etlichen seer gelacht, den andren geweynet ward. Dann der alt ritter sich gantz spat im imbiß sehen ließ; so hat Wilbald zůvor niemant erkennet, biß im sein vatter zů gesicht kam; do erkant er sich erst.

22.

Wie Felix und Fridbert ein schimpflich mal zůrichten, etlich gůt herren und freündt darzů laden, deßgleich Gottlieb, den alten ritter, der im halben essen von dem tisch gieng, Wilbald hineingerůffen, zů dem tisch gesetzt ward, Gottlieb nach langem in den sal kam; wie es weiter gieng.

Die herren und gůten freünd, so zů gast geladen waren, kamen sampt iren weiben. Felix in einen nebensal ein taffel für die diener hat zůrichten lassen; bey denselbigen saß auch der sackpfeiffer. Felix befal in, er solt seinen mitgesellen gůt arbeit machen und sich auch beyweilen mit seiner sackpfeiffen hören lassen, damit seine herren und gest auch lichtsinnig davon wurden in dem andren sal. Deß was Wilibaldus gutwillig. So offt man ein richt brocht, sang und pfeiff er leichtsinnig darzů.

Als es nun in halben essen was, staht der alt ritter von dem tisch auff; niemans aber in dem saal wußt von dem anschlag dann der ritter, deßgleich Fridbert und Felix sampt iren beyden weibern unnd der můter. Sobald der alt ritter hinwegkam, saget Felix: 'Lieben [L 2ᵃ][1]) herren und frawen, wer es euch nit verdrießlich, ich wolt euch unsern spylmann herinbringen. Ir solten gůt schwenck von im erfaren; weyß auch, eh dann diser imbiß zergoht, ihr wert seltzam obentheür von im hören, darbey erfaren, wer er ist.' Das gefiel ihn allen seer wol. Felix brocht in bald an den tisch mit seiner pfeiffen. Als er ein kleine weyl gepfeiffen, hat in Felix gemanet, sein lied allein zů singen.

1) Holzschnitt = nr. 1. *

Wilbaldus in allen dingen gehorsam was, sang von heller luter stimm, versahe sich aber nit, das im sein vatter so nahend was. Welcher wider in den saal geschlichen, sich zů den weiberen an ir taffel gesetzt hat, seinem son den rucken wendet, damit er nit von ihm gesehen würd. Von allen denen, so in der gastung waren, ward genůg gelachet; wann Wilbaldus hat jetzund wol getruncken unnd seines leids gentzlich vergessen. Er was fast gůter schwenck, des ihm dann der gůt alt ritter auch heimlich lachen můßt, thet aber nit dergleichen, das im der sachen wissens were.

Als nun Fridberten zeit bedaucht, das der gůt sackpfeiffer sich einmal selbs erkennen möcht, sagt er: 'Heintz Ohn- [L 2b] trost, lieber, sag uns doch die warheit, wo und in wellichem land meynstu, das du und mir all jetzund seiend? Möchtest du auch in einem solchen dienst beharlich bleiben, auch solcher haußmanskost zů gůt haben? Oder belanget dich wider in deines vatters hauß, so scham dich nit, zeigs uns an! Wir wend dir alsam beholffen und beraten sein. Doch můst du uns zůvor den nammen deines vatters, land und statt, in deren du erzogen und erboren bist, anzeigen.'

Wilbald mit einem grossen seüfftzen anfieng und sprach: 'Allerliebster und getreüwister herr mein, wie mag ich immermer umb euch verdienen des freüntlichen erbietens, so ir mir gethon, ich geschweig der gůtat, so mir schon widerfaren ist! Das ihr mich fragend, ob mir gefall bey euch zů bleiben, darzů antwurt ich, wo mir solche gnad von euch widerfaren, kan ich umb gott nimmermehr verdienen. Das ir aber fragt, ob mir lieber wer bey und umb meinen lieben vatter zů wonen, so sag ich, wann gott geb, das mir mein lieber vatter verzihen, wußt ich kein grösser freüd in aller welt, so mir lieber sein möcht; ich wolt mich gern den ringsten under seinen dieneren achten, mich nit als sein son, sunder als ein gekauffter eigner knecht halten. Damit aber ir vernempt, wer ich sey, darzů mein vatterland unnd meines vatters nammen erkennen, so wißt, das in der statt Boßna mein vatter wonet, ein frummer alter ritter; unnd ich bin eben der Wilbaldus, ein ungehorsammer son, von welchem euch der edelmann gesagt hat in der statt Vladißlavia. Das ich aber meinen nammen

erendret hab, allein darumb geschehen ist, das ich besorgt
ab, man würd mich erkennen; und so dann mein frummer
err und vatter erfaren, das ich in solchem ellend umbzogen,
r möcht sich des so hart kümmern und dardurch in kranck-
eit und unmůt fallen. Dann mir ist unverborgen, das alten
etagten mannen nichts schedlichers dann der zorn sein mag.
Vo ich dann ursach zů seiner kranckheit gebe, wie wolt ichs
mmer gegen gott verantwurten? Dann ist im, wie ir von dem
delmann verstanden habt, das mein liebe můter mit todt ab-
angen, we mir, wo will ich mit meiner armen seel hin, die-
veil ich schuld an irem jämerlichen ster- [L 3ᵃ] ben getragen!"

Als er semlichs geredt, fieng er an bitterlichen zů weinen,
lardurch er sie allsampt zů weynen bewegt. Als sich nun
Fridbert wider erholet, sagt er: 'Wolan, mein lieber Wilbalde
gehab dich wol! Dein herr und vatter ist mir nit unbekant.
Du solt in in gar kurtzen stunden mit deinen augen sehen.
Gottlieb der ritter mocht sich auch nit lenger erhalten, stund,
auff von dem tisch, an welchem er saß, gieng zů seinem son-
und mit gantz bekummerten hertzen sagt er: 'O du mein un-
ghorsammer son, weh mir, das ich dich ye gezogen hab! Ach,
warumb starbest du nicht in deiner kintheit! So werest du
nit ein ursach gewesen an dem todt deiner můter, so wer ich
auch meines grossen gůts nit so gar beraubet, welches du mir
gar schantlich und lasterlichen verton.' Wilbaldus von grossem
schrecken nit wußt, wo er was, dieweil er seinen liebsten
vatter reden hort. Er saß gantz erstumbt, als wann er ein
stein gewesen wer; antworten kond er gar nicht, so kond er
auch nit fliehen. So was dem ritter jetzund vor freüd und
leyd sein sprach auch gelegen.

Fridbert, welcher gar ein weiser verstandener mann was,
gedocht im, wie er sie beid getrösten mocht. 'Strenger lieber
herr und vatter,' sagt er, 'ich bitt, wöllet semlichen unmůt
fallen lassen und gedencken, wie man den sachen thůn mög.
Was hein ist, mag herwiderbracht nimmer werden. Euwer
haußfraw ist in ewigem läben, hat alles unglück, angst und
not überwunden. Hat Wilbaldus das sein üppigklich verthon,
so hat er das auch in grosser armůt wider gebůßt. Lottarius,
der schantbůb, ist auch umb sein vilfalten bösen stück an

dem galgen erworgen, wie dann allen lotteren billich geschehen soll. Darumb, strenger lieber herr, nemmen zů gnaden mein lieben brůder und gesellen! Dann er mag euch in eüwerem schwachen alter noch zů grossem statten kummen. Sein armůt, angst und not würt in dermaß gewitziget haben, das er arges nimmer gedencken würt.'

Von solchen worten ward Wilbaldus etwas ermundert worden, stund auff von dem tisch, fiel seinem vatter zů fůssen und sagt: [L 3^b]

23.

Wie Wilibaldus seinem vatter zů fůßen falt, gnad an in begeret, und wie ihm der vatter sein mißhandlung verzeihet[1]).

'O mein hertzallerliebster herr und vatter, verzeihet mir armen ungehorsamen son! Nempt mich durch gott zů gnaden auff, nit als einen son, sonder als den geringsten stalbůben! Ich wil mich aller arbeit, so niemans thůn will, underziehen, domit ich nur underschleiff in eüwerem hauß haben mag. In keinem beth beger ich nimmer zů schlaffen, allein vergünnet mir under dem tach bey den pferden in dem stall zů wonen! Dem wenigisten diener will ich als meinem herren gehorsamen.'

Als Wilibaldus semlichs geredt, hat er sich gen den gesten gewendet, sie auff das hertzlichest gebetten und ermanet, im umb seinem vatter helffen gnad und verzihung zů erwerben. Das sie dann all mit hôchstem fleiß vollbracht haben.

Also hat im der alt ritter gentzlichen verzeihen, doch das er nůmmer wider ihn thůn solt, sunder Fridberten [L 4^a] als seinen herren in allen gebotten gehorsamen. Des im Wilbaldus gar große freüd nam, diewyl er jetzund Fridberten und Felixen erkennet, die er dann vormals gar nit kennen mocht. Als nun alle sachen in das beste verwant, sind sie von news

*

1) Holzschnitt 22 aus zwei hälften zusammengesetzt: a) bärtiger edelmann, einen brief haltend; b) jüngling mit abgezogenem baret nach links schreitend. — a kehrt im Goldfaden 1557 bl. F 3a, b ebendort bl. E 4b wieder.

zůsammen gesessen. Aldo hat Wilbaldus nach der leng sein aufsfart, wanderschafft unnd begangnus erzalen můssen, deſs sie inen all groſs kurtzweil namen.

Zůletst sicht er Felixen, seinen schulmeister, mit einem groſsen unnd schweren seüfftzen an und sagt: 'O Felix, mein getrüwster ratgeb und schulmeister, wie hab ich die getrüwe warnung, so ir mir geton, so mit ungleichem bösem lon vergolten! Wie mag ich uch mit frölichen augen ymmer ansehen! Weh mir, das in die schantlich geselschafft deſs Lottari je kummen bin! Dann er mich durch seine arglistigen vilfaltigen bösen anstifftungen zů aller ungehorsamme gebracht hat. Ich bin durch sein eingeben zů verderbung und grossen spott kummen, meiner allerliebsten fraw můter beraubt worden. Ich, der dem vätterlichen gůten getrüwen raht nit volgen wolt, so mir mein liebster herr und vatter geben thet, můſst zůletst einem armen groben hirten in aller unsuberkeit volgen, in kaltem wind, regen und schne min zeit vertriben. Edler richer kostlicher speis wolt ich mich in mins vatters hauſs nit settigen lassen, můſst mich aber an minem hirtendienst mit ungeschmaltzen kraut und růben benůgen. Samat unnd siden waſs mir zů gering zůr kleidung, der zůletst ein zwilchin sack über meine schultern gespannen zů grosser noturfft für gůt nam, domit ich mich vor dem frost erwören unnd behelffen mocht. Darumb dann billich alle knaben, edel und unedel, ein bispyl ab mir nemmen werden und solcher bösen gselschafft abston, sich in kein solche ungehorsamkeit begeben. — O Fridbert, min allerliebster brůder, nun erkenn ich, weyſs auch durch erfarnüſs, war sein alle früntlich und brůderliche warnungen, so mir in meinen jungen tagen von euch empfangen; do aber was kein volgens nicht. Deſs můſs ich jetzund knecht und ir herr sein, das auch recht und billich ist. Gott sey gedancket, der mich zů Vladiſslavia zů uch gefůret und mir wider zů sollichem schwert geholffen, so das mich [mein] herr und vatter in gnaden auffge- [L 4ᵇ] nummen und ich euch alsampt in solchen grossen wirdin und eren funden, das mich dann meines leyds nicht wenig ergetzet.'

Mit solchen worten machet Wilibaldus in allen die augen übergohn. So best es sie mochten, in trösten würden. Als nun

das malzeit ein end hatt, die tisch auffgehaben wurden, jederman urlob nam, zů hauß giengen. Wilibaldus volget Fridberten unnd seinem vatter auff dem fůß nach wie ein gehorsammer undertheniger diener. Er waß in beiden gantz willig unnd gehorsam, stetigs in sorgen stund, das er seinen vatter, den ritter, nit erzürnet.

Bald ließ im Fridbert schöne kleider machen. Also ward das verloren kind zů einem emsigen diener; sein thůn und lassen ward aller welt gefellig, nam wider zů an vernunfft unnd weißheit, welche zůvor auß verruchter böser geselschafft gantz an im verlosschen waß. Also wirt manches adelichs gemůt, dem es doch von natur angeboren ist, durch nichtige böse geselschafft corrumpiert an gůt und ehren, und kummendt aber deren gar wenig wider zů solcher erkantniß. Dann deren sind gar vil, so ich erkant hab, welche ihr gůt durch böße gselschafft vertohn, volgens alle erbarkeit, zucht und straff gantz verlassen, die untugent und laster angenummen; zůletst haben sie ire zuchtmeister am galgen und köpfbühel suchen müssen, doselbs jemerlich gezüchtiget werden.

Das lond wir beliben und wend witer sagen, wie Wilbaldus sein übriges låben zů end brocht hab, domit danoch die gůthertzigen, so etwan sich übersehen hant, ein bispyl bey im nemmen unnd wider zůr tugendt keren.

24.

Wie Wilbaldus deß hochmeisters forstmeister ward, unnd wie er sich so artlich und jegerisch auff dem gejågd gehalten hatt.

Erstlich haben ir das gantz låben, anfang und mittel gehört, wie und welcher gestalt Wilbaldus sein zeit herbracht hab; jetzund wend wir sein end und außgang auch besehen. Er wonet bey seinem vatter und Fridberten in grossen freüden, was gantz [M 1ª][1]) außrichtig in allen dingen. Diß gerucht von im erschal an deß hochmeisters hoff, der dann noch von seiner

*

1) Holzschnitt 23 (klein): ein jäger reitet hinter einem hirsch her.

widerkunfft nit gehört hatt. Er ließ den alten ritter für sich beruffen, befragt in aller ding seines sones halb; deß ward er gantz gruntlich von im bericht. Also befalch der hochmeister dem ritter, er solt im seinen son zů hoff schicken, er wolt in zů einem diener annemen. Deß der gůt alt ritter aber zůfriden was; er schicket Wilbaldum gen hoff.

Als in der hochmeister ersehen ward, fing er gantz gůtiglich an zů lachen. Er befragt in gar eygentlich, wie es in ergangen, seid er von Boßna außgereyßt wer. Des alles in Wilbaldus gar eigentlich berichtet. 'Also', sagt der hochmeister, 'soll es allen bösen ungehorsammen sönen gelingen; sunst wirdend ir gar vil von vatter und můter lauffen und denselbigen gantz ungehorsam sein. Nun wolan, Wilbalde, dieweil du nun weyst, was armůt und ellend gethůn mag, wa es dein gelegenheit sein, wolt ich dich zů einem diener annemen. So mir dann die deinen dienst angenem sein wöllen, wirst du erfaren, das ich dich je von tag zů tag mit besseren und hohern diensten begaben und versehen will. Dann ich mit deinem vatter schon darvon geredt hab, in auch gantz willig funden. Du solt wyssen, daß mir kurtzlich ein forstmeister abgangen ist. So dir solch ampt anmůtig unnd du lust zůr jägerey [M 1^{b}] hettest, solt dir die forstmeisterey zůgestelt werden.'

Wer was frölicher dann Wilbaldus, als er im jetz ein gnädig unnd geneigten herren wußt! Er nam das ampt zů grossem danck an, versprach dem hochmeister allen fleyß im forst und andren höltzern außzůrichten. Bald darnach stalt im der herr ein schönen gaul zů; deßgleich ein knecht, so stetig uff in warten und mit im reiten solt; demselbigen waren alle schlipff, weg und steg im gantzen forst, wiltnüssen und wälden wol bewußt, darumb ihn dann Wilbaldus dest lieber annam.

Als er nun urlob von seinem herren genummen, ist er eilens zů Fridberten gangen, damit er in seiner freüden auch teilhafftig machet. Er sagt: 'O mein lieber brůder, freüd euch mit mir! Dann das glück meynet es fast gůt mit mir; dann mich mein gnädiger herr zů einem dienstmann und forstmeister auffgenummen hat, mir auch ein weidlichen diener zůgestellet, so alweg uff mich warten [ist].' Sagt ihm dabey alle ding, was sein geschefft unnd befelch sein würd. Darab sich Frid-

bert nit wenig erfreüwen thet, deßgleich Gottlieb, der alt ritter, insunderheit dieweil sie sahen, das sich Wilbaldus an seinem ampt so unstraffbar halten und gantz geflissen auff das wiltbret was. Nichts mocht sich vor im verbergen, es ward von ihm erspecht und zům jagen anbrocht, wiewol er manch hart obenteüwr darauff beston můst, als mit fressamen bären, wilden schweinen und andren grausammen wilden thieren. Also bleib er an solchem dienst lange zeit, das er manig stück wiltpret an den hoff brocht, so er mit seinem bogen und schuß fellet. So was sein diener auch sunderlich darauff abgericht; dann wann sie beid beynander waren, mocht kein bär noch wildschwein so gross sein, so in zů mechtig was, sie brochtens mit irer geschwinden und behenden geschickligkeit zů grund.

Einsmals aber begab sichs mit einer grausammen bärin, die hat junge in einem felsen, dieselbigen jetzund zimlicher grőß und stercke waren. Sie kamen von ungeschicht zů dem hool und sahen zwen junger bären darvor gan, mit grossen steinen spilen und an der sonnen hin und her welgeren; sie klammen auch etwann auf die jungen tannbåum, damit sie ir stercke und geschicklicheit ůben und brau- [M 2ª] chen lerneten. Wilbaldus und sein diener sahen in mit grossem verwunderen zů; die bärin aber was jetzund außgangen nach speiß. Wilbaldus und sein diener, als sie den jungen bären lang zůgesehen, seind sie zů raht worden auff sie abzůschiessen. Also hand sie sich nit lang gesaumet, ire beiden bogen auffgezogen und auff die jungen bären abgeschossen. Wilbaldus hat den einen getroffen, aber sein knecht, als er des andren gefelet, ist er mit grossem praßlen hinab zů thal gefallen.

Des ihn die alte bärin bald erhört hat und mit grosser ungestům den berg hinauff irem hool zů gelaufen, die beiden jåger ob dem erschossnen bären ston funden, die sie mit grosser ungestům angelauffen. Haben kein andre wehr mer, dann ire scharpfen schwinenspies zů hant genummen und sich zů weer gestellet. Als aber der diener seinem herren fürgesprungen ist, hat vermeynt die bärin zů erlegen, do hat sie im schnell seinen spies genummen unnd den zů kleinen stücken zerbrochen, die stang weyt hinunder verworffen. Der knecht

saumet sich nit lang, nam sein bogen, warff die bårin damit so hart auff den kopff, das ir davon getummelt. Wilbaldus ersahe das, zücket sein gůte spies und stach die bårin auff stund zů todt.

Als sie nun die mit grossen sorgen überwunden, hand sie die beid, alt und jung, zůsam geschleifft, mit reiß und laub bedecket, auff ire roß gesessen, auß dem forst geritten, im nechsten dorff ein bawren bestelt, der in die beiden alt und jung båren auß dem walt gefürt, hand sie gen Boßna an hoff brocht nit mit kleinen verwundern aller deren, so sie gesehen hand, dieweil sie die sunder alle hund, seil unnd garn in dem forst gefangen unnd erlegt hatten.

Gottlieb, als er das vernam, kam er auch gen hoff, das übergroß thier zů besehen. Als er nun von dem knecht Wilbaldi vernam, wie sich alle sachen auff dem forst zůgetragen, hatt er heymlich in im selb gedocht: 'Ey du lieber Gott, wie seind deine urteil so wunderbarlich! Diser mein son můß gewißlich noch grosse far beston, dieweil du in in so manchen und grossen geferden bewarest. Ich glaub, das er zů einer seltzammen stund an die welt sey kummen. Wolan, ich bitt dich, bewar in alzeit vor schand und la- [M2^b] ster und gib im sunst zů schaffen genůg, damit er sein üppiges voriges wesen nit mehr anfoch!'

Diß lond wir also beston. Dann solt alles gemelt werden, was Wilbaldo und seinem diener in forsten, welden, wiltnüssen und gebirgen zů handen gangen, es geb ein eygen bůch davon. Darumb wend wir weiter schreiben, wie es im sunst ergangen, wie er sich in ehlichen stand begeben, auch wie es seinem vatter, dem alten ritter, weiter gangen sey, deßgleichen Fridberten, dem cantzler, und Felixen, dem secretarien.

25.

Wie Wilbaldus an seines vatters statt kam, und wie im der hochmeister ein reich weib geben hat[1]).

1) Holzschnitt 24: ein diener trägt von rechts her sechs tafelnden herren und damen speisen auf (ähnlich nr. 20). — Kehrt im Goldfaden 1557, bl. L1a wieder.

Als sich Wilbaldus an seinem dienst jetzt in das drit jar sampt seinem diener in aller dapfferkeit beflyssen und gar ein geschwinder jâger auff allerhand wiltpret ward, hat ihn der hochmeister fast leib gewunnen, sein dienstgelt und besoldung von tag zû tag gemert, also das er in kurtzer zeit wider ein barschafft [M 3ᵃ] zûsamenbracht. Dieselbig aber hat er mit grôsserem fleiß zûsamen gehalten dann zû Glockaw in der Laußnitz und zû Antorff in Brobant, do er sampt dem Lottario so groß gût vertohn hat. Als nun der hochmeister seinen ernst unnd kündigkeit ersehen thet, gedacht er im auch in ehlichen standt zû helffen.

Eins tags, als Fridbert, der cantzler, unnd Felix, der secretarius, ir geschefft bey dem hochmeister außgericht hatten und jetzund urlaub von im namen, wider zû hauß gon wolten, sagt der hochmeister: 'Fridbert unnd Felix, ir beid tragen gût wissen, das ir von Gottlieben dem ritter in eüweren jungen tagen auffgenummen worden, der euch dann auß liebe, so er zû Wilbaldo seinem son getragen, im zû auffbawung und underweisung angenummen; er aber, Wilbald, von bôser nichtiger geselschafft verfûret, also von der schûl unnd seinem vatter entloffen, groß gût und gelt unnutzlich on worden, demnach lang zeit in ellend und armût gantz trûbselig gelebt hatt. Nun weyst ir wol, das sein ungehorsams leben euch grôßlich gefürdret und beidsammen nach seinem abscheit von dem alten ritter Gottlieben in grossem fleyß unnd kosten erhalten worden, so lang das ich uch beid durch flysigs anhalten deß ritters auff die hohen schûlen geschicket, demnach mit zweyen ehrlichen tôchteren mit grossen heürotgût versehen. So sind ir auch nit die geringsten an minem hoff worden. Das und anders wôllend zû hertzen fassen und dem gûten Wilbaldo mit gûtem raht vorstendig sein! Ir secht, sein vatter, der frum alt ritter, nimpt gar fast an seinen krefften ab und wirt je lenger je schwecher; so ist Wilbaldus ein junck stark unverdroßner junger. Denselbigen meynet ich anstatt seines vatters zû ordnen, damit er in in seinem alter spaaret. So mocht er auch von seinem vatter dermassen abgericht werden, daß es ihm all sein lâben, solang er hoffmeister bleib, erschießlichen wer. Derhalb wer das mein meynung, das ir beyd euch

umbsehen wolt umb ein schône junckfraw, so im gemeß wer. Onangesehen das er in seiner jugent so übel gehuset, er wirt sich in ein anderen stath schicken, sein armůt und ellend, so im zůhanden gangen, bedencken. Ich hab in dermossen im dritten [M 3ᵇ] jar an seinem ampt probiert, das mir gar nicht an im grawset noch zweyfelt. Hierauff so wyßt euch zů bedencken!' Damit endet der hochmeister sein redt.

Fridbert und Felix nach gethoner reverentz dancketen sie irem herren von wegen Wilbaldi, sagten im darbey, das sie nicht erwinden wolten der sachen nachzůtrachten, biß sie ein junckfraw oder witwen funden hetten, so im füglich und dienstlich sein môcht. Damit namen sie urlob von irem herren unnd freüweten sich von gantzem hertzen, das die sach umb Wilbaldo jetzund so wol stund. Sie befragten sich auch mit gantzem fleiß in aller statt, wo in ein junckfraw môcht angezeigt werden; do was aber keine, so Wilbaldo dienlich hett sein môgen. Diser anschlag aber waß Wilbaldo und seinem vatter gantz verborgen, dann also wolt es der hochmeister haben.

Nu was in der statt Boßna gewesen ein armer edelman, der hatt vil schôner tôchteren gehabt; im aber waß von seinen eltern nit sovil verlassen, so hat er auch klein rent und gülten und wenig dienstgelt, mocht derhalben seine tôchtern nit, nach dem sich gebürt hett, außsteüren, můßt sie also hin und wider in die frawenklôster thůn. Eine aber under disen gemelten tôchteren was so fürbindig schon gewesen, das deren ein reicher kauffmann zů der eh begeret. Der vatter was willig, gab im sein tochter; die gewan der kauffman fast lieb, derglych sie in. Er aber ward in dem ersten jar fast kranck an einem tôdtlichen feber; das umbgab in so streng und hart, das er sich zůlest gar zů beth leget unnd starb, verließ sein haußfraw mit schwangerem leib, die sich dann umb den tod ires herren fast übel gehaben thet. Sie gebar in kurtzer zeit hernach mit grossem kummer beladen, so das die frucht, so sie bracht, auch gar kurtzlich verscheiden thet. Deß sie in neüwes leyd und schmertzen kam, sich dermassen so übel gehaben ward, das niemant ir das leben zůsaget. Als sie aber durch gottes hilff, raht und mittel der årtz wider zů krefften kam,

nam sie ir für also in witwenstot zů bliben. Sie besaß also das groß gůt, so ir der kauffman hat verlassen, ohn mennicklich irrung; und wann dann etwo ander jung gesellen kamen, umb die gůt fraw worben, schlůg sie es alwegen ab. Dann sie hat [M 4ᵃ] sich zů wyt gegen menigklich verredt und alwegen gesagt, sie wolt in dem witwenstaht beliben. Als ihr aber das leyd zům theil was vergangen, hett sie es gern gewacht, wo sie der nachred nit gesorgt het.

Die obgemelt wittfraw kam Fridberten erstlich zů gedancken. Er gieng bald zů seinem schwager Felixen, zeyget im sein meynung an. Das gefiel ihm auch fast wol. 'Ach gott,' sprach Felix, 'möchten wir den wagen nur erschalten, das die sach fürgieng! Dann ich sorg, die fraw werd sich nit bereden lassen, dieweil sie ir nach ires herren todt so entlich fürgenummen hat, in den wittwenstat zů verharren biß an ir end.'

Antwurt Fridbert: 'Das aber irret mich gar nichts. So gwiß das ist, das die weiber lang hor und lang kleider gern haben, so gwiß tragen sie auch ein kurtzen sinn. Ach gott, wie fro würt sie werden, wann unser herr an sie werben laßt, er wöl sie wider mit einem gemahel versehen. Alsdann mag sie sich gegen menigklich entschuldigen, sie hab unsrem gnädigen herren seins ehrlichen begerens nit können abschlagen. Diß aber wer das best, wann im, dem Wilibaldo, unser gnädiger herr das hoffmeisterampt zůvor übergeb. Das wirds rößlin traben machen, wann die gůt frauw bedencken wird: Vor was ich eines kauffmans weib, jetzund aber seind mir fraw hoffmeisterein. Dann dir ist unverborgen, das alle weiber sich der hohen empter irer mann vil mehr und höher dann die mann selb überheben. Solches ist in anererbet von unser ersten aller můter; dann als der teüffel im paradeiß zů der Eva sagt, wo sie von der verbotten speiß essen, würden sie gott am verstand gleichen und wissen böses unnd gůtes, do was kein hindersehen mehr, der apfell můst vom zweig. Sich zů, dohin drang das weib nichts anders, dann das sie gern erhöcht gewesen. Du sichst und findest auch vil weiber, wann die schon etwann arm, ich sag schier gar verschmecht gewesen und kummend etwann durch glückes val zů grossen ehren und gůt, so ihn

dann derselbig mann abgaht, gedencken sie ire ersten armůt nit mehr; kein gemeyner burger darff nach inen reden; dann hand sie vor ein ratherren gehabt, hetten sie jetzund lieber ein burgemeister. Das alles můst du mir bekennen.'

Felix sagt: 'Ich kan dir an dem [M 4ᵇ] ort nit widersprechen. Damit aber wir der sach einen anfang geben, so laß uns gen hoff gon! Dann jetzund finden wir unsern gnedigen herren můßig und aller geschefften entladen.' Also gingen sie beid gen hoff, brochten dem herren die sach für.

26.

Wie Wilbaldus für seinen diener bat, das er ihn an sein statt kummen ließ und ihn zům forstmeister annem [1]).

Fridbert sampt seinem schwager kamen an den hoff. Der hochmeister nam von stund an irer gestalt ab, das sie von Wilbaldus wegen kummen waren; er fragt sie zůstund, was ir geschefft weren. Sollich ward im nach der leng angezeigt, wie oben gehört ist, also das Wilbaldo erstlichen das hoffmeisteramt zůgestelt wurd, demnach verhofften sie an der frauwen zů haben, was sie begerten, so dann zůn ehren gelangen möcht. 'Diß,' sagt der [N 1ᵃ] hochmeister, 'würt dem handel ein rechte gestalt unnd ansehens machen.' Bald ward nach dem alten ritter geschicket, deßgleich nach Wilbaldo.

Als sie nun beyd zůgegen stunden, fieng der hochmeister erstlich an zů erzalen, was getreüwen dienstes ihm von Gottlieb widerfaren weren, klagt daneben seinen alter, das im nit wol můglich sein mocht sein dienst lenger zů verwalten; dann so er also stumpff davon kåm, würd es dem gantzen hoff zů Preüssen hoch nachteilig sein; so aber gott der almechtig die sach wider dahin het kummen lassen, das Wilbaldus, der verloren son, wider funden und zů land kummen wer, deßgleich vil

*

1) Holzschnitt 25: ein reiter mit gezogenem schwert sprengt auf einen hirsch los, den ein löwe gepackt hat. — Kehrt im Goldfaden 1557 bl. c3a wieder, für den das bild ursprünglich bestimmt gewesen zu sein scheint.

angst und noth, můh unnd arbeit erlitten, wer er der hoffnung, er solt seine kindtschůh zertretten und zerbrochen haben und jetzund in seines vatters fůßtrit stohn; doch solt Gottlieb in allen dingen nicht minder dann vor geachtet sein, darzů sein besoldung vor als nach behalten, und wer auch das sein grôst begeren, das Wilbaldus sunder seines vatters rhat unnd wissen nicht vornemmen solt, sunder zů allen zeiten seines rahts pflegen, damit er den brauch des gantzen hoffs von tag zů tag underricht würd.

Do semlich der gůt frumb alt ritter vernam, von grossen freüden gieng im sein hertz über, und dancket seinem herren auff das zierlichest, so er immer mocht, befalh im darnach seinen son an seiner statt mit trôstlicher zůsagung, im in allen seinen geschefften berahtlich zů sein, damit an allen hoffradt nichts versaumet wird. Also ward der Wilbaldus, welcher vormals all armůt, arbeit, hunger und durst erlitten hat, obrister hoffmeister am hoff zů Preüssen. Fridbert unnd Felix wünschten im vil glück zů seinem neüwen ehrlichen ampt. Wilbaldus gedocht auch gantz treüwlich seines dieners, batt den hochmeister, er wolt in seiner ersten bitt geweren und seinen diener zů eim forstmeister machen an seiner statt. Das geschach nach seinem begeren.

Als nun dis alles beschlossen unnd vollend was, fieng der hochmeister weiter an zů reden: 'Wilbalde,' sagt er, 'damit unnd du spůren magst, das ich dein wolfart von hertzen meyn, so solt du wissen, es ist vorhanden ein züchtige, schöne und reiche witfraw, von edlen stammen geboren. Umb die will ich [N1^b] dir lassen reden, wo dir anderst die sach anmůtig sein will. Damit du aber wissest, wer sie ist, will [ich] dir iren nammen zů verston geben. Sie heyßt mit irem nammen Marina und hat zůvor einen richen kauffman gehabt, welcher nit gar ein jar bey iren gelebt hat; sie ist gantz einig und groß reichtumbs gewaltig.'

Sobald Gottlieb und Wilbaldus die wittfrauw horten nennen, hand sie die fast wol erkennet und von stund an dem hochmeister die sach gantz übergeben, darin nach seinem gefallen zů handlen. Sobald hat der hochmeister Fridberten als seinen geheimisten cantzler und Felixen seinen secretarien mit

freüntlichsten befelch und werbung an die frauwen geschicket, die dann zůvor gern Wilbaldus werbung gethon hetten, damit sein wolfart grůnet unnd wůchs.

27.

Wie der heyrot beschlossen ward, unnd wie sich die wittfrauw so lang mit listen erweret, ihr aber doch gar nit ernst was[1]).

[N 2ª] Die beiden gůten jungen herren fůgten sich zů der schonen witfrauwen; sie funden sie in irem laden irer kauffmanschafft außwarten. Fridbert ging heinin, thet ir sein reverentz, deßgleich auch Felix. Die frauw stund auff, gieng gar züchtiglich den beyden jungen herren entgegen, empfieng sie mit züchtigen geberden; dann sie kandt sie beide wol, wußt aber nit, was geschefftes sie bey ir wolten außrichten.

Fridbert sagt: 'Edle ersame tugenthaffte fraw, wir beyde unsers allergnådigsten herren diener haben auß seiner hochheit befelch ein werbung an euch zů bringen, bitten euch demůtig, wôllend uns beyd lassen gůte botten sein und tugentlichen verhôren.' Die frauw von disen worten etwas schrecken empfieng, gantz schamrot vor beiden herren ston thet. Derhalb ir schein noch mer erschein; dann sich ihre wengling mit roter farb gar artlich vermischten, wie dann semlichs die natur mit sunderem fleyß an ihr gewürcket hat. Sie sprach mit züchtigen worten: 'Erenwirdigen herren, wo semlichs ein ehrliche und zimliche werbung ist, will ich sie von meinem allergnådigsten herren gern vernemmen. Wa es aber meiner ehren einigen mackel bringen solt, bitt ich durch gott, wôlt mich semlicher werbung erlassen.'

Fridbert gůtlich anfieng zů lachen unnd sagt: 'Edle züchtige frauw, das sey ferr von uns, das wir euch oder andren edlen züchtigen frauwen ein werbung fürbringen, so nit ehrlichen und recht wer.' Die fraw sprach: 'Ein sollich vertrauwen hab ich entlichen zů euch.' Semlichs geredt fürt sie

*

1) Holzschnitt = nr. 20.

die beyde herren in einen schônen sal, so gleich neben dem laden was, der was mit kôstlicher und schôner tappitzerey behencket. Sie befalh irem diener, das er ein trunck bringen solt, saß darnach zû den herrn nider, die werbung von inen zû vernemmen.

Fridbert von erst an erzalt die langen getrewen dienst, so Gottlieb, der alt ritter, an des hochmeisters hoff so fleißig volbracht het, also das der hochmeister sein alter und schwacheit angesehen und sein son an sein statt gesetzt, das derselbig hinfürbaß hoffmeister sein solt, den er dann anstatt seines vatters alzeit in gnaden erkennen wolt. Nun wer nit on, Wilbaldus het sich in seiner jugent gar übel gehalten, [N2ᵇ] het aber auch darob die allerschwerest bûß empfangen. Erzalt ihr darbey den anfang, mittel und end, wie er erstlich von seinem vatter gelauffen, wes er sich im ellend het genietet, auch wie sie ihn in der statt Vladißlavia funden, was sie für kurtzweil daselbs und auff dem weg gehabt hetten, item wie fast er sich gegen seinem vatter gedemûtiget, nachmals der obrister forstmeyster in dem gantzen land Preüssen worden unnd sich drey gantz jar an solchem dienst so ehrlich und wol gehalten, das in der hochmeister zû einem obristen hoffmeister des gantzen hoffs zû Preüssen gemacht het. Von desselben edlen Wilbaldi wegen ließ ir herr an sie werben, bett sie auch, im sein erste bit, dieweil die mit ehren wol geschehen môcht, nit zû versagen; das wolt er sie zû aller zeiten in hôchsten gnaden erkennen.

Die gût fraw, so jetzund auff vier jar in wittwenstand gewesen unnd noch wol eines ehrlichen mans wert was, gieng ir auch nit gar nach irem sinn; dann sie hat niemans, so zû iren sachen lûgen wolt, was ir auch nit môglich als zû versorgen.

Wie dann die gûten lieben frewlin gemeinlich sagen: 'Ach gott, mir schawt niemans zû dem meinen. Ja, wer das nit, ich wolt mein lebtag wittfrauw bliben.' Das gerot zûm offtermal, zû zeiten aber widersinns. Dann manche gûte liebe witfraw, wann man ir von einem gestanden man sagt, der vormals in der ehe gewesen, geben sie zû antwort: 'Ach got, er ist alt, so bin ich nit jung. Wer wolt uns dann beide

müßig gon erziehen! Ich müß ein haben, der arbeiten und wefern mach und mir und meinen kinden das best thůt. Sunst nodt mir nach keinem.' Alsdann nimpt sie ein feinen jungen fratzen, des můter sie joren halben wol sein möcht. Derselbig gibt ir gůte sůsse wort, als werens mit zucker überzogen. Das wert so lang, bis er als irs gůts bericht empfangen, was sie von kleinoten, barschafft und anders mer hab. Bald sie ims endeckt hatt, werden auß den hönigsüßen worten versaltzne unnd allerbitterste entzian. Er focht an schlemmen, spielen und brassen; redt sie ihm drin, sie můß geschlagen sein; er spricht: 'Ich heiß Hans im hauß, do hindurch můß oder brechen.' Wolan genůg darvon! Wir kummen wider uff die materi.

Die gůt witfraw oben [N 3ᵃ] gemelt, Marina genant, het sich gern lang geweret; do was kein ernst dobei; dann sie hat Wilbaldum zům offternmal gesehen, der was ein schöner junger gerader kerle. Sie dancket zů allerfordrist dem hochmeister, demnach den beiden gůten herren ir erlichen werbung, demnoch sagt sie: 'Erwerdigen lieben herren, ich will eüch mein hertz und gemůt in einer summa entdecken. Dieweil min allergnedigster herr disem jungen herren sein gantzen hoff vertreüwet, wie kan ich mich dann seiner ehrlichen werbung widersetzen! Hatt Wilbaldus sein jungen tag in můtwillen verzert, ist im wol zů verzeihen, dieweil er davon gestanden. Ist vil weger, dann solt er jetzund erst das gůt verlassen und das böß an die handt nemmen. Darumb gebt meinem gnedigsten herren vollen gewalt, in meinem nammen zů handlen nach seinem gefallen! Ich wil mich in seiner gnaden schutz unnd schirm gar ergeben haben.'

Von disen worten wurden beide jungen herren gröβlichen erfreüwet. Sie bedanckten sich zům höchsten gegen der frawen, namen freuntlich urlaub von ir, giengen den nechsten wider gen hoff, funden iren herren sampt Gottlieben unnd seinem son noch beynander. Denen sagten sie, was ir werbung geschafft, darvon sie zů allen teilen groβe freüd empfiengen. Zůhand schůff der hoch teütschmeister, das auff den nechstkunfftigen tag hantschlag unnd kirchgang geschehen solt. Söllichs ließ er der frawen auch verkünden, deß sie

dann gar wol zůfriden was. Also ward alle ding, so zů einem so schnellen hochzeit von nôten was, gantz rühlich versehen.

28.

Wie Marina auff einem hangenden wagen gen hoff faret, und sie der hochmeister selb zůsamengab.

Den andren tag des morgens frů verordnet der hochmeister, das sein fürnemstes hoffgesind zů hoff erschinen solt sampt ihren gemaheln. Die jung edel Marina ward von einer ehrlichen geselschafft auff einem wagen gen hoff gefieret, aldo von dem hochmeister dem Wilbaldo selb vermehelt. Demnach als auch der kirchgang geschehen was, blies man gar fürst- [N 3ᵇ][1]) lich zů hoff. Da hort man ein gethon von heerbaucken, busunnen und trommeten, davon die gantz statt erfüllet ward; aber wenig volck mocht wissen, was semlich freüd bedeütet. Darumb dann eins zů dem andren lieff, die ding zů erfaren. Also kam die mâr bald auß; das ein redet gůts, das ander bôß darzů; dann niemant lebt, er hat feind und frind.

Der imbyß ward mit grosser kostlicheit volbracht, nach dem ein schoner tantz angefangen von den züchtigen frawen. Als aber die dantzens můdt wurden, das doch selten geschicht, sind sie in ein schônen garten spatzieren gangen. Die jungen herren, so zů hoff waren, fingend an allerhand kurtzweil zů triben, einen schimpff unnd kurtzweil über den andren. Do spylt man das ballenspyl, dort stieß man den stein, an einem andren ort sach man gar ritterlichen fechten, ringen und springen. Die edlen jungen züchtigen frawen sangen ein reyen, aldo hôrt man manche sůsse stimm ertonen. In dem garten stund ein schôner palast, in welchem vil schôner tisch gar reülich bedecket und [N 4ᵃ] mit kostlichem confect unnd lattwergen besetzet. In dem palast hort man die gantz musick; dann die cantores je eins umb das ander gon liessen, jetz mit instrumenten, darnach mit gesang[2]).

*

1) Holzschnitt 26: ein junger ritter, den zwei andre begleiten, reicht einer frau die hand; zwischen beiden steht ein älterer herr.

2) Holzschnitt 27: ein junges paar sitzt beim schachspiel;

Marina die braut ward von dem hochmeister in den reichen palast gefürt. Sie sah an der wand ein schönes schochbret bret hangen: seine feldungen waren von edlen steinen auß-quartiert; das weiß solt sein, waren schöne durchsichtige geballierte cristallen, und was von schwartzen fierungen sein solt, das waren gar schone brune ammatisten. Die stein hiengen darbey in eim schönen ledlin, die waren mit grosser kunst unnd arbeit gemachet unnd von silber unnd gold underscheiden. Sobald Marina das spyl ersach, von grossen freüden erstarret sie daran. Deß nam der hochmeister war, fragt sie, ob ir das spyl kundtbar wer. Sie antwurt zuchtiglich: 'Allergnedigster herr, sovil einer armen frawen möglich ist zů begreiffen.' Zůhand nam er das bret und spyl von der wand, begert ein spyl mit ir zů ziehen, deß sie im mit züchten verwilliget.

Der hochmeister [N 4^{b}] was in dem schochspyl so gefiert, das er sich den geschicktisten, so in gantzem Preüssen was, in gemeltem spyl schriben thet; semlich die holtselig und edel Marina gůt wissen trůg. Sie fiengen das spyl mit freüden an. Do ward kunstlich gezogen, die fraw was deß spyls gar sittig. Das nam der herr war und sagt: 'Marina, ich verstand an eüwerem ziehen, das ihr meiner stein unnd spyls verschonet; daran thůt ir mir ein kleinen gefallen. Ich gebüt euch, eüwer kunst, so besser ir kennend, zů brauchen. Dann es staht gar übel, wann ein ritter eines fursten auff dem kampff-, renn- oder fechtplatz verschonet; noch minder ist zů loben, so ein fraw eines fursten ob dem spyl verschonet.'

Von disen worten ward Marina gar behertzt und gedacht in ir selb: 'Ich wolt, es stünd ein gůte summa gelts darauff zů verlieren; wer dann am meisten kunst braucht, der solt sein gniessen.' Also fiengen sie das spyl erst recht an zů ziehen. Der herr zoch sein spyl auff das reübisch auß. Solches mercket die fraw, behielt ire stein in ordnung, biß sie zeit bedaucht. Der herr raubt ir ein fenden. Das gibt sie gůtwillig nach, raubt im gleich darauff ein roch mit einem ritter und macht gleich den selben zug dem herren seinen künig schoch

*

am selben tische dahinter ein alter ritter. — Kehrt im Goldfaden 1557 bl. N2b wieder.

und matt, des er sich gar nit zů ihr des spils versehen hat. Er sagt: 'Frauw, ihr habt mir ein künstlich schoch gebotten. Wolan, es můß diß speil etwas zů gewin ston, damit ihr eüwer kunst nit umbsunst außstreüwt.' Also satzten sie ein summa gold zů gewin. Die frauw brauchet allen fleyß, damit sie im obligen möcht, als dann auch geschah. Dann eh der herr sein stein halb zů feld brocht, ward er von ir schoch und matt.

Er bessert das gold mit einer grossen summa, begert das dritt spyl mit der frauwen zů ziehen. Des was sie willig. Als sie aber das auch gewan, do sagt der fürst: 'Fürwar, frauw, dis spils seind ihr ein rechte meisterin. Darumb gebürt eüch diß bret und stein baß dann mir. Nempt das gentzlich hin in eüwern gewalt! Ich můß bekennen, wiewol mir in langer zeit niemant obgelegen ist, so bin ich doch ein schlechter schůler gegen euch.'

Die fraw die riche schenckung zů grossem danck annam. In dem kam die zeit des nachtmals; das ward in dem schönen gar- [O 1ª] ten und palast volbrocht in grossem freuden und wolust. Als aber das ein end nam und die duncklen wolcken jetzund auß dem mör steigen, hat sich jederman zů rhů unnd schlaff geschicket, urlub von dem hochmeister genummen, heim zů hauß gangen, die nacht mit freüden uud sůssem schlaff vertriben.

29.

Wie der alt ritter Gottlieb von diser welt schied, und was er seinem son für gůte leren vor seinem end geben hab[1]).

Die hochzeit und fåst weret etlich tag, davon nit not ist zů schreiben. Wilbaldus und sein liebste gemahel lebten in grossen freüden fridlich und freüntlich mit einander; dann was ein jedes begert, das wolt das ander. Sein vatter Gottlieb ward von in in grossen züchten und ehren gehalten; so hat in sein sonsweib Marina über die massen lieb und wert. Das

*

1) Holzschnitt 28 (klein): ein im bette liegender mann weist zwei jünglingen einen auf dem tische liegenden geldbeutel.

wert so lang, biß Marina eines schönen jungen sons genaß, davon der alt vatter groß freüd empfieng.

Aber daß unstet glückrad, welches seinen ungewissen lauff nicht verlaßt, mocht dem gůten alten man solche freüd nicht lang vergunnen. Dann eh das kind eines jars alt was worden, legt sich der gůt frum alt ritter nider zů beth und ward [O 1ᵇ] fast kranck unnd seer abnemmen. Davon sein son unnd sonsweib grossen kummer unnd hertzleid empfiengen; sodann auch der hochmeister unnd alles hoffgeseind seines niderkummens sich hart klagten. Ward davon Wilbaldo sein leyd und kummernüß gröslich gemeret, wann er bedocht, wie lieb unnd wert sein vatter von menigklich, jung und alten, armen und reichen, gehalten gewesen was; ursach, das er in seinem ampt den armen mann nie beschwert hat, sunder mit gantzem ernst ein solchs verhůten thet. Darumb er von reich und armen hart beklagt ward. — Er underwiß und ermanet auch alweg seinen son, er solt sich vor tyranny und hoffart wol verhüten, dieweil hoffart unnd tyranny iren rechten und gewissen ursprung von dem vermaledeyeten teüffel hetten. Er befalh im auch, sein lieben gemahel schon und ehrlich zů halten, dann sie in in groß reichtumb und ehr gesetzt het. Er bat in auch ernstlich, so [gott] im die frucht, so er im geben hat, leben ließ, solt er sie in der forcht gottes aufferziehen, damit die kinder in tugenden auffwůchsen, solt sie auch mit gantzem ernst von böser gesellschafft abziehen, damit sie nit von inen verfürt vatter und můter verliessen, wie dann er auch gethon hatt; dann durch sein ungehorsam hett er vatter unnd můter in jamer, angst unnd noth gesetzt, auch sein liebste můter umb ir låben brocht. Sollichs alles zů vermiden, solt er seine kinder in der forcht aufferziehen, gůt exempel vortragen, sie in der jugent anheben biegen, den zaum nicht zů bald auff den halß legen, so lang biß sie zů verstand kåmen und zeit [zů] verhyraten were; so wurd ihm und ihnen von gott glück und gnad vilfaltig verluhen werden hie zeitlich und dort ewig.

Als nun der gůt frumm alt ritter meynet, seines belibens wer nit mehr, schicket er sich, wie einem jeden frummen christenmenschen zimpt, schickt nach Fridberten dem cantzler und nach Felixen, befalhe in seinen son, auch sein liebste sons-

fraw und kinder, batt sie auch, das sie sich in iren diensten nit minder früntlich gegen jedermann erzeigen solten, dann wie sie bißher geton hetten; dann gott würd des armen zwancksal, so im wider recht gescheh, nimmermehr ungerochen lassen; darumb solten sie das [O a⁴] kurtz låben in diser welt bedencken, welchs gegen dem ewigen låben nit eins augenblickleins lang ist zů schetzen. Er befalh in auch, sie solten ihm seinen liebsten herren auffs freüntlichest gesegnen. Und als er nun sein sachen allsammen auff das fridlichest hat außgericht, ist er gantz lieblich auß disem jamertal verscheiden, wie man dann gemeinlich spricht: Welcher wol låbt, der stürbt auch wol.

Also ward ein groß und jåmerliches klagen umb disen theüren und frummen ritter. Er ward auch gantz wirdigklich und ehrlich von allem volck zů Boßna zů grab getragen und jåmerlich geklaget, insonders aber von seinem herren, dem hochmeister, welcher dann nit lenger dann ein jar nach im lebet.

Wilbaldus aber belib an dem hoff bey andren hochmeistern. Er ward ein fast fürnemmer werder mann in gantzen Preüssen. Sein haußfrauw gebar im vil schöner und lieber kinder, knaben unnd tôchterlin. Die alle worden gar schon und ehrlich nach der leer seines vatters; sie liessen keines under ihn allen die zeit můßig vertriben, sunder můst ein jedes, nach dem und es von gott begnadet was, arbeiten leren. Die tôchteren leret ir můter erstlichen spinnen, demnach nehen, wircken, sticken, sticken und weben; dann sie wol kondt ermessen, das můßiggang nichts gůts geberen thůt. Dann als künig David můßig auff seines palastes zinnen spatzieret unnd ersahe Bersabeam můßig in wolustigen wasser baden, was kam anders daraus, dann sie beid im ehbruch versuncken und ein grosser mort dadurch gestifftet ward? Die Dina, als sie můßig spazieret, die tôchtern der Sichemiten besehen wolt, ward von Sichem, des Hemors son, übergeweltiget und irer junckfrawschafft beraubet, darauß nachvolgens ein seer große mannschlacht ervolget hatt. Diß alles kondt die fürsichtig und edel Marina wol ermessen; darumb sie dann ire lieben kinder und tôchteren zů subtiler kunst unnd weiblicher arbeit

aufferziehen thet. Sie ließ auch auff der harpffen, clavicordium und andren junckfrewlichen sinfonyen gar kunstlich underrichten, damit sie auch beyweilen ire mûden und schläferigen geister erquicken môchten.

Nit weniger beflyß sich auch Wilbaldus gegen seinen sûnen; sobald sie immer zû verstand [O2ᵇ] kamen, schicket er sie zû schûlen. Wann sie dann nach seinem beduncken erwachsen waren, welcher dann lust und liebe hatt zû studieren, den ließ er bey der schûlen bliben. Do er aber erkennen kondt, das sollichs umbsunst was, nam er sye, nachdem sie wol lesen und schriben konden, haraus, lernt sie ritterspyl triben, desgleichen jagen und beytsen und als ander weydwerck, ließ in auch kein ander geselschafft zû dann kinder, so seinen gleichformig in tugent aufferzogen waren.

Fridbert und Felix lebten gar ehrlich unnd wol mit iren weibern unnd kindern. Sie hielten sich auch die zeit, diewil sie umb einander lebten, gar brüderlich und freüntlich mit Wilbaldo. So hatten auch ire kinder grosse freuntschafft zûsammen, als wann sie blûtverwante freünd mitnander weren gewesen.

Als nun Wilbaldus lange zeit mit seiner liebsten gemahel Marina haus gehalten und freuntlich gelebt, seind sie zûletst seliglichen gestorben, iren kinden groß hab und gût verlassen. Also auch die zwen redlichen und gelerten mann Fridbert und Felix nach langem lâben verscheiden seind. Gott der almechtig verlüh allen gleübigen die ewig freüd unnd seligkeit, in disem zergencklichen lâben frid und einigkeit und am letsten ein seliges end, nach disem lâben das ewig lâben! Amen[1]).

[O3ᵃ] Beschluß.

Jetzund hand ihr, lieber günstiger weyser herr Antoni, das, so ir langest an mich begert. Gott wolt, mein verstand, welcher fürwar klein ist, het sich in dem und andren euch zûgefallen werter erstrecken môgen! Es ist aber diß mein

*

1) Schlussstück aus flechtwerk.

bůchlein allein euch und denjenigen gemachet, so mein wolmeynung verston und zů gůt anemmen; den andren aber, so nit erkennen wöllend, warumb oder was ursach dis bůchlein an tag geben, verachten und vernichten das, denselbigen sol diß bůchlein nicht gemacht sein. Gleich als wann einer über landt ziecht und kumpt an einen gůten und wolgebanten pfadt, veracht denselbigen und zücht darfür oder gaht ein ruhen und böẞen karrichweg, demselben ist der gůt weg auch nit gemacht, wiewol er den vor im gesehen hat. Dann gewissz bin ich, das dis mein ringes bůchlein, wiewol das niemant zů nachteil, schand oder schaden reychen wirt, es doch von etlichen ungetadlet nicht mögen hingon.

Wenig gedencken, so man das etwann in teütschen schůlen braucht und die jungen darauß lesen leren, das sie dannocht bey etlichen beyspilen ein schrecken empfahen und sich dester mehr in zucht und forcht irer schůlmeister geben werden. Dann so ein gůthertziger knab lesen würt, was disem Wilbaldo auß seinem unfleyß und ungehorsam für armůt, trůbsal zůhanden gangen, nimpt auch darin ab, wohin der bůbisch Lottarius zůletst seinen gesellen Wilbaldum gefürt, ja zůletst, als er nichts mehr hat, gar von im verjagt und verstoßen und aber er, der lottersbůb, nach vilfeltiger seiner böẞen stück an lichten galgen erhenckt worden; item er bedenckt noch ferner, was grossen ehren, glücks unnd selden den zweyen bauwrensönen, als dem Fridbert unnd Felixen, von fleißigen studieren und gehorsame irer herren und schůlmeister widerfaren ist, so můst es freilich ein verrůcht hertz da sein, wann es nit so bald dem gůten und mer dann dem böẞen volget. Darumb ich mich gar nicht irren lassen will. Ein yeder urteil nach sei- [O 3ᵇ] nem gefallen; dann wort schlagen weder wunden noch bülen. Sagt schon einer, wo ich die geschicht erfaren hab, würt er mich on antwurt nit finden. Dann ich würt sagen: Bey unser jugendt sihe ich noch täglich derglichen. So findt man auch noch vil der åltern, so ir kinder zucht und straff nit sehen noch hören wöllen, sehen sie schon den hencker all tag solch galgenvögel zům thor hinauẞfüren. Gott geb gnad, das sich die juget besser und in der forcht auffwachs!

Hiemit, günstiger herr, befilch ich euch unnd eüwer weib und kinden in den schirm des almechtigen.

Getruckt zů Straßburg, bey Jacob Frölich.
Im Jar, M. D. LIIII.

263607

Inhaltsübersicht.

Cap.		Seite
	Widmung	3
1.	Wie der ritter Gottlieb mit seinem gebâtt sampt seinem weib gott fleißiglichen umb ein leiblichen erben bitten thânt, und wie in gott einen erben bescheret	5
2.	Wie eines armen bauren weib eines schônen sons genaß und Gottlieb das kind auß der tauff hûb, auch von seines gemahels und seiner gelübt	7
3.	Wie die beiden jüngeling zů schůlen gethon wurden, und wie Fridbert, des bawren son, den Wilbaldum weit an der lernung übertreffen ward	10
4.	Wie Wilbaldus sich an ein verrůchten jungen hencket, welcher in gentzlich gegen seinem gesellen Fridbert in feintschafft beweget	13
5.	Wie Gottlieb ernstlich den Fridberten nach seinem son fragen thet und inen seinem zuchtmeister von neüwem befalch	18
6.	Wie Wilibaldus ein kleine zeit in seines zuchtmeisters straff verharret, sonder ihn, als er von ihm gestrafft, mit eim messer durch einen schenckel stach	21
7.	Wie Wilbaldus von seinem vatter in einer tafern funden ward, seinen knecht nach im schicket, aber gar ungehorsam von seines vatters knecht funden ward	25
8.	Wie Lottarius seinem vatter nit wenig gelt heymlich entrůg und mit Wilibaldo auß der statt lieff, kamen gen Preßla; von dannen schicket Wilibaldus seiner můter einen botten, die im ein grosse summa gelts schicket	28
9.	Wie Wilbaldus und Lottarius auß dem Schlesierland geritten seind, iren weg in Brabant genummen, aldo erst ir altes wesen recht angefangen haben	30
10.	Wie Fridbert und Felix auff die hohe schůlen gezogen, dermassen so wol studiert, das er in kurtzer zeit magister ward, demnach bald doctoriert und ward obrister kantzellarius am hoff zů Preüssen, Felix aber ein weitberůmpter doctor in der medicin, kam derhalb zů grossen wirdin	33

p.		Seite
1.	Wie Gottlieb mit seinem herren zů redt würt von mancherley sachen, under andrem in von seinem son fraget; des in der ritter aller sachen berichtet, sagt im auch von der geschickligkeit Fridberti	35
2.	Wie die gůten jungen zů Antorff außgebadet und ihn gar wol genetzt und geschoren ward und in grosser armůt von Antorff gezogen seind	38
3.	Wie Wilbaldus und Lottarius der sachen zů unfriden wurden, von einander kummen. Lottarius sich zů Prüssel einem metzger verdinget, Wilbaldus aber in dem ellend umbzog, zůlest sich zů einem bauren verdingen můst und des viehes hůten; Lottarius seinem meister über sein schatz brach, darob ergriffen ward	40
4.	Wie Lottarius nit weiter gieng dann von Prüssel gen Halle, seind drei meilen wegs; do schnitt er einem kauffmann ein bulgen auff, stal im sein gelt, kam damit darvon biß gen Dengen, ist fünff meil; er würt von dem kauffmann verkuntschafft, in der herberg funden, würt entlich gefangen und gehenckt	43
15.	Wie es Wilbaldo gangen ist, als Lottarius, der böß vogel, von im geflohen was, auch wie sich Felix und Fridbert an irem dienst gehalten	48
16.	Wie der hochmeister nach der wittfrauwen schicket sampt ihren zweyen töchteren, wie sie mitnander geredt haben	51
17.	Wie Wilibaldo ein wolff under sein vieh kam und im vil schaden thet, also das er seinem meister entlauffen můßt	53
18.	Von der herrlichen hochzeit, so zů Boßna an des hochmeisters hoff gehalten ward den beiden jünglingen zů gefallen, auch wie sie so reüchlich von dem hochmeister auß wurden gesteürt	57
19.	Wie Lottarius eines nachtes dem Wilbaldo erschein in gantz jåmerlicher gestalt, mit gebunden henden und einen strick an seinem hals habend, wie und was er mit Wilbaldo geredt hat	60
20.	Wie ein grosser tag in der statt Vladißlavia ward, Fridbert und Felix werden als commissarien von irem herren dohin gesant. Wilibaldus kumpt von ungeschicht in die herberg, dorin sie liegen, singt vor dem tisch in sein sackpfeiff. Fridbert bitt in, das er nit mer pfeiff, allein das liedt noch einmal sing; des würt im Wilibaldus zů willen	65
21.	Wie Fridbert und Felix Wilibaldum den sackpfeiffer bei nacht gen Boßna bringen und morndiß etlich freündt, herren, sampt dem alten ritter zů gast laden; Wilbald in einem nebengemach sang und pfeiff, wußt aber nit, wo er was	72

Cap. Seite

22. Wie Felix und Fridbert ein schimpflich mal zůrichten, etlich gůt herren und freündt darzů laden, deßgleich Gottlieb, den alten ritter, der im halben essen von dem tisch gieng, Wilbald hineingerůffen, zů dem tisch gesetzt ward, Gottlieb nach langem in den sal kam; wie es weiter gieng . . . 75
23. Wie Wilibaldus seinem vatter zů füßen falt, gnad an in begeret, und wie ihm der vatter sein mißhandlung verzeihet 78
24. Wie Wilbaldus deß hochmeisters forstmeister ward, unnd wie er sich so artlich und jegerisch auff dem gejågd gehalten hatt 80
25. Wie Wilbaldus an seines vatters statt kam, und wie im der hochmeister ein reich weib geben hat 83
26. Wie Wilbaldus für seinen diener bat, das er ihn an sein statt kummen ließ und ihn zům forstmeister annem 87
27. Wie der heyrot beschlossen ward, unnd wie sich die wittfrauw so lang mit listen erweret, ihr aber doch gar nit ernst was 89
28. Wie Marina auff einem hangenden wagen gen hoff faret, und sie der hochmeister selb zůsamengab 92
29. Wie der alt ritter Gottlieb von diser welt schied, und was er seinem son für gůte leren vor seinem end geben hab . 94

Beschluß 97

ine Warhafftige Hi-
tory/ von einem vngerahtnen Son/
ı ein Dialogum gestellet. Zweyer gûten Freundt/
Georgius. Casparus.

Zwei junge edelleute mit federbareten reden mit einander; im hintergrunde links drei andre herren. — Schon oben band 1, s. 27 (Galmy nr. 6) und 332 (Gabriotto nr. 33) verwandt.

Gedruckt zů Straßburg bey
Jacob Frôlich.

[A 2ᵃ] **Georgius.** Ein storchen umb winachten, ein esel
t einer leyren, ein kû mit einer sackpfeiffen wer mir war-
h nit so seltzam anzûschawen als eben dich, mein Caspar.
annen wehet dich der wind har? Was bedeut es, das du
:h wider deinen brauch so selten sehen last? Ich glaub,
:h hab die gôttin Calipso in ihrem hol, gleich wie den Ulys-
n, eine zeitlang ingespert gehabt.

Casparus. Ich bin deines spottens vor langem gewont.

Georgius. Sicher ich spott deiner auff dißmal gar nit;
nn dein angesicht ist mir ein gar frembd spectackel worden.

Casparus. Wolan, damit ich dir auß dem wunder helff
ıd du wissen mügest, wo ich mich nun eine zeitlang erhalten
.b, so wiß, ich bin sidher daß land Preüßen, Schlesien und
ıußnitz durchwandert, bin zûletst auch gehn Antdorff kom-
:n. Do hab ich mich aller sachen erfaren von dem Lotario
d Wilbaldo unnd befind die sachen umb ein minuten nit
derst, dann eben wie du darvon geschriben und ein bûchlin
st lassen außgen.

Georgius. Ach, do sicht man und spürt einen rechten
eyvogel, der kan, ist es müglich, die leüt fein und weydlich
tzen. Lieber, sag mir, waß mangelt dir an meinem Lotario?

Casparus. Gar nicht. Dann dir ist, wie der poet sagt,
vas mer nachgeben zû tichten (het schier anderst beschlossen),
:weil du ein wenig mit dem bensel kanst. Ich wolt aber
nnocht gern wissen, wo dir solch inventio zûkommen, die-
:il du doch in deren land oder stetten keiner nie gewesen
:t unnd darffst zwen junger knaben so gar außstreichen, als
du die ding all selbst gesehen und darbey gewesen werest.

Georgius. Lieber, sag mir, wundert dich dis meins
chlins?

Casparus. Ja, bei Hercle gar seer.

Georgius. Wolan, damit und ich dir des wunders zům theyl abhelff, will ich dir anzeigen, was dich am allermehrsten darzů verursacht hat. Dieweil ich von dir und anderen gůten gsel-[A 2ᵇ]len offt von den geschwinden spinnstuben, so man zů Antorff findt, gehört, hab ich dem mit grossem verwunderen nachgesunnen. So ich aber neben mich under unsere jungen gesellen, ja die gar jungen milchmůler sihe, was befind ich anderst dann eben solcherley (wiewol nit all, got hab lob) lieb und wolgezogne kinder, an welchen mir gar nicht zweifflet, wann sie in solche spinnstuben kommen solten, sie würdens disen zweyen Preußen gar weit vorthůn, dieweil ihren etlich so geschwind in disem land mit ihren gůtlin auff ein ort kommen sind, do doch nit so scharpffe bartscherer und råße laugengiesserin wonen als zů Antwerpen, wiewol dannocht der niderwind vil ihrer stücklin herauff allenthalben in die herbergen und würtzheuser gewåhet hat.

Casparus. Im ist der wirt und gasthaltten halb warlich, wie du anzeigst. Aber ich weyß dannocht keinen jungen in unser statt oder gegen hierumb, der sich deinem Lotario oder Wilbaldo mög vergleichen.

Georgius. Wolan, wilt du mir dann ein williger zůhörer sein und dich der kurtzen zeit nit verdriessen lassen, wil ich dir kürtzlich einen anzeigen, so mein schůlgesell gewesen ist; und ob dir der gleichwol nit bekant, hast du doch on allen zweiffel sein offt hören gedencken; zů dem ist dir sein eerliche freundtschafft, so in gern von seinem bösen vornemmen abgewendt hetten, garwol bekant. Du hast wol gehört von dem Theobaldo N. sagen hören.

Casparus. Ja, zů vil malen, aber gar wenig und gar nichts geschickts.

Georgius. Derselbig Theobaldus hat sein můtter, glaub ich, nit fast erkant; dann sie im in seiner jugendt mit todt abgangen; ein züchtige, ehrliche junge und gar hüpsche fraw, hat also ihrem ungerathenen man den knaben gantz jung verlassen. Und wiewol diß kindt von seinem großvatter und großmůtter, die dann eines großen vermügens waren, wol erhalten ward unnd, als es zů seinen tagen kam, [A 3a] fleißig

it andren jungen, seiner mûtter seligen brûdern, zû schûlen ›fûrt ward, ein kurtze zeit also in der zucht verharret. Merck ›en, ich wil dir ein rechten Wilbaldum abmalen!

Casparus. Ich merck und hôr dir zû mit dinnen ohren.

Georgius. Diß kneblin was schôner gstalt, freundtlicher ›berd; all welt zartet im; auff seinem haupt hat es ein auff›eloffens krauses hârlin, gantz weiß unnd glantz.

Casparus. Was geschach weiters mit im?

Georgius. Wann es zû schûlen kam, zarteten im seiner ›chônheyt und holdtseligen weiß halben all andre schûlerlin.

Casparus. Was aber weiters?

Georgius. Daß aber sein scherpffestes gifft und grosses ›erderben was, so mûßt er tâglich, wann er zû schûlen gen ›olt, für seiner stieffgroßmûtter hauß hingohn.

Casparus. Was mocht im das schaden oder nachtheyl ›ringen?

Georgius. Den allergrôsten nachtheyl, sag ich. Dann o offt das kneblin fürgieng, rûfft sie ihm hinein, allzeit waren eine geschleck vorhanden.

Casparus. Daß was noch nicht übel gehandelt meines ›edunckens, aber ein grossmûtterliche liebe.

Georgius. Vilmer ein strick und netz alles übels.

Casparus. Nun pflegt man doch durch solche freundt›ichkeyt die kinder heymlich und leutselig zû machen, damit ie nit biß ins alter munaffen bleiben; wie man dann solcher naulfrancken vil findet, so weder zû frembden, heymischen, ›ekandten noch verwandten gon wôllen.

Georgius. Der knab wûchs also in solcher verwônung ›uff, biß er jetz die siben jar auff im hat, fieng an zû verston, ›as gût und bôß was, und ward ihm das geschleck als je ›enger je mehr lieben. Er nam sich an, sobald man im in eines großvattern, so seiner mûter seligen vatter gewesen, ›auß ein ungesaltzen wort gab, lieff er den nechsten in seiner ›tieffgroßmûtter hauß, kam in etlichen tagen nit heym.

Casparus. Was sagt aber der [A 3ᵇ] recht großvatter ›arzû? Ließ er es dann also hingon?

Georgius. Ein gûtiger, frummer, ehrlicher alter man, ›em nit wol was mit zanck und hader. Dargegen waß die

alt (got verzih ir seelen) ein unertig unnd zenckisch weib, deren sich menigklichen entsetzt irs schnellen mauls hal was aber sunst ein ehrlich und unstrefflich weib.

Casparus. So het ich, wo mir die sach wie dem ä vatter, ein oberkeyt an die handt genommen.

Georgius. Ach gott, er meynt nit, das die sach sol massen zůtragen solt haben, wartet täglich der besserung meynt er auch nit, das er dem jungen also frů abga wolt sein.

Casparus. Wie giengs nun weiters?

Georgius. Wie ich vor gehört bin, die sach ward je lenger je erger. Der knab fieng an, wann sichs be das sein ander großvatter und stieffgroßmůtter etwan nit heymisch was, die thür am hauß beschlossen, stig er zů stubenfenster oder andren läden hinein. So waren im kensterlin, trög und schenck all bekant, wußt seine sch zů finden. Zů dem het er ein jungen zů einem gesellen, etwas elter der jaren was dann er, der kond in meysterli anfüren; wann schon zů zeiten die schloß an den trögen spert waren, wußt sie derselbig jung meysterlichen zů öff Er lernet auch solche kunst so meysterlich, eh dann sein herumb waren biß uff zwentzig, ward er nur ein meil diser stat erhenckt.

Casparus. Pfuch, das war ein schnöde kunst. Was sich aber weiter mit unserm Theobaldo zů?

Georgius. Er für also fort in seinem wesen. Zů mochts der alt nit mer erleiden, fügt sich zům schůlmey bat in, den knaben zůr forcht zů ziehen und im sein hals rigs köpfflin ein wenig zů brechen, befalh auch das se beyden sönen. Deß nam der jung in sein öhrlin; bald ir schůlmeyster des ersten mals gestrichen het, wolt er nit in die schůlen gohn, sein liebe großmůter můßt in darein leiten. Die nam bald ein gůt essen fisch in ein sec bracht das dem schůlmeyster (dann sie [A 4ª] was ein fisch dorfft die fisch nit kauffen), schanckt im die fisch zů einer ehrung; damit schůff sie irem sünlin einen friden. — ‘ leiber mein herr’, sagt sie, ‘ich bit, wöllen dem knaben so hart sein; dann er ist zů gar vil forchtsam. Strafe

mit wort; er gibt sicher mer darumb dann manig kind umb streich. Dann so er etwan doheym unrecht thůt und ich in nur anschaw und sprich zů im: 'Ey du lecker, das dich ein bőse jüp angang', so weyßt er schon nimmer vor grosser forcht, in welchen winckel er fliehen sol, das ich offtmal erschrick und besorg, es mőcht in ein geücht vor forcht und schrecken ankommen. Darumb, lieber herr, sind gebetten des knaben halben, dőrfft euch an seinen großvatter nicht keren. Er ist ein ruher man, versteht sich der sach nit, meynt, diser zarter sol ein weiß haben wie seine sőn; die aber seind gleich ruh und grob starck knaben, gantz genatürt wie der vatter.' — In summa, mit solchen schenckungen und gaben schmirt das alt weib den gůten schůlmeyster, das er nit alein ein aug zůthet, sonder alle beyde. Also wůchs das gůt sőnlin in allem můtwillen auff wie ein junges ungezeumptes rossz, ward so gar verwent, bald er die zehen, dannach die zwelff jar erreychet, gar niener umb nichts mehr gab, kam von aller leer und zucht, lieff zů seinem rechten vatter. Der was auch ein gerahtwol, saß etlich meilen von der statt, was ein fischer; das lernet er seinen son auch.

Casparus. Du machst dein predigt zůmal lang; ich mőcht wol ein end und die offen schuld daran hören.

Georgius. Ich můß dir je den grundt anzeygen; so du den anfang, mittel und end verstohn, wirst du dir meinen Lotarium erst gefallen lassen.

Casparus. Wolan, so machs nur kurz!

Georgius. Der jung ist also bei seinem vatter bliben, biß er ungefarlich auff die achtzehen jar alt worden. Do ist seiner můter seligen vatter und můter gestorben, hand ein groß gůt hinder in ver-[A 4ᵇ] lassen; an dem ist der jung auch ein erb gewesen mit zweyen seiner můtter seligen brůderen zů gleichem theyl gangen. Do hat erst das rősszlin lauffen můssen. Dann sobald sie dem alten sein seelgerecht nachgethon, haben sie gleich zůr theylung gegriffen; so bald sind des jungen vatter, wiewol es summerszeit gewesen, alle seine garn gefroren, die wartőlff und kőrb hinweggetriben, also das er gar keinen fisch mehr hat fahen kőnnen, ist dem son allzeit angehangen, dieweil der schlam hat můssen für-

gohn. Sobald aber die theylung gar über gewesen ist, hatt der jung alle ligenden gůter, deren nit wenig gewesen, zů parem gelt gemacht und seinen miterben gar zů kauffen geben; dann er sagt, daß gelt künd er bey im tragen, aber die gůter nit. Do er nun sein gůtlin zůsammenbracht, hat alle sach empor můssen gohn; allen tag hatt er gastereyen gehalten unnd gar loße bůben zům theyl an sich gehenckt, die im den falben hengst wol hand kőnnen streichen, den fůchsschwantz verkauffen, des knecht Heintzen auch gar wol mit ihm spilen. Do hatt zůletst ein freundtschafft ein erbarmen überkommen, das ihrs frommen vaters seligen gůt, das er mit grosser angst, sorg unnd arbeyt zůsammentragen, gewunnen und erspart hat, so schandtlich mit solchem losen volck verthon solt werden. Zů dem hat er im kleider auff das kőstlichest machen lassen und ein gar kőstlichen tegen, so allenthalben mit silber beschlagen, mer dann zwentzig gülden gestanden hat. Diß alles hat die freuntschafft verůrsacht, zů der oberhandt zů keren, und begert, sie wolten den jungen darvonziehen. Das dann ein oberkeyt mit allem fleiß verstanden hat, aber gar nicht an im, dem jungen, verfahen wőllen; haben sie in in eine bürgerliche gefenckniß legen lassen, verhofft etwas gůts an im [B 1ᵃ] zů erziehen. Sobald aber diß sein alte großmůtter erfaren, ist sie umbgelauffen, als wann sie nit wol bey ir selb gewesen were, die oberhandt fast bedeübt: warumb man doch den jungen also einsperr; er verthů doch niemans das sein; was er verthů, sey sein eygen ererbt gůt. Mit deren und dergleichen worten hatt sie die oberkeyt verursacht, das man ihn wider außgelassen hatt. — Bald darnach hatt er sein weg gohn Costantz zůgewendet, sein altes wesen wider angefangen, bald gůt gsellen funden, so mit im gedempfft; dann er sich jederzeit hatt niessen lassen. Als er aber nit lang do gewesen, ist er hinder ein schőne junckfraw kommen unnd die zůn ehren erworben; die ist eines weydlichen geschlechts gewesen, haben vermeynt ein gůt werck geschafft haben, es werd ein weydlicher haußhalter auß dem jungen werden. Do ist aber kost unnd arbeyt verlassen unnd verloren gewesen; dann er seinen alten brauch wider an die handt genommen, das gůtlin dapffer auffgewandt. Als nun der tochter freundtschafft

esehen, das gar kein besserung hatt volgen wôllen, haben sie ch auffgemacht, in des jungen vatterland geritten und das berig, so dann noch etlich hundert guldin gewesen ist, zûregen bracht, mit ihn gohn Costantz gefûrt, der braut ihr orgengab darvon genommen, dem gûten jungen mit dem berigen erlaubt hinzûfaren, wo er sein gewinn schaffen môg. lsbald hatt er sich selbander beritten gemacht unnd gantz ewaltig heraußgebutzt, den nechsten in Franckreich geritten.)o aber hat er bald seiner gattung scherer funden, so ihm vol zû der ader hand kônnen lassen, hatt sich in kurtzer zeit o gar verblûtet, das im gar nichts überbliben ist, unnd hatt arneben von andren knechten den spott zum schaden hôren mûssen. Do ist ihm erst der [B 1^b] rewer in bûsam geschloffen, also arm und nackendt vom hauffen gezogen, seinem vatterland zûgeeylet. — Do hat sichs von ungeschicht begeben, das ich sampt andren gûten gsellen zû einen guldinschreiber gangen sind, rechnen bey im zû lernen; derselbig ist in einem wirtzhauß, do er ein eygne stub ingehabt, zû herberg gelegen. Unnd als wir nun auff ein mal ein abendtrunck mitnander haben thon, sind an einem anderen tisch ander gût schlucker, so nit unser burß gewesen, gesessen, haben gar ein leichten mût gehabt; dann es eben der rechten speyvôgel waren. Wie wir also sitzen, so kompt der gût jung kriegsman zû der stuben hinein gon, gar zerlumpet und zerzert, hat weder tâgen noch wehr, das har stig ihm durch sein hût, und hat zwen alt bôß schûh, deren keiner zû dem andern gehôrt, an seinen füssen. Es was keiner under uns allen, so ihn erstes anblicks erkant; so übel was er außgebutzt. Einer aber saß an dem andren tisch, ein außerleßner speyvogel, er erkant ihn mit allererst. 'Sich', sagt er, 'juncker Tiebolt, seit uns gotwilkom! Warlich ihr habts dirr hineingesetzt, gebt einen gûten kriegsman. Ich glaub, ihr solten wol gelt haben; dann ihr habt euch nit verkleidet.' Der gût schlucker meynt, sie solten ihn zû gast gehabt haben; do was aber nichts, dann das sie nur ihr gespey und fatzwerck mit ihm triben. Der ein gab ihm brodt, der ander ein trunck wein, fragten, wem er sein schône kleyder unnd tâgen zû behalten geben het. Zûletzt ward dem gûten jungen die sach gar tieff zû hertzen gohn, unnd sagt: 'Wolan,

ihr thûnd mir recht. Do ich mein gelt noch hat, haben under euch der mehrer theyl mir das helffen verzechen; jetz, so ich nichts mehr hab, mûß ich euwer spilvogel unnd fatzman sein.' Darauff gab der erst antwort, der ihm [B 2ᵃ] dann gar nach verschwegert was: 'Dir beschicht, wie du wol verdienet hast. Dieweil du gelt hattest, was kein rhû umb dich, es mûßt verzecht sein; so woltestu allwegen gsellen haben, so dir das hülffen verthûn. Dann du sorgtest, du môchtest nit bei zeiten feürabendt machen; darumb hat man dir darzû helffen mûssen. Und wer gleich so gût gewesen, man hett dir sein hie abgeholffen, als das erst die von Costantz unnd die gûten frummen lantzknecht in Franckreich auch arbeyt mit hand mûssen haben. Das gûtlin ist hie gewonnen worden, wer wol billicher hie dann anderst wo verthon worden.' — Als nun der gût jung wol gemerckt, das sein mûntz nicht bey disen speyvôglin hatt wôllen gelten, hatt er mit wechselworten hinwider gebollen. Davon etlich in der zech gar über ihn sind entrüstet worden, ihm ein gar kurtzen abscheydt geben, er soll sich nur bald trollen, anderst sie wôllend ihn den schnecken hinabstürtzen. Also der gût jung sich selb übel erbarmend gantz traurig hinweggezogen, seiner freund auch keynen heymgesucht; dann er besorgt, was ihm do begegnet wer, würd ihm dort widerfaren. Hatt sich also auß der statt hin und weggemacht, das ich sidher gar nichts von ihm vernommen noch gehôrt hab.

Casparus. Was dann zû disem mal sein liebe groß-mûtter nit mehr vorhanden, die ihn also wol aufferzogen hatt?

Georgius. Ja, sie lebt noch; aber mir ist nit zû wissen, ob er auff diß mal bey ihr gewesen sey oder nit.

Casparus. Wie solt dem gûten kårlin freylich nach einer sollichen warmen sonnen solcher winter, und nach eim solchen gûten leben, so er ein zeitlang gehabt, der groß hunger unnd mangel so weh haben gethan!

Georgius. Ja, ich sag dir, wann du ihn erstlich inn seinem bracht soltest [B 2ᵇ] gesehen haben unnd nachmals wider in seiner armût, du hettest dich sein mûssen erbarmen. Fürwar er gemant mich nit anderst dann eben an den verlornen son, davon Christus dort sagt Luce am 15., der auch seins vâtter-

lichs gût mit üppiger bôser gsellschafft verthon hatt und demnach angefangen zû darben. Also gieng es disem gûten jungen auch. Als er nichts mehr hatt, wolten ihn auch seine gûte allerliebsten gesellen nit mehr kennen; ja nit ein geringe abentyrtin für ihn bezalen.

Casparus. Also ist der brauch unnd ein alt herkommen.

Georgius. Meynest du aber, ob ich den Lottarium unbillich oder ab derengleichen sachen nit uff den heütigen tag fürgangen? Unnd ob diser unser jüngling Theobaldus nit an der stat Wilbaldi wol ston môcht, ich wolt dir auch wol noch iren zween solicher gûten haußhalter, die dannocht etlich jar haußhablich gewesen sind, anzeigen, deren einer dein gevatter unnd noch vorhanden, der ander dein nachbawr gewesen, aber nit mehr vorhanden ist. Haben dieselbigen nit auch in kurtzen jaren etlich tausendt gulden lossen hindurchgohn, wiewol ein oberkeyt alle mittel mit ihn beyden fürgenommen, aber alles nichts verfahen wôllen? Was ist aber die ursach? Anderst nichts, dann das sie in ihrer jugendt so bôßlich erzogen worden sind, in sonderheyt von ihren mûtteren, die sie also in allem mûtwillen unnd halstarck hand lassen auffwachsen. Lieber, sag mir, hastu mich verstanden, welche ich hie gemeynt hab?

Casparus. Gar wol zûverstohn. Wann man ein text so wol glossiert, ist es gût zû mercken.

Georgius. So sag mir auch nun, ob du mir mein Lottarium wôllest paßsieren lassen!

Casparus. Ich wil mich nit zû gar weit ploß [B 3ᵃ] geben. Sobald mir aber zeit und mûß werden mag, will ich mich darübersetzen unnd mit fleiß durchlesen. Damit ich dir aber dannocht zûm theyl auß dem zweiffel hilff, so sag ich dannocht, das mir dein bûchlin nit so gar übel gefalt. Darumb, mein Georgi, wann dirs gefalt, magstu ein anders anfahen. Wo das mit keiner grôssern unbescheydenheyt angaht, dann diser Lottarius, wil ich mirs auch gefallen lassen.

Georgius. Ich sag dir, das auff den heutigen tag schon eins in truck verfertiget ist.

Casparus. Lieber, wes inhalts?

Georgius. Es ist disem Lottario gleich entgegen. Dann

gleich wie er, der Lottarius, eines ritters son, auß grossem mûtwillen unnd unfleiß zû einem hirten wirt, also wirt Lewfrid (also heyßt der ander jüngling von wegen seiner tugendt unnd dapfferkeyt), der do nur eines hirten son was, zû einem grossen herren, also das ihm ein gantze groffschafft underworffen wirt, überkompt auch eines graffen tochter zû einem weib. Das, weyß ich, wirstu auch nit ungetadelt lassen, wann es dir zû sehen wirt.

Casparus. Wer kan das wissen? Villeicht wirt mirs gar wol gefallen. Aber nicht dest weniger seyest gebetten, wann das bûchlin raußkompt, wöllest mir auch umb eines helffen. Oder sag mir nur sein tittel, weyß ich ihm selb nachzûfragen.

Georgius. Ich hab ihm sein namen und tittel geben 'Der goldtfaden'. Wann du das nun lesen, wirst du die ursach seines namens erfaren.

Casparus. Wol gehandelt. Wo essend wir aber zimbis mitnander?

Georgius. Ich weyß nit, wie es in meinem hauß umb das feür staht; sonst sagt ich: Gang mit mir!

Casparus. So komb! Wir wend mein kuche zû-[B 3ᵇ] erst besichtigen. Gefalt uns die, wend wir darbey bleiben.

Georgius. So gang hin! Ich folg dir mit willen.

End des gesprechs.

Darumb ist diß gesprech gemacht,
Damit die kinder haben acht,
Was frucht und nutz die leer uns bringt,
Auch was für ein tugendt darauß entspringt,
So man an kinden spart die rûht,
Laßt ihn den zaum zû lang hinauß,
Kûntzt und zertet ihn in dem hauß
Und laßt in nach als iren wol,
Schickt sie zû keiner leer noch schûl.
Und so man sie zû zeiten schon
In die schûl oder leer laßt gohn,
So find man doch der eltern vil,

Der keines glatt nit leiden will,
Das man ir kind mit růten schlag,
Wans schon verschulden allen tag,
Sprechen: 'Sagts ihm mit worten lind;
Dann ich euch nit drumb gab mein kind,
Das ir mirs sollendt schinden gar.'
So bleibt dann das kind hin als har,
Geht on all forcht und scham dohin,
Gwindt gar ein halsterrigen sinn.
Sein leermeyster ist ihm ein schad,
Auff ihn es gar kein acht mer hat.
Ob er sie schon mit worten strafft,
So sagt er gleich eim, der da schlafft
Und den er nit erwecken darff. [B4a]
Dardurch manch ingenium scharpff
Verderbet würt und geht zů grund.
Zůletst aber naht sich die stund,
Das erst die eltern umb sich sehen.
Dann hilffts nicht mehr, es ist geschehen,
Das sönli het den hals gestreckt,
Sich minder dann ein stein bewegt,
Henckt sich erst böser gsellschafft an.
Da lernt er, was er vor nicht kan,
Allen můtwill unnd bůberey,
Ergibt sich allen lastren frey
Und verthůt all sein gůt und hab,
Damit kompt er an bettelstab.

Von Gůten vnd Bösen Nachbaurn.

Wie ein reicher Kauffmann aus Probant in das Künigreich Portugal zohe / wie es ihm nachmals auff dem Mer mit einem Hispanischen krancken Kauffman ergangen ist. Wie er den selbigen mit im zů haus füret / sein inn seiner kranckheit wol pflegen lasst / vnnd nachmals sein Tochter gibt. Auch wie sich ein junger gesel auff der Wanderschafft halten sol / Fast kurtzweilig zů lesen / Newlich an tag geben / durch Georg Wickram / stattschreiber zů Burckhaim.

Wer zů weg baut der selb nit kan
Sein baw austůren yederman /
Das der bleib vngetadlet stohn
Ich wags lass red für ohren gohn.

Gedruckt zů Straßburg Inn
Knoblochs Druckerei.

*

Zeile 1, 3, 16, 18 und 20 sind rot gedruckt.

[A 2ª] Dem ersamen, kunstliebhabenden Caspar Hanhelo, burger und des goldtschmidt-handtwercks zů Colmar, meinem lieben gevattern, zůvor.

Lieber gevatter Caspar, die gůt früntschafft unnd brůderhe trew, so wir zůsamen gehabt, dieweil wir zů Colmar umb nander gewont haben, ist inn mir noch gar keins wegs ausloschen; binn gůter hoffnung, euwer gemůt habe sich gegen ir auch nit anderst verendert; dann uns die kurtzen meilen, wir zůsamen haben, kein ynbruch machen sollen. Damit aber dannocht mein günstig und genaigt gemůt gegen euch meinem abwesen spůren mőchten, hab ich mich zů vil malen dacht, durch was mittel unnd wåg ich mich gegen euch nb vilfaltige früntschafft, so mir von euch bewisen, erzeigen olt, damit ich nit als ein grober undanckbarer vilfaltige gůtaten unvergolten liess hinschleichen.

Ist mir eben gleich zů gedancken kummen, das ir vil ber sůn haben, so ihr zů dem loblichen unnd kunstlichen ndtwerck des goldtschmidens abrichten; und dieweil nun ss handtwerck sunderlichen erhaischt, das die, so das anderst ch rechter art understehn zů lernen, sich gar weit in die nd, kőnigreich und provincien auff die wanderschafft begeben ůssen, hab ich, sovil mir můglich, euch und eweren sůnen ss bůchlin also zů gefallen zůsamengelesen, inn welchem st- [A 2ᵇ] lichen gar kurtz gemelt würt, wie ein hart und schwerlich ding es ist, ja ein herb und vil mer bitterer můss essen dann karpffengallen oder colloquint, so einer einen nckischen ungetrewen nachbaurn umb sich leiden můss. Zům ndern würt angezeigt, wie sich zů vil malen begeben thůt, as zwen gůter fründ unbekanter weiß zůsamenkumen und

früntschafft zûsamen sûchen, sind doch nit einer landsart, haben einander nie erkant und werden doch solche fründ mit einander, das ir frûndtschafft nimermer ausgelest werden mag. Zûm dritten würt ein feine gotselige hochzeit hierinn beschriben. Item, wie man die kinder, so sie anheben zû erwachsen, zûr ehr gottes sol aufferziehen, demnach zû handtwercken anfüren, und so man die wandren schicken wil, wie man in ein underricht geben sol, damit sie sich gegen herren und frawen, kind und gesind gebürlich wissen zû halten.

Ihr werdet auch sunderlich hierin vernemen von einem gûten und getrewen nachbauren, wie dapffer und mannlich er sich gegen seines nachbauren feinden gehalten hat, und wie im auch derselbig sein gûtthat und früntschafft so dapfer hinwiderumb vergolten; und das einem jungen zûm fürnemlichsten warzûnemen ist, in sunderheit denen, so mit silber und gold, edlen gestainen oder in andren grossen händlen mit kostlichen wahren umbgond, werden sie gar fein hierinnen berichtet: erstlich, das sie sich bôser geselschafft, so dem spiel, schlecken und den hüpschen frawen anhangen, entschlagen, sollen sie in irer herren heuser, gewôlb oder gâden nit kummen lassen. Dann offt ein solcher bôser vogel auff ungewischten bâncken findet, ehe dann das ander leut verlieren; dardurch dann offt [A 3ᵃ] mancher frumer junger verargwont würt des, so er im all seine tag nie in sein sinn nam; des ich euch wol ein frisch exempel sagen wolt. Zûm letsten würt auch den jungen und alten fürgebildet, so einer geschâfft oder gewerb halben an fremde unerkante nationen zeucht, das im nit nutz ist seinem wirt oder anderen unbekanten sein handel, geschefft oder gewerb anzûzeigen, er habe dann dieselbigen gnûgsam erfaren und erkennen lernen. Diser und derengleichen warnungen, so nit all gemeldet, werden in disem kleinen bûchlin begriffen, welchs ich zûsamengelesen, sidhar ich von Colmar verruckt und gon Burckhaim gezogen bin.

Bit euch hiemit, lieber gevatter, wôllend diss also gûter fründtlicher mainung von mir auffnemen, wie ich das gûter meinung an tag kummen lassen; nit das wir unser freündtschafft damit erneweren wôllen (dann das soll gantz ferr von mir sein; dieweil unser freündtschafft noch nie veraltet, darff

sie auch keins ernewrens nit), sunder wôllend die mit disem büchlin bevôstigt haben. Erbeut mich hiemit in allem dem, so mir müglich ist, euch mein armen dienst allzeit zû beweisen; will also euch und die euweren got in seinen schirm befolhen haben.

Datum Burckhaim den andren januarii, nach unsers herren und sâligmachers gebûrt tausent fünffhundert fünfftzig und sechs jar.

Ewer allzeit dienstwilliger

Georg Wickram
stattschreiber zû Burckhaim.

[A 3ᵇ] Von gûter nachbaurschafft, zûm leser.

Es habend sich unsere vorâlteren, fründlicher lieber leser, vil und fast beflissen, das sie sich inn den nachbaurschafften fein fründlich zûsamengehalten unnd etlich tag im ar sunderlich darzû bestimpt, an offenen strassen tisch und bânck auffgericht, ire speisen zûsamengetragen und also tugentlich miteinander gessen, in zucht und ehren bei einander gesessen. Wo dann etwo gemeine brunnen gewesen, so sie erschôpfft, ists dero geleichen auch zûgangen. Es haben auch zû zeiten die nâchsten nachbauren, so mit ihren heuseren an einander gestossen, solche freuntschafft und liebe zûsamen gehabt, als wann sie blûtverwante freund gewesen. Inn aller widerwertigkeit, kranckheitten und trûbsal sind sie nimer von einander gewichen, nit solche mûsfründ, wie man der leider vil wider und für findet, gewesen. Dieselbigen sind nimer liebere freund, dann wann man schwein unnd kâlber metzget, da man nit vil krancken warten unnd trôstens darff. Derselbigen bauchfreund sind yetzunder sehr viel auff erdt; welches dann ist ein sundere ursach diss meines gedichts, darinn ich dann die beyden gattungen, so viel mir ye müglichen sein mag, abmalen will.

Zûm anderen ursachet mich auch der gros unfleiss der teutschen lehrmeister und guldinschreiber. Dann [A 4ᵃ] ob sie gleich die kinder auff schreiben, rechnen und lesen wol abrichten, werdend sie doch gar keiner mores, zucht noch ge-

berdiger sitten von inen underwisen. Und so sie dann zů handtwercken kumen, wissen sie weder har noch dar, wie sie ein meister, frawen oder gesellen halten sollen, künnend oder wissend auch nit, wie sie eim biderman zůsprechen, antworten oder fragen sollen. Alsdann sind ihre meister gleich als hinlessig als die anderen; wann sie nur waidlich hudlen und sudlen bey inen, mögendt sie sunst leicht zucht unnd hofligkeit künden. Wann sie dann ausgelert haben lauffen sie dahin wie das liebe vieh, meinen, sie habend ihre jar der lehr schon überkummen, so můssend sie erst von newem anheben. Bey keinem rechtgeschaffnen meyster mögen sie bleyben, ziehen also von einem fretter unnd sudler zů dem anderen unnd kummend also umb die zerung, so ihn ire ålteren, vögt oder vormünder geben haben. Darnach greiffen sie die büntel an, yetzund ein hembd, darnach ein par strümpff. Unnd wann wir dann nichs mehr haben, nemmen wir den ausgesognen låren büntelsack in rockermel, so wir anderst nit umb den rock auch kumen sind, in das vatterland eylend, ander provision zů holen. Etwan bleiben wir gar daheymen, wissend mehr und haben mehr erfaren dann alte und gewanderte gesellen, so wol alters halben unsere våtter weren.

Desshalben, lieber leser oder zůhörer, euwer baider ungunst zů vermeiden, hab ich mich zůforderst entschuldigen wöllen, wo dir villeicht allemal dises bůchlin an das mântelin würde greiffen oder sagen, das dir vor wissend wer, wie [A 4ᵇ] es dir vor jaren in disem oder jenem land wer gangen, da dann brotheischen dein best handtwerck war, sunst hettest du dich bettlens nit erweren mögen. Hey so gedenck doch, das dir dises bůchlin zů keinem trutz noch nachtheil gemacht! Dann wie dirs gangen ist, so mags iren noch mehr gangen sein. Hiemit, lieber leser, bewar dich gott.

1.

[Bl. 1ᵃ=B 1ᵃ] Wie ein reicher kauffman, so zů Antdorff gesessen, mit einem seinem nachbauren zů unfriden

ward von wegen irer bayder kind, was grossen unrhats darauß erwachsen thet[1]).

Dieweil ich im ingang meines bůchlins verheissen hab, von gůten unnd bösen nachbauren etwas zů schreiben, will ich dannocht hierin gar niemants gemelt [1b] haben. Aber laß dirs gleich gelten, lieber leser! Dise nachbaurn sein gleich in Holant oder Brabant, Schwaben, Elsas oder Breißgaw dahaim gewesen, so laß dannocht dise ding geschehen sein. Darumb merck nůr eben auff!

Es hatt vor jaren gewonet ein reicher tugentsamer kauffherr in der statt Antdorff mit namen Robertus, welcher von mengklich, jung unnd alten, in hohem wert gehalten was. Nicht weniger hette auch sein hausfraw ein gůt lob vonn wegen ihres tugentlichen unnd holdtsåligen wandels; sie was ein weib der ehren ein liebhaberin. Den beyden het under anderem zeitlichen gůt got der herr auch vil schöner und lieber kinder bescheret; die wurden von in gar wol und ehrlich aufferzogen. Sovil unnd inen beyden sammen müglich war, hielten sie ire kinder darzů, das sie niemants belaidigten weder in kleinem noch in grossem; deßhalben sie von gemeiner nachbaurschafft gezartet und liebgehalten waren.

Man sagt aber gemeinlich: Der esel stand so wol er ymer wölle, můß er dannocht das kreutz tragen. Also gieng es auch disem Roberto, und im warde zů vilmalen für seine wolthaten fast übel gelont. Er het einen zänckischen, arglistigen und alventzischen nachbauren, der was ein tůchbereiter; der hett vil knecht auß fremden nationen und landen; wann die also bey einander waren, erzalt ir yeder, was in seiner haimat landtleuffig unnd breuchig wer. Nůn hat der tůchbereiter einen sůn, gar ein argen, verlognen, můtwilligen, eygensinnigen, bösen lecker. Der nam yeder zeit mit fleis acht uff die reden, so die gesellen mit einander hetten; wann er von in kam, wußt er vil mer darvon zů sagen dann keiner under dem [2a] hauffen, kam dann also zů herr Roberten kindern, sagt

*

1) Holzschnitt 1: zwei mit einander redende bürger. — Aus Wickrams Irr reitendem bilger 1556 bl. 9a.

von der sach, als ob er die selb gesehen und erfaren het.

Das het der gůt Robertus wargenummen, den jungen, der dann yetzund fast die vierzehen jar uff im het, mit gůten worten gestrafft, im dabey anzeigung geben, wie gar übel diss einen jüngling zieren thůe, so er seiner wort so milt sey; dann man sprech gemeinlich, wer vil redt, der můß vil erfaren und gelesen haben, oder aber můß vil darunder liegen; so sey er noch nit der jaren, das er die ding alle, deren er sich rhůme, erkundiget habe, ob er gleich wol ein jar, zwey bey seinem vetteren zů Mecheln gewesen, mög er doch der ding nit sovil erfaren haben. Mit semlichen und deren gleichen worten vermeint der gůt Robertus etwas gůts bey dem jungen anzůrichten, aber sein můh und arbeit gar umbsunst was. Als aber der jung seiner weiß nicht abston wolt, sunder gantz darauff beharret, verbot Robertus seinen kindern, damit sie nit der lugen bey im gewonten, das sie gedencken und lůgen solten, kein gemeinschafft mit im zů haben, im seiner lugen und dant gar nit zů losen, sunder wann er sich also under sie mischen wolt, solten sie von im gon und im sein wesen allein lassen [1]).

Diß stund nit sehr lang an, der tůchbereiter nam sein acht, satzt seinen sůn zů red, was die ursach wer, das des nachbauren kind so abscheulich ab im sich stalten, dieweil sie doch allwegen seiner geselschafft begert hetten. Der jung, so zů seinem alter gar zů listig was, zaigt seinem vatter einen langen tant an, so Robertus mit im solt geredt haben, in so hart der lugen gestrafft, so er im doch sein lebenlang keine nie gesagt hett, demnach seinen kinden verbotten, kein gemeinschafft mer mit im zů haben; [2b] diss allein wer die ursach, so er von ihm begert zů wissen.

Der tůchbereiter, so von art ein hochbruntzer was und aber darneben gar wenig und schier gar kein glauben auff in zů setzen, nam die sach gar schwer auff, vermaint nit, das man seinen kindern, wie übel die handleten, inreden solt. Er was gantz und gar über den gůten herren Robertum erzürnet,

1) Hie mercke, das man die jugent nit zů böser geselschafft solle gwenen; die leus wachsen sunst geren von ihn selb inn den beltzen, man darff sie nit hineinsetzen.

ɜff mit angehencktem schwert für sein thüren, fand in von ıgeschicht in seinem laden sitzen, sich in etlichen registeren ı ersehen. Ungewarneter sach fieng der tůchbereiter an mit reußlichen worten zů reden. 'Nachbaur,' sagt er, 'sagend an, ·as hat mein sůn schantlichs oder låsterlichs verwircket, oder inn ich nit so gůt noch der ehren, das ewre kinder geselchafft mit den meinen haben mügen? Das beger ich einmal on euch zů vernemen.'

Der gůt herr, dem diss gar ein rauhe sach war, so hett ɜr auch sunder zweifel der red, so er mit seines nachbaurn sůn gehabt, lang in vergess gestelt; derhalben er von solchem greußlichen anfaren etwas schrecken empfieng; so schambt er sich auch von wegen der fürgonden weiber und månner, das er also von seinem nåchsten nachbaurn solt überrumplet werden. Er sagt mit sånffter stim: 'Lieber nachbaur, ir überfarend mich gar ungewarneter sachen. Ich bit euch von wegen gůter nachbaurschafft, habt ir etwas mit mir zů reden, gond zů mir inn mein hauß! Es ist euch doch zů yeder zeit offen unnd gar nicht verbotten harin zů gon.' — 'Das geschicht, so mir sanct Antonius helff, nimmer,' sagt der tůchbereiter; 'dann welch hauß unnd hoff meinen kinderen verbotten sind, deren kan und will ich mich auch wol enthalten, das ich nit viel stain an dem pflaster darinnen zertret. Eh wolt [2ª] ich, das himlisch fewr verbrant ein sollich hauß und hoffreitine.'

Robertus sagt: 'Da wölle got vor sein! Wie mügen ir einen semlichen freflichen wunsch thůn? Nůn würd es euwerem hauß gar vil zů nahend sein, so dem meinen etwas args widerfaren solt. Lieber nachbaur, nit also! Wir wöllend gůte liebe freundt mit einander sein und uns der kinder sachen nichts beladen; dann sich in ire sachen gar nicht zů legen ist.' — 'Das mag ein anderer ihngon. Mir aber ist meiner kind eins lieber dann alle nachbauren, so hinder mir und vor mir sind.' Robertus stůnd auff von seinem sitz, wolt dem unnützen man seiner tåding nit mer zůhören, unnd er gieng in das hinderist theil seines hauses, damit er nit ursach gewün, seinem nachbauren weiter antwurt zů geben.

Erst kam seines nachbauren weib, ein schaum von einer

bösen befftzin; die fieng erst an das kind mit dem kübel umbzůwerffen und außzůgiessen. Da was aber niemant, so auff ire red antwurten wolt. Nicht dest weniger bal sie für und für wie ein jaghündlin, so vorlaut und doch kein wiltbret vorhanden ist. Auß solchem irem jåmerlichen geschrey sich gar viel volcks vor herr Robertus hauß versamlet; zů dem was diser böß mutz aller welt ires bösen mauls halben wol bekant. Als aber niemants zůgegen was, so ir antwurt geben wöllen, hat sie zůletst von ir selb nachgelassen.

Es ist aber diß ein anfang gewesen eines unablåßlichen hader und zancks, so da nimmermer hat außleschen wöllen, bis zůletst der gůt Robertus hatt einen weiten geben müssen. Dann er kund spüren und sehen, das im der tůchbereiter alles, so er erdencken mocht, das im ein leiden und verdruß was, anfing; und was er durch [3ᵇ] eygne person nit kunt oder mocht zůwegen bringen, da richt er seine knecht und mågt, weib und kind an, damit dem gůten herren gar vil trutz bewisen ward. Es waren des tůchbereiters mågt dahin abgericht, wann sie nur ein spůlwasser außschutten, geschahe es der mas, das dem gůten herren sein laden damit verunreiniget und besprentzt ward. Des nachtes schutten seine knecht allen unrhat von oben ab, alles dem gůten Roberto für sein hauß, davon dann summers zeit ein armer geschmack entstůnd.

Nůn spricht man, wann ein jud einem gar übel wünschen wölle, so wünscht er im einen bösen nachbauren. Das sei nůn oder nit, so ist es fürwar ein böser und arger wunsch; gott behůt eynen yeden frumen menschen darvor. Ich můß bekennen, daß es ein langwirigs ding ist; dann ichs zům theil auch versůchet hab. So hab ich auch ein reiche witfraw erkant, deren mocht ein nachbaur leicht ettwas überzwerchs in weg legen, so gieng sie hinach ein jar oder zwey on reden mit im, wiewol sie sunst ein grosse geisterin was, lag für fewr in der kirchen, und ob dem Hortulus anime sass sie gantz gedeicht tåglich ir siben zeit betten, als wann sie ein closterfraw gewesen. Ob aber sollichs aus eim gůten grundt geschehen sey oder aus einem spiegelfechten vor der welt, ist mir verborgen. Das aber wais ich wol, als sie in ein grosse und langwirige kranckheit gefallen ist, hat sie nit sunder-

lichen vil nach gaistlichen dingen geforschet. Dann gar wenig tag vor ihrem absterben hatt man sie über iren schatz, wie schwach sie gewesen ist, füren müssen; bald darnach ist ir aller verstand und red empfallen, hat weder wortzeichen noch nichts geben mügen, das, so man ir zůgesproch- [4a] en, ist alles umbsunst gewesen; und nachdem sie lang in eynem ernstlichen wesen gelegen, ist sie zůletst on alle vernunfft ungeredt auß disem jamerthal gefaren. Der almechtig gott verzeihe ir armen seelen und uns allen, amen. Diss hab ich allein darumb hier ingeflickt, ob doch yergent solche hart- nåckige leut und unfrüntliche nachbauren dise ware geschicht hören lesen oder selb lesen, sie ir bösen weiß abstanden, ir red gegen irem nåchsten nit also aus neyd und hass sparend, damit in an irem letsten end nit an irer sprach manglen werde. Davon sey zů disem mal genůg gesagt.

Jetz kum ich wider an den Robertum, der sich seines nachbaurn halben gröβlich bekümmert. Jedoch nam er im mit andren nachbauren gůt geselschafft, richt zů vilmalen gůte malzeiten zů, berůfft sie, damit sie frölichen und gůts můts miteinander weren. Das wolt dann den tůchbereiter schellig und unsinnig machen; und vermeinet, dieweil er dem Roberto feind wer, es solt in yederman von seinetwegen hassen; wie man dann vil solcher dopleter stocknarren findt; wann sie eim feindschafft tragen, můß als ir gesind denselbigen hassen, sie ziehen auch ir kinder darzů, vermeinen auch darneben, ire gůten freundt sollend denjenigen feindschafft tragen, so er in doch all sein tag leids nie gethon hat.

2.

Wie dem Robertus sein weib inn ein grosse kranckheit falt, aber bald wider uffkummet; seine kinder aber sterbend im alle biß an sein jüngste tochter. [4b]

Man sagt gewonlich und ist auch selten fål: 'Wann einen unglück reiten will, so kumpts hauffenweis'. Also giengs auch dem gůten Roberto. Er was bekümmert mit seim bösen nachbauren, dieweil er im allen widerdries, so er erdencken mocht,

zûfûget und er im dargegen gern alle freundtschafft bewisen hett, im und den seinen, aber gar umbsunst war. Es was auch die gût Sophia nit wenig bekümmert ires haußwürts halben[1]), umb das er ihm die sach so schwer auffnam. So sie bests mocht, understûnd sie im das außzûreden: 'Lieber haußwirt', sagt sie, 'was gedenckest du doch, das du dich die ding so hart last bekümmern? Nûn bedürffend wir doch, got hab lob, unsers nachbauren gar nichts. Es hatt uns gott der almechtig mit narung versehen, das wir im nit bald zû gnaden kumen dôrffend. Das du dich also bekümmerst, ist ihm ein grosse ergetzligkeit und hertzliche freud; ich wolt ihm fürwar nit sovil zû gefallen thûn. Nûn haben wir doch sunst andre vil gûter nachbaurn, so uns alles gûts günnen; mit denselbigen sûch dir freud und kurtzweil! Es haben doch gemeinlich all unser nachbaurn schône und lustige gârten, darinn sie vilmalen spatzieren gohn. Mit in wolt ich geselschafft haben und sie zû gast heim zû haus laden. Damit würstu unserm ungünstigen nachbaurn nit ein solliche freud machen, als wann du also trostmûtig daheimen beleibst uff dir selb sitzen.'

Dise und dergleichen trostung gab Sophia irem haußwirt; des er ir auch gântzlich volget und nam im sehr vil freud mit inen. Es mocht aber das wanckelmûtig und unsteht glück dem gûten frumen Roberto die freud nit vergunnen, sunder vermischt im die mit bitterem [5* = C 1*] trawren und schmertzen Dann erstlichen ward im Sophia, sein liebste gemahel, mit tôdtlicher kranckheit beschwert, also das ir niemants irs lebens trôstung zûsaget. Wiewol sie in kurtzen tagen wider zû gesuntheit und krefften kumen ist, so hatt sich doch ein ander leid dem gûten Roberto zûtragen. Dann er hett vier schôner ausserlesener knaben, die im gantz gehorsam und underdienstbar waren, auch von im zû der ehr gottes in aller forcht aufferzogen; zû denselbigen hett er sechs wol erzogner schôner tôchteren, die im und seinem weib fast lieb waren. Die sturben im alle nach einander näher dann in einem monat, das

*

1) Das steht einer frummen und weisen frauen zû, das sie al sach zûm besten wendt, nit erst ein hetzhundt seye, wie man deren vil findt, so erst har auff har hetzen.

ihm nůr die jüngst tochter under allen kindern belib. Davon im dann sein hertz mőcht zersprungen sein; es mocht ihm sein leid niemandt außgereden. So gehůb sich Sophia sein weib nicht weniger übel dann er, also das keines dem anderen einen trost hett geben künden.

Es hett aber Robertus einen andren gůten nachbauren, derselbig und sein weib in aller angst und nodt nie von im gewichen waren; der redt im die sach auß, sovil im yemer müglich was[1]). Als er aber mercket, das sein trost und außreden gar nichts verfahen wolt, gedacht er im andre mittel für die handt zů nemen. Er hett ein gůten freundt, so vil bey im auß unnd yhngieng; der was ein Holender, ein über die maß gelerter mann. Mit demselbigen überlegt er die sach der maß und sagt zů ihm: 'Mein hertzallerliebster und getrewister frünt, ich hab ein sehr grosse bit an euch zů gelangen. Wo ir mir in dem zů willen würden, möchtend ir mir grősser lieb und früntschafft nit beweisen.' Der gelert man hatt sich auff solche wort nit lang genumen zů bedencken, sonder gesagt: 'Gů-[5 b] ten freunden, so anderst die freundtlicheit nit ein angenumne und falsche freundtschafft ist, will sich in keinen weg gezimmen noch gebůren etwas freuntlicher bitt abzůschlagen, ja wann die schon biß in den tod hinein reichen solt, yedoch das dieselbig nit ehrberůrig sey. Darumb, mein freunt, wőllest mir deine anmůtung eröffnen; will ich dir fast gern, so mir anderst müglich, inn disem und anderem willfaren.'

Darauff sprach der gůt nachbaur Roberti: 'Mein lieber und gůter freundt, dir ist on allen zweyfel wol küntlich mein freuntlicher lieber nachbaur Robertus der kauffman, ein mann erbars wandels, der seinem hauß wol vorstath, seine kinder, denen got genad, wol und christenlich erzogen hat, alles sein haußgesind zů der ehr gottes auffbawet, gotslesterung und andere laster geduldet er an keinem, so under seinem můß und brot sein wőllend. In summa er ist ein solcher, so yeder-

*

1) Hie lern die rechten frünt erkennen, die in angst und not gar nit weichen und nicht allein můßfründt, wie man die nennen mag, erkant werden.

man inn seiner widerwertigkeit trôsten kan; ihm selb aber ist er in seinem eygnen trûbsal gantz trostlos. Es hatt sich in kurtzer zeit zûtragen, das im neune seiner lieben kinder einander nach auß diser welt verscheiden sind und im von zehen schôner kindern nit mer dann ein einige als die jüngst tochter über beliben ist. Des sich dann der mann, und nit unbillich, so gar übel geheben thût, sein klag von tag zû tag mert, also das im niemant die sach außreden kan. Nun aber waiß ich dich dermassen in der heiligen und gôttlichen schrifft erfaren, so du dein fleis mit im understast, würst du in bald von seinem fürnemen abwenden und auff ein christliche ban bringen. Sodann hab ich die sach also angeschantzet, damit er nit mercken solt, das ich mich mit dir seinethalben bespracht [6a] hette. In meinem hauß will ich ein gût herrlich mal zûrichten lassen, den Robertum sampt seinem weib zû gast darzû berüffen. Dann ich weis, wiewol er yetzund leidig nit gern ausgath, das er dannocht mein bitt nit abschlagen würt.'

Diss ward also von dem gelerten man angenumen unnd das mal auff den nâchst künfftigen tag harnach angeschlagen.

3.

Wie Robertus von seinem gûten freundt und nachbaurn zû gast geladen und Robertus mit dem gelerten man zû worten kumpt [1]).

[6b] Der gût freunt, dem die sach mer angelegen, dann er niemants ôffnet, fügte sich des abents in das haus Roberti. Den fand er noch mit grossem kummer umbgeben; er trôst in nach seinem vermügen, so best er mocht, zûletst bat er in, er und Sophia wolten den künfftigen tag das morgenmal mit ihm essen; dann er gar niemants dann gûte freund darzû berûffen hett, so im gar anmûtig und nit zûwider sein würdend. Robertus, wiewol er mit grossem ellend und jamer umbfangen,

*

1) Holzschnitt 2: drei tafelnde jünglinge. — Aus Boccaccios Centonovella (Strassburg, Knobloch 1551) bl. 5a.

noch wolt er seinem gůten freunt die bitt nit abschlagen, sagt im also zů, wo im gott gesuntheit verleihen, wolt er unnd sein gemahel zů rechter zeit erscheinen. Des sich dann sein nachbaur sehr erfrewet.

Als er nůn urlaub von Roberto nam, heim zů haus keret, seinem weib befalh, allen müglichen fleis anzůwenden und auff den mornigen tag uff den ymbis ein gůt mal anzůschicken; des im sein weib gantz willig was. Also ward auff den künfftigen tag das mal mit grossem lust zůgericht. Zů gelegner zeit kamen die geladnen gåst, wurden von dem wirt und seinem weib frölich empfangen und ein jeder an die stat, nach dem er wirdig was, gesetzet, die trachten gar kostlich unnd wol bereit fürgetragen. Der gelert man, von welchem oben gesagt, fieng an ein schon Benedicite zů sprechen, gott den allmechtigen bittend, das er ihn dise zeitliche und fürgesetzte speis durch seine milte gůt und genad benedeyen und segnen wolt, in auch die genad verleihen, das sie gedachter speis und dranck nit zů vil zů inen nemen, damit sein gőtlicher nam nit dardurch geunehret noch gelestert würde. Als sie nůn alle amen gesprochen hand, haben sie die speis mit züchten genossen. [7ª]

Da ist yederman zimlich frölich gewesen; allein Robertus der hatt einen seufftzen über den anderen gelassen und sich gantz trawrig erzeiget, das dann die andren, seine lieben nachbaurn und freundt, auch trostmůtig gemacht hat. Der gelert man, so hart neben Roberto gesessen gewesen ist, hat in mit gar sanfftmůtigen worten angeredt: 'Lieber herr Roberte, was bekümmert euch so schwerlichen, das ir so gar nit gůter dingen sein wőllen?'

Darauff antwort Robertus: 'O freundt, den grossen kummer und meines hertzen beschwernus, so ich trag, nit müglich ist zů erzalen. Damit aber ir dannocht zům theil bericht empfahend, so wissend, das mir gott durch sein milte gnad zehen schőner kinder beschert, mit welchen ich grosse freud und ergetzligkeit gehabt hab. Dieselbigen hatt mir gott der herr in gar kurtzer zeit einander nach genumen bis an mein jüngste tochter, die ist von solcher kranckheit wider auffgestanden. Nůn krenckt mich erst noch mehr ein ungetrewer und gar

unfreündtlicher nachbaur, so ab meinem jamer so gar ein gros wolgefallen hatt. Das mag er auch im selb nit allein behalten; dann er sich sonderlichen beflissen, wann man meiner kinder leichen zů grab getragen, hatt er sein gesind dahin gericht, das sie von heller stimmen an hand gefangen zů singen, so doch ein yeder nachbaur billichen ein mitleiden mit dem anderen haben solt.'

'Das wer wol billich und recht', sagt der glert man. 'Es ist aber im dest weniger lobs nachzůsagen; auch ist seiner ehren nit dester mer, würt im auch gwißlich solcher hochmůt und trutz unvergolten nicht beleiben. Dem allen aber sey wie im wölle, so wend wir das nodtwendigst an die [7b] hand nemen und einen trost sůchen der abgestorbnen kinder halben. Es ist dem menschen und allen thieren sampt dem geflügel von natur angeboren, das ein yedes seine jungen lieb hat, ir sterben und verderben nit gern sicht. Der mensch aber soll ein underschaid haben des orts seiner kinder halben, also das er bedenck, wohar im die kummen, und wer im die geben hab, das auch derselbig die macht wider zů seinen handen und gwalt zů nemen, wann das sein gőtlich wolgevallen sey; wie der gůt frum selig Job[1]) spricht in seinem bůch am 1. capitel: Als ihm botschafft kam, wie seine kinder bey einander gewesen in des erstgebornen brůders hauß unnd hetten alda ein gros fontanium und wolleben gehalten, da sie sich am wenigsten besorgt, wer ein grosser wind von der wüsten har kummen und das hauß zerrissen, also das es ganz zů boden wer gefallen und das volck alles im hauß zerschlagen bis an den eintzigen knecht, so darvon kummen was und dem Job die geschicht erzalt. Das was je auch ein arms jåmerlichs ding und ein erschrockenliche bottschafft einem vatter, so seine kind so hertzlichen liebet. Deren het er auch zehen an der zal, siben sün unnd drey tőchteren; wann die bey einander waren, schlemten und praßten, opfert er und bat got für sie, damit sie got nit straffet umb ir üppigs leben. Als im nůn solche botschafft kumen ist, was hat er geton? Hat er auch mit got gezürnet? Nein. Dann er thet als ein vatter; so wußt

*

1) Job 1.

und verstůnd er, das die kinder nit lenger sein waren, dann es war der will des herren, so im die geben und geliehen hett. Wiewol er dannocht vor leid seine kleider zerriß und fiel uff das angesicht, raufft sein har auß, bettet unnd sprach: [8ª] 'Nackend binn ich auff erden von meiner můter leib kummen, nackend würd ich wider von hinnen faren. Der herr hats geben, der herr hats genumen; der namen des herren sey gelobt.' — Wir lesen auch ein schön exempel an dem königlichen propheten David an dem 7. capitel im andren bůch der kônig[1]): Als das weib Urie, welchen David het lassen umbbringen, im ein kind an die welt gebar und aber das durch gott mit kranckheit angegriffen ward, wie dann Nathan der prophet dem David zůvor verkůndet, da legt David alle seine feyrtagskleider ab, was gantz trawrig, lag nachts auff der erden, und kund im niemants das trawren außreden. Da nůn das kind starb, wurden seine knecht angsthafft, sagten zůsamen: 'Wer will dem künig ansagen, das das kind gestorben, dieweil kein trost an im verfahen wöllen und dannocht das kindt noch in leben war?' David aber verstůnd an iren geberden, das das kindt gestorben was; wie solt er ihm anderst gethon haben? Er fragt: 'Ist das kindt todt?' Und sie bekanten im das. Da stůnd David auff von der erden, da er gelegen was; er wůsch und salbet sich mit wolschmackendem ôl, legt wider hochzeitliche kleider an und hies im z essen bringen. Da in aber seine knecht fragten, was er damit gemeinet, sagt er: 'Im ist also, wie ir saget. Dann da das kind noch in der kranckheit lag und lebet, da weinet und fastet ich und lag uff der erden, zů gott růffende; dann ich gedacht: Wer waißt, ob mir der herr gnedig sein möcht! Nůn aber ist das kindt tod. Was hilfft mein fasten, schreyen und klagen! Ich mags darumb nit widerbringen. Ich wais aber wol, das ich zů im faren werd; es kumpt aber zů mir nit [8ᵇ] mer.' — Bei disen zweien heiligen mannen sollen wir billich einen trost fassen, wann uns gott hie in disem zeitlichen jamerthal angreiffet, unsere kinder zů seinen gôtlichen genaden berůffet, das wir nit zů lang und vil trawren sollen und uns zů sehr darab kren-

*

1) Im 2. bůch der kônig am 12. capitel.

cken, dieweil sterben ein natürlich ding ist und allem dem, so das leben auff erden bracht hat, můß das mit dem und durch den tod verwechßlen. Fürwar ich můß hie loben die antwurt, so Anaxagoras, der weiß haid, dem, so ihm den todt seiner sünen verkündet, geben hatt. Er gab kein andre antwurt, dann das er sagt: 'Das wußt ich wol, das sie einmal sterben můßten, dann sie wurden von mir als einem sterblichen menschen geboren, darumb sie auch sterblich gewesen sind.' Diser philosophus, wiewol er ein haid gewesen, hatt er doch meines bedunckens wol und gotselig geantwurt; dann er sich umb seine beide sün nit weiter, dann billich gewesen, bekümmert hatt. — Darumb, mein allerliebster Roberte, wöllend euch auch ein maß ewers klagens setzen unnd, wie oben von David gesagt, das, so nit widerzůbringen ist, auffhören zů klagen!'

Robertus umb den gůten und getrewen rhat dem gůtten mann fleissigen danck sagte, in auch darneben bat, auff diss mal nit mer darvon zů sagen, damit der wirt sampt seinen andren gåsten nit ein verdruss ab irer beiden red nemen; so es ihm aber kein verdruß sein wolt, wer sein bitt an ihn, das er des andren morgens zů im kem, ein kleins morgensüplin mit im ess; alsdann wolten sie genůgsam von disen dingen reden. Des was der gůt mann gar wol zůfriden, versprach im auch seinen willen und bitt zů volziehen. Also ward die überentzig zeit mit zimlichen freuden vertriben. [$9^a = D\,1^a$]

4.

Wie Roberto botschafft von Lisabona kam von seines vattern brůder, der was gar ein alter reicher kauffman[1]).

Dieweil sie noch also an dem tisch sitzen, essen und trincken, so kumpt ein bot von Lisabona an das hauß und klopffet

*

1) Holzschnitt 3: ein bote tritt zu drei tafelnden bartlosen männern.

an. Man schlos im behend uff, fragt in, was seine geschefft werend; er zeigt an, wie er etlich brieff hett, so Roberto dem kauffman zůstůnden. Das ward herr Roberten bald angesagt. Also bat er den wirt, das er verschaffen wolt, das der bott für ihn kem. Das ward eylends außgericht.

Als nůn der bott für ihn [9b] kam, empfieng ihn Robertus gar freundtlich, fragt in, von wannen har sein raiß gieng. 'Herr,' sagt der bot, 'ich kum von Lisabona ewerem vettern.' Gab im damit brieff. Der inhalt was, wie er, sein vetter, yetzund gar alt und schwach were, so hett er gar kein kind, und were im sein haußfraw mit tod abgangen; zůdem wißt er keinen verwanten mer dann in; wer sein beger, das er zů Antorff auffbrechen wolt und zů im gehn Lisabona ziehen; wolt er ihm und seinen kindern alles, was er hett, übergeben und er bey im auß und eingehn und den tisch bey im haben. Sobald Robertus den brieff gelesen, ist im von stund an sein hertz und gemůt gehn Lisabona gestanden, wiewol er nit dergleichen thet noch sich gegen yemands mercken lies. Er befalh dem botten haim in sein hauß zů gohn, darinn seiner warten.

Alsbald nůn das mal vollendet worden, habend die gåst dem würdt gar freundtlichen danck gesaget, sind demnach von hoff geschaiden, yeder inn sein behausung gangen. Robertus hatt auch mit sundrem ernst haim geeylet.

5.

Wie Robertus auß Antorff gehn Lisabona gezogen, allein das er von seinem ungetrewen nachbaurn kem unnd seiner kinder dest eh vergessen möcht.

Auff gantzem erdboden ist nichts, so dem menschen sein vatterland mehr unnd ehe erlaiden kan oder mag, dann so er etwas tåglich vor augen sehen můs, so ihm verdrießlich ist, unnd das aber nit wenden mag. Also gieng es auch dem gůten Roberto auch in sei- [10a] nem vatterland; wiewol im

1) Holzschnitt 4: ein schiff mit insassen. — Aus Ludowico Vartomans reise (Strassburg, J. Knobloch 1516) bl. V 3a.

an gůt gar nicht manglet, so bekümbret in doch die ungetrew nachbaurschafft, so ihm der tůchbereiter täglich bewiß. Er berhatschlagt sich kurtz mit seinem weib; der gefiel die sach dermassen so wol, das sie irem mann täglich anlag, er solt sein sach nůr bald dahin ordnen. Also saumet sich Robertus nitt lang, verkaufft, vertauscht, verwechßlet sein hab und gůt, wie er mocht; in summa er macht sich in monats frist gar wegfertig.

Und als er yetzund gar sein sach zů Antorff auff ein ort gemacht, hat er uff der freyen strassen vor seinem hauß etlich tisch auff das kostlichest bereiten lassen und gar vil seiner gůten freündt und nachbauren darzů berůffen, gar kein außgesündert dann den tůchbereiter, dem dann solche freud fast weh im hertzen [10b] thet. Also letzet sich Robertus mit ihn, ließ auch einem yeden tischgenossen ein sundere herliche letze, sein darbey zů gedencken. Des sie ihm all gar freundtlich danck sageten; darneben klagten sie sein hinfart gar schwårlichen, wunschten auch dem vil unglücks, so ihm ursach zů seinem abscheid geben hett. Als sie nůn das morgenmal und auch den nachtimbis mit grossem kosten geendet hetten, Robertus und sein weib Sophia sie fründtlich gesegnet und darneben gebetten, ihnen, wo sie yemants erzürnt hetten, zů verzeihen. Also ist yederman zů hauß gezogen.

Des andren tags hat Robertus all sein hab und gůt zů schiff verordnet; und als es dem patron des schiffs geschickt gewesen, hatt er alle die erforderen lassen, so mit im in Portugal hand faren oder schiffen wôllen, und hatt sich die zeit eben zůtragen, das sie auff einen freytag am morgen von land gefaren sind, fast gůt wind und wetter antroffen. Es hatt auch Robertus alles sein haußgesind, knecht und mågt, mit ihm gefürt; dann sie iren herren und frawen dermassen lieb und wert gehalten haben, das sie auch mit inen in todt gangen weren.

Als sie nůn gehn Lisabona kumen sind, ist Robertus mit weib, kind und gsind den nechsten in seines vetteren haus gezogen. Von dem ward er gar früntlich und mit grossen freuden empfangen; er übergab im all sein hab und gůt zůsampt dem gewerb und einem grossen handel, so er mit ed-

em gestain het, behielt im nichts anderst vor dann ein sunder gemach, damit er sein rhů haben mőcht, wann es im gelegen was. Robertus pflag sein auch gar wol mit essen, trincken und aller wartung, befalh auch allem seinem volck, das sie den [11ª] alten herren mer vor augen haben solten dann in selbs. Sollichs ward alles nach seinem willen erstattet.

Also lebet der gůt alt man noch bis in die zehen jar, da starbe er sáligklichen. Er ward von Roberto und seinem weib trewlich geklaget unnd beweinet, auch ehrlichen zů der erden bestattet. Und ward Robertus ein besitzer und herr alles des gůts, das dann zů dem seinen, so er mit im auß Brabant bracht het, einen seer grossen hauffen machet. Er hůb auch an seines vettern sáligen handel mit gewalt zů treiben, handlet viel in Engelandt und Brabant, auch gehn Venedig und andere ort, so lang bis er zůletst seiner tochter Cassandra eynen jungen kauffherren gab. Da machet er sich auch rhůwig, wie ihr nachmals vernemmen werdt.

6.

Wie zwen reicher kauffherren eines handels und gewerbs zůsamen auff einem schiff kumen, fründtschafft und geselschafft zůsammen sůchen, der ein fast kranck ward, der ander sein gar trewlichen pflegen was und, als sie gehn Lisabona kumen, zů ihm in sein haus nam.

Als auff ein zeit ein mechtig schiff mit kauffmanschafft von Lunden aus Engeland gohn Lisabona in Portugal gantz wol gerüst fahren wolt, hand sich gar viel kaufleut zůsamen geschlagen, sich mit einander verbunden, in einer gemeinen geselschafft auff disem schiff in Portugal zů faren; dann viel under [11ᵇ][1]) inen nie in dem künigreich gewesen waren. Under diser geselschafft was ein Hispanier, gar ein treflicher einer mann; derselbig handlet nicht mit scheinlichen wahren,

*

1) Holzschnitt 5: ein schiff von fischen umgeben, im hintergrunde eine stadt. — Aus L. Vartomans reise 1516 bl. A 3b und X 6a.

sunder hett sein gelt in grossen geselschafften ligen. Derselbig herr hett im auch gon Lisabona zů raisen fürgenumen, kam zů einem andren herren, der zimliches alters was, auff dem schiff, der dann seine wonung in der statt Lisabona hett. Zů demselbigen gesellet sich der gemelt jung hispanisch kauffherr; wurdend der sach so gar früntlichen eins, das der alt den jungen bitten ward, wann sie gehn Lisabona kemen, er niergent anderstwo dann in seinem haus herberg sůchen solt; dann er wißt im gůt gemach zů schaffen. Der jung sagt im semliches zů; dann er hett nit mer diener bey im dann nůr ein knecht unnd ein jungen, damit er niemant kein sunderen über- [12ª] last zůfügen mocht.

Nůn begabe es sich in einer nacht, das den jungen kauffman ein gar hartes fieber berůren ward, davon er grossen schrecken empfahen thet. Seine knecht sagten das dem alten kauffherren, dem Portugaleser. Der entsatzt und erschrack der botschafft gar übel, ja nit anderst, dann wer er sein sůn gewesen. Er fůgte sich zů dem patronen des schiffs, bat in umb ein sunder gemach im schiff, er wolt ims wol bezalen damit der gůt jung herr sein rhů gehaben mőcht. Das warde ihm zůhandt durch den patronen bewilliget, und ward sein, sovil ymmer müglich sein mocht, uff dem schiff gepflegen mit speis unnd mit dranck, auch mit anderer notdurfft. Der jung aber ward dermassen so gar schwach, das im niemant das leben zůsagen wolt. Davon der alt solchen unmůt an sich nam, das alle die auff dem schiff sorgten, er würd auch in ein kranckheit fallen.

Zůletst aber halffe ihnen gott zů land, das sie ein port erlangten. Bald ließ der alt ein senffti oder ein rossbar machen, damit er den jungen vollend gen Lisabona bringen mőcht, dann da gedacht er im wol rhat zů schaffen mit vermittel der hilff gottes; derselb ist auch der gewiss artzet zů leib und zů seelen. Also habend sie in wenig tagen die stat Lisabona erreichet, des dann der alt kauffherr fast fro gewesen.

7.

Wie die beide kauffherrn gehn Lisabona komen unnd

reundtlich empfangen warden, auch wie der alt herr befelch gab, des jungen wol zů pflegen. [12ᵇ][1])

So man lang auff dem mȯr gefaren ist und jetzunder wider zů land kumpt, ist grosse freud bey allen denen, so uff dem schiff gewesen; insunderheit wann sie zů haus haus kommen, werden sie von weib, kinden und dem gantzen hausgesind mit grossen freuden und frolockung empfangen. Also gienge es da auch zů. Der alt kauffherr ritte mit etlichen seinen dienern erstlich zů haus, die andern liesse er bey der bor, befalh inen, nur gemach harnach zů kummen; dann er sorgt, wo jemand aus seinem gesind die bor gesehen, würden sie sich darab entsetzt haben, ime wer etwas übels widerfaren. Er ward früntlich von den seinen empfangen. Da was alle freud, [13ᵃ = E 1ᵃ] das sie iren alten herren wider frisch und gesundt daheimen hetten.

In disen dingen kam auch der kranck kauffherr. Der alt aber hett zůvor seinem weib kunt gethon, wie ein krancker kauffman kem, den wolt er also bey ihm behalten, bis er widerumb zů krefften keme. Also was im schon ein besunder gemach nach aller notturfft bereit. Der alt befalh allem seinem gesind, das man sein bey dem allerbesten pflegen solt; das dann auch geschah, also das der gůt jung kauffman in kurtzen tagen fein wider anfieng zů ihm selb zů kummen. Als er nůn anfieng ein wentzig starck zů werden, ass er nit mer inn seinem gemach, sunder gieng allen ymbis an des alten heren taflen essen.

Nůn het der herr ein schȯne gerade tochter, die yetzunder schon manbar was. Die fieng dem krancken kauffherren an zů gefallen; dann es gar leicht mag sein, das einen krancken ergetzet. Also was disem herren auch; so het er auch nie kein weib gehabt, was ime auch vatter und můter mit tod vergangen. Darumb nam er im entlich für, den alten herren umb die tochter anzůsprechen. Dann er was gůter hoffnung, sie würde im keins wegs abgeschlagen; er wußt sich auch an

*

1) Holzschnitt 6: zwei frauen stehen am bett eines kranken jünglings. — Auch in Wickrams Siben hauptlastern 1556 bl. 6a.

gůt so mechtig, als ihr vatter was. Darzů was er auch von person, leib und gestalt ein schöner gerader jüngling; es het in aber yetzund der last der kranchkeit ettwas an seiner gestalt und schöne entstellet. Als ihm aber die kranckheit vergangen was, nam er von tag zů tag wider zů, das er in gar kurtzer zeit zů seiner vorigen gestalt kumen thet. Cassandra aber (also hies die tochter) lag im stetigs an, darumb er dann täglichen hinach gedencken ward, wie er doch mitt dem vater zů red kem, also das es in glimpff möcht zůgon. [13b]

8.

Robertus, der alt kauffman, unnd Richart mit einander in einen schönen garten spatzieren gond; Richardus mitt gantz weiten umbschweiffenden worten kumpt an den alten, zůletst bit er umb Cassandra zům weib[1]).

Die lustigest zeit, so im jar sein mag, was yetzund vorhanden; dann die fruchtbaren beum mit irer edlen und wolschmackenden blůst fiengend an harauszůprossen, das erdtrich erzeigt sich auch mit wunsamen und schönen blůmlin von allen farben und mancherley art gestaltet; so hort man die vögel allenthal-[14a]ben uff den zweigen mit lieblichem gesang zůsamenstimmen, gleich als wann sie umb ein kleinat kempfften und einer über den anderen vermeint zů steigen und mit gesang obzůligen. Davon es dann sehr lustig in dem feld zů spatzieren was.

Diss bewegt Robertum, den alten herren, das er zů Richarden, dem jungen kauffherren, gieng und in bat, er wolt mit im hinaus in den garten spatzieren gohn, des dann Richardus gantz willig was. Also zugent sie miteinander hinaus sunder alle diener und geselschafft, retten von manigerhand kauffmanschafft und gewerbshändlen.

*

1) Holzschnitt 7: in einem lustgarten stehn drei bürger an einem teiche: der dritte weist auf das haus hinter ihnen hin. — Aus Wickrams Irr reitendem bilger 1556 bl. 10b.

Zûletst fieng Richardus an und sagt: 'Mein hertzallerliebster herr Roberte, ich soll und mûs euch billich einen vatter und meinen allerbesten freunt bekennen. Dann ich nit wissen mag, das mir von meinen fründen allen die wenigst freundtschafft widerfaren sey, so ihr mir bewisen hand. Dann ich zûvorderst gott die ehr geben will, dieweil ich waiß, sunder sein hilff und ewere vilfaltigen und bewisenen gûtthaten wer mir nit wol müglich gewesen lebendig von dem schiff zû kummen. Darzû habend ir mich erst, als mir zû land kummen sind, in ewerem haus mit den allerbesten wartungen zû meinen krefften bracht. Das alles mir nit müglichen zû vergleichen ist. Ob ich euch schon als mein gût, und was ich vermag, darfür geben solt und mich darzû für einen leibeigenen knecht willig in ewer dienst ergeb, môchte es dannocht nimmermer vergolten sein. Darumb, mein allerliebster herr und vatter, bitt ich euch, ir wôllen mir zû verston geben, wardurch ich doch solche überschwenckliche gûtthat vergelten mag, damit ich nit als ein undanckbarer gast geachtet werden môcht. Dann [14b] es sagen die alten, das kein grôsser laster weder undanckbarkeit môge funden werden.'

Darauff antwurt Robertus: 'Holtseliger lieber Richarde, es ist noch nit an dem, das wir von einander schaiden noch unsre fründtschafft zertrennen wôllend. Dieweil du wider zû deiner gesuntheit und krefften kummen bist, wend wir erst ein frôliche zeit mit einander haben, will uns anderst der allmechtig ein semlichs günnen. So dirs gefalt, magstu dein handel gleich so wol bey mir fûren, als wann du in Hispanien werest. Ich will dir ein eygen contor und gewelb ihngeben, darinn soll dich niemant nit hinderen; und bleib so lang bey mir, als dir mein haußhaltung und kost gefallen thût! Mir hat got der herr zû wasser und land vil glücks verliehen, auch seer gros gût bescheret; das will ich mit lieben und gûten fründen brauchen, so lang ich leb. Dann es soll das gût nit mein, sunder ich will sein herr sein, niemant hatt mir darein zû reden. Ich hab doch nit mer dann ein einige tochter, bin auch sunst keiner kinder mer warten; sie würt dannocht nach meinem absterben gûts genûg finden.'

Daruff sagt herr Richart: 'Herr, ir habt fürwar ein schône

tochter. Der ewig got geb euch genad, das ir sie nach ewerem wolgefallen verheuraten! O wie ein såliger jüngling ist der, welchem ein semliche schöne braut an seine arm kumen sol! Ich sag bei meiner selen, wann mir ein solche junckfraw in Portugal zů einer ehegemaheln zůston möcht, wolt ich all mein hab und gůt in Hispanien zů barem gelt machen und in Portugal ziehen mit allem sam.'

Robertus, der alt kauffherr, het mit gantzem fleiß auff des jungen wort acht genumen. Er ward gantz kurtz mit im zů rath und sagt: 'O mein [15a] liebster Richarde, wann ich gedencken möcht, das dir in diser sachen ernst were oder das du ein ehrliche liebe zů meiner tochter trůgest, du soltest in kurtzer zeit ein freuntliche antwort von mir empfahen.'

'Ach herr und vatter,' sagt Reichart, 'wie wolt ich doch ewiglichen ein solchen bedrug gegen gott verantworten, wann ich dem, der mir so vil gůtthat erzeigt, solt ein bedrug unnd die unwarheit anzeigen! Ich sag also, wann ich so gůt binn, das ihr mich für ein tochterman haben wöllend, so stand ich hie und bit euch durch gottes willen umb ewer dochter. Alles das, so einem ehrenmann zůston mag, will ich mich allzeit befleissen und darneben ewer dochter schon und ehrlich halten, wie dann einem ehrlichen mann gebürt. Darzů steth mein hertz und gemůt gåntzlich, bey euch zů bleiben und zů wonen; dann mir våtterliche trew von euch bewisen.'

Darauff antwort Robertus: 'Dieweil es dann, mein allerliebster Richarde, die meinung hat, so sey dir auff meinem theil mein dochter zůgesagt. Mir aber wil dannocht gebůren, die můter und die dochter darunder anzůsůchen, damit harnach kein verwiss daraus ervolgen thůe. So wolt ich auch sie, die dochter, nit gern zwingen, das sie wider iren willen einem jüngling oder witwer solt vermehelt werden, zů welchem sie keinen willen het; wiewol etliche und vil våtter und můtern der neigung sind, ihre kinder etwan von grosses gůts wegen an ein ort wider unnd über iren willen zů stossen, da sie weder gunst, liebe noch willen hin haben. Was aber zů zeiten aus solcher vermåhlung gůts erwachset, sicht man leider zů vil wol, ja das offt die alten ir hånd ob den köpffen zůsamenschlagen můssen. Dann es nit sehr lang und noch [15b]

in frischer gedechtnus ist, das ein gůter edelman seiner töchteren eine versorgen und einem alten edelman, der ir gar zůwider was, geben wolt; sie aber erfůr die sach, wolt der hochzeit nit warten, nam ires vatters karchknecht zůr ee, und sovil sie mocht raum und blatz haben, packt sie irer kleider zůsamen und fůr mit im darvon; habend beid lang mit einander gehauset, vil schöner und lieber kinder sidhar gezeuget. Darumb, lieber Richhart, sag ich das, damit mein tochter nit über nacht ursach hett mit mir zů zürnen, wann ir etwan ein wentzig mit einander stössig würden und sie sagen möcht, ich het sie gezwungen, einen man zů nemen, so mir und nit ihr gefallen het.'

Daruff sagt Richart: 'Von gantzem grund meins hertzen solt mirs leid sein, es wer gleich ewer tochter oder ein andere, solt ich deren wider iren willen vermåhelt werden. Was lieber stund würden wir doch bey einander haben!'

Als sie nůn mit disen und deren gleichen reden ir zeit vertriben, bis das es umb den ymbis war, da zugen sie mit einander zů haus gantz frölich. Dann sie wol vermůten kunden, das die sach einen fürgang haben würd.

9.

Cassandra würdt von irem vatter unnd ihrer můter zů red gesetzt von wegen Richarten des jünglings; sie aber gab gleich iren gůten willen darzů.

Alsbald die baiden herren zů haus kumen sind, ist das morgenmal gar lustig zůgericht gewesen; das haben sie mit freuden und kurtzweiligem gesprech volbracht. Nach dem essen hatt Robertus sein weib uff ein ort genumen, auff solche weis mit ir angefangen zů [16ᵃ] reden: 'Mein allerliebste Sophia, du weist, das wir yetz in die fünffundzwentzig jar in gantzem friden früntlich mit einander haußgehalten, in welcher zeit uns got in die zehen kinder beschert, welche er auch nach seinem göttlichen wolgefallen in verstandnem alter durch den natürlichen tod wider zů seinen göttlichen gnaden berůfft und genummen bis an ein tochter, welche er uns seines gefallens

gelassen, mit der [wir] bißhar nit wenig freud und ergetzligkeit gehabt haben. Nûn sichstu, mein allerliebste Sophia, was zů diser zeit für arglistiger kupler und kuplerin in der welt sind, so da schencken und gaben von andren fründtschafften nemen, manchem biderman ein kindt an ein ort verkuplen, da die älteren weder gunst noch willen hin haben. Nûn ist unser tochter schon erwachsen, das es nit viel umbsehens mer bedôrffen will. Darumb wer mein rhat, wann ein waidlicher gsel kem und iren zů den ehren begert, wolten wir sie ihm geben.'

Sophia antwurt: 'Ach mein Roberte, mit was newen unerhôrten thâding gest du da umb! Du hast mir fürwar mit deinen worten ein eyßkalten stral durch mein hertz gedrungen. Wehe mir armen weib! Wie solt es mir doch ewigklichen ergohn, solt ich mein allerliebstes kindt von mir geben! Ich bin des gantz gewiss, das ich vor meiner uffgesetzten und geordneten stund meinen geist můßte gott dem herren auffopffern.'

Darauff antwurt Robertus: 'Du solt dir, mein liebe Sophia, die sach nit so hart auffnemen, unser tochter zů verheuraten. Dann sie nicht dest weniger bey uns in unser wonung und behausung bleiben würd in einen weg als in den anderen. Damit aber du die sach recht verstandest, so wiss, der Rich- [16ᵇ] hardus, welcher jetzund ein zeitlang sein uffenthalt bey uns gehabt, der begert ir, hatt sich auch erbotten, den allernâchsten in Hispanien zů schiffen, sein hab und gůt, so er darinnen hett, alles zů verkauffen und haraus zů wonen, so anderst wir im die tochter zů einer gemahel geben. So habe ich in Engeland und uff dem schiff wol von andren kaufleuten vernumen, das der wechsel und handel, mit dem er umbgath, sehr gros sey. So hat er auch gar ein grosse summa seines eygenen gelts hin und wider in den geselschafften ligen, so ihm alle jar ein grosses eintreit. Wir haben auch nûn dalest sein wesen und geberd, derzeit er bei uns gewesen ist, zimlich erlernet. Darumb, mein liebe Sophia, wôllest mir dein entliche meinung zů verston geben. Wolt dir dann mein fürschlag gefallen, so wolten wir mit unser tochter Cassandra auch reden, ob ir die sach anmůtig were oder nit. Ich bin einmal des vorhabens, ir keinen man zů geben, sie habe dann

ein lust zů im, und wann er gleich eines fürsten gůt hette und vermöcht.'

Alsbald Sophia dise wort von irem herren verstůnd, hůb ir die sach an zů gelieben. Jedoch stůnd sie in sorgen, Richarten möcht mit der zeit das hertz widerumb in Hispanien ston. Darumb sagt sie: 'O mein hertzallerliebster Roberte, wann nit ein sorg darauff stůnd, sobald Richart die tochter von uns brecht, möcht er sagen, seiner gelegenhait wer inn Portugal nit zů wonen; er wolt wider in Spanien.'

Darauff antwort Robertus: 'Mein Sophia, desselbigen solt du gar kein gedenckens haben, dieweil er all seine verlaßne gůter inn Hispanien verkauffen und zů barem gelt machen, dasselb hie an einem wechsel anlegen würt. So sagt er auch, [17ᵃ = F 1ᵃ] das er einen sundren lust bei uns zů wonen hab.' — Daruff sagt Sophia: 'Wolan, so mag ich leiden, das wir unser tochter Cassandra die sach fürhalten und ir gůtduncken hören, damit wir iren willen und meinung auch verston mügen.'

Alsobald ward die junckfraw Cassandra berůffen, und ward ir alle meinung des heurhats halben fürgehalten, wie es dann oben nach der lenge anzeigt. Und in summa, das ichs bekürtz, die junckfraw gantz züchtigklichen anfieng zů antworten und sagt: 'Ir mein allerliebsten ålteren, die ir mich so schon unnd zårtlich in gar grosser liebe erzogen hand, wie möcht ich anderst gedencken, dann das euch lieb und ein gefallen ist, ich geschweig zů thůn! Darumb so setz ich euch die ding gantz in eweren willen und gefallen. An herr Richarten, dem jüngling, habe ich gantz keinen mangel, so ferr und er euch gefallen thůt.'

Also was es alles schon richtig, und manglet nicht mer, dann das Richart nit zůgegen was und ein priester, so sie zůsamengeben. Robertus, der gůt alt herr, was in grossen freuden, dieweil er sein tochter und gemahel so gantz gůtwillig funden hett. So was fraw Sophia nit minder frölich, das ir tochter dermassen sich verheuraten solt und dannocht bey ir im haus bleiben. Wie frölich aber Cassandra gewesen sey, gib ich einem yeden selb zů erachten. Der jüngling was schön, so het er auch ein grosses gůt; davon Cassandra nit wenig heimlich frewd an irem hertzen trůg. Also ward die sach von

den alten gar dapffer getriben, damit es bald zů einer hochzeit keme. So was Reicharten auch schon alle meinung verkündet; deshalben er auch gar frölich was. [17ᵇ]

10.

Cassandra und Richardus werden zůsamen vermåhelt, würdt aber aus etlicher ursachen nit ein grosse hochzeit gehalten.

Robertus, der gůt alt mann, hett verschaffet, das auff den nåchstkünfftigen tag ein herrliche malzeit in seinem haus bereit würd. Er hatt auch in eigner person seine nechsten freund darzů berůffen, doch das sie zů frůer tagzeit erscheinen solten, dann er wolt seiner tochter Cassandra einen man geben. Dise verkündung namen etliche seiner freünd in einem schertz auff, liessens doch eine gůte sach sein; dann in was unverborgen, dieweil Robertus in Engelant gewesen, was ihm ein liebe schwester mit tod abgangen. Nicht desto minder kamen sie des morgens gantz gehorsamlichen. Alda erkanten und sahen sie erst den ernst, dieweil sie den priester im haus funden, auch alle ding auff das zierlichest ausgebutzt und uffgemutzt.

Als sie nůn zůsamenkummen sind, hat man entlich vom heurhat angefangen zů reden und sunderlich von dem, das Richart in Portugal und namlichen zů Lisabona sein wonung haben solt und gar nit inn Hispanien ziehen, sein wonung darin zů haben, es were dann sach, das schwåher und schwiger mit tod vergiengen und alsdann sein weib noch in leben were, mit gůtem willen mit im zů ziehen sich begeb; sunst solt er sie in keinerlay weg zwingen. Über solche ehberedung wurden in beywesen der früntschafft gůte versicherungen auffgericht, deßgleichen des gůts halben auch alles gar wol versehen und hinder die fründtschafft gelegt, damit man über nacht sem- liche schrifften [18ᵃ] wüste zů finden.

Also wurden die zwey nach christlicher ordnung zamen vermåhelet. Demnach ward der ymbis mit grossen freuden volbracht, allein das gar kein seitenspiel da gebraucht ward allein der ursach, das dem alten herren sein schwester so kurtz-

lichen gestorben was, wie dann oben gemelt wirt. Was aber sunst zů einer kostlichen malzeit gehöret, daran was gar kein mangel, es wer gleich von speis oder von fremden kostlichen weinen aus allen nationen harbracht.

Nach der malzeit, als man das wasser umbgeben het, sind sie auffgestanden, weib und mann mit einander in einen schönen garten spatzieren gangen. Darinn sich dann die jungen månner auff das essen dapffer gebraucht haben, mit ringen und springen einander dapffer geůbt, desgleichen mit dem ballenspiel nit gefeiret. Die alten aber haben sich mit einander underredt der hochzeit halb, in was gestalt die anzůgreiffen wer; wurden aber all in gemein rhåtig, das ein kleine hochzeit solt gehalten werden unnd auch auff das båldist, so immer müglichen sein möchte. Disen rath ließ im Robertus gar wol gefallen, beschlosse also mit inen, uff den dritten tag můst alle ding zůr hochzeit bereit sein, das sich ein yeder darnach wißte zů richten.

Under disem begab sich under den gůten freunden ein zanck, namlich mit den steinstössern. Es hetten ir zwen ein ziel erlangt, was aber dem einen im stossen hinweggesprungen. Darumb im dann der ander gar nit gewunnen geben wolt; so dorfft sich auch der andren keiner mehr understohn das ziel zů geweren. Reichart, so dann noch seine kranckheit nit gar verdewt het, gedacht: 'Wann ich meiner sterck selb vertrawen dörfft, ich wolt disen krieg [18b] bald verrichtet haben.' Er nam den stein, welcher zimlich gros was, und sagt: 'Ir jungen herren und vettern, wann ich euch beidsamen überlåg, wolt ihr dann zůfriden sein?' Des waren sie gantz wol zůfriden; dann sie nit maineten, das Reichart über ir gelegt ziel solt gestossen haben. Reichart fasset den stein in forteil und sties in gantz geschwind weit über das ziel hinaus. Da hette schon der zanck diser zweyer ein end, und ward iren genůg darzů gespott. 'Gelt', sagten die anderen, 'ir habt eweren mann funden, so euch kan unnd waißt zů entschaiden? Lieber, thůnd ims nach!' Also hůbend sie das ballenspiel an zů spielen; aber keiner under in allen mochts dem Richardo vorthůn mit behendigkeit des leibs und allen fortlen, so man brauchen mag in dem ballenspiel.

Als es nůn umb den nachtymbis worden, sind sie wider in einer geselschafft zů haus gezogen, haben den nachtimbis frölichen volbracht. Demnach die fremden zů haus gangen, und sich yeder an sein rhů gelegt.

11.

Die hochzeit wird gehalten mit grossen frewden, aber gar kein dantz oder seitenspiel gebraucht; auch von der morgengab, so Reichart der braut sol geben, gehandlet.

Als nůn die drey tag verschinen sind, haben sie die braut des morgens frů zů der kirchen gefůrt, darbey dann anderst niemands dann die früntschafft gewesen ist, alles aus oberzalter ursachen. Als es nůn umb den ymbiss ward, hat man sich zů tisch gesetzt, frö-[19ª]lich angefangen zů essen und drincken.

Es het aber der alt Robertus ein tag darvor alle alten hausarme leut[1]), so im müglich sind gewesen anzůkumen, berůffen lassen, das sie uff die hochzeit der gestalt erscheinen solten: des morgens frů solten sie sich in der kirchen einmütiglichen versamlen und da gott den almechtigen bitten[2]), das das er disen zweien jungen menschen seinen segen und gnad verleihen wolt, das sie in seinem götlichen willen leben möchten, gesunde kinder bey einander zeugen, und so dieselbigen erwüchsend, das sie die in der ehr und forcht gottes auffziehen, seine gebot underweisen, zů der gehorsamkeit abrichten und sie sunderlich auch vor der gotslesterung und dem liegen verhůten möchten; das ihn got auch ein solchen verstand, keusch und gotsförchtig gemůt und hertz geben wolt, wie er dem jungen Tobia durch Raphaelem den engel eingebildet het. Wann sie dann semlichs volbracht, solten sie in gemeiner schar in seine behausung kumen, da würd inen allensamen ein gůt malzeit bereit sein. Dis alles ward durch die armen leut nach des alten herren willen unnd begeren volzogen.

*

1) Die rechten und waren gåst.

2) Das wer recht mitt der braut zů der kirchen gangen.

Als nůn die armen leut in herr Robertus haus kummen sind, ist inen in einem grossen weiten saal ihr losament fein und ordenlichen zůgericht gewesen. Da waren vil taflen gedeckt mit schönen weissen tůchern. Robertus het ihnen auch ire sundere und eignen schencken und dischdiener bestellet, so allein auff die armen leut solten warten, damit keinerlei mangel noch bresten bey inen gespürt würde. Als sie nůn gar ordenlich zů tisch gesessen, habend sie zům ersten gott den allmechtigen umb das tåglich brot gebetten; darnach hat man inen das es-[19ᵇ]sen dargetragen. Also habend sie gantz züchtigklichen gessen und getruncken mangerlei gůter speis und tranck, das nit ein wunder gewesen were, das sich etliche übertruncken hetten. Aber deren ist keiner gesehen worden; dann sie alle, weib und mann, mit züchten unnd grosser dancksagung speis und dranck genossen haben.

Disen brauch habend unsere bettler im Teutschen land[1]) gar fein und hoflich gelert. Das kan ich sagen, das ich uff etlichen reichstagen gesehen, wann man tags das almůsen, das dann reuhlich da was, außtheilt, das sie einander håfen und schüßlen auff den köpffen entzwey geschlagen; můßt auch einer spitz ohren gehabt haben, der ein vatterunser von einem gehört, aber gůt starck lantzknechtisch schwůr, die ein namen hatten. Aber doch waren auch darunder, denen mit solcher unützen weis nit wol was, unnd ob sie gleich wol einen missfallen darab hetten, můsten sies dannocht ein gůte sach lassen sein. Jetz kumen wir wider uff die materi.

Als nůn die armen leut den ymbis volbracht, hand sie gott dem herren lob und danck gesagt, demnach auffgestanden. Bald ist der alt herr mit sampt dem breutigam kumen; denen haben die armen leut tausentveltig glück gewünscht. Der breutigam aber hatt einem yeden armen menschen einen groschen geschenckt; damit sind sie abgefertigt gewesen.

Ich můs aber ein wort darzů reden. Es ist der brauch gar nit bey uns, wiewol wir ein andere gewonheit, die auch nit zů verwerffen, bey uns haben. Wann zů zeiten hochzeiten

*

1) Also pfleg[t] man auch im Teutschland bey den hochzeiten abstinentz zů halten.

sind gewesen, habe ich offt gesehen, das die beyde můter, der braut und des breutigams, harumbgangen sind; alsbald man ein essen uffgehaben und von den tisch-[20ª]en getragen, sind sie da gewesen und alles angeschnitten fleisch, oder was das gewesen, in besunder kessel oder hâfen gethon; das hatt man dann zů einer bestimpten stund under die armen leut ausgetheilt. Jetzund macht man aus solchen bitzlen, schnitzlen und fragmenta ein kauffmanschatz; dann es mag das volck nit so bald vom tisch auffston, es sind der kaufleut ein gantzer hauffen zůgegen mit hâfen und mit schüsseln, kauffen den blunder allen gar auff, also das den armen leuten das spůlwasser, darin diser kauffmanschatz gelegen, kaum werden mag. Hüw umb, lauff teufel lauff! Ist dir, als du inkaufft hast, nie nichts zů theur gewesen, schauben und rôck, guldin gürtel, perlin porten hatt alles můssen zům kostlichsten da sein, du hast nit rhatgeben gnůg haben mügen, die dir die richten, trachten und schleck angeben, wie du sie einander nach antragen, und můs alles gantz eben sein, da kan niemant zů vil fressen unnd sauffen, niemants kan nichts nit verderben; bald aber der arm dürfftig kumpt, da ist allenthalben mangel, da hat man nichts mer auszůthailen dann bôse unütze wort, stoßt man sie anderst nit gar zů haus und hoff aus, schleußt thür und thor vor inen zů. Wolan, got sicht und hôrt alle ding. Er sah den reichen man wol in seim pracht und schmuck bey dem goltgezierten tisch; er sahe aber auch den armen Lasarum mit vilen grossen geschweren vor des reichen thüren, da im die hund seine offnen geschwer und schâden leckten. Wie giengs aber darnach? Rauch genůg giengs zů. Der arm Lasarus starb bald harnach, und ward seine seel von den engelen getragen inn die schoß Abrahe. Da aber der reich starb, wo kam der hin? [20ᵇ] Seine engel, die leidigen teuffel, trůgen in in die abgrunt der hellen. Warumb geschahe im das? Darumb das der vol wanst dem gůten Lasaro die brôsamlin von seinem tisch abgefallen versagt hat. Darumb biss nur emsig, so du ein sůn oder tochter hingibst, damit dir nichs vergebens hinweggang! Dann gibstu das den armen, got mag dirs nitt vergelten am jüngsten tag. Aber so du gelt kanst

draus lösen, wirstu von dem teuffel noch mer lons gewertig sein. Diss sey genûg davon geredt.

Die hochzeit ward also mit kurtzweiligem und früntlichem gesprech biss zum nachtymbis vols vertriben; dann alles dantzen, wie offt gemelt, da vermitten blib.

Richart hette sich hiezwischen heimlich inn sein contor gethon sampt seinen beyden knechten. Er nam ein gar schônen grossen doppelten übergulten kopff; die beyden theil legt er voller goldt, den einen voller schiffnobel, den andern voller rosennobel sampt einer schônen guldenen ketten, befalh seinen beiden knechten, gantz fleissig wahrzûnemen, wann des morgens schweher und schwiger für sein schlaffkammer gon und die morgengab an in der braut forderen, solten sie mit disen beiden kôpffen auff der fart sein und auch für die kamer kumen; diß wolt er der braut zû einer morgengab verehren.

Nach dem gieng Richart zû dem nachtmal. Da das auch volbracht was, fûrt man die braut in ein schône kamer schlaffen. Demnach nam yederman urlop, zogen zû haus, vertriben die nacht mit sûssem schlaff, erwarteten also in der rhû des anderen morgens. Das gesind aber, so den gantzen tag zû schaffen gehabt, sassen erst die gantz nacht zûsamen und hetten iren gûten mût auch. [21ᵃ = G 1ᵃ]

12.

Reichart begabt sein braut mit eyner rheilichen morgengab. Weiter von einem zûtütler, der die armen leut hasset, was Richart mit im geredt hab[1]).

Es was eben auff disen morgen der lieb und selige mai angegangen. Die morgenrôt mit gar frôlichem anblick, in rosienroter farben mit schôner wath angethon, sich sehen liess; die edlen waltvôgel mit gar sûsser und lieblicher stimm zûsamenstimmeten. Bald bracht Phebus seinen wagen, daruff fûrt er die sonn mit irem [21ᵇ] spreissigen kopff, damit der lieblich mai also seinen yngang het.

*

1) Holzschnitt 8: drei jünglinge und eine frau auf der strasse. — Aus Boccaccios Centonovella 1551 bl. 21a.

Robertus und Sophia stůnden auff, legten ire kleyder an, giengen eylends für der braut kameren; auch hetten sich schon etlich der anderen freünd harzůgemacht, sie forderten die morgengab an den breutigam. Er bat, sie solten ein klein verziehen, dann sie würd bald vorhanden sein. Indes kamen die zwen diener mit den vergulten kőpffen, klopfften auch an der kammern und gaben irem herren ein wortzeichen, damit er wußt, das sie vorhanden waren. Also schlos er von stund an auff und empfieng die kőpff von dem jungen und dem andren diener. Der schweher, schwiger sampt der andren freundtschafft giengen auch hinein inn die kammeren.

Richart nam erstlich die schőne kettin, hieng die seiner braut an den hals, demnach stalt er ir auch die zwen übergulten kőpff dar. Als aber sie gantz schamhafftig under sich sehen des schőnen und ausserlesenen golds nit wahrnam, hatt Richart ir den einen kopff mit dem gold in den geeren geschüt und darzů gesagt: 'Allerliebste braut, nement hin dise morgengab! Und nach diser gaben sollend ir tåglichen mehr und vil bessers von mir gewarten sein, so uns anders got ein zeitlang frisch und gesunt bey einander lassen wil.' Alle, die semlichs sahen, verwunderten sich ab dem grossen gůt; dann Robertus het selb nit vermeint, das der jüngling ein semliche barschafft und gůt bey im gehabt het.

Nůn solten wir weiter anzeigen, wie der ymbis gehalten und der tag zů end bracht worden were. So dunckt michs gar nit von nőten, dieweil nichts da verhandlet worden dann kostlich trachten fürgetragen, schőne credentz von gold und silber da gesehen, der [22ᵃ] diener ein gros summa umb die tisch rumbher gelauffen. Aber eins, so fürgangen, můs ich anzeigen.

Es was ein nachbaur, ein gewandbereiter, zůnechst an Roberten haus gesessen, ein rechter und grosser dellerschlecker; denselbigen dorfft man zů keinem wolleben nit berůffen; dann er fand zů aller zeit ursach, damit er sich selb hienin schraubet. Also hat er auff diser hochzeit auch gethon. Er kam ungeladen unnd machet sich gantz geschefftig. Nun hetten sich etlich arme leut, die den anderen tag nit bey dem mal gewesen, zůsamengeschlagen, sassen vor herr Robertus

haus, ob in doch ein almůsen von der hochzeit werden mőcht. Als sie nůn diser schmorotzer ersehen thet, hat er sie gantz unwirs angefaren unnd gesagt: 'Wer hat euch heut hieher bescheiden? Ihr habt ewer mal gester yngenumen. Darumb ziecht nur hinweg, ir dürffen uff nichts hoffen.'

Diss erhort einer des herren diener, so dann disem schleckdenlőffel sunderlichen find war; der gieng herzů und sagt zů im: 'Lieber, laßt euch die armen nit irren! Dann die beyde herren haben sie gesehen und befelch in der kuchen geben, das man in sol das almusen zůsamenhalten unnd demnach austeilen.' Diser suppenfresser wolt gesehen sein, stach mit bősen worten wider hinumb. Zůletst sagt der diener: 'Lieber, laßt doch die armen leut beleiben neben euch! Nun seit ir doch gleich so wenig berůfft als sie. Was wőlt ir daraus machen?'

Zů disem streit und zanck kam von ungefer der jung herr Richhart. Der fragt, was sich da für ein zanck zůtragen, wolt den bericht der diener aller sach wissen. Als er nůn aller sach bericht, ward er darüber erzürnt und sagt: 'Ir solt die armen nit also hassen; dann iren ist das reich der himel, [22b] wie dann Christus selb spricht Mathei 5. So wir nůn auch inn das reich gottes begeren, můssen wir uns mit den armen hinindringen. Wißt ir nit, wie Salomon in seinen sprüchen so treulich ermanet, das wir den armen alle zeit sollen gůts beweisen? Dann er spricht in seinem 14. capitel: Der sünder verachtet seinen nechsten, aber wol dem, der sich des ellenden erbarmet. Item am 19. spricht er: Wer sich des armen erbarmet, der leihet dem herren, der wirt im wider gůts vergelten. Und an dem 21. zeigt er die straff an denen, so den armen gehessig sind; dann er sagt: Wer seine ohren verstopfft vor den armen, der würt auch růffen und nit erhőrt werden. Und gleich im andren capitel hernach: Ein gůt aug wirt gesegnet, dann es gibt seines brods den armen. So habend wir auch gar ein schőn exempel an dem lieben Tobia. An seinem 4. und 14. capitel da vermanet er seinen lieben sůn Tobiam gar hertzlichen, das er almůsen geben sol. Also auch Jesus Sirach am 12., das man den ellenden und armen gůts thůn sol. Item am 14. capitel sagt er: Vergiss der ar-

men nit; wann du denen gůts thůst, so wirt dir auch frewd widerfaren, die du begerest. Darzů haben wir dort ein schönen trost von Christo selb Mathei 25., da Christus sagen wirt zů den seligen und ausserwelten, welche da werden stehn zů der rechten des herren; zů denen wird der herr sprechen: Kumpt her, ir gesegneten meines vatters, ererbet das reich, so euch bereit ist von anbegin der welt! Dann ich binn hungerig gewesen, und ihr hand mich gespeiset; ich binn durstig gewesen, und ir hand mich gedrenckt; ich binn ein gast gewesen, und ir hand mich beherbergt; ich binn nackend gewe-[23a] sen, und ir hand mich bekleit; ich binn kranck gewesen, und ir habend mich besůcht; ich bin gefangen gewesst, und ir sind zů mir kumen. Und wann sie dann sagen werden, sie habend im keine solche gůtthat erzeiget, wirt in der künig wider antwurten: Warlich sag ich euch, was ir geton habt einem aus disen meinen geringsten, das habt ir mir gethon. Das solt ir, lieber nachbaur, bedencken und die armen liebhaben; so werdet ir hinwider von dem herren geliebt werden.'

Der schmarotzer verlachet dise wort gantz spôtlichen und sagt: 'Hey breutgam, ich hab nie anderst gewißt, dann ir seit ein kauffherr; so vernime ich yetzund wol, das ihr ein predicant seit.'

Die wort hort der diener, so vor mit ihm gebalget hett. Er sagt: 'Mein herr, bekůmmert euch nit mit disem fatzman! Dann dise wort sind im nůr ein gespôtt.' — 'Aber mir nit,' sagt herr Reichart, 'sie sind mir lieber dann gold und silber, berlin und edelgestein. Ich trag und für sie auch alwegen bey mir.' Damit zeigt er in ein schönes gebundenes bůchlin, in welchem die bůcher Salomonis und der Syrach yngebunden was.

Der diener sagt: 'Kein bůch wirt in nit bekümmern; dann er und sein hund versehend sich, in ein himelreich zů kumen. Des ich dabey abnim: er hat den hund dahin abgericht, das kein armer mensch zů seiner hausthür kumen darff; so grausam thůt er über die armen.' — 'Das ist ein grosse und schwere sünd,' sagt Reichhart, 'ir můsset auch gott einen schweren stand darumb thůn.' Damit gieng Reichart in die

ruche, befalh, wann man die letst richt oder essen angetragen hett, solt man den armen leuten die auffgehabne speis fein und ordenlichen außtheilen.

Jetzund wend wir gnůg von der hoch- [23b] zeit gesagt haben, dieweil sich doch keinerlei kurtzweil weder mit tantzen noch andrem zůgetragen. Richart aber gantz stil darzů schweigend nam im gåntzlich für, wann die zeit sich ein wenig verlieff, (dann das würd eben auff sein widerkunfft sein, so er aus Hispanien keme) alsdann wolt er erst ein frölichs wesen anfangen und alle gůten freund unnd nachbauren darzů laden, ein new hochzeit haben, wie es dann auch geschah.

13.

Wie zwen jung Portugaieser, so einander nahendt verwandt waren, eines abents, als man schon das liecht auffgezündet het, mit zweyen riffienern auff Richarten warten und in umbracht wolten haben[1]). [24a]

In allen landen unnd inn der gantzen welt ist der brauch, wann gott der almechtig einem ein zeitlich glück zůsendet, můs er alwegen vergünstig leut darzů haben, damit es im dannocht nit so gantz glat hienausgang. Mögen und künden sie schon die sach nit wenden und hinder sich treiben, werffend sie dannocht etwann ein dreyspitz hienein, damit es dannocht einen hinckend mach, dem sie das glück vergünnen. Also ging es dem gůten Reicharten zů disem mal auch.

Es was in der statt Lisabona ein junger reicher Portugaleser, sehr můtwillig unnd verwegen. Derselbig hett lang umb die Cassandram geworben, aber von seiner überschwencklichen frechheit und můtwillen, so er an allen orten beging, hat im sie ir vatter gar nit geben wöllen und gantz abgeschlagen. Als nůn derselbig jüng[ling] sah, das sie dem Richarten vermåhlet und zům weib geben was, hat er es zů grossem verdruss, als ob er dardurch gåntzlichen verachtet

*

1) Holzschnitt 9: zwei landsknechte mit schwert und spiess. — Aus Boccaccios Centonovella 1551 bl. 79a und 86b.

wer, uffgenummen, hat sich zů einem seiner freundt verfüget, welcher auch ein wolgerathner vogel was gleich wie er.

Demselben hat er sein anligen geklagt und gesagt: 'Mein allerliebster und ausserwelter fründt, dir ist, glaub ich, unverborgen, was grosser schmach und verachtnüs mir von dem alten herren Roberto zůgestanden. Dann er mich für keinen dochterman hat wôllen erkennen, nimpt disen hargeflognen Spanier auff, des gens man doch nit erkennet in gantzem Portugal. Ich friss mir selb schier mein eygenes hertz darumb, binn doch nit so bedacht, das ich waiß, durch was mittel und weg ich mich an dem alten sol rechen, damit im solche schmach môcht vergolten werden.' [24^b]

Auff dise wort antwort sein fründt und sagt: 'So mich der handel antref, wißt ich im wol zů thůn. Ich wolt mich fründtlich zů dem Hispanier gesellen, mit im zechen, spielen und alle bôse stück mit im versůchen, damit ich seins thůns und lassens gnůgsam erfarnüs überkem. Wann sich dann mein zeit begeb, wolt ich ein balg mit im anfangen, und ehe dann er wißt, wie der hafen geschaumpt wer, wolt ich im zům wenigsten ein lammes hendlin gemacht haben; wie ich, nit lang vergangen, zweyen kauffmansdienern abkert hab. Die hetten sich beid noch keiner streich versehen; denn ich mit lachendem mund zůschmiert, und ehe dann sie zů streichen kumen mochten, hett ich dem einen die linck hand, dem anderen den rechten arm lam geschlagen.'

Darauff sagt diser: 'Da laß ich mich gar nit hienbringen, dieweil ich nůn so manigmal von seiner stercke und geschwindigkeit hab hôren sagen. Mit fechten, meinend sie, môg im in gantzem Lisabona niemant verglichen. Den stein hat er bisshar allensamen vorgestossen; keiner under allen übertrifft in mit ringen; das springen gath im gantz wol von statt; im ballenspiel ist er gar ein rabi. Darumb mir gar nit zweiflet, er sey im schlagen unnd scharmützlen auch nit faul. Wann ich dann meint, ich wolt in schlagen, so hett er mich schon getroffen.'

Da sagt sein freundt: 'Wann dir dann diser weg nit gefallen wil, můß man einen andren für die hand nemen. Thů im also! Der Spanier gath nachts vilmalen aus mit sei-

nen freunden essen. Alsdann wôllendt wir ein par riffiener gewinnen; die nemen gelt, bringen dir von im, was du begerst, es sey ein hand, ein fûß, ein schenckel, arm oder den kopff. Ye dann darnach du inen lonest, dar- [25ª = H1ª] nach arbeiten sie dir.'

Darauff antwort diser: 'Der rhatschlag würt mir entlich anzûnemen sein. Dann ich mein gelt lieber wil lassen kriegen, dann solt ich darob zû trümmeren gohn.'

Also bedachten sie sich nit lang, machten ir practick und erfûren, das ein mechtig schiff mit kaufleuten und kostlicher wahr kumen was. Da wußten sie schon gewiss, das Richart bey inen das nachtmal essen würd. Sie fûgten sich zû zweyen schantbûben und riffieneren; mit denselbigen wurden sie eins umb einen lohn, das sie den Richarten bey derselbigen nacht solten auff den todt wundt schlagen oder gar umbringen, wie inen das am basten fûgen wolt. Das sie inen dann beiden samen in die hând geredten. Darnach sind sie eylens gangen, haben ire schwerter gewetzt, ire bantzerhemder und bucklier zû weg gelegt, damit sie gegen abent sich nit lang dôrfften rüsten.

Der gût Richardus wußt von solcher verreterey gar nicht. Es war aber sein alter brauch, das er nachts auff kein gassen ging, er hett sich dann wol under seine sichtbare kleider mit bantzer, welches gantz rein was, angethon. Darzû hett er alle zeit etlich pomerantzen bey im, so mit bley außgefült waren, dann er zûm theil gebôglet worden was. Er nam urlaub von seinem schweher, schwiger und hausfrawen, ging zû den gûten herren in die herberg, deren er dann gar vil under inen sehr wol kant.

Diss alles hetten seine widersecher eben wargenumen, wartetten im gar fleissig uff den dienst. Als nûn die gûten herren in der herberg gessen hetten, belanget sie einmal an gûte rhû; dann sie lang uff dem meer gefaren waren unnd yetzund des wassers ganz mûd und matt. Das wußten die andren gûten herren; [25ᵇ] derhalben sie urlop von ihn namen, und zug ein yetlicher heim in sein behausung.

14.

Ein reicher goldschmit, so sein handel mit berlin und kostlichem edlem gestein fůret, kumpt Reichart zů hilff; dann im die vier gar überlegen waren. Die beyden riffiener bleiben todt.

Auff disen nachtimbis was auch bey gedachter geselschafft gewesen ein junger mann, ein goldschmit, welcher einen schweren unnd grossen handel fůrt mit edlem gestein und den allerkostlichsten orientischen berlin; darumb er dann gar wol bekant was under den kaufleůten, so aus ferren landen waren. Der sass nit gar weit von herr Roberten haus; darumb dann beide gůten herren, Reichart und der goldschmidt, eines wegs heimgiengen. Sie hetten beidsamen ire jungen mit zweien wintliechtern bey ihn; darvor die erbar geselschafft nicht zů schwert kumen kunden. Also schlichen sie so lang hinach, bis der goltschmit urlaub von herr Reicharten nam und schlos sein haus auff, gieng mit seinem jungen hinein.

Bald waren die schålck all vier mit gewerter hand ob dem gůten jungen herren, das er gar kein flucht wußt. Auff dletst riß er sich mit gantzem gwalt von in aus, erwischet seiner pomerantzen eine, warff damit den einen riffiener an sein schlaff, das er tod nider zů der erden sanck. Reichart schre sie an und sagt: 'Ihr verzweifleten bößwicht, was ansprach habt ir an mich unschuldigen? Es ist mir doch keiner under euch allen bekant.' Nůn [26a] waren sie noch so nahend bey des goltschmits haus, das er alle wort von Reicharten vernemen mocht; so erkant er ihn auch an seiner red. Er hieß eylents ein wintliecht oder zwei anzünden, nam sein gůt schwert von der wand, damit zů seinem haus hinaus und sprach herr Reicharten mannlichen zů und sagt: 'Lieber herr, sind manlich und unerschrocken! Ich will uff dise nacht mein leib und leben bey euch lassen. Wir beid wend diser dreyer schålck wol mechtig sein.'

Von disen trostlichen worten die drey grossen schrecken empfiengen. Richart, der hett erst noch mer mannesmůt überkumen, zucket die ander kugel und fasset einen solchen star-

:ken wurff, das den andren riffiener sein pantzer gar nit ge-
ıelffen mocht, sunder můst den tod an der pomerantzen fressen,
wie dann sein gesel an der anderen gethon het. Da diss die
zwen gewar wurden, understůnden sie die flucht zů geben.
Der goltschmit aber eylet hinach, und in der flucht wundet
er Richarten find gar hart. Also haben sie die riffiener uff
der gassen ligen lassen, welchen das blůt zům mund, ohren
und nasen auſslieff.

Der goldschmit ist mit herr Reicharten zů haus gangen,
haben gar manigerley von diser sachen, wohar das kumen
mőcht, berhatschlaget, aber den rechten zweck nicht treffen
künden; also mit einander der sachen eins worden, das sie
den künfftigen morgen in alle balbierer- und scherheuser gon
wolten und erforschen, was sie in der nacht für wunder leut
verbunden hetten. Zůletst name der goltschmit urlop und
gieng mit seinem diener zů haus.

Es war aber der alt herr und fraw schon zů beth gangen,
wuſsten gar nichts umb dise sachen, desgleichen auch die jung
fraw; dann sie versahend sich nit, [26^b] das Reichart so zeit-
lich zů haus keme, und was gar niemants mer, so auff in
wartet, vorhanden wann das gesind im haus. Also gieg Rei-
chart auch zů beth, befahl dem hausgesind, fewr und liecht
zů verwaren. Er sagt seiner Cassandra auch gar nicht von
dem lerman, damit er sie nit angsthafft machet und erschreckte.

Des nachts gedacht er gar manigerley und sunderlich an
den goldschmit, der im so trostlich zůgesprungen was, besan
sich offt, womit er im doch semliche gůtthat mőcht vergelten,
und nam im entlich für, dieweil im gott sein leben günnet,
das er in für einen brůder und freundt ansprechen wolt. So
waren sie beide fast in einem alter, zwen frőlich jung kerle,
mit allerhand sprachen gefaſst. Reichard was lang im land
zů Meissen bey einem herren gewesen, da er dann sein zier-
lich gůt teutsch gelernt het; so het Lasarus der goltschmit
Teutschland allenthalben ausgewandert und sein handwerck
gearbeit. Es kund auch Robertus, sein weib und alles ge-
sind im haus gůt niderlendisch oder brobendisch teutsch; dann
er von Antdorff dahin gezogen was, alles gesind, knecht und
mågt, mitbracht.

15.

Lasarus und Reichart kumen morgens auff die spûr.

Lasarus der goldschmidt alsbald er des morgens auffgestanden unnd sich angethon hett, ist er den nâchsten zû Reicharten gangen. Die zwen riffiener aber sind noch also in iren pantzeren angethon uff der strassen gelegen. Umb sie ist ein grosse menge des volcks gestanden, die dann gemeinlich dise bôsen und [27ª] verwegenen bûben gekant haben, auch darneben wol ermessen künden, das sie auff semliche abentheur umbgangen sind. Lasarus hat sich auch hinzûgestelt, damit er doch von dem volck eines jeden rhatschlag und meinung vernemen môcht. Da aber ist nicht anders gesagt worden, dann das in beiden ir verdienter und bescherter lohn worden sey.

Als nûn Lasarus zû Richarten kumen ist, hat er im einen gûten morgen gewünscht; haben einander zû beiden theilen früntlich gegrûßt, demnach mit einander hingezogen von einem scherhaus zû dem andern. Und als sie yetzund in das fünfft scherhaus oder balbierershaus kumen sind, haben sie den jungen, welcher den riffienern den lohn gegeben, den Richarten umbzûbringen, funden. Er lag dort uff der gautschen gar uff den todt verwundt. Alsbald er nun den Lasarum, welcher in also verwundet het, ersahe, sind im die wunden so hefftig wider angangen blûten, das im der balbierer die in keinen weg mehr hat künden stellen. Unnd er auch an ihm selb wol befand, das sein sach nit mehr sein würd, hat er angefangen Richarten gar früntlich bitten, ihm zû verzeihen, dieweil er ihm on alle schuld findtschafft getragen und also bey nâchtlicher weil auff in gewartet mit einem anhang, deren dann zwen hindurch weren; so gedecht er wol seinen letsten tag auch schon gelebt haben. Richart bat in gar früntlich, das er ihm doch die ursach seiner feindtschafft anzeigen wolt, dieweil er in doch mit wissen nie erkant het. Da sagt er: 'Fürwar so hab ich nie begert, das euch solt ein har geschworen haben, binn aber ewerem schweher von gantzem meinem hertzen feindt gewesen und dieselbige feindtschafft, so [27ᵇ] ich ihm getragen, understanden an euch zû rechen.

Das blat aber hatt sich umbgewendt; dann ich bin, der die grůben getolben hat, und zů dem ersten hineingefallen.' Also fieng er an gar schwach zů werden, so das er gar nicht mer antwurten noch reden kund; und ehe dann ein stund vergon thet, ist er gäntzlich verscheiden.

Die zwen aber sind mit einander rhåtig worden, den vierden auch zů erfaren. Als sie aber lang hinach getast, hand sie erfaren, das er darvon gewesen ist. Also haben sie solche sach der oberkeit, so darzů verordnet gewesen, angezeiget. Als aber dieselbig verstanden, das nit mer dann noch einer in leben und aber hin und weg sey, haben sie die zwen riffiener dem nachrichter bevolhen, das er sie hinaus an das hochgericht schleiffen solt und vergraben. Reicharten aber und Lasarum haben sie heissen zů haus gehn und frölichen sein, darbey bevolhen, wann inen mer semlich sachen begegnen, das sie gleicher gestalt handlen wöllen wie dissmals.

Also sind sie mit einander gangen zů dem alten Roberto; dem habend sie alle verloffnen sachen erzalt, dabey den jungen, so dise practic angericht, zů erkennen geben. Von stund an hatt der alt gemerckt, wohar der neid erwachsen.

16.

Robertus, Richardus und Lasarus essen das morgenmal mit einander; Lasarus kaufft herr Roberto ein haus ab, daran ihm Richart heimlich vil zů steur kumpt.

Die drey gůten herren bliben also bey einander, bis das es umb den morgenimbis ward, sind sie zůsamengesessen und ein gůten můt miteinander [28ᵃ] [1]) gehabt, viel von irem volbrachten scharmützel zů red worden. Es hat auch Reichart dem Lasaro offt gedancket des brůderlichen zůspringens, so er im gethon hat.

Als sie nůn im besten essen gewesen, hatt Reichart gesagt: 'Was wolt ich sein doch schaden haben, das Lasarus etwas nåher bey uns gesessen wer! Wie wolten wir doch so

1) Holzschnitt = nr. 2.

gůt früntschafft mit einander haben!' Darauff antwurt Lasarus: 'Mein lieber Richarde, wann mich ewer herr schweher wol gemeint und mir sein nebenhaus zů kauffen gebe, dieweil er das nit braucht, wir wolten gnůg nah zůsamenkumen.' Daruff sagt Robertus: 'Fürwar, Lasare, es wer ein haus für euch und zů ewerem gewerb gantz [28ᵇ] ausserwelt. Wo es meinem tochterman gefallen will und ir mir das nach der billigkeit bezalen, will ichs euch zů kauffen geben.' Darzů sagt Reichardus: 'Mit mir hats gar nit nodt. Dann so mir die sach allein übergeben, wir wolten des kauffs bald eins worden sein. Dann ich dörfft im das gar für eygen schencken; er hatt auch semlichs wol umb mich verdienet.' — Alsbald der alt solche wort vernam, hatt er mit dem Lasaro zůgefaren und ime das haus für ein gelt angeschlagen und im diss also zů seinen handen gefertiget; des sich dann Reichart nit wenig frewet.

Sobald sie das mal volbracht hand, hatt der jung herr Reichart den Lasarum mit im in sein schreibstůben gefürt, einen wolbeschlagnen kasten auffgeschlossen, etlich hundert ducaten in einen seckel gezalt unnd die dem Lasaro geben und gesagt: 'Dise schenck und gab nim von mir, du mein liebster brůder! Dann fürthin disen tag und alle tag soltu mein brůder genant werden, dieweil du mir solche trew erzeigt. Diss gold solt du an disem kauff zů steur haben. Du solt aber dich, sobald dir immer müglich sein mag, schicken, das du zů haus ziehest; von diser schencken aber soltu niemants nichts sagen dann deinem weib.' Lasarus sagt Reicharten gar fleissigen danck, erbot sich auch aller underdienstbarkeit sein leben lang gegen im. Reichart aber wolt im nit mer gestatten oder zůgeben, das er in irtzet, sunder solt ihm nicht anderst zůsprechen dann seinem eygenen brůder. Und wiewol das den Lasarum gar saur ankam, so můst er seinen doch zůletst gewonen.

Der gůt Lasarus was in sehr grossen frewden von wegen der gůten beut, so ihm so gantz unversehenlichen zůgestanden was. Er nam [29ᵃ = J 1ᵃ] urlop von Reicharten, gieng den nächsten zů haus, damit er sein liebe hausfrawen seiner frewden auch theilhafft machen möcht. Er zeigt ir die sach heimlichen an; sie aber wolt ihm erstmals keinen glauben

eben, sagt: 'Wie möcht das müglich sein, das dir ein man, o dir noch mir gar nichts verwandt ist, solt eine semliche chencke thûn! Ich glaub wol, er hab dirs geliehen, damit du 'etzund von den fremden kaufleuten und zolloriern berlin und delgestein kauffen mügest.' Darauff antwort Lasarus: 'Die ling wirstu, mein liebe hausfraw, bald selb erfaren; und so lu mir volgen wilt, wöllen wir in acht tagen mit gottes hilff as new gekaufft haus besitzen. Aber damit du meinen wor- en mehr glauben gebest, so wöllen wir gleich jetzund beid- amen mit einander gon und dem alten herren Roberto das aus bezalen.'

Damit nam er mehr gelt zû im, unnd giengen beid mit inander, bezalten das haus und fiengen gleich des anderen ags harnach an ynzûziehen. Des Reichart seer erfrewt ward.

17.

Richart sagt dem Lasaro von seiner fürgenumnen aiss; Lasarus verspricht im geselschafft zû leisten. Lasarus wirt verraten und von einem riffiener uff in galeen verkaufft, aber durch Reicharten widerumb erlôßt worden.

Als nun Lasarus sein altes haus gantz verlassen und yetz ein wonung und wesen gar in seinem newgekaufften haus ett, ist nit müglich zû schreiben, [29b][1]) was übergrosser rewd dise zwen gûten und getrewen nachbauren mit einander etten. Sie waren stetigs umb und bei einander, also das ch menigklichen darab verwundert. Zûdem was ir beyder andtierung dienstlich zûsamen; dann Richart mit edlem ge- ain ein mechtigen handel fürt, sodann was Lasarus ein seer instlicher goldarbeiter. Wann dann kaufleut kamen aus frem- n landen und künigreichen, nach kleinoten, ringen und steinen ag hetten, funden sie bey disen zweyen, was sie nur begerten.

Auff einen tag begab es sich, als sie yetzund lang zeit

*

1) Holzschnitt = nr. 1.

umb einander gewonet hetten, das Reichhart dem Lasaro anzeigt, wie er willens wer, in Hispanien zů schiffen unnd sein vätterlich erbgůt zů reichen. [30ª] Als diss Lasarus von im vernam, giengen im alle seine har zů berg, und sagt: 'Wie lang, mein Reicharde, wirt sich dein widerkunfft verziehen?' — 'Ungevorlich,' sagt Reichhart, 'uff ein monat oder drey, oder vileicht lenger, ye darnach mir mein raiß glücklich von stat geht.' — 'Sie verziehe sich so kurtz oder lang sie immer mag, so ist mir nit müglich deiner geselschafft einen monat zů entrhaten. Unnd ob du mich schon nit zů einem mitgeverten ansprichest, will ich mich selb erbotten haben, mit dir die schiffart zů volenden. Darumb ernenn mir nůr stund und tag, wann du auff sein wöllest, damit ich mich auch zů solcher fart müge rüsten!' — Von disem erbieten ward Richart nit wenig erfreut: dann er zůvor den Lasarum gern darumb angesprochen hett. Damit ichs bekürtz, sie machten einen satten bescheid, und rüstet sich ein yeder mit allem, so im uff dem schiff von nöten sein möcht.

Kurtz darnach ließ ein patron aus Hispanien umbschlagen, so yemands uff seinem schiff mit in Hispanien faren wolt, der möcht sich fertig machen; dann er entlichen willens wer, in zweien tagen darvon zů säglen. Als Richart und Lasarus das vernamen, giengend sie zů dem schiffpatronen und verdingten sich auch auff das schiff. Und als die zeit kam, nam Richart urlop von seiner hausfrawen, schwäher und schwiger, desgleichen auch Lasarus, der befalh sein weib des Reicharten gemahel. Die waren zů allen theilen seer leidig; yedoch trösten sie sich, das die zwen bey einander waren; so was auch Lasarus weib stetigs in Richarten haus bis zů der widerkunfft der beden männer.

Also fůren die zwen gůten und getrewen nachbauren mit einander. Sie hetten gůten wind und wetter, kamen in gar [30ᵇ] kurtzer zeit inn Hispanien, da dann Reichart daheimen und bürtig her was. Er richtet seine sachen zum nützlichsten an. Was er von gelt und kleinoter in Hispanien het, packet er alles in beschlagne truchen; die ligende güter und was von gemeinem hausraht war, vergant und verkaufft er alles; dann er sein in Portugal einen grossen überfluss hett.

18.

ıSarus wirt von einem riffiener auff ein türckisch hiff verkaufft, hart in eysenen banden verwart; *auch wie Richhart so traurig was[1]).

[31ª] In diser zeit wolt danocht das glück nicht gar für nd für mit disen zweien gůten gesellen sein, sunder inen auch twas überzwerchs under die füss legen. Es was ein öder chalck, ein riffiener, der het Richarten etlich tag geholffen ıaußrhat und anders zů marckt füren umb sein besoldung. Der schalck nam mit fleiss war, was Lasarus für ein mann was, auch das er ein frembdling inn Hispanien was, sich der sprach gar nit verstůnd; er aber, der schalck, mer dann einer sprachen kündig was. Als nůn Reichart seine sachen gar zům end gericht und yetz nit mer dann auff ein schiff warten thet, haben sie ir zeit mit spatzieren und ander kurtzweil vertriben. Es ist aber der riffiener stet umb sie gewesen; dann sie in für einen frummen mann achteten.

Eines morgens stůnd der gůt Lasarus uff, dann er mocht nit schlaffen, nam im für hinaus an die schiffporten zů spatzieren. Als er nůn auff dem weg was, begegnet im der gedacht riffiener. Des sich dann Lasarus erfrewet; dann er ihm ein spatziergesellen meinet ersehen haben. Er sagt ihm gleich sein fürnemen. Bald hett der verreter sein anschlag gemachet und sagt, er wolt ein gesellen geben und mit an das port spatzieren gehn. Des der gůt frumb Lasarus wol zůfriden was. Also zugen sie mit einander hienaus.

Das port stůnd allenthalben voll nauen unnd galeen, so das es anzůsehen was, als wann ein statt dahin gebawen were. Der verreter, so zůvor mer mit semlichen bößwichtstucken was umbgangen, fůgt sich zů einem türckischen schiffpatronen, zeigt im an, wie er abermals einen starcken jungen mann vorıanden hett. Also machet er geschwind ein kauff mit dem ›atronen [31ᵇ] uff dem schiff umb zwentzig ducaten; die er

*

1) Holzschnitt 10: grosses segelschiff und kleiner kahn. — ·us Boccaccios Centonovella 1551 bl. 21b.

im versprach für den Lasarum zů geben, sobald er im den auff das schiff gelüfert het. Saumet sich der schalck nit lang, gieng hinaus zů dem Lasaro, zeiget ihm an, wie ein kauffman auff dem schiff were, so ein gross gůt von edlem gestein aus der Türckey mitbracht hett, begert die zů verkauffen; so wer noch kein kauffman ob solchen steinen gewesen; wann er die begert zů sehen, wolt er im wol darzů künden beholffen sein. Lasarus als ein begiriger batt den schalck freundtlich, im auff das schiff zů helffen.

Also fůrt er in darauff und macht sein verreterey auff türckisch, das der gůt Lasarus gar nit verston kund. Also fůrt in der patron unden in das schiff. Da ward er gleich von den knechten angriffen unnd fast hart in eysen geschlagen. Des er dann über die mass sehr erschrack, wol abnemen kund, das er von dem schantlichen bößwicht verraten was. Der empfieng sein gelt und macht sich damit inn die statt.

Lasarus als er yetz den ernst befand, ward er innigklichen weinen; dann es was niemandts umb in, so mit im reden kunt. Er klagt gott sein ellend und trůbsal und bat in, das er im aus seinen grossen nôten helffen wolt. 'O mein allerliebster brůder Richarde,' sagt er, 'wann du wissen soltest, wie meine sachen yetzund so geforlich stůnden, dir würd gewisslichen kein schlaff mehr zů lieb sein, du würdest eylends meinem heil nachtrachten und mich von diser ewigen gefangenschafft erlôsen. Ach was grossen jamer und kümmerniss wirt dich umbgeben, wann du mich erfaren wirst also verloren sein! Was grossen leids wirstu mit dir zů haus fůren, wann du zů meiner lieben gemahel kummen würst und mich nit mit [32ª] dir bringest! So kanst du auch gar nit sagen noch anzeigung geben, war ich kumen sey, ob ich in dem meer ertruncken oder von bôsen bůben erschlagen worden. Ach got mir armen Lasaro! In disen banden můs ich meine jungen tag und starcken leib verzeren mit grosser harten viehischen arbeit. Und so ich zůr arbeit nit mer tauglich binn, wirt mir anders nichts volgen, dann das man mich also lebendig in das grausam und wůttend meer werffen wirt. O ir trutzigen riffiener, warumb habt ir mich nicht zů Lisabona bey der nacht erschlagen, als ich Reicharten von euch erlôsen und mit ge-

waltiger hand erretten můst! Jetzund wer meiner schon vergessen, und bewegt kein ursach mer, umb mich zů trawren. Meine freundt hettend mich damalen zů der erden bestattet. Wer wirt mich yetz zů meiner begrebd beleiten! Wehe mir, das ich von den schnöden Türcken also gefangen sein můs und auch zůletst den tod von in leiden, ich geschweig der harten streich, so meinem rucken schon bereit sind.' Dise und deren gleichen klag fürt Lasarus mit solchen klåglichen geberden, das es einen stein solt erbarmet haben.

Reicharten waren dise ding gar verborgen; dann, wie ir oben gehört, so was Lasarus gantz frů von ihm uffgestanden und hinausgangen. Als nůn sein zeit kam, stůnd er auch uff, legt sich an; dann im kein böser gedanck nie ynkam. Es meinet den Lasarum unden in dem sal zů finden, aber er war niendart vorhanden. Das nam Richharten sehr frembd, dann er sein nit an im gewonet was; sein brauch was sunst allen morgen auff Reicharten zů warten. Also ging Reichart eylends in die kirchen und meinet, den Lasarum entlich darinn zů finden; das aber [32^b] war auch umbsunst. Er eylet bald auff den marckt, da sich dann allen morgen die kaufleut versammletten; von Lasaro aber kund er gar nichts hören noch sehen. Das macht in also angsthafft, das er gantz verdacht stůnd, nit wußt, wes er sich weiters halten solt.

Wie er nůn also in einem semlichen tråchter stoth, kumpt zů im ein kauffman, dem er seer wol bekant was. Derselbig sah wol, das die sach nit nach seinem willen stůnd; darumb er in dann fragen ward, was im doch angelegen wer, das er so gantz schwermůtig wer. 'Ach mein gůter herr,' sagt Reichart, 'ich hab ein sehr schwere sach, so mich bekümmert. Dann ich ein lieben freundt und brůder, so mit mir aus Portugal har geschiffet ist, heut morgen verloren. Den ich yetzund an allen orten gesůcht, da er gewon was des morgens am ersten zů gon, kan in aber weder erkunden noch erfragen. Semlichs mir mein hertz nicht wenig bekümmert. Dann ich stand in grossen sorgen, die riffiener haben in etwan under ein eys bracht und ermördet. Wo ein semlichs zůgangen und beschehen wer, so sag ich, das mir nit grösser laid zůhanden möcht gangen sein.'

Der ander kauffman sagt: 'Fürwar, herr Reichart, mir falt yetzund ein sehr wunderbarlicher gedancken zů. Als ich mich heut morgen gantz frů auffmundret, etlicher geschefften halben hinaus an das port ging mit einem meinem diener, alda sahe ich einen feinen geradnen jungen mann, euch mit der kleidung fast gleich beklaidet, mit einem bösen bůben gon, das ich mich schon darob verwundret. Dann derselbig arg vogel lang im růff gewesen ist, er hab sein sunder verreterey uff den türckischen schiffen, also das gar vil durch in verraten und den Türcken verkaufft wer-[33ª = K 1ª]den. Da mügt ir wol nachgedenckens haben, was euch hierinn gůt bedunckt. Dann ich die beiden mit einander uff einem türckischen schiff heut morgen sehr frůh gesehen hab.'

Reicharten von semlichen worten sein hertz zittern ward. Er sagt zů dem kauffman: 'Ach mein allerliebster herr und freundt, ich bit euch umb ein getrewen rhat, wes ich mich doch in diser sachen halten soll. Dann es saget mir mein eygen hertz, mein liebster brůder seye also verraten worden.'

Darauff sagt der kauffherr: 'Wann die sach mich berůrt als euch, so fůgt ich mich onverzogenlich zů dem obersten gubernator, so von dem künig über das port gesetzt ist, zeigt im die sach von anfang an und begert, das er mir etlich diener zůgeben wolt, die mir die türckischen schiff hülffen ersůchen. Ir werdet einen gůten bescheid bey im finden. So es euch dann gefallen, wolt ich nach dem morgenymbiss mit euch an das port gon und das schiff anzeigen, auff welchem ich die zwen heut morgen gesehen hab.' — 'Des sind auffs freüntlichst gebetten,' sagt Reichart; 'wo ichs ewiglichen umb euch vergelten kan, solt ir mich gantz willig finden.'

Also machten sie iren bescheid, wo sie nach dem morgenymbis zůsamenkumen wolten. Demnach gieng Richart eylends zů dem herren des ports, zeigt ihm alle handlung an. Der im etlich diener zůgab, die mit im auff ein bestimpte stund hinausgon solten. Also zog Reichart in sein herberg, da er den Lasarum auch meint zů finden; aber umbsunst was. [33ᵇ]

19.

Wie Reichart auff das schiff kam und Lasarum, seinen gesellen, in eysen gebunden und gefangen sitzen fand; von der grossen frewden, so Lasarus von der zůkunfft seines gesellen überkam, und wie in Richart wider lôset. Der riffiener ward gefencklich angenumen[1]).

Als nůn der ymbis vollendet was, Reichart von dem tisch auffstůnd, eilends an das ort kam, da er unnd der ander kauffmann einander hinbescheiden hetten, welchen er auch gleich an dem ort fand seiner [34ª] warten. Bald sind sie mit einander gangen an die schiffporten; da haben sie uff des obristen diener ein klein verziehen müssen.

Als sie aber yetzund vorhanden waren, sind sie mit einander auff das schiff, so der kauffman anzeigt hat, gangen, haben den patron harfür gefordert. Der ist des obristen dienern bald gehorsam gewesen. Da hat einer under den dienern, so die türckisch sprach fast wol reden kund, angefangen und gesagt: 'Herr patron, mein gnedigster herr ist grüntlich bericht, wie das ihr auff den heutigen morgen einem argen falschen verråter einen jungen starcken mann abkaufft haben. Denselbigen sollend ir uns unverzogenlich sehen lassen; und so ir ihn auff ein ander schiff verschupfft haben, solt ihr gedencken, das er wider zůhanden kum.' Darumb nam er sich nit lang zů bedencken, sagt und bekant, alle ding, so im vorgehalten was, war sein,' fůrt sie damit allesamen unden in das gemach, inn welchem Lasarus gefangen lag.

Der erblicket bald Richarten, seinen gesellen. Hie mag ein yeder wol selb abnemen, mit was unmåßlichen frewden Lasarus seye umbgeben worden, als er seinen getrewen gesellen, nachbauren und freünd vor ihm in der gefencknis stohn sahe, dieweil er wol gedencken kund, von wes wegen er kumen was. Richart ward auch gar hoch erfrewt, als er den Lasarum, welchen er gar verloren geschetzt, wider funden. Er

*

1) Holzschnitt 11: ein bärtiger gefangener in einem turm, vor dem zwei wächter lagern. — Vgl. Montanus, Schwankbücher 1899 s. 204. 224. 248.

sagt zů im: 'O mein Lasare, sag mir, durch was hinderlist und verråterei kummest du in dise gefencknis? Hab ich dich nit alwegen gewarnet, da solt dich nit zů weit von mir lassen der bösen bůben halben, so in diser stat ir wonung haben? Dann ir gar ein grosse menge ist, so sich mit semlicher verråte-[34ᵇ]rey erneren thůnd. Werestu bey mir bliben, dise geferligkeit wer dir nit zůhanden gestossen.'

Lasarus sagt: 'Mein lieber Richarde, solt ich dann nit dem meinen leib vertraut haben, welchen du tåglich umb dich hast, darzů im als dein leib und gůt gentzlichen vertraut?' — 'Wer ist dann der gruntschalck?' sagt Reichart. 'Den wöllest du mir zů erkennen geben, damit ich mich auch vor ime hab zů hůten!'

Lasarus sagt: 'Es ist der starck und gross böswicht, so uns für und für auff der gant geholffen, hat auch allen ymbis mit uns gessen. Der hatt mich vor langem alles meines wesens erfragt; ich hab im auch gar nichs daran verborgen, dieweil ich in für ein frumen und gůten menschen achtet.' — ‚Wolan,' sagt Richart, 'er sol seinen verdienten lon darumb empfahen.' Damit richt er dem patron wider ab, was er umb den Lasarum geben het. Alsbald ward er von den banden ledig gemachet. Reichart gab auch des obristen dienern iren gebürenden lon, dancket auch dem kauffman seiner anleitung gar fast, giengen allsammen wider mit frewden in die statt.

Des abents schicket Reichart nach dem riffiener. Er aber machet sich kranck; dann er sorgt, Reichart möcht einen argen won auff in haben. Er wußt aber noch nit, das Lasarus wider von seiner gefangenschafft erlediget was. Als nun der schalck nit kumen wolt, fůgt sich Richart und Lasarus eylends zů dem blůtrichter, klagten im, was inen von dem verråter begegnet were. Bald ward zů im gegriffen und in die gefencknis gefürt. Da ward er aller bösen stuck befragt, so er seine tag ye begangen hett. Deren er dann über die mass vil bekant, namlich diepstal, mort und verreterey. [35ᵃ]

20.

Hie würt der schantlich verreter an den galgen gehangen von wegen seines vilfaltigen übels [1]).

Als nůn der bŏs bůb dem richter so manigerley bŏser schelmenstuck bekant hatt, auch darbey bitten ward, so man ettwas stråflichs mit im fürnemen wolt, das mans nur bald mit im auff ein ort machet, also befalh der richter den schergen und dem nachrichter, das sie in die nacht verwaren solten, sobald aber am morgen der tag anbrech, sie in als einen übeltheter hienaus solten füren unnd an galgen hencken sunder alle barmhertzigkeit; dann er wol eines schantlichern unnd schmålichern todts werdt gewesen wer. Diss ward also am andren morgen volnzogen, und ward dem schalck gelohnet, nachdem er gearbeittet het.

Hie mügen alle jungen ein exempel nemen, so die fremden land [35ᵇ] brauchen, das sie nit all ort und winckel erschlieffen, sunderlich zů unzeiten und spoter oder gar frůer stunden. Sie sollend auch nit eim yeden, so sie mit glatten und sůssen worten kan ansprechen, glauben geben, ihr geschefft und befelch an keinen andren orten und enden offenbaren, dann da es in zů thůn befolhen ist. O wie vil jungen kumen also zů grund, das keiner irer freünd nimer erfaren mag, wohin sie kumen sind! Das machet die schnŏd und bŏs geselschafft, mit denen sie sich zů weit ihnlassen. Ach gott, wie vil werden in Italien unnd an andren orten durch die schamlosen weiber verfůrt unnd yngezogen! Sobald sie nit mehr haben auszůgeben, werden sie von den riffienern erwürgt und umbracht.

Derhalben einem jungen, so die land und strassen brauchen můs, nichts fürderlichers noch vorstendigers sein mag, dann das er sich zů frumen wirten halt, welche ein ehrlichen gast wissen zů halten und nit alles unnütz gesind zů gesten aufflesen; item das sie auff der strassen sich keiner geleitsleut annemen, sie haben sie dann zůvor als erbare biderleut er-

*

1) Holzschnitt 12: neben einem galgen, an dem ein verbrecher hängt, stehen zwei unbärtige männer.

faren; auch bey gûter zeit umb herberg sehen, damit sich keiner in dem feld verspätigen dürffe. Gemeinlich spricht man: 'Die nacht ist niemandts fründt.' So sagt auch Christus selb im evangelio: 'Es sind zwölff stunden im tag; welcher am tag wandlet, der stoßt sich nit, dann das liecht ist in im; welcher aber bey nacht wandlet, der würt sich gar bald stossen, das macht, das liecht ist nit in im.'

Hie wend wir weiter sagen von Reicharten und Lasaro, wie sie wider zů land kumen sind, auch was sich der zeit in Portugall verloffen hab. [36ª]

21.

Wie in abwesen des Lasarus sein weib einen jungen sůn an die welt bracht unnd in Richarten hauß zůr kindtbeth lag, iren gantz herlichen gepflegen ward[1]).

Die zwen gůter jungen herren waren gantz emsig in der sach, damit sie wider zů hauß kemen. So het Lasarus auff das unglück, so im zůhanden gangen war, keinen lust mehr, in Hyspanien zů beleiben; darumb er täglich an Richarten lag zů manen, damit sie wider heim in Portugall kemend. Dise wend wir ire ge-[36ᵇ]schefft lassen verrichten und wöllen sagen, wie es die zeit in Portugal gangen sey.

Lasarus, als der von land gefaren, het er sein weib groß schwanger hinder im gelassen, darumb in dann desto mehr heim belangen thet. Es kam die zeit, das die gůt fraw solt geligen. Da sollichs Cassandra, Richarten weib, an ir wargenummen, hat sie die Lucia (also hies des Lasarus weib) mit früntlichen worten getröstet und ir ein schön gemach in ir behausung zůrichten lassen. Zůdem ging die Cassandra auch gros schwanger; aber sie gelag nit, bis das ir herr wider zů land kam. Also kam die stund, das sich die gůt Lucia nit mer erweren mocht, das sie die kindswehe gar hart ankamen. Sie gebar einen jungen sůn, der sie gar grosse freüd überkam.

*

1) Holzschnitt 13: vor einer kindbetterin steht ein jüngling, kelch und schwert haltend. — Aus Boccaccio, Centonovella 1551 bl. 109a (zu Decameron 5, 7).

o ward sein auch Cassandra hertzlichen erfrewet; dann sie eid nit weniger liebe und früntschafft zůsamen hetten dann ie månner. Das kindlein ward nach christlichem brauch und rdnung zůr tauff getragen. Der alt herr Robertus hůb das indlin aus der tauff, volbracht auch das mit gantz grossen rewden. Er begabt auch die kindtbetterin fast reichlichen, efalh auch seiner tochter, das sie ir wol pflegen solt, das lann nach seinem befelch volzogen ward. Cassandra was åglich bei ir, damit sie dester kurtzer zeit haben solt.

Aber Lucia wolt nit gar volkumenlich sich trősten lassen. ir sinn, wunsch und gedancken stůnden stetigs nach Lasaro, rem lieben herren, dieweil sie nit wissen mocht, wie es im ieng. Wann sie dann des tags in semlichen gedancken was, kamen ir des nachtes gar mancherley treum und fantasien für. Das macht sie so unrhůwig und blöd, dieweil sie keinen rechten natürlichen schlaff haben mocht, [37ᵃ = L 1ᵃ] das sie zůletst in ein harte kranckheit fallen thet. Davon die gůt Cassandra nit wenig schmertzen empfieng; sie lies ir auch die sach dermassen so hart anligen, das beide, vatter und můter, in grossen sorgen stůnden, Cassandra wird auch von wegen solcher kümernus in ein kranckheit kumen; und was also zů beiden seiten angst, jamer unnd nodt, es nam auch die kranckheit an der Lucien von tag zů tag zů. Also namen sie das kindlin von ihr, bestaltend ein gesunde seuberliche seugam, die das kindlin in pfleg haben solt, so lang bis es genůg gesogen het.

In disen dingen begab es sich, das ein post aus Hispanien gohn Lisabona kam; die bracht dem alten herren brieff von seinem tochterman Reicharten, desgleichen von Lasaro, davon der alt herr grosse frewd empfieng. Er nam bald des Lasarus brieff, eylet damit zů seiner krancken gefatterin, der kindtbetterin, gab ir den brieff. Die erkant von stund an ihres herren geschrifft; sie empfieng auch ein semliche grosse freud darvon, das sie inn einer gůten zeit nit wust, was sie anfahen solte. Zůletst brach sie den brieff uff; darinn fand sie ein kostlichen ring, welchen ir Lasarus, ir gemahel, aus Hispanien geschicket hett. Sie nam den ring, kußte den zum offtern mal; darnach lase sie ires herren brieff. Des inhalt

war, sie solt frisch, frölichen und gûter dingen sein; die sach stûnd wol umb sie beidsammen; so weren sie auch mit gûtem glückseligen wind in Hispanien kumen, das sie kein fortun nie bestanden hetten, weren deshalb gûter hoffnung, gott der almechtig würd in auch durch sein gôtliche hilff mit gnad und glück wider in Portugal helffen. Des inhalts was auch des Reicharten brieff.

Lucia aber nam [37b] von ires herren schreiben einen semlichen grossen trost und frewd, das sie in gar kurtzen tagen wider zů iren verlornen krefften kam und ward gantz frisch und gesund. Es haben auch Lasarus und Reichart heim geschriben, das sie jetzund nicht mer außzůrichten hetten und allein warten můsten, wann ein schiff in Portugal sâglen wolt, darauff sie ir gůt mit in zů haus môchten bringen. Also habend sie die übrig zeit mit verlangen gewartet.

22.

Wie sich die zwen auff ein schiff satzten und wider in Portugal mit gûtem wind schiffeten [1]).

Richart und Lasarus hetten yetzunder schon alle ire geschefft in Hispanien ausgericht. Zů allem irem glück funden sie ein schiff, so in Portugal sâglen [38a] wolt mit etlichen güteren und kaufleuten, des sie dann gar wol zů můt wurden. Sie kamen zů dem patronen, wurden mit im eins umb ein lon, was er nemen wolt. Als nůn der bestimpt tag kam, blies man zů schiff. Da versamleten sich die kaufleut, sassen auff das schiff und sâgleten mit gůtem glücklichem wind und wetter von land. Sie hatten sehr gůte geselschafft auff dem schiff, davon inen dann die zeit auff dem mer sehr kurtz ward, biss das sie yetzund schon das künigreich Portugal ersehen haben.

Da erhůb sich ein sehr gros ungewitter uff dem mer. Also můsten sie wider iren willen in einem hafen anckeren und etliche tag darin verharren, biss wider wind und wetter kam, welchem sie vertrawen dorfften. Dieweil sie aber still ligen můsten, fingend sie alle kurtzweil an. Sie hetten auch

1) Holzschnitt = nr. 5.

ıahend bey in einen wald, in dem wonet gar vil gefügels ınd ander wiltbrett. Es waren sehr gůt schützen under in; ie zugen täglich auff das bürschen, kamen nimmer lår, brachen alzeit wiltbrett und gefügel mit in, davon ir malzeiten vol gebessert wurden. Die andren aber bliben bey dem schiff, utten und brieten. Etlich sengten das wiltbrett von den gechossenen wilden schweinen, dise zugen die reher ab, die anren waren emsig, die feißten fasanten und holtztauben zů upffen und an die spiss zům feur zů bereiten. So waren auch tliche, so sich des gekôchts gar nichts underzugen, sunder hetten iren eignen fleiss, grůben feine sitz in die erden, liessen in der mitte einen viereckketten platz; das waren ire tisch, auff welchen sie die speis namen. Also verging ein gantze woch, das sie můsten auff wind warten, das dannocht iren keinem die zeit lang was. Wann dann die [38b] jäger des abents mit dem wiltbrett kamen, so was schon das essen auffs fleissigst bereittet. Alsdann sassen sie zůsamen und waren frôlich und gůter dingen.

Es waren etliche under inen, die in nit gehn Lisabona gewünschet hetten. 'Habend wir nit gůt an disem lustigen ort zů bleiben?' sagten sie. 'Wir finden doch nach unserm wunsch und begeren fisch nach forteil zů fangen; so hand wir einen grossen überfluss an wiltbrett, so uns gott allen tag bescheren thůt; an gůtem sůssen wasser hand wir gar keinen mangel, das mügen wir selb aus den frischen brunnenquellen empfahen, die mit starckem getôs aus den harten felsen lauffen. Wir geschweigen der edlen und kostlichen früchten, so wir täglich von den baumen ablesen mügen; deren granaten, pomerantzen und feygenbeim ist ein überfluss in diser inseln. Schad ist es, das sie nicht von menschen bewonet würt.' — Diser meinung waren gar vil under inen. Andere aber waren auch eins andren gesinnet, und insonderheit Lasarus und Richardus, die weren lieber daheim in iren heusern gewesen, da sie dann auch gůten rhat zů finden wußten. Andere belanget an die ort und end, da sie dann ir gewerb und håndel brauchen wolten.

Also het ein yeder seinen besonderen fürschlag, wie dann las gantz menschlich geschlecht zů unrů geboren und er-

schaffen ist. Ein yeder mûs nach gottes ordnung sein arbeit und lauff volbringen. Der arm mann aber, wann er gesund ist, hat er es zû dem besten. Des morgens gath er frû an sein arbeit; sein speis, wie schlecht und rauch die ist, schmackt sie im doch überaus wol; die nacht ist im nit zû lang, er schlafft sie mit freuden und rhüwig durch aus. Der reich burger, so sich mûs [39ᵃ] seiner zinß und renten behelffen, mûs mit andrer arbeit sein stündlin erlangen. Sein arbeit ist müsam; dann er sitzt ein gantzen tag zû gedencken, wie er von disem schuldner müg bezalt werden und wie er den andren mit recht bekümbern wôl. Des nachts ligt er in seinem beth ongeschlaffen, hat dise und jene sorg, gedenckt stetigs, wie er sein gût zûsamenhauff. Wann er gleich kôstlich speis und tranck auff seinem tisch hat stohn, laßt in doch sorg und angst die nit mit lust niessen; schmackt im nit so wol, als dem armen mann ein rauhes stücklin brot bey einem wasserkrûg und kraut. Also auch der kauffmann, der mûs durch gross gefärligkeit seine wahren und güter zûsammenbringen. Dann auff dem land sind im die strassenreuber auffsetzig, mûs sich alle zeit seines leibs und gûts vor inen besorgen. So er dann auff dem mör faren thût, machend in die grausamen und erschrockenlichen wâllen angsthafft, so das im auch speis unnd tranck nit wol schmacken thût. Der keyser, künig, fürsten und herren, wann die schon gleich gûten friden haben, mûssend sie sich doch täglichen vor iren heimlichen finden, so in durch gifft nachstellen, besorgen, also das sie auch keinen eintzigen mundtfoll ohn sorg oder mit freuden essen. Darumb sag ich wie vormals, das die speis an keinem ort mit grösserem lust und frölicher genossen werd, dann wo armût und gros arbeit under einem tach wonen.

23.

Wie die gûten herren gût wind und wetter überkamen, zû follen gehn Lisabona geseglet hand.

[39ᵇ][1]) Als yetzund wider ein gûter wind entstund, haben

*

1) Holzschnitt = nr. 4.

ie das land verlassen, die schiffart zu follen an die hand genumen und in kurtzer zeit das künigreich Portugal zů follem erreichet. Da sie nůn gar nahend gehn Lisabona kumen sind, nahend sie alles geschütz, so auff dem schiff gewesen, abgohn lassen, ir paner auffgesteckt, welchs mit des hispanischen künigs wapen und schilt bezeichnet gewesen. Bald ist das geschrey in aller statt erschollen, wie das ein solch mechtig schiff mit gůtern aus Hispanien kumen. Das ist herren Roberten kuntbar worden; der hat sich eylends zů seiner lieben tochter verfügt und das bottenbrot an sie gefordert, desgleichen an sein liebe gefatterin Lucia. Demnach ist er an das port gegangen und des schiffs sampt deren, so darauff gewesen sind, mit freuden erwartet.

Sobald nůn [40*] das an land kumen ist, sind die Portugaleser, so daruff gewesen, mit ersten an den land getretten. Richart von seinem schwåher gar früntlichen empfangen ward. Er fordret auch von Lasaro das bottenbrot umb seinen jungen sůn, davon er hertzlichen erfrewet ward. Sie zugen mit einander zů haus; da wurden sie erst von iren weiberen und der alten můter mit grossen freuden empfangen. Es kamen auch Richarts gůte günner und fründ, so gros verlangen nach im hetten gehabt. Sie hiessen in früntlichen wilkum sein, fragten in, wie es im uff solcher rayß ergangen were, das er inen dann zům theil anzeiget. Under disem gespråch ward ein herliches mal zůbereittet. Die gůten fründ beliben bey in, damit sie sich gnůgsamlichen mit in ersprachten.

Als sie nůn in dem besten imbis waren, fing Richart an und sagt: 'Ir meine allerliebsten und getrewisten fründ, wiewol ir von vilen kauffmanschåtzen, so mir aus Hispanien bracht, gehört, so hab ich euch doch von der liebsten kauffmanschafft noch nichts gesagt. Wiewol die ein geringes kostet, so waiß ich dannocht, Lucia würt die für die kostlichsten wahren erwelen.' Dise red kunten sie alsamen nit verston; und wiewol sie den Lasarum berůrt, so kundt er es dannocht nit mercken. Sie alsamen in gemein begerten zů wissen, was doch das für ein kauffmanschatz sein möcht; dann sie alsamen wol gedachten, es lig ein fatzman darunder verborgen.

Also fing Richart an und sagt: 'Lieben fründ, ich beger von euch zů vernemen, wann einer under euch einen solchen jungen und starcken mann feil fünd, wie der Lasarus ist, was wolt er mit gůtem willen umb in geben?' Disen worten nach verstund Lasarus erst, wo Rich-[40b]art hinaus wolt. Derhalben er gantz schamrot under seinem angesicht ward und sagt: 'Wolan, ich můs mich leiden; dann gemeinlich ist ein semlicher brauch in der welt, das man einen zů seinem schaden spayet.' Damit saget er zů Richarten: 'O Richarde, ich wil dich fast gern von meinem unfal hören reden, dieweil mir gott durch dich geholffen hat, das ich selber zůgegen sein kan, und nit also in der schnöden Türcken gefängknüs hab můssen verderben und umkumen. Drumb bitt ich, wöllest yetz die histori, wie sie ergangen sey, deinen lieben und gůten fründen erzelen.'

Reichart sagt: 'Fürwar, Lasare, es wirt keinem bas gezimen dann dir, dwil du in allen weg darbey gewesen bist.' Also fieng Lasarus an zů erzalen die gantz handlung, wie es ihm erstlichen mit dem verräter ergangen was, als er im aus vertrauter meinung all seine heimligkeiten geöffnet; item, wie er des morgens frů Richarten in seinem beth gelassen und willens gewesen wer an dem port zů spatzieren, als der verräter zů im kumen, in auff ein türckisch schiff gefürt, daruff verraten und verkaufft; zůletst, wie ihn Reichart umb 20 ducaten von dem türckischen patronen erkaufft und gelediget; sunst wer er von disem schiff nit mehr kumen.

Als Lucia solliche wort vernumen von anfang biss zum end, ward sie dem so tieff nachgedencken, das ir steinhart hinder dem tisch geschwand; sanck also onmechtig Richarten in sein schoss. Davon sie all zůmal seer erschracken unnd von dem tisch auffwuschten. Cassandra saumpt sich nit lang bey dem tisch; sie nam ein glass mit krefftigem wolschmackendem wasser von dem schafft, strich das der schwachen Lucien an ire schläff. Bald kam ir ver-[Wa = Mja]schwundener gaist wider. Sie blicket iren Lasarum an und sagt: 'O Lasare, wann mir solcher unfal zů wissen gewesen wer, gewiss würd ich meiner schwären kranckheit zů grund gangen sein. Ach gott, mein allerliebster Lasare, bistu in solcher

grossen gefor und angstbarkeit gestanden, und haben wir zů Lisabona nichts darvon wissen mögen!'

Die gůten herren, so zů tisch gesessen waren, als sie sahen, das Lucia wider zů ihren krefften kummen was, sassen sie wider zů dem tisch. Lasarus fing an sein gemahel mit gar fründtlichen worten zů trösten und sagt: 'Du mein allerliebste gemahel und getrewe haushälterin, nit wöllest so hart zů hertzen nemen die unfål, so schon dahien und verflogen sind! Las uns aber vor allen dingen gott fleyssigen danck sagen, das er mir durch seine hilff wider zů land, haus und hoff geholffen hat, dir und mir auch einen semlichen frölichen anblick hat bescheret! Sodann sollend wir auch grossen danck sagen Richarten, unserem liebsten fründ, der durch sein fürsichtigkeit erfaren hat, uff welchem schiff ich gefangen gewesen binn, davon er mich wider umb zwentzig ducaten erkaufft und erlöset hat. Darumb, mein Lucia, las dein trauren faren und las uns mit disen lieben herren und fründen einen gůten můt haben! Dann sie alsamen grosse freud von unser gesunden zůkunfft überkumen hand.'

Disen trost gab Lasarus seiner hausfrawen; dergleichen trösteten sie auch die anderen herren und gåst, so zů tisch sassen. Also follendeten sie die überig zeit mit grossen freuden. Und als die malzeit volbracht ward, der tisch auffgehaben, hand sie gott umb seine manigfaltigen gaben fleyssig und von hertzen danck gesagt. Demnach sind [41b] sie von hoff gescheiden, ein yeder heim zů haus gangen.

24.

Cassandra genißt einer jungen tochter; die beiden kinder werden von iren ålteren gar wol und in der ehr gottes aufferzogen.

Ir habend vornen gehört, wie das Cassandra sehr gros schwanger gangen. Als sie nůn befand, das die zeit irer geberung gar nahend was, hat sie ir liebe Lucia zů ir berůffen und gar fründtlichen an sie begert, sie wolt nit von ir weichen, bis sie der kindsweh genesen were. Lucia sagt: 'Ach mein

allerliebste Cassandra, mich wundret gar fast, was dich zů solchem flehen unnd bitten verursacht. Nůn bist du doch die, so mir in allen weg zů gebieten hast; darzů wer mir nit müglich von dir zů beleiben. Sag mir doch, wer hat mich in meiner grossen kranckheit mehr heimgesůcht dann du? Wer hat mich in meiner schwachheit mehr erlabt und in meinem jamer, trauren und klagen mehr getrôst dann eben du, mein liebste Cassandra? Darumb trôst dich nůr unnd vertraw diser Lucien! Die würt dich in irem leben nit verlassen; und so es auch müglich wer, das wir nach unserem absterben einander dienst beweisen künden, wolt ich mich gegen dir in keinerley weg sparen. Das vertrawen solt du vestiglich zů mir haben. Diss trostes sich Cassandra nit wenig erfrewen thet.

Kurtzlich nach diser red gebar Cassandra ein schône junge tochter, die nant sie Amelia. Lucia was ir pflegerin. Wiewol sie auch andere vorgengerin het, so ir warten solten, so was ir doch nichts anmůtigers dann eben, das ir Lucia bewies, es wer mit [42ᵛ] dem gekôcht oder mit anderer wartung; dann es was zů beiden theilen ein solch gros vertrawen und lieb umb sie, als wann sie natürliche und rechte geschwistern gewesen werend. Nit weniger liebe und fründschafft trůgen die beide mann zůsamen, wie ir dann oben gehôrt haben: ir keiner mocht ohn den anderen bleyben. So was Richart dem Lasaro sunderlichen vorstendig mit gold und edlem gestein, also das sich Lasarus in kurtzer zeit mit seinem handel so dapffer hieneinrichtet, das er ein grosser herr ward.

Die gůt geselschafft, so sie tâglich einander bewisen und leysteten, nem zů gar lange weil zů beschreiben; darumb wend wir das mit fleiss übergohn und wôllen sagen, in welcher gestalt die beyde kinder aufferzogen sind. In irer jugendt wurden sie tâglich mit ordenlicher wartung underhalten; zů rechter zeit lies man in iren schlaff, ire leinwat, beth und decke wurden mit fleis gantz seuberlichen gehalten. Also namen die beide kindlin fast zů; sie waren überaus schôn von gestalt und lidmas, welches iren âlteren hertzliche grosse frewd gebâren thet. Sie waren auch täglichen in ernstlichem flehen und gebett zů gott dem herren, das er die kindlin bey nacht und bey tag in seinem götlichen schirm erhalten, behůten

und bewaren solt und das er in, den ålteren, semliche gnad verleihen wolt, das sie die kinder zů seinem lob möchten aufferziehen; darumb inen dann gott der almechtig ire kinder behůten ward.

Also wer es noch ein feiner, gotseliger brauch, so uns got der almechtig kinder bescheret, das wir wol bedechten, warzů und warumb uns die gott geben het, nit das wir sie zů aller bossheit und üppigkeit aufferziehen sollen, inen allen můtwillen gestatten, [42b] sunder in der forcht gottes, dieweil wir das aus gottes gebot schuldig sind, aufferziehen. Wie wir haben im 5. bůch Mose am 4. capitel. Dann gott der herr befalhe gar ernstlichen dem volck, das sie ihre kinder in der forcht gottes aufferziehen, inen auch seine gůtthaten, gebot und wunderwerck tåglichen vorbilden solten, damit sie tåglichen in dem gesatz geůbt würden. So haben wir auch ein schön und herrlich exempel an dem seligen Tobia; item an den ålteren Susanne, die sie dann in aller gottseligkeit ufferzogen haben. Matathias vor und ehe er starb, ermanet und underwiss er seine kinder fast trewlich. Dise lond uns zům beispil und exempel nemen! So würt uns gott glück und heil zů unseren kinden geben und uns frewd an denen erleben lassen. Diejenigen aber, welche ein wolgefallen haben an der bossheit irer kinder, dieselbigen würt gott mit grossem jamer umbgeben und ire kinder zů grossen schanden kumen lassen.

25.

Wie beide kinder zů der lehr ufferzogen wurden, und wie gehorsam sie iren lehrmeistern waren, auch in gar kurtzer zeit das schreiben und lesen begriffen.

Man sagt gewonlich, und ist ein gmein sprichwort: 'Was man mit ersten in ein new geschir schüttet, denselbigen geschmack verleurt es nimmermer'. Also ist es auch ein ding umb die zart und waich jugent. Zeucht und weißt man die auff gůte ding, nement sie das mit willen an und wachsen und wurtzlen also darinen uff. Wo man aber das widerspil mit inen fürnimpt, da [43a] würt nimer kein gůter beltz aus.

Dann wo vatter und můtter mit der straaff zů waich sind, nemend die kinder gar bald einen halsstarck darvon ab, gebend auch zůletst umb keine gütige und früntliche straff gar nichts. Also gieng es dem priester Eli mit seinen beden sůnen. Denen het er auch den zaum zů lang gelassen; sie waren bőser vőgel zwen; was sie nur gelust, das fiengends an. Wann dann das volck zům Eli, dem obersten priester, kam und im seiner sůn faule bossen und bőse stuck anzeigten, schickt er nach in, strieff sie mit sanfften worten, sagt: 'Lieben sůn, ir solten ein semlichs nit thůn; dann ihr erzürnen gott schwerlichen.' Wann sie dann von ihm kamen, was in die straff irs vatters schon vergessen, und fiengends gleich wider an dem ort ahn, da sie es gelassen hetten. Was ward aber zůletzt draus? Gott liess ein semliche harte straff über sie gon, das auff einen tag der vatter sampt beiden sůnen umbkam und allsamen eines unzeitigen tods sturben.

Dis und anders hat Lasarus mit grossem ernst bedacht. Dann als sein sůn yetz fünff jar alt worden ist, hat er in zů schůlen gethon und in dem schůlmeister mit allem fleiß befolen, das er in in der forcht und under der růten halten wolt, auch kein fleiß mit der lernung an im sparen; solchs wolt er zůsampt dem lohn früntlich umb im verschulden. Dergleichen thet auch Lucia. Sie waren nit gesinnet, wie yetzund die ålteren gemeinlich sind. Die wann sie ein kind in die schůlen verdingen, wissend sie nit, wie sie dem schůlmeister genůg empfellen sollen, das er irem sůn nit zů hart seye; sunst wissend sie ihn nit in der schůlen zů behalten; henckend auch gewonlich dran, sie forschen nit so vil darnach, ob er gleich[43b]wol nit fast lerne, wann er allein nur in die schůl gang, das er sicher vor den rossen sey und in kein wasser falle. Also můs sich dann ein yeder schůlmeister entziehen. das er meinen sůn nit erzürne, wann er schon die růten überaus wol verdient hat.

Lasarus aber gedacht allein darauff, das er seinen sůn bringen unnd behalten mőcht in der forcht des herren, darzů dann sein junger sůn von natur geneigt was. Emsig unnd fast gern gieng er zů schůlen; er nam auch gantz fleissig war, was im sein lermeister befelhen und für letzgen fürgab, die

lernet er gantz flissiglichen. Derhalben in sein schůlmeister gar lieb gewan, und ward der junge Lasarus sunder alle streich von seinem schůlmeister underwisen, also das er in kurtzem vil seines alters an der lernung übertreffen ward, das sie dann offtermals von irem schůlmeister hören můsten. Darzů hett er auch den brauch an im, wie er von seinen ålteren tåglichen sah, das er keinen morgen aus dem haus gieng, er wunscht zů dem ersten vatter und můter einen glückhafftigen såligen tag, deßgleichen allem hausgesind. Demnach strålt oder kempt er sein hor, wůsch seine hånd. Wann dann ein suppen vorhanden was, so ass er die nit, er hett dann zůvor gott dem herren lob und danck gesagt. Darnach nam er sein bůchlin und schreibgezeug und zoh in die schůlen, studiert gantz fleissig.

Dergleich ward auch aufferzogen die tochter Richardi. Sie ward einer züchtigen erbaren frawen verdinget, bey deren sie auch schreiben und lesen fast wol lernet. Und als sie nůn schreiben und lesen sampt dem rechnen gnůgsamlichen ergriffen, hatt man sie zů einem seidensticker verdingt. Uff derselbigen arbeit ist sie fast künstlich worden; sie bessert [44a] sich auch von tag zů tag, also das sie harnach ein berůmpte meisterin mit der nadlen ward, das sie auch iren lermeister weit übertreffen thet. Diss bracht Richarten und seinem gemahel gar grosse frewd und in sonderheit dem alten Roberto.

Es was aber das grőst laid, das ihnen got nit mer kinder bescheren wolt. Also gieng es auch dem gůten Lasaro; dann ime sein weib auch nit mer kinder gebar, nachdem sie iren sůn Lasarum geboren het. Dise zwey jungen und wolgezognen kinder wůchsen also mit einander auff, also das sie vil umbeinander wonten. Von semlicher tåglicher beywonung enzünt Cupido ein züchtige und freundtliche liebe in inen, das keins rhů haben mocht, wann es nit wußt, wie die sach umb das ander stůnde. Diser freundtligkeit haben zů beiden theilen die ålteren wargenumen, darin sie dann ein sonders gross gefallen gehabt unnd offtermals schimpflicher weis zůsamen gesagt: 'Da ziehend wir ein par volck mit einander auff. Wann in got das leben günnet, wie möchten wir ein besser werck

schaffen dann dise zwey in ehlichen stand zůsamen vermâhelen!' Dise wort wurden offt von den jungen gehôrt; das namen sie ye lenger ye mer zů hertzen.

Und als sie nůn die zwôlff jar auff in hetten, nam der alt Lasarus seinen sůn aus der schůlen, fieng in an zů dem hantwerck zů ziehen. Des dann Amelia (also hies die tochter) sehr wol zů můt was, damit sie dester mer umb den jungen Lasarum wonen môcht. So sie dann etwas von künstlicher arbeit zů schicken het, nam sie ir ramen, ging damit zů dem jungen Lasaro in seins vatters laden und volbracht da ir arbeit. Darab dann der alt Lasarus und Reichardus gross gefallens hetten. Noch gedachten sie nit, das dise zwei jungen ein solch liebe zů-[44^b]samen trůgen, bis über lang da brach es aus durch einen ring, so der jung Lasarus seiner liebsten Amelien geschenckt hett. Aber dannocht denselbigen mit wissen seines vatters gemacht het, im doch nit anderst zů verston gab, dann das er den ring selbs behalten wolt, wie ihr harnach vernemen werdend.

26.

Lasarus begeret an seinen vatter Lasarum, im gold zů einem ring zůzůstellen, im selb denen zů machen. Reichardus schencket im ein kostlichen stein darzů, welchen er darein versetzen solt.

Ein sehr unrhůwig ding ist umb ein liebhabenden jüngling; dann er weder tag noch nacht růen mag, er sinnet im gantz fleissig nach, was er zů yeder zeit anfahen und schaffen sol, damit er seiner liebsten junckfrawen zum besten gedienen und ir zů gefallen môge sein. Sunderlich die, so mit künstlichen handwercken umbgohn, die befleissen sich irer arbeit, das sie die auffs kunstreichst herfürbringen, damit sie desto mehr von iren liebgehabten junckfrawen gelobt und gebrisen werden. Also was auch dem jungen Lasaro zů můt. Er was gar fleissig auff der goldarbeit; und so er dann ein arbeit, es wer von kleinotten oder ringen, ausgemacht, zeiget er das seiner junckfrawen Amelien. Die lobt und růmpt in dann auff das

allerhôchst; davon ward er dann dermassen so lustig, das er die nachvolgend arbeit noch besser macht.

Eins tags begab es sich, das Reichart inn dem laden was, dem jungen Lasaro seiner arbeit zûsah, in auch fast drob lobet. Der jung Lasarus zû seinem vatter sagt: [45ᵃ=N 1ᵃ] 'Mein lieber vatter, mich lust ein bitt an euch zû keren, wann ich nit in sorgen stûnd, das mir die von euch würd abgeschlagen.' Daruff sagt der vatter: 'Lieber mein sûn, du magst wol bitten und begeren, was zimlich und ehrlich ist, und [so] ich dir auch ein semlichs gelaisten mag, es sol dir unversagt sein.'

Darauff sagt der jung: 'Ich wil gar nichts unzimlichs an euch mûten noch begeren, dann allein umb ein wenig goldes; daraus wolt ich mir selb einen ring machen nach meinem gefallen.' — 'Das sey dir unversagt, mein sûn,' sprach der vatter, 'nim gold, sovil dir zû einem ring von nôten ist, und mach dir ein ring nach deinem wolgefallen!' Richart sagt zû dem jungen: 'Mein Lasare, dieweil du des vorhabens bist, das du dich selb probieren wilt, so sey dir zûgesagt, das ich dir einen kostlichen rubin schencken wil; derselb dir deinen ring nit wenig zieren sol.'

Als nûn der jung Lasarus das gold und den stein überkumen, hat er gleich von stund an das ringlin angefangen zû machen und das mit solchem fleis gearbeit, den stein so sauber versetzt und das ringlin ausbereitet, das sich sein vatter darab verwundert. Desgleichen Richart nit klein verwunderen darob empfing. Als nûn der jung Lasarus das ringlin ein zeit lang behalten, so das er meint, sein vatter würde dem nicht mehr nachfragen, hat er das seiner liebsten junckfrawen Amelien zû einem newen jar geschencket. Die dann semliche gab mit gar grossen freuden empfangen hat. Sie ist auch dem Lasaro mit anderen schencken begegnet, als mit schônen gestickten fatzanetlin, schlaffhauben und mit andrer arbeit, so sie mit iren henden selb gewircket hett. Diss sind die ersten gaben gewesen, so dise zwey einander [45ᵇ] verehrt hand.

Das unstet glück aber, welches kein bestendige freud haben mag, wolt disen zweyen jungen liebhabenden ir heimliche freud, so sie zû beiden theilen mit iren gaben hetten, nit lenger vergünnen. Und wie dann der liebhabenden ge-

wonheit ist, das sie die ding, so von lieber hand kumen, des tags offt beschawen, also pflag auch Amelia mit irem ringlin umbzůgohn. Jetzund, wann sie sich einig wußt, so stackte sie es von einem finger an den anderen, darnach kußt sie das zů tausent malen, dann so verwand sie es widerumb in ein schônes seidines tůchlin, trůge das zů allen zeiten bey ir. Eines tags, als ir heimliche und verborgene lieb außbrechen wolt, begab es sich an einem morgen frů, das sie in irem sunderen gemach sass, und umb des gůten lufftes willen hett sie die thůren und fenster auffgespert. Sie versahe sich aber nit, das yemand im haus noch auffgestanden wer, fienge aber an mit irem ringlin zů gefätterlen und nit anderst mit im zů sprachen, als wann ein mensch bey ir gewesen und ir red und antwort gegeben hett. Reichardus, der jetz von etlicher geschefft willen auffgestanden was, für der tochter gemach hingieng. Als er sie also lautt reden hort, auch etliche wort wol verstůnd, das als ir gespâch von dem jungen Lasaro was unnd von dem schônen ringlin.

Der vatter gieng hinein in das gemach. Bald ward sein Amelia gewar; sie blicket umb sich und ersah den vatter kumen, darab sie über die mass sehr erschrack; sie mocht auch nit so vil platz gewinnen, das sie den ring het verbergen mügen. Der vatter hett in erblicket, aber gar nit dergleichen gethon. Er wunscht ir ein seligen morgen, fragt sie, was das frů uffston meinet. Sie antwort [16ᵃ] dem vatter mit zittrender und verzagter stimm: 'Ach mein vatter,' sagt sie, 'du sichst, was den gantzen tag für unrhů in unserm haus ist beide von knechten und mâgden; das ein laufft auff, das ander nider. Wann ich dann ein semlich getôbel und getôs hôren mûs, ist mir nit müglich etlich arbeit zů volbringen, dieweil ich in steten gedancken bin: Jetz wirt man dich zům vatter berůffen, oder begert vileicht die můter deiner. Zů zeiten gedencke ich, wôl man mich zům imbis oder nachtmal berůffen. Semlich gedancken benemend mir dann den fleiß, so ich uff die arbeit legen solt. Derhalben ich mir gântzlichen fürgesetzt hab, allen morgen so zeitlichen uffzůston, meine arbeit zů volbringen. So ursachet mich auch nit wenig das lustig aussehen meines gemachs. Des morgens durch-

brechen die kůlen windlin dis gantz gemach, so erklinget auch der vogel gesang in unserm garten gar lieblich. Das hören dann meine beiden schwetzigen pappagei, die fahend auch an mit einander zů kurtzweilen. Das alles, mein hertzlieber vatter, sind ursachen meines frůen uffwachens.'

Bey diser antwurt lies es der vatter bleiben; er wust aber wol. was sein tochter am meysten ursacht so frů auffzůston; dann er auch inn semlichem spittal kranck und wund gelegen was. Er nam urlaub von seiner tochter, leget sich vollend an, gieng demnach eylents zů sehen, ob Lasarus uffgestanden wer. Er fand in schon ob seiner arbeit im laden sitzen sampt seinem sůn. Er wunscht in beidsamen einen sůligen morgen, des sie im auch früntlich danckten. Als er nůn ein gar kleine zeit bey ihn gestanden, hatt er zů dem alten Lasaro gesagt: 'Mein Lasare, ich bitte dich, wöllest mir zů gefallen ein stund oder zwo můssig gehn; [46b] dann mich eben yetzund das spatzieren ankumen ist. Darumb so nim deinen mantel! So gond wir hinaus von einem garten zů dem anderen, empfahen den gůten lufft und sůssen geschmack der reichen blůst.'

27.

Wie sich die beiden vâtter irer kinder halben under einander underredt haben und entlich beschlossen einen heurhat zů machen, aber zůvor und eh den jungen Lasarum in fremde land ein zeitlang zů schicken[1]).

Lasarus der bitt seines gesellen zů willfaren gåntzlichen bereit was. Er befalh seinem sůn, was er die zeit solt außrichten; also giengend sie beid mit einander. [47a] Sobald sie nůn für die porten kumen sind, hat Reichardus angefangen mit seinem gesellen uff solche meinung zů reden: 'Mein lieber getrewer brůder und fründ Lasare, ich hab deine trew, früntschafft und liebe nůnmer gnůgsam erfaren; darumb nit viel probierens von nöten. So wais ich zůvor wol, wann dir müglich were etwas gross von meinetwegen außzůrichten, du wür-

*

1) Holzschnitt = nr. 1.

dest dich keinswegs sparen. Das vertrawen soltu in gleichem fal zů mir haben. Nůn waistu, wie wir zům offternmal unser fatzwerck miteinander getriben haben deines sůns und meiner tochter halben. Solchs wil mich schier beduncken, zů einen ernst geraten wölle.' Damit fieng er an und erzalt ihm, was sich erst mit seiner tochter und dem ringlin zůgetragen het, desgleichen was sie für wort getriben, bey denen wol abzůnemen wer, das sich nit ein kleines fewr in inen beiden enzündet hette. So were im auch die sach gantz gefellig, allein das wer im beschwerlich, sie hetten beidsamen das recht alter nit auff inen. Darzů so were Lasarus noch nie auskumen, künd auch nit mehr dann ein sprach, das im dann zů seiner hantierung übernacht einen grossen abbruch bringen würd mit kauffen unnd verkauffen. So were es auch umb einen ungewanderten jungen, der die fremde nit erkundiget het, wie umb ein ungekochtes gemůs. Derhalben begert er seine (des Lasarus) meinung auch zů verstohn, was er doch in der sach meinet am allerfüglichsten zů handlen sein.

Lasarus [het] mit erst ab den worten Richardi nit wenig schrecken empfangen, biss er seinen gůten willen gegen seinem sůn vermerckt. Er gab im antwort uff sein begeren: 'O Richharde, liebster brůder, du hast mich warlichen im anfang [47^{b}] deiner wort grausam erschreckt, dieweil ich inn grossen sorgen stůnd, mein sůn würd dich durch solchen frevel erzürnet haben. Ich aber spůre erst deinen gnedigen und gůten willen gegen im; des ich mich dann von wegen sein zům hôchsten bedanck, dieweil ich bekennen můs, das mir gar vil gůts widerfaren ist, dieweil ich in deiner geselschafft gewesen bin. Du hast mir zů meinem haus geholffen, den merern theil daran bezalet aus deinem eygnen gůt. Nit weniger bist du mir noch allen tag vorstendig mit gold und edlem gestein, ich geschweig aller anderen gůtthaten, so mir von dir all stund bewisen werden. Nu aber wiltu erst meinem sůn auch berhaten sein; das mir dann die grôst zeitlich frewd sein würd, so mir in all mein tagen zů handen gangen oder noch gehn môcht, wo ich erleben solt dein tochter und meinen sůn mit einander ehliche beywonung zů haben. Darumb, mein Reichart, gedenck, rhat und thů im, wie es dir selb am basten

gefallen will mit meinem sûn! Dann ich im gar nit nachzûgedencken waiss.'

Reichart auff die wort Lasari also antwurt: 'Dieweil du dann meines rhats und willens pflegen wilt, so vernim meine wort mit gantzem fleis, damit du erachten magst, ob dir ein solchs zû thûn sei oder nit! In mir hab ich beschlossen, das wir uns gegen beiden jungen gar nichts wôllen mercken lassen, das uns etwas darvon zû wissen sey. Nicht dest weniger wend wir deinen sûn Lasarum kleiden und zûrüsten, was im von nôten sein würt. Sodann bin ich vorhabens, auff nâchstkünfftige mess gehn Antdorff zû faren; da wais ich deinem sûn ein gûten herren, bey dem er in kurtzer zeit wol an seiner arbeit gebessert werden mag, auch darbey die frantzö-[48a] sisch. italianisch und hispanisch sprach ergreiffen. Dann er aus allen disen landen gar künstreiche goldarbeiter zûwegen bringet; solchs laßt er an keinem gelt erwinden. Zû im hab ich gar gût kuntschafft und sehr vil mitt im gehandlet, in auch alle meine tag nie ungerecht an einem wenigsten wort erfunden. Zû demselbigen, so dirs gefallen wil, kan ich deinen sûn verschaffen. Wann er dann ein jar zwey ausgewesen ist, mag man wider nach im schicken. Alsdann haben sie beid erst ein rechtes alter auff inen, und würt der verstand auch etwas bey in gescherpfet, wiewol mich noch ein sorg ângstiget. Wo wir den jüngling also hienweg fûren und dergleichen thûnd, als wann uns von irer liebe gar nit zû wissen sey, werden sie das auch nit dürffen ôffnen; nicht dester minder würde inen semlichs abscheiden grossen schmertzen geberen, so das iren eins oder vileicht beyde in harte und schwere kranckheit fallen môchten, also das wir wolten, das wir disen anschlag nie gemacht hetten. Darumb will mich für gût ansehen, das wir unser weiber darunder besprâchen, was ir gûtbeduncken hierinnen wer. Gewiss werdend wir ein geschwinden rhat bey inen finden. Ein ding aber wais ich fast wol, das sie einander für sich selb noch gar nichts versprochen haben. Dann das grôst wünschen und begeren meiner tochter was heut morgen, das sie gantz fleissiglichen got von himel bat, das er durch sein eingeben den âlteren ein gleichfôrmig hertz machen wolte, damit wir alle vier einmütiglich zû rhat würden

inen zweyen zůsamen zů helffen. Dis was gântzlich ir begeren. Darumb, mein Lasare, magstu auch sagen, was dir zům basten gefallen wôl.'

Daruff sagt Lasarus: 'Richarde, für-[48ᵇ]war dein fürschlåg beidsamen gůt sind. Jedoch liesse ichs bey dem letsten beleiben, also das wir unser weiber auch darvon reden horten.' — 'Wolan', sagt Reichart, 'so gehnd wir im namen des herren mit einander zů haus, die ire meinung zů erfaren.'

Dises ward also stracks volendet.

28.

Wie beide vâtter ire weiber zůsammen berůffen, alle sachen zů wissen thůnd. Amelia heimlich an einer klunsen stůnd, alle wort hôret und dem jüngling zůschreibet[1]).

Die beiden herren kamen yetzund wider zů haus gon. Lasarus der jung was die zeit auff dornen gesessen; dann in wolt etwas ahnen. Er nam gar [49ᵃ=O1ᵃ] fleissig wahr, was die beide vâtter sagen wolten, wann sie in den laden kumen würden. Als er sie aber beidsamen so gůts můts sah, gewann er auch wider ein frôlich hertz. Reichart aber fieng an den gůten Lazarum mit gar verborgnen stichwôrtlin zů vexieren. Zůletst kam er auch mit dem ringlin harfür, davon der gůt jung von newen dingen angsthafftig ward; dann er stůnd in grossen sorgen, der vatter würd frag nach dem ringlin haben, das aber zů disem mal nit geschehen ist.

Als sie nůn gedacht haben, die weiber seiend uffgestanden, habend sie dem jungen Lasaro befolen seiner můter zů sagen, das sie eylents zů Reicharten frawen kumen wôl, sie hab etwas ernstlichs mit ir zů reden. Disen befelch hatt Lasarus eylents auſgericht; sie zwen aber sind den nâchsten zů Reicharten weib gangen. Indem kam auch Lucia, das weib Lasari.

*

1) Holzschnitt 14: ein jüngling steht vor einer im freien sitzenden dame. — In der art der Decameron-illustrationen.

Bald haben sie alles hausgesind haissen abdretten und aus dem gemach gehn.

Da diss beschehen, hat Reichardus angefangen reden mit gantz frölichem angesicht und also gesagt: 'Ir meine allerliebsten und vertrewtisten fründ und fründin, ir sollend wissen, das ein sach vorhand ist, welche uns gemeinlich berüren wirt. Dieselbig habe ich schon dem Lasaro geoffenbaret, sind demnach beidsamen zů rhat worden, euch dieselbig auch anzůzeigen und ewers rhats hierinn zů pflegen. Ich aber gedenck dise ding also von gott geordnet sein, damit sich unser fründschafft des orts mere und zůneme. So wissend, das ich uff gewisse spůr kumen bin mit unser tochter und dem jungen Lasaro, wo wir die ding nit fürkummen, sie einander selber nemmen werdend'. Zeigt in damit alle verloffene geschichten an, darbey, was sie sich [49^b] Lasarus halben mit einander entschlossen hetten.

Des sich beide weiber gröślichen verwunderten; doch gefiel inen zů beiden seytten, das sie mit Lasaro solten fortfaren, wie sie seinethalben beschlossen hetten. So wolten sich auch die beide weiber der sachen underziehen, die jungen beidsam zů red setzen, den rechten und satten grund von in erfaren, darneben ir (der ålteren) willen zů verston geben. Ein solcher vorschlag beiden mannen sehr wol gefiel.

Es het sich aber Amelia gar heimlichen vor dem gemach an ein klunsen oder spalt gestellet, alle wort und anschlåg von wort zů wort gar eygentlich vernummen. Dardurch ir dann ein grosse freud zůstůnd; es ward aber mit dem ein bitter trawren drunder vermischet, als sie verstůnd, das der jüngling ein zeitlang in Brabant bleiben můst. So umgab sie auch grosse scham, als sie verstůnd, das der vatter des morgens alle wort, so sie in irem gemach geredt, gehört het. Sie gedacht im gantz fleissig nach, wie sie doch dem jüngling zů wissen thůn möcht, was ihrer beiden ålteren fürnemen were, damit, wann die můter an in kumen würd, das er bedacht wer antwurt zů geben. Sie gieng eilents in ir gemach, nam iren schreibgezeug, sass nieder und schrib dem jüngling alle sachen, wie sich die verloffen hetten, bericht ihn dabey, was er der můter zů antwurt geben solt, da-

mit sie beidsamen gegen den mûtern gleich zûsagten, verbot im auch gar nichts zû leugnen; doch solt er nit gleich bewilligen in Brabant zû raisen, bis das er sich nit mer erweren künd. Sie nam den brieff, gab in einem vertrawten jungen, so dem Lasaro gar angenem und lieb was, befalhe im, wann er sehen würd, das der alt Lasarus sampt seinem [50ᵃ] weib zum imbis kumen, (dann sie beidsamen bey dem vatter essen würden) solt er dem jungen Lasaro den brieff in den laden bringen. Das alles ward also nach ihrem anschlag vollendet.

29.

Wie Amelia von irer mûter zû red gesetzt ward, ir gar ordenlichen erzalet, was sich in zeit der haushaltung junger leut, so die jar noch nit uff in haben, zûtragen thût; auch von der gschwinden antwurt der junckfrawen[1]).

[50ᵇ] Des andren tags am morgen sehr frûh stûnd die junckfraw Amelia von irem beth auff. Nûn hett ir die mûter am abent fürgenummen, wie sie morgens mit ihrer tochter reden wolt. Amelia was gar eine kleine zeit auffgewesen, so kumpt die mûter, klopffet an der kammerthüren an. Davon Amelia erstlich erschrack; dann sie nit gewon was, das sie yemants so frü überlauffen solt. Sie schlos eylents uff. Sobald sie aber die mûter erblicket, gedacht sie wol, warumb es zû thûn was. Sie empfieng die mûter gar mit früntlichen worten, sie dancket ir mit züchtigen worten, wunscht ir einen seligen tag.

Demnach sagt sie: 'Amelia, mein einige und allerliebste tochter, mein beger ist an dich, du wôllest dein gemach zûschliessen, damit wir von niemants überlauffen werden. Dann ich etwas nôtigs mit dir zû reden hab, da ich nit gern wolt, das ander leut wissens darvon tragen solten.' Amelia was ihrer mûter gehorsam, verriglet von stund an die kamerthür und

*

1) Holzschnitt 15: eine jungfrau steht im freien vor einer sitzenden genossin. — Aus Boccaccio, Centonovella 1551 bl. 76a. Vgl. auch Montanus, Schwankbücher s. 187.

agt: 'Ach mein hertzallerliebste můter, was ist dann das für in heimliche sach? Nu bin ich ye nit an dir gewonet, das lu mir solche heimliche reden fürbringest.'

Die můter sagt: 'Amelia, mein liebe tochter, es kumpt leinem vatter und mir deßgleichen gantz glaublich für, wie las du und der jung Lasarus euch miteinander verredt haben sollen; des zů einem hafft habe er dir einen kostlichen ring geben, dergleichen habest du im auch etliches gewircks deiner arbeit zů einem gegenwurff und widergeltung seiner gaben zůhanden gestellt. Ist ihm also, so hast du dich warlich hoch gegen deinem vatter und mir, dergleich gegen dem großvatter und großmůter vergriffen, darumb du dann gott [57ª] schwerlich antwurt geben můst. So wirt dir auch sunst alle welt übel darumb sprechen, das du ein einige tochter bist und also sunder deiner ältern wissen in hauffen greiffest und dir deines gefallens einen mann harauslisest, als wann deine älteren seumig an dir gewesen weren oder du der jaren gar veraltet werest, wiewol weder dein vatter noch ich mangel oder unwillen an dem Lasaro haben, allein das er noch zů gar jung ist zů der haushaltung. Zůdem so hatt er auch die fremde nie erkundiget, das dann an einem jungen hausman ein grosser mangel ist; dann er weder die fremden noch die haimischen nach gebůr waißt zů halten. So sichst du auch täglichen, wo zwey menschen also gar jung zůsamen kumen und kinder mit einander zeugen, was aus semlichen kinderen werden. Sie mügen weder har nach dar; das macht, das vatter unnd můter ir recht volkumen natürlich alter noch nit auff in haben. Nim dir zů einem spiegel unsern vierden nachbauren von disem haus gesessen, welcher von seiner großmůter ein groß gůt in rendten und gülten ererbet hatt! Als in aber seine vormünd gehn Salamanca gethon haben zů eim künstlichen schreiber und rechenmeister, ist er noch nit über sein zwölff jar gewesen, ein junger frecher ungesaltzner junger, hatt sich umb gar nicht verstanden, was im nutz oder schad gewesen sey; allein sind ihm alle seine gedancken nach einem weib gestanden, und gedacht, im mög an gůt gar nicht zerrinnen. Was ist beschehen? Sein schůlmeister het ein schöne tochter ung und můtig, die fieng dem jungen löffel an zů gefallen.

In summa es kam dahin, das sie einander die ehe geretten unnd versprachen. Was solten die vor-[51b] münd thůn? Die sach hett sich zů weit yhngerissen, man kunds nit mer gewenden. Der kirchgang beschach, das gůt jung par völcklin kam miteinander in die haushaltung, gewannen kinder mit einander unnd fiengen an haus zů halten, gleich wie das haus ein gibel hett. Allen tag was sanct Gallentag; es můsten allen imbis gäst vorhanden sein, da was künig Artus hoff; bald man gass, was wirffel, karten, lauten und pfeiffen vorhanden. Das bestůnd aber, gleich wie es ein anfang und fundament het; dann es in kurtzen jaren dahin kam, das die fraw und kinder befögtet wurden, thailten mit dem mann ab. Zůletst nam die fraw die kinder, für mit in darvon wider gehn Salamanca zů irer früntschafft, da sie, wie ich bericht würd, auff disen tag umb einen lohn dienen můs. So sagt man, er pfeiff auch schon uff dem hindristen löchlin. Also, mein liebe tochter, geht es den jungen unverstanden ehleuten; wann sie yetzund der rhů zům basten bedürfften, habend sie das, so von ihren ålteren erspart was, verthon und umb nassen zucker geben; so můssend sie dann ander leuten in die schůssel sehen. Diss wöllest du, mein hertzliebe tochter, zů hertzen nemen. Nit verlass dich uff deiner ältern gůt! Ob sein gleich ein grosser theil ist, mag es doch in einem kurtzen augenblick gar vergon, wie dann alles zeitlich uff der gantzen erdenkreis zergencklich ist und zů trimmeren gehn můs zů seiner bestimpten und geordneten stund. Darumb uns gleich so gros und hoch von nöten ist, das wir gott bitten, das er uns das zeitlich gůt bewaren und behůten wölle und uns das nit las zů lieb sein, damit wir nitt unser hertz und gedancken allein darauff setzen und das zů unser [52a] verdamnüs mißbrauchen. Du sihest auch, mein liebe Amelia, was grossen unrhů, zancks, hader und zwitracht in allen erbfällen gemeinlich entston, namlich wo der erben vil miteinander zů theilen haben. Des du dann, mein tochter, gar überhaben bist, dieweil du kein ander geschwistert noch miterben neben dir hast. Du bist deinem vatter und mir ein angenemes und liebes kind; das magst du wol abnemen an den grossen gefärlichen raisen, so er zů wasser und land fürnimpt, alles darumb das er dir ein gross gůt zů-

wegen bringen mög. Das du in dann billich geniessen solt und nichts fürnemen, so im zůwider sein mag. Aber dem allen sey, wie im wölle, so bit ich dich, wöllest mir nicht verhalten, hast du dem Lasaro die ehe versprochen. Zeig mirs ingeheim an, so will ich mich fleissen, des vatters zorn zů milteren.'

Darauff saget die junckfraw: 'O du mein geliebte můter, womitt habe ich doch in allen meinen tagen semlichs verschuldet, das mein vatter und du mir ein solchs übel vertrawen, so das ich on ewer wissen und willen mich solt verheuraten! Ach sag mir doch, mein liebe můter, welchen drit bin ich doch in allen meinen tagen wider eweren willen für ein thür hinausgangen, das ich euch nit darumb befragt het? Wo habe ich einiche gespilschafft mit mir harein gefürt ohn euwer vorwissen, das doch ein geringes gewesen were, und solt mich yetzunder an einem so grossen übersehen! Ich aber sol und můs geston, das ich dem jüngling Lasaro aus grund meines hertzen günstig bin, doch anderst nit, dann was zucht und ehr ertragen mag. So wais ich auch, das ich keiner anderen gestalt von im lieb gehabt würd. Das ich einen schönen ring von ihm empfangen, [52b] můs ich bekennen. Ich bin aber des gewiss, das er denselbigen weder seinem vatter noch niemand anders enttragen, sunder hat den selber gemacht aus etlichem gold, so im sein vatter gern darzů bewilligt hatt. So hat im auch den saphier unser vatter darzů geschenckt. Das ich in auch mit etlicher meiner arbeit dargegen begabt hab, leugne ich gar nit, dieweil ich all meine tag gehört hab, das under allen lasteren kein grössers nit funden werd dann undanckbarkeit. Was möcht ich im dann für billicheren danck bewisen haben, dieweil er mich mit künstlicher seiner eygnen arbeit begabt, dann das ich im mit meiner arbeit widergolten hett, wie ich dann auch geton hab! Das aber bekenn ich zum überflus, wann es got also wolt fügen, das wir in ehlichen stand zůsamenkumen, ich warlichen des künigs sůn aus Engeland nit für in haben noch erkiesen wolt, so es mit ewer aller gůten willen besche. Dem allen ist nit anderst, mein hertzliebe můter, dann wie ich dir hie bekant hab. Yedoch solt du mir gántzlichen vertrawen, das ich ver-

sprechens halben sein und aller welt ledig bin.' Damit beschlos Amelia ir red.

Als nůn die můter der tochter meinung und willen verstanden, ist sie nit wenig davon erfrewet worden und fieng weiter an mit ir zů reden. 'Amelia', sagt sie, 'du solt entlichen von mir vertrőst sein, das dir Lasarus zů einem gemahel erkorn ist von deinem vatter auch mit bewilligung seiner beiden ålteren. Das aber můs zůvor und ehe beschehen, das er ein zeitlang auch andre fremde land und ort erkundigen můs, damit er wiss, wie man sich mit kind und gesind halten sol. Also haben schon beide våtter die ding abgerett. Ich gedenck auch, Lasarus [53ª = P1ª] wirt auch schon als wol als du zů red gesetzt worden sein, damit wir ewer beder willen und gemůt erkundigen. Wo aber die reden nit gleich zůstimmen, werden beide ålteren einen grossen argwon daraus schőpffen.' — 'Des bin ich on sorg', sagt die tochter, 'dieweil ich wais, das Lasarus warhafft ist, wirt er nicht anders künnen anzeigen, dann wie du mich gehőrt hast.' Damit nam die můter urlop von der tochter.

In der zeit was auch Lucia an iren sůn Lasarum gericht gewesen, der gantz gleichfőrmig mit Amelien zůsaget, wie er dann geschrifftlichen bericht von ihr empfangen het. Als er aber vernam, das er wanderen můst, was im das můs gar versaltzen. Jedoch wolt er nit viel mit der můter daraus handelen, erwartet des vatters meinung.

30.

Wie Lasarus der alt seinem sůn die erst lehr gibt, wes er sich gegen menigklich halten sol, damit er von yederman lieb und werdt gehalten werde.

Nachdem nůn die ålteren der zweyer gemůt erkundiget, haben sie sich nit lang gesaumet, ir ordnung gemacht, damit Lasarus bald abgefertigt würd. Es hatt aber der alt Lasarus seinen sůn gar früntlichen und våtterlichen underwisen, wes er sich alle zeit gegen fremden und haimischen halten solt; auch lernet er in zůvor, wie er der tugend nachvolgen unnd die laster

vermeiden möcht, wie ir dann semlichs auffs kürtzest vernemen werdend.

An einem feyrtag am morgen sehr frů nam Lasarus seinen sůn, mit ihm hinaus allein in einen garten ging, fieng mit im an uff nachvolgende mei- [53b] [1]) nung zů reden: 'O mein aller- liebster sůn Lasare, du solt wissen, das uns gott durch manigfältige und vil gůtthaten begabt hat, so das wir bey Richarten gar schon und wert gehalten sind. Erstlichen hat er mir, eh dann du uff erdtreich kamest, das haus, in welchem wir sind, zůwegen bracht und das merer thail daran bezalet aus seinem eygenen gůt. Sodann hatt er mir auch grossen fürsatz mit gold und edlen gesteinen gethon und mich gåntzlich darmit verlegt. So hatt er mich auch in Hispanien aus der Türcken schiff und banden entlediget und mit seinem eygenen gelt erkaufft. Zůdem erbeut er sich yetzunder mit gůtem früntlichem willen, dir sein einige tochter Amelia zů rechter ehe zů geben, aber doch [54a] mit der condition, das du ein zeitlang under den fremden etwas versůchen und erfaren solt, damit du die frantzösisch sprach lernest. Das alles magst du in Brabant in der stat Antdorff zůwegen bringen; dann daselbst findet man schůlen, darinn man auff allen sprachen studieren mag. Er selbst will dich auch in eygner person dahin begleitten und dir umb einen herren helffen, bey dem du gar wol versorget sein wirst.'

Darauff antwurt Lasarus: 'Ach mein lieber vatter, mich wunderet warlich nit wenig an dich, das du mich so gåntzlich in wind schlagen wilt. Wie ist doch die våtterlich liebe, so du mir alwegen getragen hast, so gåntzlichen in dir verloschen! Was gedenckest du doch, mein lieber vater, das du mich zum erstenmal so weit von dir schicken und einem solchen kalten land wilt vertrawen! Fürwar wann du die blödigkeit meines leibs ein wenig bass bedåchtest, du würdest mich nit so gentzlichen in den wind schlagen. Wann dir got sunst mer kinder geben und beschert hett, alsdann neme mich nit wunder, das du mich also verschatztest. Wann mich nůn got mit grosser kranckheit angreiffen sol, bin ich des tods eygen.

*

1) Holzschnitt = nr. 7.

Zůdem hab ich offt von dir selbs gehört, was ungetrewen und unbarmhertzigen volcks in Brabant funden werd, so einem kümmerlich unb sein gelt etwas zů lieb werden lassen; und aber du wilt mich gleich in meiner ersten ausfart in ein solche ungetrewe art verschicken. Warumb thůst du mich nit gehn Toleten in die küniglich stat? Da sind auch kunstreiche goldarbeiter, bey welchen ich meines bedunckens wol so vil erfaren und lernen möcht, als wann ich gleich in Brabant were. Von dannen kündt ich dir alwegen schreiben, was [54b] mir anleg. Deßgleichen möcht ich auch täglichen erfaren, wie es umb dich und mein liebe můter ein gestalt het, ob ir gesund oder kranck weren. Darumb, mein allerliebster vatter, biss in deinem fürnemmen nit zů geschwind, bedenck die sach wol, ehe dann sie beschiecht, damit du nit etwan mit schmertzen klagen und sagen můssest: Ach gott, ich het das nit gemeint; ich het mich deren ding nit versehen. Dann schnelle handlung unbedacht hat mangem mann gross leiden bracht.'

Darauff antwort der vatter: 'Mein sůn, du solt nit gedencken, das dise ding mit unbedachtem můt und sunder vorbetrachtung gehandlet werden. Ich sage dir, das der getrew Reichart ein gantz fleissig nachgedenckens hatt, damit deine wolfart einen glückseligen fürgang gewinn. Den herren, zů dem du kummen solt, kennet er ausdermassen wol, hat auch gar vil mit im zů handlen. So kumpt auch nimer kein monat hin, das sie nit gewisse bottschafft zůsamen haben, einander kostliche stein, kleinat und anders überschicken, also das dir an meinem schreiben gar nit manglen wirt, deßgleichen mir auch an dem deinen. Das du dir aber meinest gelegner sein gehn Toleten zů wandren, das mag mit deinem nutz gar nicht geschehen, dieweil du keiner anderen sprachen dan der portugalesischen alda bericht würdest, die du zůvor kanst. Zů Antdorff aber hast du die wal under den schůlen als frantzösisch, spanisch, italianisch und ander mehr, darinn magstu alle tag zů gelegner zeit gon; und so du dann aus der schůlen kumpst, magstu in der künstlichen arbeit dich ergetzen und ůben. Darumb, mein Lasare, solt du mir, deinem vatter, inn dem fal nit zůmessen, als wann ich dich so gar gering ver- [55a] schatzte und mich dein also verzeihen wolt.

Du solt mir entlich glauben, das du mir der liebst uff diser erden bist; mag mir auch kein lieberer nit werden, dann du je mein einiger sûn bist. Darumb solt du dir die sach nit anderst uffnemen noch gedencken; dann alles, was ich uff diß-mal mit dir fürnemen thû, unb und von wegen deiner wolfart thût geschehen. Eins mûstu thûn; wiltu Reicharten einige tochter zû einem gemahel haben, will sich gebûren, das du im des orts gehorsam seyest. Du bedarffest dich gar nit beschweren in Brabant zû schiffen; dann du zû einem herlichen und geschickten mann kumen wirst. Du solt auch des orts getrôst sein, wann dich schon got der almechtig angreiffet, das dein gleich so wol gepflegen wirt, als wann du schon bey mir und deiner mûter werest.'

Als nûn Lasarus der jung die meinung seins vatters vernumen, hat er zûletst mit grossem unwillen sich darein ergeben und gesagt: 'Mein lieber vatter, wiewol mir die raiß gar zûwider ist, noch dannocht lernet mich kintliche trew und liebe, dieweil dir die sach also gefallen will, das ich mirs auch gefallen lassen sol. Darumb ist mein bit, so es anderst nit sein mag, wôllest bald zû den dingen thûn, damit ich nit lang mer uffgehalten werd.' — 'Das sol nach deinem begeren beschehen', sagt der vatter.

Als sie sich nûn genûgsam miteinander underredt haben, sind sie wider zû haus gangen. Richart, bald er das vernam, schicket er nach dem alten Lasaro, befragt in ernstlich seines sûns halben. Der erzalt ihm alle ding, wie sich die verloffen hetten. Davon Reichart nit wenig frewd empfieng. [55b].

31.

Wie Lasarus seinen sûn außrüstet, und wie Lasarus der jung Amelien einen brieff schreibt, darinnen er sie uff das freundtlichest genadet.

Lasarus saumbt sich nit lang, er ließ sein sûn nach notdurfft bekleiden, damit er mit ehren einem herren zû haus kumen dôrfft. Inn der zeit erkundiget sich Reichardus, wann n schiff in Brabant faren würd. Als sich nûn die zeit nähert,

das Lasarus in vier tagen můst uff sein, nam er im für seiner junckfrawen zů schreyben; dann im derzeit allein mit ir zů reden nicht werden mocht. Er stůnd eines morgens gar frů uff, sass in sein kamer und schrib einen gantz klåglichen brieff auff semliche meinung:

'Ich schrib dir gern, mein allerliebste junckfraw, ein frölichen brieff; die anschlåg aber deines unnd meines vatters wöllend mir semlichs nit zůgeben noch gestatten. Es aber ist an dem, das ich mich, liebste Amelia, scheiden můs, dann alles das, so zů meiner hinfart von nöten, ist bereit, und ist nichts mer, so mein rais hinderet dann dein vatter, so mich dann selb dahin begleiten und zů einem herren verschaffen wirt. Du solt mich aber, mein Amelia und allerliebste junckfraw, nit darfür achten, als wann ich mich gleich gegen meinem vatter bewilligt hette, gehn Antdorff zů ziehen. Ich hab mich im lang zeit mit früntlichen wordten widersetzt, hat aber an im nicht mögen verfahen. Dieweil ich nůn bedacht hab[1]), das ein jedes kind aus göttlichem befelch schuldig ist seinen vatter und sein můter in ehren zů halten und in allen gůten dingen zů gehorsamen, wie uns dann das fünfft gebot [56'] underrichtet Exodi am 20., habe ich mich ye nit lenger widersetzen und außreden wöllen, damit ich nit gott und seinem gebot, auch meinem vatter und můter zůwider were. Du aber solt nit anderst gedencken, dann das mein sterblicher leib allein von hinnen scheiden werd, mein seel aber, hertz und gemůt wirt on zweifel alle zeit bey dir bleiben. In sůssem traum wird ich bey dir unnd umb dich wonen. In künstlicher arbeit wirrts mich größlich fürderen[2]), wann ich dein gedencken wird; dann ich mich dir zů gefallen in allen künsten befleissen will, dieweil ich dich ein rechte liebhaberin der kunst erkenne. Zůdem hat dich Pallas, die göttin, mit iren lieblichen brüsten und honigsůsser milch geseugt und ernert[3]); des gibt mir zeugnis das kunstlich stuckwerck und gewirck.

*

1) Hie mercke auff, du ungezogne jugent!

2) Recht lieben macht rechte künstler.

3) Pallas die göttin ist ein sundere künstliche wirckerinn gewesen. Darumb Lasarus setzt, sie hab sein junckfrau mit der honigsůssen milch künstlicher arbeit getrenckt.

amit du mich begabt und hertzlich erfreut hast. Das mir uch, indem ichs offtmalen anschawen wird, nicht wenig frewd nd trost geberen sol. Gehab dich wol, mein Amelia, und biss mein nit weniger yngedenck in meinem abwesen, dann ich deiner sein will! Hiemit beware dich got, mein allerliebste junckfraw Amelia! Ich bleib allzeit dein getrewer Lasarus.'

Disen brieff nam der jüngling täglich zů im, alzeit gůter stunden gewertig, darin er in seiner liebsten junckfrawen selb möchte antwurten. Dann sie nit ursach grosser zucht und schamm nach irem gefallen statt haben mochten, mit einander zů sprachen; wiewol in beidensammen von iren ältern züchtige gesprech nit gewert ward, noch dorfft keins frölich mit dem anderen sprach halten [1]).

Es fůget sich gar kurtzlich, das Amelia von irer můter zů des jünglings můtter geschicket warde. Von ungeschicht fande sie niemand in dem haus dann allein den [56b] jungen Lasarum, der dann an seiner arbeit gantz geflissen sass. Amelia kam zů im hinein, und als sie beidsammen so unversehens einander ansichtig wurden, erschracken sie über die mass gar seer und warden gantz schamrot under iren angesichtern. Keins under den beiden wolt erstlich anfahen mit dem andern zů reden; zůletst stůnd der jüngling auff unnd empfienge die junckfraw gar früntlich, die im dann auch mit grosser zucht danck sagt. Lasarus nam den brieff aus seinem bůsam, gab in Amelien und sagt: 'Allerliebste junckfraw, nemet hien dise schrifft! Die wirt euch berichten des, so mir grosser schamm halben nit müglich ist mit worten anzůzaigen.'

Die junckfraw nam den brieff, gnadet dem jüngling, schicket sich eilents zů haus. Sobald sie ir můter angezeigt, wie Lucia nit anheimisch were, hat sie sich in ir gemach gefůgt, des jünglings brieff zů tausent malen geküsset, ehe und sie den gelesen hat. Als aber sie seines inhalts grüntlichen bericht empfieng, hat sie gantz klåglichen angehaben zů wainen unnd des Lasarus abschaid zů klagen von gantzem hertzen. Aber sie hat gott andechtiglichen gebetten, das er dem jüngling

*

1) Unsere junckfrawen sind etwas heimlichers gegen den jungen naben.

auff seiner fart sein gôtliche gnad und segen verleihen wôlle, dem auch den heiligen Engel Raphaelem, welcher den jüngling Tobiam beleitet, zû einem geleitsman senden, damit er gesund und frisch wider zû land kumme, sie auch alle gar in gûter gesuntheit finden möchte. Als sie nun iren jüngling genûg geklagt, hat sie ire nassen augen mit fleiss gedrücknet, ist demnach zû irer mûter gangen, ihres befelchs fleissig ausgewart, sich auch gar keins traurens angenumen, dieweil sie wol abnemen kund, das die sach nit zû wenden was. [57ᵃ = Q1ᵃ]

32.

Richardus ist aller ding wegfertig, so hat Lasarus der alt seinen sûn auch nach notdurfft ausgebutzt. Ein kostlich malzeit würt gehalten, darzû Amelia auch berûffen würt. Lasarus der alt gibt seinem sûn gûten bericht, wess er sich gegen meniglich halten sol.

Gar kurtz nach disen tagen kame ein mechtig schiff mit kauffmanschafft von Antdorff gehn Lisabona, das dann auch anderer wahren gewertig, darauff der patron etlich tag warten můst. In solcher zeit macht sich Richardus auch gântzlich fertig; so hette Lasarus seinen sûn mit aller notwendigkeit versorgt, und was nichts anders mehr vorhanden, dann das man auff gût wetter und wind warten můst. Richardus liess ein gût herrlich fontanium unnd malzeit zûrichten, darzû er seine gûten freünd berûffet. Lasarus sampt seinem weib und seinem sûn auch zûgegen waren; so saß junckfraw Amelia auch zû tisch. Da warden mit dancksagung zûvor gegen gott dem allmechtigen die kostlichen trachten angetragen unnd genossen, vil kurtzweiliger schwenck und reden fürbracht, aber doch in aller zucht und gotsfurcht getriben.

Das aber leider yetzund in einen argen bôsen und schnôden brauch geraten will; dann wo yetz gastung und malzeiten gehalten werden, es sey bey reichen oder bey armen, geistlich oder weltlich, da můssen schantlich wůst grob bossen zûforderst iren fürgang haben. Da wirt der gnadenreichen gaben

gottes, als wein und brot, auch anderer speisen, in keinen weg verschont, ja auch des milten gütigen barmhertzigen vat-[57b]ters, so uns die so gnediglichen mittheilet, gar nit gedacht, es seye dann sach das einer etwa unnütze tantmären von im sagt, als wie Christus und Petrus mit einander gewandret haben, wie sie sich bey disem und jenem bauren gehalten und dergleichen narreyen, so zů keinem gůten, sunder all ergernus erwegen. Das dann warlich den namen Gottes gröblich misshandlen heißt und zů gůtem teutsch gottes namen entehret und gelesteret. Wolan, es sey genůg von dem geredt.

Es haben aber die gůten unnd schimpflichen reden die junckfraw Amelia zů keiner frewden oder lachen bewegen mügen. Lasarus der jung auch nit gar wolzůmůt was; so offt er Amelia die junckfraw anblicket, einen schweren seufftzen von seinem hertzen gon liess, desgleichen pflag auch die junckfraw zů thůn. Der imbis aber mit grossen frewden volbracht worden ist; mancherley reden haben sich verloffen, so ich von kürtze wegen underlass zů schreiben. Als nůn die tisch auffgehaben wurden, habend sie got dem herren lob und danck gesagt und demnach von dem tisch auffgestanden, einen abscheid mit einander gemacht.

Lasarus aber und sein sůn sind mit einander hinaus in einen garten gangen; dann also wolt es der vatter haben, damit er nach seinem willen und gefallen mit im reden und in underweisen künd. Als sie nůn in den garten kumen sind, haben sie sich zůsamen under einen pomerantzenbaum gesetzt, hat der vatter mit seinem sůn uff volgende meinung angefangen zů reden:

'O Lasare, mein einiger und geliebter sůn, ich můss bekennen, das du mir, got aber zůvorderst ausgedingt, der allerliebst uff erden bist, dieweil du mir bisshar in allen gebotten gewil-[58a]faret hast. Dann von der zeit an, da du erstlichen angefangen hast zů reden, haben wir, ich und dein můter, dich mit ernst dahin gezogen, das du niemand beleidigt, weder nachbauren noch ire dienstboten. Wir haben dir auch nie gestatten noch vertragen wöllen, das du unserem gesind, gesellen, jungen oder mägten wiederdriess noch einiche schmach bewisen hettest. Und als du schon zů verstand ka-

mest, hond wir gar nit haben wôllen, das du von dem gesind etwas mârlin bracht oder sie gegen uns verschwâtzt. Darumb bist du alle zeit von dem gesind lieb gehalten gewesen. Zů dem andren waist du, mein Lasare, wie ich dich von deinen jungen tagen an ye und alwegen zů der ehr gottes gezogen hab, dich in allen tugenden underwisen. Binn auch gůter hoffnung, du werdest mein getrewe unnd vâtterliche underweisung nit aus deinem hertzen kumen lassen und im gantz fleissig nachgedencken. — Insunderheit wôllest in grossen ehren haben das vergult schôn yngebunden bůchlin, so ich dir vor einem jar zůgestelt hab, namlich das bůchlin der geistlichen zucht, Jesus Syrach genant, in dem du alle tugent erlernen magst. Ich hab dir auch in schrift verfaßt das 4. und 14. capitel des gotsförchtigen Tobie, darin er seinen geliebten sůn gantz früntlichen underweiset, wes er sich gegen got und der welt halten solle. Darbey wirst du auch finden etlich schône sprüch aus dem guldenen bůchlin der sprüchen Salomonis. Dise ding wôllest du woll in dein hertz einbilden, so wirstu gewisslich grôßlich daraus gebessert werden. — Wolan, mein sůn Lasare, du wirst yetz zůmal ein ferren weg von mir ziehen und dich ein zeit lang under den fremden erhalten můssen. So merck für-[58ᵇ]bas auff mich, deinen vatter, und glaub mir meiner red als dem, der es erfaren und erkundiget hat! Wann du an die fremde kumen wirst und sunderlich gehn Antdorff, wirt dir mancherley gesind fürkumen, so dich mit listen hindergon werden, zůvor wann sie einen schweren seckel bey dir schmacken werden. Vor denselben solt du dich mit fleis verwaren, ir keinem zů vil vertrawen; sunst wirdest du bald umb dein gelt kumen. Ich sag dir, mein sůn, das du in vil tausent stâtten solche finantzer, riffiener und bôser vôgel finden môchtest; ich geschweig der unverschamten gemeinen weiber, vor denen du dich sunderlichen hůten solt. Dann durch sie manig jung blůt arbeitselig umbbracht unnd an seinem leib verderbt wirt, deren ich selb etliche erkant hab. — So du nůn zů deinem herren kumest und er dich empfahen wirt, soltu in mit frôlichem angesicht und uffgerichter stirnen ansehen und früntlichen danck sagen mit zimlicher reverentz. Dann ich sag dir, das die herren ein sunder auffschawen haben

uff die sitten und geberden der jünglingen, so sie die am ersten ansichtig werden. Schlecht einer sein gesicht under sich, halten sie den gemeinlich für untüchtig, messen im auch alle schalckheit zů. Wann aber ein junger eines freundtlichen gesprächs, unerschrocknen angesichts dapffer mit in nach notturfft reden darff, denselbigen hatt man für einen verstendigen warhafften und auffrechten mann. — Du solt auch mit gantzem fleiß dich bey allen menschen verhůten, das du keinen zanck noch hader anrichtest; dann vilen menschen von wegen ires zänckischen und klapperischen munds merckliche unrhů entstanden. Darumb, lieber sůn, volge mir, deinem vatter, und mische dich inn [59a] keinen handel, so dich nit andrifft! Mit willigen ohren biss bereit yederman zůzůhören, aber mit langksamer zungen und wolbedachtem můt soltu uff gethone frag antwurt geben und ungefragt bey alten achtbaren leuten gar nichts reden. Deinem herren soltu in allen gůten gebotten gantz willig gehorsamen. So dich yemants lehrnet und underweiset, es sey mit künstlicher arbeit oder auff gůte sitten dich understath zů wenden, denselbigen solt du nit minder in ehren haben, dann mich, deinen vatter. — Wann dein herr gesellen oder diener hat, von welchem du etwas lehrnen magst, denselbigen soltu dich nit schämen in in die händ zů sehen. Dann ich můs bekennen, das ich in meiner wanderschafft vil mer von gesellen gelernt habe dann von meinen herren und meisteren. Ich hab mich auch nie beschwärt, inen uff die feirtag ire schůch zů wischen, ire hemmetter in die wäsch zů tragen, und was ich mit meinem dienst inen zů gůt hab mügen außrichten, des habend sie nichts begert vor mir zů verbergen. Du aber solt dich nit zů tieff mit in einlassen in tafernen oder wirtsheuser. Dann man findt gewonlichen an solchen orten böse knaben, so dem spiel unnd füllerey anhangen, durch dieselbigen mancher redlicher jüngling gar übel verfürt und zů schanden kumet. So aber sich zůträgt, das deines herren gesind mit seinem gunst etwan ein ehrliche zech in seinem haus anschlagen, soltu dich dein gelt nit dawren lassen, sunder williglich deinen gebürenden thail darzů geben und frölich mit in sein. — Rhůme dich nit zů vil deines gůts! Dann wo du mer anzeigen wirst, dann desselbigen ist, wirt man dirs

für ein grosse lugen achten, und so du minder sagst, von stund an wirst du [59b] von menigklich für einen thoren und fantasten ausgeschrien. Diser meiner lehr, lieber sûn, wôllest du nit vergessen, sunder deren fleissig nachgedencken. — Mit kleydung hab ich dich nach deinen ehren unnd meinem vermügen nach aller notturfft versehen, damit du für erbar leut kumen darffst. Dieselbigen kleider wôllest in ehren und sauber halten; dann wo du die ehrlich haltest, werdend sie dir auch alle ehr beweisen. Ein zimliche zerung hab ich dir verordnet, so dir Reichardus überantwurten wirt; dieselbig wôllest wol und nutzlich anlegen. An disen stucken allen, wo du denen nachkumen, wirst du meinem gefallen ein genûgen thûn.'

Lasarus der jung hat die wort seines vatters gar fleissig gemercket; er versprach im auch, dem also nachzûkumen. Damit sind sie wider aus dem garten gangen, heim zû haus gezogen, des nachtimbis mit grossem lust erwartet.

33.

Reichardus berüffet den patron des schiffs zûm nachtmal, leben also in frewden bey einander, biss jetz die zeit kumpt, das man zû beth gon solt, jederman an sein rhû gewisen ward.

Reichart, welcher von natur freundtlich, getrew und gûtig was, hat yetzund von dem patron verstanden, das er des nâchstkünfftigen morgens von land und wider in Brabant schiffen wolt. Er liess im alle ding zû schiff tragen, befalhe auch seinem fründ Lasaro, das er seins sûns kleider und was er mit im füren [60a][1]) wolt, auf das schiff solt verschaffen. Das ward alles mit gantzem fleiß ausgericht. Richart bat den patron des schiffs, er wolt in nit verschmahen und das nachtmal mit im essen, und so er yemands uff dem schiff het, so ihm anmûtig were, denselbigen môcht er mitbringen. Diss bewilliget im der patron, nam also seinen jungen sûn mit im,

*

1) Holzschnitt 16: vier männer, darunter zwei bärtige, sitzen an einem gedeckten tisch; davor mauerzinnen.

dem älteren aber befalhe er das schiff zů bewaren. Also zugen sie miteinander von dem schiff in die statt in das haus Richardi. Da wurden sie gar schon und ehrlich empfangen von seinem weib, die dann einem yeden, wer der was, sein gebůrend reverentz thůn kund. Da was auch ein herrlich malzeit bereitet. Uff die bestimpte zeit unnd stund kamen alle die, so zů dem nachtimbis berůfft waren, zůsamen, damit sie mit dem jungen Lasaro sich letzten. Es war auch kein person inn diser gastung, so ihm [60ᵇ] nit ein letzgelt zů einer zerung verehren ward, des ihm dann Lasarus nit wenig frewd nam. Sie wunschten im auch alle hertzlichen ein glückselige ausfart, und das sein widerkunfft auch mit grossen frewden geschehen solt.

Amelia, die junckfraw, was noch nit zůgegen, dann sie noch an ires liebsten jünglings arbeit was. Zůletst kam sie mit einem schönen sammatten paret in den saal gegangen, das krůg sie auff irem haupt. Daruff was ein schöne guldene schnůr mit gůten orientischen perlin geziert; es waren auch daran gebunden gar kunstliche und conterfetische von feiner seiden gewirckte blůmlin, so Amelia mit iren händen gearbeitet; dann sie derselbigen kunst ein meisterin was. Als nun die junckfraw in mitte des schönen wolgezierten saals kumen ist, hat sie den sitzenden fründen und gesten die speiss gesegnet, ist damit zů Lasaro, dem jüngling, mit züchtigen geberden gangen, hat das paret von irem haupt unnd goltfarben har abgenummen, dem jüngling auff sein blosses haupt gesetzt und gesagt: 'Mein allerliebster Lasare, ich vernim, das du morgens frů von hinnen schiffen würst. Dieweil du nůn von allen deinen lieben freunden reilichen abgeletzet bist, bit ich, wöllest dise meine gab und letze nit verschmahen und die von meinentwegen von hinnen füren und, so dir müglich ein mag, etwas darvon harwider bringen; wil ich mich hiwischen, so mir gott mein herr gesundtheit verleihet, umb ein schöneren und besseren wilkum arbeiten; das soltu erwaren.'

Der jüngling vor grosser scham und freuden der junckfrawen nit antwurten kundt. Zůletst aber erholet er sich, und mit grosser reverentz bedanckt er sich umb die gab, versprach

der junck- [61ª = R 1ª] frawen darbey, dise gab in grossen sorgen und ehren zů haben, wie dann solchs von im geschahe. Also stůnd Richhardus auff, nam sein tochter Amelia und satzte sie neben Lasarum an den tisch. Da wurden sie von der freundtschafft und den anderen gesten gar züchtiglichen und mit verborgenen schimpflichen worten gefatzet, davon sie beidsamen zům offternmal gantz schamrot wurden, davon sie dann gar vil schöner den gesten erschinen.

Nach langem gespråch und beschehenem ymbiss wurden die tisch auffgehaben, gott dem herren umb seine vilfaltigen gůtthaten lob und danck gesagt. Der schiffpatron nam urlaub von Reicharten, Lasaro und iren beiden weiben. Richart vermeint in mit früntlicher bitt bey im zů behalten. Er aber wolt nicht von dem schiff beleiben und sagt: 'Früntlicher Richarde, du waist, was grossen gůts mir auff disen tag auff mein schiff geantwurt worden ist. Wann ich dann schon gern bey dir zů herberg beleiben wolt und auff das allerbest gelegt, des ich ungezweiflet bin, würd ich doch meinen schlaff nit mügen haben, sunder stetigs auff mein schiff gedencken. Darumb so du mir gern an gůte rhů wilt helffen, so verschaff, das ich zů schiff kume, damit deine und anderer kauffherren wahr versorgt sey!'

Also beleitet Richardus und Lasarus sampt seinem sůn den patronen biss uff das schiff. Alda was ein herrlicher schlaaffdrunck zůbereitet von mancherley latwergen und confecten. Der aber ward nit lang gehalten; dann jederman eilet an die rhů, damit sie des morgens zů rechter zeit möchten ire sachen ordnen. Sie namen urlop von dem patron mit gewünschter gůter nacht, zugen zů haus und volbrachten die nacht mit rhů. [61ᵇ]

34.

Wie morgens frů zů schiff geblasen ward, davon Amelia grossen schmertzen empfieng und iren jüngling Lasarum klaget und dabey beschalte[1]).

Die nacht was yetzund durch Auroram, die morgenröte,

1) Holzschnitt = nr. 4.

gar verjaget und hinder die hohen gipffel der bergen getriben. Phebus hett seine vier schnellen pferd inn sein wagen gesetzt, kam mit grossen frewden mit glantzender sunnen dahergefaren; die sůssen und kůlen windlin mit irem sanfften wehen daher bliesen, davon alle gewechs erquickung namen. Die vögel auff den zweigen mit iren süssklingenden stimmen den tag mit frölichem gesang empfiengen. Der patron des schiffs erfrewet sich auch nit wenig ab semlichem gůten [62ª] wind und wetter. Er schicket eylends sein trometter in die statt umbzůblasen; dann er gleich willens was von land zů såglen.

Also versamleten sich alle die, so willens hetten zů faren, mit grossen freuden bey dem schiff. Allein Lasarus der jüngling in grossem trawren stůnd; dann im nit weil werden mocht, sein allerliebste Amelia zů gesegnen. Er genadet seiner můter; dann er nit meinet, das sie an das port zů dem schiff gehn würd. Es hette aber Cassandra und Lucia am abent zůvor ein packt und anschlag mit einander getroffen, das sie sampt irer tochter Amelien Reicharten und den jüngling Lasarum zům schiff beleiten wolten. Cassandra kam sampt irer tochter gegangen in das haus Lasari. Da aber waren Richardus und Lasarus aller ding schon beraidt.

Aber es gefiel Richarten sonderlichen, das der jüngling, zůvor und ehe er von land schied, dem alten Roberto genaden solte, desgleichen der alten můter, die sich dann der welt gantz entschlagen hetten ires betagten alters halben. Sie beliben eintzig in irem gemach, darinn wurden sie mit speiss und dranck, auch ander wartung wol versorget von Cassandra und Amelia, irer tochter. Also gieng Reichhardus mit dem jüngling zů in. Da warend sie eben erst auffgestanden. Reichardus zeigt in an, wie er yetzund willens were, sampt dem jüngling Lasaro in Brabant zů schiffen, weren derhalben kumen, inen beiden zů genaden. Es wußten auch die alten zůvor allen anschlag, auch von der eheberedung zwischen Amelien unnd dem jüngling. Der alt Robertus, sovil im müglich und die zeit ertragen mocht, underwis er den jüngling, gab im ein gůte letze, sein darbey und seiner lehr zů gedencken. [62ᵇ] Nit weniger hat sich die gůt alt můter mit Lasaro früntlich geletzet und gewünschet, das im vil glücks auff seiner raiss

widerfaren und im got ein selige und frôliche haimfart verleihen wolt, damit sie in mit frewden widersehen môchten.

Also giengend sie sambt dem alten Lasaro, den beiden weiben und junckfrawen zû dem schiff; das was schon aller ding bereit zû faren. Lasarus genadet seinem vatter und seiner lieben mûter. Sein hertz aber was im so gros, das er Amelia, seine liebste junckfraw, nit gesegnen kund, sunder befalhe das seiner mûter, der junckfrawen ein brieff zû antwurten, darinn er sie zûm allerfreuntlichsten gesegnet. Des aber die junckfraw nit kleinen unmût empfieng, ward auch gântzlich in heimlichen zorn gegen Lasaro entrüstet, wiewol sie nicht dergleichen thet, biss sie wider haim in ihr gemach kam. Also fûr das schiff mit uffgerichtem sâgel und gûtem glückseligem wind darvon. Sie stûnden an dem port ein gûte zeit, dem nachsahen, biss das sie es gar aus irem gesicht verloren. Demnach sind sie wider zû haus gangen.

Amelia, die junckfraw, ist in ihr gemach gangen, iren jüngling schwerlich beklagt, umb das er ongnadet von ir weggefaren ist. Sie hûb an auff nachvolgende meinung mit ir selb zû reden: 'O Amelia', sagt sie, 'wo hast du dein hertz und vertrawen hiengesetzet! Wie hast du dein hertzliche und stete lieb so gar übel angelegt! Auff einen sand und schmeltzend eiss hastu gebawen. Ey du unverstandner jüngling, wie hastu an deinem hertzen haben môgen, also von mir sunder alles urlop hinwegzûschaiden! Binn ich doch die, so dir nachgevolget ist biss an das port des mers, und hast mir nit mit einem früntlichen wort ge[63ᵃ]naden môgen. Wolan, ich waiss mich in keinen weg an dir zû rechen, dann das ich dich aus meinem hertzen setzen unnd ausschliessen will. Dann das zûsagen unser baider âlteren mag mich noch gar nichts an disem ort binden, dieweil der handschlag noch nit geschehen ist. Far nur hin, Lasare, du unbedachter jüngling! Mein stete trew und lieb wil ich einem bekantern und verstendigern jüngling behalten, dann du bist. Mich aber rewet all mein tag, das ich mich deines abscheids halben so jâmerlich gehebt hab. Wolan, hin ist hin. Ich kan und mags nit widerbringen.'

35.

Am anderen tag bringet Lucia der junckfrawen den brieff, dardurch sie in ein newe liebe entzünt wirt[1]).

[63b] Des andern tags kam Lucia zů der junckfrawen Amelia. Alsbald nůn die junckfraw ihr ansichtig worden, ist ir das hertz im leib von zorn auffgehupffet; dann sie von newen dingen an Lasarum gedencken ward, umb das er also von ihr abgescheiden was. Bald gab ir Lucia den brieff, welchen Lasarus vor seinem abscheid geschriben und der junckfrawen zů geben empfolhen. Dann Lucia wol an der verkerten gestalt Amelien wol abnam, das sie über den Lasarum erzürnt was; dann sie erstlich den brieff nicht wolt von der Lucien annemen. Darumb sagt sie: 'Mein liebste Amelia, wie hat sich dein gestalt so gantz über mich verkeret! Sag mir, womit hab ich semlichen zorn gegen dir verschuldet? Nůn hab ich doch gůte hoffnung gehabt, du werdest in kurtzer zeit mein allerliebste sůnsfraw werden.'

Amelia, bald sie des Lasari gedencken hort, als ir gemůt ein grosser schrecken und zorn durchdringen ward, und sagt also: 'Lucia, ich bitt, so ir meiner hulden nit beraubt sein wend, so gedenckend mir ewers sůns mit keinem wort. Dann gegen im all mein gunst, früntschafft, lieb und trew verloschen ist. Ich sag auch, ehe dann ich mich im vermåhelen lassen will oder mich meinen vatter darzů zwingen lassen, will ich eh in ein kloster gon und mich meines vatters gůt verzeihen.'

Lucia von solchen worten und theuren gelübt der junckfrawen nit wenig schrecken empfieng; wie aber solicher zorn auff iren sůn erwachsen sein mocht, was ir verborgen. Darumb fieng sie auff das allerfreundtlichest mit der junckfrawen an zů reden: 'Ach mein züchtige liebste junckfraw Amelia, meinen sůn zů vertådingen kan ich nit, dieweil mir nit zů wissen ist, womit er solche schwere [64a] ungnad umb dich verdienet hat. Ich aber bitt dich von wegen deiner můter,

*

1) Holzschnitt = nr. 14.

ermane dich auch der grossen liebe, trew und früntschafft, so wir zůsamen tragen, auch ein yede insunderheit iren dienst gar offt gegen der anderen probiert hatt — von des wegen langt mein früntlichste bit an dich, wöllest mich verstendigen deren ursach.'

Amelia, wiewol sie nit willens was die ursach zů offenbaren, so bezwang sie doch die hohe ermanung der Lucien, fieng an auff dise meinung mit zornwegern worten zů reden: 'O Lucia, ihr sollend nit mainen, das mein empfangner und angenumener zorn on mercklich ursach zůgangen seye, dieweil ich bedacht habe, was günstigen hertzens und grossen liebe ich zů ewerem sůn Lasaro getragen, in auch freuntlicher letze, als er hienwegschiffen wöllen, verehret, darzů in, als dem ich grosse unsegliche liebe getragen, das geleidt mit schwerem bekümmertem hertzen gegeben; dann mir sein hinscheiden unmenschlich schmertzen geberen thet. Dargegen aber [er] als ein stainhertziger und harter jüngling von mir ungnadet und sunder alles urlop von mir ist hinweggescheiden. Der hårtigkeit ich im in allen meinen tagen nimmermer vergessen wil und mein hertz auch in gleichem gegen im erharten lassen, im auch kein lieb noch früntschafft nimmermer nit beweisen, sunder im hårter sein, dann die junckfraw Daphne dem Phebo ye gewesen ist. Dann dieselbig Daphne, ehe dann sie wolt im ire liebe mittheilen, batt sie die gőtter, sich in einen lorberbaum zů verwandlen, und ward im von semlichen baum nicht mer dann ein zweig; daraus machet er im ein krantz zů ergetzligkeit seiner liebe. Also sol ewerem sůn auff dissmal auch an dem krantz, so [64^b] ich ime zů einer letze in ewer aller beywesen zůgestelt, genůgen und fürbas mer nichts anders von mir warten noch verhoffen.'

Lucia, welche ein gar verstendig weib was, merckt gleich wol, wo hinaus die sach dienen wolt. Sie sagt: 'Mein Amelia, ich kan dir warlichen an disem ort nit unrecht geben, dieweil sich mein sůn eines semlichen unverstands gegen dir gebraucht hatt. Ich aber bitte dich, wöllest mich derhalben in keinerlei weg neiden oder feindschafft tragen; dann mir die undanckbarkeit meines sůns gar klein gefallen bringt. Ich bitt dich aber, mein liebste Amelia, von wegen der liebe, so du zů

deinem vatter und deiner můter tregst, wöllest mich meiner letsten bit geweren und disen brieff [lesen], so mir mein sůn an dem port gegeben und mich mit wainenden geberden gebetten dir den zů überantwurten, zeiget mir auch darbey an, wie ihm sehr gros daran gelegen were.'

Amelia die junckfraw, wiewol sie vormals gar erzürnt gewesen was, hat sie doch in ir selb gedencken und erachten künden, das Lasarus sein abscheiden so hart bekümmert, das er mit ir nit hat reden künden, sunder ir in disem brieff erst genaden und urlop von ir nemen. Sie nam den brieff von der Lucien, stiess den eylends in iren bůsam; dann sie befand, das etwas darinnen verschlossen war; so sahe sie auch an der überschrifft, das Lasarus disen brieff ihr in aller früntschafft und liebe überschickt het. Lucia verstůnd wol an iren weisen und geberden, das sie disen brieff ungelesen nit lassen würde; darumb nam sie urlop von Amelien und gieng wider zů haus. [65ᵃ = S 1ᵃ]

36.

Amelia allein in irem gemach sitzet, den brieff lesen ward, in grossen zorn gegen ir selbs fallen thet, umb das sie dem jüngling on alle ursach so gehass gewesen was[1]).

Amelia ginge schnels gangs in ihr gemach unnd schlos den brieff uff, darinn fande sie einen schönen dopleten schiffnobel, lase den mit gantzem fleiss von wort zů wort. Der lautet also:

'Ich wünsch dir, mein allerschönste und liebste junckfraw, vil gůter frölicher zeit und stund, so das du die frölicher unnd besser haben mügest, dann sie mir inn meinem abwesen sein werden. [65ᵇ] Ach mir armen! Was mag mir doch in gantzem Brabant für einiche frewd zůston, ja nicht allein in Brabant, sunder in der gantzen weiten welt, dieweil

*

1) Holzschnitt 17: eine jungfrau sitzt mit gekreuzten armen auf einer felsigen insel. — Aus Boccaccio, Centonovella 1551 bl. 27b.

ich deiner schônen zûchtigen adelichen gestalt und frewdenreichen anblicks mûs beraubet sein! O mein zarte Amelia, wie wehe mir mein hinschaiden von dir gethon, ist mir nit müglich weder zû sagen noch zû schreiben. O Amelia, wie gern hette ich ein freundtlichen abscheit mit mund von dir gemacht! Ist mir aber nit müglich gewesen; dann mich das jâmerlich senen und verlangen nach dir so hart bekümmert, das mir mein red darvon gelegen. Meine augen hetten auch vor zehern nit zûgelassen, ein einiges wort mit dir zû reden. Wann dann ich also stummlos vor dir gestanden were, würdest du vileicht ein verdruss ab mir als einem solchen weibischen jüngling genumen haben. Darumb, mein liebe junckfraw, mir sollich mein hinscheiden nit zû argem auffnemen wôllest. Dann ich mit meinem hertzen nimmer von dir schaiden wird; ich binn unnd bleib dein Lasarus, und du mein allerliebste junckfraw. Niemans dann allein der todt kan oder mag uns schaiden. Ich schick dir hiemit dise kleine gab; wôllest die nit verschmahen. Dann ich mûss bekennen dich einer reichern und bessern werdt sein, hab dir aber dise allein darumb geschickt, damit du sie zû deinem schatz legest, und so du dann zû vilmalen darüber gehst, disen schiffnobel zûm wenigsten anblicken wirst, mein darbey zû gedencken. Hiemit wirstu mich nimmermer in vergess stellen. Des soltu auch von mir gantz gewiss sein, das ich, so offt mir der zeit werden mag, ich die reichen gaben und kleinat, so du mit deinem künstlichen hânden gewirckt hast, zû besehen und mich [66ᵃ] darmit zû ergetzen. Dann diss wirt mein frewd, trost und kurtzweil in Brabant sein. Jetzund, liebe junckfraw, will ich dich got bevelhen und dich damit auffs hertzlichest gesegnet haben. Gedenck mein, o liebste Amelia! Nit vergiß mein umb eines kurtzen jars willen! Setze dein hertz und gemût zû mir, wie die keusch Penelope gethon, welliche sich die anzal der reichen und mechtigen werber nit hat lassen wanckelmûtig machen, sunder auff iren liebsten gemahel und fürsten Ulissen zwentzig jar gewartet hat. Denselbigen mocht nit abwenden die zaubereyen Circes noch die mechtig gôttin Calipso, sunder begert stetigs zû haus zû seiner liebsten gemaheln. Das hertz in mir, das doch dein allein ist, wirt kein stund anderst ge-

sinnet werden. Got pfleg dein dise und alle stund und zeit in gesuntheit!'

Amelia hat disen brieff yetz zům offteren mal gelesen und gar wol verstanden. Bald ist sie in sich selbs gangen, ir grosse schnelle grimigkeit, so sie zů dem Lasaro getragen, ernstlich bedacht. Zůletst fieng sie an mit ir selber zů reden und sagt: 'O Lasare, mein liebster jüngling, solt dir zů wissen sein, in was grossen zorn ich gegen dir ohn alle schuld heimlich gewůtet, (ja, nit haimlich, dann deiner můter alle sach offenbar ist) du wirdest mir so früntlich nit geschriben und dich mir so früntlich bevolhen haben. Weh mir unsteten unbekanten junckfrawen, die ich mich nit mer würdig schätz, einem so recht liebhabenden jüngling vermählt zů werden! Was hat mich doch zů solchem boßhafftigen zorn bewegen můgen, das ich in solchen hass gegen einem solchen kunstreichen und schönen jüngling fallen thet! Wer es nicht genůg an dem schreiben, so er an mich gethon, als er seinem vat-[66b]ter und můter in Brabant bewilliget hatt zů schiffen! Hatt er mir nit dasselbige mal alles sein hertz und gemůt eröffnet und einen gnůgsamen früntlichen abscheid an mich begert! Billich hab ich mich selb gegen seiner můter der Daphne verglichen, dieweil sie auch ein solche ungůtigkeit gegen dem Phebo erzeigt. Ich můs mich schuldig geben, das ich noch ungůtiger gegen meinem Lasaro gewesen binn, dann die junckfraw Daphne gegen Phebo, irem liebhaber; darumb ich billich[er] in einen stain dann zům baum solt verwandlet werden. Ach mir armen Amelien! Möcht mir doch semlich gnad von dem glück verlühen werden, das meinem liebsten jüngling diser mein außgestossener zorn gegen seiner můter nit fürkåme! Wie möcht aber ein můter irem liebsten einigen sůn solche unbilliche ding verschweigen! Wolan, ich bin dannocht gůter hoffnung, sie werd mich des orts nit vermelden; sunst wird sie mir gewislich meins lieben jünglings schreiben sampt der gaben, damit ir mich so früntlich geletzt, [nit] geantwurt haben, sunder ir die selbs behalten. Wie aber dem, wo sie das uff einen sunderen ranck gethon haben wirt, damit warzůnemen, ob ich die gab uff solchen ausgestossnen zorn behalten wölle? Ach nain, das getrawe ich ir nimermer. Ich

aber will semliche sorg mit geschickligkeit von mir wenden und ablegen. Sobald und mir müglich sein mag, will ich mich einig zů ir fügen. So wirt sie mich erstlich under augen ansehen, ob ich noch ein solches brinnendes gesicht hab, ob sich mein farb also zům offterenmal verwandlen wölle und ob meine wort so grimm lauten. Ist dann sach, sobald sie mich so gantz eines anderen hertzens und gemůts befindt und sie aber sich zor-[67ª]niger gestalt erzeiget, so ist all mein hoffnung umbsunst; dann sie keines gůten hertzens mer gegen mir sein wirt. So sie mich aber irer alten gewonheit nach früntlich empfahen wirt und eines frölichen angesichts sich gegen mir erzeigt, bin ich gewiss, das ich gar in keinen ungnaden gegen ir stand. Wolan, jetzund ist eben die recht stund anzůsůchen, yetz find ich sie allein; dann ir magt den nachtimbis zů bereiten pflegt. Nůn will ich meine sach wagen und gůter hoffnung warten sein.'

37.

Amelia kumpt zů der Lucien; sie wirt schon von ir empfangen, die junckfraw legt grosse bit an sie, ires sůns halben ir zů verzeihen. Des Lucia seer wol zůfriden ist und Amelia zů gast ladet[1]).

[67ᵇ] Amelia, die gůt angsthafft junckfraw, nam urlop von irer můter, sagt, sie wolt nůr etwas bey der Lucien ausrichten und eylends wider zů haus kummen, des dann Cassandra wol zůfriden was. Also fůgt sich die junckfraw eylends hinumb in das haus Lucie, die fand sie gantz einig in irem saal ir arbeit mit der nadel volbringen. Sobald sie nůn der junckfrawen gewar worden, hatt sie die mit fleiß under irem angesicht beschaut, ob sich das nit entstellen noch entferben wolt, ob ir das nåßlin nit spitzig und weis werden und die augen in dem haupt hin und wider wancken wolten. Amelia aber mer erschrocken dann zornmůtig erscheinen thet, das dann Lucia wol verston kundt. Darumb fing sie an mit

1) Holzschnitt = nr. 14.

gûtiger geberd gegen Amelien auffzûston und ir entgegenging.

Die junckfraw aber gantz zaghafft ir augen gegen der erden kerend von einem winckel in den andren sehen [thet], den jungen kindern geleich, so geboßt und nit gern für ire ålteren kumen. Lucia hat sie gantz früntlich empfangen und gesagt: 'Mein liebste junckfraw, was ist die ursach deiner zûkunfft? Hast du etwas befelchs von deiner mûter an mich, oder kumpst du ander sachen halben zû mir?'

Von disen freundtlichen worten die junckfraw gût hoffnung gewann, ir für fürgenumene bit an Lucia zû werben. 'Mein allerliebste mûter und fründin', saget sie, 'wiewol ich euch heut morgen mit gar ungezempter red empfangen hab, seit ihr dannocht so gûtig, mich freûndtlicher, dann ich euch empfangen habe, empfahend. Darumb, o liebste Lucia, nit wôllend mir solchen ungeschickten zorn zû argem ermessen! Dann mich das freundtlich schreiben ewers sûns gar eines anderen sins gemacht [68a] hat, dieweil ich darinn sein freundtlichs und erbars entschuldigen gnûgsamlich verstanden hab. Nûn zûmal waiss ich nichts mer, so mich angsthafft machen thût allein zwey ding. Zûm ersten, das ich nit wissen mag, wie es meinem liebsten Lasaro uff dem meer in den sorglichen wållen ergon mag. Zûm andern trenget mich ein andere sorg, das ich fôrcht, wann im gott wider haim zû land helffen werde, das im mein unbillich zürnen zû wissen werde. Was wirt dann anderst draus erfolgen, dann das er würd sprechen: O Amelia, hab ich umb mein grosse liebe, trew und gunst ein solchen zorn und ungunst bey dir erworben, wolan so wil ich dich auch mit gleicher müntz bezalen.'

Uff dise wort antwurtet Lucia und saget: 'Für den ersten unmût, o junckfraw, solt du dir semlichen trost fassen, das im got der allmechtig sein stund und zeit gesetzt hat zû sterben; wann die hie ist, so gilt es gleich auff dem meer oder auff der erden. Ich aber hab in gott dem allmechtigen, der mir in geben und wider alles übel wol bewaren kan, in seinen schutz und schirm bevolhen, das er mir in behûten und vor üblem bewaren wölle, damit er frisch und gesund wider zû uns kumen, uns auch dergestalt finden möge. Die ander sorg und kümmernus, mein Amelia, deren bedarffst du gar

nicht, du habst dann solchen andren dann mir allein geoffenbaret. Mich solt du nit gedencken also gesinnet zů sein, das ich das, so ich von dir gehört hab, meinem sůn offenbaren wölle; dann mir sicher leid were, solt semlichs im von andern gesagt werden. Nůn waist du, mein junckfraw, sunder zweifel wol, was für ein abred ewer beider halben von uns, den ältern, beschehen ist. Was wolt mich dann [68b] frewen, so ich etwas böses samens zwischen euch baiden seen solte! Vil mer, so es darzů kumpt, will ich alles gůts anrichten, damit wir alsamen durcheinander, jung und alte, frewd und kurtzweil bey und umb einander haben mügen. Darumb sorg gar nicht meinenthalben, liebe Amelia! Dann ich dir alles gůtes beweisen will, so lang ich und du in leben sind. Mein tochter solt du von disem tag an sein, mir auch als ein kindt seiner muter vertrawen solt; des hab dir mein seel zů pfand.'

Amelia von solchen worten hertzlichen trost empfieng. Sie dancket irer schwiger des gůten trosts, so sie ir mitgetheilt. Darneben saget sie auch, das ir nichts gefelligers wer dann sie für ein můter und schwiger zů haben. Lucia, als sie lang genůg mit der junckfrawen gespracht, batt sie die, bey ir zů beleiben und das nachtmal mit ir zů essen; doch solt sie zůvor ir můter Cassandram auch verkündigen, das sie auch zů in kumen solt.

Des Amelia gar willig was, ging zů irer můter; und wiewol sie hart an sie satzt, mocht sie sie doch lang nit bereden. Dann sie sagt: 'O mein tochter, wie übel es stath einem weib, in abwesen ires mans gastung zů halten, so wenig ziert ein weib, in irs mans abwesen zů gast aus dem haus zů gon, zůvorab so ihr gemahel inn sorgen wandren thůt. Du waist, meine liebe tochter, das dein vatter yetzund auf dem wallenden meer in und uff glücks wag und rhat schwebet, allen augenblick der fortunen und sturmwinden warten můs. Darumb will mir, o liebe tochter, baß gezimmen dahaim zů bleiben und meines haus zů warten.'

Darauff sagt Amelia: 'O můter, ich můs dir deiner wort gewunnen geben. Dann es ist ein gross laster an etlichen weiben, ich schetz auch gar [69a = T 1a] leichtfertig; sobald die mann über land raysen oder an andere ort schiffen, lauf-

end sie bald aus dem haus, ein gevatter zů der andren, richen gůt malzeiten zů, leben mit einander in saus. Und ob chon etwan eine under in ist, so nit recht frölich sein kan, agen die andren: 'Hey, was trawrt ir umb eweren man so ehr! Er ist jetzund auch, da im wol ist, bei gůten freunden, herren und gesellen. Laßt uns nůn mit einander auch gůten můt haben und gleich unsern månnern leichtsinnig und gůter ding sein!' Sie aber betrachten wenig, in was gefar ire månner zů zeiten leibs und gůts halb ston můssen. Es aber, liebe můter, hat ein andre gestalt umb dich unnd dein liebe und getrewe Lucia, dieweil ir so liebe nachbeurin und von wegen ewer grossen liebe und trew wol schwestern genant mügen werden. So ist mein lieber vatter und Lasarus der jüngling, ir allerliebster sůn, yetzund, ob gott will, auff einer glückseligen und gůten schiffart bei einander. Zůdem ist der alt Lasarus auff den heutigen tag auch verritten, einem des künigs obersten etliche kleinat bringend, und ist Lucia sein in dreyen tagen nit warten. So wais ich auch an inen beiden, das sie nit liebers erfaren werden in irer widerkunfft, dann so sie hören werden, das ir beid so vilmal umbeinander gewesen sind. Es würd auch on zweifel grossen missfallen bringen, so sie das widerspiel erfaren solten. Nůn hatt doch mein liebster vatter vor langem fürkumen, das ewer keine auff die gassen gon darff, so sie zů der andren will; dann ir ein gemeine thür zůsammen haben, damit ir einander ware und freundtliche nachbaurschafft mügt beweisen. Das mich dann nit kleine und schlechte gab von got sein beduncket, [69b] wo er solche freundtliche nachbaurschafft zůsamen verfůgt. Du aber, hertzliebe můter, solt nit thůn nach meinem begeren, sunder allein solt du thůn, was dir gefalt; dasselbig mir auch gefallen solle.'

Cassandra, demnach sie ein hochverstendige fraw was, wol abnemen kund, das die früntschafft irer tochter schon anhůb gegen der Lucia zů grůnen; sie gedacht auch bey ir selb, das ir tochter an dem ort war gesagt hett. Darumb sagt sie: 'Liebe tochter, dieweil es dir dann also gefallen will, das wir gehn mit Lucien zů essen, so wöllend wir unser speys, so ich für uns hab bereiten lassen, mit uns tragen, unsere mågt

mit uns füren, damit sie nit hiezwischen etwan ein rumor anfangen in unserem abwesen. Dann du sichst und hôrst auch von andren unsern gûten freunden, wes das gesind yetzund genaigt ist. Sobald herren und frawen aus dem haus kumen, so fahend sie gleich an zû rosen[1]); keins will dem andren nichts zû gût auffnemen, ein yedes wil sich der maisterschafft underziehen, schelten und rupffend einander auff. Alles das einem yeden zû wissen ist. Beyweilen treit sich zû, das sie einander ins har fallen, einander rauffen und schlagen. Ist dann sach, das sie gar zûfriden mit einander, mûss herr und fraw aber iren schaden leiden. Dann sobald das gsind sich sicher vor inen weißt, tragen sie auff nach der schwere; alsdann mûß Lorentz keller sein, da halten sie Gallen- unnd Martinsnacht[2]). Darumb, liebe tochter, las dirs yetzund auch gsagt sein; wann du über nacht haußhalten wirst, thû es selb erfaren! Yetzund gang, befilhe den mâgten, die kost hienumb zû tragen! So wend wir gleich gohn, damit Lucia unser nit warten dürff.' [70ᵃ]

38.

Cassandra und ihr tochter gond zû Lucien, werden gar schon und freundtlich empfangen, treiben ob dem nachtmal gar fründtlich gespråch mit einander.

Frôlich und wol zûmût was Amelia, als sie von ir mûter so gûten bescheidt empfangen het. Sie versorgt eylens alles, das die mûter befolhen het zû beschehen. Demnach gingend sie beyde miteinander. Lucia ward irer zûkunfft hertzlichen unnd hoch erfrewet. Bald warden die drey zûsamen sitzen an ein besunderen tisch, demnach die speis mit dancksagung genossen; das gesind zûsamen in ein sunder gemach gesetzt, damit sie drey ir gespråch mit einander haben môchten.

Als sie nûn im besten imbis waren, sagte Cassandra mit

*

1) Gott wôl, das unser gesind nit also geartet sey! Aber ich sorg übel, es hab den brauch auch zûm theil an in.

2) Wann die katz aus dem haus ist, haben die meus ein freyen dantz.

achendem mund: 'Sag mir, liebste Lucia, was ist doch die ursach, das du mich also spat zů disem nachtimbis berůffet hast? Nůn sind wir auff dissmal beidsamen witfrawen; dann du noch in dreyen tagen deins Lasarus nit warten darffst. Darumb uns beyden vil bas gezimen thet, das ein yede in irem haus belib, sorg und angst für iren gemahel trůg gleich der edlen Rômerin Lucretia, damit wir nit geachtet und gleichgeschätzt würden des Sextus und andren schlamgirigen weibern.' — 'Du sagst mir ein ding', sprach Lucia, 'so mir, mein liebste Cassandra, gantz rhaw und onbewißt ist. Möcht aber, wo dirs nit vertrüßlich were, gern semliche histori von gedachten weibern vernemen.'

Daruff antwort Cassandra: 'Ich sag dir, mein liebste Lu- [70b] cia, dass ich dise histori nit einmal, sunder zům offternmal gelesen hab. Darzů mich dann nit wenig geursacht hat der nutz und schaden, so daraus erfolgt ist. Zům ersten gibt sie uns weibern ein sunderlich gůte underweisung und lehr, wes wir uns in abwesen unserer gemaheln halten sollen. Zům anderen strafft sie die künig und fürsten irer hoffart und tyranney; dann durch solche geschicht ist zů grundt gangen der küniglich gewalt und regiment, also das die Römer harnoch keinen künig mehr gehabt hand. Damit du aber, mein Lucia, einen rechten verstand daraus nemen magst, wil ich dir solche histori, so vil mir müglich zů behalten gewesen, zům kürtzisten erzalen. Nim war, als der hoffertig Tarquinius, welcher ist gewesen der sibend und letzt künig zů Rom, die mechtig statt Ardea genant belägert, begabe sich in solcher belägerung, das die fürnemsten jungen burger aus Rom, so bey im zů fäld lagen, ein schlam und malzeit bey einander zů halten angeschlagen hetten. Under denselbigen was auch des künigs Tarquini sůn, Sextus genant. Als sie nůn sich satt getruncken hetten, fingen sie an von einem und anderem zů reden, wie dann der truncknen leut gewonheit ist. Under andren reden aber, so sie triben, wurden sie irer weiber gedencken, und meinet ein yeder, seine wer die fürsichtigste und züchtigste. Zům letsten machten sie einen ausschutz und santen iren drey aus dem leger, die solten sich gehn Rom verfůgen und aller irer weiber wesen erkundigen. Under disen

dreyen was einer des künigs sûn mit namen Sextus, wie oben anzeigt; der ander hies Colatinus, ein gemahel Lucretie; der drit was genant Tarquinius, ein sûn Egerii. [71ª] Als sie nûn gehn Rom kumen sind, haben sie aller deren heuser, so das gewett bestanden, durchgangen, irer weiber thûn und lassen zů erkundigen. Als sie nûn kumen sind in das haus Sexti, funden sie vil der anderen weiber bey ir in grossen freuden, tantzen, singen und springen. Und in summa da ward nichts underlassen, so zů freuden dienen mocht; gedachten wenig irer månner, so vor der statt Ardea in grossen geferligkeiten lagen. Als sie aber in das haus Colatini kamen, funden sie sein weib, die keusch Lucretia, ein jung und schôn weib, under iren mågten sitzen, wollen zausen und erlesen, in iren tåglichen kleidern angethon als eine, so mitleiden und sorg für iren gemahel getragen. Darumb ir dann der breis billich vor anderen rômischen weibern zůgemessen ward. Diss lob und ehr ward ir von allen Rômern, so in der wettung gewesen waren, wol gegünnet. Aber der schandtlich verreter Sextus, welcher vormals kurtz vor diser handlung die stat Gabia, über das sie im so wol vertrawet, schentlich verraten und übergeben het, der vergunt ir der ehren, darumb das [das] lob seiner frawen nit gegeben, welche aber keines lobs wirdig was; dann sie sich nit einer erbaren frawen gemåß gehalten het. Also begab sich kurtz harnach, das der schalck Colatinum, den gemahel Lucrecie, außgespürt het, also das er sich sein gantz und gar sicher wußt. Da kam er spath gegen der nacht eintzig geritten in das haus Colatini, als wann es ihm zů spath in sein haus zů reitten were; er suchet an umb herberg. Lucretia in nit anderst achtet dann iren liebsten unnd besten fründt, empfieng in gar züchtiglich. Dann ir des schalcks bosheit gar verborgen was; sie wußte auch, das sie irem [71ᵇ] gemahel kein undienst daran thůn würd. Sie pflag sein mit essen und trincken auff das reihlichest, wie im dann wol gezimpt hette als eines künigs sůn, wann er auch ein küniglich gemůt unnd hertz gehabt. Als nûn zeit ward, das man zů beth gon solt, nam sie urlop von im, gieng in ir schlaffgemach, aller sorgen und argwons entlediget. Sextus aber, der bößwicht, hett ein magt mit grossen schencken und

gaben darzůbracht, das sie ihm den weg anzeiget, wie er haimlich in der frawen Lucretia schlaffkamer kumen möcht. Als sie im nůn solchs wilfaret, schlich er gantz haimlich in der Lucretie kamer. Er schlich haimlichen zů irem beth, fand sie hart schlaffen, erwecket sie und gabe sich zů erkennen und verstendigt sie kürtzlich, wes willens und gemůts er gegen ir were. Bald aber die keusch fraw semlich sein bőss fürnemen verston ward, verachtet sie alle gaben und geschenck, so er ir bieten ward. Als er aber vil mit ir versůchet und nichts helffen wolt, hatt er sie lassen greiffen ein scharff schneident schwerdt, ir das leben damit zů nemen drawen ward. Sie aber gantz steiffer meinung belib, ir ehr zů bewaren, auch das schwerdt und den tod verachten war. Da aber der schalck sich vergeblich arbeiten vermercket, erdacht er einen andren schalckhafftigen bősen list und sagt: 'Wolan, dieweil du dann mir ye nit zů willen werden wilt, so wiss, das ich dich mit disem meinem schwert ertőtten will, deßgleichen deinen haußknecht und euch beidsamen also blůtig in ein beth zůsamenlegen und dann fürgeben, wie ich euch so schamlos bei einander funden hab. Alsdann hastu dannocht das schandtlich gerücht auff dir ligen.' Mit semlichen trawworten erschrackt er die keusch fraw, [72a] das sie im seines willens wilfaren thet. Als nůn der morgen kam, sass der schalck auff und rit wider in das leger. Lucretia gantz bekümert irer ehren halben uffstund, sich in klågliche und trawrig gewand bekleiden ward, nach irem gemahel Colatino und nach irem vatter, der hiess Lucretius, schicket. Die kamen schnel mit zwayen gůten fründen. Da funden sie Lucretiam in semlichem jamer und klagen, das sie gar bey mit ir verzagt weren. Als sie aber in die schandtlich that Sexti erzalen ward, da erkanten sie ir unschuldig hertz, begunden sie früntlich zů trősten. Sie aber sagt: 'O Colatine, mein allerfrüntlichster gemahel, und du, mein hertzliebster vatter, wann ir gleichwol mein unschuld erkennen und glaubet, so binn ich dannocht nit entschuldigt bey andren Rőmern und Rőmerin, desgleichen andren vőlckeren. Damit sich aber niemants an mir ergere oder sich mit mir beschőnen mőg, will ich mir selb darumb bůss geben.' Damit zog sie ein scharpffs messer, so sie heim-

lich under irem gewand verborgen gehabt, und stiess das in angesicht irs gemahels, vatters und gůten fründen in ir keusches hertz. Davon sie dann, als billich, übel erschracken und hertzlich bekümert warden. Also wurden sie zů rhat, trůgen iren toten leib auff den blatz für die gantzen gemein. Da ward von menigklich ein gross zůlauffen. Aber alle, so diser erbärmklichen und mörderischen geschicht ansichtig, wurden alle über den künig Tarquinium und seinen sůn Sextum in zorn bewegt. Damalen was einer under der gmein, Junius Brutus genant, denselbigen vormals alle menigklich für einen thoren gehalten. Derselbig stůnd in mitten under die gantz gemein, fůrt ein schwere und gros-[72ᵇ]se klag wider Sextum, des künigs sůn, auch wider den künig. Semlichs lange weil zů erzalen neme; in summa, seiner klag und erzelung, so er wider den künig und seinen boßhafftigen sůn gethon, ward yederman zůfallen. Schlussen alle porten an der statt zů, und ward gebotten, das man den künig noch seinen anhang inn die statt nit mer lassen solte. Also zergieng das regiment der künig zů Rom allein von diser ursach und schandtlichen thadt wegen, so der bößwicht Sextus an der keuschen frawen Lucretia begangen het. Des billich alle frawen ein exempel nemen sollen und sich hůten, das sie in abwesen irer ehlichen månner nit einen yeden gast auffnemen und herbergen sollen, damit sie an ehren nit befleckt noch bemaßget werden.'

Lucia mit fleissigen ohren den worten Cassandra zůgehört, hatt auch nit wenig erbermd mit der lang verstorbnen Lucretia. 'O', sagt sie, 'mein liebe Cassandra, du hast mir diss mein hertz mit erzalter hystorien hart verwundet. Doch hab ich zů allervorderst an dir verstanden, das du vermeinst, wir vergreiffen uns an dem, das wir in abwesen unser månner zůsammen gangend. Hat wol ein mainung, ja wann wir solchermassen haushielten, wie die obgemelten Rômerin gethon haben, so andre gespielschafften und, als zů vermůten ist, junge gesellen zů in berůfft, so mitgetantzt und gesungen haben. So aber schon zů diser stund unsere beide mann zů haus kummen solten, würden sie dannocht sunst kein geselschafft bey uns finden, dann eben wie wir sunst tåglich pflegen zamenzůgon. So habend wir auch kein sunderlichen kosten ange-

wendet, dann eben wie wir sunst ein yede mit dem gesind dahaimen zůfriden gewe-[73ª = V 1ª]sen were.'

Darauff sagt Cassandra: 'Ich hab dannocht, mein Lucia, noch nit von dir verstanden, was doch für ein ursach hab, das du mich und mein tochter zů disem nachtimbis berůfft hast.' — 'Du solt auch nit alle ding wissen', sprach Lucia, 'aber dir ist zů rhaten unverbotten.'

'Wolan so will ich rhaten, du aber můst nit leugnen, so ichs triff. Du hast gewisslichen ein bottschaft von deinem sůn Lasaro an mein tochter Amelia zů werben gehabt, ir dieselbig geantwurt, und dieweil es eben umb den nachtimbis gewesen ist, hast du dannocht dein ehrwort můssen thůn. Da ist mein tochter willig gewesen; das hab ich gar wol an ir gemerckt. Dann sie mich in allen iren tagen so hoch umb kein ding ermanen thet.'

Lucia mit lachendem mund die sach versprach; dann sie der junckfrawen angesicht gantz schamrot vermerckt hatt. Damit sie ir aber stewret, sagt sie: 'O Cassandra, mit deiner råterschen unnd raten wirstu wenig gewinnen. Du hast naher Brabant schiessen wöllen, und ist dein pfeil in Engeland gefaren. Damit du aber wissest, was unser geschefft gewesen sind, will ich dich des grüntlich underrichten. Wir sind [von] unsers nachbauren tochter, so newlich aus dem closter kumen ist, zů red worden, wie sich die newlich in die ehe verpflicht; dann sie noch nit profes gethon, derhalben sie des wol macht gehabt. Nů aber meinet dein tochter Amelia, wann dirs und irem vatter so anmůtig wer als ir, so möcht sie wol in ein closter gon. Auff das hab ich ir ein büchlin fürgelegt, welches Erasmus von Rotterdam, ein hochgelerter man, hatt lassen außgon, und ist desselbigen tittel 'Virgo misogamos', ist sovil als ein junckfraw, so ein verdruss hatt im ehe-[73ᵇ]stand. Nach disem bůchlin oder gespråch volget ein anders 'Virgo poenitens', in welchem das closterleben uff das gründtlichest anzeigt wirt. Sobald sie dasselb gelesen, hatt sie dem closterleben gantz abgesagt. Als sie aber wider von mir hatt schaiden wöllen, bat ich sie, dich zů berůffen und diss schlecht nachtmålin mit mir zů essen, dieweil ich waiss, das du, mein

liebe Cassandra, nit uff grosse schleck noch kostliche speis achtest, sunder dich an hausmanskost gern lassest benügen.'

Daruff sagt Cassandra: 'Lucia, wie du sagst, also ist im entlichen. Du solt mir auch glauben, das ich nimmer bas tractiert würd, dann wann unsere månner anhaimisch sind und wir also unser gekôcht und hâfelin zûsamentragen. Dann ich von jungem auff darzů gewâhnt binn worden, als ich noch an meines vatters tisch gessen hab, das ich mich an der ersten und andren tracht hab sâttigen lassen, auff pasteten und ander ding nie fast achtung gehabt. Das ist auch die recht meinung, wann gûte nachbaurschafft zûsamen gehn wôllen, das keiner den andren zů kosten bring.'

Diser und dergleichen gesprâch hetten beide weiber mit einander, biss das sie yetz zeit beduncket zů schaiden. Da nam Cassandra und Amelia urlop von Lucien, giengen zů haus und legten sich zů beth nider, schlieffen die nacht mit rhûen.

39.

Wie es Lasaro und Reicharten auff dem meer ergangen ist, auch wie sie gehn Antdorff ankumen sind.

[74ª][1]) Jetzund wôllend wir ein zeitlang Cassandra und Lucia lassen ir zeit bey einander vertreiben unnd wôllend sagen, wie es Reicharten und Lasaro dem jungen gangen. Der gůt jung Lasarus was in grossem unmůt; so was ihm auch ungewon auff dem wůtenden meer zů faren, das war auch sein erste ausfart. Ihm ward auch die můterlich kuchen nit nachvolgen. Dise und andere mehr zůfallende ursachen machten den gůten jungen dermassen so kranck und schwach, das Reichart seinethalben in grossen sorgen stůnd.

Es war von ungeschicht ein hochgelerter alter man, ein doctor, uff dem schiff. Zů dem thet sich Reichart und thet in uffs fründtlichst bitten, wo im müglich wer, das er den knaben zů krefften unnd gesundtheit bringen môchte, solt er kein můh an im sparen; im solt seiner můh und arbeit ehr-

1) Holzschnitt = nr. 5.

:h und [74b] wol gelonet werden. Der doctor was ein ge-
›rner Engellender, wonet aber zů Antdorff und was allein
ırumb zů Lisabona gewesen, das er materialia einkaufft het;
ann er ein eygne apoteck zů Antdorff hielte. Er was von
atur ein früntlicher und gůtiger man, den leuten geneigt zů
ienen. Bald fůget er sich zů dem jüngling, begriff im seinen
uls und besahe im seinen harn; da befand er, das im gar
ichts von sorglicher kranckheit gebrechen thet, dann das er
ein hertz mit zů vil melancoley und unmůt beschwären thet.
›iss zeigt der gemelt doctor Reicharten an, sagt im dabey,
'o der jüngling nit von solchem unmůt abliess, were zů be-
›rgen, das ein schwerers daraus volgen würd und dörfft sem-
chs zůfals umb sein leben kumen.

Als Reichart diser ding bericht empfieng, fůgt er sich
ů Lasaro, strafft in mit gůten früntlichen worten, bath in
ein unmůt hinzůlegen, dann im wer fürnemlich zů bedencken,
'as kummers und unrhů er seinen ålteren zůfügen und stifften
'ürd, wo er also an der fremde und sunderlich uff dem meer
terben solt, dieweil er ein einiger sůn seiner åltern were. Er
olt im solchen unmůt nemen; wann er über ein [jar] in
Brabant nit bleiben mőcht, wolt er in wider mit im in Por-
ugal fůren. Durch dise früntliche wort und zůsprechen ist
asarus gleich als vom todt erquickt worden, hat wider an-
ıefangen essen und mit andren jungen, so auff dem schiff
varen, leichtsinnig zů sein.

In kurtzen tagen aber sind sie zů Antdorff ankumen. Da
ıat man zůvor und ehe alle stück büchsen, so auff dem schiff
ıewesen sind, abgeschossen und vil zeichen der frőlichen an-
unfft sehen lassen. Nit minder sind sie auch von den Bra-
›endern empfang[75a]en worden mit grossem jubilieren und
'olocken. Als sie aber nůn ab dem schiff gangen sind und
n die statt Antdorff kumen, Lasarus yetz die grossen und
ierlichen schőnen gebew ansichtig worden ist, deren er in
'ortugal keinen gesehen, hat er im die statt über die mas
'ol gefallen lassen. Des dann Richardus sunderlich wahr-
enumen hat, gedacht in im selb, jetzund würt der sachen
'ol rhat zů finden sein.

Richart hat gůte kuntschafft zů Antdorff gewißt, ist in

die best herberg gangen, den wirt umb die herberg angesprochen. Der aber hat in vor langem erkant und derhalben früntlich empfangen. Als es nůn umb den nachtimbis worden, sind sehr vil kaufleut von der bursch kumen, so dann alsampt herberg bey gemeltem wirt gehabt. Under disen was ein junger Portugaleser, dem Lasaro sehr wol bekant. Sobald er den Lasarum ersehen, hat es in grôßlich erfrewet; dann sie zů Lisabona schůlgesellen mit einander gewesen waren. Sie sprachen einander früntlich an; der jung hies mit namen Ferdinandus und was eines sehr waidlichen geschlechts zů Lisabona. Es hett in sein vatter gehn Antdorff gethon, das er im factorieren solt, welchs dann Ferdinandus gar dapffer und wol ausrichtet. Also sassen sie zůsamen über tisch, wurden herlichen und wol tractiert. Lasarus yetz wider erquickt war; dieweil er einen gesellen gefunden het, lies er im die sach nit mehr so schwer anligen als vormals.

Als nůn der nachtimbis mit grossen freuden geendet was, begert yederman an sein rhů, insunderheit diejenigen, so ab dem schiff kumen waren; die ward nach gůtem gemach belangen, dieweil sie nit vil rhů auff dem schiff gehabt hetten. Sie vertriben die nacht [75ᵇ] mit sůssem schlaff. Das macht, das sie lang auff dem meer gefaren und wenig rhů gehabt hetten.

40.

Morgens an einem sonnentag Ferdinandus und Lasarus miteinander spatzieren giengen; Ferdinandus den Lasarum trewlichen warnet vor zweyen jungen Portugalesern, der ein Lorentz, der ander Veit genant.

Als nůn die finster nacht vergangen, der gôttin Palladi oder Minerve nachtfogel sich verschloffen und verborgen het, dargegen die sůssingend fraw nachtigal den liechtscheinenden tag mit sůssem gesang verkünden ward, sind die zwen gůten jungen schlemmer, so einander lang nit gesehen hetten, auffgestanden, sich schnel anthon, mit einander spatzieren gangen. Ferdinandus aber zůvor von Richarten underrichtet worden

was, in welcher mass er mit Lasaro sein red und gespråch fůren solt, damit er in lustig machet, in Brabant zů bleiben. Ferdinandus, der yetz lang zeit zů Antdorff gewondt, aller lustigen ort der statt kündig was, nam Lasarum zů sich, fůrt den allenthalben in der stat umbher in alle kirchen, auff das wasser, deßgleichen an die schiessrain und zunfftheuser, und wo er etwas lustiges wußt, da můst er mit im hingon. Davon Lasarus ein lust und begird gewan, ein zeitlang an dem ort zů wonen.

Als nůn Ferdinandus seinen willen verstůnd, hatt er warnungsweiss auff volgende meinung mit im ange-[76a]fangen zů reden: 'Mein liebster Lasare, dieweil dein hertzliebster vatter, der dich sunder allen zweifel ob allem weltlichen schatz liebet, har inn Brabant geschicket, fremde sprachen und sitten zů lernen, hatt er dich ungezweifelt mit worten underrichtet, wes du dich gegen menigklich zů halten habest, damit du von yederman lieb und wert gehalten werdest. Nůn kan ich aber dannocht nit lassen dich vor geferlichem schaden zů verwaren, darein du von ungefell fallen möchtest. Du solt wissen, das noch andre Portugaleser aus Lisabona in diser stat Antorff sind und derselbigen nit wenig, aber fürnemlich zwen verlotterter böser bůben, einer Lorentz genant, der ander Veit. Dieselbigen zwen lecker auff alle bůbenstuck gar scharpff abgericht sind. Wann sie erfaren, das ein junger aus Lisabona har gon Antdorff kumpt, besunder wo sie wissen, das einer gelt underhanden hat, gesellen sie sich gleich zů im, (dann also ist mir mit ihn begegnet) gend im gůte wort, streichen im den falben hengst auffs früntlichest, bis sie einem hinder, sein gelt kumen und er das sein mit in ohn worden ist. Alsdann thůnd sie, als wer er nie mit in in kuntschafft kumen. Das wöllest dir ein gůte warnung lassen sein, dich ir beider, so vil dir yemer müglich sein mag, entschlagen. Du wirst yetzund an ein weidlichen dienst kumen, in welchem vil zů versehen ist, silber, gold und edelgestein täglich um die weg igt. So werden sie erstlich, wann sie deine herberg erfaren and, dich täglichen überlauffen wöllen, heimsůchen und anprechen. Daran aber, weis ich, deine herren und frawen lein gefallens haben werden. Dann ich sag dir, das dise

zwen jungen fast übel beschrait sind in gantzer statt [76b] Antdorff. Darzů ir yeder auff dissmal schon den dritten herren hat, welches einem jungen allhie gar nachteilig ist, wo einer in einem jar mehr dann einem herrn dienet. Solten sie dann also geselschafft zů dir sůchen und in gewonheit kumen in deines herren haus zů gon, möcht etwas kleins oder grosses von inen entwert werden. Was würd dir semlichs für nachtail bringen? Ja mer, dann du ymmer erachten und gedencken magst. Und ob gleichwol dein herr keinen argwon uff dich gedencken, wirt er dannocht allzeit in sorgen ston, du möchtest durch solche böse bůben verfůrt werden, wirt derhalben dester mehr uffsehens gegen dir haben. Das wirt dich dann schmertzlich bekümmern, wo anderst du, als ich mein, ein erbar uffrecht gemůt und hertz in dir hast. Du woltest dann deinen lieben ålteren ein semlichs gern für ire ohren kumen lassen, so wirst du disen meinen worten nit wenig nachgedenckens haben und darbei, wo du fein seuberlich hinach fragen wirst, dise ding selb erfaren und innen werden.'

Auff dise wort saget Lasarus: 'O Ferdinande, wie kan ich dir diser deiner getrewen warnung gnůgsam vergelten! Ich můs dir bekennen, das mir mein vatter, vor und ehe dann ich von im geschaiden bin, einen våtterlichen underricht geben hat, mir aber nit also mit fingern daruff gedeutet, damit ich aigentlich die personen, vor denen ich mich zů hůten hab, erkennen mag. Ich sag dir bey meinem gůten glauben, wann sichs begeben het, das mich diser bůben einer für ein lantzman angesprochen, het ich im mein geselschafft nit abgeschlagen; dann mir ir hantierung verborgen gewesen ist.'

Daruff antwurt Ferdinandus: 'Du solt dich darumb nit, o Lasare, aller [77a=X1a] gůten gesellen und landsleut entschlagen, dieweil unser noch gar vil sind, die sollich böß geschrey nit haben, uns auch keins wegs darnach halten. Zů denselbigen solt du dich gesellen, so wirst du gewiss nichts unrechts noch übels thůn. Du solt on mangel sein ehrlicher und gůter geselschafft, so wirst du auch auff ein tag mehr kurtzweil und frölichkeit sehen, dann zů Lisabona in einem monat.'

Diser und derengleichen reden habend die zwen jüngling

. miteinander getriben und also nicht destweniger spatzieren ıngen, die statt, so vil in müglich gewesen, beschawet.

41.

Reichardus ladet den herren zů gast, zů welchem er en jüngling verdingen wolt, gibt ihm auch alle chwebende sach zwischen dem jüngling und seiner tochter zů verston[1]).

[77b] Innerthalb diser zeit, als die beiden jüngling spaızieren gangen waren, hat sich Reichart zů Francisco, dem reichen goldschmidt, verfůget, in freundtlich angesprochen; bald habend sie die alt kundtschafft ernewert. Reichart hatt in fleissig gebetten, uff den imbis sein gast in der herberg zů sein. Des ihm Franciscus gern zů willen worden ist, yedoch mit dem geding das er auff den abend bey im zů gast in seinem haus sein wolt; er solt auch mit im bringen, wer im lieb were. Also wurden sie entlich der sachen zůfriden, giengend mit einander zůr herberg.

Underwegen aber fieng Reichardus an mit Francisco zů sprachen von wegen des jünglings und sagt: 'Francisce, mein lieber vertrawter fründ, die langwirig und gůt geselschafft, so wir lang zůsamen gehabt und noch haben wöllen, ist nit von nöten fast zů melden; dann wir zů baiden theilen deren gnůgsam erfaren sind. Nun hab ich uff das gůt verdrawen, so ich zů euch hab, einen schönen unnd wolerzognen jüngling nit mir herbracht, so zům theil etwas uff der goldarbeit erıaren ist, zůdem ein gantz gehorsamer jüngling, wie du dann elb an im erfaren solt. Sein vatter ist mir nit anderst, dann ver er mein brůder; so stond unser heuser zů rhůr an einnder, also das wir aus unsern heusern thüren zůsammen gerochen haben, damit wir alle stund bei einander sein mögend. ls habend auch unsere weiber nit minder liebe zůsamen dann ir; wo eine kranck würt, so hat die ander gar wenig rhů,

*

1) Holzschnitt = nr. 16.

sie sei dann stetigs bey ir. Demselbigen jüngling hab ich mein liebste unnd einige tochter versprochen zů rechter ehe. Damit er aber in der hispanischen und italianischen sprach erfaren werd, hat sei-[78ᵃ]nem vatter und mir gefallen, ihn in Brabant ein zeitlang zů erhalten. Dieweil wir aber den jüngling gern nach dem basten versehen wolten, habe ich im kein besseren herren in Antdorff wissen zů bekumen dann eben dich, meinen lieben und gůten fründ. Darumb ist mein dienstlich bitt und begeren, wöllest mich alter gůter freundtschafft geniessen lassen und mich diser meiner bitt geweren. Forder für den kosten, was du nůr wilt, allein das ich den jüngling waiss versorgt sein!'

Daruff antwurt Franciscus: 'O Reicharde, mein alter gůter brůder und freundt, die schiffart, so du har gethon, wol erspart hettest; so du dem jüngling nůr ein kleine geschrifft an mich geben, wolt ich dir gleich sowol inn solchem fal zů willen worden sein, den jüngling als meinen eygenen sůn auffgenumen haben. Fürwar mich belanget den jüngling zů sehen.' Reichardus spricht: 'Jetzund gond wir inn die herberg, da werden wir in gewisslich finden.'

Also sind sie in die herberg gangen, da hand sie Lasarum und Ferdinandum funden in früntlichem gesprech bey einander sitzen, von alter kundtschafft, so sie in ihr jugent, als sie noch kinder gewesen, mit einander gehabt, reden. Alsbald aber sie die beiden herren kumen sahen, sind sie auffgestanden, ire paret abgezogen und sie mit züchtiger reverentz empfangen. Reichardus sagt: 'Lasare, mein lieber sůn und fründ, hie magstu sehen den herren, zů welchem ich dich ein zeitlang verschaffet hat, so es dir anderst wolgelegen sein will in Brabant zů bleiben. Wo aber dein gefallen wer wider inn Portugal zů schiffen, wöllend wir aber weg finden, wie der sach zů thůn seye.'

Lasarus, wiewol er lieber gewölt hett in Portugal zů faren, zog ihn [78ᵇ] doch die scham so fast hinder sich, das er sagt: 'Ach mein herr und vatter, was würden meine ältern sagen, wann ich so unverschampt wider haim kumen solt, dieweil ich mich euch allen gar bewilliget hab nach ewerem gefallen zů leben! Was für ein spötlich geschrey würd über mich gehn in gantzer statt Lisabona, wann ich also gesunds

leibs on alle erlitne nodt wider zů haus kem! Das sol ferr von mir sein. Viel ehe wolt ich ein jar lenger hie bleiben, dann mir das ziel erstreckt ist. Ich hoff einen gůten herren zů haben, bey welchem ich etwas erkunden und erfaren mag. Sodann will ich im auch erlichen und trewen dienst beweisen; darzů sol mir got, mein schöpffer, hilflich sein.' Also geantwurt liess Lasarus sein red bleiben.

Was grossen wolgefallens Richart ab der antwurt des jünglings empfieng, nit gnůgsam beschriben werden mag. Franciscus, der reich goldschmidt, nam auch die antwurt des jünglings mit freuden an unnd gedacht: 'Diser jüngling hat nit ein geringen verstandt inn ihm.'

In dem waren jetzund die taflen berait, und sasse yederman und mit grosser stille und andacht dem allmechtigen gott lob und danck gesagt unnd mit zucht die speis und dranck genossen. Ob dem essen wurden mancherhand reden getriben von kauffmanschafft und ander gattung, davon nit von nöten zů schreiben ist. Nachdem nůn der imbis vollendet ward, sind sie mit freuden auffgestanden, ein yeder seinen geschefften nachgegangen. Franciscus, der reich goldschmidt, als ein weltweiser mann hett ob dem imbis gar eben wargenumen, das Lasarus mit dem Ferdinando schon in kundtschafft kummen gewesen, hatt sich des gantz hertzlichen erfrewet, [79ᵃ] dieweil er wol abnemen und verston kundt, das Ferdinand ein gar hohen verstand hette; zůdem was er auch von den andren kaufleuten seines thůns bericht worden, darumb er dann fast wol sehen mocht, das Lasarus sich zů ihm gesellet.

42.

Wie Reichardus mit dem Francisco zů haus gangen, im den Lasarum uffs fleissigest bevelhen thůt[1]).

Als nůn menigklich seinem geschefft nachgangen, Ferdinandus nach gewonheit der factoren auch auff bursch gezogen ist, auff das er seinem herren [79ᵇ] nichts versaumet.

*

1) Holzschnitt = nr. 7.

Franciscus den Reichardum sampt dem jüngling mit im haim zů haus füret; da wurden sie von newen dingen von des goldschmidts weib fründtlichen empfangen.

Reichardus, als er nůn vermercket, das Lasarus ein gůten willen het zů bleiben, auch nicht wissen mocht, wann im ein schiff, so in Portugal schiffen würd, an die hand stiess, hatt er im fürgenumen, ein entlichen abscheidt mit Lasaro und Francisco zů machen. Derhalben fieng er an uff nachgonde meinung zů reden: 'Lasare, mein lieber eyden, (dann also solt du yetzund von mir genant und gehalten sein, so lang mir und dir got das leben gunnen thůt) du waist, was mein und deines vatters begeren zů Lisabona an dich gewesen ist, namlich das du ein zeitlang alhie zů Antdorff dich erhalten solt etlicher sprach halben, als namlich frantzösisch und spanisch zů lernen. Damit aber du inn solcher zeit deines handtwercks nit in vergess kummest, hatt uns für gůt angesehen, dich zů einem herren zů verdingen, bey welchem du im brauch und practick bleiben magst. Denselbigen habend wir nach allem unserem wunsch unnd willen überkumen; binn auch sunder zweifel, du werdest dich früntlich, wol und ehrlich bey im erhalten werden, so du anderst, als mir nit zweiflet, seines willens und gůten rhat volgest. Darumb, mein Lasare, so sichs heut oder morgens zůtrůg, das ich von land schiffen würd, wöllest du diser meiner red, so ich yetzund und vormals mit dir geredt hab, ingedenck sein, darneben deines liebsten vatters lehr nit vergessen. So magstu, wo dir gott dein leben erstrecken wirt, noch zů grossen ehren und reichtum kumen'.

Auff dise wort antwurt Lasarus gar sanfft-[80ᵃ]můtigklich und sagt: 'Mein hertzlieber vatter, deren red, so ir und mein liebster vatter mit mir gethon, würd ich in ewigkeit, solang sich dann mein leben erstrecken wirt, nimermer vergessen noch dieselbigen aus meinem hertzen kumen lassen, in welchs ichs mit allem fleis verzaichnet hab. Zům andren will ich mich in aller lernung dermassen fleissen undůben, es sey gleich auff dem handtwerck oder inůbung der sprachen, das mir in jarsfrist gar nichts manglen sol, damit ich in kurtzer zeit wider gehn Lisabona schiffen mag. Der bösen geselschafft

halben bedörffend ir gar keinen mangel noch sorg umb mich haben; ich wil mich deren wol entschlagen künden. Zůdem hoff ich mich gegen herren und frawen, deßgleich gegen dem gesind so früntlich zů halten, das sie mir alles gůten verjehen sollen.' Also empfalh Lasarus dem Reichardo, seinem vatter und můter anzůzeigen, wes willens und meinung er were, bath im auch die uffs früntlichest zů grůssen und innsunderheit sein liebste junckfraw Amelia.

Reichardus sagt im zů, die sach also auszůrichten, wie er im befolhen, in darbey ernstlich bittende, seinem fürnemen nachzůfaren, damit er bald wider in Portugal kummen möcht. Demnach befalhe er in Francisco, dem goldschmidt, auffs trewlichest, im das früntlichst und best zů thůn und im gar niendert an mangel zů lassen, so ihm an kleidung, gelt oder ander notdurfft abgienge, widerumb damit zů versehen.

Wie er nůn also mit dem Francisco red, so kumpt Lasarus, zeigt an, wie ein schiff vorhanden sey, so den mornigen tag in Portugal faren wölt. Des dann Reicha dus wol zů můt was, fůgt sich eilends an das port, kam zů dem patronen, verdinget sich auff [80b] das schiff sampt anderer wahr, so er zů Antdorff kaufft hett. Demnach sind sie wider in Franciscus haus gangen.

Da was ein gůt mal bereit, und hett Franciscus auch andre seine gůten fründ geladen, desgleichen auch den Ferdinandum. Sind also fründtlich zamen gesessen, den nachtimbis mit freuden und kurtzweiligem gespråch volbracht, demnach vom tisch auffgestanden, in einen lustigen garten spatzieren gangen, darin ein schön summerhaus gewesen ist. Franciscus weib einen kostlichen schlaffdrunck zůrüstet, vil und mancherley confect und latwergen dar stalt. Also an dem gůten und kůlen lufft bei einander sitzen bliben, biss yetzund der himmel von den glantzenden sternen zwitzert. Der mon auch mit hellem schein die gantz erd durchleuchtet, und der nachthawer die nacht mit seiner ungehewren stimm verkünden ward.

Es hette auch schon des schlaffs gott die seltzamen und vermischten trewm ausgesant, einen yeden an sein sunder end verordnet. Diser gott des schlaffs ligt in Cimmeria in einem

nüblingen und finsteren hol, darin kein tag sunn noch mon nimmer scheinet. Da hört man die nachtgal nit den tag verkünden; des hanen flattern mit seinen flüglen wirt auch nit gehört, sein kreyen und laut verkündung des tags ist nie da erhört worden; keines hundes bellen, des stiers brülen erschal nie in disem hol; für und für ist gantz stille zeit darin, damit der gott seinen schlaaff mit rhůen haben mag.

Als sich nůn die trewm under die ehrlich geselschafft gemischet, fieng sie an der schlaaff hefftig in iren augen zů schmirtzen, also das sie allgemeinlich der rhů begeren warden. Also ein yeder, nach dem billich was, zů beth gewisen; bald [81ª = Y 1ª] umbgabe sie ein sanffter schlaff. Vertriben also die nacht in stiller rhů und mit sůssem schlaff.

43.

Wie Morpheus, der fürnemst under den trewmen, dem jüngling inn der nacht fürkumpt in aller gestalt und form, als wann es Amelia, die junckfraw gewesen were [1]).

Es ist einer under vil hundert tausent trewmen, so umb den gott des schlaffs wonen, der allerlistigest, genant Morpheus, welcher sich inn eines yeden menschen bild verwandlen kan so gantz gleich und ån-[81ᵇ]lich, das kein underscheid nit mag gemerckt werden. Und obgleich ein mensch vor vil jaren mit tod abgangen, so kan doch diser Morpheus sein gestalt, so er bey seinem leben gehabt, wider erzeigen, als wann der noch in leib und leben wer. Diser Morpheus nam an sich die gestalt der trawrigen Amelien, und als Lasarus der jüngling entschlaffen was, kam er im also in trawriger gestalt für, gebar gantz klåglichen und sagt: 'O Lasare, wie hastu mein so gar vergessen, wie bald hastu mich von hertzen geschlagen! Du hast mich in grossem trawren bey meinem vatter und můter verlassen; du aber bedenckst ein solches gar wenig. Dir manglet an keiner kurtzweil noch freuden; dargegen aber

*

1) Holzschnitt = nr. 6.

bin ich mit grossem laid umbfangen. Yetzund wunderet mich gar nicht mehr, das du also von mir hinweggeschaiden bist sunder alles urlop. Wolan, ich mûs dirs nachgeben. Biss frôlich! Ich far dahin.' Diss geredt, hat sich Morpheus gleich von dannen gemacht und seine flûgel an seine fûs gebunden, wider in Cimmeria geflogen, da er den schlaff mit vil der umbstenden trewm funden hat.

Lasarus von disem gesicht und trawm erwachet, umb sich greifen ward, vermeinend sein Amelia noch zûgegen sein. Als er sich aber befand durch einen trawm betrogen sein, warde er sein ungefell hefftig klagen und sagt: 'O du unseliger und betrüglicher Morphee, durch was hab ich doch umb dich verschuldet, das du mir ein solch falsch und unwarhafftig gesicht in meinem schlaaff fürbringest! Ich sorge, du betrüglicher Morphee, du werdest dich gleicher gestalt bey meiner liebsten junckfrawen Amelia geûbt haben, damit du sie auch gleich wie mich in angstbarkeit und trawren setzest, [82*] mich auch also verdâchtlich gegen ir machest, als ob ich ir schon vergessen hâtte. O du mein liebste junckfraw, môcht es müglich sein, das du aus dem künigreich Portugal in Brabant sehen, mir auch in mein hertz hinein schawen, sicher würdest du mir keines argen nimermehr vertrawen und mich ye mehr als einen waren, rechten und getrewen liebhaber erkennen.' Mit disen und derengleichen worten Lasarus die übrig zeit der nacht on allen schlaff zû end bracht, biss des morgens der pfaw mit seinem haiseren geschrey den tag verkünden ward.

Reichhardus von seiner rhû uffstûnd, damit er sich des schiffs nit versaumet. Lasarus auch aus seiner schlaffkamer kam; wunschten einander einen sâligen morgen. Reichhardus der trawrigen gestalt des jünglings bald warnam, mocht aber die ursach gar nit wissen, dieweil Lasarus des abents so gûter ding gewesen was. Reichardus fieng an den jüngling auffs früntlichst zû fragen, was doch die ursach seines trawrens wer. Der jüngling im aber des kein wort endecken wolt; damit er aber auff sein frag antwurten môcht, sagt er: 'O mein allerliebster vatter, ir solt meines trawrens nit wunder haben, dieweil ir heut von mir scheiden und uff das wûtend meer euch begeben werdt, ich aber nit würd wissen mügen, wie es

umb euch ein gestalt hab, welches allein meines trawrens die scheinbarst und grôst ursach ist.'

Von diser red ward Richart gantz gesettiget, vermeinet auch nit anderst, dann Lasarus nem im semlichen unmůt von wegen seines abscheidts, trôst in darauff, so best er mocht. Sind demnach mit einander an das port zů dem schiff gangen und ein entlichen beschaid bey dem schiffmann ge-[82b] holt, auff welche stund er von land sâglen wolt. Also ward im die stund auff mittentag bestimmet, so würd alle alle wahr sampt den kaufleuten fertig sein und das schiff von land stossen.

Bald Reichardus das vernumen, hat er ein gůt mal in seiner herberg bereiten lassen, den Franciscum, sein weib und gesellen sampt dem Ferdinando darzů berůffen und sich also fründlich mit inen abgeletzet, das mal mit fründtlichem gespråch bis zům end vertriben, biss die zeit kumen, das man sich zů schiff schicken solt. Da hat Reichardus urlaub von seinem wirdt genumen, in tugentlich abbezalet, sich fründtlich mit dem haußgesind geletzet und demnach zů dem schiff gangen. Sie allsamen habend in fründtlich belaitet biss zů dem schiff. Und als sie einander auffs früntlichst genadet haben, ist Reichart zů schiff gangen. Bald hat der patron des schiffs die sâgel auffgespant und mit gůtem glücklichem wind von land gefaren, in kurtzen tagen das künigreich Portugal erraichet. Da ist ein gross jubilieren und frolocken gewesen von denjenigen, so kostliche wahren auff dem schiff gehabt, auch von denen, so ire fründ wider zů land kumen sind, wie dann solches wol zů vermůten ist.

44.

Wie sich Lasarus so underdienstbar bey seinem herren gehalten unnd wie freündtlich er sich gegen dem gesind gehalten hab.

Lasarus, von art nnd natur ein verstandener jüngling, übernam sich seiner kunst noch reichtum gar nichts. Er was gegen menigklich fründtlich, grůs-[83a]bar und gantz gůtiger milter wort; under dem gesind richtet er keinen zanck an,

sonder befliss sich yeder zeit friden zů machen. Er was nit geneigt, wie man yetz der jungen vil findt, die nůr gern har uff har machend, und wo sie etwas von den gesellen hôren, tragen sie das den meistern zů ohren. So dann ein meister oder herr etwann auch sein pfenwert darzů sagt, mags den gesellen nit verschwigen bleiben; daraus dann nichts dann grosser hader und zanck erwachset; würt offt aus einem kleinen fewrlin ein grosse brunst. Dise ding zieren einen jungen gar übel, wiewol darneben ein yeder junger oder gesell von rechts wegen schuldig ist, wann er seines herren oder meisters schaden sicht, denselbigen zů wenden, so weit im müglich ist. Desselbigen dann Lasarus gantz wol geneigt was. Er übernam sich auch seiner kunst und arbeit gar nichts gegen den gesellen; wann schon etwann ein alter gesell minder arbeiten kunt dann er, so was dannocht sein ehrerbietung gegen demselbigen von wegen seines alters nicht dest weniger.

An einem yeden feyrtag zů morgen was er alwegen der erst auff, seubert und butzet seinem herren die schůch, demnach auch den gesellen, so im an ålte vorzugen. Darnach schicket er sich zů der kirchen, batt gott den almechtigen umb seine milte gnad und gůte, das er ihm den heiligen geist mittheylen wolt, damit er sein handwerck und die sprachen, welcher er sich understanden hett, gnůgsamlichen ergreiffen und lernen môcht. Alsbald er sein gebett follendet, fůgte er sich wider in seins herren haus, sich mit andren goltschmidtgesellen, so sein herr hett, auff künstlichen stucken fleissig übet deren auch keiner nichts vor im verbergen noch [83b] heimlich halten was. Das bracht er alles mit seiner underdienstbarkeit zůwegen. Auff die wercktag befliss er sich sonderlich, das er des morgens frü zur schůlen ging, so er zůvor gott umb seine milte gnad gebetten het, das er im seinen heyligen geist mittheylen wolt.

Sein emsigkeit und grosser fleiss brachten in in gar kurtzer zeit dahin, das er allen andren jünglingen seines alters weit an dem fleiss und an der lehr vorgienge. Derhalben er dann von etlichen tollkôpffen gehaßt, aber von denjenigen, so auch fleissig und verstanden waren, in allen ehren gehalten; wie dann semlichs bey aller welt in gemeinem brauch ist, das

die eselskôpff keinen künster umb sich leiden mügen, sie mûssen fantasten, schwindelkôpff, wintmüller und derengleichen seltzame namen haben, so doch dieselbige schmerschneider nit einer moren zwagen künden. Ob sie schon zû zeiten viel gût haben, so ist es gewisslich von iren ålteren erkündiget und erspart, oder aber mûssend sich mit des armen Judas hanttierung behelffen, die armen leut schinden und schaben, das marck aus den beinen schmeltzen. Sunst, wo sie sich mit ir handarbeit neren solten, mûsten sie bettlen gon. Kumpt auch wol zû zeiten darzû, das sie aus dem gewalt gottes durch fewrsnodt oder kriegsleuff umb hab und gût kumen; alsdann thet erst wol, wann sie etwan ein künstlich handwerck gelernt hetten, damit môchten sie die leibsnarung wol bekumen.

Eins mûs ich hier zûsetzen, wie etwan die künstlichen hantwercker ein uffenthalt unnd fristung irs lebens durch ir kunst bekummen haben. Ich hab selb von einem waidlichen und fürnemen edelman gehôrt, welcher durch die Türcken mit vilen andren Chri-[84ª]sten gefangen worden. Hatt sich von ungeschicht begeben, das im ein schreibtâfelin zûgestanden, in welchem manches edelmans wappen verzeichnet gewesen. Als man nûn angefangen die Christen zû blündern, auszûziehen und zû seblen, haben die Türcken obgemelte schreibtafel bey im funden und nit anderst vermeint, dann er sey seiner handt ein maler, habend in von stund an nebent sich gefürt und einem grossen herren überantwurt. Die andren Christen alle haben mûssen har lassen und also erbårmklich umb ir leben kumen. Dise schreibtafel ist disem edelman bass kumen, dann het er einen sack mit talern bey im gehabt.

45.

Wie Lasarus bey seinem herren verdacht ward und aber sein unschuld durch Ferdinandum an tag kam.

Ir habend oben gehôrt, wie Ferdinandus, auch ein portugalesischer jüngling, den Lasarum in allen trewen warnet vor den beiden beiden yßvôglen, als namlich dem Lorentzen und Veiten, also das er sich ir beider, so weit im müglich

wer, entschlagen solt. Des im dann Lasarus auch gern het gefolgt, kam solcher gůten getrewen warnung lang zeit nach. Es haben sich aber gedachte zwen lottersbůben an sein abscheuhen gar nit keren wöllen, sunder im als ye mehr nachgeeylet, wie sie in in ir geselschafft bringen möchten, dieweil sie wol bedaucht, das in seins herren haus gůt mausen und vogel außnemen wer. Sie kamen auch offtermal unverschampt in seines herrn haus, nach im zů fragen. Sein herr, der umb ire bůbenstuck kein wissen trůg, mocht sie fast wol leiden. [84b] Wann sich dann Lasarus so unfrüntlich gegen in stalt, ward es den gůten herren verdriessen, strafft den Lasarum mit fründtlichen worten und sagt: 'Mein Lasare, wie magstu doch in deinem hertzen haben, dise zwen deine landtsleut also unfründtlich anzůsprechen? Ich vermeint, es solt dir ein sundre freud sein, wann sie dich haimsůchten und deiner geselschafft begerten. Zůdem beger ich dir auch nit abzůstricken, das du gůte ehrliche jungen mit dir zů haus bringest, freud und kurtzweil mit in habest.'

Lasarus hett seinen herren wol verstanden, kundt an seinen worten wol abnemmen, das er diser bůben begangenschafft nit wußt. So wolt er ihn auch kein böss geschray machen gegen seinem herren, dieweil er von ir keinem nichts args wußt dann eben das, so er von Ferdinando gehört het; darumb liess er die sach recht also hingon. Wann nach derselbigen zeit oder tag deren jauffkinder eins kam, was er leichtsinnig mit inen, yedoch bedacht er zů aller zeit und stund die wort Ferdinandi, sahe in dester fleissiger auff die händ.

Sein fleissigs unnd emsiges auffsehen mocht aber dannocht nit die schalckheit beider schälck hinderstellig machen; dann sie der bůben- und schelmenstuck durchtriben und gantz abgericht waren. Sie sahen und spůrten das fleissig auffsehen des Lasari; darumb machtend sie in kuntschafft mit den andren gesellen, so in der werckstat waren. Wann dann zů zeiten Lasarus inn der schůlen war, wußten sie sich gar fein zů schicken, brachten des morgens geschleck, etwan grůnen ingwer, ein andren morgen ein kántlin malfasier. Disen schleck begunten die gůten gsellen zů gewonen, namen auch die zů grossem danck an. Wann dise zwen [85a = Z 1a] setzling kamen,

liessend sie die nit mehr ausserthalb am laden ston, sie můsten hinein. Inen ward auch von den gesellen zůgelassen, alle arbeit, so uff dem werckbret lag, nach irem willen zů besichtigen.

Auff einmal begab sich in abwesen Lasari, das ein reicher zollerier ein kostlichen stein bracht; der was in einem guldinen kleinat versetzt, nit sehr gros, aber hoch gewirdiget. Das kleinat gab er in den laden sampt andren ringen; under welchen stainen die folien verdorben, begert er im andre darunder zů legen. Dise ding alle bliben auff dem werckbret ligen. Darnach bald kam Lorentz, der gůten knaben einer, besahe die ding. Und als im blatz werden mocht, vergaucklet er das kleinat, davon oben gesagt, das sein der gesellen keiner wahrgenumen. Zůdem mißtrawten im die gesellen gar nicht; so war Lasarus derzeit mit seinen fleissigen und gewarnten augen nit zůgegen.

Diss stund also an bis auff den abent. Lasarus nach seiner gewonheit das gold gearbeit und ungearbeit ynraumet, die fremden ring und kleinat in einem sunderen lådlin fand, denen nachfragt, von wannenhar die kemen. Des er auffs kürtzest von den gesellen bericht ward; er fragt der sach nicht weiter nach.

Diss bestůnd also biss uff den vierden tag, das yetzund der kauffman kam zů besehen, ob ihm sein arbeit gefertiget were, besahe seine kleinat unnd ring, ob die noch all vorhanden weren. Alsbald manglet er seines liebsten und besten kleinats, so er under in allensamen gehabt hett. Er fragt im geschwind nach; aber es wußt im niemand antwurt darumb zů geben. Der gůt kauffman kundt nit lenger zůr sach schweigen. Der herr ward berůfft und die ding angezeigt. Die [85b] gesellen all gemein můsten dem kauffman geston, das er in gedacht kleinat überantwurt hett; wie aber das von den andren kumen, were in gar nicht zů wissen.

Wer was mehr geengstiget dann der gůt herr, das im ein solcher bőser růff in seinem laden kumen solt! Haimlich het er gern das kleinat bezalt, das niemands der sachen innen worden wer. Im fiel auch von stund an das bőst ein, wie dann gewonlich in solchen dingen beschicht, das der argwon der grősste schalck ist und gemeinlich das loß uff den un-

:huldigen fallet. Also geschache diſsmal auch. Der herr ge-
acht in im selb: 'Es wirdt sich gewisslich Lasarus an disem
leinat vergriffen haben und vermeint das seiner junckfrawen
n Portugal zů schicken.' Er gedacht der sachen auffs aller-
geschwindist nach, so er immer mocht. Bald nam er den
kauffman uff ein ort und sagt: 'Lieber herr und fründt, laſst
euch den verlust des kleinats nůr nit hart anligen! Es sol
euch zů dem theuristen bezalt werden, so es anderst nicht
funden wirdt. Mir aber ist zů sinn, ich wôlle das in gar
kurtzen stunden wider zůr handt bringen.' Also satzt der
kauffman sein hertz zůr rhůen.

Franciscus befalh seinem gesind, sie solten dem kauffman
die andren kleinat und ring auff das allerseuberst und fleis-
sigest auſsbereiten, wie ihn der kauffman anzeigt hette. Er
saumbt sich nit lang, fůgt sich zů Ferdinando; dann er im
gar wol vertrawet. Er nam in heimlich auff ein ort, zeigt
im alle sach an, was sich des kleinats halben verloffen het.
Von diser red Ferdinandus nit wenig schrecken empfing, wie-
wol er Lasaro der ding gar nicht verdrawet. Er sagt: 'Fran-
cisce, lieber herr, ewer wort habend mir mein hertz durch-
schnitten, wiewol ich dem Lasaro deren [86a] dingen gar keins
wegs vertraw, hoff auch, er werd gantz unschuldig des orts
erfunden werden. Aber ich sorg der bôsen gesellen, so im
tåglich nachgehangen sind, die werden im ein letz gelassen
haben'.

Franciscus fragt den Ferdinandum und sagt: 'Mein Fer-
linande, wer sind dieselbigen gesellen? Bericht mich des!' —
Es sind,' sprach Ferdinandus, 'zwen jung Portugaleser, gar
:wen bôs abgeschaumpt lecker. Der ein heiſst mit namen Lo-
'entz, der ander Veit.' — 'Acha', sagt der gůt herr, 'fürwar
ch binn ein ursach daran. Dann sich Lasarus ir gar nicht
›eladen wôllen; als ich das an im gemerckt, binn ich mit
'auhen worten in angefaren. Er aber mir die ursach gar nit
ndecket, allein befand ich in harnach geselschafft zů beiden
ungen zů haben.' Darauff sagt Ferdinandus: 'Francisce, lieber
terr mein, ich bitt, wôllend allen argwon fallen lassen gegen
lem unschuldigen Lasaro und setzend ewer vertrawen gantz
n mich. Ich sol die sach, ehe dann die sunn iren lauff vol-

bringt, dahin gericht haben, das ir eygentlich erkundigen sollend, wo das kleinat hinkumen seye.'

Mit disen worten ist Franciscus gesettiget gewesen und hatt also den Ferdinandum gebetten, geflissen in der sachen zů sein; sind damit von einander geschaiden. Ferdinandus mit allem fleiss der sach nachgedencken ward, wie und durch was weg er die an die handt nemmen wolte.

46.

Wie Ferdinandus das kleinat mit geschwinder practic wider überkumpt unnd Lorentz, der jung schalck, darvonlaufft.

[86ᵇ] Ferdinandus, der gůt jüngling, war gantz angsthafftig; er kundt auch gar kein rhů nit haben, er hette dann zůvor das kleinat erfraget. Er fügt sich zů einem seinem lantzman, welchen er wußt vil gemeinschafft mit Lorentzen haben, fieng an von vilerley sachen mit im zů reden, und aber gar zůletst sagt er: 'Lieber Heinrice, wann bist du bey unserm lantzman, dem Lorentzen, gewesen? Mich beduncket, er fahe sich an gar wol zů halten. Aber warlich sein wesen hat mir erstlich nit wôllen gefallen; dann sehr vil klag ab im kumen von einem und anderem. Ich aber, gott hab lob, hôr gar nichts mehr.'

Heinrich, ein gůter einfaltiger junger, verstund die red nit, wohienaus sie langen oder raichen wolt oder was Ferdinandus darmit gemeinet. 'Warlich', sagt Heinrich, 'es gefalt mir Lorentz auch vil bass, dann da er bey seinem anderen herren gewesen ist. Er hat sich meines bedunckens sidhar gar umbgekert.' — 'Das hôr ich fast gern', sprach Ferdinandus. 'Du siehest, mein Heinrich, wann sich ein Portugaleser ungeschickt haltet, můssen wir alle die, so aus Portugal sind, desselbigen ungeschickligkeit uns ståtigs umb die ohren gohn haben. Lieber, wann bistu bey dem Lorentzen gewesen, das du mit im gespracht hast?'

Darauff antwort Heinrich: 'Fürwar es ist noch nit sechs stund, da haben wir in eines bastetenbeckers haus ein gůte

asteten gessen.' Ferdinandus sprach: 'War sunst niemants ıehr bey euch?' — 'Ja', sagt Heinrich, 'ein zollerier von Lisaona, welcher dir sehr wol bekant ist; derselbig bezalt die ech für uns alle.' — 'Wie möcht ich zů demselbigen kumen?' agt Ferdinandus, 'Ich het ein nötig geschefft bey im auszůichten.'

'So thů im also', sagt Heinrich. 'Es [87a] haben Lorentz ınd Simon der zollerier einander uff morgen umb sechs uren n des malfasierschencken haus, zůnechst bey seinem herren vonend, vertagt. Da wöllend wir ein trunck malfasier thůn, ıarbey einen weinkauff beschliessen, so Lorentz und Simon mit einander abgeredt.' — 'Lieber', sagt Ferdinandus, 'was weinkauffs würt aber das werden?'

Antwort Heinrich: 'Ich hab wol verstanden, das Lorentz einen kostlichen stein hat in einem kleinot versetzet, den hat er dem Simon feyl gebotten'. Bald Ferdinandus die red vernam und das kleinat melden hort, gedacht er: 'Die sach wil sich recht zůtragen; das ist gewisslichen das kleinot, nach dem ich verlangen hab.' — 'Ich möcht leiden', sagt Ferdinandus, 'wann mir morgen sovil zeit und weil werden möcht, das ich auch bey euch sein künd; dann ich dem Simon gern ein bottschafft, so er mir ausrichten solt, anhencken wolt.' Damit schieden sie von einander.

Ferdinandus wůßt zůvor wol, wo Simon zů herberg lag. Er fůgt sich eilends zů ihm, bericht ihn aller sachen, wie es sich mit dem kleinat zůgetragen. Des ihm Simon grossen danck saget; dann er gedacht, wo er dis kleinat also ungewarnetter sachen kaufft und etwann an einem andren ort wider fail solt gethon haben, im möcht ein gros nachthail daraus erfolget sein. Wurden also der sach eins, das Ferdinandus sampt dem goldschmidt und dem kauffman, so das kleinat verloren hett, in des malfasierschencken haus kumen solt, sobald die glock sibne schlůg, wolt er die sach dahin spilen, las eben derzeit das kleinat under augen ligen můßt. Diss ıard also kurtz bey in beiden beschlossen.

Ferdinandus saumpt sich nit, gieng zů dem goltschmidt rancisco, sagt im alle ver[87b]loffnen sachen. Davon Franscus gröſslichen erfrewet ward. Des morgens frů gieng er

zů dem kauffman. Der ward auch nit weniger erfrewet, als er verstůnd, das er wider zů seinem kleinat kumen solt. Alsbald es umb siben uhren was, kam Ferdinandus auch zů in. Alsbald sind sie miteinander gangen in das malfasierhaus, haben alle sach nach irem willen geschaffen. Simon der zollerier, Heinrich und das gůt sůnlin Lorentz sassen schon im stich, fiengen an von dem weinkauff zů handlen.

Sobald Lorentz den goltschmidt Franciscum sampt dem kauffman und Ferdinandum ersehen ward, erschrack er aus der massen so sehr, das er ein einigs wort nit gereden kunt. Franciscus und der kauffman namend sich an, als wann sie an einen andren tisch sitzen wolten. Simon aber verstůnd die sach wol, wie sie das gemeinten. Er sagt: 'Lieben herren. kumend zů uns in unser geselschafft! Wir haben euch gern; dann wir einen weinkauff zů vertrincken haben, da můgt ir auch wol das best in helffen handlen.' — 'Lieben herren', sagt der kauffman, 'wo ir unser geselschafft kein verdruss haben, wöllend wir fast gern bey euch unsern pfenning verzeren.'

Alsbald sind sie an die tafel gesessen, mit in gessen und getruncken. Und als yetz Simon die recht zeit maint vorhanden sein, hatt er zů dem jungen gesagt: 'Nun wolan, Lorentz, wir můssen zů der sachen greiffen. Der malfasier ist gůt; ich möcht sein zů vil zů mir nemen und alsdann nit wissen, was ich handlet.' — 'Hey', sagt der leckersbůb, 'die sach hat doch nit eyl. Was heut nit geschiecht, geschehe auff einen andren tag.'

Simon sagt: 'Ich binn willens, auff morgen zů verreiten. Darumb was auff dißmal nit geschiecht, würdt nit bald [88ª] mehr geschehen.' Franciscus der goldschmidt sagt: 'Der gůt jüngling hat vileicht ein abscheuhen ab uns. So wir im zůwider sind, sol uns nit beschweren uffzůston.'

'Nein, gar nicht,' sagt Simon, 'es ist kein håling. Der gůt jung hat ein kleinat; das wolt ich im abkauffen, so wir anderst der sachen uns vergleichen künnen.' Damit zeigt Simon an, wie das kleinat geschaffen wer. Der kauffman, des das kleinat was, begert das auch zů sehen, sagt, er wolt dargegen auch etlich kleinat und ring sehen lassen. Lorentz aber wolt nit haraus mit, sunder sagt, er wolte im (dem Simon)

zů kauffen geben, im wer nit gelegen anderen das kleinat zů zeigen. Da diss Ferdinandus hort, sagt er: 'So můstu sollich kleinat nit mit rechten sachen zůwegen bracht haben, oder můs sunst ein falsch darunder verborgen sein. Es sey dann, das dus uns sehen lassest, so wirst du mich in argwon bringen, du habest das etwan funden, ehe dann sein herr das verloren hatt.'

Lorentz wuſt nit, womit er sich auſsreden solt. Er nam sich eines zorns und unwillens an, stůnd auff von dem tisch und wolt hinweggangen sein. Der kauffman aber und der goltschmidt erwuschten in bei seinem rock und sagten: 'Nit also, Lorentz! Wir werden dich von handen nit lassen, es sey dann sach, das du uns das kleinat, davon geredt worden ist, sehen lassest. Ich sag dir,' sagt der kauffman, 'ich kenn ein gůten fründ, dem gemelt kleinat billicher dann dir gehört. Wie du auch das überkumen hast, ist mir gar wol zů wissen. So du das mit gůtem willen von dir geben wirst, das sey mit hail. Wo aber nit, so hab dir des mein trew zů einem pfand, du můst das an einem ort von dir geben, da es dich dein hals kosten můs.'

Der schalck sahe [88b] yetzunder den ernst wol; so gedacht er auch an andre bossen, so er auff der hauben hett; wann dann dis und das vergangen zůsamenriechen solt, möcht es im so gůt nit werden, er můst am galgen sein end nemen. Er besann sich kurtz, zoh sein säckel aus dem bůsam, nam das kleinat haraus und warffs auff den tisch, kundt aber gar kein wort vor schand und schrecken reden. Ferdinandus aber, als er diss gesehen, hat sich alles in im umbgekert, und mit rauhen worten hat er den dieb angefaren und gesagt: 'Ey du schantlicher verzweifleter diebischer böswicht, ich wolt, das ich dich solt an einem galgen erwürgen, wann allein dein frummer vatter und dein frumme můter nit werend. Sag mir, was grosser freuden werden sie haben, wann Simon in die ehrlich bottschafft von dir bringen wirt! Wie wirt dein herr, bey dem du yetzund bist, eins solchen ehrlichen knechts so ein grosses wolgefallen haben! Ja, ich will dir das hoch und theur behalten haben, wo du mich mer für einen lantzman ansprichst, ich sol dir vor allermenigklich alle deine bösen stuck anzeigen und endecken und dich einen lantzman verrůffen.'

Als der bûb nûn wol außgefegt was, gieng er gantz schamrot von in allensamen hinweg on alles urlop, sein kopf under sich schlûg, wie dann alle dieb thûn, die keinen biderman frölich dörffen ansehen. Franciscus, der kauffman unnd auch Simon der zollerier waren der sachen gar wol zûfriden; Franciscus, umb das er aus einem grossen argwon kumen war, der kauffman darumb, das er seins kleinats wider zûkumen was, Simon, umb das er mit disem gestolnen kleinat nichts zû schaffen het gewunnen. Sie bliben also noch ein gûte zeit bei einander sitzen. Dem [89ª = AA 1ª] Ferdinando sagten sie auch gar fleissigen und grossen danck, umb das er sie alle drey vor schaden verhûtet het. Also wurden dem gûten kauffman seine ring und kleinat nach allem seinem gefallen außbereit. Aber Lorentz der schalck kam Ferdinando nit mehr under augen; er sûchet auch nit weiter geselschafft bei Lasaro.

47.

Wie Lasarus nach dem jar aus gehaiss seiner âltern gehn Venedig schiffet, und wie es im mit seinem wirt ergieng[1]).

Von disem argwon, so Franciscus auff den gûten jüngling Lasarum gehabt, da was im gar nichts umb zû wissen. Dann er sich alles gûten gegen seinem herren und allem haußgesind versehen thet; er vermeint auch, man solt im anderst nit vertrawen, dann wie [89ᵇ] er gesinnet were. Franciscus aber, damit dem jüngling die ding nit fürkemen, bath den Ferdinandum gar fleissiglichen, er wolt dem Lasaro gar nichts darvon sagen, damit er im keinen unmût daraus neme; des dann Ferdinandus gar vorhin gesinnet was. Also hatt Lasarus vor als naher seinen fleiß gebraucht die zeit aus, biss etlich monat verschinen.

In denen dingen hatt im Reichhardus und sein vatter ein botschafft bey einem Venetianer zûgeschriben, ihm auch viel kostlicher stain zûgeschickt, die er mit im gehn Venedig solt

1) Holzschnitt = nr. 5.

fûren und verhandlen; darzwischen und er zû Venedig wer, wolten sie in Portugal versehen, das alle ding zû der hochzeit recht und wol verordnet würd, dann es stûnden sunst alle sachen gar wol. Das aber war nit; dann Amelia was mit einem harten und sorglichen feber umbgeben, und sorgten die beiden ålteren, wann der jüngling zû land kummen solt, in môcht vor unmût gleichergestalt ein kranckheit überfallen.

Als nûn dem jüngling die bottschafft angesagt und er die auch selb gelesen, wiewol er fast gern haim in Portugal gefaren wer, noch kitzlet in der fürwitz, das er Venedig und ir monier gern gesehen; so was ihm auch gar nit verborgen, das er tåglich von Venedig wider auff Lissabona schiffen môcht. Darumb undernam er sich der schiffart mit freuden. Er macht sein rechnung mit seinem herren, zalt in tugentlich und frûntlichen ab, letzet sich auch mit allem haußgesind. Demnach gnadet er seinem herren und frawen, bedancket sich alles gûten, so im, der zeit bei in gewesen, widerfaren. Also gab im sein herr das gelait biss zû dem schiff, deßgleichen Ferdinandus.

Also fûrend sie mit gûtem wetter darvon, und [90ᵃ] in gar kurtzer zeit erreichten sie das port zû Venedig. Lasarus fragt den kauffman, so mit im von Antdorff ausgefaren was, wo er gût herberg haben môcht. Der kauffman hett gern gesehen, das er mit im zû haus gangen und herberg bey im gehabt het; das aber Lasarus gar nicht thûn wolt. Also wise er in zû einem wirt, den hett alle welt für ein frumen und weidlichen man; er het auch gar vil gastung von allen landsarten; das macht, er kundt gar mancherley sprachen; von wannen der mann kam, kundt er mit im reden. Lasarus kart bey demselbigen wirt yn; der hett einen einigen sûn und ein tochter. Dieselb was gar gerad und schôn von leib und gestalt, aber darneben eines unverschampten ungeberdigen wandels, welches einer junckfrawen sehr übel anstoth, ir auch alle zier und schonhait irs leibs hinnimpt.

Lasarus sobald er in die herberg kam, gab er dem wirt sein felles und bulgen zû verwaren, sagt im auch darneben, er solt im gût sorg darzû haben; dann er hett darinn, so im fast lieb wer, wie er dann mit der zeit selb sehen würd. Der wirt was gar geflissen in der sach; dann er gedacht: 'Diser

jüngling wirt gewißlich etlich tag herberg bey dir nemen.' Da nůn Lasarus etlich zeit zů Venedig gewont und auch zům theil kuntschafft gemacht, kamen tåglich kaufleut zů im, so mit edlen gestainen umbgiengen, die gabend im ein gar gross gelt zů lösen. Des nam der wirt ye lenger ye mer war, gedacht heimlich bey im selb: 'Möchtest du dein tochter dem jüngling anhencken, wie möchtest du sie immer bass versorgen!' Dise seine gedancken offenbart er seinem weib; die lies ir auch des mans meinung nit übel gefallen, wann es also zůgehn und gesche-[90b]hen möcht. Also wurden sie zů rhat, mit der tochter zů reden, das sie sich früntlich zů dem jüngling thůn solt, ob sie sein lieb und gunst erlangen möcht. Die tochter, so zůvor frevel unnd můtwillig was, hůb sich an ye fester zů dem jüngling zů gesellen, thet sich im auch zůletst gar fail. Lasarus liess also gůter meinung hingon, achtet ir nit sehr vil; jedoch was er gůter schimpfiger wort mit ir, vermeint aber nit, das die sach sich dahin erstrecken solt, darauff dann vatter und můter, brůder und schwester sie gespielt hetten.

Nůn es begab sich, das der vatter und můter die tochter zů red satzten, ob sie der hoffnung were etwas bey Lasaro zů erlangen. Die tochter sagt ja, sie spůrt einen gůten willen an im. Damit verursachet sie vatter und můter, das sie mit dem jüngling retten von wegen irer tochter, sagten im zů ein gros zůsteur zů geben. Lasarus sich ab diser red nicht wenig verwundret, yedoch gedacht er in im selbs: 'Dir will dannocht gebůren, deinem wirt umb sein ehrlichs erbieten fleissigen danck zů sagen'.

Und als nůn der wirt und sein weib ir red geendet, fing Lasarus gar züchtiglichen an zů antworten und sagt: 'Lieber herr und getrewer würt, deren früntschafft und gůtthat, so mir tåglichen von euch widerfart, dergleichen auch von den eweren, kan ich mich sicher nit gnůgsam bedancken, ich geschweig des, das ir mich so gůt achten, das ir mir auch ewer einige tochter zům weib geben wolten. Ich sag euch, wo ich mein selb gewaltig were, wolt ich ein sollich erbieten nit gern abschlagen, sunder das mit grossem danck annemen. Ir aber solt wissen, das ich meinen vatter und můter noch beidesamen

inn leib und leben hab, on deren vorwissen mir das nit zů [91ª]thůn gebůren würd, ob ich gleichwol sunst nit verbunden were, wie ich dann bin. Dann als ich aus Portugal geschifft binn, hatt man mich kurtz darvor einer schönen züchtigen junckfrawen vertrewet. Vor deren absterben, das gott lang wenden wöl, würt mir kein andre mein hertz besitzen, vil weniger mich einer andren vermåheln lassen. Darumb, lieber herr wirt, wölt ewer tochter nach ehren versorgen, wo es euch am gefelligsten ist; dann mit mir ist es gar umbsunst'.

Mit disen worten macht Lasarus dem wirt sein hertz so gar erbittert, das im das aus grossem zorn in seinem leib uffhupffet, wiewol er sich gegen Lasaro gar nicht mercken lies. Nit weniger was můter, tochter und brůder über in ergrimbt. Es bekümert sie aber nichts mehr, dann das sie im die tochter selb angebotten hetten. Der vatter aber für sich selb heimlichen nachgedenckens het, durch welchen weg er den jüngling hinrichten und umb sein leben bringen möchte, damit im dannocht sein gůt belib. Aber die sach gieng im widersins aus.

48.

Wie der falsch wirt gleich in derselbigen nacht understůnde Lasarum umbzůbringen und aber seinen eygnen sůn erstach und in das meer warff.

Es begab sich gleich an demselbigen tag, das Lasarus von einem kauffman zů gast geladen ward, das er das morgenmal bey im essen solt, deßgleich den nachtimbis; dann er het sunst gar vil ehrlicher kaufleut zů gast geladen, so aus fremden landen zů Venedig waren.

Diss hett der wirt eben wargenumen. Und [91ᵇ][1]) als er yetzund vermeint, er und sein weib werend allein bey einander in der kamern, hatt er mit ir angefangen zů reden und gesagt: 'O hausfraw, was grossen schmertzen und betrůbnus mir

*

1) Holzschnitt 18: Ein jüngling trägt eine leiche auf dem rücken über die strasse, während ihm eine frau aus dem fenster zuschaut. — Aus Boccaccio, Centonovella 1551 bl. 164a (zu Decameron 9, 1).

bringt, das ich dem ungetrewen und stoltzen Portugaleser unser tochter zům weib angebotten hab, kan ich dir nit gnůgsam erzalen; dann so offt und ich in anblick, sich mein hertz in meinem leib umbwendet'. Daruff sagt die fraw: 'Hast du doch macht, das dů ihm dein herberg abstricken magst!'

'Ach,' sagt er, 'alsdann würd ich uns alle gar erst in ein gros geschrei bringen. Dann alsbald er aus dem haus kem, würd er allenthalben ausschreyen, im wer die herberg darumb verbot-[92ᵃ]ten, das er unser tochter nit zům weib hett haben wöllen, wie dann auch war ist. Dann ich wais sunder allen zweifel, das er noch in langer zeit hie nit hienwegfaren wirt.' Daruff sagt die fraw: 'So můßt man ein andren weg für die hand nemen, damit wir sein abkumen möchten'. Da sagt der wirdt: 'Hausfraw, merck, was ich mich kurtz besunnen hab! Es wirt noch hinacht der Portugaleser zů gast außgon zů morgen und zů nacht. So wais ich, wann er haimkumpt, wirt er wolbedruncken und bezecht sein. Wann er dann in dem ersten schlaff ist, will ich in mit seinem eygnen wehr umbbringen und demnach in das wasser werffen; alsdann mag uns alles sein gůt, so er bey im hat, beleiben.' Diser rhat wolt der frawen gar nit gefallen, und widerriet dem mann semlichen mordt. Er aber gedacht in im selb: 'Meinem fürnemen můs ein gnnůgen geschehen, es geraht gleich wie es wölle'. Schwig damit und gieng aus der kamern.

Es hett der wirdt ein magt, die was ein geborne Teutschin, die was in der andren kamern gestanden und alle wort von dem wirdt und seinem weib vernumen. Es erbarmet sie der jüngling gar sehr. Sie verzog, biss der jüngling von dem morgenmal zů haus kam; da fůgt sie sich allein zů im, warnet in gantz trewlich, er solt gedencken und die künfftig nacht nit in dem haus ligen, dann im wer ein grausam bad zůgericht. Der jüngling dancket der magt irer gůten warnung gar fleissig, jedoch meint er nit, das im der wirt also mörderisch nach seinem leben stellen solt.

Als er nůn des abents wider zů dem kauffman kam, so in geladen het, zeigt er ihm insgehaim alle sachen an, so sich der tochter halben und auch mit der magt zůtragen hett. [92ᵇ] Sobald das der kauffman vernam, der dann auch nit ein ge-

borner Venediger was, sagt er: 'Mein lieber Lasare, ich sag dir warlich, die Venediger haben seltzame dück hinder in. Wiewol ich ein ynwoner zů Venedig bin, so setz ich doch nit gross vertrawen auff sie. Zůvor wann sie über ein ergrimbt sind, achten und trachten sie mit allem ernst, wie er hingericht werd. Mag einer das in eigner person nit zůwegen bringen, findt er bald ein riffiener, so etlich ducaten zů einer belonung nimpt, wartet uff den zů gelegner zeit, sticht ihm den hals ab. Sie sind auch gar geschwind mit iren süplin, wie dann im Teutschland nit ein vergebenlich sprichwort entstanden ist; wann einer aus Italien kumpt unnd kranck ist, bald spricht man: Er hat ein Venediger süplin gegessen. Derselbigen dir auch auff dise nacht eine möcht übergehenckt und bereit sein. Darumb du dann die gůt und getrew warnung der magd nit verachten solt. Beleib hinacht bey mir in meinem haus! Biss morgen wöllend wir zů deinem wirt gon und im sagen, das deiner gelegenheit bey im zů bleiben nicht mehr sein wölle; derhalb begerest du mit im abzůrechnen und in zů bezalen, was du bey im verzert habest. Ich hab dich aus gottes gnaden, so lang und du zů Venedig bleibest, wol zů erhalten. So ich dann gehn Lisabona kum, kan diss dein vatter und schweher wol umb mich vergleichen'. Dise meinung gefiel dem jüngling sehr wol.

Der wirt aber het noch alle zeit ein nachgedenckens, wie er doch die sach auffs haimlichst möcht an ein ort bringen. Es was aber Lasarus und sein sůn all nacht in einer kameren gelegen, ein yeder an einem besunderen beth; so waren sie auch eines fast gleichen alters. Der wirt, da-[93ª=BB1ª]mit sein sůn die nacht nit im haus were, auch von dem mordtgeschrey nit einen schrecken nem und er auch an seinem bösen fürnemen desto minder verhindert würd, nam er seinen sůn uff ein ort, sagt zů im: 'Mein sůn, ich möcht leiden, wo du auff dise nacht etwan ein gůte geselschafft wißtest, du hettest dich zů inen verfügt. Dann ich uff dise nacht ein gastung haben würd, so dir gar zůwider sein, und kan sie doch mit keinen fůgen ausschlagen.'

Dem jungen gefiel die red gar wol; dann er sunst mehr lust zů fremder geselschafft het dann zů den, so täglich in

seines vatters haus zechten. Er für sein strass, fand im bald ein gelegne bursch, bey denselbigen sass er biss schier umb mitternacht. Und als sie yetzund wol gezecht hetten, ist er uffgestanden, haimwertz zůgangen mit etlichen gůten gesellen, so im das geleyt biss für seins vatters thůr geben haben. Demnach ye einer dem andren genadet und seins wegs gangen. Der sůn hat das haus nach im verschlossen und ist zů beth nidergangen.

Diss alles hat der wirt gehört, nit anderst vermeint, dann Lasarus kum yetz von dem kauffman, der hab in haimbelaiten lassen. Und als er nůn vermeint, der jüngling wer entschlaffen, ist er auffgestanden, die kamer seines sůns heimlich geöffnet und stillerweiß hineingeschlichen. Als er aber niemands an Lasarus beth gewar worden, ist im zů sinn kummen, der jüngling hab sich voller wein getruncken und seines beths verfält, hab sich an seines sůns beth gelegt. Der ist yetzund inn seinem besten schlaaff gewesen. Da diss der wirt wargenumen, hat er von stund an sein schwert durch in gestossen, im sein hertz dermassen gerürt, das er kaum einmal ein trenser gelas-[93b]sen, verschaiden ist. Der wirt hat eylends den doten körpel also nackend gefaßt und hinden zů seinem haus hinausgetragen, da er das meer allernächst hatt haben mügen, hineingeworffen, nit anderst gemeint, dann es sey Lasarus der jüngling gewesen. Hatt aber des morgens der rechten måhr innen worden.

49.

Wie Lasarus mit sampt dem kauffman in das wirtshaus kumen, mit dem wirt zů rechnen begertend; wie der wirt ab irer zůkunfft gar übel erschrack.

Der wirt, so die nacht seinem fürnemen fleissig nachgesunnen und gar wenig geschlaffen het, lag des morgens über seinen brauch in dem beth. Lasarus sampt dem kauffman kamen mit noch zweien gůten herren der mainung, mit dem wirt abzůrechnen und in zů bezalen. Der wirt aber, wie oben gehört, noch nit auffgestanden was. Die wirtin befalh der

magt, sie solt im sagen, es werend fremde herren da, so sein begerten, ihn auch eylends haben můsten.

Bald stůnd er uff, zoh sein gewand an und kam zů in in den saal und erblicket den Lasarum vor den andren allen, ob welchem anblick er dermassen einen schrecken empfieng, das er nider zůr erden sanck und im hart geschwinden thet. Davon sie alle gar übel erschracken. Der wirtin die ding wurden angezeigt; die kam auffs geschwindest gelauffen, erschrack auch gar hart ab disem zůfal. Alsbald wurden kostliche und krefftige wasser darbracht, damit ward der böß-wicht wider erquicket. Er was nit recht zů im selb kumen, schrie [94a] er mit einem lauten gall: 'O wehe und ach meines einigen und allerliebsten sůns! Weh mir armen verlaßnen man!'

Bald die wirtin ein solche klag von dem wirt erhort, gedacht sie an die wort, so sie den vorigen tag von im gehört hett. Sie lieff eilends in ires sůns kammern; da fand sie alle seine kleider, so er angetragen des anderen tags; es was auch sein bethstat mit schwaiss übergossen. Da ward erst ein jåmerlichs und grausames mordtgeschrey erhört. Die fraw aus grossem unmůt und zorn kundt ir gar nit abbrechen; sie kam in den saal lauffen, und mit grossem geschrey sagt sie: 'O du mörder, du böß-wicht, du hast dein eigen blůt unnd fleisch umbbracht. Sag, wo hastu mir meinen liebsten sůn hingeworffen? Sein gewand und blůt hab ich funden, aber seinen leib hab ich niergend gesehen. O Lasare', sagt sie, 'diss solt dir begegnet sein. Ich aber hab im den mordt deinenthalben widerrhaten, bin auch gůter hoffnung gewesen, er solte meinem gůten und getrewen rhat volgen. Aber leider mein sůn hat die schnůr darob nemen můssen.'

Von disen worten sind alle die, so zůgegen gewesen, grausam und hart erschrocken. Der wirt aber, als er yetzund an gott und an im selb verzweiflet gewesen, ist geschwind an das ort gelauffen, da er sein sůn ins meer geworfen, hat sich selb hineingesprengt, ist also jåmerlich versuncken und ertruncken. In kurtzen tagen darnach hat Lasarus seine sachen dahin gericht, das er sein barschafft und anders, so er bei der wirtin hett, zůwegen bracht, bezalt sie auch gantz tugentlichen ab und trachtet im eilends nach einem schiff, so in in Portugal

fûret. Dann zû Venedig zû bleiben war gar seines sins nit mehr, dieweil im die sach so nahend miſsraten were. [94b]

50.

Wie Lasarus wider gehn Lisabona kam, mit Amelien hochzeit hielt, mit seinem vatter und schwåher gemeinschafft het in gwinn und verlust.

Bald Lasarus dem unglück entgangen, lust in nit mehr zû Venedig zû bleiben. Er fand ein schiff nach seiner gelegenheit, kam in kurtzer zeit gehn Lisabona gesund und frisch; und wiewol seine ålteren sein nit warten waren, empfiengend sie in doch mit gar grossen freuden. Amelia was auch in solcher zeit wider zû iren verlornen krefften kumen. Lasarus erzalt auch allen seinen fründen von anfang biſs zû dem end, was im in Brabant gûts widerfaren wer; deſsgleichen zeigt er auch an, inn was grossen gefahr er gestanden was zû Venedig bey seinem wirt, und allein durch die getrew warnung des wirtes magd bei seinem leben bliben were, des sie dann der kauffman, so in aus Brabant gon Venedig gefürt het, wol berichten würd, so er einmal in Portugal kummen würd. Diser red verwunderten sie sich alle gar fast, danckten und lobten got aus grundt ires hertzens, das er irem sûn also gesunds leibs wider in sein vatterland geholffen het.

Demnach ward zû beyden seiten die hochzeit angeschlagen, alle ding zimlich und ehrlich bestelt und gar kein grosser bracht alda getriben. Wiewol an gût und gelt an dem ort gar nichts manglet, so waren doch alt und jung dermassen zû der mâssigkeit genaigt, das sie got umb den grossen ungebûrlichen kosten forchten. Nicht destweniger ward under der früntschafft ein frôliche hochzeit gehalten, die aber nit lenger dann zwen tag we-[95a]ren thet.

Alsbald nun die vergangen unnd hingericht was, habend sich beide vâtter und mûtern mit einander underredt, was sich nûn fürbashin der haushaltung zû beradtschlagen were. Sie kunden zû allen theilen wol erachten, das die zwey junge der haushaltung noch nit gewont und erfaren waren. So hetten

sie, die beyde ålteren, ein yedes für sich selb ein weite behausung mit vilen gemachen underschiden. Darumb solten deren theyl eins das jung par volck zů inen nemen, welchem theyl es am allerfůglichsten unnd gelegensten were; diss was ir aller meinung. Als nůn die jungen befragt wurden, gefiel in die sach auch gar wol, und ward die wahl zů inen gesetzt, bey welchem theyl sie am liebsten sein wolten. Sie aber wolten gar kein wahl erkiesen, sunder satzten das den alten heym; welche sie gern haben wolten, bey denselbigen wolten sie auch gern ir wonung haben und Lasarus als ein knecht, Amelia als ein magt ir tag bey in verzeren. Zůletst ward die wahl den zweyen můtern heymgestelt. Also wolt ir yede die zwey jungen bey ir haben, und wurden also der sachen schier zů unfriden.

Da diss Richardus ersahe, stůnd er auff und sagt: 'Gebt mir zů allen theylen die sach von hand, also wie ich das mach, das es also bey demselbigen sol bleyben! Ich hoff, ich wôls dermassen aussprechen, es sol euch allen wolgesprochen sein'. Diss liessen sie ihn allen wolgefallen, begerten auch gemeinlich darbey zů bleiben.

Da fieng Richardus an und sagt: 'Ir meine liebe kind und fründ, wir haben von der unaussprechlichen milten gnaden und gaben gottes ein reühliche und gar gůte narung zůsamenbracht. Darumb wir im dann auch billichen danckbar sein sollen, den [95b] armen, von deren wegen uns dise gaben beschert sind, nit vergessen. So würt uns gott gewisslich auch nimer mangel lassen; des sollen wir uns gåntzlichen zů im versehen, dieweil von im alles gůts kumpt und fleußt als von dem waren und rechten brunnen alles gůten. Nůn wissend ir alle gar wol, was grosser trew, liebe und früntschafft wir yetz gar lange zeit zůsamen getragen haben, auch so früntlich, tugentlich und lieplich umb einander gewônt, das keins under uns allen das ander mit einem eintzigen wort erzürnet hat, haben uns auch inn dem brauch die zeit her gehalten, das keins on des anderen beywesen keynen bissen gessen hat, und ist ein gar schlechter underscheid hierinn zů vermercken, ob wir ein oder zwo haushaltung haben. Dieweil nůn aus sunder ordnung gottes die sach dahin gericht ist, das wir zů

beyden theylen nit mehr dann zwey kinder haben, dieselbigen zůsamen vermåhelt sind alles mit unser aller gůten vorwissen und willen, haben uns auch inn alle weg gevolget, so wer das mein gůt beduncken, rhat und meinung, das wir erstlichen ein gemeinen unzerteylten handel anfiengen, ein gemeinen kosten und haushaltung anrichteten, also bey einander ob einem tisch und taflen sessen, einen gemeinen koch und einkauffer sampt knecht und mågten aus gemeinem gwinn und vorrhat erhielten. Amelia die solt hinfürbas die můter inn der haushaltung sparen. Demgleich soll Lasarus auch gegen seinem vatter handlen mit der arbeit. So wir die sach also nach meinem rhatschlag angreiffen, würt uns gewisslichen heil und glück bey und mit einander angon. Doch můssend wir ein haupt under uns haben, uff welchen wir alle sehen sol-[96ᵃ] len und wider dasselb gar nicht handlen, in auch lieben ob allem reichtum, silber, gold, berlin und edelgestain.'

Lasarus der alt und auch der jung liessen ihn die mainung gar wol gefallen, dergleichen auch die weiber, und was also ir entlich mainung, Reichardus solt der sein, auff welchen sie alle gar ein auffsehen und gemerck haben solten, seinen gebotten und verbotten gehorsam sein.

Da diss Richardus von inen verstůnd, fing er an gantz gůtlich zů lachen und sagt: 'O ir mein lieben fründ, kennend ir den obman noch nit? Nůn hat er dannocht jetz ein lange zeit umb und bey uns gewonet. Es hatt in auch Christus, unser lieber herr und erlöser, seinen ausserwelten und allerliebsten jungeren zů einer såligen letze gelassen, nit allein seinen jüngeren, sunder allen Christgleubigen menschen. Damit ir aber verstehn, wer diser obman sei, was er für einen namen hab, so wißt, er haißt Frid. Wo derselbig in ehren und in einem dapfferen ansehen gehalten wirt, da gehts recht zů, da ist glück und hail, mag auch nichts überzwerchs under die weg kummen. Wo der sålig frid in einer statt nit zů alleroberst in gericht und raht gesetzt wirt und ein gantzer raht und gemein uffsehens auff in haben, da würts nimmer oder gar selten recht zůgon. Wo man in in eim haus nicht dulden will und in hinaushetzet, wirt im bald alles glück, so in demselbigen haus ist, nachfolgen. Des wir ein gůt bei-

spiel haben an vilen grossen und namhafftigen stetten, als da ist gewesen Hierusalem, Rom, Cartago. Sobald sich zwitracht under sie gemischet und sie denselbigen zů burger auffgenumen, den sâligen friden ausgeschlossen, zůhandt ist ir regiment und gantzer gewalt [96b] zergangen. Darumb wôllend wir den sâligen friden nit aus unser haushaltung kumen lassen, darneben auch als unser gesind, knecht und mâgt darzů halten, damit frid und einigkeit bey uns bleib und sein wonung bey uns beger zů halten.'

Also ward ein gemeine fridliche und früntliche haushaltung under disem vôlckle angericht, die sie auch mit der gnad und hilff gott des almechtigen bey einander erhielten, so lang biss der almechtig got ein yedes nach seinem berûff aus disem zeitlichen jamerthal erforderet unnd sie satzt inn die himlischen tabernackel, die da bereit sind allen fridsamen und rechtgleubigen. Dahin uns auch nach disem armen zergenckllichen leben helffe gott der vatter, gott der sůn und gott der heilig geist.

AMEN.

Gedruckt zů Strassburg,
Inn Knoblochs Druckerey.
M. D. lvj.

Inhaltsübersicht.

Cap.		Seite
	Widmung	119
	Vorrede	121
1.	Wie ein reicher kauffman, so zů Antdorff gesessen, mit einem seinem nachbauren zů unfriden ward von wegen irer bayder kind, was grossen unrhats darauß erwachsen thet	122
2.	Wie dem Roberto sein weib inn ein grosse kranckheit falt, aber bald wider uffkummet; seine kinder aber sterbend im alle biß an sein jüngste tochter	127
3.	Wie Robertus von seinem gůten freundt und nachbaurn zů gast geladen und Robertus mit dem gelerten man zů worten kumpt	130
4.	Wie Roberto botschafft von Lisabona kam von seines vattern brůder, der was gar ein alter reicher kauffman	134
5.	Wie Robertus auß Antorff gehn Lisabona gezogen, allein das er von seinem ungetrewen nachbaurn kem unnd seiner kinder dest eh vergessen möcht	135
6.	Wie zwen reicher kauffherren eines handels und gewerbs zůsamen auff einem schiff kumen, fründtschafft und geselschafft zůsammen sůchen, der ein fast kranck ward, der ander sein gar trewlichen pflegen was und, als sie gehn Lisabona kumen, zů ihm in sein haus nam	137
7.	Wie die beide kauffherrn gehn Lisabona komen unnd freundtlich empfangen warden, auch wie der alt herr befelch gab, des jungen wol zů pflegen	138
8.	Robertus, der alt kauffman, unnd Richart mit einander in einen schönen garten spatzieren gond; Richardus mitt gantz weiten umbschweiffenden worten kumpt an den alten, zůletst bit er umb Cassandra zům weib	140
9.	Cassandra würdt von irem vatter unnd ihrer můter zů red gesetzt von wegen Richarten des jünglings; sie aber gab gleich iren gůten willen darzů	143
10.	Cassandra und Richardus werden zůsamen vermåhelt, würdt aber aus etlicher ursachen nit ein grosse hochzeit gehalten	146

Seite

Die hochzeit wird gehalten mit grossen frewden, aber gar kein dantz oder seitenspiel gebraucht; auch von der morgengab, so Reichart der braut sol geben, gehandlet . . 148

Reichart begabt sein braut mit eyner rheilichen morgengab. Weiter von einem zůtütler, der die armen leut hasset, was Richart mit im geredt hab 151

Wie zwen jung Portugaleser, so einander nahendt verwandt waren, eines abents, als man schon das liecht auffgezündet hat, mit zweyen riffienern auff Richarten warten und in umbracht wolten haben 155

Ein reicher goldschmit, so sein handel mit berlin und kostlichem edlem gestein füret, kumpt Reichart zů hilff; denn im die vier gar überlegen waren. Die beyden riffiener bleiben todt 158

Lasarus und Reichart kumen morgens auff die spůr . . . 160

Robertus, Richardus und Lasarus essen das morgenmal mit einander; Lasarus kaufft herr Roberto ein haus ab, daran ihm Richart heimlich vil zů steur kumpt 161

Richart sagt dem Lasaro von seiner fürgenumnen raiss; Lasarus verspricht im geselschafft zů leisten. Lasarus wirt verraten und von einem riffiener uff ein galeen verkaufft, aber durch Reicharten widerumb erlößt worden 163

Lasarus wirt von einem riffiener auff ein türckisch schiff verkaufft, hart inn eysenen banden verwart; auch wie Richart so traurig was 165

Wie Reichart auff das schiff kam und Lasarum, seinen gesellen, in eysen gebunden und gefangen sitzen fand. Von der grossen frewden, so Lasarus von der zůkunfft seines gesellen überkam, und wie in Richart wider löset. Der riffiener ward gefencklich angenumen 169

Hie würt der schantlich verreter an den galgen gehangen von wegen seines vilfaltigen übels 171

Wie in abwesen des Lasarus sein weib einen jungen sůn an die welt bracht unnd in Richarten hauß zůr kindtbeth lag, iren gantz herlichen gepflegen ward 172

Wie sich die zwen auff ein schiff satzten und wider in Portugal mit gůtem wind schiffeten 174

Wie die gůten herren gůt wind und wetter überkamen, zů follen gehn Lisabona geseglet hand 176

Cassandra genißt einer jungen tochter. Die beiden kinder werden von iren ålteren gar wol und in der ehr gottes aufferzogen 179

Wie beide kinder zů der lehr ufferzogen wurden, und wie gehorsam sie iren lehrmeistern waren, auch in gar kurtzer zeit das schreiben und lesen begriffen 181

Cap. Seite

26. Lasarus begeret an sein vatter Lasarum, im gold zů einem ring zůzustellen, im selb denen zů machen. Reichardus schencket im ein kostlichen stein darzů, welchen er darein versetzen wolt 184

27. Wie sich die beider vâtter irer kinder halben under einander underredt haben und entlich beschlossen, einen heurhat zů machen, aber zůvor und eh den jungen Lasarum in fremde land ein zeitlang zů schicken 187

28. Wie beide vâtter ire weiber zůsammen berůffen, alle sachen zů wissen thůnd; Amelia heimlich an einer klunsen stůnd, alle wort hôret und dem jüngling zůschreibet 190

29. Wie Amelia von irer můter zů red gesetzt ward; ir gar ordenlichen erzalet, was sich in zeit der haushaltung junger leut, so die jar noch nit uff in haben, zůtragen thůt; auch von der geschwinden antwurt der junckfrawen 192

30. Wie Lasarus der alt seinem sůn die erst lehr gibt, wes er sich gegen menigklich halten sol, damit er von yederman lieb und werdt gehalten werde 196

31. Wie Lasarus seinen sůn außrüstet, und wie Lasarus der jung Amelien einen brieff schreibt, darinnen er sie uff das freundtlichest genadet 199

32. Richardus ist aller ding wegfertig; so hat Lasarus der alt seinen sůn auch nach notdurfft ausgebutzt. Ein kostlich malzeit würt gehalten, darzů Amelia auch berůffen würt. Lasarus der alt gibt seinem sůn gůten bericht, wess er sich gegen meniglich halten sol 202

33. Reichardus berůffet den patron des schiffs zům nachtmal; leben also in frewden bey einander, biss jetz die zeit kumpt, das man zů beth gon solt; jederman an sein rhů gewisen ward 206

34. Wie morgens frů zů schiff geblasen ward, davon Amelia grossen schmertzen empfieng und iren jüngling Lasarum klaget und dabey beschalte 208

35. Am anderen tag bringet Lucia der junckfrawen den brieff, dardurch sie in ein newe liebe entzünt wirt 211

36. Amelia allein in irem gemach sitzet, den brieff lesen ward, in grossen zorn gegen ir selbs fallen thet, umb das sie dem jüngling on alle ursach so gehaß gewesen was 213

37. Amelia kumpt zů der Lucien; sie wirt schon von ir empfangen, die junckfraw legt grosse bit an sie, ires sůns halben ir zů verzeihen. Des Lucia seer wol zůfriden ist und Amelia zů gast ladet 216

38. Cassandra und ihr tochter gond zů Lucien, werden gar schon und freundtlich empfangen, treiben ob dem nachtmal gar fründtlich gespråch mit einander 220

Cap. Seite

39. Wie es Lasaro und Reicharten auff dem meer ergangen ist, auch wie sie gehn Antdorff ankumen sind 226

40. Morgens an einem sonnentag Ferdinandus und Lasarus mit einander spatzieren giengen; Ferdinandus den Lasarum trewlichen warnet vor zweyen jungen Portugalesern, der ein Lorentz, der ander Veit genant 228

41. Reichardus ladet den herren zů gast, zů welchem er den jüngling verdingen wolt, gibt ihm auch alle schwebende sach zwischen dem jüngling und seiner tochter zů verston . . 231

42. Wie Reichardus mit dem Francisco zů haus gangen, im den Lasarum uffs fleissigest bevelhen thůt 235

43. Wie Morpheus, der fürnemst under den trewmen, dem jüngling inn der nacht fürkumpt in aller gestalt und form, als wann es Amelia, die junckfraw, gewesen were . . . 236

44. Wie sich Lasarus so underdienstbar bey seinem herren gehalten unnd wie freündtlich er sich gegen dem gesind gehalten hab 238

45. Wie Lasarus bey seinem herren verdacht ward und aber sein unschuld durch Ferdinandum an tag kam 240

46. Wie Ferdinandus das kleinat mit geschwinder practic wider überkumpt unnd Lorentz, der jung schalck, darvonlaufft . 244

47. Wie Lasarus nach dem jar aus gehaiss seiner ältern gehn Venedig schiffet, und wie es im mit seinem wirt ergieng 248

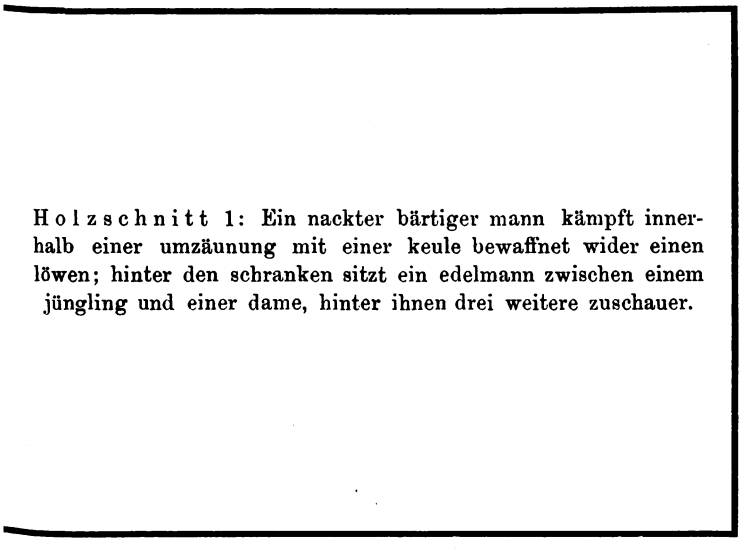
48. Wie der falsch wirt gleich in derselbigen nacht understünde Lasarum umbzůbringen und aber seinen eignen sůn erstach und in das meer warff 251

49. Wie Lasarus mitsampt dem kauffman in das wirtshaus kumen, mit dem wirt zů rechnen begertend, wie der wirt ab irer zůkunfft gar übel erschrack 254

50. Wie Lasarus wider gehn Lisabona kam, mit Amelien hochzeit hielt, mit seinem vatter und schwäher gemeinschafft het in gwinn und verlust 256

Der Goldtfaden.

Ein schöne liebliche vnd kurtzweilige Histori von eines armē hirten son / Lewfrid genant / welcher auß seinem fleißigen studieren / vnderdienstbarkeyt / vnd Ritterlichen thaten eines Grafen Tochter vberkam / allen Jungen knaben sich der tugendt zůbefleissen / fast dienstlich zů lesen / Newlich an tag geben durch Jörg Wickram von Colmar.



Holzschnitt 1: Ein nackter bärtiger mann kämpft innerhalb einer umzäunung mit einer keule bewaffnet wider einen löwen; hinter den schranken sitzt ein edelmann zwischen einem jüngling und einer dame, hinter ihnen drei weitere zuschauer.

Getruckt zů Straßburg bey
Jacob Frölich.

*

Zeile 2, 3, 10 und 11 sind rot gedruckt.

1.

[A 2a] Wie hirt Erich seines viehes hůt, und ein grosser lew teglich zů im under sein vieh kam, dem aber gar keinen schaden thet, allein wie ein ander zammer hund das halff verhůten[1]).

Es ist gewesen vor vilen und langen jaren jaren in dem künigreich Portugal ein armer man mit nammen Erich, welchen got in seiner armůt mit vil kinden, sön und töchtern, begabet. Dieselbigen kinder aber got mit wunderbarer schöne an die welt kommen ließ, so das gemelten Erichen aller arbeit, angst und armůt gar nit beschweret. Dann sobald er von seiner arbeit des nachtes heym zů hauß kam, legt er von im sein bickel und hawen, nam zů im seine jungen und schönen kinder, schimpffet und schertzet mit freuden mit in, als wann er den gantzen tag keiner arbeit nie gepflegen. Sobald auch seine kinder etwas erwůchsen, begerten sie von im die reichen kauffleut. Die wur-[A 2b]den dann gar fleißig und wol bei ihn aufferzogen, und so sie dann zů mannbaren tagen erwachsen, wurden sie gar ehrlich von denselbigen versorgt und außgesteurt; niemant aber wolt dem gůten Erich zů hilff und statten kommen. Das weret so lang, biß sein haußfraw Felicitas (also was ir nam) ires letsten sons genesen thet; dann mit demselben kind kam ir und irem haußwirt groß glück und heyl auff erdtrich.

*

1) Holzschnitt 2: Der hirt Erich und seine frau begrüssen den herzureitenden kaufmann Herman; mitten unter den schafen lieg der löwe.

Erich, der gůt, fromm und getreuw arbeiter, hatt jetz von der gemein im dorff, darauff er saß, das viech angenommen zů hůten, darmit er sein narung dest baß gehaben mocht. In disem seinem hirtenampt begab sich ein seltzam wunder, so dann zůvor von niemans vormals erhört was. Dann als er einesmals bey seinem vieh auff dem feld was und im sein haußfraw Felicitas das morgenbrot auff das feld bracht, sassen sie under einen schattigen baum zůsamen, die hitz der sonnen zů fliehen, assen alda das morgenmal, was sie got berahten hat, mit freuden. Wie sie also sitzen, so fahend seine hund, der er zwen bey im hat, gar grewlich an zů bellen, das füch mit grossem schnauden zůsammenlauffend. Erich, der gůt hirt, erwischet seinen hirtenstab, laufft schnell und bald zů dem füch. Als er in mitten under die herdt kompt, so ersicht er ein grausammen grossen leuwen in mitten under seiner hårdt, von welchem anblick er nit wenig schrecken empfing. Der leuw aber in gantz mit gůte ansehen und mit demůtiger geberd empfieng, seinen schwantz auff die erden klopffen gleich einem hund, so sich gegen seinem herren demůtig unnd dienstbar beweiset. Davon Erich in sonder verwunderung kam, nit wol gedencken kund, wes er sich halten solt. Also schied der leuw gantz fridsam von ihm, ließ auch das füch gantz unverletzet.

Erich, der gůt hirt, wider zů Felicitas, seiner haußfrawen, keret; die fand er noch under dem baum mit der speiß seinen warten. Als sie in aber so bleich und aller [A 3ᵃ] menschlichen farb so gantz beraubt sahe, erschrack sie on massen seer; sie stund bald von der erden auff und sagt: 'O Erich, mein lieber und freundtlicher haußwirt, was gemeynet das schnell verkeren deiner farb under dem angesicht? Ach sag mir durch gott, was dich so angsthafft gemacht hat!' Erich der hirt trost sein liebste haußfrawen, so best er mocht, sagt ir damit all ding, so ihm begegnet was mit dem lewen, deß ir die gůt frauw nit wenig wunder nam. Also wider zůsammen nidersassen, das mal zů vollen, so gůt sie das haben mochten, vollendten.

Als es nun umb unnd über den mittentag kommen was, die gůt Felicitas wider heim zů hauß ging, nit gar ferr von irem man kommen was, so begegnet ir der vilgemelt lew, da-

von sie gar seer und fast übel erschrecken thet. Der leuw aber sich gleicherweiß gantz freundtlich unnd fridsam erzeiget, wie er dann vormals auch gethon hat gegen Erich dem hirten. Sie aber lieff nicht dest weniger zůruck zů ihrem mann, sagt ihm die geschicht von dem lewen. Also behielt sie Erich der hirt bei im biß auff den abent, das die sonn zů genaden gieng. Dann er sorget seines weibs, das sie ein schrecken empfahen, so ihr schedlich sein möcht; dann sie groß schwanger gieng.

Zů abens für er heym mit seinem füch, sagt die verlauffen geschicht ettlichen seinen nachbauwren, welche ihm das zů einem schertz und nicht für ein warheyt auffnamen. So wolt der gůt mann auch keins wegs nit streitten, ließ also hingohn und schwig hinfurbaß zůr sach. Sein frauw aber wolt nit mehr zů feld; dann sie dermassen erschrecket was, so das sie in sorgen stund, es wird ir an der frucht schaden, so sie underm hertzen trůg. Nit minder besorgt sich auch ir gemahel Erich; dann im unverborgen, das sein haußfraw jetzund nehig was. Darumb bat er gott teglich mit gantzem fleiß, er solt seinem weib einen frölichen anblick bescheren. [A 3ᵇ]

Nun was das geschrey von dem leuwen jetzund weit außgeschollen; dann er kam teglichs zů Erichen dem hirten, gieng under seinem füch so heimlich und nit anderst, dann die hund zů thůn pflegen, so von jungen auff bey dem füch erzogen werden. Also pfleget gemelter lew des füchs zů hůten. So es dann abent ward, gieng er mit gemachsammen dritten sonder schaden wider zů wald. Diß geschrey kam für den kőnig; der verbott inn seinem gantzen kőnigreich, das niemans disem zammen lewen schaden zůfügen solt bey verlierung seiner gnaden. Also kamen gar vil reicher burger unnd kauffleut von allen orten, disen leuwen zů sehen, welcher teglich bey dem hirten Erichen funden ward. Als man nu gemeinglich die frombkeyt des lewen innen worden was, kam das volck teglich, brachten im fleisch und ander speiß, so das er gantz wol gefürt ward. Zůletst, als er semlicher freundtschafft von dem volck empfand, ward er so heimlich, das er alle nacht mit Erichen dem hirten heim zů hauß zog und lag des nachtes bey seinen hunden vor dem hauß, als wann er das wolt helffen bewaren. Des morgens zog er wider mit Erichen und seinem

viech zů fåld. Diß weret so lang, das die fraw gantz nach zů irer geburt hat, die dann jetzund schon deß lewens kein schůhens mehr nam.

Nun was ein kauffman in der stat, der was fast reich und hat nit mer dann ein einiges kind, so im sein haußfraw newlich geboren, welche zůvor mehr dann zwelff jar stil gestanden was; deßgleich war ir ein unfal an der geburt widerfaren, das sie in grossen sorgen stund irs leibs und lebens; so sagt man ihr auch für gewiß, das sie keines kindes mehr schwanger werden möcht. Derselbig kauffman kam teglich auß der statt mit andrer seiner geselschafft, damit er diß abenthewr gnůgsamlichen erkunden möcht; er bracht auch alwegen dem lewen sein speiß mit im.

Eines tags begab es sich, das er abermals kam und fand Felicitas bey ihrem man auff dem feld; sie saß bey dem lewen, der hatte sein haupt in ihrer [A 4ª] schoß. Das nam den kauffman seer wunder, zůvor als er sah, das die fraw mit schwangerem leib do saß. Der lew erkant den kauffman geschwind; dann er im zů vilmal speiß bracht hat; darumb er sich dann gar freundtlich gegen im beweisen thet. Hermanus (also hieß der kauffman) ging zů hirt Erichen, befragt in aller sach, wie lang es sein möcht, das gemelter lew also geselschafft bei im gesucht het, auch wie lang sein haußfraw kinds schwanger gewesen; des alles in hirt Erich mit kurtzen einfaltigen worten grüntlich berichtet. Herman der kauffman sagt: 'Mein lieber hirt Erich, ich bitt dich, so sichs begeb, das dir gott ein frucht bescheret, du wöllest mich nit verschmahen und zů einem gefatteren annemen. Dargegen versprich ich dir, das kind als mein eygen fleysch und blůt zů erziehen und neben meinen natürlichen son in gleicher lieb, fleiß und lernung, deßgleichen mit kleidung, speiß und tranck underhalten. So im dann got sein tag erstrecket, so das er zů manbaren jaren kompt, wil ich in mit einer rühlichen ehsteur begaben, es sey gleich ein knab oder ein tochter. Ich will auch zů dem allem dich und dein weib dermassen versehen, das ihr ewer narung mit besserer rhů überkommen und haben solt dann bißher.'

Dise zůsag und trost nam Erich der hirt mit grossen

freuden und danck an. Also gesegnet sie Hermanus der kauffmann, reit wider in die stat, sagt seinem weib alle sach, deß sie mit grossen freuden bewilliget und mit verlangen der zeit erwartet.

2.

Wie Felicitas eines jungen sons genaß in beywesen Lyseta, des kauffmans weib, was sich auch weiters mit Lotzman dem lewen begeben hatt.

Nachdem sich nun die zeit verloffen unnd Felicitas, hirt Erichs weib, die frucht, so ihr von gott beschert, an ihr statt getragen unnd sie jetzund die kindtsweh umbgeben, hatt sie bald ihren haußwürt inn die statt nach ihrer zůkünfftigen gefetterin geschicket; dann also [A 4ᵇ] [1]) hat Hermanus die ordnung geben. Bald ist er sampt seinem weib, auch andren gůten freunden auff ein hangenden wagen gesessen, dem dorff zůgefaren, in welchem der hirt Erich sein wonung hatt.

Als sie aber nit lang da gewesen, ist die gůt Felicitas der recht ernst ankommen, hatt also in beywesen Lysete, auch ander züchtigen frauwen einen schönen jungen son an die welt bracht. Sobald diß Lyseta wargenomen, ist sie zů ihrem gemahel Hermano gelauffen, ein frölichs bottenbrot von ihm begeret; der sich dann gar gröſslichen erfrewet hat, insonderheyt als er vernam, das sie eins jungen sons gelegen was.

Als sie nun das kind gebadet, hand sie auff seiner lincken brust gegen dem hertzen ein můtermal funden, einem leuwendatzen oder topen gleich geformiert. Sobald Hermanus sampt seiner gesellschafft sollichs ersehen, haben sie gleichformiger red zůsamengestimpt unnd gesagt: 'Gewißlich würdt [B 1ᵃ] ein mannlicher und theurer held auß disem kind werden; dann dise und andere zeichen, so an im gesehen, geben des gnůgsame und gewisse kundtschafft.' Lyseta als ein geschefftig und fürsichtig weib hat zůvorderst versehen, das der armen

*

1) Holzschnitt 3: der kleine Leufrid wird von einem priester im beisein dreier paten, des hirten Erich und des löwen getauft.

Felicitas mit aller notdurfft gepflegen ward, damit sie bald wider zů iren krefften kummen möcht. Demnach hand sie verordnet, das kind zůr tauff zů tragen. Felicitas aber ist mit kőstlichem betgewand, decken und goltern gar rychlich versehen worden, als wann sie eines reichisten burgers weib gewesen wer.

Als man aber das kind auß dem hauß getragen, ist der lew zůgegen gewesen, hat mit grausamer stimm gantz erschrockenlich angefangen zů prüllen, gleich als wann man in seiner eignen jungen wőlffen hett berauben wőllen. Als nun der kauffman dise ding all gesehen, ist er mit seinen gůten freunden zů raht worden, dieweil der lew so fridsam und freundtlich jetz lang zeit bei vilgemeltem hirten gewont, wőllend sie das kind Leüfrid mit seinem namen nennen. Das dann also geschehen ist; das kindlin ward mit grossen freuden zů und von der tauff getragen.

Demnach hat Hermannus ein kőstlich malzeit in dem wirtzhauß zůberaiten lassen und menigklich darzů berůffen, weib und man, so dann in dem dorff doheimen gewesen sind. Vor den allen hat er dem hirten Erichen ein hoff und geseß ingeben und in als seinen meyer darauff gesetzt. Das kind aber hat er seiner rechten můtter befolhen in gůter pfleg zu halten, biß es zum wenigsten eines jars alt worden; darzů hatt er allen tag ihr kőstlich speis und dranck zůgeschicket. Sobald sie nun vierwőchig worden, hat hirt Erich sein ampt und hirtenstab von im geben, auff gemelten meyerhoff, welcher gar nahend an der statt gelegen, gezogen, seinen lewen mit im genommen, der dann je lenger je heimlicher worden ist. Dann so offt er in die statt, seine geschefft außzurichten, gon thet, liff Lotzman der lew mit im; der ward alsdann von menigklichen gespeiset.

Zůletst aber, als dem künig so vil von gemeltem lewen gesagt, nam er den [B 1ᵇ] an den künigklichen hoff. Davon hirt Erich in groß leyd kam; dann er sich dermassen so übel gehůb, als wann ihm seiner blůtverwandten freund einer mit todt abgangen wer. Nit weniger trawret auch Felicitas, deßgleich Hermanus. Diß sey genůg von dem leuwen gesagt biß zu seiner zeit.

Lewfrid, daß kind, ward gantz mûterlichen und wol ernert, so das diß kindlin inn kurtzen tagen gar schon unnd frechs leibs ward; dann sein mûter Felicitas von Hermanno und seinem weib gar wol mit aller notdurfft underhalten ward sampt ihrem man. Sie hielten ihrem herren auch gar wol unnd heußlich daß sein zusammen, so das er inn kurtzer zeit einen grossen vorraht auff seinem hof spüret; dann gott gab inen beiden sonderlich groß glück, dieweil sie gotsförchtig, frum und gerecht lebten, begerten auch ihr herrschafft keineswegs zu veruntreuwen.

Dergleichen mayer man leyder zû unser zeit nit vil findet; deren aber sind gar vil, welche drey, vier zinß sammenstohn, lassen die gûter ungemißt, sugen die auß auff das bar bein; wann sie dann nit mehr tragen mügen, stellend sie die ihren lehenherren wider zû handen. Davon sey nunzmol gnûg geredt.

3.

Wie Lewfrid von seiner mûter genomen ward, inn die statt zu seinem pfettern gefûrt und fast zertlichen aufferzogen wirt.

Als nun Hermanus der kauffman wol gedencken mocht, sein angenommener pfetter und son hett jetz die mûterlich milch gnûgsam genossen, weil er mer dann eines jars alt was, schicket er nach meyer Erichen unnd seinem weib, befalch auch, daß sie das kind mitbringen solten. Sollichs geschah mit gûtem willen. Sie kamen beid auff einen suntag zû morgen sampt dem kind. Herman hat ein herrlich malzeit [B2ᵃ] [1]) zûbereitten lassen, zû dem berûfft er all seine gûten freund.

Als nun jederman zû tisch gesessen, hatt er erstlich vor ihn allen angefangen zû reden unnd gesagt: 'Ihr mein allerliebsten angenemesten freund und gönner, damit man nit sprechen oder zum wenigsten gedencken möcht, mein zûsagen und versprechen wer hinder dem wein und im schlafftrünck be-

1) Holzschnitt 4: Erich und sein weib auf der wanderung; er trägt ein bündel an dem geschulterten hirtenstab, sie eine wiege auf dem kopf und einen eierkorb am arm.

schehen, so ist mein bitt an euch allsam in gemein, wôllend mich vernemen und meinem zusagen und versprechen gewisse zeugen sein. Dann ich mich mit meiner gemaheln Lyseta underret und mit irem gûten willen beschlossen hab, das diß kind, so zugegen stat, uff disen tag und hinfürbaß für und nit anderst dann mein eygener son, welchen ich von meiner liebsten gemahel überkommen, sol gehalten werden. Er solle aber sich hierumb seiner elteren nicht entschlagen, sonder von allem meinem gesind dohin gewisen werden, das dise sein natürlich vatter und mûter seyend. So-[B 2ᵇ]dann sollend sie beide ihren freyen teglichen zûgang zû disem ihrem son haben, welchen ich biß zu seinen mannbaren jaren aufferziehen und mit aller notdurfft versorgen will, dannoch mit einer ehrlichen tochter versehen unnd außsteüren als mein einig und eigener son. Des zu zeugnuß hab ich euch zu disem malzeit berûffen. Darumb sind frôlich mit mir!'

Diß versprechen unnd zûsagen gefiel ihn allen fast wol. Alsbald trûg man die speiß und tranck für, und ward das mal mit grossen freuden vollendet. Also nam Hermannus der kauffmann das kind, befalh daß Lysete, seinem weib, inn gûter pfleg zu halten. Daß richt sie auß nach befelch ihres mans. Hirt Erich aber unnd sein weib wiewol sie wußten, das ihr kindt gantz wol und ehrlich versehen, noch schieden sie mit grossem trawren auß der statt; dann sich das mûterlich hertz inn ihn erreget. Als sie aber teglichen inn des kauffmans hauß woneten, vergassen sie ihres trauwrens, dieweil sie ihren son teglichen vor augen sahen.

Sobald nun Lewfrid unnd des kauffmanns son ein wenig zû verstand kamen, ließ sie Hermannus in die schûlen gohn, do sie dann in gar kurtzer zeit fleißig und gar wol studierten, so das sich menigklich jung unnd alt, ab ihrem fleiß verwundren ward, und in sonderheyt ab Lewfriden. Derselb so gantz hohen sinnreichen verstand hat, als wann er zwentzig jar elter gewesen wer. Davon dann alle andren schûler ein sonder auffsehens auff in hatten, sie wurffend in gemeinlich auff für ihr kônig und regierer. Lewfrid demnach er nun zû künig erwôlet ward, fieng er an die empter zû besetzen, ein jeden, nach dem und er ein verstand hat. Als er nun seine

sach und reich nach dem fleißigsten ordiniert, hat die gantz menig der schůlerlin neben der zeit ihrer lernung ein gar fleißiges auffsehens auff in gehabt.

Es was aber noch ein schůl in der statt Salamanca, in welche schůlen gar vil mehr knaben, so vom adel waren, giengen dann in Lewfriden schůlen. Dieselbigen rotteten [B 3ª] sich zusamen, verachteten die ander schůl mitsampt ihrem künig, darumb das er eines hirten son und nit vom adel geboren. Semlich verachtung verschmahet die andren jungen fast übel, brachten das für ihren künig. Der meynet auch, im gesche gar unbillichen, ermanet deßhalben seine diener, solchs an seiner widerpart zů rechen, deß sie ihm dann gemeingklich versprachen zů thůn.

Nun was ein junger edler knab in Lewfriden schůlen; sobald derselbig etwas vernam, fůget er sich zů Lewfridens widerpart, sagt und zeiget ihn an allen rahtschlag, so wider sie practiciert. Bald wurffen sie auch einen künig und ihnen auff, der was gar ein junger frecher unnd stoltzer edeller knab. Alsbald sagten die beiden schůlen sonder vorwissens ihrer schůlmeister einander ab, bestimpten ein platz, auff welchem sie auff künfftigen sonnentag zůsamenkommen wolten und ein schlacht mit einander volnbringen. Lewfrid was des gar wol zůfriden, er rüstet sich auff das allerbest, so er mocht, mit seinen gesellen, damit er seim gegentheyl môcht angesigen.

4.

Wie sich Leufrid zůr schlacht rüstet, seinen gesellen harnasch von rinden ab den baumen machet; wie er auch hart gegen seinem schůlmeister verklagt ward, um das er ein knaben so hart straffen und mit růten schlagen ließ.

Lewfrid berůfft zusamen all seine underthanen, ermanet sie gemeyn, das sie unverzagt die sach angreiffen wolten; damit sie aber baß dann ir widertheil gerüst und verwart weren, so solt im ein jeder rucken und krebs von rinden, so sie von

beumen abschelen solten, machen. Des rahtschlags waren sie allesammen willig; ein jeder schauwet ihm heymlichen umb gemeldte rinden, machten ihn darauß armzug, rucken unnd krebs, damit sie vor stoͤß unnd streichen zimlichen [B 3b] 1) versehen waren. Diß aber nam der gemelt edel knab gar fleißig war; sobald er platz haben mocht, zeigt er das dem andren koͤnig auch an. Derselbig rüstet sich auch gleicher gestalt mit harnasch und anderer wer.

Uff bestimpten sontag kamen sie zusammen an das ort, dohin ir bescheyd war. Lewfrid aber als ein fürsichtiger junger was selber seiner gesellen fůrer und hauptman; er nam bald einen bühel für seinen vortheyl ihn, darauff wolt er seines feinds erwarten. Als sie nun zu beider seiten zů feld kamen, begert Lewfrid inn ein gespråch zů kommen mit dem andren künig, seinem gegentheil. Daß bewilliget er im zůhand. Also underredten sie sich mitnander, das sie kein schådliche wehr, so von eisen oder stahel gemacht, brauchen solten, kein kolben noch spitzig stecken, sonder hültzine schwerdter; es solt auch zů beider seiten kein stein geworffen werden, aber mit leymen oder weicher erden solt einem jeden erlaubt [B 4a] sein zu werffen. Also griffen sie zu beyder seiten einander an. Der ander knabenkünig understůnd zům offtern mal Lewfriden auß seinem vortheil zu treiben; das aber kond er in keinerley weg volbringen. Dann seine gesellen hatten die höhe deß bühels ihn, die wurffen mit erdschollen starck zu; dann ihre gesellen hielten mit ihren hültzin schwerdten unden ihren finden den anlauff gwaltig vor, so lang das Lewfrids gegentheyl so matt und můd wurden, so das sie weder werffen noch schlagen mehr kondten, wolten also den bühel verlassen unnd die flucht geben. Das mercket Lewfrid, eilet ihn mit seinen gesellen nach. Die aber begerten der stangen unnd bekandten sich überwunden. Lewfrid nam den andren koͤnig gefangen, der můst im und seiner gesellschafft friden zusagen. Demnach ward ihm gesagt von dem jungen, so allweg seine heimlichen an-

*

1) Holzschnitt 5, aus zwei hälften zusammengesetzt: zwei scharen von 3 und 5 knaben schlagen mit stöcken auf einander.

schleg geöffnet hatt; den ließ er für sich bringen und mit rûten übel schlagen.

Das verschmahet ihn gar übel, klaget die schmach seiner mûter, die bracht das für den vater. Der erzürnet sich dermassen über Lewfriden, verklagt ihn vor seinem schûlmeister, sagt ihm darbey, wo er ihn nit darumb strieff, so wolt er ihn selber straffen. Der schûlmeister sagt ihm das zů, unnd damit er seinen fleiß spüren möcht, wolt er nach im senden, damit er in gegenwertigkeyt sein gestrafft würt. Diß vernam einer auß Lewfriden gesellschafft, saumpt sich nit lang, er kam und zeiget im alle ding an.

Davon der gůt arm kônig gar übel erschrack, wißt nit, weß er sich halten solt; so was er jetzund nit gar zwôlff jar alt. Jedoch besan er sich kurtz, fügte sich heim zu hauß, satzte sich heimlich in ein schreibstuben und schrib seinem herren einen brieff auff solche form lautend:

Wiewol mir, allerliebster herr und pfetter, vil gůthat von euch widerfaren, darzů meinem vatter unnd mûter noch teglichen widerfaret, so můß ich mich doch von wegen grosser forcht unnd scham jetzund von euch scheiden. Das macht, dieweil mich meine mitgesellen und schûler zu einem künig erwôlt [B 4^b] unnd mir aber jetz zumal so gar hart getrawen von meinem schûlmeister und einem edelman, umb das ich seinen son hab straffen lassen, můßt ich mich gar hart vor meinem gegentheil schamen, dieweil ich sie mit meinen gesellen dapffer überwunden hab, wirde sich mein widerpart grôßlichen erfrewen, wan sie vernemen mich, der meiner gesellen künig gewesen, so übel mit rûten solt abgefertigt und von seinem reich kommen sein. Darumb, lieber herr und vatter, bitt ich euch, wôllend mir durch gott vergeben. Hergegen versprich ich euch, dieweil mir got mein leben fristet, will ich euwer gůten und vâtterlichen leer nicht in vergeß stellen, sunder mich zů aller zeit darnach richten und all mein sachen schicken; bitt auch, wôllend euch meinen armen vatter und mûtter lassen befolhen sein und sie mein torheit nit entgelten lassen. Ich armer Lewfrid far dahin. Gott spar euch und die eüwern in langwiriger gesundtheit!

Als nun der gůt Lewfrid seinen brieff geschriben und mit

wachs vermacht, ist er gantz trawrig zů dem nachtmal gangen. Des Herman der kauffman bald wargenummen; und als er in befragt, waß im manglet, hat er mit schwach und gar trauriger stim seinem hern geantwort, im mangle gar nichts, dann allein er wolt gern einmol seinen vatter heimsůchen. Das erlaubt ihm sein herr mit gůten willen. Lewfrid hatt nit im sinn, zů seim vatter oder můtter zů kummen, allein sagt er das, damit er dest minder von seinem herren verarckwont würd. Er besan sich nit lang, nachdem im sein herr erlaubt hat, legt an seine schlechtisten kleider, für sein straß, aber nit des willens widerzůkummen. Er stieß sein brieff in sein schůlersack, für davon.

5.

Wie Lewfrid an eines graffen hoff in die kůchen kam und kůchenbůb ward, wie in der meisterkoch fast lieb gewan; weiter von seinem wolsingen.

[C 1ª][1]) Lewfrid mit grossem leyd von dannen zoch; dann im was unverborgen, sein vatter und můter wirden in mit grosser kümernus suchen, als dann auch geschah. Seinem herren, dem kauffmann, ward auch hertzlichen leyd umb den knaben; sonderlich als er seinen schůlsack ersucht, fande er den brieff, wellichen Lewfrid geschriben und hinder im gelassen het; darumb er dann kein hoffnung mer hat, das der knab widerkommen solt. Nit minder traureten seine schůlgesellen umb iren kůnig. Dis blib also.

Lewfrid, der gůt jung, zog so lang, biß er sein bargelt, so ihm zů gůten jaren worden, gantz verzeret; er was auch gar weit auß dem land, also das er gůter hoffnung was, in wird niemants mer erfragen noch erfaren. Er kam in ein schöne statt, darinn was ein mechtiges schloss, daruff ein graf hof hielt. Lewfrid gedacht in im selb: 'Möcht mir durch das glück so vil gnad verlihen werden, das ich auff das schloß an

*

1) Holzschnitt 6: Leufrid mit tasche, pennal und tintenfass steht mit abgezogenem baret vor dem koch.

hof kommen möcht, ich wolt mich gantz muckerlich halten, damit ich mit der zeit ein reysiger knecht werden möcht.' In solchen gedancken gieng er für die porten des schloß. [C1ᵇ]

Nun was kurtz darvor dem meisterkoch ein kuchenbûb entlauffen. Sobald Lewfrid für die porten kam, klopffet er an, fragt den pfortner, ob man keines jungen knaben inn dem schloß bedorfft. Der portner gab im ein gûte partecken, sagt im, er solt ein weil warten, er wolt in dem koch ansagen. Also kam er bald sampt dem koch. Sobald er aber von dem koch ersehen ward, sagt der koch: 'Lieber son, ich sorg, du seyest mir zů jung; sonst wolt ichs mit dir wagen.' — 'Lieber meyster,' sagt Lewfrid, 'ir solt euch mein jugent und kleine person nit irren lassen. Ich will mein befelch dapffer wissen außzůrichten, als wer ich gleichwol noch so groß.' Der koch verwundert sich ab der klůgen red des jungen, nam ihn bey der hand, fůrt in mit ihm inn die kuchen. Darinn ůbt sich Lewfrid gar dapferlich; dann alles, das im sein meister underhand gab, griff er so frischlich an, als wann er all sein tag darbey wer gewesen. So er auch etwas schaffet, sang er gar dapffer und frölich darzů; damit kürtzet er allen denen die zeit, so umb ihn waren. Sein meyster gewan ihn fast lieb und wert, so hielt er sich gegen allem hoffgesind gantz underdienstbar. Wann sich dann begab [zů] summerszeiten, das er sein geschefft nach dem nachtmal außgericht, hatt er gewonheyt, hinden am schloß inn einem schönen garten ein liedlin oder zwey von heller stimmen zu singen, welchem gesang alles hoffgesind allwegen fleißig oren gab; dann Lewfrid der jüngling ein gar liebliche und sůsse stimm hat.

Der graff hat ein schöne tochter mit namen Angliana. Dieselbig hat ir zimmer hinden an dem schloß, darinn hat sie gar vil schöner junckfrawen, so ir zůgegeben wurden als einer zuchtmeisterin, zucht und höflicheyt bey iren zů lernen, deren sie dann von irer můter seligen fast wol underricht worden was. Sie hat den preiß in aller künstlichen arbeyt als mit sticken, stricken, wircken, nähen unnd was von seiden und gold [mag] gearbeit werden. Sie [C2ᵃ] über- und fürtraff die Arachne, welche understůnd mit Palladi zů wircken; mit gesang und seytenspil sonder lauten unnd harpffen wer sie zwar Sapho

nit gewichen. Sie was auch mit jederman freundtlich, gegen allem hoffgesind sanfftmůtig. Das gemach, inn welchem sie sampt ihren junckfrawen wonet, hat alle liechter und fenster in gemelten garten; derohalben Angliana sampt ihren hoffjunckfrauwen nit wenig lust von des jünglings gesang empfiengen. Der graff aber, so er in seinem gemach was, mocht den jüngling nit hören.

Diß bestund also den summer fort auß, biß jetzund der herbst vergangen und der trůb winter mit seinen dicken unnd schwartztrůben wolcken doherfür. Der zeit ward Lewfrid nit mehr inn dem garten gehört. So sich aber begab unnd das hoffgesind bey einander inn der hoffstuben winterszeit kurtzweil hatt, brachten sie allwegen Lewfriden mit gůten worten an, das er sein stimm hören ließ, davon im dann sein meister, der koch, ein sondere freüd nam. Also kam Lewfrid in ein solche übung mit dem hoffgesind, welchs ihm vil und mancherley schöner reutterliedlin zůstelleten, so das er den winter anfieng von im selb künstliche text und liedlin zu tichten, hatt auch aussert halb seiner geschefft kein ander sinnen noch gedencken. Das hoffgesind gewan in so lieb, das ein jeder umb ihn sein wolt, ward ihm auch von den jungen edelleuten vil gůter schencken zůgestellet, also das er sich in kurtzem gar wol bessert. Wann ihm dann etwas verehret ward von gold oder geldt, gab er es allwegen seinem meister inn sein behaltnus. Und wann er sovil zusamen mochte bringen, machte er im schöne kleider, überkam derhalben neben der hoffkleydung sehr köstliche und schöne kleyder.

Diß belib jetz also. Fürbaß wöllend wir sagen, waß sich weiters mit Lewfriden verloffen hab. [C 2ᵇ]

6.

Wie Angliana, des graffen tochter, nach gewonheit allem hoffgesind das newjar gab, allein Lewfriden, des kuchenbůben, vergessen thet, davon er hertzlichen betrůbt ward[1]).

1) Holzschnitt 6: Angliana, von zwei jungfrauen geleitet, giebt einem junker aus ihrem korbe ein tuch; dahinter noch vier männer.

Es begab sich gleich im selbigen winter, demnach jetzund das newjar kummen was, junckfraw Angliana allem hofgesind, demnach sie gewont war, das newjar gab, einem jeden, demnach er geadelt und mit einem ampt versehen was; und dem wenigsten under den stalbůben ward ein schönes schnauptůchlin oder fatzennetlin. Dise lieffen nach empfangner gab zůsamen, yeder zeiget, was im die junckfraw verehrt hatt.

Von ungeschicht fůgt sich, das der gůt Lewfrid auch zůgegen was; von dem begerten sie sein newjar auch zů sehen. Er aber hatt leyder nichts empfangen, kond derhalben nichts zeigen. Jedoch wolt er daß in keinem unmůt auffnemen; dann er gedachte: 'Wer weyßt, die junckfrauw mag mich [C3ᵃ] nit kennen. Ich will mich ir aber zů gesicht fůgen; wer weyß, sie möcht mich in gnaden erkennen.' Also fůgt sich Lewfrid offt mit fleiß auff weg und strassen, da er gedacht Angliana herkommen solt; aber alles umbsunst was, dann sie seinen gar kein acht nam. Das dann den gůten jungen hertzlichen betriebet; darzů hat in Cupido mit seinem geschoß verwundet, also das er in grosser einbrünstiger liebe gegen junckfrauwen Angliana entzindet ward. So starck ward daß feür in im auffflammen, das er kein stund noch tag, ja keinen augenblick hingan ließ, in dem er nit die schöne der junckfrawen auffs höchst ermessen unnd bedenken ward.

Eines tags hat Lewfrid all sein geschefft gar zeitlich nach seines meisters befelch außgericht. Alles hofgesind kam zůsamen in der grossen hoffstuben; dann es waß auff einen sontag gar grausam kalt. Als sie sich jetzund umbsahen, den meisterkoch und seinen underkoch in der stuben fanden, aber Lewfrid niergens umb die weg was, nam es sie alsam wunder. Sie fragten den meisterkoch nach im. Der sagt: 'Sicher, ich weyß nicht von im zů sagen. Dann sobald und er sein gescheft verricht hat, ist er auß der kuchi gangen; wohin, ist mir nit zů wissen, dann das ich gedenck, er etlicher seiner gescheft halben in die statt gangen sey.'

Es hatt aber gar ein ander gestalt umb Lewfriden: sein gemůt was im hart beschwert. Er saß in dem garten an einer verborgnen statt, sein jamer und leyd mit im selbs klagende; dann er sunst niemans in dem vertrauwen wolt. Lew-

frid fieng an mit im selb zů reden und über daß unstet wanckelbar glück zů klagen: 'O glück,' sagt er, 'wie bist du so wanckelmůtig gegen mir! Du hast mich in meiner kindheit auß meines vatters armen, mit stro gedeckten hüttlin genummen, in welchem mir vil baß gewesen wer, so ich der zarten und siessen tag nit empfunden hett. So wer ich jetzund meins vatters oder eins andern hirten diener. Der versehe mich mit speiß und kleidung; die frischen und lauteren quellen [C 3ᵇ] weren mir lustig zu trinken, deßgleichen die feiste unnd sůsse milch von geissen und khůen. Jetzund für ich zu mittem tag auß mit dem viech; so dann die son zů gnaden gon wolt, für ich wider heim, vertrib die zeit biß zům nachtmal in der warmen stuben oder bey dem fewr. Des morgens wer mir ein kleine můh unnd arbeit, so ich in den wald gieng, des dürren holtz mir zů einer fart zůsammenraspelt; so ich das zů hauß brecht, würt das mal darmit gekochet. Summerszeit aber würdt es noch ein bessere gestalt mit mir haben; dann in anfang des glentzen mag ich wol sprechen, das kein volck under allen begangenschafften mer kurtzweil, freud, lust und wunn hat dann die hirten im feld. Jetzund sehend sie die wunder gottes, wie die laublosen beum, die gleichsamm, als wann sie dürr weren, im windter erscheinen, ihr laub wider herfürbringen mit sůssem geschmack und schöner blůßt. Was soll ich sagen von dem lieblichen gesang der vogel, welche mit zitterender stimm zusammensingen unnd je einer den andren meynt zů übersigen! Die lustbarkeyt der vilgeferbten bliemlin mit unaußzalbaren gestalten, die geben den anschawenden auch nit wenig ergetzlicheyt, wolust und freud. Diser ding aller můß ich armseliger Lewfrid beraubt ston. Daran ich aber niemant dann dich, o glück, zů schelten weyß, dieweil du mich bey meinem lieben herren unnd ernerer nit erhalten wöltest. Hey, warumb hast du mich dann auß meines vatters hauß genommen? Darzů hast du nit ein vernůgen gehabt ann dem, das ich von meinem herren so reülich und wol erzogen worden bin, sonder hast mich in meiner jugent under meines gelichen knaben zů einem kônig und regierer haben wöllen; welche regierung ein ursach ist alles meines trůbsals, in welchem ich jetzund gantz hart verstrickt und gefangen bin. Ach

mir armen betrůbten jungen! Wer ist doch in aller welt, der mich trösten mag, dieweil ich gegen deren, so mich vor allem hoffgesind außgeschlossen und veracht, bin in [C 4ᵃ] also grosser lieb entzünd, dieweil doch nimmer müglich sein mag, das sie mir in all meinem leben ein freundtlichs wort zusprechen würt! Dann sunst begert ich anderst nicht, dann in irem dienst zů leben und zů sterben. Was bedarff sie aber meines dienstes, ich, der eins armen hirten son und von dem nidristen stammen geboren! Ir stond doch vil ritter, graffen, freyen und edelleut zů irem dienst, deren sie genůg find, so das mit grossen freuden begeren zů thůn.'

Dergleichen klag hat der gůt jüngling gar vil, trib das so lang mit im selb, biß er vor frost nit mehr in dem garten bleiben mocht. Darzu kam jetzund die zeit, das er sein geschefft in der kuchen versorgen solt. Er ging ganz trostloß auß dem garten an sein arbeyt. So man in fraget, wo er gewesen wer, gab er zů antwort, er were in der statt spatzieren gangen, die lustigen gebew der burger zů beschawen.

7.

Wie Lewfrid eines tags von dem graffen in dem gartten bey einem rosenstock funden ward, als er nach seiner alten gewonheyt gar lieblichen sang, und wie in der graff auß der kuche nam.

Demnach der winter jetz vergangen, der lieblich und sůß mey all felder erfrischt und mit zierlichen blůmlein bekleidt, fing Lewfrid sein alten brauch zů můßigen zeiten wider an; dann er hat das fewr der liebe zum theil abgekůlet mit dem, das er alle ort, weg und steg vermeiden thet, wo er gedencken möcht, das im Angliana zů gesicht kåm.

Eines tags begab sichs von ungeschicht, das er in dem garten saß under einem roßenheldt, besorget sich gar nit, das zů solcher zeit jemans mer inn den garten kommen solt. Er sang von heller stimm so lieblich, das ihm die vögel mit ihrem gesang antwort geben můßten. Von ungeschicht begab sichs,

das der graff mit ettlichen frembden herren inn gemeldtem garten spatzieren giengen. Wenig von dem jüngling wissens hatt; dann er sein vormals [C 4ᵇ][1]) gar kein achtung gehabt, so hat er auch sein stimm nie gehört. Die frembden herren, so mit dem grafen in den garten waren kumen, vermeynten, es wer ein sonder anschickung von dem graffen, der thet in das zů einer kurtzweil. Als aber der graf nit minder verwunderen ab dem lieblichen singen hatt, nam es sie nit wenig wunder; denn der graff stund auff im selb gantz stilschwigend und gar nichs redend. biß Lewfrid ein gesetz außgesang. Sagt der graff: 'Fürwar diß ist mir ein seltzammer summervogel in meinem garten, dem gleich ich nie mer keinen darin gespirt hab,' Mit disen worten nähnet er sich der rosenhurst, find also den jüngling Lewfriden drunder sitzen frölichen singen. Der graff gantz stillschwigend sampt den andern herren hinder dem rosenhag stilstunden, biß Lewfrid sein lied gar absolviert und außgesungen hatt. Demnach sind sie zů im in das rosenheld gangen.

Lewfrid, als er seinen herrn, [D 1ᵃ] den graffen, erblicket, ist gar übel erschrocken, also das er vor grossem schrecken nit kund auffston. Diß nam der graff und die andern herren eben war. Der graff sprach in gar tugentlichen an und sagt: 'Jüngling, biß eines gůten můts! Diser fundt soll dir noch zů grossem gelück reychen. Dann ich sihe wol, du bist meines hofgesindes; solchs zeygt mir dein kleidung an. Bey wem du aber seyest, ist mir verborgen. Darumb solt du mir nicht verbergen und mir dein befelch anzeigen. Ist er zů gering, so verschaff ich, das er dir gebessert wirt.' Also sagt im Lewfrid alle sach. Der graff sagt: 'Du solt deiner gůten stimm und wolsingens geniessen und an ein andern und bessern dienst kummen, dann du jetzund bist. Ich will dich in Angliana, meiner tochter, zimmer zů einem kammerbůben ordnen; da magstu besser tag haben dann in der kuchen.'

*

1) Holzschnitt 8, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) zwei edelleute mit baret, mantel und degen; b) Leufrid mit einem zettel auf einer bank am rosenbusch sitzend. — a erscheint schon im Knabenspiegel 1554 (oben s. 36, nr. 11a).

Also nam in der graff von stund an, fürt in mit im zů seiner tochter. Sobald Lewfrid junckfrawen Angliana ansichtig ward, von stund an ist der flammen der liebe in im von newem entzündt unnd vil mer in liebe gegen ir brinnen worden dann vormals nie. Doch hatt er das gantz verborgenlich kőnnen vertrechen, ist im aber ein grosse freüd gewesen, das er jetzund ein diener der junckfrawen werden solt. Der graff sagt: 'Angliana, liebste tochter, mir ist unverborgen, das du in deinem zimmer eines zůchtigen knaben von nőten bist. Darumb hab ich dir disen jungen jetzund herbracht, den magstu in deinem dienst brauchen nach deinem gefallen; dann sunst soll er mit keinen andren geschefften beladen werden.' — Diß hat der graff mit seiner tochter geredt. Lewfrid was ein überaus schőner jüngling, darbey gantz zůchtiger geberd. Das hatt die junckfraw zůhand gar flisig wargenummen, hat derhalben irem vatter mit zůchtigen worten früntlichen danck gesagt, das er sie in allen dingen so gantz vetterlichen versehen thet.

Als nu der graff einen abscheit mit seiner tochter machet, gieng er wider von ir, nam mit im Leufriden. [D 1ᵇ] Der was in allerhőchsten freuden; er gieng zů seinem meister, dem koch, sagt im, wie sich die sachen zůgetragen hetten. Der koch, wiewol er Lewfriden nit gern in der kuchin mangelt, dannocht günnet er im wol, das er also ein gnedigen herren an dem graffen hat; er ermant in auch, das er seines diensts mit allem fleiß warten solt, damit er hinnach an ein hőher und besser ampt komen mőcht. Das versprach im Lewfrid, dancket im auch aller gůthat, so im, dieweil er bey im gewesen was, von im widerfaren, nam damit seinen abscheid von im und trat mit freuden an sein newes ampt und befelch. Den fieng er mit solcher geschickligkeyt an, sam were er all sein tag in frawenzimmern und an fürstenhőfen gewesen.

Angliana hat hiezwischen auch erfaren, das Lewfrid eben der jüngling was, so zu summerszeiten in dem garten gesungen. Deßhalben hat sie ein sondere freud, das Lewfrid ir diener werden solt. Nit weniger freweten sich auch ire junckfrawen; dann sie verhofften, Lewfrid wird in zů zeiten mit seinem gesang freud und kurtzweil machen, wie dann auch zů mermolen geschehen thet. Diß belib also.

8.

Wie Lewfrid von junckfrawen Angliana zů singen angesprochen und er ein klagliedlin gemacht, in welchem er sein armůt klagt, daneben die junckfraw seüberlich treffen thůt.

Als nun Lewfrid an seinem ampt sich so dapffer unnd underdienstlich halten was, hat in junckfraw Angliana fast lieb gewunnen. Unnd als sie seiner zum theyl gewonet, hatt sie auff ein zeit angefangen mit ihm zů reden: 'Lewfrid,' sagt sie, 'ich wird von meinen junckfrawen bericht, wie das du auß der massen wol singen kanst. Nun môcht ich semlich gesang gern von dir hôren; derhalben wer mein beger an dich, das du mich dein stimm auch hôren liessest.'

Lewfrid gantz schamrot vor der junckfrawen stund, mit zichtigen [D 2a][1]) worten zů ir sagt: 'Gnedige wolgeborne junckfraw, wann mir wer ewer gnaden zů gefallen etwas mehrers und grôssers zů volbringen, wolt ich mich mit allem fleiß darzů schicken.' Damit fing er gar lieblichen an zů singen; dann er hat zůvor selbs ein lied gedicht, in welchem er sein armůt gar hertzlichen thet klagen und insonderheyt meldung thůt, das im von junckfraw Angliana nichts zům newenjar worden. Ein sollichs aber keine der andren junckfrawen verstund, allein Angliana, die dann sich erst erinneren thet, wie sie alles hoffgesind verehrt hett, sonder allein Lewfriden nit bedacht het. Sie aber nam sich der sach nit an; doch het sie fast gern gewißt, was Lewfrid damit gemeynet het, darumb sie in dann zum offtermal bitten ward, von der armůt zů singen; dann also was das liedlin gemacht:

Im thon: Gang mir auß den bonen. [D 2b]

1.

O armůt, du untreglichs joch,
Wie bist so gar verachtet!
Wer wolt dich gern behaussen doch,

*

1) Holzschnitt 9: Leufrid sitzt, ein blatt in der hand haltend, unter dem rosenstrauche; aus dem gegenüberliegenden fenster schaut Angliana heraus. — Das bild gehört eigentlich zu kapitel 12.

So er auß grundt betrachtet,
Wie gantz unwerdt du bist auff erdt,
Es möcht eim vor dir grausen.
Kŏntst schon all kunst, so ists umbsonst,
Niemant wil dich behausen.

2.

O armůt, du untreglich bürd,
Wie hart hast mich beschwåret!
Auff erd niemant erfunden wirt,
So dein zum fründ begeret.
Kumbst eim zů hauß, wilt nimmer drauß,
Versperrest im sein glücke,
Dem sonst zur zeit gůt hab und beüt
Mŏcht werden offt und dicke.

3.

So giengs mir auch im newenjar.
Da můst ich dein entgelten,
Ward hindann gstelt und lår gezelt;
Drumb ich dich billich schelten
Můß tag und nacht; dann ich veracht
Wardt vor allem hofgsinde,
Die man sunst all begabt mit schall.
Darumb bin ich dir feinde.

Angliana die junckfraw diß liedlins mit allem fleiß hat wargenommen, von stund an gedencken ward, es wer ihrenthalb gemachet worden; dannocht wolt sie nicht fragen, sonder ließ die sach dißmal berůhen. Sie fleiß sich auch fürbaß, das Leufrid kein schenckung oder gab von ir empfieng; dann sie ein verborgen anschlag mit ir selbs gemacht hat, wie ir nachmals wol solt vernemmen. Aber nicht dest weniger erzeigt und beweiß sie sich gantz genediglichen gegen Leufriden, sie begert auch offt an ihnen zů singen; zů zeiten vermanet sie ihn an gemeltes liedlin. Des war er gantz willig zů singen, unnd in summa so was im nicht zů vil, darin er wust der junckfrawen zů dienen, er schickt sich darzů mit allem seinem vermögen; deß name Angliana offt war.

Also vergieng die zeit mit in. Der herpst mit seinen kůlen lüfften hatt jetzunder die dicken bäum gantz laubloß gemachet, der winter kam mit rauchem gewalt, alle feld unnd acker mit schnee bedecket warent. In dem nehnet sich das newjar, uff welche zeit ir Angliana fürgenommen hat irem

anschlag ein end zů geben. Sie ristet sich mit vil und mancherley [D 3ª] schôner newer jar, damit sie alles hoffgesind damit môcht begaben; aber für Leufriden hat sie gar nichts zůgericht. Dis aber thet sie allein der ursach, damit sie mit glimpff an Lewfriden erfaren môcht, ob er das liedlein von ir oder einer andern gesungen hett.

9.

Wie das newjar aber vorhanden waß und Lewfrid von junckfrauwen Angliana aber außgeschlossen, darnach in gespôtt ein guldin faden von ir ramen gab[1]).

Es fůget sich aber auff den newenjarstag, das Angliana ir gewonheit nachgon thet. Sie befalch Lewfriden, irem kammerknaben, er solt alles hoffgesind auff ein bestimpte stund zů ihr in das zimmer heissen kommen und das newjar von ihr empfahen. Des was er, Lewfrid, gantz willig; dann er was gůter hoffnung, Angliana wird ihn nicht mit dem geringsten begaben, dieweil unnd er ihr diener was unnd stetigs auff ihren befelch warten můßt.

Das gantz hoffge-[D 3ᵇ] sind versamlet sich eilens. Als sie zůsammen waren kommen, hat Angliana angefangen das newjar außzůteilen von dem ersten biß auff den letsten. Als es aber an den gůten Lewfriden kam, sagt Angliana: 'Dein, Lewfrid, hab ich sicher vergessen. Du aber hab dißmal gedult, auff ein ander jar wil ich dich zwifach begaben.' Diß aber thet Angliana allein darumb, das sie versuchen wolt, wie sich der jung halten würt. Lewfrid wendet sich mit einem grossen und schweren seüfftzen von der junckfrawen Angliana; dann ir wort nit anders in durchschnitten, als wann man im ein schneidendes schwerdt durch sein hertz gestochen hett. Er můßt scham halben auß dem zimmer und fing an hertzlichen weinen sein ellend und jamer zů klagen.

*

1) Holzschnitt 10, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) Angliana neben ihrem webstuhle stehend, einen faden in der linken hand; b) Leufrid eilt mit abgezogenem baret auf sie zu, neben ihm ein hund (bracke).

Den andren tag aber, als er in dem zimmer seines amptes warten solt, stund er vor der junckfrawen Angliana, welche an einer rammen köstlich gewirck, deß sie dann ein meisterin was, wircket. Lewfrid, so offt und er die junckfraw ansah, einen schweren seüfftzen von seinem hertzen gohn ließ. Des die junckfraw warnam, doch gar nicht dergleichen thet, als wann sie es mercket; dann ihre junckfrawen waren zum theyl noch in dem zimmer. Derhalben verzog sie, biß sie jetzund all hinaußkommen waren. Lewfrid aber seines leyds noch nit vergessen, sonder für unnd für mit schweren seufftzen umbfangen, die er dann offt von hertzen ließ. Angliana, als sie jetzund allein bey Lewfriden in dem gezimmer war, sagt sie mit lachendem mund und mit freundtlichen worten zů im: 'Mein lieber Lewfrid, wiß, das ich dich zweyer ursachen halb gern etwas fragen wolt! Die ein ursach, darumb ich fragen wolt, hat sich deinenthalben in vergangnem sommer zůtragen, namlich mit dem lied, so du von der armůt gesungen, ob du oder jemans anders semlichs gedicht, oder wen es doch berůren thet. Die ander ursach aber ist diß, was dich doch heüt und den gestrigen tag zů semlichen tieffen seufftzen ursachet. Daran wöllest mir, lieber Lewfrid, nichts verhalten.'

Der jüngling nit lang auff der junckfrawen frag schweigen thet; von stund an gab [D 4ª] er ir antwort und sagt: 'Wolgeborne gnedige junckfraw, ich bin bereit euch die beiden fragen zů erkleren. Die erst, fürnemlich das liedlin, so ich gemacht, an dem ewer gnad allein schuld tragen thůt; dann vor einem jar vergangen do hat ewer gnad gleich wie auff den gestrigen tag alles hoffgesind mit einem newenjar verehret, allein mich armen kuchenbůben dozumal außgeschlossen. Jetzund aber, dieweil ich in ewer gnaden dienst kommen, het ich nit gedacht, daß mich euwer gnad dermassen außgeschlossen hett, wie mir dann auff das gestrig newjar widerfaren ist. Dasselb allein ursachet mich zů meinem trauren.'

Angliana, als sie von Lewfriden die ursach vernam, gedocht sie heimlich in ir selb, wie sie den gůten jungen wider wolt verursachen über sie zů klagen, damit er aber etwan ein liedlin davon machet. Jedoch nam sie ihr für, ihme in kurtz hernach ein reiche verehrung zů thůn. Sie griff also nach

einem gezwirnten güldin faden, so sie an ihr wirckrammen hat hangen, und mit spôtlichen worten gab sie denselbigen dem gûten Lewfriden und sagt: 'Damit du, mein lieber diener, nit sagen dörffest, du seyest jetzund aber von mir so gar außgeschlossen vor andrem hoffgesind, so nimb von mir zû danck dise reiche schanckung und gab! Behalt die wol, damit du mir das künfftig jar môgest zeigen, mit was fleiß du sie habest auffgehaben!'

Lewfrid empfing disen goldtfaden mit grosser freud, dancket auch der junckfrawen mit hôchstem fleiß: 'Gnedige junckfraw', sagt er, 'dise gab will ich dermassen verwaren und so wol behalten, das ich nimmer darumb kummen will.' — 'Das thû,' sagt Angliana, 'damit gibst du mir ursach, dich mit einer andren schanckung zû verehren.' Diß redt Angliana zu dem jüngling; ihren aber was sein unmeßliche lieb gar verborgen; so hat sie auch gar kein gedancken, wohin der jüngling den goldtfaden behalten wird. Lewfrid nam urlaub von der junckfrawen und gieng eilens in sein gemach. [D 4ᵇ]

10.

Wie Lewfrid heimlich in sein gemach sich fûget, mit einem scharpffen messerlin sein brust vornen ôffnet, den goldtfaden darin vernehet, mit kôstlichen pflastern und salben sein wund in kürtz heilet[1]).

Als sich Lewfrid jetz gantz einig wußt, nam er ein scharpffes schreibmesser, thet sich davornen an seiner brust auff und schneid die haut vornen ob seinem lincken dittlin uff, nam den goldtfaden, legt in zwischen hut und fleysch, und mit einer nadlen, so er vormal darzû bereit hat, hefftet er sein haut wider nit on kleinen schmertzen zusammen. Je-

*

1) Holzschnitt 11, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) Leufrid kommt, die hand auf dem an der brust geöffneten rocke haltend; b) Angliana sitzt hinter einem tische vor einem gestelle zur bandwirkerei, zu ihren füssen ein hund. — a erscheint schon im Knabenspiegel 1554 (oben s. 18, nr. 6a).

ch hat in die liebe mit solchem gewalt gegen der junck-
wen gefangen, das er keines schmertzens mer achten ward.
hatt sich auch bei des graffen wundartzet mit salben und
en heilsamen pflastern beworben, vor und eh er sich ver-
ndet, also das [E 1ᵃ] er in kurtzem die wunden dermassen
eilet, das er wenig und gar lützel schmertzens mehr dar-
befand.

Als nun Lewfrid sein ampt in dem zimmer außwarten
st, nam sein Angliana gar eben acht, ob er mehr so schwer-
tig wie vormalen sein wolt; sie aber kond in nit anders
n eines frölichen gemûts erkennen. Als aber Lewfrid offt
junckfrauwen zû gefallen singen mûßt, gedacht er in ihm
: 'Nu mag ich mein hertz wol heimlichen gegen der junck-
en auffthûn, so das sein niemans warnimpt dann junck-
Angliana.' Er nam im für, ein lied von dem goldtfaden
ichten und dasselbig in dem frawenzimmer zû singen;
eil ihn junckfraw Angliana vormals in dem andren liedlin
verstanden, gedacht er, sie würt disem auch nachsinnen.
er nun gelegne zeit hat, saß er nider und dicht diß fol-
lied.

Im thon: Ach lieb mit leyd.

1.

Groß leyd und schmertz hat mir mein hertz
Vor einem jar beladen.
Zû disem jar hat mir fürwar
Von rotem gold ein faden
Als leyd zerstört und gar verkert
Mein trawren unnd mein schmertzen.
Bin gantz frölich drumb jetzund ich,
Wil singen, springen, schertzen.

2.

Den faden ich gantz fleißiglich
Hab in mein hertz verschlossen.
Niemant in mag bey nacht und tag
Mir nemen in der massen.
In starckem schrein und hertzen mein
Ist diser faden bhalten;
Der den will han, müß von stund an
Vornen mein brust zerspalten.

3.

Den faden schon der ehren kron
Hatt mir geben mit freuden.
Kein gstein noch goldt noch reicher solt
Sol mich davon nit scheiden
Vom faden reich; und obschon ich
Darumb můß leiden schaden,
Wil ich on leyd in ewigkeyt
Liebhaben disen faden.

Mit gantzem fleiß Lewfrid diß lied erlernet; und so in dann junckfraw Angliana manet zů singen, hat er allwegen erstlich von dem goldtfaden gesungen, demnach erst andrer gesang [E 1ᵇ] sich gebrauchet. Angliana, welche ein gescheide junckfraw was, nit genůg gedencken mocht, wohin doch der jüngling gemelten faden behalten; dann sie sunst gnůgsam verstund, das er diß liedlin selb von vilgedachtem faden gedicht. Sie aber trachtet teglich, wo sie den jüngling allein bey ir gehaben môcht, wolt sie alles von im erfaren.

Es begab sich an einen sontag, das sich Angliana einer kranckheyt annam, schicket ire junckfrawen in die kirchen und belib sie allein in irem gemach, befalch, das man Lewfriden vor dem gemach solt lassen uff den dienst warten. Als sie aber jetzund vermeint gantz sicher zů sein, berůfft sie Lewfriden für sich; der was von stund an bereit zů kommen. Angliana sagt: 'Mein lieber Lewfrid, sag mir doch, hastu noch in behaltnis den goldtfaden, welchen ich dir von meiner ramen gegeben hab, so bit ich, wöllest mich denselbigen weisen. Dir soll ein reiche und gar vil bessere schenck darfür werden.' — 'Gnedige junckfraw,' sagt der jüngling, 'den schlüssel, damit ich den behalter auffschleuß, in welchem der faden verborgen ist, hab ich in meinem gemach, und so es ewer gnaden liebet, soll ich den bald zůwegen bringen.' — 'Das wer mein will und beger,' sagt die junckfrauw, 'doch můß das bald zůgohn.'

Lewfrid mit schnellem lauff zů seinem gemach eylet, nam das scharpff schreibmesserlin, kam behend wider zů Angliana in ihr gemach, thet sein gewand auff vornen an seiner brust, und eh dann Angliana sein achtung genommen, schnidt er behend sein zůgeheilte wunden wider auff, zog den goldtfaden

gantz unerschrocken haraus. Do diß Angliana ersehen ward, erschrack sie dermassen gar sehr, (dann Lewfrid fing gar fast an zů schweissen) sie nam von ihm das messer und goldtfaden: 'Eilens,' sagt Angliana, 'gang zů dem artzet, damit dein wund verbunden werd und dir nit grösser schaden darauß erwachs!' — 'Gnedig junckfrauw', sagt Lewfrid, 'ihr solt euch ab meiner wunden nit entsetzen, sonder wissen, das ich mich erstlich selb geartznyet hab. Gehabend euch wol! Ich gang hin, [E 2ᵃ] mich zů verbinden.' — 'Also thů ihm,' sagt Angliana, 'und kum dann wider har zů mir!'

Also schied Lewfrid in grossen freuden von der junckfrawen, welche er innigklichen liebet, also das er des schmertzens seiner wunden gar nit befand. Er verband sich aber mit allem fleiß, legt demnach ander gewand an, damit das schweißig gewand von im kam.

Als aber Lewfrid hinweg was, nam Angliana den goldtfaden unnd weschet den in einem lautteren wasser; der was noch so unversert, als wann er erst von der rammen kommen wer. Deß kond sich die junckfraw nit genůg verwunderen, und aber wundert sie sich noch vil mehr an dem jüngling, der sich jetzund zweymal mit scharpffem messer an seinem leib verseert hatt. Von der stund an ward Angliana gar hart mit dem pfeil der liebe Cupidinis verwundet. Sie wartet gar mit grossem verlangen auff den jüngling, damit sie sehen möcht, ob im doch etwas seiner farb und krafft entgangen wer.

Bald darnach kam Lewfrid mit gůter gestalt und frölichem angesicht, davon die junckfraw nit wenig freud empfing. Es was aber jetzund an der zeit, das die junckfrawen gemeinlich auß der kirchen kommen solten. Derohalb Angliana nit mit Lewfriden reden kund, was ir umbs hertz was; sie sagt aber: 'Lewfrid, laß dich nit belangen der gaben, welche ich dir verheissen! Dann die zeit mags jetzund nit geben. Uff den mornigen tag aber will ich dir in ansehen aller meiner junckfrawen ein kleines büntelin oder pecklin geben, dir dabei befelen, wo du das hintragen solt. Du aber solt dich an keinen meinen befelch keren, sonder den nechsten weg in dein gemach gon, das pecklin sampt allem dem, so du darinn finden würst, fleißig auffheben. Du wirst auch einen brieff

darbey finden, desselbigen inhalt soltu fleißig warnemen und des befelchs geleben. Jetzund aber stand wider für mein zimer, wart an der thür! Dann gewiß werden sich meine junckfrawen nit lang saumen.'

Lewfrid dem befelch der junckfrawen eilens [E 2ᵇ] nachkam, gar ein kleine zeit vor der thüren gestanden was, die junckfrawen auß der kirchen kommen thetten.

11.

Wie am andren tag Angliana in irem innersten gemach dem jüngling einen brieff schreibt, im den sampt vilen kôstlichen kleinoten antworten thet[1]).

Die junckfraw Angliana hat jetzund kein ander sinnen noch gedancken meer dann allein nach Lewfriden, dem jüngling, so offt sie bedencken ward den grossen schmertzen, so er von irentwegen gelitten, darzů sie jetzund seinenthalben keiner zeügniß bedorfft, dieweil sie selb von im gesehen, wie er sein brust hat geôffnet und den goldtfaden heraußgezogen. Derhalben sie den gantzen tag mit wunderbarlichen gedancken vertreiben thet.

Des ire junckfrawen an ir warnamen. Sie aber sorgten ein anders, als wann sie mit grosser kranckheyt behafft wer und aber solchs [E 3ᵃ] nit sagen dôrfft. Derohalb sie mit einander zů rat heimlich vor der junckfrawen giengen. Eins ritters tochter under in mit nammen Cordula fieng an vor in allen zů reden: 'O ir mein liebsten junckfrawen und gespilen, welche ist doch under uns so unverstanden, die do nit sicht und warnimpt der manigfalten verenderung der farb unnd angesichts unser gnedigen junckfrawen! Fürwar es můß ein grosse und geferliche kranckheit darunder verborgen sin. Dann ich sich und spür, das sie uns nit angsthafft machen wil und erzeigt sich frôlich gegen uns; geschicht aber on zweifel mit schwach und bekümmertem hertzen. Darumb wer mein ge-

*

1) Holzschnitt 12: Angliana sitzt schreibend am tische; im hintergrunde erscheinen zwei mädchen in der thür.

trewer raht, daß wir bitlicher weiß an unser gnedig junckfraw langten, damit wir doch ir anligen und kranckheit erfaren möchten. Dann wo sich die sach anderst dann wol zůtragen solt, wir wurden das gar schwerlich gegen unserem gůtigen herren, ihrem vatter, verantworten mügen.'

Disen rahtschlag lobten die junckfrawen all gemeinlich, wurden kurtz zů raht, giengen all zů Angliana der junckfrauwen. Junckfrauw Cordula, welche ein sunder groß hertz zů ihr junckfrauwen hatt, von wegen der andren allen fründlich auß gantzen trüwen mit anfieng zů reden: 'Allergnedigste junckfraw,' sagt sie, 'die groß treüw unnd liebe, so mir zů euch tragen, zwingt uns, das wir nit underlassen mögen von euch die ursach ewer schwermůtigkeit zů erfaren. Dann fürwar uns das nit ein kleyne beschwernuß bringet, und stond ewers stillschwigens halb inn grösten sorgen, als wann ihr uns darfür achteten, gleichsam. wer uns nicht zů vertrawen. Darumb, liebste junckfrauw, ist unser underthänigst bitten unnd begeren an euch, wöllet die ursachen ewer schweren gedancken anzeigen. Wer weyßt, wir möchten veileicht rhat finden, damit euch geholfen wirdt.' — Angliana die junckfraw antwort: 'Ir mein allergetreüwisten junckfrawen, ir solt euch gar keinen unmůt nemen von wegen meiner blödigkeit; dann ich hoff' zů gott, mein sachen sollen sich bald zů [E3^b] gůtem end schicken. Darumb bitt ich euch freundtlich, wöllend mich dis tags in meinem inneren gemach allein beliben lassen, damit ich mein rhů gehaben mög.' Damit gab sie den junckfrawen allen urlaub; die giengen in ire gemach, liessen Angliana allein beleiben.

Lewfrid als ein embsiger torhůter stůnd vor dem eusseren gemach vor der thüren, und so offt er die thüren vernam uffgon, wartet er mit freuden allzeit in hoffnung, sein liebste Angliana wird in zů ir berůffen. Sie aber saß in irer kammer, schrib einen brieff auff solche form lautend:

'Vil glück und wolfart winsch ich dir auß grundt meines hertzens, du mein allerliebster jüngling. Mir ist fürbaß nit mehr müglich dir lenger zů verhalten die groß und inbrünstig liebe, so ich in aller zucht und ehren zů dir trag. Dann du hast mich mit öffnung deiner brust unnd verborgnen goldt-

faden gantz gebunden und gefangen, so das ich mich dir gantz zů eigen geben will, unnd solt ich darumb auff meines vatters gůt verzihen, dieweil ich weiß, das der liebe gelich, so du zů mir tragen thůst, umb meines vatters gůt nit möcht erkaufft werden. So du mir aber volgen wilt, so weyß ich dir fůgliche weg anzůzeigen, durch welche mir beid mit gunst und bewilligung meines vatters noch lang in freuden on alle forcht beynander wonen mögen. Dann ich weyß dich so eines herrlichen verstands, das du in aller geschickligkeyt dich gegen meinem vatter magst lieben und dir ein gnedigen herren machen. Jedoch soltu, mein allerliebster jüngling, die ding gantz verborgenlich treiben, dir niemandt so geheim oder lieb sein lassen, dem du unser beider lieb öffnest. Deßgleichen solt du auch an mir gewiß sein, und domit dise unser liebe stet und fest sey, so nim von mir zů einem zeichen disen ring, welcher mir seer angenem und von meiner lieben fraw můter seligen an irem todtbet zůr letze gelassen. Den soltu dir auch von irentwegen lieb sein lassen, so ich dir anderst auch lieb bin, des ich dann gar nit zweifel. Die an-[E4ª]dren kleinot und gaben, so du in disem pecklin finden wirst, die hab dir anstatt des goldtfadens zů einem glückseligen jar. Bit, wöllest die von wegen ihrer unachtbarkeyt nit verschmehen; dann du solt noch vil mer von mir gewertig sein. Mein liebster Lewfrid, so dir etwas gegen mir angelegen, so du mir gern zů wissen woltest thůn, magstu mir das allezeit in geschrifft offenbaren. Hiemit sey gott befohlen, der pflege dein in steter gesundtheyt!'

Angliana, nachdem sie disen brieff zůgeschlossen und mit irem eigen ring verbitscht hat, nam sie den und band in in ein pecklin sampt dem ring und einem schönen hemmet, darzů einem köstlichen piret.

Als es nun umb den abent ward, kamen die junckfrawen wider zů besehen, wie es umb die junckfraw Angliana stůnd. Sie aber fanden sie gantz wolgemůt und gůter farb, darab sie gar groß freud empfingen. Demnach nun das nachtmal ward volbracht und das gestirn dem sattblawen himmel sich hatte undermischet, ist man zů beth gangen, die nacht mit gar süssem schlaff verzert worden.

12.

Vie Angliana Lewfriden das büntelin gibt in beywesen aller irer junckfrawen.

Aurora, die edel morgenrôte, jetzund mit freuden den ıewen tag doherbracht, die nachtgall und andere vôgelin den ag mit freuden verkündten. Angliana uffstûnd, sich in gar ierlich gewand anthet, an ein fenster saß, dem gesang der ·ogel zůzůhôren, von dem sie gar eines frischen gemůts ward.

Nun hatt Lewfrid die vergangen nacht gantz ungeschlaffen ıinbracht; dann er groß verlangen het nach dem künfftigen ag, damit er môcht erfaren, mit was kleinot ihn die junckraw wolt verehren. Er stûnd auff, legt seine schônsten kleiler an, so er hat, ging mit grossen freuden in den schônen garten unwissen, das Angliana, sein liebste junckfrauw, schon auffgestanden [E 4ᵇ][1]) und jetzund an dem fenster sitzen solt. Lewfrid saß an sein gewonliche statt under die rosenhurst, fing an mit gar frôlicher stim zů singen. Des nam Angliana bald war, spitzet die oren, hort irem lieben jüngling mit freüden zů. Von ungeschicht blicket Lewfrid durch den hag, ersicht sein liebste junckfrauw under dem fenster, ein gar schônes artigs hündlin und papagey bey ir habend, mit welichen sie ir kurtzwil hat, aber nicht dest weniger dem gesang des jünglings mit allem fleyß auffloset. Lewfrid wol zů můt was, als er sein junckfraw jetzund zůgegen wusst, kein fleyß in seinem gesang spart; das so lang trib, biß in zeit daucht auff seinen dienst zů warten, also auß dem garten für der junckfrawen gemach gieng.

In dem kamen ire junckfrawen nach ir gewonheyt. Sobald die in das gemach kummen und Angliana ein seligen tag gewünscht, sie in auch gar früntlich gedanckt und mit freüden mpfangen, hatt sie gleich gefragt, ob Lewfrid der jüngling F 1ᵃ] nit vor dem zimmer stûnd. Sie sagten, er wer vor-

*

1) Holzschnitt 13, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) zwei ehende damen; b) ein mit abgezogenem baret auf sie zuschreitender ngling. — Vgl. oben s. 286 zu nr. 9. — b begegnet schon im Knaıspiegel 1554 (oben s. 78 nr. 22b).

handen. 'So heyssend mir in bald inherkummen', sagt Angliana, 'dann er sol mir meinem herren und vatter etwas nôtigs bringen.' Diß ward volbracht, der jüngling ward hineinberûffen.

Er kam in grossen freüden und gleichsam, als so einer auß einem finsteren gewelb kumpt, urplitzig den klaren schein der sonnen erblicket, also was auch dem jüngling, do er sein junckfraw ansehen und erblicken ward. Er wünschet der junckfrawen zûvor, demnach allen iren gespilen einen frölichen und glückseligen tag, thet in dabey gebürliche reverentz. Angliana, die von seiner zûkunfft nit minder freüd empfangen, fieng in an mit schimpflichen worten zû fatzen unnd sagt: 'Lieber mein Lewfrid, sag mir doch, was hatt dich disen morgen so frû auß deinem bett getriben unnd zû solchen frölichen unnd gûten gesang verursachet? Dann die nachtegall unnd trostel sampt andren waltfoglein dir nit lang vorgangen sind, du hast in mit deiner sûssen stimm gefolgt; hast mich auch warlich damit bezwungen, das ich dir mit allem lust unnd fleiß hab müssen zûhören, wiewol ich ungezweiffelt bin, das mir dein gesang nit zû dienst beschehen, laß mich aber das nit kümmern. Die junckfrauw aber, deren du dich in solcher gestalt dienest, mûß dir den danck darfür geben; welches dann ungezweifelt beschehen wirt, sonst wolt ich sagen, sie ein gantz unverstanden unnd harte junckfrauw sein mûßt. Sag an, mein lieber Lewfrid, welche under disen meinen junckfrawen dich so gantz frû ermundert unnd wecken thût! Sie soll mir fürwar die angenemest inn meiner gesellschafft sein.'

Die junckfrauwen sich der schimpfflichen wort Angliane nit genûg verwunderen kundten; je eine die ander gantz schamrot ansehen ward; dann jegkliche meynet, Angliana hett auff sie geredt. Lewfrid auch nit weniger sich schammet, [F 1ᵇ] das im dann sein schône zwifachet. Dann er von natur eines weissen angesichts was, langes gerades und wol proporzenierten leibs, einer auffrechtigen dapfferen stirnen; sein har was einem gespunnen gold zû vergleichen, welches gantz schon und zierlich gekreußt was; er hat ein starcke und volkommene brust, starcker glider; und in summa so was er der schônest jüngling, so an dem gantzen hoff was; er fürtraff alle jüngling des landes an geradigkeyt, schône und tugenden.

Als in nun die junckfraw Angliana lang mit worten angetast schimpfflicher weiß, gab er ihr solche antwort: 'Allergnedigste junckfrauw, ich nim euweren schimpff gern zů gůt. Das mich aber ewer gnad fraget, welcher junckfrauwen ich zů dienst gesungen, so sag ich, das auff erden nur eine lebt und leben würt, deren ich mein hertz so gantz geöffnet, ja das sie weißt, das ich ir einiger geflissener unnd stehter diener bin unnd bleiben will biß an mein letstes end. Ich erkenn aber wol, das mir nit gebürt einer solchen edlen junckfrawen holdtschafft zů tragen, wie ihr die an ewer gnaden hoff habend; dann ich armer jüngling bin im zů schlecht. Jedoch soll mich mein armůt unnd nidre geburt von junckfrauwen- und frauwendienst nimmer abwenden, hoff auch, wie von altem ein sprüchwort lang geweret hatt: Frawendienst ward nie umbsonst; was eine nit erkennet, das vergilt die ander.' Mit disem sein red endet.

Die junckfrauwen des jünglings schöne noch nie so wol achtgenommen hatt als eben diser zeit; dann der jüngling sich gantz zierlich angethan hatt. Angliana nam das pecklin, so sie ihm zůsammengebunden, gab im das inn beysein aller ihrer junckfrauwen; sie sagt: 'Leuwfrid, mein lieber jüngling, nim diß gepeck unnd bring das meinem herren und vatter! Sag, ich schick ihm darinn das, so er an mich begert hatt! So du ihm das überantwort hast, so fůge dich wider her inn unser gesellschafft, damit mir kurtzweilig ge-[F 2ª]sprech mit dir haben mügen! Des du dich dann nit solt verdriessen lassen; wer weyßt, ich und meine lieben junckfrawen mügen dir semlichen schimpff in zucht unnd ehren wol vergelten.' — 'Gnedige junckfraw', sagt Lewfrid, 'diser ewer schimpff ist mir ein sonders wolgefallen unnd kurtzweil.'

Also gieng Lewfrid von der junckfrawen in grossen freuden. Er mocht kümmerlich gewarten, biß er in sein kammer kam, damit er sehen möcht, was in dem pecklin verborgen wer. Als er inn sein gemach kam, macht er das pecklin auff, besahe aber gar kein kleinot, so lang biß er den brieff, seiner junckfrawen meinung, gnůgsam gelesen hatt. Er nam den brieff und kußt ihn offt und dick; demnach ersucht unnd besah er die kleinot unnd den ring; darinn was versetzet ein

schôner blawer saphir; dann die junckfrauw mit der blawen farb anzeigen wolt die stehtigkeit der liebe gegen irem jüngling. Er nam den ring, hangt den zustund an sein halß unnd sagt: 'Nun freuw dich, Lewfrid! Dann zů diser stund hat dich das glück hoch erhaben. Wer môcht doch glückseliger sein auff gantzem erdtrich dann ich glückhaffter Lewfrid! O du mein liebster vater, mein liebe můter und ihr allerliebsten mein ernerer, herr und frauw, wolt got, mein wolfart were euch zů wissen, damit ir üch auch mit mir môchten erfreuwen unnd ergetzen! Ach solten meine gesellen, so mich für ihren kônig gehalten haben, dises meines gelücks wissens tragen, on zweiffel sie wirden sich mit mir nit wenig erfrewen. Wolan, diß mag unnd soll aber noch nit geschehen, dieweil mir mein liebste junckfrauw das so theür und hoch verbotten hat. So mir aber got und das glück gnad verlihen, will ich sie meiner alsampt theilhafftig machen.'

Als ihm nun Leuwfrid vil freud mit dißen reichen schencken unnd gaben gemacht, hatt er sich außgezogen, das schôn hemmat, so ihm von Angliana geben worden, angethon unnd also wider zů den junck-[F 2ᵇ]frawen gangen, mit welchen er vil schimpff und kürtzweil anfing. Ward also in kurtzem darnach grôßlich von in alsammen geehret, sie mochten auch kein rechte freyd nit gehaben, wo Lewfrid nit zůgegen was.

Diß weret so lang, das er gar gerad und starck von leib ward. Darumb in der graff nit lenger in dem zimmer haben wolt, sunder nam in an für seinen kemmerling. Davon Lewfriden und der junckfrauw Angliana groß leyd zůstund; dann er nit mer so mit gůtem fůg und glimpff umb und bey ir wonen mocht, wiewol er dannocht mer dann ander diener an dem hoff ursach hat zů der junckfraw zů gon. Das macht der graff, was er bey seiner dochter wolt werben oder außrichten, schicket er zů aller zeit Lewfriden zů ir. Ihm was aber beider liebe noch gantz verborgen.

13.

Wie Lewfrid des graffen kåmerling ward, und wie er von dem graffen hinweggeschickt in einen wald

kam, do fand er einen schônen pracken; was im mit disem pracken begegnet seltzam abentüwer.

Nachdem Lewfrid von seiner junckfrawen dienst kummen und jetzund von dem graffen für sein kâmerling angenummen ward, hielt er sich so wol, das im sein herr aller geschefft vertrawt, braucht in zů aller zeit in allen geschefften.

Eins tags begab sich, das Lewfrid von dem graffen gar ein ferr und weit reyß zů einem andern graffen geschickt ward, welcher seinen herrn nach verwandt was. Underwegen fügt sichs, das Lewfrid kam in einen grossen forst oder wald, in dem er gar verirren thet; reit also einen gantzen tag irrig in dem wald hin unnd her, wenig wissen mocht, wo er was. So es gegen abend wirt, so erhört er von verrem ein gefert, dobey er abnam, das man in dem wald jaget. Das nam er im ein trost, verhoffet, so er zů den jegern kem, sie wirden in wol auß dem wald füren. Unlang darnach so kumpt zů im ein schöner weysser prack, derselbig hat seinem [F 3ª] [1]) jeger den windstrick zerrissen, den hals aber oder halsband trůg er noch an ihm. Der prack was auff einem hirschengespor gar verschossen; dann im der hirsch durch ein groß wasser entrunnen was. Solchs macht, daß er das gespor nit mer haben möcht. Alsbald er Lewfriden ersehen ward, lieff er zu im und sprang vor freüden an im auff. Lewfrid zartet dem hund gar freüntlich und sagt: 'Lieber mein prack, ich wolt, du verstůndest mich meiner wort; wolt ich so vil mit dir reden, du wirdest mich auß disem forst und rauhen walt füren.' Der prack begert bey [im] zů bleiben; dann er nit fürbaß auff dem gefert beharren wolt. Do das Lewfrid mercket, nam er im für, den weg zů reiten, daher der prack kummen was, endtlich vermeynet, er wolt jeger finden. Der prack folget im mit freuden und lieff seinem pferd stetigs vor. Nit lang verging, in auff ein wolgebanten weg bracht; der-

*

1) Holzschnitt 14, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) ein edelmann mit kette und baret, in der linken einen brief haltend; b) = oben s. 288, nr. 10 b. — a erscheint auch im Knabenspiegel 1554 (oben s. 78 nr. 22 a).

selbig gieng an einem wildhag hinauff, auff der andren seiten aber [F 3ᵇ] was ein mechtig groß wasser. Sie kamen an einen underlaß, daselb hatten die jeger ein groß feür gehabt. Lewfrid stund ab von seinem pferd, fand noch hew und fûter, so der jeger pferd über gelassen hatten. Er leget das seinem pferdt für, daß nams zů gůt an. Also blib Lewfrid mit dem pracken die gantz nacht; dann er sorget, so in die nacht übereilet, er mocht noch ferrer in dem wald verirren.

Als aber die nacht vergangen und der ander tag an himmel brach, Lewfrid wider uff zů roß saß, ritt also, biß er dem wald ein end kam. Er reit der strassen nach und kam an ein brucken, die trůg in über das groß wasser. Auff der ander seiten des wassers ersahe er ein kleines heußlin, darvor sah er ein alten man, der flicket seine netz und fischergarn. Lewfrid reit zů im, grůßt in gar frintlich, daß ihm der alt man danck saget. 'Lieber vater,' sagt Lewfrid, 'ich bit, wöllend mich weisen, damit ich zů den leuten kommen mög. Dann ich sidher dem gestrigen morgen im wald irr geritten bin, weyß gar nit, in welcher landsart, wo oder in welches herren land ich sein mag.' Der gůt alt man hat groß mitleiden mit ihm, fragt, ob er auch so lang nichts gessen hett, dieweil er in dem wald irr geritten wer. 'Sicher ja,' sagt Lewfrid, 'mich belanget dest mehr zů leuten zů kommen, damit ich mich des hungers möcht ersettigen.' — 'So steigendt ab,' sagt der alt, 'mein weib soll euch zů essen machen.' Das nam Lewfrid an zů grossem danck, stund ab, gieng in des fischers heußlin. Sein weib machet im zů essen, was sie gůts gehaben mocht. Lewfrid aß mit grossem lust; dann im der hunger im bauch was, der machet ihm lust zů essen. Nachdem er nun wol gekröpfft, letzet er sich mit des fischers weib, saß wider auff, dancket dem alten man seiner speiß gar früntlich, fragt in nach der rechten strassen; die zeigt er ihm gar tugendtlichen.

Also schied Lewfrid von dannen, reit weiter seinem geschefft nach. Als er nun die verricht hat, reit er wider heimwertz, und als [F 4ᵃ] er wider in die landtschafft kam, do er den schönen pracken funden. Der herr aber, so den forst innhatt, was gantz traurig umb den pracken, ließ derohalb an allen orten, stetten und flecken befragen, ob er seinen

pracken erfaren möcht. Von ungeschicht begab sich, das Lewfrid bey einem wirt über nacht bleiben müßt, welcher sondern befelch von dem forstherren empfangen von deß pracken wegen. Leuwfrid besorget sich keines argen, zoh sein pferdt inn den stall, gieng demnach mit seinem pracken in die stuben. Der wirt empfieng in mit gůten worten und aber mit falschem hertzen; dann er kandt den pracken fast wol. Er befalch einem seinem knecht, er solt eilens auff ein gaul sitzen, zů dem forstherren reitten und im anzeygen, der prack wer vorhanden, das er eilens einen botten darnach schicken wolt; dann es wer ein frecher jüngling, so den pracken mit im füret; er treüwt ihm den nit allein abzůgewinnen, wie sich dann nachmals wol beschein.

14.

Wie Lewfrid ob dem nachtimbis überlauffen ward von einem des forstherren diener, und wie er sich sein mit grosser not erweren můst und zůletst mit dem pracken davonkam.

Es ist von altem her ein sprüchwort: Ein frommer wirt ist seines gasts herrgott, bey einem schalck findt man rauh geliger. Also geschah auch dem gůten jüngling. Er versahe sich keines argen, sonder meynet, er hett einen gůten wirt erlangt; der aber was sein verråhter, wie oben gemelt.

Der forstherr, sobald er von des wirts knecht vernommen, das der prack vorhanden wer, hat er von stund an einen under seinen dieneren zů dem wirdt gesandt; derselbig diener was ein außerleßner můtwilliger reiter. Lewfrid saß an dem tisch, hat den pracken bey ihm auff der banck ligen. Der knecht kam hinein, růfft den pracken mit seinem nammen, der was [F 4^b] [1]) genant Treuw. Der prack wolt nit von Lewfriden

*

1) Holzschnitt 15, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) ein bärtiger mann mit gezogenem schwert steht neben einem liegenden, der eine wunde im kopf hat; b) ein jüngling geht mit erhobenem schwert auf jene zu. — Beide hälften erscheinen schon im Knabenspiegel 1554 (oben s. 41 nr. 14).

auffstahn. Das verdroß den reyter gar hart. Er gieng zů Lewfriden und sagt gantz hochmůtiglich: 'Du zernichter jüngling, wie darffest du so frevel sein, das du meinem herren seinen liebsten pracken so gwaltigklich darffest hinwegfüren! Ich sag dir, es sol dir nimmer gůt thůn. Darumb so gedenck unnd gib den hund von dir, so du anders dein haut gantz behalten wilt!'

'Gůter gesell,' sagt Lewfrid, 'du schuldigest mich einer schmälichen sachen, die mir nit zů leiden ist. Dann ich disen pracken gar nit auß můtwilliger weiß hab understanden hinwegzůfůren, sonder als ich frembder inn dem wald gantz irr geritten, ist diser edel prack zů mir kommen, hatt mich auff den rechten weg beleitet unnd auß dem irrigen forst und wald gefüret. Demnach ist er bey mir verharret, on alle band oder strick laufft er gantz frey mit mir.' — 'Des můß dich als übel bestohn,' sagt der reütter, 'ich merck wol, du brauchst [G1r] kunst mit disem pracken; die soll dir zů grossem schaden geraten.'

Als er solichs geredt, zucket er seinen fausthamer, meynet Lewfriden damit zů boden zů schlagen. Er aber was nit faul, sprang von dem tisch auff, zucket sein gůtes schwert, drang fast hart auff den reyter, also das er im auß seinen streychen weichen můßt. Daß ersach der wirt, welcher Lewfriden verraten hat; der sprang dem reyter zů und wolt in entschütten. Des gewaret Lewfrid, drang auff den wirt dermassen so mit grossem grimm, schlůg in des ersten streichs auff sein haupt, das er mit einem lauten galff zů der erden nidersanck. Lewfrid eylet dem reitknecht nach. Der was aber schon auff sein pferdt kummen, machet ein groß rumor in dem dorff, also das die bauren zůsammenlauffen wurden. Da diß Lewfrid ersach, sagt er zů im selb: 'Hie ist nit gůt lang zů harren.' Er fůgt sich geschwind zů seinem pferd, saß darauff und reit schnell und bald von dannen; dann er sorget, wo er von den bauren gefangen worden wer, es het im grosser unraht daraus erwachsen mögen.

Als nun der reitknecht zů seinem herren kam und aber den pracken nit mit im bracht, ward er fast zornig über den knecht. Der dorfft aber nit sagen, wie es im mit dem pracken

und mit Lewfriden ergangen was; dann er sorget sich grosses spots damit zů erholen. Darumb ließ er all ding beim nechsten bliben. — Diser und derglichen ysenbeisser findt man noch zůr zeit, welche all welt in eim streich vermeynen umbzůbringen; wann aber sie iren mann überkummen, schlagen sie gemeinlich mit fårsen darin. Also thet diser reiter; dann er braucht seines pferdts fůß für harnasch unnd wher. Das bleib also.

Lewfrid, der gůt jüngling, was also on erlaubung seines wirts darvongeritten, hat auch niemans gefragt, wo er sein weg den nechsten haben mőcht. Jedoch behalff er sich seines compas, so er bei im hat; darauß verricht er sich, das was sein wegleitung, dann er wol abnemen mőcht, ob er gegen mittag, auffgang [G 1ᵇ] oder nidergang geritten wer oder nit. Darumb reit er nach seinem compaß so lang, biß er kam zu einem brůderhauß, darinnen wonet ein alter brůder, ein frommer und gůter getrewer man. Lewfrid rüffet mit lautter stimm vor dem brůderheußlin und sagt: 'Ist jemans hierinn, der thů so freundtlich an mir und weiß mich auff die rechte strassen; dann ich des wegs unerfaren bin.'

Der brůder kam behend herfür, empfieng Lewfriden gar früntlich, fragt in, wohinauß sein reyß gieng, des in Lewfrid grüntlich berichtet. 'Gůter freund', sagt der brůder, 'ir sind etwas von der strassen geritten. Ich sag euch auch fürwar, das ir in dreien stunden zů keiner herberg kommen mőgen. Darumb bit ich euch, stond ab. Ich wil üch ein bissen brot und gedeyen fleysch und gůt frisch wasser bringen, damit ir euch ein wenig mőgt erlaben.' — Diß nam Lewfrid zů grossem danck an, stund ab von seinem pferd. Der brůder decket im ein tischlin, so er vor seinem hauß hat under einem grůnen baum, bracht im gar gůt und wolgeschmackt brot und fleysch, so das in bedaucht, er het in langem baß nie gezecht; dann es was jetzund über den mittentag, und was im der hunger gar in bauch kommen. Der brůder gab seinem pferdt ein meßlin gersten, so ward seines pracken auch wol gepflegen. Nachdem er sich nun seines hungers ersettigt hat, fragt den brůder, was er im zů gelten wer; der wolt gar nichts von im haben, allein bat in für gůt zů nemmen. Also schanckt im

Lewfrid etlich gelts, das můst er von im wider seinen willen nemmen. Demnach saß Lewfrid wider uff sein pferdt, reit wider sein straß, nach dem in der brůder gewisen hat.

Den wöllend wir also lassen zů vollend heimreiten und jetz ein wenig sagen von seinem vater und můter, auch von seinem herren, so in erzogen hat, wie es nach Lewfrids abscheid sich mit in zůgetragen hab.

15.

Wie der kauffman Hermann nach dem hirten Erich und seiner haußfrawen, die beim viech auffm felde waren, schicket, im rechnung zů thůn; darab der hirt seer erschrack, dann er in vil jaren kein rechnung gethon, und wie er von seinem weib Felicitas getrőst war. [G 2ª][1])

Ir haben oben gehőrt, wie Lewfrid on alles urlaub seiner eltern, vatter, můter, herren und frawen hinweggeschaiden was, welche jetz in das achtend jar nichts von im vernomen hatten, wußten auch nit, ob er lebendig oder todt was. Sein vater und můter klagten sein hinscheiden teglich mit grossem jamer; dann sie stůnden all jar in sorgen, der kauffman Hermanus wird sie von dem hoff stossen, dieweil ir son Lewfrid nit mer vorhanden wer; so möcht der kauffman auch argwőnen, sie trůgen wissens umb irs sons hinwegscheiden. Dise sorg trůgen sie gar umbsonst; dann Herman an dem brieff, welchen Lewfrid hinder im gelassen, wol verstanden hat, das hirt Erich und seim weib des knaben hinscheiden verborgen gewesen wer.

Es fügt sich an einem tag, das Hermanus der kauffman zů Erichen, seinem meyer, schicken ließ, er solt sich mit seiner haußfrawen underreden, dann er wolt in kurtzen tagen rechnung von ihm haben. Sobald Erich und Felicitas, sein haußfrauw, [G 2ᵇ] semlichs vernamen, erschracken sie gar seer; dann sie in vil jaren kein rechnung gethan, so hat in ir herr vormals nie kein angemůtet.

*

1) Holzschnitt = oben s. 267, nr. 2.

'Ach gott,' sagt Erich, 'yetz geschicht uns das, vor dem ich mich lange jar besorgt hab. Warumb bin ich nit noch in meinem alten stath! So sessend wir jetzund rûwig in unserem armen heüßlin. Wann ich des tags meines viehes gehût het, wer ich darnach aller sorgen entladen gewesen, het mich in kein rechnung noch grose sorg stecken dôrffen. Wol dem, der in armût und frey lebet und kein dienst zû versehen hat! Ist einer an einem ampt, pfleg oder schaffney und gebraucht sich jederman der billigkeit, so wirt er von gemeynen unwarhafften leuten hindergangen. Die bringend ihn mit schmeichenden und listigen worten dohinder, das er in vertrewt, lihet und borgt. Alsdann schwellend sich die zins zû hauff, so kumpt der herr, des schaffner oder pflegman er ist, begert rechnung an seinen schaffner, will bezalt sein, als auch billich. Ach gott, so stat dem schaffner von den zinßleüten die zins noch auß; der herr erzirnt über in, stoßt in von seinem dinst. So findt man bywilen zinsleut so leichtfertig, dôrffend schweren eyd und ehr verpfenden, sie haben ir zins gericht, so sie es nie in sin genummen haben. Ist dann ein schaffner rauch, streng und ernstlich, begert zû rechter zeit, was seinen herren von recht geburt, mûß er ein tirann, hund und wûterich von allermenigklich gescholten sein. Also ist einem jeden meyer, so auff eines herren hoff sitzet, dieweil dem herren alle ding nach dem willen eingaht, der hoff, acker, wisen und das vieh grossen übernutz tregt, alsdann ist der meyer liebgehalten. Bald aber mißgewâß in die frücht kummen, unfal under das vieh, so das man hinder sich bûssen mûß, alsbald wirt der meyer unwert; sein herr legt alle schuld auff in; dann mûß er die acker übel gebawen und on mist gelassen haben, das vieh on wartung gelassen. Nun bezüg ich mit der warheit, das ich meinen herren in allen trawen gedient hab, im all sein geschefft nach dem treüwlichsten außgericht, sein gût zûm genewisten zûsammengehalten. Noch [G 3ª] ist mir als einem armen einfaltigen baursman, so mit der schrifft nie umbgangen, nit müglich rechnung zû geben, dieweil in langen jaren mein herr kein von mir begert hat. Ach, mein liebe Felicitas, gib hirinnen deinen gûten und getrewen raht, weß wir uns in diser sachen halten wôllend! Dann ich für mich selb nit weiß

genûg bin. Wolt gott, unser son Lewfrid vorhanden wer, es solt uns darzû nit kummen sein. Ich sorg aber, unser gevatter zweiflet uns von unsers sons abscheyd wissens getragen haben.'

Felicitas als ein getrewe rahtgebin irs lieben mans fing an und sagt: 'Mein allerliebster gemahel, nit bekümmer dich ab unsers lieben herren und gevattern botschafft! Dann ich erkenn in dermassen, er wirt uns nichts unmüglichs anmûten. noch weniger von uns begeren. Dann vergangen marckt, als ich bey im gewesen bin, nicht anders an im gespürt hab dann alles gûten. Er fragt gantz freüntlich nach dir, wie dirs gieng. ob du gesund und frisch werest, und insunderheit, ob mir noch nits von unserm son Leufrid hôrten. Ich im auch mit aller bescheidenheit uff sein red antwort gab, und under anderm bat ich in früntlich, er wolt uns unsers ungehorsamen sons nit entgelten laßen, dieweil es uns on wissen gewesen wer. Auff sollich mein bit sagten sie beide: 'Solichs ist uns unverborgen; dann Lewfrid hat einen brieff hinder im gelassen, welcher uns alles seines vorhabens verstendigt hat. Doch,' sagt der herr, 'bin ich gûter und gewisser hoffnung, ich wôl nit ersterben, Lewfrid sol zûvor wider von mir gesehen werden.' Er sagt auch dabei: 'Ich bin gûter hoffnung, sein sachen standen gantz glücklich und wol; dann ich seinenthalb in kurtzer zeit manchen frôlichen traum gehabt hab.'

Mit disen und derengleichen worten trôst Felicitas iren gemahel, also das er zuletst gûte hoffnung gewan, die sach wird wol gegen seinem herren ston. Als nun der bestimpt tag kommen was, Erich und sein weib in die stat kamen zû irem lieben herren und frawen und gevattern. Sie wurden fast ehrlich und wol von in empfangen, darab Erich erst einen trost gewan und nit mer so traurig was. [G 3ᵇ]

16.

Wie meyer Erich von seinem herren fast wol begabt ward, inen von newem auff seinem hoff bestetigt, ihm alle gûter zû einem erblehen übergeben thût[1]).

*

1) Holzschnitt 16: ein bauer mit einem sack auf dem rücken

Hermanus der kauffman hat ein gûtes mal zûbereiten lassen, darzû vil erbar leut berûffen. Als nun die zeit kam, yederman erscheinen thet. Als man nun das handwasser genommen und zû tisch gesessen, haben sie gott dem herren lob und danck gesaget umb die narung, so er inen tâglichen bescheret. Alsdann brachten die diener das essen nach ordnung gar kôstlich und wolbereitet; der tranck in schônen credentzen und trinckgeschirren fürgetragen ward. Erich sampt seinem weib sassen auch zûgegen.

Als sie aber jetzund inn mitten essens waren, fieng Hermanus der kauffman vor ihn allen an zû reden unnd sagt zû seinem meyer: 'Mein allerliebster und allergetrewester diener Erich, mir ist unverborgen deine getrewen unnd fleißsigen dienst, so [G4ª] du jetzund biß in die zwentzig jar inn meinem dienst verricht hast, dieweil ich auß teglicher erfarniß abnemen mûß, das mein hoff, auff welchen ich dich gesetzt hab, sampt den zûgehôrigen gûteren grôßlich zûnimpt und mir der zeit her grossen nutz bracht hat, darzû an allen meinem vieh keinen abgang, sonder grossen wûcher befunden hab, so das ich desselbigen ein grosse anzal verkaufft hab. Dieweil ich nun betracht unnd billich bedencken soll, das gott der herr denjenigen, so groß gût besessen hand, zûm offtern mal durch ire diener solchs gemert und groß gemacht hatt, (dann Laban ward glückhafft in allem, das er anfing, dieweil im Jacob, sein tochterman, dienet, also auch Potiphar groß glück von Josephs dienst überkam) diß alles ursacht mich zû bedencken, daß mir sollich glück auch von gott beschert sey, und das er mir meine gûter durch dein getreuwen dienst gemehret hab. So wôllest mir, mein lieber Erich, anzeigen, wie vil du noch viehes auff dem hoff habest, es sey gleich groß oder kleines, alsdann mir den halben theyl von gemeltem vieh zûstellen, den anderen halben theyl für dein eygen gût behalten. Also auch mit aller frucht, so du inn dem blûmen noch auff dem feld hast, auff acker und wysen, will ich in gleichem mit dir

*

und eine bäurin mit einem eierkorb auf dem kopfe treten zu einer tafelnden gesellschaft von vier personen, denen ein diener eine schüssel aufträgt.

abtheylen unnd dir volgens all mein gůter sampt dem hoff umb ein leidlichen zinß zů einem erblehen dir unnd deinen kinden zůstellen. Des will ich mich zůgegen diser herren und gůten freunden übergeben unnd versprochen haben.'

Darauff bote Hermanus seinem meyer Erichen und seinem weib Felicitaß die recht handt zů einem glaubwirdigen zeychen seiner zůsagung. Wer was frölicher dann Erich und sein gemahel? Die sich vormals einer schweren rechnung versehen hatten, die bekommen jetzund eygen viech. Ihn thet die freud so nach zů hertzen gohn, das sie beide hertzlich anhůben zů weinen; sie wußten auch vor grosser freud weder herren noch frawen zů dancken. Sie aber beflissen sich hernach, als sie [G4ᵇ] auff den hoff kamen, das sie in allen treuwen haußhielten und gott allzeit umb sein verlihne gůthat danck sageten. Es was alles glück, so sie anfingen. Das weret so lang, biß ir son Lewfrid wider zů land kam; do ward ir stand noch vil gebessert.

Jetz kommend wir wider an Lewfriden.

17.

Wie Lewfrid wider zů land kam, den schönen pracken mit im bracht, und wie in Angliana beschicket, aller sachen, wie es im ergangen sei, befraget, insonders von wannen im der prack herkommen sey[1]).

Lewfrid jetz aller sorgen frey kam mit grossen freuden zů hauß, bracht mit im seinen schönen pracken. Als er seinem herren alles, so er außgericht, anzeigt hat, gieng er in sein gemach, legt ander gewand an, damit er nach seiner gewonheit für sein junckfraw gohn möcht. Die dann seiner zůkunfft schon [H1ᵃ] gewar worden was, saumet sich nit lang, schicket nach dem jüngling eine ir allergeheimmiste junckfraw.

Der jüngling sich gar nit saumet, kam geschwind zů

*

1) Holzschnitt 17, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) reiter mit jagdspieß zu pferde; b) edelmann, eine rolle in der linken hand, hinter ihm noch ein bärtiger mann. — b erscheint auch im Knabenspiegel 1554 (oben s. 18 und 36) nr. 6 b und 11 b.

Angliana in ir gemach. Sie empfing in freüntlich, fragt in die ursach seines langen außbleibens; des er ir alles nach der leng erzalet. 'Lewfrid,' sagt Angliana, 'woher kumpt dir diser schon prack? Wo ist er dir vorgestanden?' Lewfrid, als ihn die junckfraw so fleißig nach dem pracken fraget, gedacht er: 'Sie begert das sunder zweifel nit umbsunst zů wissen. Vilicht gedenckt sie, ich hab in mit gewalt überkummen oder jemans wider seinen willen genumen.'

Darumb sagt er: 'Gnedige junckfraw, mir ist nit müglich euch etwas zů verhalten, so ir zů wissen begerend. Nemend war! Als ich in meines gnedigen herrn geschefften geritten bin, hat mich der unval oder das gelück in einen mechtigen und seer grossen wald und forst gefürt, darin ich gentzlich verirret, so das ich nit wußt herauszůkummen. Als ich mich aber verwegen hat die nacht in dem waldt zů beliben, kumpt von ungeschicht diser edel prack zů mir, sich gantz frölich gegen mir erzeigend. Ich nam den hund an und gedacht mir wol, er wirt mich auß dem wald füren. Er nam sein weg wider zůruck, doher er kummen was; ich reit im stracks nach. Bald kamme der prack auff ein gůten gebanten und getribnen weg, der zoch sich an einem schonen wildhag hinauff. Auff der andern siten war ein ser groß wasser, über das gieng weder bruck noch steg, kond auch keiner furt dardurch gewar werden. Als aber die nacht jetz vorhanden was, kummen wir an ein underloß, auff welchem die jeger iren geülen fůter geben; daselb bran noch ein seer großes feür. Do gedacht ich mir die nacht vollen zů beliben. Also fand ich in einem fůtertrog noch etlich fůter, welchs der jeger pferd über gelassen hatten. Darüber band ich mein můden gaull, der aß ihm genůg; vertriben also die nacht, wie wir mochten. Sobald es aber tag ward, saß ich wider auff [H 1^{b}] mein pferdt; der prack lackeyet stets vor mir her, kamen zůletst auß dem wald uff ein genge stroß, die fůrt uns zů einer schönen prucken. Jenerseiten der prucken hatt ein armer fischer sein wonung, dem klagt ich mein hunger; bald macht mir sein haußfraw zů essen.' Und in summa Lewfrid erzalt der junckfrawen nach der lenge alles das, so im begegnet was mit dem falschen wirt, reitknecht und brůder.

Angliana kond sich der abentheür mit dem pracken nit gnůgsam verwundren und sagt: 'Fürwar, Lewfrid, du solt disem edlen pracken seiner freundtschafft und trew nimmer vergessen. Ich will in auch mit einem schönen halßband zieren, des er dann von wegen seiner trew von mir tragen sol. Du solt ihn auch fürbaß allweg mit seinem nammen nit anderst nennen dann Trew.' Also versprach ir Lewfrid in allem dem zů wilfaren.

18.

Wie Angliana dem pracken ein schön halßband sticket mit perlinen trewen fast künstlich, und wie er hinfürbaß der junckfrawen zůgestelt ward und fast zertlich erzogen.

Angliana und Lewfrid sich mit gesprech gantz wol ergetzet haben. Als sie nun zeit daucht zů scheiden, hatt der jüngling ein freundtlich urlaub von ihr genommen, ist nach seiner gewonheyt für seins herren gemach gangen, aldo seins dienstes gewartet.

Die junckfraw nach des jünglings abscheid hat sich nit lang bedacht, in ir gemach gangen, von stund an schöne perlin, samat und seiden zů handen genommen, dem pracken ein reiches und kőstliches halßband angefangen zů sticken, ein schöne trew auff yeder seiten und mit schönen vergulten spangen gezieret, desgleichen mit eim vergulten schloßring oder hafften zůsamengefüget. Als nun das halßband mit allem fleiß gearbeyt worden, hatt sie eine ir liebste junckfraw, [H 2ᵃ][1]) deren sie am basten getrawet, zů ir gerůffen in ir innerist gemach und auff folgende weiß mit ihr angefangen zů reden: 'Mein vertrewtiste und liebste Florina, (also was der junckfrawen nam) ich bitte dich in allem vertrewen, wőllest dich nit anderst gegen mir erzeigen, dann wie ich dir allzeit hertzlichen vertrewet hab, und dich, so beldest du immer kanst,

*

1) Holzschnitt, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) = oben s. 288, nr. 10a; b) = oben s. 290, nr. 11b.

zů Lewfriden dem jüngling fügen. Sag im, sobald er seiner geschefft halben zeit haben mög, daß er mit dir in mein gemach kommen wöll sampt seinem schönen weissen pracken! Dann ich demselben mit eigner hand diß halsband gewircket hab, das will ich im auch selb anbinden.'

Florina sich nit lang saumen thet, irer junckfrawen befelch zů volziehen. Von ungeschicht blicket sie zů einem fenster hinauß, welchs in vilgemelten lustgarten ein gesicht gab, so ersicht sie Lewfriden mit seinem pracken darinn sein kurtzweil haben. Des sie seer wol zůfriden was, damit sie nit lang nach im suchen dörfft. Bald sprang sie mit grossen freuden die steg hinab, [H 2^b] kam in den garten. Lewfrid die junckfraw bald erblicket, an irer geberd bald ersehen thet, das sie in suchet; mit grosen freüden gegen der junckfrawen kam, sein reverentz thet. Die junckfraw bald dem jüngling zů wissen thet, was ir von Angliana befolhen was. Die botschafft emfing der jüngling mit grossen freüden, verzog gar kurtz, nachdem er die botschafft erfaren hat, gieng mit Florina in der junckfrawen gemach.

Von deren ward er gar fründlich empfangen. Sie nam das halsbandt, legt das dem pracken umb seinen halß und sagt: 'Mein allerliebster Lewfrid, disen deinen pracken hab ich versprochen diß halßbandt zů machen. Und wiewol das nit sehr künstlich gearbeyt ist, will ich dannocht gůter hoffnung sein, du werdest das von meinetwegen an disen edlen pracken versorgen, darzů dester grösser sorg zů disem schonen pracken haben; und dieweil du auch nit wissen magst, was namen im zům ersten geben ward, wollest du den hinfür nit anders heissen dann Traw. An disem allem wirstu mir ein sonderlich gevallen thůn.' Lewfrid antwort züchtiglich mit freüdigem hertzen: 'Allerliebste junckfraw, diser schanckung und gaben hab ich mich billich gegen eüwer gnaden zů bedancken, wil mich auch allen befelch nach halten, wie mir eüwer gnad befolen hat.' — 'Also beger ich,' sagt Angliana, 'dann wo du umb disen edlen pracken kummen soltest, wirt er mich gar fast rewen'.

Der jüngling verstund wol an der junckfrawen worten, das sie den pracken gern für eygen gehabt. Er nam in bey

seinem halsband und fůrt in zů Angliana der junckfrawen und sagt: 'Genedige liebe junckfraw, so es eüwer gnaden nit beschwerlich sein wolt, wer mein undertheniste bit, disen pracken von mir zů einer schenckung anzůnemen, dieweil er mir nit wol zů verwaren müglich sein wil, dieweil mich mein gnediger herr zům offternmal mer dann keinen seinen diener ausschicket. Solt mir dann diser prack sampt dem halsband entwert werden und solt sich eüwer gnad etwas darumb bekümmeren, můßt mich fürwar größlich reüwen, das ich disen pra- [H3ᵃ]cken mein tag je gesehen het. Derhalben bitt ich, eüwer gnad will disen schönen pracken von mir nemmen.' — 'Das wil ich mit freuden thůn,' sagt Angliana, 'und des schönen edlen pracken fast wol pflegen. Umb dich aber, mein liebster Lewfrid, sol dise reiche schenck vergolten werden.'

Also wurden vil freundtlicher wort von Lewfriden, Angliana und den andren junckfrawen getriben, biß jetz die zeit des nachtimbiß vorhanden was. Bald ward die glock zů hoff gelitten, welche alles hoffgesind zů dem nachtimbiß ermanet. Lewfrid urlob von seiner liebsten junckfrawen nam, befliß sich demnach uff den dienst zů warten. — Diß bleib jetzund ein weil. Nun wend wir wider kommen an Hermanum den kauffman, wie es im mit seinem liebsten son ergangen sey.

19.

Wie des kauffmans ehelicher son seinem vatter mit grosser bitt anlag, im zů erlauben, seinen liebsten brůder Lewfriden zů suchen; des ihme der vatter kaum erlauben wolt, jedoch zůletst bewilliget.

Da oben haben ir verstanden, wie Lewfrid von Herman dem kauffman ehrlich und wol aufferzogen ist sampt irem son, welcher ir einiger erb was, der was genant Walter. Derselbig nach dem abscheid seins angenomen gesellens und brůders inn langem trawrem stehtigklich verharret, im von der zeit an, das Lewfrid hinweggescheiden was, fürnam, so im got sein leben erlengert, so das er zů seinen manbaren jaren kåm, wolt

er je nit erwinden, seinen liebsten brůder und gesellen zů suchen, er wer gleich im land, wo er wolt. Nit minder hat Lewfrid verlangen nach im, nam im auch endtlich für, seinen gesellen und brůder ein fart in unbekandter weiß heimzůsuchen und, so im dann mǒglich wer, mit im auß dem land zů fůren.

Des kauffmans son Walter was jetzund schon erwachsen, ein seer schǒner und gerader, dabei wolgelerter jüngling. Eines tags satzt er mit früntlichen worten [H 3ᵇ] [1]) an seinen vatter: 'Mein vatter,' sagt er, 'ich bit dich früntlich, du wǒllest mich einer kleinen bitt, so ich an dich legen wil, geweren. Dann ich weder tag noch nacht rhů haben mag, ich erfar und erkünde dann, wo mein liebster brůder und erster gesell hinkummen sey; ich meyn Lewfriden, welchen du in gleicher liebe mit und bey mir aufferzogen hast. Darumb langt mein hertzlichste bitt an dich, wǒllest mir ein kleine zerung mittheylen und ein pferdt; so will ich meinen liebsten brůder unnd freundt suchen. Damit mag ich auch das land ein wentzig erkündigen unnd erfaren. Du darffest dich, mein lieber vatter, keins üblen an mir besorgen, noch das ich das mein unnützlich verthůn wǒlle oder mich bǒser nichtiger geselschafft anhengig machen. Dann ich, gott hab lob, von meinem schůlmeister und preceptor gnůgsamlichen bericht empfangen, was bǒse geselschafft thůn mag, derhalb ich mich all meine tag von in entziehen und absünderen will. Allein erlaub mir, lieber vatter, dise reiß zů vǒlnbringen!' [H 4ᵃ]

Hermanus der kauffmann ab den worten seines sons nit wenig unmůt empfieng; dann er im sein bitt nit gern abschlůg, so bewilliget er auch nit gern in solche reiß. Fing derhalben an gar freundtlich mit seinem son zů reden und sagt: 'O Walter, mein einiger und allerliebster son, nit wǒllest mich, deinen vatter, und dein liebe můter in solich beschwernuß setzen. Was grossen trůbsal wurdest du uns zůfügen, wann du

*

1) Holzschnitt 18, aus zwei hälften zusammengesetzt (von andrer hand gezeichnet): a) ein edelmann, auf einer mit einem kissen belegten bank sitzend, nach rechts gewandt; b) ein ebensolcher, nach links gewandt.

uns so verlassen wirdest! Was gedenckst du Lewfriden zů suchen! Ich sorg, er sei vor langem zů grundt gangen. Dann ich bin ungezweiflet, solt er noch in leben sein, er wird uns vor langem embotten haben; dann im die groß lieb und freundtschafft, so mir im getragen hand, unverborgen ist. So er dann nit mer vorhanden wer, wirdest du alle dein můh und arbeyt umbsonst volbringen. Ist er aber noch in leben und hat uns so gar in vergeß gestelt, was wolt dann dich not angohn, ihn in frembden unerkandten landen zů suchen? Bleib bei uns, als bey mir deinem vatter und můter, und sůch dir andre gesellschafft, mit welchen du dir freud und kurtzweil nemest! Dann fürwar sorg ich, Lewfrid würt nit mehr vorhanden sein.'

Als Walter seinen liebsten vater reden hort, wiewol er im von jugent auff alle zeit gehorsam gewesen was, noch wußt noch mocht er im dis orts nit gehorsam sein, bat in von newem gantz hertzlich, im solcher bitt nit abzůschlagen, sagt im darbey zů, das er sich keineswegs saumen wolt und, so beldest er mocht, widerkommen.

Als nun der vatter sahe, das sein son nit abzůwenden was, bewilligt er zůletst, in seiner bit zů geweren. Alsbald machet sich der gůt jüngling geschickt zů der reyß. Do aber die můter die sach vernam, gebar sie gantz kleglich. Hermanus aber redt ir die ding auß, so best er mocht. Er gab seinem son ein gůte zerung, dinget im auch einen frommen und getrewen knecht zů, so mit im reitten und sorg zů im haben solt. Also reit der gůt jung Walter von seinem vatter und můter mit seinem knecht und begeret jetz nit mehr, dann Lewfriden zů erfaren. [H 4ᵇ]

20.

Wie Walter sampt seinem diener kamen zů dryen bösen bůben in einem wald, wurden von ihn geplündert und außgezogen, an einen baum gebunden[1]).

Walter, der gůt jung, sampt seinem knecht war jetz biß

1) Holzschnitt 19: Walter und sein knecht im hemd an einen baum gebunden; ihre pferde werden von drei räubern fortgeführt.

in die viertzehen tag geritten, allenthalben nach Lewfriden fragten, aber bei niemandt kein rechten bescheid erfaren kondten. Dann sich der jüngling Lewfrid an keinem ort noch hat recht zů erkennen geben, derhalben niemans seines harkommen wissens tragen mocht. Er was auch schon ein ansichtiger gerader reytersman worden und dorfft sein feinden wol under augen tretten; Walter aber meynet, er wer der schůlen und studieren nachgezogen, darumb befragt er sich in allen schůlen, wo er in ein statt kam. [J 1ª]

Es begab sich eines tages, das die zwen jüngling durch ein grossen dicken wald reiten solten, davor in gar graussen ward. Vor dem wald stůnd ein herberg oder wirtzhauß, in welchem sich die kaufleüt offt samleten, biß ir ein gůte zal zůsammenkam, damit sie sicher durch den wald reiten möchten; dann es geschach gar groß mort und rauberey in demselben waldt. Der wirt in gemelter herberg warnet die zwen jungen gar treüwlich, sie soltend sich nit einig auff den weg wagen, sunder der zeit erwarten, das mer kauffleüt zů in kemen.

Dise warnung hôreten drey grosser schelck und mörder, so in dem wirtzhauß lagen; die namen sich an, als werend sie zollierer und gingen mit gestein umb, weren des willens gon Lisabona zů reissen, edelgestein daselb zů kauffen, stalten sich gantz förchtsam. Der wirt hat groß mitleiden mit in, meynet, der sachen wer also, sagt auch zů inen: 'Lieben fründ, haben gedult! Ich hoff, es sollend morgen etliche kaufflüt kummen. Mit den mögend ir sicher hindurchwandlen.' Die drey schelck aber, als sie hôrten von kauffleüten sagen, so kummen solten, sorgten sie, die zwen jungen wirden ihn entgan; machten derhalben ein anschlag mit einander, der elter under ihn, ein gar durchribener schalck, solt sich anemmen, als wan er nit lenger harren wolt; er wolt die sach uff glück wagen, ihm wer vormals in disem wald nichts widerfaren, darumb hette er gůte hoffnung, ihm solte aber auff seiner reiß gelücken. Die anderen zwen seine gesellen sagten: 'Wolan, so wöllend wirs auch uff glück mit dir wagen.'

Diß als erhôrt Walter und sein gesell, glaubten dem schmeichlen dieser dreyer nassen knaben, begerten inn ihr geselschafft. Dise aber widerten sich ein wenig, sagten: 'Wir

mögent eüch nicht gefolgen, dieweil ihr zů roß und wir drei zů fůß sindt.' Walter sagt: 'Lieben gesellen, wölt ir eüch brůderlich mit uns halten, so ist der sachen wol zů thůn. Nement ewer kleider und peck, legen die auff unsere pferdt! So wöllen wir unser stifel abthůn [J 1ᵇ] und mit euch zů fůß durch den wald gon.' Diß gedings unnd packs wurden sie eins. Und als sie das mal genomen, den wirt bezalt, gesegneten sie in, zugen den wald an.

Walter und sein knecht besorgten sich gar nichts, waren gůts můts. Als aber die drey schelck meyneten, sie werend ir gelegenheyt nach weit genůg in dem wald, griffen sie eilens die gůten jüngling ungewarnter sachen zů ruck an, namen in bald ihr gewehr unnd gewand, bunden sie mit stricken an einen starcken tannbaum. Der eltest aber under disen schelcken rieht, man solt die beyden jungen umbringen, damit sie kein geschrey måchten, unnd so sie von jemans gehört, wirden sie ledig gemachet, und möcht man sie dann ereylen, so můsten sie ein schweren standt beston, möchten auch mit dem leben nit darvonkommen. Disen raht aber wolten die zwen jüngsten nit volgen; dann sie etwas bedaurens mit den beiden jünglingen hatten, sagten: 'Hey, wir wend uns an diser beut genůgen lassen und in dafür das leben schencken; dann sie gewißlich von disen banden erlößt werden, so andere kauffleüt die strassen reyßen.' Ach, was grosser angst unnd not umbgab den gůten Walter! Dann er sorget stetigklich, sie wurden deß eltesten raht volgen. Zůletst sagt der alt: 'Wolan, wölt ihr sie lebendig lassen, so lond uns nit lang allhie verharren, sonder eylens auß dem wald keren!' Also fürend sie darvon mit den beiden pferden.

Walter, der gůt jung man, fing kleglichen an zů weinen und gott sein jamer, leiden und ellend zů klagen: 'O liebster vatter und můter, solt euch die angst und not kund sein, in deren ich jetzund stand, ich sorg, es wird euch ewer hertz zerspringen. Ach gott, hett ich dem raht meines vatters gefolget, der mich so hertzlichen ermanen thet, ich solt rhůwig bey ihm beleiben, so wer mir diß groß ellend nit zůhanden gangen. O du mein lieber und getrewer diener, sollen dir für deine dienst nit bessere be-[J 2ᵃ]lohnung werden, so můß mich ymmer

rewen, das du mich je erkandt hast. Dann ich fôrcht unser nit mehr vor den môrdren, die uns beraubt hand, sind darvon. Obschon gleich andre kommen unnd nichts von uns gewertig sein mügen, so land sie uns gefangen unnd gebunden stohn; die wilden thier aber, als wôlff und bären, werden uns mit ihren grimmigen klawen zertheilen.'

Diser klag gelichen fürt Walther gar vil. Sein gesell und diener aber tröst in, so bast er mocht; dann er war gûter hoffnung, sie wurden von den leuten erlôßt werden.

21.

Wie Lewfrid gon Lysabona will reitten, kompt auch in die vorgenant herberg, erfart von dem wirt, wie etlich kauffleüt zů roß und fůß erst newlich durch den wald seyen. Er eylet bald hinnach, kompt zů den dreyen môrdern.

Die drey bôßwicht, als sie von den jungen kummen sind, hand sie beiseitz einen hecken geschlagen, damit man ihn nit nachspüret, unnd sind wider zůruckgezogen. Nun begab sich gleich der zeit, als Leuwfrid von seinen herren gohn Lysabona geschickt ward, etlich gelt doselbs zů holen, also er auch durch disen wald reiten můßt. Er kam zů ehegedachtem wirt; der sagt im, es werend kurtz vor dem, daß er dohin kommen wer, fünff kauffmenner durch den wald mit zweyen rossen gezogen. Lewfrid was des wol zůfriden, gab seinem gaul die sporen, hoffet zů disen kauffleuten zů kommen, als dann auch geschahe.

Er was nit gar ein stund geritten, so bekommen im die drey bôßwicht mit den zweyen pferden geladen. Alsbald sie Lewfriden ersahen also eintzig daherreiten, sagt der elter under inen: 'Seind munder, lieben brůder, und setzend dapffer zůsamen! Ich hoff, wir wôllend all drey beritten werden.' [J 2ᵇ][1])

*

1) Holzschnitt 20: Leufrid zu pferde, von den drei räubern überfallen.

In dem kam Lewfrid hart auff sie. Er versan sich keines argen. grüßt sie freundtlich und fragt, ob nit ihren fünff vor im durch den wald zugen mit zweyen ledigen pferden. Der elter bößwicht sagt ja, sie weren nit weit vor im, gieng damit zů seinem pferdt, erwuschet das bei dem zaum, zucket damit von leder und sagt: 'Stand ab schnell und bald, oder du můst uns dein leben lassen!' Lewfrid, ein unverzagter reyter, saumet sich nit lang, zucket sein gůtes schwerdt und hew dem eltern mörder die hand an dem zaum ab, eylet demnach streng uff die andren zwen, schlůg gar krefftigklichen zů. Der alt von wegen des schmertzens und schreckens, so er hat, kond sich gar nit mer wehren, so wolten die zwen die flucht geben haben. Lewfrid aber eylet in streng nach, hew den einen hinden durch sein achseln, das er im das schulterbret gar zerspielt. Der dritt wolt im in ein dicke dornhurst entrunnen sein; Lewfrid eylet im hart nach. Er bestecket in dem dicken dorn; do [J 3ᵃ] stieß Lewfrid sein schwerdt durch in, so weit es hinein mocht. Der ander lag und blůtet gar fast, das im gar onmechtig ward. Lewfrid stund ab, hiew im den grind ab.

Der alt bößwicht begert der stangen und bat Lewfriden umb fristung seines lebens. Lewfrid sagt: 'Du schandtlicher mörder und verrähter, du můst mir anzeigen, wo ir die pferd hand überkommen und was ir darauff fürend.' Alsbald sagt im der schalck alle ding, was sich mit den zweyen zůtragen hett. Also band ihm Lewfrid den stumpen zů mit einem hembd, so er von den andren gerissen hatt, saß demnach wider auff sein pferdt, trib die zwey roß vor im her.

Bald kamen sie an das ort, do Walter und sein knecht an der tannen gebunden stunden. Die erschracken gar seer, als sie den alten mörder ansichtig wurden; dann sie meynten, er kem allein darumb, das er in das leben nemen wolt. Alsbald aber Lewfrid dise zwen erblicket, erbarmbten sie in hart. Er stund ab, löset in ire band auff, die hatten in gar tieffe schrunden geschnitten. Wer ward frölicher dann die gůten jüngling! Lewfrid nam ir gewand und schwerdter, gab ihn die wider, fragt sie aller ursach, wie sie dohin komen weren. Als aber sie in berichten, wie der alt mörder so streng nach ihrem leben getrungen und so gar kein erbarmung mit in gehabt,

ward Lewfrid gar in grimmen zorn gegen im bewegt und sagt: 'Dieweil du mit und durch deine verrâhterey dise jungen mit liebkosen dohin bracht, so das sie dir deiner untrew und falschen worten glauben geben hand, und du aber minder erbermbd mit in gehabt dann deine andren zwen mithelffer, so sol dir auch dein verdienter lon darumb werden.' Lewfrid nam einen strick, damit die jungen gebunden waren gewesen, und hing den alten böſswicht an einen ast. Demnach sassen sie auff zů roſs, wurden der sachen eins, sie wolten wider zůruckreiten, in gemeltem wirtzhauſs den tag vollend beliben, ir speiſs und dranck da nemmen. Des was Walter sampt seinem knecht wol zůfriden. [J 3ᵇ]

Als sie nun auff dem weg also riten, sich mitnander ersprachten, fragt Lewfrid under andrem, was ihr wesen und begangenschafft wer, oder wohin sie reiten wolten. Walter sagt mit leydiger stimm: 'Mein lieber herr, ich hett euch gar lang davon zů sagen; dann ich reit keiner kauffmanschafft noch andren gewerben nach. Damit ir aber von mir aller sachen gnůgsamen bericht empfahet, will ich euch, so mir in die herberg kommen, nach der lenge die gantz handlung meines vatterlands, aufferziehens und sonderlich die ursach meiner jetzigen reyſs zů wissen thůn.' Diſs gefiel Lewfriden seer wol. Sie vertriben die überig zeit fürbaſs mit andrem gesprech, ritten so lang, das sie dem wald ein end kamen, die lustig herberg vor in sahen, des sie gar grosse freud empfahen wurden.

Sie kamen zů der herberg, stunden ab, wurden von dem wirt schon empfangen. Der erkennet sie zůstund, in wundert fast ires widerkehrens, fragt sie der ursach. Des berichten sie ihn gentzlich, darab der wirt nit minder freud dann verwunderung empfahen thet. Als es nun umb den nachtimbiſs was, wurden die tisch bereit. Inn dem kamen noch sechs kauffmenner, die waren auſs dem künigreich Gallitien und hatten auch willens über den wald und unwegsam gebirg zů reiten. Die wurden auch aller sachen von dem wirt verstendigt, des sie sich gar grôſslichen verwunderten, sonderlich ab der mannlicheit Lewfrids. Sie erfrewten sich auch grôſslich, als sie vernamen, das Lewfrid den andren tag mit in über das gebürg reiten wolt.

22.

Wie das nachtmal genomen ward, Waltherus von Lewfriden gefragt ward, und wie sie einander erst erkennen wurden, was grosser freuden do furgieng.

Der imbiß ward mit freuden angefangen. Lewfrid aber begirig, von Walthern zů hören die ursach seiner reyß; derhalben fing er an mit im zů reden: 'Gůter man,' sagt er, 'ich bit, wöllend uns anzeigen, wie ir mir heůt versprochen haben, was [J 4ª][1]) euch beidsammen har in disen wald bracht hat oder was euwers gewerbs seye.'

Walter fing an und sprach: 'Ir habend mir und meinem gesellen zů gebieten; was ihr von uns begeren, so müglich, solt ir gewert werden; dann ir uns heůtigs tags auß grosser angst und not geholffen haben. Nemend war! Ich erzal euch, wer und von wannen ich geboren bin, wer meine eltern, wo mein vatterland ist und was mich zů solcher reyß verursachet habe. Meine eltern wonen in der küniglichen statt Salamanca. Mein vatter, Hermanus genant, ein reicher man, treibt grossen kauffmanschafft durch den wechsel gon Venedig, in Proband und Hispanien, auch in vil andre künigreich und nationen. Es begab sich inn meiner jugendt, das mit mir in meines vatters hauß aufferzogen ward ein junger schöner knab, welchen mein vatter von der můter nam, als sie ihn [J 4ᵇ] noch mit ir milch erneret. Er ward von meinen eltern in gleicher liebe, narung und kleyderen aufferzogen als ich, ir einiger son.'

Lewfrid verstund, das diser sein liebster brůder und gesell was; noch wolt er sich im nit eh zů erkennen geben, er het dann zůvor warhafte urkundt, wo doch Erich, sein vatter, und Felicitas, sein můter, weren und wie es in ergieng. Darumb fragt er und sagt: 'Lieber junger man, ich bitt, wöllest mir verzihen, das ich dir inn din red vall. Sag mir doch, weß kind was der jung, so mit und bei dir ufferzogen ward, damit ich die materi uß dem grund mög vernemen!'

*

1) Holzschnitt 21: drei herren und drei frauen sitzen bei tisch, während ein diener speisen aufträgt. — Das bild erscheint auch im Knabenspiegel 1554 (oben s. 72) nr. 21.

'Das will ich euch warlich sagen,' sprach Walter. 'Nit weit von der stat Salamanca ligt ein dorff, inn demselbigen wonet zů der zeit ein armer man mit nammen Erich. Der hat gar ein holdtselige liebe frawen, Felicitas genant, die gebar im vil knaben und töchtern inn grosser armůt. Die aber wurden von den reichen burgeren inn der stat Salamanca erzogen; niemants aber was, so dem gůten frummen Erichen und seinem weib fürsetzen oder zů statten kummen wolten. Der gůt man můst sich deß hirtenampts in dem dorff behelffen. — Daß stůnd ein zeitlang, biß in gott seines leyds ergetzen wolt. Eines tags hůt er seines viechs, so im under sein hůt befolhen waß, er versahe sich keins üblen. Sehe zů, so kumpt ein grosser ungeheürer lew under sein viech gon, deß der gůt man seer erschrocken war. Der lew aber ihm noch dem viech keinen schaden zůfüget, sondern sich gantz früntlich gegen ihm liebet; so begerten ihn die hund auch gar nit zů vertreiben. Diß weret so lang, das geschrey kam in die statt. Bald wurden vil reicher burger und kaufleüt zů raht, diß wunder zů sehen; under disen was auch mein vatter. Als sie nu diß wunder erfůren, pflegten sie tåglichen hinaußzůreiten, dem lewen sein speiß mitfůrten. Davon er in kurtzer zeit gantz heimlich ward; dann in die gůthat daß lernet, so man im tåglich beweisen thet. — In disen ziten begab sich, das mein vatter aber zů gemeltem [K 1ª] hirten auff das feld kam, fand bey im sein weib und den lewen. Do ward mein vatter gewar, das Felicitas eins kindes schwanger gieng, bat derhalben den hirten, wann gott der allmechtig im die frucht bescheret und an die welt kommen ließ, wolt er ihn das kind auß der tauff heben lassen. Diß sagt ihm der hirt zů. Als nun das kind geboren, was mein liebe můter auch darbey. Der lew stetigs noch bey dem hirten wonet, also fridsam under vieh und leůten umbgieng. Derhalben so wurden sie zů raht, das kindlin Lewfrid zů heissen. Diß kind namen meine eltern zů ihnen und erzogen das, wie ich dann vormals gehört bin. Es erwůchs mit mir auff in gleichem alter. Mein vatter thet uns zůr schůlen; do lernet diser Lewfrid so wol, das er alle andren knaben seines alters an der leer übertreffen ward. Sie wurffen in auff für ihren kőnig. In der schůlen waren auch vil edler knaben,

die machten under ihn auch ein kônig; dann sie vergünten uns, das wir so gût regiment hielten. Auff ein zeit erhûb sich ein kindischer krieg zwischen beiden künigen. Lewfrid ermanet seine knaben gar trôstlich zum streit, deßgleichen auch der ander kônig, ermanten einander sonder vorwissen ires schulmeisters zûm streit ein schônen platz, kamen daselbst zûsamen, griffen zû der wehr. Lewfrid aber nam im und seinen gesellen einen vortheil in, also das er obligen thet. In dem abzug fingen sie einen jungen edlen knaben, denselbigen ließ Lewfrid mit rûten streichen. Das verschmahet den jungen edlen gar seer, zeygt das seinem vatter an; der verklagt Lewfriden gar hart vor seinem schûlmeister. Also ward Lewfriden grosser streich getrauwen; deren wolt er nit warten sein, nam sich nit lang zû bedencken, begert an meinen vatter, er solt ihm erlauben zû seinem vatter auff den meyerhoff, auff welchen ihn mein vatter gesetzet hatt, als er von dem hirtenampt kommen was. Mein vatter erlaubt dem jüngling Lewfrid, zû seinem vatter zû gohn. Er aber hat ein anders vor im; dann er schrib ein [K 1^{b}] brieff heimlichen in seiner kammer, verließ den hinder ihm in seinem schûlsack. In demselbigen verstendiget er meinen vatter, wie er auß dem land so ferr ziehen wolt, das niemans erfaren solt, wohin er kommen wer. — Als ich aber die ding vernam, umbgab mich groß hertzenleyd; nam mir für von derselbigen zeit an, sobald ich zû meinen mannbaren jaren kam, wolt ich nit erwinden meinen liebsten brûder und gesellen zû erfaren; hab also vor kurtzen tagen an meinen vatter mit grosser bit geworben, mir dise reyß zû erlauben, das er mit bekümmertem hertzen gethon hatt. Also reit ich der meynung auß, bin auch noch des vorhaben, so mir gott gnad verlihen wil, meinen brûder und gesellen zû erfragen, ob er doch todt oder lebendig sey.'

Lewfrid jetzund kundtschafft gnûg hat; noch hett er gern zûvor gewißt, wie es der stunden umb sein vatter und mûter ein gestalt het. Er fragt weiter: 'Lieber mein gûter gesell, ist dirs kein beschwerd, sag mir deinen nammen!' — 'Ich heiß Walter', sagt der jüngling, 'dann also nennet mich jederman'. — 'Mein lieber Walter', sagt Lewfrid, 'wie ist es aber sidher dem armen hirten und seinem weib gegangen? Sind

sie auch noch bey leben?' — 'Sicher ja', sagt Walter, 'sie faren wol mit ihr armůt hinauß. Dann mein vatter hatt mit im abgetheilt auff dem hoff, hat in das halbe viech durch die banck fur eigen geben, darzů alle frucht, so auff den kåsten und in der scheüren gewesen ist, demnach den hoff sampt aller zůgehörd für ein ewig erblehen zů sicheren handen gestelt.'

Als nun Lewfrid diß alles vernam, mocht er die zåher in seinen augen nit mehr verhalten; und als er im ein wenig wider ein mannlich gemůt schöpffet, bot er dem jüngling Walthern sein hand und sagt mit lauter stimm: 'Frew dich, mein liebster brůder und gesell! Lewfriden, welchen du suchest, der bin ich selb. Darumb laß fürbaß dein trauren faren und biß frölich mit mir! [K 2ᵃ] Wiß, nachdem ich von deinem vatter gezogen, bin ich kommen in ein stat Merida genant zů einem graffen, bei welchem es mir gar wol ergeht. Darumb ist mein bitt an dich, wöllest die reiß mit mir gen Lisabona reiten, demnach wider an meines gnådigen herren hoff. Dir soll wol gepflegen werden; ich hoff auch erlaubnuß bei meinem gnådigen herren zů erlangen, daß er mir erlaubet mit dir heimzůreiten unnd mein vatter und můter heimzůsuchen, deßgleich mein liebsten herren und ernerer, dein vatter unnd můter.'

Walter, als er die wort von Lewfriden verstůnd, umbgab in so grosse freud, das er nit wust, ob er lebendig oder tod was; er fieng vor grossen freüden an zů weynen. Die andern kaufleüt namen groß verwundern ab diser unversehenen sachen. Also wurden sie von newen dingen frölich schlemmen und freud mit einander haben, vertriben den mehrern theil der nacht mit freuden. Deß morgens namen sie iren weg über das rauch gebirg und finsteren wald mit grossen freuden.

23.

Wie Lewfrid sampt seiner geselschafft gon Lißbona kummen, und wie Walter und Lewfrid Lotzman den lewen an deß kőnigs hoff funden; derselb gantz fründtlich mit in schertzet, als wann er sie noch kennet.

Deß abent spat kamen sie gon Liſsbona, zugen ein zů einem gůten wirt, der empfieng sie gar schön. Deß anderen tags richtet Lewfrid sein befelch auß; demnach ging er mit Waltern und seinem knecht spatzieren, besahen die stat nach irem gefallen. Do funden sie vil kostlich kauffmanschafft von allerhand waar, so man in aller welt sich gebrauchet. Demnach kamend sie an deß kőnigs hoff, do fand Walter einen lantzman, welcher auß seiner statt bürtig und vor langen jaren mit Waltern unnd Lewfriden zů schůlen [K2ᵇ][1] gangen was. Sobald er den Waltheren ersah, kennet er ihn gleich; Lewfriden aber mocht er nit mehr erkennen, dann er in vil lenger nit gesehen hat. Aber Walther kondt in gar wol berichten, das er den Lewfriden erkandt; dann er auch in seinem künigreich was gewesen.

Als sie nun gůte kundtschafft mitnander gemacht hatten, fůrt sie ehgedachter jüngling an alle ort des küniglichen palasts. Do ersahend sie mancherley thier, so auß India und Arabia kommen waren, davon Lewfrid und seine gesellen groß freud namen. Als sie nun deren ding gesehen hatten, fůrt er sie inn ein schőnen thiergarten, in dem gingen hirschen und reher und sunst allerley thier. Under andrem aber sahend sie einen grossen lewen ungebunden mit und bei den andren thierlin gon, deß sich Lewfrid nit gnůg verwundern kund. Er fraget, wie doch der lew so zam und wohar er kummen wer. Also ward er aller [K3ᵃ] ding bericht. Walther, der dann mer von dem lewen gehört hatt dann Lewfrid, sprach also: 'Fürwar, Lewfrid, als mich wil beduncken, wird eben diß der lew sein, welchen dein vatter erzogen hatt.' — 'Sicher,' sagt ihr lantzman, 'solt ir mir gelauben, daß in der künig auß dem castel, so znechst bey unser statt Salamanca gelegen ist, bracht hat allein von wegen seiner heimligkeyt.' Lewfrid sagt: 'Warlich, so ist diser lew ein ursach, das ich mit meinem nammen Lewfrid genant und getaufft worden bin. Gott wolt, mein lieber vatter wissen möcht, das ich im, disem Lotzman so nahend bin!' Mit disen worten nehet sich Lewfrid zů im, sprach

*

1) Holzschnitt 22: der löwe reicht dem sich zu ihm niederbeugenden Leufrid die tatze; im hintergrunde drei andre jünglinge.

in an und sagt: 'Lotzman, du mein lieber brůder, wann es müglich wer, das du mich so wol erkantest, als du meinen vatter erkant hast, du wirdest mir deinen tatzen geben.' Diß geredt bodt er dem lewen sein rechte hand dar; der gieng gar fridlich zů im und gab im ein tatzen. Des verwunderten sich die andren, so bey im waren. Dann sie deß nit gewont an disem lewen waren, das er vil mit frembden leuten geselschafft machet; allein mit denen, so stetig umb in waren, pflag er gesellschafft zů haben.

Als nun Lewfrid und seine gesellen alle ding nach wünsch und willen ersehen hand, sind sie wider in ir herberg gangen, mit den kauffleuten, so mit in kummen waren, ein gůten můt gehabt. Deß andren tags ging Lewfrid zů besehen, wo er etwas finden möcht, das er seiner liebsten junckfrauwen Angliana kramet; dann er ihr zů keiner zeit vergessen mocht. Er fand sein gattung nach allem wunsch; er kramet auch allen andren junckfrauwen, so inn dem frauwenzimmer waren. Unnd als er jetzund wider mit brieffen abgefertiget, seim herren all seine geschefft außgericht, hatt er sich nit lenger zů Lyßabona verhinderen wöllen, ist sampt Walther und seinem diener den nechsten heimwerts gerit-[K 3ᵇ]ten, unangefochten biß in seines herren, des graven, land kommen.

Angliana täglichen ihr vertrewte junckfrauw fragen thet, wann sie etwas von Lewfriden vernem, bat sie dabey, sobald se erfür, wie es umb Leuwfriden stůnd, solt sie ihr das nit verbergen. Das versprach ihr junckfrauw Florina zů thůn.

24.

Wie Lewfrid mit seinem gesellen an einem sontag under dem ampt heimkam, der graff sampt seiner tochter in der kirchen waren; Lewfrid abstůnd, sampt seinen gesellen auch in die kirchen kam; der prack sein eh dann niemans anders warnam[1]).

*

1) Holzschnitt 23, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) = oben s. 310 nr. 17a: reiter mit jagdspiess; b) bärtiger reiter mit spiess.

An einem sontag zů morgens, eh dann man auß der predig kam, reit Lewfrid auff das schloß sampt seinen gesellen. Sie stalten die pferd in ein stall, gingen mitnander zů [K4ᵃ] der kirchen. Bald Lewfrid inn die kirchen kommen, ist sein der prack gewar worden, hatt gar feindtlich in dem gestiel, darin Angliana und ihr junckfrauwen waren, anfangen an der thüren kratzen und scharren, also das sie in hand můssen auß dem gestůl lassen. Der prack mit schnellem lauff zů Lewfriden kam, an im auffsprang und sich seiner zůkunfft gröſslichen freuwet. Angliana hatt aber mit sondrem fleiß wargenommen auff den pracken; darumb was sie die erst, so under allen iren junckfrawen Lewfriden ersehen hatt; davon ward sie hertzlichen erfrewt.

Nun hat der graff die gewonheyt an seinem hoff, das allen sonnentag sein tochter sampt irem frawenzimmer bey im an seinem tisch essen můst. Darauff sich Angliana seer frewen ward; sie růffet Florina der junckfrawen zů ir und sagt heimlich ir in ein or, das es die andren junckfrawen nit hören mochten: 'O Florina,' sagt sie, 'du magst mir yetzund kein bottenbrot angewinnen; dann Lewfriden hab ich schon mit meinen augen ersehen.' Damit weißt sie die junckfraw, wo der jüngling stůnd. Florina mit freuden zů Angliana sagt: 'Gnedige junckfraw, ich frew mich von ewerentwegen der zůkunfft des jünglings, damit ir auch wider frőliche geberd erzeigen. Dann ir, der zeit er außgewesen ist, gar trawrigs angesichts erschinen sind, gleichsam hette euch ein schwere kranckheit überfallen.'

Als nun alle sach in der kirchen verrichtet worden sind, hat man zů hoff geblasen, wie dann alle feyrtag gewonheyt was; sonst pflag man nur mit einer tischglocken zů leüten. Der graff mit seinem hoffgesind ging auß der kirchen, bald ersicht er Lewfriden. Der thůt im gebürliche reverentz, antwort im die schrifften, so er mit im auß des künigs hauptstat bracht hat. Darumb in der graff seines fleiß und ernstes halben fast lobet; er [K4ᵇ] sagt zů im: 'Lewfrid, du solt disen imbiß ob meiner taflen das mal nemen, damit ich newe zeitung, wie dirs gangen und waß du uff der reiß habest erfaren, von dir möge vernemmen.' — Walther ward jetzund

auch von dem graffen ersehen. Bald ward Lewfrid von im gefraget, wer diser schöner jüngling were. 'Gnediger herr,' sagt Lewfrid, 'diser ist mein lieber brůder und ist allein außgeritten mit einem knecht, mich zů suchen; dann meine ältern gar nichts von mir haben erfaren mögen von der zeit an, als ich erstmals von in gescheyden bin.' — 'So gedenck,' sagt der graff, 'das du deinen brůder mitbringst! Dann ich vast gern kuntschafft mit im haben wolt.'

Als sie nun zů hof kommen, hat man wasser auff die hend genommen, ein yeder, nachdem er verordnet gewesen, sich gesetzt. Angliana, demnach jederman gesessen ist, gar köstlich geziert mit irem frawenzimmer in den sal getretten kam. Alle die, so ir ansichtig wurden, sie nit einem menschen, sunder einem engel verglichen wurden. Sie aber will ich ein wentzig abmalen, damit der leser ir gestalt vor im gespieglet sihet.

Sie was einer zimlicher lenge mit einer wolgeschickten proportz, ihr haupt auffrichtig, ihr har gelb und etwas gekreüßlet, ir stirnlin rund und breit mit liechtbrawnen, wenig gebogen augprewlin gezieret, ir eüglin nach falckenart klar und geschwind, das näßlin ein wenig gebogen in zimlicher scherpfe, die wenglin mit schönen grůblin und mit rosenfarb geziert, das mündlin einem rubin gleich an der farb allzeit sich ein wenig lachend erzeiget, dem helfenbein gleich weiß waren ire zånlin, schmal und klein nach rechter ordnung gesetzt, das kinn doppelt ob einander, an den obern kinn ein wolgeschicktes grůblin, ir helßlin rund unnd langlecht, weiß als der schnee, ir brust waß starck und breit, ihr arm unnd hendlin gantz wol formieret, die weych schwanger unnd rhan. In summa, ihr gantzer leib hett von Appelle nit zierlicher gemalt werden mögen. Sie waß auch [L 1ᵃ] mit hertzen und gemůt gantz gleichformig irer schöne, züchtig, berdsittig, freundtlich mit jederman, getrew und gerecht.

Nit minder schöne hat an im Lewfrid der jüngling, darbey eines lewen můt, aber gegen yederman früntlich; die gerechtigkeyt fürdert er alzeit, so hasset er auch die schalckheyt; hatt grossen lust zů pferden, zů aller zeit was er geneigt frawen und junckfrawen zů dienen. Zům fordersten aber

forcht er got und halff den armen nach seinem besten vermögen; dann er vergaß nie seines herkommens. — Diß land wir bleiben unnd sagen fürbaß, wie es ob dem ymbiß gangen sey.

25.

Wie Lewfrid und Walter mit dem graffen ob seinem tisch essen, und Lewfrid in beysein Angliane dem graffen sagt, was im mit den mördern begegnet, darauff Angliana mit gantzem fleiß acht nimpt[1]). [L 1b]

Der graff sampt seiner tochter und ihren junckfrawen zů tisch gesessen sind; Lewfrid und Walther mit in zů tisch sassen. Der graff, sobald sie der ersten trachten gessen hand, hat er Lewfriden gefragt und alsò mit im zů reden angefangen: 'Mein lieber diener Leuwfrid, du hast mir heut, als ich dich nach disem jüngling fraget, wer er were, sagtest du mir, er wer dein lieber brůder, so ich anderst recht von dir verstanden hab. Ist im also, so bitt ich dich, sag mir, was in diser zeit har treibet und wo du in funden hast!' Der graff fraget darumb, das er sorget, Walter wird Lewfriden hinwegfůren.

Lewfrid fing an mit zůchtigen worten dem graffen zů antworten: 'Gnediger herr,' sagt er, 'diser jüngling mein lieber brůder ist, wie ich gesagt hab. Auff abentheür ist er außgeritten, abenthewr ist im gnůgsam begegnet. Dann es im und seinem knecht gar nah an ir leben gangen ist; davon, gnediger herr, wol zů sagen wer, so ich ewer gnad damit bedeüben dörfft.' Der herr sagt zů Lewfriden: 'Ich bitt dich, mein Lewfrid, laß dichs nit beschweren und sag mirs nach aller lenge, wie sich die sach mit inen zůgetragen hat!'

'Gnediger herr,' sagt Lewfrid, 'diser mein brůder, als er mit grossem verlangen mich im land umbher gesuchet, hat in zůletst der weg getragen an ein groß waldechtig gebürg.

1) Holzschnitt 24: vier herren und zwei damen sitzen bei tafel; ein diener bringt speisen von rechts. Das bild erscheint auch im Knabenspiegel 1554 (oben s. 83) nr. 24.

Darvor ligt ein schöne herberg, in welcher zům offternmalen vil kauffleüt von frembden landen sich versamlen, damit sie mit grosser gesellschafft durch gemelten wald reiten, dieweil es gar unsicher über gemelt gebürg zů reiten und zů wandlen ist von wegen der rauberey und mördery, so darinnen für-gaht. Inn gedachter herberg fand mein brůder drey arger schelck. Dieselben sich für kauffleüt dargaben, gleißneten, als wann sie sein unnd seines dieners gar fro weren, damit sie mit ihn über das gebürg sicher kemen. Also sich mein brůder begab in ihr gesellschafft zů sein unnd zů fůß mit ihn zů gohn. Also saß er [L2ᵃ] und sein diener ab von iren pferden, legten ihr gewand, stiffel und sporen uff die pferd, deßgleichen der mörder plünder, die sie auff iren rucken tragen můßten. Bald sie aber in den wald sind kommen an ihre gelegene statt, haben die drey böswicht meinen brůder und seinen knecht irer wehren beraubet und als ir gewand außzogen, mit stricken an einen baum gebunden, lang zů raht gangen, ob sie in das leben lassen wöllen oder nit, zůletst von in gezogen, wider zůruckgekeret. — Von ungeschicht bin ich in dieselbig herberg komen, von dem wirt bericht empfangen, wie kürtzlich fünff kauffmenner durch den wald zů reysen für sich genomen haben. Als ich das gehört, begirig der gesellschafft bin ich eilens hinnach geritten, damit ich zů ihnen kommen möcht, wenig gesorgt des, so mir begegnet. Als ich aber ein gar kleine zeit geritten was, so kommend gegen mir drey starcker böswicht mit zweyen geladnen pferden. Ich sprach sie freundtlich an, meynt, sie weren lißbonische kauffeüt, fragt, ob sie niemandt auff der strassen gesehen hettend. Sie aber gaben wenig bescheid; der eltest aber fiel meinem pferdt eilens inn den zaum, mit strengen worten mich ermanet abzůstehn und im mein pferdt zů geben, oder er wolt mir das eben nemmen. Als ich seinen ernst ersehen, saumet ich mich nit lang, zucket mein gůtes schwerdt, heuw ime, dem schalck, des ersten streichs sein hand an dem arm ab, das sie an dem baum hangen belib. Die andren zween, so vor hart auff mich rangen, gaben die flucht; ich aber eylet in nach, zerspielt dem einen sein achseln biß auff die brust. Der dritt wolt mir entlauffen und sich in einer dicken hurt verschloffen haben;

dem sprenget ich nach, erstach in mit meinem schwerdt. Also fand ich den andren, dem ich die wunden geschlagen, inn dem graß ligen fast verblůt; ich stund ab von meinem pferdt, schlůg ihm sein haupt ab. Der erst mit der einen hand begeret der stangen; ich verband im sein wunden, zwang ihn, [L2ᵇ] das er mir sagen můßt, von wannen sie die pferd und plünder, so sie fürten, bracht hetten. Also bericht er mich aller handlung, so sie mördischer weiß begangen mit disem meinen brůder und seinem knecht. Zů inen můßt er mich füren, da sie gebunden an der tannen stůnden. Ich lößt in auff ire harten band, gab in wider ir kleidung, pferd und gewer. Bald aber ich von ihn verstund, das der alt böswicht, so noch bey leben was, so streng nach ihrem leben gestelt, hat ich kein mitlyden mer mit im, nam der strick einen, damit mein brůder gebunden gewesen, und hieng den alten schalck an einen baum. — Demnach gedachten wir, das uns der tag zů kurtz durch den wald unnd über das gebirg zů reyten würt, wurden zů rhat, wider hinder sich zů reiten in die vilgemelt herberg. Noch erkant unser keiner den andern, biß wir kummen seind in die herberg. Also fanden wir etlich kaufleüt, die morgens mit uns über den wald reiten wolten. Aldo erforschet ich erst von meinem brůder, wer er was und was seine geschefft waren. — Deß andren tags kamen wir gen Lißbona. Nachdem ich nun eüwer gnaden brieff an die bestimbten ort geantwort, gieng ich mit meiner geselschafft spatziren. Wir funden ein lantzman an dem kőnigklichen hoff; der weißt uns all ding, so im müglich waren. Under anderem aber zeyget er uns einen schönen unnd freysamen lewen, der was gantz zam. Wir entsatzten uns ab dem starken thier, dann uns sein zamheit verborgen was. Der lew aber von stund an zů uns gieng und mich vor den anderen mit seiner geberd tugentlichen empfahen thet und mir seinen rechten tapen bieten ward, davon die anderen umbstender nit klein verwunderung empfiengen. Als ich aber meinen lantzman fragt, wie lang gemelter lew an dem kőniglichen hoff gewesen, da erfand sich ann aller seiner anzeygung, daß mein vatter disen lewen lang zeit bei im gehabt, biß er im von dem kőnig waß genommen worden. Und entlich bin ich nach [L3ᵃ] disem lewen von meines liebsten

brůders vatter Lewfrid genant und mit meinem namen getaufft worden. Diß ist, gnediger herr, der gantz inhalt, darnach mich ewer gnad gefragt hat.'

'Warlich,' sagt der graff, 'Leufrid, du zeigst mir seltzam ding an. Ist im also, magst wol von obentheür sagen; und gewißlich wirdt dir diser lew vil gůts bedeůten; du hast auch dein lewisch gemůt gnůgsam bewisen an den dreien mörderen. Eins aber kan ich nit verston, dieweil du sagst, deins lieben brůders vatter habe dich Lewfrid mit seinem nammen gnent, als ob er nit eüwer vatter wer. Deß möcht ich wol von dir bericht werden.'

Also fieng Lewfrid an: 'Gnediger herr,' sagt er, 'ich můß bekennen, und nit unbillich, wir sind von geburdt nit rechte brůder. Dann Walter ist eines mechtigen kauffmans son; derselbig nam mich meinem vatter, demnach ich meiner můter milich entwönet waß. Dann mein rechter vatter was dazůmalen ein armer hirt in einem dorff, welchen jetzund mein liebster herr unnd ernerer mit grossem gůt begabet, also das seine sachen wol stand.' — Diß und anders sagt Lewfrid seinem herren dem graffen nach der leng, das sich der graff nit gnůgsam kundt verwundern, gedacht in seinem hertzen: 'Gewiß wirt diser jung ein fürnemer mann werden und wol hinankummen. Angliana aber gantz stilschwigent mit fleiß auff alle red, so Lewfrid gethon, eben gemercket hat und insunderheit, als er von den dreien mörderen und dem lewen meldung gethon.

Also ward diß malzeit mit grossen freüden volbracht. Demnach gieng jederman in sein gemach, oder wo sein gelegenheit was. Leufried nam urlaub von dem graffen, sagt im, er het etlich schöne zierliche arbeit mit ihm von Lißbona bracht, die wolt er in daß frawenzimer verehren. Das ward im gůtlich von dem graffen erlaubt. Also fůget sich Lewfrid in sein gemach sampt seinem gesellen, nam zů im die kleinat, so er mitbracht, theilet die auß, nachdem in bedunckt under den junckfrawen angelegt sein. [L 3ᵇ]

26.

Wie Lewfrid seiner liebsten junckfrawen ein krom von Lißbona bringet und dem gantzen frawenzimmer jeder ein par hendtschůch, Florina aber sonderlich mit einem silbern mahelschloß begaben thůt[1]).

Lewfrid hat wenig rhů, biß er seine krâm außgeben hat. Er nam die in ein schône laden, gab die seines gesellen diener, fůgten sich all drey für das frawenzimmer, liessen sich ansagen. Also wurden sie bald hineingelassen. Sie wurden von Angliana gar schon empfangen. Lewfrid sagt: 'Gnedige junckfraw, damit ewer gnad erkennen mag, das ich auch an die gedacht, darzů an ewer gnaden junckfrawen, hab ich meinem vermögen nach nit underlassen wollen, einer yeden insonderheyt etwas zů kramen, damit, so ewer gnad und deren frawenzimmer über kurtz oder lang verritten wirden, meiner auch nit vergessen.'

Mit dem geredt schloß er uff sein laden. Zům ersten [L 4ᵃ] gab er Angliana der junckfrawen iren krom, das was ein schône und gar kôstliche gewirckte hauben, von gold und perlin geziert auff das schônest. Der junckfrawen Florina, welche der Angliana gantz geheim und vertrewt was, die hat er für die andren junckfrawen all bedacht, deren gab er ein kôstliche schlappen und par hendtschůch samt einem silbrinen mahelschlößlin; den andren junckfrawen aber einander nach gab er nur hendtschůch. Soliches machet sie zům theil in argwon fallen, und meynten nicht anderst, dann Lewfrid wer in liebe gegen Florina entzündet; dann sie gar nit gedachten, das er Angliana und sie im holdtschafft tragen thet. Angliana zůforderst dancket Lewfriden gar frindtlich umb seine reiche schanckung, desgleich theten auch die andren junckfrawen. Keine aber under in allen wußt oder kund gedencken, was Lewfrid mit dem mahelschloß meynet; doch liessen sie es all hingon sonder Angliana und Florina, die gedachten ihm gar steiff nach.

*

1) Holzschnitt 25: Lewfrid steht mit einem schloss vor Angliana und zwei andern jungfrauen.

Als nun Lewfrid seine gaben außgetheilt hat, wolt er gescheiden sein. Angliana aber batt ihn zů beliben; dann sie wußt wol, das im ir vatter in das zimmer hat erlaubet. Darumb sagt sie: 'Lewfrid, mein lieber jüngling, ich bit euch, wöllend nit so eylens von uns scheiden, sonder mit uns ein wenig sprach halten. Sagend uns doch, wie gefallen euch die schönen junckfrawen zů Lisabona? Ir habt sie sicher wol mügen beschawen, dann ir güte zeit darzů gehabt hand.'

Lewfrid gantz schamrot vor der junckfrawen stund; dann er ir auff solche wort nit wußt zů antworten. Jedoch sagt er: 'Gnedige junckfraw, ewer gnad fragt mich, wie mir die züchtigen schönen frewlin und junckfrewlin gefallen haben zů Lißbona. So sag ich auß rechtem ernsten hertzen, wo ich mein zeit hingeritten und gewandret bin, hab ich allwegen schöne züchtige junckfrawen und frawen funden; jedoch haben sie mir an einem ort mehr dann an dem andren gefallen, bin auch einer mehr dann allen andren günstig. Got wolt, ich ir [L 4^{b}] mit meinem dienst gefellig sein möcht! Das wer mein gröste freud, so mich angon möcht in diser zergengklichen welt!'

Nun stund Florina und Angliana sampt Lewfriden allein bei einander zů obrist in dem sal. Florina ir mahelschloß noch in den henden umbspiegelt, stetigs gedencken thet, was doch sollich schloß gemeynen solt. Angliana als ein gescheide junckfraw zů Florina saget: 'Wie gefalt dir, Florina, das malschloß? Was beduncket dich, das unser Lewfrid damit gemeynet hab, als er dich vor andren meinen junckfrawen damit begabt hat?' Antwort Florina: 'Das befrembd mich nit wenig, gnedige junckfraw; fürwar es macht mich gantz weitschweifender gedancken.' Lewfrid mit lachendem mund antwort und sprach: 'Mit erlaubniß zů reden, gnedige junckfraw, wil ich disen zweifel brechen, damit Florina ir gemůt nit weiter beschweren darff. Diß mahelschloß, edle junckfraw, hab ich euch in aller gůten meynung verehret, dieweil ich von meiner gnedigen junckfrawen spür und mercken kan, das sie euch in allen dingen vor andren iren junckfrawen vertrewet. Darumb hab ich euch diß mahelschloß gekrompt, damit ir solche vertrawte reden gar wol in ewer hertz verschliessen sollen.'

Diser red ward die junckfraw Angliana züchtigklichen

lachen und sagt: 'Fürwar, Florina, du můst den schlüssel zů dem schloß in gůter hůt haben, damit dir nit etwan ein falscher klaffer darüber kumb und das verborgen auß deinem behalter neme.' Florina wol verstůnd, wie der jüngling die sach gemeynet, fasset die wort zů hertzen, nam ir auch endtlich für, alles das in still und geheim zů halten, so ir von Angliana vertrewt wird.

27.

Hie reit der graff mit seinem hoffgesind gon Lißbona auff die hochzeit. Was wunders sich mit Lotzman dem lewen begeben hat.

Der graff, nachdem er von Lewfriden kommen was, gedacht er gar offt an den lewen und anders, so sich mit [M 1ª][1]) im verlauffen hatt. Er nam im entlichen für, den lewen selb zů sehen in gegenwertigkeyt Lewfridens. In kurtzem hernach als er im das fürsatzt, begab sich, das der graff auff ein hochzeit geladen ward, die seer groß was und in der stat Lyßabona gehalten. Er nam sich aber gegen Lewfriden gar nichts an, das er ein sonder begird het den lewen zů sehen, damit Lewfrid nit gedencken möcht, er glaubet im seiner erzalten histori nit.

Als aber die zeit kam, das yederman auff der hochzeit solt erscheinen, ließ der graff alles sein volck in gleiche farb kleiden, reit mit grossem pomp und bracht gon Lißbona auff die hochzeit; aber under allem seinem hoffgesind was im Lewfrid zů aller [M 1ᵇ] zeit der nechst. Sie kamen in den wald, von dem oben gesagt ist; do funden sie den alten mörder mit der einen hand noch an dem baum hangen. Dabey der graff wol erkant, das im Lewfrid die warheyt angezeigt hat.

Als sie gen Lißbona kamen, die hochzeit gar köstlich gehalten ward, fügt es sich eines tags, das der graff mit seinem hoffgesind in den garten des künigs spatzieret, darin

*

1) Holzschnitt 26: ein gerüsteter ritter mit baret zu pferd; vor ihm und hinter ihm teile andrer reiterpferde. — Erscheint schon im Galmy (oben 1, 31 nr. 7) und Gabriotto (oben 1, 324 nr. 31).

allerley thierlin gingen. Dem graffen aber was noch ingedenck, was im Lewfrid von Lotzman dem lewen gesagt hatt; darumb er fleißig an dem hoff nach dem lewen fraget. Alsbald ward im von des künigs dieneren angezeiget. Bald seind sie an das ort gangen; inn einem sonderen hoff funden sie gemelten leuwen. Der aber hatt von stund an Leuwfriden ergriffen mit seinem rechten datzen unnd gantz freundtlich zů im begert zů ziehen. Lewfrid mit dem leuwen anfieng zů schertzen; der lew sich so gantz freundtlich gegen im erzeyget, das sich alle umbstender darab verwundretten. Des künigs hoffmeister auch zůgegen was; der fraget den graffen, wer diser jüngling wer, dem der lew so gantz fründtlich nahet. Der graff sagt im alle ding, wie sichs mit Lewfriden seiner geburt halben zůgetragen het und wie diser lew lange zeit bei seinem vatter gewonet het. Dise red kam auch für den künig; der begert Lewfriden sonderlichen zů sehen. Also ward er für den künig gefürt; der fraget gar ernstlichen aller sachen nach, wie sich die mit Lewfriden von seiner jugendt an zůgetragen het. Deß alles ward er von Lewfriden gruntlich berichtet. Der künig sich darab gar größlich verwundert, begert derhalben, das Lotzman der lew für in gebracht wird.

Alsbald gieng Lewfrid mit dem thiergartenmeister inn den thiergarten. Lewfrid locket dem lewen; der lieff zůhandt mit im wie ein zammer hund, kamen also für den künig, do schimpffet der lew gar tugendtlichen mit Lewfriden. Das sahe der künig sampt allen denen, so zůgegen waren, mit grosser verwunderung. Es gefiel ihm auch [M 2ᵃ] Lewfrid mit weiß und geberd fast wol; derhalben redt er mit dem graffen, ob er ime nit zů einem diener werden möcht. Der graff sagt zů dem kônig: 'Allergnedigster herr, ewer küngliche mayestat sol wissen, das diß mein allerliebster diener ist, so ich under allem meinem hoffgesind haben mag. Durch in allein handel ich alle meine geschefft, on in weyß ich nichts außzůrichten; alles das, so im von mir befolhen wirt, endet er gantz fleißig. Darumb langt mein underthenigst bitten an ewer mayestat, mich wölle dieselbig dises meines liebsten dieners nit berauben.' Der künig den graffen fast lieb hat, ließ derhalben die sach also berhůen, begert Lewfridens nit weiter.

Also bliben sie bei zehen tagen zů Lißbona und hatten vil grosser freud, kurtzweil und wollust. Lewfrid aber des lewen nit mer kundt ledig werden. Er gieng wohin er wolt, volget im der lew zů aller zeit auff dem füß nach; und so man in zů nachtes in gemelten garten sperren wolt, fůrt er das allerjemerlichest geschrey, das davon weder der künig noch jemans anders rhůen mocht. Die ursach ward dem künig gesagt; also befalh er, man solt den lewen nit mehr inschliessen, sonder ledig gon lassen mit Lewfriden, wa er wolt. Also lag Lotzman fürbaß alle nacht bey Lewfriden und seinem herren in der kammer.

Als aber jetz der hof ein end nam, jederman wider zů hauß keren wolt. Der graff dem thiergartenmeister befalh, den lewen zů verwaren, das er in nit nachlieff. Diß geschah; aber Lotzman fůrt ein grausam geschrei, wolt weder trincken noch essen, so das der thiermeister sorget, er wirt umbkommen; sagt es derhalben dem künig an, fragt, wes er sich mit Lotzman dem lewen haben solt. Als der künig das gemůt des lewens verstund, befalh er, man solt in ledig lassen, und ob er gleich mit Lewfriden darvonlieff, solt man es nicht weren. Alsbald ward der lew ledig gelassen. Der saumet sich nicht lang, suchet seinen Lewfriden, bey dem belib er gantz beharrlichen; [M2^b] und so in der thiermeister nachmals angreiffen wolt, understund er sich zů wehren.

Also nam der graff urlaub von dem künig und saß auff zů roß mit seinem gesind. Lotzman thet gantz frőliche sprüng vor ihn allen. Diß alles der künig sehen thet, sagt derhalben zů dem graffen, er solt Lotzman den lewen mit ihm lauffen lassen; dann er sorget, wo er wider solt ihngesperret werden, er mőcht von jamer hungers sterben oder von grossem zorn gar wůtend werden. Also lieff Lotzman mit ihn darvon. Lewfrid fast grőßlichen erfrewet ward.

28.

Wie Lewfrid, nachdem er von Lißbona kommen, von seiner allerliebsten junckfrauwen beschickt würt; was

grosser freud sie von der zůkunfft des lewens gewann [1]). [M 3ª]

In kurtzen tagen kamen sie mit grossen freüden zů land. Angliana, welche ir kuntschafft seer gůt hatt von ihrer vertrawten junckfrawen, bald vernam, das ihr liebster jüngling zů land kummen was unnd ein lewen mit im bracht, von welchem sie vormals hat hören sagen. Sie machet bald ir botschafft zů im, damit sie sich nach irem wolgefallen mit im ersprachen möcht, ließ im auch sagen, er solt seinen liebsten geferten mit im bringen. Lewfrid vernam die botschafft gar bald, verstůnd dobey wol, was geferten die junckfraw gemeynt het. Er nam Lotzman den lewen, fůgt sich mit im in den schonen garten, darin in die junckfraw bescheiden hat. Die empfing in mit grossen freüden; bey ir was niemans dann allein Florina die junckfraw, deren sie dann jetzund nichs mer verbergen was.

Als nun Angliana den schonen unnd grossen lewen ersehen, dabey sein groß liebe, so er zů dem jüngling trůg, bedencken ward, fieng sie an zů Florina, der junckfrawen, zů reden: 'Hiebei, mein allervertrewtiste freündin und schwester, můß ich klerlich abnemen, das diser jüngling mit sunder genad von gott begabt ist, dieweil von dem an, das in sein můtter erstlich empfangen unnd noch under irem hertzen getragen; diser lew sich zů seinem vatter geselt, gantz getrewlich auff sein vieh gleich einem hund gewartet hat. Das dann gwißlich zů verwundern ist, ich geschwig der freündtlicheit, so er im in seiner kindheit erzeiget hat. Das aber mich zům grösten thůt verwundern, ist das, dieweil diser lew den jüngling in so vil jaren nit gesehen und nicht dest weniger erkant hat; ist ein gnůgsamme anzeygung, das Lewfrid und diser lew ein gleich gemůt haben, das sich dan mit im an den dreyen mördern wol beschinen hat. Derhalben, o liebe Florina, solt du nymmermehr anderst von mir vernemmen, dann [M 3ᵇ] das diser jüngling einer kőnigin wol werdt wer; unnd so er mir zů

*

1) Holzschnitt 27: Angliana, von dem bracken begleitet, und Leufrid mit dem löwen stehen einander gegenüber.

einem mann vertreuwt wird, wolt ich für all irdische freud haben.' — Damit wendet sie sich zů dem jüngling und sagt: 'Lewfrid, mein liebster freünd, dir ist nunmer die groß lieb und gunst, so ich zů dir trag, unverborgen, bin auch gůter hoffnung, dein erste lieb sey noch nit gegen mir erloschen. Wo im dann also ist, so beger ich, das du mir das offenbarest, mir auch darbei anzeigen, welcher gestalt dein lieb und hertz gegen mir gesinnet sey.'

Lewfrid mit grossen freuden der junckfrawen antwort unnd sprach: 'Wolgeborne junckfrauw, in welcher gstalt mein liebe gesinnet und geartet sey gegen ewer gnad, ist mir nit müglich weder durch wort noch geschrifft außzůsprechen, es wer dann sach das ihr in mein hertz hineinsehen môchten. Ich aber můß bekennen, das ich von geringsten eltern geboren bin. Darumb mir nit gebüren will euch mein gemůt gantz und gar zů entdecken, dieweil nit müglich ist zů geschehen, des ich begeren bin.'

'Des biß gantz sicher unnd getrost,' sagt Angliana, 'wo du meines leibs zů ehren begerst, so biß vergwißt, er soll dir werden. Wo aber dein gemůt anderst gegen mir gesinnet wer, wirdest du gantz auß meinem hertzen geschlossen werden, kein gunst noch gnad nimmermehr bey mir erlangen.' Darauff antwort Leuwfrid: 'Allergnedigste junckfrauw, das sey ferr von mir, das ich gedencken solt oder einichen menschen auff erden wissen, so unordenliche liebe zů euch trůg. Fürwar er můßt mir sein leben darumb lassen; dann mein hertz unnd gemůt nie anderst zů euch gestanden ist dann inn allen züchten unnd ehren. Sollichs sond ihr mir gantz und gar getrewen. Mir mag auch kein grössere freud nit zůhanden gon, dann so ich euch gedienen kan.'

'So nim hin,' sagt Angliana, 'des mein trew [M 4ª] zů pfand, das ich dich fürbaß für meinen rechten einigen und ståten ehgemahel haben wil; mich soll auch weder meines vatters gůt noch nichts anders daran verhinderen. Des nim hin von mir diß kleinot zů einem waren und unzerbrochnen zeichen warer lieb, trew und freundtschafft!'

Von disen worten ward Lewfrid so hoch erfrewet, das er auff der junckfrawen red gar nit antworten kond, stund also

in seinem angesicht gantz entferbet, die junckfraw ansehend; biß er sich zůletz erholen thet, sagt er: 'O gnedige junckfraw, diser grosser widergeltung meiner lieb het ich mich nimmermer versehen; dann ich sein je nit wert bin. Dieweil mich aber das glück so gnediglich ansehen, deßgleich mir ewer gnad so wol wil, so versprich ich euch, von disem tag an allen meinen fleiß dohin zů wenden, damit ich von allermenigklich in ritterspielen geprisen unnd gelobt werd, hoff auch, ein semlichs soll mir zů gůtem end gerathen.' — 'Daran,' sagt Angliana, 'würstu mir, liebster Lewfrid, ein sonder groß wolgefallen beweisen.'

Als nun die zwey so mancherley freundtlicher gesprech mitnander hatten und junckfraw Florina alle ding sah und hort, erschrack sie on massen gar seer, wunscht auch heimlich in irem hertzen, das sie Lewfriden noch die junckfraw nie erkant hette, dieweil sie gedacht, wie sie von dem graffen verdocht werden möcht, als wann sie zů solcher sachen hilff und steür gethon het. Darumb dann die gůt Florina seer betrůbt und bekümmert was; hergegen aber was Lewfrid unnd Angliana inn grossen freuden; biß jetz die zeit kam, das sie scheiden můßten, namen sie zů beider seit urlaub von einander, unnd gieng jedes in sein gemach.

29.

Wie Florina groß sorg trůg, die liebe irer junckfrawen wird an tag kommen, sie gar mit züchtigen worten straffet. [M 4^{b}] [1])

Als nu Florina mit Angliana in ir gemach kummen was, fieng sie an je lenger je mer nach der sachen zů gedencken. Diser verenderung Angliana bald warnam; darumb fing sie an mit Florina zů reden und sagt: 'Sag mir, du mein liebe und vertrewte junckfraw under allen meinen junckfrawen, was ursachet doch dich auff disen tag zů solichen trawren, dieweil

*

1) Holzschnitt 28: Angliana und Florina sitzen auf einer bank im zimmer redend neben einander, zu ihren füssen liegt der bracke.

du mich doch nie in grösseren freüden dann auff den heütigen tag gesehen hast? Weyst du nicht, das man spricht: Mit den betrůbten soll man trawren, mit den frölichen aber sol man frölich sein? Warumb hast du dann nit auch freüd mit mir, dieweil du vernummen hast, das der, welchen ich vor aller welt lieb hab, mich auch liebet? Dann du bist je selb zůgegen gewesen, als ich ihm und er mir stete und unzerbrochne lieb versprochen. Ich hab dich auch allein darumb zů mir genummen, damit [du] solicher meiner liebe möchtest erfaren unnd dich mit mir erfrewen. Du aber warlich machest mich mit deiner [N 1ᵛ] bekümmerten gestalt etwas unmůtig, so das ich gedenck, du trawrest umb Lewfriden, welchen ich mir für meinen allerliebsten amey erwölt hab.' Mit disen worten beschlos Angliana.

Als nun Florina einen schweren seüfftzen von hertzen hat gan lassen, fieng sie ir antwort an und sagt: 'O junckfrauw Angliana, ein semlich mißvertrewen, so ir zů mir haben, hatt mir mein hertz nie berůrt. So habt ir des auch gar kein ursach zů mir; dann ich mich alweg aller trew und verschwigenheit gegen euch gebraucht, hab aber nit gedacht, das die sach dahin kummen solt, das ir euch mit Lewfriden on vorwissen eüwers herren und vatters vermehlen solt. Das dann allein ein ursach ist meines trawrens, dieweil ich bedencke die vilfaltig botschafft, so ich euch gegen dem jüngling außgericht hab, und aber die groß lieb eüwer beyder mir gar verborgen gewesen ist, wiewol ich zům teil ein gůten willen, so ir zů dem jüngling getragen, wol gespürt; hab aber nicht anders gemeynt, dann diß als geschehe von wegen seiner vleißigen dienst, so er vor allen andern diener euch teglich beweisen hat. Sunst hette ich mich nimermer einniche botschafft begeben außzůrichten. Gedencket, allerliebste junckfraw, was grossen übels wirt mir darauß entston, solt eüwer herr vatter der ding von mir innen werden! Fürwar ich on alle gnad von dem hof wichen můßt. Ach mir armen, wie wolt ich dann die schand gegen meinen eltern verantworten! Ich bedürfft ihn sicher nicht mer zů gesicht kummen. Darumb hab ich, liebe junckfraw, nit wenig ursach zů trawren. Gott wolt, Lewfrid wer von mir nie erkant worden. Das ihr

aber mich in dem verdencken haben, als wann mich der verlust des jünglings zů unmůt bewegen solt, das sey ferr von mir. Dann ich im kein sunder holtschafft nie getragen hab, bin im auch nie feind gewesen; dieweil er aber mer dann kein ander jüngling in eüwer frawenzimmer gewonet, uns auch zum offtermal mit seinem gesang und schimpflichen gesprech die [N 1^b] zeit gekürtzet, hab ich ihn fast gern gehört. Bin derhalben dest williger gewesen, so ir mirs befolhen, den jüngling zů berůffen, insonderheyt so er von frembden landen wider zů hoff kommen ist. Hab auch nit gedacht, ir anderst dann ich gegen dem jüngling gesinnet weren, weyß auch kein junckfraw in unserm gantzen zimmer, deren ich anderst dann mir selb des jünglings halben vertreuwt hab. Darumb, liebste junckfraw, wöllet selb betrachten, ob ich fůglich ursach hab zů trawren oder nit!'

Angliana von disen worten etwas schrecken empfieng, dieweil sie sorget, Florina würde sich iren entschlagen und ir in irer liebe nit mehr beholffen sein, dieweil ir unmüglich was irem allerliebsten jüngling etwas zů empieten on mittel der junckfrawen dienst; so dorfft sie auch keiner andren mer an dem hoff vertrawen. Derhalben sie dann gar früntlich mit Florina anfieng zů reden und sagt: 'Gehab dich wol und biß aller sorgen quit, du mein allergetreweste Florina! Dir soll kein übel noch arges nimmer darauß entston, dieweil noch kein mensch auff erdtrich dann allein du, ich und Lewfrid von semlicher liebe wissen tragen. So bin ich sonder zweifel, Lewfrid wirt solche liebe und treuwes versprechen, so ich im gethon, keinem menschen offenbaren. Des bin ich an dir vergwisset; unnd ob sich schon die sachen ymmer dohin tragen wurden, das mein vatter deren ding inen werden solt, wil ichs dannocht dohin spilen, so das du in kein weg darinn můst verdocht werden. Allein bit ich, wöllest dein treuw an mir nit brechen unnd mir zů aller zeit ein getrewe rahtgebin sein. Und biß gůter ongezweifleter hoffnung, das ich mit meiner gescheidigkeyt mein vatter dahin vermögen will, das er mir Lewfriden mit gůtem gunst unnd willen zů einem lieben gemahel geben soll.'

'Das geb und schick gott,' sagt Florina, 'dann fürwar so

ein semlichs geschehen solt, möcht mir nit grösser freud zů handen gon. Damit aber, liebste junckfraw, ihr dest mer gesichert seyend vor [N 2a] den falschen klaffern [und] unvermeldet bleiben, so můßt ir zůforderst niemans mehr vertrewen, er sey gleich auff erden, wer der wöll, damit wir nit vermeldet noch verdacht werden. Ir můßt auch Lewfriden mit allem fleiß darzů halten und weisen, so das er sich ewer liebe und gunst nit zů vil überheb, sonder sich wie allwegen gegen allem hoffgesind freundtlich halten und beweisen, damit er sich gar nit argwönisch mache. Jedoch sol er sein zůgang und bey, so er allweg in das frawenzimmer gehabt, nit minderen, sonder in altem brauch behalten; sonst würde er sich bald gegen den listigen klafferen verdechtig machen. Niemant anders solt ihr vertreuwen, botschafft an in zů werben, dann allein mir. Sodann solt ir gewiß sein, das ichs all mein tag nymmer offenbaren will.'

Also machten die zwo junckfrawen einen satten anschlag, wobey es hinfürbaß bestohn solt.

30.

Wie Walter eines tags mit Lewfriden in junckfraw Angliana gemach gangen und ein schochbret auff dem tisch ligen fand, und wie er mit der junckfrauwen im schoch zoh in beysein des graffen.

In grossen freuden lebten die zwey liebhabenden gar lange zeit. So gewann auch der graff Lewfriden dermassen so lieb, als wann er sein leiblicher son gewesen wer; dann im der lew noch stetigs beywonet unnd zů aller zeit, war er gieng, nachfolget. Davon ihm der graff manche seltzame rechnung machet unnd stetigs gedacht an die wunderbarlich geburt des jünglings Leuwfriden, allweg zů ihm selb saget: 'Diß würt fürwar ein gewisse bedeütung sein, das diser jüngling eines grossen nammens werden würt.' Nun hat Leuwfrid den bescheydt von Angliana der junckfrauwen schon empfangen, so das er sich befleissen solt zů zeiten in das [N 2b][1]) frawen-

*

1) Holzschnitt 29: ein jüngling und eine dame sitzen beim

zimmer zů kommen, damit man sie beid dest weniger in argwon verdencken solt, wie ir dann die junckfraw Florina gerahten hatt.

Eines tags begab es sich, das Leuwfrid mit seinem gesellen Waltern in der junckfrawen gemach und zimmer kommen was. Angliana kurtz darvor mit ihren junckfrawen im schochzabel gezogen hat, das brett sampt den steinen auff dem tisch hatt stohn lassen. Walther, welcher des spils ein besonder meister was, von stund an das bret erblicket und sagt zů Lewfriden: 'O brůder, jetzund erquicket sich mein hertz und gemůt, so ich nur diß reich schochspyl ansehen thůn. Ach das mir doch von dem gelück verluhen werden môcht, das ich einmal genůg diß spiel ziehen unnd mein kurtzweil darinn haben solt!' Angliana die wort von Walthern gehôret hatt. [N3ª] Dieweil sie nun meynet, das ir in gemeltem spil nit bald jemans obligen môcht, sagt sie mit freuden: 'Walter, mein lieber freund, seidt ihr des spils bericht, so ziehend mir eins oder zwey für die lange weil, warumb euch liebt.' — 'Gnedige junckfraw,' sagt Walter, 'ich bin ein schůler des spils. Darumb mir nit gar wol gebüren will umb ein gewinnes zů ziehen; dann ich sorg, euwer gnad werd mir zů scharpff sein.' — 'Das laßt bleiben,' sagt Angliana, 'laßt uns ein zeitlang kurtzweilen!'

Also sassen sie zůsamen an ein taffel. Angliana brauchet, was sie kondt. Walther aber, ein gantz listiger jüngling, nam fleißig war, was züg und fortheyl die junckfraw sich gebrauchet. Das erst, ander und dritt spiel ließ er sie gewinnen. 'Gnedige junckfraw,' sagt Walther, 'ich befind bey mir selb, wo mir nit gwinn oder verlust an disem spil stoht, so wird ichs nimmer recht gelernen. Darumb soll es hinfürbaß etwas gelten.' — 'Deß bin ich seer wol zůfriden,' sagt Angliana, 'es gelt recht wol, was ihr wôllend.'

Walther hatt an seinem finger gar ein schônes ringlin; das nam er darab und sagt: 'Gnedige junckfrauw, diß fingerlin

*

schachspiele einander gegenüber; im hintergrunde sitzt ein bärtiger ritter ihnen zuschauend. — Begegnet auch im Knabenspiegel (oben s. 92, nr. 27).

stand zů gewinn. So ewer gnad das gewinnet, solt irs on alles widersprechen haben. Gewinn aber ich das spil, solt ihr diß ringlin selb wirdigen und mir, so vil das werdt ist, für mein gewinn zůstellen.' Diß gedings was Angliana seer wol zů můt; dann sie ihr das ringlin nit zůvor genomen hett. Sobald sie aber in das spil kamen, gebrauchte sich Walther aller seiner geschwindigkeyt und kunst, so er vormal je geleret hatt; dann eh die junckfraw Angliana ihr spyl inn ordnung bringen möcht, war sie schoch und mat, so das sie keinen stein mer anrůren kundt. Des sie dann gantz schamrot saß.

In disen dingen kompt der graff in seiner tochter gemach, findet die beiden jüngling darin und Walthern, des kauffmans son, Lewfridens geschwornen brůder, mit Angliana, seiner tochter, im schoch ziehend. Die jüngling beyde [N3b] erschracken auß der massen gar seer. Das der graff bald waargenummen hatt, sagt derhalben mit lachendem mund zů den beiden jünglingen: 'Ihr gesellen, die sach gefalt mir gar übel an euch. Ich sihe wol, das ir meiner tochter Angliana zů scharpff sind mit dem schochspyl. Dann sie euch beiden nit geschickt genůg sein kan; zwen wissend allzeit mehr dann einer allein. Dem aber sey, wie ihm wöll, ich sihe, mein tochter hatt sich in disem spyl gar verzogen; dann ihr spyl staht auff alle weg schoch und matt. Liebe tochter,' sagt der graff, 'wölst dich diß spils verzigen haben und ein newes anfahen. Alsdann will ich dir mit meinem raht zů steur kommen und in gwinn und verlust mit dir ston.'

Bald hatt Angliana ir spil auffgehaben und von newem angefangen mit Waltern zů ziehen, der sich dann erst geflissen hatt, damit er dem graffen und seiner tochter angesigen möcht. Also haben sie nit lang gezogen, Walter mit seiner geschwinden fürtrechtigkeyt hatt den graffen sampt seiner tochter schoch gebotten. Der graff sich ab den geschwinden zugen nit gnůg verwunderen kundt, das ander spil angefangen, mit zwifachem gelt den gewinn gebessert. Walter aber gantz unerschrocken gewesen, sein kunst und ernst ye mehr gebraucht, dem graffen alle spil zůmal abgewunnen. Als nun der graff gesehen hatt, das er nichts hatt an Walthern erlangen mögen, sind sie auffgestanden, urlaub von Ang-

liana genommen, mit freuden zů dem nachtmal gangen. Leuwfrid unnd Walther aber bey dem graffen zů tisch gesessen seind, in grossen freuden das nachtmal vollbringen thetten.

Das aber andere des graffen gesind nit wenig verschmohen thet, dorfft sich aber keiner under ihn allen mercken lassen. Dann sie alsamen wol abnemen mochten, das in der graff sonderlichen liebet; dann sie gemeinlich auff der lisabonischen reyß auff der hochzeit wol gesehen und gehört hatten, als der [N4ª] künig an den graffen begert hatt, ime Lewfriden an seinem hoff zů lassen, des ihme aber der graff abgeschlagen. Darumb sie wol sehen und gedencken kundten, das dem graffen groß an im gelegen was; schwiegen derhalb zůr sachen, so lang daß Lewfrid von dem glück gantz schål angesehen ward, als ihr dann nachmals vernemmen werden.

31.

Wie Angliana in beywesen einer nerrin, so sie in irem zimmer hatt, Lewfriden einen schönen ring gab mit einem seer köstlichen stein, und wie ihr beider liebe offenbar ward [1]).

Die junckfrauw Angliana hatt inn ihrem zimmer ein gar kurtzweilige fatzmånnin unnd geborne nerrin, mit deren sie ir offtmals vil freud und kurtzweil nam; sie verbarg auch gar nichts vor ihren, dann sie kein args noch übels gegen ihr gedacht. Als aber das unsteht gelück nit [N4ᵇ] lenger gedulden noch leiden mocht, das dise zwey liebhabenden ir liebe in so stiller weiß verborgen trůgen, hat es sich gantz von ihnen gewandt, sie mit allem unfal umbgeben. Dann es begab sich auff ein zeit, das Angliana irem liebsten jüngling ein seer schönen und köstlichen ring von ihrer hand schanckt in beywesen irer nerrin, nit gedacht noch sorget, das ir heim-

*

1) Holzschnitt 30: Angliana, von drei jungfrauen und einer närrin geleitet, reicht dem mit abgezogenen baret herantretenden Leufrid, neben dem der bracke erscheint, einen (sehr gross geratenen) reif.

ligkeyt unnd liebe an tag kommen und offenbar werden solt. Die nerrin aber aller ding gar eben warnam.

Darnach in kurtzen tagen begab sichs, das ein edle junckfraw auß Angliana zimmer verheyratt ward, ein frölíche und kőstliche hochzeit gehalten. Auff derselbigen Angliana unnd Lewfrid auch waren sampt dem gantzen frawenzimmer, die brachten auch die nerrin mit in dohin. Als man nun zů tisch saß, Lewfrid sampt andren deß graven diener zů tisch dienet, seiner liebsten junckfrawen gar fleißig auff den dienst wartet. Die nerrin auch von einem tisch zům andren ging. Als sie nun Lewfriden ersehen hat seiner liebsten junckfrawen ein guldin becher fürsetzen, fahet sie an zů lachen und sagt: 'Wann ist es die zeit, das ir zwei ein solichs frölichs wesen machen? Nun hast du doch den ring schon empfangen.' Diser wort namen die junckfrawen gemeingklich war; Angliana und Lewfrid gantz schamrot wurden; yedoch ward nicht weiters gered. Florina aber dise wort mit grossen sorgen in ihr hertz trucken ward, manigmal gedacht, wie doch semlicher argwon den andren junckfrawen außgeredt werden mőcht; allen fleiß und ernst brauchet, damit sie die anderen junckfrawen vermeynt abzůreden. Aber alles umbsonst was; dann sie der nerrin wort gantz wol verstanden hatten.

Nachdem aber die hochzeit ein end nam, Florina sich zů Leuwfriden heimlichen füget: 'O Leuwfrid,' sagt sie, 'wie hand ir ewer liebe so gar offenbar gemacht! Dann alle junck-[01r] frawen, so inn dem zimmer sind, haben ein groß reden darauß. Ach, was hat doch mein liebste junckfraw gedocht, daß sie sich nit vor der bősen nårrin besorgt hatt! Nůn wirt sie von ihrem sagen nicht abston, man bring sie dann mit sunderen listen darab.' — 'Liebste junckfraw,' sagt Lewfrid, 'ich bitt euch von wegen der trewen fründtschafft, so ir zů meiner liebsten Angliana tragen, gebt mir ein getrewen fründsrhat, damit ich die schnőde nårrin abreden mőg!'

Florina antwurt: 'Lewfrid,' sagt sie, 'ir sollend euch [in] sunderheyt zů der nårrin fügen, einen brieff zůsampt dem ring deren überantworten unnd dabey sagen, das sie junckfrauwen Anglianen den ring und brieff bringen solt; dann ir habt ir bey dem goldschmit etwaß ann dem ring lassen machen, habend

ihr auch inn dem brieff zůgeschriben, wievil der macherlon an gelt thůn werd. Durch solchen geschwinden list mag man die boßhafft nårrin von irem argwon bringen; wer auch gůt, das der junckfrauwen der ring inn unser aller beywesen, so daß gantz frawenzimmer bey einander were, geantwurt wird. Alßdann wolt ich unser gespylen mit listigen worten wol abreden, so daß ihr kheyne mer der nårrin wort gelauben wirdt.'

Diser rhat und anschlag gefiel dem jüngling auß der maßen seer wol, versprach auch der junckfrauwen Florina, dem alsbald nachzůkommen. Er gedacht aber nicht, das ihn das glück in irem anschlag so gantz widersins erscheinen wirdt, wie ihr dann wol vernemmen werdt.

32.

Wie Lewfrid den brieff schreib unnd der nårrin sampt dem ring bringen thůt, denselbigen Angliana zů bringen, sie aber diß alles letz verstůnd und in dem graffen zůvor überantwort. [O 1^b][1]).

Lewfrid saumet sich nit lang; er ging in sein gemach, satzte sich nider an sein schreibtischlin, finge an seiner liebsten junckfrawen uff semliche form zů schreiben:

'Mein außerwölte und allerliebste junckfraw, was grossen unmůt, sorg und schrecken mir die unbedacht red bracht hat, welche die boßhafftig nerrin gethon vor dem gantzen frawenzimmer, ist mir nit müglich zů schreiben noch außzůsprechen. Dann mir zwifacher schmertzen darauß erwachset, dieweil ich in sorgen stand, wo semliche red an dem hoff erschalle unnd außkomme, unser liebe möcht durch die falschen klaffer zertrent und gehindert werden. Dann sobald mein gnediger herr diser red innen würd, můßte ich in grossen sorgen und gefar meines leibs und lebens stohn, wiewol mich diß alles nit so hoch beschweret, als wann ich gedencken solt, das ihr so hart

*

1) Holzschnitt 31, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) graf mit brief, = oben s. 301, nr. 14a; b) närrin mit kolben; aus einem fenster schaut ein jüngling zu.

von ewerem vatter gehalten wurden. Semlichs aber bey rechter zeit zů fürkommen, hab ich mich mit euwer getreuwesten Florina berahten, also das ich euch bey [O 2ª] der widerwertigen nerrin den ring, so ich von euch empfangen, wider zůschicken soll und die mit listen davon abreden, als wann ich euch den ring het lassen anderst arbeiten, den macherlon an euch fordre. Darumb mögt ihr dem unnützen menschen wol etlichs gälts geben, das sie mir dasselbig widerbringe. Den ring behalten bey euch, biß das uns der tag eines das glück in stiller weiß zůsammenbringet! Hiemit wünsch ich euch unnd mir ein solliche stund, in deren mir on alle forcht und schrecken umb einander wonen mügen.'

Lewfrid, sobald er semlichen brieff geschriben und mit seinem bittschafft verschlossen, ist er eilens gangen und gemelte nerrin gesuchet, die dann ihr gewonheyt nach von einem end zům anderen in der statt umbschwirmet. Als er sie nach seinem willen in eines kauffmans laden bei seinen (des kauffmans) dienern poßieren fand, hat er sie mit lachendem mund angesprochen, als wann er sie zů hoff berüffen solt. Dem dann die nerrin gantz gehorsam gefolgt biß für den hoff, do sich der jüngling meynt von niemant gesehen noch gemerckt werden.

Der graff aber, welcher an dem höchsten ort im schloß uff einem thurn stund, auff welchem er die gantz statt übersehen mocht, ersicht Lewfriden bey der nerrin unnd ihr den brieff sampt dem ring geben. Wenig gedacht, das der brieff seiner tochter zůstůnd; er aber zweifelt auff etwan ein andre hoffjunckfraw, fieng also heimlich mit im selb an zů reden: 'Gewißlich understot Lewfrid etwan ein junckfraw auß meiner tochter zimmer zů erwerben, die durch die einfaltig nerrin zů bekommen. Sicher ich můß das erfaren; dann solt er eine vom adel oder villeicht eins grössern nammens mit listen hindergon, das möcht mir und meiner tochter zů grosser nachred gerahten. Wolan, ich wils zůhand erfaren.'

Also fügt sich der graff eilens, damit er der nerrin den weg zům frawenzimmer fürkam. Lewfrid vermeynt all seine sachen [O 2ᵇ] nach dem geschicksten angefangen haben; do gieng es im nach dem unglücklichsten auß. Dann sobald er von der nerrin gangen, ist sie gleich dem graven zů gesicht kommen.

Der graff hatt sie angesprochen und befragt, was ihrs gescheffts wer. Dem hat sie eilens antwort geben, sie bring einen ring von dem goltschmit, der gehör seiner tochter sampt einem brief. 'So gib mir die ding,' sagt der graff, 'dann ich bin auff dem weg zů meiner tochter zů gahn.' Zůhandt gab sie ihm den brieff. Alsbald erkant er den ring, sahe wol, das er nicht anders gearbeit waß dann vorhin. Er schloß den brieff bald uff, lase den vom anfang biß am end.

Als er aber ein wenig gelesen hat, ist er in seinem gemůt erzürnt unnd gantz grimm über Lewfriden worden, also in sein gemach gangen und mit im berahtschlagt, wie doch die sach anzůgreiffen wer, damit er nicht sein tochter beschreyen oder in andre geferlickeit bringen möcht. Dann er fleißigs nachdencken hat, wie es dem fürsten von Salerno gangen, der Gwißgardum den jungling von wegen seiner tochter ermörden ließ, dem sie gantz williglichen mit gifft nachfolget. Darneben bedacht er auch die mannlichen thaten und das ritterlich gemůt, so er zů mermalen an Leyfriden erfaren. Noch dannocht ward er mer durch den zorn dann durch vernunfft überwunden, nam im gentzlichen für, Leyfriden heimlichen umbzůbringen. Aber sein anschlag fehlet im an disem ort gentzlichen, wie ihr dann vernemmen werdt.

33.

Wie der graff einem verwegenen schalck anrichtet, der solt Lewfriden heimlich uff dem gejegd umbracht haben und demnach fürgeben, es het in ein schwein erhawen.

Wenig rhů hat der graff weder tag noch nacht; dann er ihm stetigs nachdencken thet, durch was weg er Ley-[O 3ᵃ] friden möcht umbringen. Zůletst rhiet im ein böser engel disen gedancken. Er hat an seinem hoff ein überschwencklichen bösen bůben; derselbig was ein jeger, dem kein můtwillen noch schand zů vil war. Eines tags berůfft in der graff heimlich in sein gemach, legt ihm sein bösen anschlag für

unnd sagt: 'Mein lieber diener, du solt wissen, das ich dir vor allenn andern meinen dienern wol getrew, hab auch alle mein hoffnung zů dir gestelt, bin auch sonder allen zweifel, du werdest mir in meinem fürnemmen ein getrewer helffer sein. Du solt wissen, das mich einer meiner diener gar gröſslich ann meiner hochheit hat understanden zů schmehen. Denselbigen wolt ich gern hart darumb straffen; so ist mirs etlicher ursach halben nicht müglich; dann ich můſst mich eines schweren fals darob besorgen. Damit aber das mit mererem glimpff vonn mir möcht angericht werden, wolt ich denselbigen mit dir auff ein jagen schicken. So du ihn dann von den anderen jegeren und geselschafft bracht hast, solt du ihn on alles verziehen umbringen, demnach fürgeben, es hab ihn ein hawend schweyn umbracht. Wo du mir in einem sollichen val dienest, solt du reichlich von mir begabt werden. Ich will aber, das du keinem menschen davon sagest, wie geheym dir der sey. So weyſs ich dich mannes gnůg sein, ein semlichen umbzůbringen, so das du keyns hilffen darumb von nöten bist. Darumb, mein lieber diener, magst du mir wol dein willen und meinung zů verstan geben.'

Der schalckhafftig jeger fing an und sagt: 'Gnediger herr, so ich mich in ewerem dienst in noch gröſser sorg und fahr begeben můſst, solt mir in keinen weg beschwerlich sein. An einem man ist mir klein gelegen; dann ich mich, so lang ich ein jeger gewesen bin, ab keinem bären, schwein noch hirschen nie entsessen hab; dann so freüdiger die ye gewesen seind, so mit mer begirden ich sie understanden hab zů erlegen. Darumb so mag mir ewer gnad ein oder mehr derselbigen ewer gnaden widerwer-[O 3ᵇ]tige anzeigen und die mit nammen nennen, ich sol die sach nach allem lust zů end bringen, so das sein nymmer kein mensch innen werden soll.' — 'So gelob mir das', sagt der graff, 'damit ich dir gantz unnd gar vertrauwen mög!' Zůhand gelobt ihm der schalck.

Demnach fing der graff an und sagt: 'Du solt wissen, das Lewfrid, welchen ich vor allen anderen meinen dienern geliebt und groſs an meinem hoff gemacht hab, der aber übernimpt sich des in semlicher maſs, das er auch understet mein tochter zů einem weib zů haben. Sollichs bin ich durch seltzame weg

innen worden. Denselbigen solt du mir unverzogenlich on alle erbermbd umbringen.'

Der looß vogel, wie bößs und frevel er was, noch dannocht entsatzt er sich, sobald er den jüngling nennen hort; dann im was unverborgen, wie er zům offternmal so gantz mannlich gehandelt hat. 'Gnediger herr,' sagt er, 'ich weyß keinen under allem hoffgesind, ich wolt in lieber understohn umbzůbringen. Dann ich weiß wol, wo er meiner ein wenig sorg hett, ich möcht im kampffs nit beston. Darumb můß ich in durch grossen list überwinden. Zů dem würt er nimmer allein gesehen, das nit Walter, sein lantzman und geschworner brůder, bey ihm sey, wiewol ich mich Walters in keinen weg entsetzen thů.'

Der graff mercket an dem schalck, das in des schimpffs gerewen wollt; darumb stercket er in mit vilen zůsagungen und sagt: 'Du solt dich ab Waltern noch keinem andern entsetzen; sonder wer sich Lewfrids annimpt, den schlahe gleich wol zů todt! Daran thůst du mir ein sonders wolgefallen.' Also ward Lewfrid und sein getrewer brůder jemerlichen an die axt gegeben, aber durch iren lewen auß aller angst und not erlöset, der dann von seinem gesellen in keiner not noch far nie gewichen was.

Als nun der graff meynet, sein anschlag mit dem verrähter beschlossen haben, hatt er ihn in stiller weiß abgefertiget. Aber sobald der jeger von im kam, gedacht er inn ihm selbs: [O 4ᵃ] 'Nun ist es ymmer schad umb ein solchen kůnen helden, welcher sich seines mannes nie entsessen hatt, und sol von einem solchen schalck so gantz ungewarnet ermördt und umbracht werden. Was gedenck ich solich übel zů volnbringen! Nun möcht ich doch den jüngling wol an des künigs hoff gen Liß̈bona verschicken, im darbey zů verstohn geben, wo er mer an meinem hoff sich finden ließ, das ich in sunder alle gnad wolt hencken lassen. Das aber würt auch gar keinen fůg haben; dann so mein tochter sollicher ding innen würd, möcht sich ein ergers begeben, dieweil mir unverborgen ist, das ein sollich feur nimmer zů leschen sein würt. Ist auch zů sorgen, das der jüngling zů grossem glück erboren, dieweil es sich so wunderbarlich mit seiner geburt

und seinem gantzen leben zůgetragen hat. Ist im nun ein solich glück verordnet und beschert, würt ich im nit darvor mögen sein, auch nimmermehr gewenden. Nun aber was würt man sagen, wann mein tochter eines hirten son vermåhelt, umb welche so mancher ritter und graff geworben hat! Fürwar ich wird in aller welt zů grossem spott und yedermans theding werden. Was ist aber das meer! Ist doch David auch von schlechtem stammen geboren gewesen, und hat im dannocht künig Saul sein tochter zům weib geben! Das aber wil die welt jetzunder nit mehr bedencken, jo das mir all gemeinglich von einem vatter und můter kommen. Sind gleichwol jetzund vil grosser stend auff erden, so kommend sie doch allein von tugend, deren dann Lewfrid nit wenig an im hat. Aber dem allen sey wie im wöll, so hatt er allein in dem den todt verschuldet, daß er mir zů ruck understat mein tochter abzůwerben, so ich im doch nie arges vertrewt hab. Darumb můß es nach meinnem ersten fürnemmen hinaußgohn, mir gang gleich drob zů handen was es wöll.'

Also redt der graff lang mit im selb, nam im auch endtlich für, sobald der verråhter den todtschlag gethon het, wolt er ihn selb auch umbringen. [O 4ᵇ]

34.

Wie Lewfrid durch einen kammerbůben heimlich gewarnet ward, sich vor dem jeger zů hůtten[1]).

Der graf als er semlichen anschlag mit dem jeger macht, meynet er sich gantz einich in seinem gemach sein. Es was aber neben seinem gemach ein ander kammer, in welcher der graff sein harnasch und geweer hangen hat; in deren was von ungeschicht ein kammerbůb, so dem graven seinen harnasch seüfern und butzen solt. Derselbig hört alle wort, so der graff mit dem jeger und mit ihm selb reden thet. Der knab aber hielt sich gantz still; dann er sorget sich vor dem graven, wo er sein innen wird, er möcht ihn auch umbringen, damit

*

1) Holzschnitt aus zwei hälften zusammengesetzt: a) = oben s. 284, nr. 8a; b) = oben s. 297, nr. 13b.

sein anschlag nit offenbar wirde. Sobald aber der graff auß der kammer gangen waß, saumet sich der knab nit lenger in dem andern gemach, sonder mit großer eyl machet er sich darauß, name ihm auch gentzlichen für, den jungling [P 1ᵃ] Leyfriden vor seinen widersechern zů warnen, wo er das anders durch mittel mőcht zů wegen bringen. Er fůgt sich heimlich in den marstall zů des junglings pfert, schreib ein zedelin, band das dem pfert an seinen kamm, damit, wan der jungling das pfert kemmen und striglen wolt, das er semlichen zeddel fůnde. Der zedel aber lautet also: 'O jungling, deine heimliche liebe ist außgebrochen; darumb stelt dir dein herr hart nach deinem leben. Des biß gewarnet und beware dich mit fleiß vor dem mőrderischen jeger! Mehr will ich nicht schreiben.'

Diser zedel schreib der bůb etlich, stieß auch dem jungling einen in sein kammerschloß. Und als er nachts in sein kammer gan wolt, die auffzůschließen, kondt er den schlüssel vor dem brieff nicht in das schloß bringen, fand also den anderen zedel, den er nit on grossen schrecken lesen ward; fügt sich auch eilens zů seinem brůder Waltern, im alle sachen offenbaret. Der auch nit wenig schrecken empfahen thet. 'O Lewfrid,' sagt er, 'ich bitt, wőllest dich nit saumen, sunder uns eylens von hinnen keren lassen. Dann hat im der graff semlichen weg fürgenummen, wirst du im gantz kümmerlichen entrinnen mőgen.'

'Fürwar', sagt Lewfrid, 'mein herr ist mir auff den heutigen tag bekommen, hat mich gantz zornigklichen wider seinen brauch unnd gewonheyt angesprochen und gantz über mich errőtet. Sollichs gibt mir warlich gnůgsam anzeigung, das ich nit umbsonst gewarnet würd. Darzů hatt mich meins herren jeger so freundtlich nie angesprochen; darbey ich auch abnemmen můß, das er mich understaht umb mein leben zů bringen. Nun wolan, ich bin gnůgsam gewarnet. Darumb, lieber Walter, wőllest gestracks gerüst sein; dann ich will mich an dem schalck versuchen unnd ihn morgen frů ansprechen, das er mit mir unnd dir reitten wőll inn den wald spatzieren. Alsdann will ich wol mit listen auß ihm erfaren, ob er mir auff mein leben [P 1ᵇ] oder nit. Befind ich ihn dann

zweyfelhafft, so soll er einmal von mir bestanden werden, damit er keinem mer nach seinem leben so mörderischer weiß stellen thů.'

Also giengen die zwen jüngling in grossen sorgen zů beth. Die nacht was in seer lang. Lewfrid klagt offt, das er je an deß graffen hoff kommen und Angliana seiner dienst unnd lieb je wargenommen hett. Walter aber in grossen sorgen was, sie wirden nit entrinnen mögen, sie můsten ir leben und leib dahinden lassen. 'O Lewfrid,' sagt er, 'ich stand jetzunder dein und mein in grössern sorgen, dann do mich die schandtlichen mörder im wald an dem baum sampt meinem knecht nacket und bloß stohn liessen. Damalen hatt ich noch güte hoffnung, zů meinem vatter zů kommen. Dann gewiß würt der graff noch andere practick angericht haben, damit, so im eine felet, das er doch ein andere an die hand nem.'

Dieweil sie also in grossen engsten ligen, so hörend sie einen gantz still an irer kamer anklopffen. Lewfrid stund geschwind auff von seinem bett, fraget gantz still, wer an seiner kammer geklopffet. Doch nam er zuvor sein gůt schwerd zů seinen handen. Der jung gab gantz leiß antwort und sagt 'O ir jüngling, nit versperrend mich lang hauß! Dann ich kom euch zů grossem trost und gelück, bin auch eben der so euch so gantz trewlich mit meinem schreiben gewarnet hab.' Sobald Lewfrid semliche wort vernam, schloß er zůstund auf ließ den knaben hinein. Der fing an und erzalt in von wort zů wort alles, was er von dem graffen und seinem jeger gehört hatt. Von diser red wurden sie etwas getröst, dieweil sie sich vor niemandts dann dem jeger sorgen dörfften. Der jung verband sich auch, mit ihnen darvonzůlauffen; dann er sorget, der graff möcht seiner warnung innen werden. Also beliben sie die nacht bey einander, machten manchen anschlag wie sie des morgens ire sachen angreiffen [P 2ª] wolten. Doch baten sie den bůben, an dem hoff zů bleiben biß auff ein andre und fůglichere zeit.

35.

Wie Lewfrid und Walter mit dem jeger in den wald

reiten, der lew Lewfriden ståts nachlieff, und wie der jeger mit einem spieß nach Lewfriden schoß, aber seiner verfehlet[1]).

Als nun die morgenrôte vorhanden was, Lewfrid sich sampt seinem gesellen rüstet, alle kleinot, so sie hatten, deßgleichen ir barschafft zûsammenpackten auff das aller geschmeidigest, so sie ymmer môchten. Demnach gieng Lewfrid zû dem verrhåterischen môrder, sprach ihn gantz freundtlich an, er solt ihm zû gefallen sein unnd mit ihm auff das holtz reiten; er wer newlich mit seinem pracken auff eines hirschen gespor kommen, hett ihm aber nit gefolgen mûgen, ursach das er von der nacht wer überfallen wor-[P 2ᵇ]den. Der jeger was semlicher red gar wol zûfriden; dann er meynet gentzlich, jetzund wegs genûg haben, sein schandtlichen mordt zû volbringen. Er sagt auß falschem hertzen, wie er gantz willig wer sie irer bitt zû geweren, wolt aber semlichs zûvor dem herren ansagen, damit er nit von im gestrafft wird.

Diß geredt hat sich der schalck eilens zû dem graffen gemacht. 'Herr,' sagt er, 'heüt ist der tag, an dem ir an Lewfriden sollen gerochen werden.' Sagt damit dem graffen alle ding, deß er gar wol zû mût ward, befalh damit dem bößwicht, gût sorgen zû haben. Demnach ist er wider zû den beiden jünglingen kommen.

Also hatt Lewfrid seinem gesellen Waltern befohlen, ein wenig vor im hinaußzûreiten, ihm auch gesagt, in welcher rifier des walds er seinen warten solt. Lotzman der lew nach seiner gewonheyt hat sich schnell auffgemachet, mit seinem gesellen darvongeloffen. Sobald sie nun in den wald kommen sind, hat sich der jeger stets verhinderen und Lewfriden nachreiten; das aber hat er nicht gestatten wôllen. Do semlichs der jeger gemercket, hat er ein wenig hinfür getrabt, demnach sein pferdt schnell umbgewendt, seinen spieß zûhandt mit aller stercke nach Lewfriden geschossen. Das aber hatt Lewfrid bald wargenommen, seinem gaul die sporen geben, auß

*

1) Holzschnitt 32: aus zwei hälften zusammengesetzt: a) schreitender löwe; b) reiter = oben s. 310, nr. 17a.

dem schutz gesprengt, den böſewicht mit gezucktem schwerdt überrent und mit lauter stimm angeschreyen: 'Jetzund wird ich gnůgsam innen, das du schandtlicher verråhter meinen todt geschworen hast. Darumb soll dir dein verdienter lohn zůstohn; dann heüt můstu von meiner hand umbracht werden.' Damit schlůg er mit gantzen krefften zů im. Der schalck aber weret sich auch, so best er mocht. Sobald aber Lotzman der lew solchen ernst ersehen, ist er gantz grimm des mörders roß angefallen und mit gewalt zů boden gerissen, den mörder behend under sich bracht und erwürget.

Walter, welcher nit weit von dem end gewesen, hatt sem-[P 3ª]liche wort von Lewfriden bald gehört, ist also dem geschrey zůgerennet, hatt von seinem gesellen alle sach erfaren, auch den lewen noch ob dem todten mörder funden und mit grossem grimmen sein fleisch von seinen beinen reissen. Also hat sein boßhaffter anschlag ein end genommen. Sind also beide eilens durch den wald geritten, iren weg auf Liſsabona zů genommen, demnach in ir vatterlandt geritten. Walter erstlichen mit seinem knecht in seines vatters hauß kommen ist; aber Lewfrid hat in einer herberg eingestelt, ein zeit lang in der statt umbgangen, von niemans erkandt worden dann von seinem liebsten gesellen und brůder Waltern und seinem diener, so mit im gewesen.

36.

Wie der graff grossen rewen überkam, do er vernemmen thet, das im sein anschlag mißlungen was, und wie er Angliana und Florina mit rauhen worten anfaret [1]). [P 3ᵇ]

Nachdem nun der graff vermeynt, der verråhter wer seinem befelch gentzlich nachkommen, hatt er mit freuden auff ihn gewartet. Als es aber jetzunder nacht worden ist und

*

1) Holzschnitt 33, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) zwei jungfrauen; b) zwei herren = oben s. 310, nr. 17b.

der mörder nit kommen, ist er gantz angsthafftig worden, in grossen sorgen gestanden, Lewfrid sei noch in leben, wie es dann auch gewesen ist. 'Ach,' sagt er zů im selbs, 'wie würd mir jetzund mein sach so gantz weit felh! Wie wirts gon, wann Lewfrid den jeger überwunden hat und kompt zů dem künig, begert sein diener zů werden! Dann so werdend meine bösen anschleg außfündig. Ich solt zůvor bedacht haben, das dem jüngling niemant angesigen wird, dieweil er vormals auß so manicher gefehrligkeyt kommen ist. Warumb hab ich in nit mit meiner handt umbbracht oder hab ihm aber mein tochter zů einem weib geben! Wer weyßt, der jüngling möcht sich so wol unnd ritterlich gehalten haben, das ich in gantz lieb und wert gehalten het. Jetzund aber kompt mir zů spater rewen. Auch hab ich noch nit gentzlich an meiner tochter erkündiget, wie doch die sachen umb sie mit dem jüngling geschaffen sein. Wolan, ich wil nach meiner tochter und irer helfferin schicken und aller sachen an ihnen erfaren, sie auch mit worten dermassen straffen, das sie mir nichts verschweigen werden.'

Alsbald ist der graff zů seiner tochter in ir zimmer gangen, mit brinnenden augen und zornigem angesicht und geberden sie und Florina angeredt, davon dann beyde junckfrauwen on massen sehr erschrocken sind. Dann der graff sagt: 'Angliana, gedenck, daß du morgens zů primzeit sampt deiner gespylen Florina in mein gemach kommest! Dann ich hab ettwas nötiges mit euch zů reden.' Wer was angsthaffter dann beide junckfrawen! Dann Florina gedacht von stund an heimlichen: 'Weh uns allen! Der brieff, welchen Lewfrid geschriben, ist durch die nerrin dem graffen zů handen kommen. Ach, wie wirt es mir armen junckfrawen gohn! Ich sorg, Lewfrid wirt mich in seinem schreiben vermeldt haben.' [P 4ᵃ]

Als der graff wider hinweggegangen was, fing Angliana bitterlichen an zů weynen, desgleichen auch Florina. Dardurch die anderen junckfrawen all in mitliden bewegt wurden, fingen alle an mit in zů trawren und zů weinen, wiewol keine wußt die ursach irer klag und weinens. Angliana vor inen allen, nachdem sie sich erholt und die trehen von irem angesicht gewischt hat, anfing mit einer unverzagten stim: 'O

ir meine liebsten und getrewisten gespilen, ir haben sonder zweifel wol abgenummen, das mein herr und vatter in grossem zorn mit mir geredt, desgleichen auch mit dir, meiner liebsten gespielen. Ir aber sollend des keinen unmůt noch forcht haben; dann ich allein bin die, so ein semlichs verschuldet hat. Ich můß mich sin auch vor euch allen bekennen, ich hab Lewfriden, den edlen und teüren jüngling, in gantzen treuwen zucht und ehren geliebt. So ist er meiner liebe auch wirdig so von wegen seiner tugend und mannheit wol wert, das ir eines künigs tochter haben solt. Wer ist doch an meines vatters hoff, so mer von meinem vater geprisen und gelobt ist worden dann Lewfrid! Wer hat mer dapfferer und mannlicher stuck begangen dann diser jüngling! Solichs můß in mein herr und vatter zügniß geben. Got wolt, das ich nu wissen möcht, ob der jüngling von meinem vatter umbracht oder verschickt wer! Hat er in umbracht von wegen meiner lieb, so will ich im in leyd und schmertzen ein getrewe nachfolgerin sein. Dann [ich] mir, so lang ich erfaren mag, wie er umb meinen liebsten jüngling ein gestalt hab, keiner speis auch nymmermer gebrauchen wil, sunder mein leib so lang kastygen, biß mein seel sich nit mer in dem enthalten mag. Hat in aber mein vatter seines hoffs verweisen, ey so hoff ich noch gůter stunden zů erleben, das ich meinen lieben jüngling mit freuden widersehen werd. Darumb, du mein liebe Florina, biß getröst! Dir sol nichs nachteiligs von wegen mein widerfaren. Ich wil dich gegen meinem vatter wol versprechen. Du bist allein die, so mich trewlich vor soliche liebe gewarnet hat; du hast mich mit höchstem flehenen [P4' darfür gebetten, mir auch alle sorg und gefar zů verston geben so mir jetzund zůhanden gon. Das aber alles wolt ich gern mit gedult auffnemen unnd vertragen, so ich allein wissen möcht, wie es umb Lewfriden stiende. Aber ich besorg, mein vatter werd sich den zorn haben überwinden lassen und ein sach bestanden, so in nachmals sehr rewen wirt. Ich armbetriebte můß der stund erwarten, in deren ich eygentlich erfaren mag, wie es umb Lewfriden stand.'

So bald sie semlichs geredt, hat sie urlaub von iren junckfrawen genommen, in ir kammer gangen und in aller kleidung

mit grossem weinen und klagen uff ir schlaffbet nidergelegen, mit ir selbs jâmerlichen angefangen irn liebsten jüngling zû beweinen und zû beklagen; dann sie nicht anderst meynet, dann er wer von irm vatter umbkummen: 'O du mein hertz-allerliebster Leufrid, hast du von wegen diner trew und liebe eines unversehenen tods sterben mûssen, so mûß mich deiner zucht und schône immer rewen. Worumb hat mein vatter nit semlichs an mir gerochen und mich für dich lassen ertôdten, dwil ich die grôst ursach bin!' Derngliehen klag treib sie die gantze nacht über, stetigs nach dem tag wünschen thet, ob sie doch von irem vatter vernemmen môcht, wie es umb den jüngling ein gestalt het. Nit minder Florina ein gantz schwere nacht hat. Dann so offt sie entnucket, kamb ir ein schwerer traum über den andern für, biß der morgenstern jetz an dem himmel den tag mit freüden bringen thet.

37.

Wie Lewfrid von seinem vatter und mûtter erkant wirt, deßgleichen auch von Hermano dem kauffman, was grossen freüden do fürgangen.

Hie wend wir ein wenig gschwigen des graffen und seiner tochter und wend anzeygen, mit was grossen freüden der gût frumb hirt Erich und sein gemahel Felicitas umbgeben [Q 1ª] [1]) würden, als sie vernummen hand, das ihr son zû land kommen frisch und gesund, auch ein sollicher schôner und gerader jüngling worden waß.

Es begab sich, demnach des kauffmans son Walter mit grossem frolocken von seinen eltern empfangen, auch von ihnen gefragt ward, ob sie Lewfriden nit erfarn hetten. Des alles bericht Walter von anfang biß zûm end, namlich wie er und sein knecht von etlichen reübern gefangen und geplindert, nackend an einen baum gebunden worden weren, unversehens von Lewfriden erlôßt; sagt in auch, was sich an des künigs hoff mit Lotzman dem lewen verloffen het unnd wie derselbig

*

1) Holzschnitt = oben s. 308, nr. 16.

noch bei Lewfriden wer. Er sagt aber nicht, das Lewfrid schon inn der statt an der herberg were; dann ihm Leuwfrid semlichs verbotten hatt. Auff den künfftigen sunnentag ließ ihm Leuwfrid seinen wirt ein kôstlich malzeit bereiten unnd überlegt mit Walteren, das [Q 1ᵇ] er ihm seinen vatter und můtter darzů berůffen, deßgleichen auch seinen schůlmeister, von dem er also sunder urlaub hinweggescheiden wer. Das geschah also.

Walter kam des sontags zů morgen zů seinem vatter und sagt: 'Lieber vatter, wißt, das ich heůt von einem deß künigs diener botschafft von Lewfriden vernummen hab! Derselbig deß künigs diener laßt dich früntlich bitten, du wôllest sampt der můter und meinem schůlmeister zů im kommen, das morgenmal mit im essen; dann er hab gar vil mit euch von Lewfrids wegen zů reden.' Hermannus der kauffman sagt: 'Des bin ich seer wol zůfriden. Wiewôl ich seines thůns ein gnůgsammen bericht von dir empfangen, wil ich dannocht gern vernemen, was er seinem schůlmeister zů embieten habe.' Demnach hat Hermannus sein ordnung mit seinem weib gemacht, sind also mit grossen freüden zů dem imbiß gangen; auch ist der schůlmeister von Waltern zů dem mal gebracht worden. Under disen dingen hat Lewfrid ein botten auff den mayerhoff zů seinem vatter und můter geschicket, ihn auch sagen laßen, wie er ein bottschafft von ihrem sůn an sie zů werben hab.

Der gůt meyer, so in langer zeit von seinem sůn nichs vernummen, hat sich sampt seinem weib eylens auff den weg gemacht und der statt zů geeylet, in die herberg kommen. Lewfrid, so noch von niemandt erkandt, stund bei Hermanno und seinem schůlmeister, unnd trůg man jetzund schon die erst richt auff den tisch. Und als sie kaum nidergesessen waren, kumpt meyer Erich unnd sein haußfraw Felicitas in den saal gegangen, dem frembden gast nachfragen wurden. Der wardt ihn zůhandt gezeygett; er aber gleißnet, als ob er sie gar nicht kennet. Sein gesell Walter sagt zů ihm: 'Frünt, hie mügendt ihr eüwers gesellen Leuwfriden vatter unnd můter sehn. Die kommen gekleydt nach ihrer begangenschafft; dann sie nicht wie Leuwfrid an fürstenhôfen vil zů schaffen [Q 2ᵃ] gehabt.' — 'Ich sihe sie fast gern,' sagt Lewfrid, nam sie

damit beidesamen, satzte sie zů der taffel, und ward das mal mit grossen freuden volendet, biß man jetz die letst tracht gab. Unnd ward gar vil von Lewfriden zů allen theylen geredt; niemandt aber gedacht in so nahend sein. 'Ach,' sagt Felicitas, 'ließ mich gott den tag erleben, das ich meinen liebsten son einmal sehen solt, mir möcht kein grössere zeitliche freud zůhanden gohn.' Fing damit bitterlichen an zů seufftzen und die zeher auß ihren augen zů vergiessen.

Semlichs bewegt Lewfriden der maß, das er von der tafel můßt auffston. Nam sich eines geschefftes an, ging zů seinem pferdt, bei dem lag Lotzman der lew in der strewin an einer kettin gebunden. Lewfrid sagt zů im: 'Kum her, mein lieber gleitsman und getrewer gefert! Jetzund will ich dir deinen ersten meister zeigen.' Laßt in damit von der kettin und fůrt in mit im in den sal zů seinen liebsten gesten und sagt: 'Nun sihe dich wol unnd eben umb, mein lieber Lotzman! Ist auch jemans an diser tafeln, so dir bekant ist?' Zůhand ist der lew zů Erichen, seinem alten herren, gegangen, sich mit gar freundtlichen geberden gegen im erzeiget. Den hat Erich zůstund erkennet, in mit grossen freuden gesehen und angeredt.

Hermanus der kauffmann sagt überlaut: 'Warlich, lieben fründ, mich will schier geduncken, Lewfrid sey nit ferr von uns. Es betriegen mich dann meine gedancken, so ist er inn disem sal.' Leuwfrid wolt sich nit mehr verbergen, umbfieng seinen vatter unnd sagt: 'Gegrüßt seyest du, mein allerliebster vatter, biß wol zů můt! Dann hie ist Leuwfrid, wellichen du begerst zů sehen. Unnd du, mein hertzliebste můter, gehab dich wol! Dann jetzund sihest du Leuwfriden, deinen son.' Do ward seer grosse freud inn dem saal.

Dann, als er sie allsamen freundtlich gegrůßt hat, sind sie wider zůsammen gesessen. [Q 2^b] Hatt Lyseta, des kauffmans weib, angefangen und gesagt: 'Ach mein Lewfrid, wie hast du an deinem hertzen mügen haben, uns so lang auffzůhalten, das du dich nit zů erkennen gegeben hast! Nun weystu doch, daß du nit minder von mir unnd meinem herren geliebt bist als von deinen hiezůgegen natürlichen vatter und můter.' Drauff sagt Lewfrid: 'Deß bin ich sonder zweifel. Das ich aber mich so langsam zů erkennen geben hab, ist

allein darumb geschehen, das ich in sorgen stund, ir alle trůgen noch grossen zorn gegen mir von wegen meines heimlichen hinscheidens. Dieweil ich aber allen gunst und liebe von euch, meinen eltern, vernim, auch mein schůlmeister mir gentzlich vergeben hat, welcher dann nit kleine ursach hat über mich zů zürnen, bin ich jetzund mit freuden umbgeben.' Also ward die übrig zeit mit grossen freuden verzert, und belib Lewfrid etlich tag bey seinem herren.

Die beleiben also bey einander; so wend wir weiter sagen, wie es dem graffen und seiner tochter gangen ist.

38.

Wie Angliana und Florina für den graffen kommen und was er mit inen geredt hab, und wie des graven diener den jåger im wald sehr verwundt und zerrissen fanden.

Oben habt ir gehört, wie der graff seiner tochter unnd Florina gebot, des morgens umb primzeit zů im in sein gemach zů kommen. Als aber jetz die stund kommen, sind sie beide mit erschrocknem hertzen für deß graffen gemach gangen. Der hatt jetz schon von seinen dienern, welche er inn den waldt den jeger zů sůchen geschickt hat, vernomen, daß der schalck gantz übel verwundt unnd gar zerrissen in dem wald todt leg; ob ihm diß aber von einem båren oder [Q 3ᵃ][1]) schwein geschehen, möchten sie gar nit wissen. So hatten sie auch sein pferdt funden gantz erschrocken in dem wald mit zerrissnem zaum gantz irrsam lauffen, seinen spieß ein gůten weg von im auffrecht in einer hecken stecken. Von disen zeichen der graff wol abnemen kond, wie die sach müßt geschaffen sein; sagt seinen dienern, sie solten hinziehen; er het gnůgsame kundtschafft zů gedencken, wie es dem jeger gangen wer.

*

1) Holzschnitt 34: zwei diener mit schwert und spiess kommen im wald zu der stelle, wo ein löwe einen am boden liegenden mann zerfleischt.

Als nun die diener von im gangen waren, ist sein tochter sampt irer lieben Florina hineingangen, dem graffen ein seligen tag gewünschet, der in beiden keinen danck gesagt, sonder mit schnartzen worten sein tochter Angliana angefaren. 'Tochter,' sagt er, 'warumb hastu mich, deinen vatter, so gantz in wind geschlagen, mich so schandtlich betrogen und übergeben, umb eines armen hirten son getrachtet, so dir doch wol deines gelichen ein namhaffter und theurer ritter het werden mögen! [Q3ᵇ] Nun aber hast du mir meinen stammen und nammen verkleinet. Des kanstu nimmer gegen mir geleügnen; dann ich des einen ring und brieff hab, welichs dir der verschmehet hirtenson bei deiner nerrin hat zugesandt. Solichen betrognen anschlag hat dein schöne und liebe gespyl do zůgegen dem hirtenson gerahten. Den lohn aber, so du, Florina, mit verdient, bist du noch gentzlich von mir warten. Das aber ist mein gůthat, so ich dir und Lewfriden bewisen hab. Doch bin ich gůter hoffnung, dem ungetreuwen jüngling seye schon sein verdienter lohn worden.'

Darauff sagt Angliana: 'O vatter, mich gegen euch zů verantworten ist nit müglich. Dann ich můß gestohn, das ich mir den jüngling von wegen seiner tugend und adelichen sitten, auch ritterlichen gemüts halben erwölt hab; bin aber doch in alle weg so gantz behůtsam gefaren, das mir noch euch nymer schand noch schaden darauß het erfolgen mögen. So hatt mir auch an dem gantzen hoff mein lieb und gunst, so ich dem jüngling getragen, niemant können abmercken, allein mein liebste junckfraw Florina. Sobald aber sie meiner liebe wargenommen, hat sie mich mit grossem ernst understanden davon abzůkeren; aber alles gar nichts an mir verfahen mügen. Darumb, allerliebster herr und vatter, solt ir in dem niemant die schuld geben dann mir allein. Bitt auch umb aller liebe und trew willen, so ir mir ye getragen, eh dann ir von solicher liebe gewißt haben, wo ir dem jüngling pein oder marter angericht oder vileicht gar umbracht haben, wöllend mir nit mer barmhertzigkeyt beweisen dann im und mich in gleicher straff halten. Dann so ich nit erfaren mag, wo der jüngling hinkommen ist, würt mich kein mensch nymermer davon bringen, im in steter versprochnen trew unnd

freundtschafft nachzûfolgen. Dann mich kein natürlich speiß noch tranck mymermer erquicken noch auffenthalten soll, ich erfar dann, wohin doch mein allerliebster jüngling hinkommen sey. Verflůcht sey der tag, an dem [Q 4ª] die schandtlich nerrin in mein zimmer kommen! Dann sie ist ein ursach an dem, das Lewfrid so erbermbklich hat sein leben verlieren můssen. Ich weyß, das der edel jüngling noch durch sein mannliche hand ritters orden wird überkommen und erlangt haben. Wer wolt mir darnach unrecht geben haben, so ich ihn für meinen liebsten ehgemahel an euch begert het! Dann unser vergleichung, zůsagen und versprechen hat sich nie anderst begeben, dann das sich Lewfrid in allen mannlichen und dapffern sachen hat understanden zů ůben, damit er alle zeit von euch, allerliebster herr und vatter, het můgen geprisen werden. Das dann warlich zů vil malen von euch geschehen ist, und ich auch selb offt von euch gehört hab, dardurch dann mein liebe gegen im nit wenig zůgenommen.'

Diß alles redt Angliana vor irem vatter mit kleglichem seüfftzen und weinen. Dabey er wol abnam, das sie nymmer fröliche tag haben noch gewinnen wird, es were dann sach das sie den jüngling erfaren möcht. Jedoch understund er etwas mit ir zů versůchen und sagt also: 'Tochter, züh hin mit deiner junckfrawen und wiß, das Lewfrid nit umbkommen, sonder noch im leben ist! Wo er aber hinkommen, dem frag ich nit fast nach. Er aber hůt sich bey meiner höchsten ungenad, nymermehr an meinen hoff zů kommen. Sonst můst er von meiner hand den todt leiden.'

Also schied Angliana mit grossem jamer unnd windenden henden auß ihres vatters gemach, ging in ir schlaffkammer, warff von ir all ire köstlichen kleinot, ketten und ring, legt an schwartze trawrkleyder. Sie ließ auch kein andere junckfraw mehr zů ihr dann allein Florina und Cordula. Von denen zweyen ward sie besuchet, welche junckfrawen sie offt understůnden von irem fürnemen abzůwenden, ir auch gar vil und mancherley gůter speiß und tranck zůtrůgen, deren aber sie gar nit versuchen noch geleben wolt. Allein sucht sie ir zeit zů vertreiben mit [Q 4ᵇ] traurigen gedichten, deren sie etlich von ir selb und irem Lewfriden dichtet, wiewol sie noch nit

mocht wissen, wo er hinkommen was. Jetzund tichtet sie, als wann er von irem vatter uff das môhr auff ein schiff verkaufft were; darnach macht sie ein geticht, als wann er inn ein kercker verschlossen were und sie teglich vor der thüren des kerckers seß und im gern seiner gefencknüß ein gesellin geben wolt. Diß was ir arbeyt und kurtzweil, damit sie ir zeit verzeren thet.

39.

Wie Cordula und Florina von dem graffen befragt, was sein tochter also verschlossen in der kamer seß, und wie er nach Lewfriden schicken ließ, er aber in keinen weg kommen wolt[1]).

Als nun Lewfrid zû hoff nit mer gesehen worden, deßgleichen Angliana nit mer nach ir gewonheit in ir frawenzimmer kam, auch sonst von niemant anderst gesehen worden, hat erst [R 1ª] alles hoffgesind auff der nerrin wort ein gedencken gewonnen; ist derhalben nit wenig klag umb Lewfriden gewesen; dann er sich gegen allem hoffgesind so früntlich und tugentsam gehalten, das sie ihm allsamen grossen gunst getragen haben. Als aber der graff mit fleiß warnam, weß sich Angliana halten wolt, ist er am anderen tag zû Angliana zimmer gangen und ihre junckfrawen alle fragen lassen, was Angliana in ihrem gemach außricht, das sie nicht mehr auß dem zimmer gang. Alsbald hand sie geantwurt, es seie in davon gar nicht zu wissen; dann Angliana last sunst niemant zû ihr in ir innerist gemach dann allein Cordula und Florina.

Bald hat der graff befolhen die beiden junckfrawen für in zû kummen in seinen garten. Das alsobald verschafft worden ist. Florina aber noch voller forcht ist mit erschrockenem hertzen für dem graven auff ire kney nidergefallen, deßgleichen auch die ander junckfraw. Er aber hieß sie bald auffston; dann er het in keinem argen nach ihn geschickt, allein

*

1) Holzschnitt 35: der graf redet zu zwei vor ihm knienden jungfrauen.

das er von in erfaren wolt, wie sich sein tochter halten thet. Cordula, welche mehr hertz hat zů reden, fiele zůhand nider auff ire kney, deßgleichen auch Florina. Cordula die junckfraw sagt: 'Allergnedigster herr mein, wo mich eüwer genad verhören und kein zorn auff mich wolten legen, ich sagt euch die gantze warheit.' — 'Sag an,' sagt der graff, 'dann ich bin bereit zů hören sunder allen zorn.' Cordula sagt: 'Gnediger herr, so solt ihr wissen, daß anligen, so mein gnedige und allerliebste junckfraw an irem hertzen hat, ist nun zůmal dem gantzen zimmer offenbar. Dann sie das ohn alles scheühen von ihr selb bekant und geoffnet hat, und es seie dann sach das sie entlich erfarn mag, wo Lewfrid hinkummen, wirt sie weder essen noch trincken. Jetzund fürt sie ein ernstliche zeit mit weinen und klagen; nicht anders redt sie, nichs anders gedenckt sie dann allein an iren jüngling, welcher ihr hertz gantz gefangen und besessen hat. Darumb, gnediger herr, [R1^b] so [euch] das leben ewer tochter lieb ist und begeren das zů erhalten, můßt ir unser junckfrawen iren liebsten jüngling anzeigen. Dann aller trost, warnung, straff und leer mag nicht mer an ir verfahen. Ich und mein gespyl Florina haben so vil mit ihr versůcht, aber alles umbsonst ist.'

Dieweil Cordula also mit dem graffen redt, weinet sie gantz züchtigklichen darzů, weliches dann den graffen dester mehr behertziget. Nit weniger zeher vergoß auch die getrew Florina, ihre beiden hend in einander geschlagen hinder ihrer gespylen knewend. Diß alles der graff warnam, sagt zů den junckfrawen: 'So gond hin und sagend meiner tochter, der jüngling sey noch in leben und sampt seinem gesellen und dem lewen heimlich von meinem hoff entritten, mir auch meinen liebsten jeger erschlagen. Deß sol sie gantz gewiß sein; darumb mag sie wol ir klagen und trauren lassen faren.'

Also sind die beiden junckfrawen mit züchtigem urlob von dem graffen gescheiden, habend eilens ir junckfrawen solche botschafft von irem vatter bracht. Und wiewol sie etwas trost davon hat empfangen, hatt es dannocht in ir geschwancket, hatt sich aber ein wenig stillen lassen; dann beide junckfrawen haben allen iren fleiß darzů angewendt.

Als aber nun die junckfrawen von dem graffen kommen

ind, ist er in einen sessel gesessen, dem handel gar tieff nachgesunnen: 'Will mich dann glück also haben, wolan so trôst ich mich dannocht, das mein tochter ir einen solchen jüngling erwôlt hat, der mit tugend und mannheyt hoch von gott begabt ist. Ach wer mir doch nur die sach vor langem zů wissen gewesen, ich wolt wol bey dem künig zůwegen bracht haben, das er in zů ritter geschlagen, mit wappen, schilt und helm begabt het. Alsdann wer mirs nit so groß zů verwiß kommen als in einem solchen fal. Wißt ich den jüngling zů finden, ich wolt im eilens einen botten schicken und wider an meinen hoff berûffen lassen.'

Semlichs gedacht stund der graff auff, besandt eilens einen [R 2ª] botten, sagt ihm, das er sich eilens rüsten solt, dann er můßt uff der post gon Lyßbona reiten. Demnach schrib der graff dem jüngling einen brieff und sicher geleit, gabe das dem botten, befalhe im eilens gohn Lißbona zů postieren, nach Lewfriden dem jüngling zů fragen an des künigs hoff; dann der graff meynet in gewißlich bey dem künig zů finden, dieweil er seinen vormals begert hatt. Der bott ward auch von dem graffen underricht, wie er im mit worten anligen, wo anderst sein schreiben nit verfahen wolt, das er eilens mit im auff wolt sein; dann er solt ein gantz gnedigen herren an im haben. Der bott reit hin mit grossen freuden; dann im von deß jünglings abscheid gar leyd geschehen was. Disen botten wôllend wir lassen reiten und sagen, wie sich Lewfrid der zeit gehalten hat.

40.

Wie Lewfrid zů Salamanca in der statt in grossem trawren was, teglich ein zeitlang im feld spatzieren ging, sein liebste junckfraw klagen thet[1]). [R 2ᵇ]

Lewfrid was jetzund bey zehen tagen zů Salamanca, und wann er umb die leut war, stalt und erzeyget er sich gantz

*

1) Holzschnitt 36, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) fluss nd stadt; b) Leufrid, neben ihm der löwe.

frölich. Sobald er aber des nachts an sein beth kam, was er sein liebste junckfraw hertzlichen klagen. Er nam ihm auch teglichen ein stund oder etlich für, in deren er in das fåld spatzieren ging on alle gesellschafft, satzt sich dann etwan an ein verborgene stat, do er von niemant mocht gehört werden, fieng alda an sein unglück zů beklagen: 'O glück, wie bistu mir so gantz zůwider! Was ziehestu mich armen jüngling! Du hast mich jetzund gar offt und dick felschlichen angelachet, mich mit deinem sůssen und glantzenden schein angesehen, und so ich meyn dir jetz am angenemsten sein, so überschütest du mich mit aller bitterkeit. Niemant solt sein getrawen und hoffnung zů dir unstetigen glück setzen. Du bist gantz wanckelmůtig, unbleiblich, undanckbar; dann so man dich meynet am allernechsten zů sein, so bistu eim am allerferristen. Hastu mich armseligen jüngling nit auß niderem staht gleich in meiner kindtheyt zů einem gůten anfang gebracht, do mein, nachdem ich eines årmisten hirten son was, gantz herrlich gepflegen ward, als namlich in meines herren hauß, darinnen mein nit minder dann seines sons gepflegen ward, mit essen, trinken und gewand meines herren son gleich gehalten! Hettest du mich also in solchem anfang beliben lassen und nit mit falschem schein angelachet! Dann du woltest mich auß einem jungen kind zů einem kőnig haben. Das aber nit lang geweret hat; dann ich bald auß meinem reich entlauffen můßt, ward also auß einem künig in kurtzer zeit zů einem kuchenbuben. Noch liessest du mich auch nit lang in solchem stand; ich můßt in dem frawenzimmer ein diener werden. Aldo thet Cupido auch das sein darzů, verwundt unnd schoß seinen scharpffen strol auff mich dermassen, das ich inn brinnender liebe hart entzündet ward gegen meiner liebsten junckfrawen, bey deren du mich dermassen angesehen, so das ich und [R 3ª] sie in hoffnung waren, unser liebe solt unzertrent und unablőßlich bleiben. Was hastu aber mir yetzund durch deine falschen tück angericht! Ja anders nichts, dann das ich mich von meiner allerliebsten junckfrawen sunder alles urlub hab scheiden můßen, mag auch gar nicht wissen, wie es ihr gang. Doch bin ich in gewißesten zweifel, das mein hertzliebste junckfraw von meinetwegen schmehlich und hart

gehalten wirt, von allem hoffgesind wirt auff sie mit fingern gezeygt. Ach das ich nit an dem hoff beliben bin und meines endes unnd todts von ihrem vatter gewartet! Was soll ich zů leben ohne mein liebste Angliana! Was wirt sie doch jetz für vertrauwen zů mir haben, dieweil ich flüchtiger sie im ellend verlassen hab!'

Diser und derengleichen klagen fůrt Lewfrid ohn zal vil, und als ihn jetzund zeit daucht, nam er sein weg wider der stat zů. Es stund aber ein schone linden vor der statt auff einen büchsenschutz, under dern stund Lewfrid ein wenig sich umbsehnd; so sicht er von verrem einen botten eilens daher postieren, und als er neher zů ihm kamm, erkant er ihn; dann es was seines herren, deß graven, bott. Lewfrid erschrack zům theil, stund aber dannocht still, damit er von im vernemmen möcht, wie es seiner liebsten junckfrawen gieng.

41.

Wie der bott zů Leuwfriden under der grossen lynden kam, ihm mit freüden den brieff antwurt, so ihm der graff gesant hatt.

Der bott was nit gar zů Lewfriden kommen, do erkant er in. Er sprang eilens von seinem pfert, zoh seinen brif auß seiner teschen und sagt: 'Gegrůßet seist du, mein allerliebster jüngling! Dein anblick bringt mir hertzliche freüd, so bring ich dir auch gůte botschafft von unserm herrn. Got wolt, wir jetzund by im weren; dann er groß verlangen nach dir hat.' Damit antwurt er im den brief von dem graven. Leyfrid, wiewol er den [R 3^b][1]) botten nie anderst dann einen redlichen knecht erkant hat, noch dannocht sorgt er sich, der graff het ihn auch mit schencken bestochen gleich dem jeger. Darumb empfieng er den brieff von ihm, empfieng ihn frünt-

*

1) Holzschnitt 37: ein jüngling hält einen geöffneten brief, den ihm ein vom pferde gestiegener bote eben übergeben hat. — Ist auch in der zweiten ausgabe des Gabriotto bl. T 3b (oben bd. 1, s. XXXIX^4) verwandt.

lich unnd sagt: 'Lieber bott, ich bitt, wöllest in die statt mit deinem pferdt ziehen, in die nechst herberg an der porten stellen. Da wil ich, sobald ich disen brieff gelesen hab, zů dir kommen und gůte geselschafft halten.' Deß was der bott zůfriden, zog also in die stat, versahe sein roß mit gůtem fůter, hieß demnach den wirt das mal bereiten.

Dieweil gieng Lewfried vor der statt, lase seinen brieff, darin sein herr der graff ermanet wieder heimzůkeren, frid und geleit gnůgsamlich verschreiben hatt. Lewfrid aber sorget allezeit ein betrug darin verborgen sein; er gieng in seines herrn, des kauffmans, hauß, wapnet sich in ein gůtes pantzerhemmet, ob ihn vilicht der bott mit heimlichen listen ungewarnet auß seines herrn geheyß umbringen wolt, das er sich sein möcht [R 4ᵃ] entsetzen. Er nam auch mit ihm Walteren und seinen diener; dann die bede wusten umb alle verloffnen sachen; sunst aber sagt er niemans nichts darvon.

Alsbald er nun in die herberg kam, bat er den wirt, er wolt ihn gůt geschirr machen und ihn sampt seiner geselschafft in ein sunder gemach setzen; solche můh wolt er wol bezalen und vergelten. Diß alles ward nach seinem willen und begern volstrecket. Sobald sie über tisch kommen sein, hatt Leuwfrid nit lenger verziehen künden, von stund an den botten gefragt, wie es doch umb sein allerliebste junckfraw stůndt; dann er in dem brieff wol verstanden, das sein liebe allem hoffgesind zů wißen was.

Der bott sagt: 'Jüngling, ich bin gůter hoffnung, ihr sachen werden nunzůmal baß stan. Dann eh ich von hoff verritten bin, ich von Cordula, ihrer junckfrawen eine, vernummen hab, sobald und sie gewar worden sei, das du hinweg und in ungnaden gegen ihrem vatter standest, hab sie sich aller zier und kleidung, auch alles, so zů lust und freuden dienen möcht, nit mer gebrauchen wöllen, ire trawrkleider herfürgesucht, keiner speiß noch tranck mehr genossen, so lang biß ir vatter gemelte ir junckfraw zů ir geschickt sampt Florina, die dann dir seer wol bekant ist. Die beide haben der junckfrawen gwisse botschafft von irem vatter bracht, das du nit umbkommen noch gefangen seyest, sonder on urlaub von hoff hin und weg geritten sampt deinem brůder Waltern

und dem lewen, ir auch darbey versprochen in kurtzem zů erfaren, wo du hinkommen seyest. Hatt mich auch mein herr in derselben zeit mit disem brieff abgefertiget, welchen ich dir überantwort hab, sodann mir auch mündtlichen befelch geben, auff das freundtlichst mit dir zů reden, damit du mit mir widerkerest; dann er fürwar in grossen sorgen seiner tochter [halben] gestanden. [R 4ᵇ] Nun merck mich! Sobald mir der brieff und befelch geben, hab ich mich gantz stiller weiß zů Cordula der junckfrawen verfüget, ir mein reyß und befelch angesagt, domit Angliana desto mer trostes von ir empfahen mög. Ich wer auch fast gern selb bey ir gewesen, hab aber mit keiner geschicklichkeit solchs kőnnen zůwegen bringen. Diser wort, liebster Lewfrid, soltu mir alle gelauben und mein trew des zů einem sichern pfand haben, das im also sey.'

Lewfrid, wie oben gesagt, erkant disen botten als ein frummen, warhafftigen unnd getrewen gesellen, gab ihm derhalben gůten gelauben unnd sagt: 'Mein getrewer bott, sag mir doch, wer hatt dir angezeygt, das ich hie zů Salamanca bin?' — 'Das hab ich,' sagt er, 'zů Lisabonna an deß künigs hoff erfaren. Dann mein herr meynt nit anderst, dann ich würd dich an des künigs hoff gewiß finden.'

'Lieber bott,' sagt Lewfrid, 'was gibstu mir aber für ein raht? Mein herr hat zůvor mir streng nach meinem leben getrachtet, einen falschen mőrder darzů bestelt, so mich mit einem spieß solt durchschossen haben. Nu můß ich sorgen, dieweil mich das glück vor solchem unfal bewart, mir mőcht ein ander bad übergehangen sein, mein herr mőcht mich durch gůte wort wider underston zů ihm zů bringen und alsdann sein zorn an mir rechen.'

Antwurt der bott: 'Das wirt meinem herren seer nachteilig sein, dieweil du sein geleit mit seinem ingesigel vonn ihm hast. Das magstu sampt deinem fründt Waltern zů Lißabona an des künigs hoff lassen. So dann mein herr über soliches gewalt mit dir brauchen solt, wird ihm gar schwerlich gegen dem künig zů verantwurten sein.' — 'Wolann,' sagt Leuwfrid, 'so beschlaffen wir uns hinnacht auff die sachen. Jedoch solt du morgen frů bereyt sein; dann ich wil mich

auch gerüst machen. Wil dann mein lieber brůder mit mir reysen, ist mir fast lieb.'

Darauff sagt Walter: 'Mein lieber brůder, wie môcht ich dich [S 1ᵃ] doch von mir lassen, so das ich nit wissen môcht, wie dirs ging! Ich will solche fahr mit dir auffnemmen und wagen. Du aber solt meinem vatter nicht darvon sagen, sunst wird er unser keinem gestatten zů reiten; dann im von diser sachen gar nichts zů wissen ist.'

Als sie nun nach notdurfft gessen und getruncken hand, sind sie zů beth nidergangen, des künfftigen tags mit verlangen erwartet.

42.

Wie Lewfrid sampt seiner geselschafft den nechsten auff Lysabona reiten, was er und Walter für einen anschlag machten[1]).

Der new tag jetzund durch frölichen gesang der vögel verkündt wardt. Lewfrid und sein liebster brůder Walther am abent ir ordnung haben gemacht, urlaub von vatter und můter genommen und inen Lotzman den lewen trewlich befolhen. Und sobald deß morgens der tagstern am him-[S 1ᵇ mel gestanden, seind sie auff zů roß gesessen, mit begirigen hertzen den weg auff Lißbona für sich genummen. Leuwfrid sich auff solicher reyß mancherley bedocht, weß er sich halten wolt. Zůlest fande er einen raht bey Waltern, das er zů Lißbona bliben solt, dem graffen und seiner tochter schreiben wie er noch frisch und gesundt were; sein will und meynung aber wer nit eh gen hoff zů kummen, er hette dann zůvor ein ritterliche that begangen, rittersorden erlangt; alsdann wolt er mit freüden widerkeren, verhoffen ein genedigen herren zů finden. Diser rhatschlag gefiel Lewfriden hertzlichen wol, so anderst Walter die brieff selb antwurten wolt; dann er noch in sorgen stund, im môcht ein verdeckt essen fürgetragen

*

1) Holzschnitt 38: Leufrid zu pferd, neben ihm der löwe; ihm folgt ein bärtiger reiter.

werden; alsdann wer weder im noch seiner liebsten junckfrawen geholffen. Diß alles versprach im Walter mit allem fleiß und ernst außzûrichten; dann er wol gedacht, der graff wird kein hand an in legen noch einnichen gewaldt mit ihm brauchen.

Lewfrid aber machet seine rechnung weit anderst; dann er nam im für, durch seltzam practick personlich mit dem graven und seiner tochter zû reden oder grosse gefar darob zû beston. Er aber behielt im semlichen anschlag gar heimlich, so das er auch seinem vertrewten brûder nichs davon sagt. Dann als sie gen Liſsbona kummen seind, hat Lewfrid seiner liebsten Angliana einen brieff auff nachvolgende meynung geschrieben:

'Mein grûß, heyl und alle wolfart seind euch zûvor! Mein hertzallerliebste junckfraw, was grossen betriebniß mir mein hinscheiden von euch, meiner liebsten, brocht hat, ist mir gar keines wegs müglich zû beschriben. Aber noch vil mer beschwert mich eüwer hartseliges leben, in welchem ich euch gantz ellendiglich hab verlassen mûssen. Dann so offt ich bedocht, mit wie mancherley unfal ir überschüt seind gewesen, hat mir mein hertz in meinem leib geweint; dann ich bin ungezweifelt euch ein hertzliche beschwerniß gewesen. Ist das der, zû dem ir alles vertrewen gesetzt haben, so [S 2ᵃ] flüchtig von euch sunder alles urlub gescheiden ist, so ich euch doch zum offtern mol versprochen hab, biß in den todt nit von euch zû weichen, allen unfal willigliehen mit euch zû leiden. Demnach hab ich auch mit schweren gedancken zû hertzen genummen, was ir, mein allerliebste junckfraw, zorniger, harter und streflicher wort, derer ir doch vormolen an eüwern gütigen vater nit gewondt, hand hôren mûssen. Ach, wie beschwerlich seind die eüwerem bekumberten hertzen gewesen, ich gschweig der grossen scham, so ir getragen, so ir bedocht, wie alles hoffgesind jetzund von euch sagen und sprechen: 'Secht zû, wie hat sich unser gnedige junckfraw so wol verheyrat! Jetzund ist sie mit einem verloffnen und hinflüchtigen jüngling, von schlechten eltern erboren, behafft. Wo wirt mer einer ein hohen stands kummen iren begerend, dieweil sie vormals vil dapferer werber hat außgeschlagen!' Das und

derglichen geschrei habt ir, allerliebste, gwiß zů hertzen genummen, ob es gleichwol nit also ergangen ist. Dann so mir der bott, so von eüwerem herren und vatter zů mir gesant, die rechten worheit bekant, hat worlich alles hofgesind ein hertzlichen bedauren mit uns beiden gehabt, allein der vereterisch bößwicht, so mich understund in dem wald mit seinem spies zů erschiessen, dem dann auch sein verdienter lon darüber worden ist. Nu wer mir semlichs alles begegnet, wo ich nit von dem frummen ewers herr vatters schiltbůben gewarnet, der dann in der harnaschkammer verborgen allen anschlag, so über mich gemacht, von anfang gehört, mich bey nechtlicher weil vor dem schalckhafftigen mörder gewarnet Do möcht mir der zeit nit mer werden, zů euch, meiner liebsten junckfrawen, zů kummen. Ich můß mich aber gegen euch entschuldigen. Was wird ich und mir für unrot gestiff haben, so ich auff solche trüwe vermanung nit gewichen, de eüwer herr vatter noch inn feürigen zorn gegen mir brennen thet! Wer mir gewiß nit anderst gangen, dann das ich den tod het leiden můssen. Was wer euch dann, liebste junckfraw, geholffen gewessen, dann das ir eüwer [S 2^b] übrige zeit in senen und klagen hetten verzeret, so anderst ewer liebe gegen mir ist, als ich euch dann gwißlich vertrew! Darumb liebste junckfraw, solt ihr mich noch nit anderst meynen gegen euch gesinnet sein dann alwegen. Sind auch des gewiß, da ich auff künfftigen sonnentag personlich bey euch sein will ewer lieblich angesicht anschawen und weiters euch meinen willen zů verston geben. Ir wert mich aber in verkerter gestalt sehen; dann ich laß mir von grawem hotzen eines waldt brůders kutten anmachen, ein schön bůchlein einbinden einen betbůch gleich. In dem werdt ir nach aller leng mein endtliche meynung vernemmen; dann euch zů lassen ist mir nit müglich. Got pfleg ewer, mein allerliebste junckfraw!'

Disen brieff nam Lewfrid, versiglet den mit seinem bitschafftring. Demnach schrib er dem graffen auch einen brieff in welchem er in zům höchsten umb verzeihung bat, demnach zů dem höchsten umb sein geleit danck saget, und daß er gentzlichen willens wer nit mehr für in zů kommen, er hette dann zůvor den orden der ritterschafft erlanget. Dise zwe

brieff gab er Waltern, sagt im aber nichts von seinem fürnemen, bat in auff das getrewlichest, im sein sachen fleißig außzůrichten, deß dann Walter willig was. Also ritt Walter und sein diener mitt deß graffen botten den nechsten weg des graffen schloß zů.

43.

Wie im Lewfrid einen beghartsrock machen ließ und ein künstlichen langen weissen bart, demnach den nechsten in den forst, so des graffen was, reit, sein pferdt bei einem waldtbrůder ston ließ.

Nit lang darnach, als Walter sampt dem botten hinweg was, saumet sich Lewfrid nit lang, ging zů einem gewandschneider, verdinget ein beghartsrock und kappen zů machen von einem wůsten groben grawen hotzentůch. Demnach schawet er im umb einen langen künstlichen venedigischen bart; und als er nun sein bereitschafft bei einander hat, ist er tag und nacht geritten; [S3ª][1]) dann im der weg wol bekant was. Nymmer kam er von seinem pferdt, es were dann sach, das er essen und sein pferdt fůteren wolt; kam also in kurtzer zeit in den grossen forst oder wald, so zůnechst bei seines herren schloß lag. In demselbigen wald wonet ein seliger klaußner oder waldtbrůder oder beghart, wie man den nennen will.

Derselbig was vor zeiten des graven vatter liebster diener gewesen, ein freudiger und seer kůner held, der in stürmen und schlachten vil umbracht hat. Denselben ward auff ein zeit sein conscientz dermassen nagen und anklagen, das er endtlich meynet, wo er sich nit von der welt absünderen thet, môcht er nymmer selig werden. Kam auff einen tag zů seinem herren, sagt unnd klagt ihm mit weinenden augen sein anligen, wie er gantz beschwerdt wer inn seiner conscientz, dieweil er bedecht, das er so manigen man beleydet, vil er-

*

1) Holzschnitt 39, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) fluß, auf dem ein segelschiff schwimmt; b) reiter = oben s. 327, nr. 23b.

schlagen, witwen und weysen gemacht, wißt er seine sünd inn unnd bey der welt nit abzůlegen; darumb [S 3ᵇ] wer sein fürnemen endtlich dohin gericht, von der welt zů gon, in der wildtnüß sich zů erhalten biß an sein end.

Als nun der graff seinen willen verstund, gefiel es im wol, und sagt zů ihm: 'Mein lieber diener, dieweil du des vorhabens bist, wil ich dir fast gern darzů helffen. Dir ist wol wissen, daß ich zwo schöner und reicher apteyen in meiner graffschafft hab, deren beide ept mir gantz angenem sind, ligen auch beide in rauhen und finstern welden. In welche du nun lust hast, magstu mir zů verston geben, will ich dir mit allem willen beholffen sein, damit du zů einem leyenbrůder angenommen würst.'

Der ritter antwort: 'Gnediger herr, ich bedanck mich zům höchsten ewers gnedigen erbietens. Aber got bewar mich darvor, daß ich in ein kloster gang; dann so ich meynet die welt zů fliehen, wird ich erst in die mitte hineinkommen. Was ist doch das klosterleben anderst yetzund zů unser zeit, dann das sie in allem überfluß und wollust leben, wie uns dann der hochgelert Bruno von Bamberg in seinem bůch, das er nent den Renner, darumb das er alle stend der welt durchrennet, grüntlich zů verston gibt, in welchem bůch ich von meinem und aller reiter und hoffleut stand wol gelesen, so das mich reüterordens noch hofflebens nit mer glust. So ich mir aber under zweyen eins erwölen solt, wolt ich das hoffleben für das münchisch leben ahnemen, weyß auch, das ich die seligkeyt alsbald und eh zů hoff dann in einem kloster überkommen wolt. Sovil unnd ich umb klosterleut gewont, hab ich nichts mehr bey in funden dann ehrgeitz. Ein yeder wolt gern am brett sein; ist einer procurator oder suprior, gedenckt er von stund an nach dem priorat oder gar apt zů werden. Neid und haß wonet mit hauffen bey in. In summa, was ich in der welt fliehen, wird ich im kloster mit hauffen finden. So mir aber ewer gnad zů meinem fürnemen helffen will, vergunn mir die, in dem grossen forst ein ort zů erwölen und ein hüttlin darinn zů bawen, wie ich mir dann das mit riß und laub wol zů machen weyß.' [S 4ᵃ]

'Wolan,' sagt der graff, 'so erwöl dir in dem forst ein

gelegen ort! Do will ich verschaffen, das dir ein brůderheußlin und kappellen zů deiner notdurfft und gotsdienst soll gebawen werden. Du solt auch teglich von meinem hoff dein zimliche narung haben.' In summa, diß ward also vollendet.

Zů disem brůder kam Lewfrid des nachtes geritten bey hellem und vollem mon; und es was nit weit von mitternacht, als er für die zellen kam. Er klopffet züchtigklichen an. Der brůder aber mocht in nit gehören; dann er was noch an seinem gebett in der capellen. Die stund ein wentzig baß in wald hinein; so stund die zell an einem felsen, darauß sprang ein lustiger brunn. Lewfrid gedacht: 'Ich mag den gůten brůder nit weiter bemůhen; ich will weiter in wald hineinreiten zů der kolhütten. Villeicht sind die koler in ihr dorff gangen, so find ich dannocht stallung für mein pferdt und hew, damit es die nacht nit gar über auff leren bauch stohn dörffe.' Also trabt er gemachsam durch den wald.

Als er aber nit lang geritten was, sicht er ein hellen glast durch die beum herscheinen, davon er sich nit wenig verwundern ward. 'Nun bin ich,' sagt er, 'noch nit bei der kolhütten, was feur oder liecht mir doch hie entgegenschein; so hat mich auch niemans kőnnen verrhaten; dann kein mensch weyßt von meinem anschlag. Sind es aber meines herren diener, so vileicht die nacht auff dem gejåd verharren, damit sie des morgens desto frůer anbinden, wes soll ich mich do halten? Es möchten villeicht etlich under in sein, so auch ir wartgelt auff mich hetten, damit sie mich erschlagen solten. Nun getrew ichs keinem under in allen. Wolan, es sey im wie es wöll, so můß es doch gewagt sein.'

44.

Wie des jegers geyst zů Lewfriden kompt und sich seer übel gehůb, im alle sach grüntlich zů verston gibt, was für ein anschlag vorhanden gewesen, so über in gemacht.

Lewfrid nam seinen weg volles für sich, ließ seinem gaul

vollen gewalt, wo er in hintragen wolt. Als er nun dem schein [S 4ᵇ] [1]) und glast neher kam, fing sein roß fast an zů schnuffen, schnarhen und zittern; es lag im auch der schweiß auff allem seinem leib. So fing dem jüngling auch an der grausen zů thůn; dann die har stigen im zů berg. Er machet das creutz über sich, sagt zů im selb: 'Nun hab ich manche far bestanden zů wasser und land, bin aber dermassen nie geengstiget worden. Es sey was es immer wölle, will ich dannocht in dem namen gots fürfaren.' In dem fing sein pferdt an gar zůruck zaufen, stampffet und stalpret fast mit seinen fůssen. Lewfrid fasset eines mannes můt, sprach seinen gaul dapffer zů, gab im die sporen, sprenget mit gewalt dem glast und schein zů. Do erhört er gar ein jemerlichs geschrey und klagende stimm, dabey er abnam, das es ein gespenst was.

In dem kam er gantz nahend darzů. Da fieng das gespenst und geyst an und sagt: 'O wee und ach, du theurer jüngling, wie wird ich umb deinentwillen so hart gepeinigt! Weh mir, Lew-[T 1ᵃ]frid, das ich dir all meine tag ye übels understund zůzůfügen, dieweil dir niemant sunst widerwertig was dann der graff! Warumb ließ ich in nit selb sein heyl an dir versuchen!' Lewfrid sagt: 'Du arme creatur, wer du bist, weyß ich nit; ich möcht dir aber meinethalben wol günnen, das du zů rhůen werst.' Lewfrid ward von disem gesicht so verstocket, das er nit mer gedacht des jegers, so in umbracht haben wolt. Darumb fing er ernstlichen an zů fragen: 'Sag mir doch, wer du bist, damit ich die ursach deiner hartsamkeyt verstohn und wiß, warumb du von meinentwegen in disen jamer kommen seyest!'

Das gespenst antwort und sagt: 'Ach leyder, allerglückseligster jüngling, nit lang ist, do wolt ich durch schenck und gaben, so mir darumb versprochen wurden, dich umbracht haben. Das aber mocht mir nit gerahten, ward also von deinem lewen umbbracht, dieweil ich in einem solich bösen fürnemen was unnd aber mir der weil nit ward, das ich got den allmechtigen umb verzeihung het gebetten. Darumb můß

1) Holzschnitt 40: Leufrid, vom bracken begleitet, reitet auf einen nackten, von feuerflammen umloderten mann zu.

ich ewigklich in solchem ellend bleiben, und mag mich niemant darvor gefristen.' Lewfrid, wiewol im unverborgen was, von wem im sollich spil zůgericht, noch dannocht fragt er den geist, von wem er soliche verheissung angenommen. Antwort das gespenst: 'Lewfrid, es ist nit not dir solche ding zů erzalen; dann du deren dingen zůvor gantz sat bericht bist. Ich weyß auch, von wem dir die warnung geschehen, als namlich von dem schildtbůben. Sonst hettest du dich keines argen zů mir versehen.' Erst verschwand der geyst mit grossem und jemerlichem geschrey, schlug also die feurflammen von im, das Lewfrid nicht anderst meynet, der gantz wald wird sich entzünden.

In dem sahe er den mon wider durch die beum herglasten, reit also in grossem schrecken für sich. 'Ach got,' dacht Lewfrid, 'ist im also, das diser jeger ewig verdampt můß sein, dieweil er in einem solchen bösen fürnemen durch den tod hingenommen, wie wil es dann [T 1^b] manchem kriegsman und râuber gon, die keiner anderen sach halben außziehen, dann das sie rauben, brennen, todtschlagen, witwen und weysen machen! Ach, wie mancher stürbt oder würt erschlagen in solcher schweren sünd, das er weder got noch seiner heyligen gedencken thůt. Was bringt sie anderst darzů dann der verflůcht und schandtlich geitz, das dann disen jeger auch dohin gefürt hat! Was sag ich von denselbigen! Es sterben doch leyder vil in iren heuseren am bet; ist nit genůg, das sie ire tag in grossem wůcher, geitz arm leut geschunden und ir gantz leben in solchen lastern hinbracht haben, sonder wann sie jetz durch kranckheit angegriffen werden, gedencken sie wenig, wie sie ir seel artzneyen wöllen, damit sie die ewig freud erlangen. Bald aber můß man lauffen nach dem artzet, der braucht alle seine kunst an dem krancken, damit er den stinckenden kőrpel mög hie behalten; von demselbigen went der kranck kein aug ab; wohin der artzet goht, sicht im der kranck in alle winckel nach. Kompt aber etwan ein seelenartzet, bringt mit im die recht pflasterbüchs, sagt dem krancken von gedult, von verzeihung, und das er sich jetzund schick, das creütz zů tragen, so im auffgelegt ist, das mag er gar nit hören, went sein haupt von im, fragt wider

nach weltlichen geschefften, hebt an zů reden von seinem gůt, kinden und gsind. Ach, wie mancher stürbt also dahin, das er von got nit mag hören reden. Dem verzih got; dann im stat das urtheil zů.'

In solchen gedancken reit Lewfrid lang in dem wald. Zůletst hort er ein menschliche stim von ferren singen und frölich sein. Lewfrid gedacht: 'Nach disen gedön will ich reitten; mag mir mer kurtzweil geberen dann der armůtselig jeger.' Er reit ein kleine weil, so kompt er auff ein getribnen platz und weg, er sicht von weitem die kolhütten. Deß ward er seer fro; dann ihm die nacht fast lang gewesen was.

45.

Wie Lewfrid zů den kolern in dem wald kam in finsterer nacht, wie fründtlich sie mit im geredt haben, im alles, was in der rifier von im außgeschollen, sagten. [T 2ª] [1])

Lewfrid kam zů den kolern; die waren streng an irer arbeit, sie sungen und waren leichtsinnig. Er sprach in fründtlich zů, grůßt und fragt sie, ob er nit die nacht zů vollem über möcht bey in herberg haben. Sie empfiengen ihn seer fründtlich und sagten, so er für gůt mit ihn haben, wolten sie gern ir bestes thůn. 'Deß bin ich content,' sagt Lewfrid. Er saß von seinem pferd ab; daß namen sie von im, fůrten das in ein hütten, gaben im gersten unnd hew, machten ihm auch eine gůte strewin. Sie fragten Lewfriden, ob er hunger hett, sie wolten ihm zů essen bringen. Er antwort, deß wer er wol zůfriden. Also brachten sie ihm gůt gesaltzen fleysch unnd brot und ein frischen krůg mit bier. Er saß nider und zechet, biß er gantz satt ward, stund darnach bey den kolern, sahe ihn zů, wie sie arbeytteten. Einer under in, ein gůter fatzman, fragt ihn, von wannen er kem und wer im solchen

1) Holzschnitt 41: Leufrid, vom löwen begleitet, reitet im walde auf zwei köhler zu, von denen der eine die kappe vor ihm abgezogen hat.

gůten wirt gewisen hett. Leuwfrid, demnach [T 2ᵇ] er ein gůtiger jüngling was, antwort im schimpfflich: 'Sicher,' sagt er, 'es staht zů des wirts gefallen, wie er mich halten wôl. Wann ich aber die warheyt bekennen soll, so bin ich in langem keines wirts nie so fro gewesen; so hatt mir auch speiß unnd tranck seer wol geschmacket.'

Der, so in also hat angeredt, in zum offternmal ansehen ward, stetigs gedacht: 'Diser jüngling ist gwißlichen Lewfrid, nach welchem der graff so ernstlichen fragen laßt. Wißt ich das, ich wolt morgen ein gůtes bottenbrot verdienen und in meinem herren anzeigen.' Das mercket Lewfrid mit fleiß, unnd fiel ihm gleich in seinen sinn: 'On allen zweifel sihet mich diser schwetzig vogel nit umbsonst so streng an. Wie wer im, wann er mich morgen verkundtschafft? Dann so wird mein letster anschlag erger dann der erst. Ich will mich an im versuchen, ob er mich kenne oder nicht.'

Er fing an und sagt: 'Lieben koler, ich bitt euch, sagend mir, wie lang habt ihr jetzund kôlen in diser rifier gebrant?' Im antwurt einer under ihn: 'Es ist yetzund in die zehen wochen, das mir alle zeit tag und nacht gearbeyt; keiner nie an kein ander bet kommen, dann wie mir sie alhie under den beumen von laub gemacht haben und in unser hütten getragen hand. So ir mit den für gůt nemen wôlt, můßt ir die nacht ungeschlaffen sein.'

'Deß bin ich wol gewont,' sagt Lewfrid, 'gůt leben zů haben, wie man gemeinlich sagt, über nacht harvor zů sein. Seind ir so lang in disem wald gewesen, lieber, so sagend mir, ist nit etwan ein junger reuttersman her zů euch kommen selbander und hatt mit im einen lewen gefůrt?' — 'Sicher nein,' sagt der vorig, 'ich hab dich warlich darumb angesehen und nit anders gemeynt, dann du seiest der jüngling gewesen, so an meines herrn hof alweg mit dem lewen gangen. Ich hab mich sein zum theil gefrewt und verhofft, morgen ein gůte schenck von meinem herren zů kriegen, so ich im anzeiget, das du noch in leben werest. Dann seer groß verlangen zů hof nach dem jüngling [T 3ᵃ] ist.'

'Das weyß ich fast wol,' sagt Lewfrid, 'dann ich bin auch einer meines gnedigen herren hoffgesind und reit yetzund man-

chen tag, umb Lewfriden zů suchen, kan aber nichts anderst von im vernemmen; dann verschinen dreien nechten bin ich bei einem glaubwirdigen wirt zů herberg gewesen, derselb hat mir für gantzen glauben gesagt, meines gnedigen herren post sey dritthalben tag vor dem, eh dann ich darkommen sey, bei im zů herberg gewesen und hab Lewfriden brieff von meinem gnedigen herren gon Salamanca bracht, do sey er sampt dem lewen; solichs hab der wirt auß des botten mund für war sagen hören. Ob aber dem also sey, wil ich, eh dann es morgens umb neün uhren wirt, wol erfaren.'

'Wolan,' sagt der koler, 'solt ich mein gůt verwet haben, ich hets daran gesetzt, du werest Lewfrid gewesen.' — 'Das nimpt mich nit wunder,' sagt Lewfrid, 'dann ich manigmal für in angesprochen worden bin.'

Also liessen sie alle sach gůt sein, vertriben die nacht zů vollem mit andrem geschwetz. Lewfrid halff in holtz scheitern und tragen, damit ihm die nacht desto kürtzer were. Sobald aber die nacht hinübet und der tag anbrach, schanckt Lewfrid den kolern ein letze, deß sie im seer grossen danck sagten. Also saß er uff sein pferdt, nam urlob von den kolern unnd reit wider zů des waldbrůders zellen.

46.

Wie Lewfrid morgens zů dem waldbrůder kompt, den fand er vor seiner zellen sitzen in dem wald, wie in der brůder empfangen hab.

Gar grosse begird hat Lewfrid, das er zů dem beghart oder waldbrůder keme. Er het auch sein seer gůte kundtschafft; so wußt er auch, das er nit von im außgeschlagen wird. Als er nun zů der zellen kam, fand er den brůder zůnechst darbei an einem lustigen ort bei einem brunnen sitzen. Er grůßt in gar früntlich, hielt auff seinem pferdt ein wenig still. Der brůder dancket im, sahe in gar ernstlichen an, verwundert sich ab seiner zůkunfft, dieweil [T 3ᵇ][1]) er von etlichem

*

1) Holzschnitt 42: Leufrid und der klausner sitzen auf baumstümpfen im walde beim mahle.

hoffgesind vernomen hat, wie das er verritten und wißt auch niemant, wo er zů finden wer.

Als er in aber gantz wol erkant, sagt er: 'Lewfrid, mein lieber fründ, bistu es, oder betreugt mich mein gesicht? Ich meyn nit, das du so verwegen seyest, demnach und ich gehört hab, das du dich in meins gnedigen herren land reitest. Bistu aber Lewfrid, darfür ich dich dann halt, so bitt ich, wöllest dich eilens auß dem land machen. Ich sorg, soltest du meinem herren under augen kommen, du möchtest dein leben nit bewaren, es sey dann sach das mein herr eines anderen bedacht sey dann vor einem monat.' Lewfrid zog sein gleit, so im der graff under seinem secret zůgeschickt hat, harfür und sagt: 'Reichart, lieber brůder, ich bit, wöllest diß offen geleyt lesen, so mir von meinem herren ist zůgeschickt worden und gon Salamanca bracht worden.'

Reichardus, alsbald er den brieff gelesen, hat er gesagt: 'Deß freuw ich mich in grundt meins hertzens; dann mich dein hin-[T 4ᵃ]scheiden seer bekümmert hat. Nun sag mir, bistu schon zů hoff gewesen oder bistu erst willens gon hoff zů reiten?' — 'Des bin ich, lieber brůder Reichart, noch unbedacht, kum auch darumb zů dir, das ich hierinn deines rahts pflegen will.' — 'So weyß ich dir,' sagt der brůder, 'in disem fal gar nicht zů rahten. Wann ich aber deß jetzigen herren sinn und gemůt so wol erkant als seines vatters, so vor lang mit todt abgangen, wolt ich dir wol wissen zů rahten; dann was er mit mund versprach und zůsagt, hielt er gantz getrewlich, wiewol ich von disem auch anderst nie gehört hab. Darzů bistu von jugent auff umb mein gnedigen herren gewesen, darumb du in billich baß dann ich kennen soltest.'

'Sicher,' sagt Lewfrid, 'hab ich in gegen nieman kein gewalt nie brauchen sehen, sonder alzeit als ein frummen und milten herren erkant. Ich aber will mich dannocht nit so gar weit bloß geben, ich habe dann zůvor mit meiner liebsten junckfrawen in eygener person geredt. Wie ich das underston will zůwegen zů bringen, solt du wissen, mein lieber brůder. Ich hab mir zů Lißbona lassen heimlichen machen ein rock, mantel und kappen, auch einen gantz contrefetischen bart, damit ich mich in gleicher gestalt eins einsidels verkleiden mag.

Sodann hab ich meiner liebsten junckfrawen zůgeschriben bey meinem lieben und vertrewten brůder Waltern von Salamanca, das ich auff künfftigen sonnentag zůr kirchen sein wölle; aldo werd sie mich in eines begharts oder einsidels gestalt vor der kirchen sehen und persönlich mit mir reden; ich wöll ir auch mit meiner hand ein schönes büchlin presentieren, darin sie beschriben finden wirt mein geburt und gantzes leben biß auff dise gegenwertige zeit, auch was ich mir endtlichen fürgenommen hab weiters zů thůn oder mein leben darob zů verlieren, als namlich das ich ein zeit lang an des künigs hoff dienst suchen, mich dermassen bei dem künig anbringen, also das ich hoff in [T 4ᵇ] kurtzer zeit ritter geschlagen zů werden. damit ir vatter nit teglich an mein schlecht herkommen, sonder auch an mein leben und mannliche thaten gedencken thů.'

Reichart der brůder sagt: 'Lewfrid, lieber fründ, bistu dann des vorhabens, so můstu fleißig mit der sach umbgon. damit dir nit begegne mit dem bůch, als dir mit dem ring und brieff gangen ist, so du meyntest, der junckfrawen solt sollichs werden, das es irem vatter zůhanden kem. Deß ich dann alles gůte erfarnüß hab von einem schildtbůben, so mir teglich mein kost von hoff in disen wald bringt; dann derselbig sagt mir auch in beichtweiß, wie er deines heils ein ursach wer, dich vor dem falschen jeger gewarnet het.'

'Ach gott,' sagt Lewfrid, 'möcht ich disen bůben sehen! Der wirt mir in allem meinem anschlag der allerfürnembst helffer sein.' — 'Deß biß getröst,' sagt Reichart, 'es sey dann das er in diser nacht verscheiden, so wirt er, eh dann gar zwo stund verschinen sind, bey mir in disem wald sein. Darauff magstu dich wol bedencken, was du mit ihm zů reden habest.'

Lewfrid sprach: 'Mein lieber Reichart, was sagt dir doch der bůb in verschinen zweien tagen? Hat er meinen brůder nit zů hoff gesehen?' — 'Nein, gar nichts,' sagt Reichart, 'dann mir sind in dreyen tagen deinenthalben gar nit zů red worden.'

'Nun bin ich gantz gewiß,' sagt Lewfrid, 'das mein gesell auff dißmal zů hoff ist.' Also hatten sie mancherley gesprech mitnander biß auff die zeit, das jetzund der knab mit dem brot kommen solt.

47.

Wie der schildtbûb mit dem essen kam, was grosser freuden der schildtbûb gewann, als er Lewfriden ersehen hatt.

Es was in dem wald eins roßlauffs weit von dem ort, do Reichart sein zellen hat, ein seer hoher stein auff einer glatten seulen. Auff denselbigen ward dem brûder allen [V 1a] [1]) morgen sein genante speiß bracht von dem schildtbûben oder einem andern an dem hoff. Der stein was oben gemachet wie ein kasten, darüber mocht man einen anderen dinnen stein decken, damit die vögel und andre gschwinden thier dem brûder inn seinem abwesen die speiß nit mochten hinwegnemen. Dann also was die ordnung, so man den brûder bey dem stein nicht fand, legt der das essen darein, so es dar bracht, ritt demnach widerumb sein straß. Geschahe auch offtermals, das er das essen auff zwen tag zûsammenkommen ließ; so dann, der das essen dar bracht, das alt noch in dem stein fand, nam er dasselbig herauß und stalt das frisch hinein. Solichs geschah allein darumb, das man den brûder an seiner andacht unnd gebett nit verhinderen solt.

Reichart sampt dem jüngling gingen zû dem stein. Lewfrid aber hat auch sein kappen angethon, damit, so ein anderer dann der bûb kem, er nit erkant wird. Sie aber sind nit lang bey [V 1b] gemeltem stein gesessen, do ist der knab mit der speiß kommen. Reichart hatt in seiner gewonheyt nach freundtlich empfangen unnd gefragt, was für new geschrey zû hoff sey. 'Ich hab,' sagt der bûb, 'fast gûte bottschafft gehôrt. Dann ungefohrlich in vier tagen sind meinem herren brieff kommen von dem theuren jüngling Lewfrid, der soll yetz zû Lysabona sein an des künigs hoff. Dann sein geschworner brûder Walter hat mir das alles selb gesagt.'

'Ach,' sagt Reichart, 'mein lieber son, dir habs gesagt,

1) Holzschnitt 43: aus zwei hälften zusammengesetzt: a) reiter = oben s. 310, nr. 17a; b) schäfer, mit abgezogener kappe unter einem baume stehend. — Beide hälften erscheinen auch im Knabenspiegel 1554 (oben s. 48, nr. 16).

wer da wôll, so sag ich dir für ein gantze warheyt, das er zů Liſsbona nit ist, weiſst auch kein mensch in Liſsbona, war er kommen sey. Des bin ich satt bericht; dann sobald Walter und der bott von Liſsbona hinweggeritten sind, ist Lewfrid an dem hoff verloren worden.' — 'Ach das erbarm got,' sagt der knab, 'so sorg ich, das er durch heimliche practick, so mein herr auff ihn gemacht, villeicht gefangen oder aber gar zů grundt gangen.' Fing damit kleglichen an zů weinen.

Als nun Reichart unnd Lewfrid sein getrew hertz gespürt, hatt der brůder angefangen unnd gesagt: 'Die warheyt, lieber son, hab ich dir gentzlichen gesagt. Das im auch also sey, so nim war, hie ist Lewfrid!' Damit zog er im die kappen von seinem haupt. Der jung vor freuden nit mehr auff dem pferdt bleiben mocht, erbeisset von stund an zů der erden, empfing Lewfriden mit grossen freuden unnd sagt: 'O Lewfrid, solt mein gnedige junckfrauwe jetzund wissen dich so nahend sein, ich glaub, sie von grossen freuden in ein kranckheyt fallen wird; dann ihr verlangen nach dir ist nit auſszůsprechen. Aber sich hatt ihr kummer, so sie gehabt, zům theil in trost verwendet. Dann sobald dein brůder Walther für mein gnedigen herren kommen und mein herr dein brieff verlesen, hatt er denselbigen in dem fůſsstapffen mit Walthern, deinem brůder, seiner tochter zůgeschickt, damit sie on allen argwon glaub dich noch [V 2ª] in leben sein. Es hat auch Walter mein gnedige junckfraw aller sach bericht, wie ich euch beidsamen bey nechtlicher weil vor dem mörderischen verråhter gewarnet habe, deſs mir dann mein junckfraw von der stund an vil gůts bewisen hatt. So ist auch auff den heůtigen tag alles hoffgesind in ser grossen freuden; das gantz frawenzimmer ist jetzund in grossem jubilieren, dieweil sie dich wissen noch frisch und gesundt sein. Dann wir alle in gemeiner schar habend von deinentwegen grossen kummer unnd leyd gehabt; jetzund aber wissend sie allsamen dein wolfart.'

Diser red frewt sich Lewfrid gar fast, gab auch erst dem schreiben, so im von dem graven zůkommen, gentzlich gelauben; jedoch beharret er auff seinem fürhaben, nit eh am hoff zů wonen, er het dann zůvor dem künig etliche zeit an seinem hoff gedienet. Er bat den knaben mit allem fleiſs, er solte

hn weder gegen Waltern noch keinem anderen menschen ver-
nelden, damit [er] seinem fürnemen desto stattlicher möchte
achkommen. Das versprach im der bůb, und nachdem es in
eit bedaucht, saß er wider auff sein pferdt, reit gohn hoff;
ann es war eben umb die zeit, das man zů hoff zů dem
isch leuten solt, wie dann brauch ist.

48.

Wie Lewfrid an einem sonnentag vor der kirchen stund, und wie in Angliana zůhand erkennen thet, ime ein almůsen befalhe zu geben.

Auff nechstkommenden sonnentag vermumbt sich Lewfrid
n sein kappen unnd mantel, macht für sich seinen langen
art, ging durch den wald den nechsten dem hoff zů, hat ein
groß paternoster in einer handt, in der andern hand ein klei-
nes crucifix auff einem stab. Als er nun an die porten deß
vorhoffs kam, ward er on alle rechtfertigung hineingelassen;
[V 2ᵇ][1]) dann der portner meynet nit anderst, dann es wer
Reichart der einsidel. Lewfrid stund für die kirchen, wartet,
wann man zůr kirchen gon solt; dann die kirch stund in dem
vorhoff. Als es nun umb die zeit ward, kam das hoffgesind
nach ordnung einander nach; der graff aber kam dasselb
mal nit zůr kirchen, dann er was nit so gar bey im selbs.
Es hatt aber Angliana die stund kaum erwarten mögen; sie
hat sich gar kőstlich angethan, auch allen iren junckfrawen
befolhen, ire hochzeitlichen kleider anzůlegen. Darumb ein
gemeiner argwon under den junckfrawen ward, Lewfrid wird
gen hoff kommen; aber keine under in allen wußt, in welcher
gstalt Lewfrid seinen anschlag hat, allein Florina unnd Cordula,
enen hatt Angliana alle sachen zů verston geben.

Als man nun zů dem ampt laut, kam Angliana mit ihrem
rawenzimmer dahergohn in solicher schőnen gestalt, anzů-

*

1) Holzschnitt 44: ein mönch, der die kapuze über den kopf
ezogen hat und einen kreuzstab führt, schreitet auf eine dame zu,
ie einen ring in der rechten hält.

sehen was. als wann ein schar der engeln dahergangen were. [V 3ª] Alsbald sie nun für die kirch kummen ist, hatt sie iren liebsten brůder ersehen. der ir dann mit grosser reverentz entgegengangen. Alsbald hat im Angliana ein kostlich kleinot geben sampt einem par händschůch. darinnen auch ein brieff verborgen was. Sie sagt: 'Brůder. ich bitt. wöllest mein bey disem almůssen ingedenck sein.' — 'Das seind on zweifel, gnedige junckfraw! Bit auch, eüwer gnad wölle diß betbüchlin von mir in gnaden empfahen und mit flyß durchlesen: dann ir darinn finden werdt. so euch wolgefallen wirt.' Also hat die junckfraw das bůch empfangen von dem brůder unnd den nechsten ir junckfrawen Florina befolhen zů verwaren. Florina aber unnd Cordula habend nit kőnnen für den brůder gen. sie haben ihm durch ir wincken zů verston geben. das sie in erkennen. Aber die anderen junckfrauwen in gemeyn haben sich deß brůders verwundert, wer er doch sein mőg oder von wannen er doch kâm, das ihr junckfrauw sich sein sovil angenumen. Jedoch ist gmeinlich die red under dem gantzen hoffgesind [gangen], es sey brůder Reichart auß dem wald einmol zů hoff kummen.

Demnach nu das ampt auß gewesen ist und man zů tisch gelütet, ist jederman wider auß der kirchen gangen. Hat sich der vilgemelt schiltbůb zů Florina gefügt: 'Ach gnedige junckfrauw,' sagt er, 'mag ich nit mit gunst verschaffen, das disem gůten brůder etwas gůts auß der kůchi werd? Dann er ist mir seer wol bekant; ist auch nit lang verschinen, ich ihn in einer anderen gestalt sahe.' Die junckfrauw verstund deß knaben wort wol, darumb sagt sie: 'Junger, gang hin in die kuche unnd sag zů dem meysterkoch, das er dir gnůgsamme speiß unnd etwaß gůts geb für dich unnd den brůder! Für ihn etwann in ein portstuben und biß frőlich mit ihm! Nach dem ihmbiß so kumm zů mir in mein gemach! So will ich dir [V 3ᵇ] ein histori anzeigen und geben, welche du dem brůder bringen solt, damit er sein zeit in dem wald kürtzen mag.' Diß ward alles nach der junckfrawen befelch außgericht.

Als nun Lewfrid das mal genommen, hatt er dem bůben befolhen, des morgens die histori mit ihm zů bringen, ist demnach in grossen freuden wider zů wald gangen, hatt den brieff,

so er von Angliana empfangen hat, gelesen. Darinnen sie im den schiltbûben zûm trewlichsten befehlen thet, dieweil er ihn durch sein warnung vor dem todt bewart hett, im auch under andren zû wissen gethon, wie Walter in so grossen ehren bey dem graffen gehalten wirt. Sie bat ihn auch, wann er hinwegscheiden wolt, das er zûvor wider in seiner angenommen kleydung zû hoff kommen, damit er von ihrem vatter auch gesehen wird; semlichs môcht ihm über nacht zû grossem statten kommen. Diß alles thet Angliana auff ein sonderen list; dann sie verhoffet, dardurch Lewfriden an dem hoff zû behalten. Aber es war umbsonst; dann er einmal dem versprechen unnd zûschreiben, so er dem graffen gethon, nachkommen wolt.

49.

Wie Angliana nach Waltern schicken thût, im alle sachen offenbaren, wie Lewfrid vorhanden, auch was sie inn eygener person mit im geredt hab.

Lewfrid war jetzund wider bei seinem freund und vertreweten brûder in dem wald. Angliana hat fleißiges nachgedencken, durch was mittel sie zûwegen bringen môcht, daß Lewfrid von seinem fürnemen abstûnd, als das er nit wider von ir verreiten solt, sonder an dem hoff bleiben; dann sein hinscheiden was ir gantz beschwerlich.

Alsbald sie von dem tisch auffgestanden, hat sie nach Waltern geschickt, das er unverzogenlichen zû ihr keme. Walther [V 4ª][1]) ist der junckfrawen befelch gehorsam gewesen, eilens zû ir kommen. Angliana hat ihn gar frûntlich und mit grossen freuden empfangen und mit lachendem mund also zû ihm geredt: 'O Walter,' sagt sie, 'so du auff den heütigen tag bey mir gewesen werest, du hettest deinen lieben brûder Lewfriden in eygener person gesehen und mit im reden môgen.' Walter sagt: 'Gnedige junckfraw, das kan ich gar nicht ver-

*

1) Holzschnitt, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) zwei damen = oben s. 297, nr. 13a; b) jüngling = oben s. 297, nr. 13b.

ston, wie ir es gemeynen. Dann ich ye nicht meyn noch gedenck, das Lewfrid so nahend kommen sey und sich vor mir verborgen haben; dann wo ein semlichs geschehen wer, wird michs nit wenig an in verschmohen.' Darauff antwort Angliana: 'Diß solt du, mein lieber Walter, in keinen weg gedencken auß mißtrawen oder auß argem geschehen sein. Das Lewfrid mit mir geredt, ist in verborgener und verenderter gestalt geschehen. Dann er mit mir geredt vor allen meinen junckfrauwen, aber keine under allen ihn erkant hatt; dann er in eines waldbrůders kleydung heut zů hoff ist [V 4b] gewesen. Das er sich aber vor dir verhalten, ist darumb geschehen, das er gesorgt hat, du wirdest entweders so gar erschrocken oder so gar frölich worden sein, das an diner geberd abzůnemmen wer gewesen, das Lewfrid in diser verborgnen kleidung stackte. Er aber hat mir ernstlich verschriben, das du auff den mornigen tag mit dem schiltbůben zů ihm kummen solt. Dann der bůb weyßt das ort wol, do sich dein brůder auff dißmol halten thůt, als namlich bey Rycharten, dem waltbrůder im forst.'

Do diß Walter von der junckfrawen vernam, von freüd und angst gieng ihm sein har gen berg, wiewol er kein sorg deß graven halben mer haben dorfft. Dann er teglich umb den graven was und aber anders nichs von ihm marckte, dann allein das er ein gůten willen und hertz zů Lewfriden trůg. Er aber sorget, wo der graff innen wird, das Lewfrid in solicher verkleidung an hoff kummen wer unnd aber ihm auff sein schreiben so gar abgeschlagen het zů kummen, der graff möcht ihm das zů grossem argen und üblen auffnemen und vilicht gedencken, Lewfrid het etwas heimlicher practic auff in gemacht. 'O gnedige junckfraw,' sagt Walter, 'dieweil Lewfrid willens gewesen ist hår zů kummen, warumb ist er dann nit mit uns geritten, dieweil im mein gnediger herr so früntlich zůgeschriben und sicher geleit zůgesagt hat? Ach, was gedenckt er doch? Mit seiner weiß solt er mich auch gegen meinem herren in argwon bringen, als wann ich auch in keinem gůten hårkummen wer.'

Darauff sagt Angliana: 'Lieber Walter, biß in dem allem zůfriden! Dann ich hab ein weg vorhanden, dardurch wir alle-

samen wider zů friden und rhůen kummen wend, wo mir anderst Lewfrid und du volgen wöllend. Aber vor allem dingen můstu dich zů Lewfriden fügen und ihm sagen, das er gedenck und nicht hinwegscheid, er habe dann zůvor, wie [X 1a] ich im befohlen, sich meinem vatter in semlicher kleidung lassen sehen.' — Also macht Walter seinen abscheid und versprach der junckfrawen Angliana eigentlich, uff den mornigen tag Lewfriden in dem wald zů suchen, ging mit urlob von ir, den schildtbůben suchend, machet auch sein entlichen bescheid mit im, das er morgens sonder alle geselschafft mit im zů Lewfriden reitten wolt, wie dann des morgens geschah.

50.

Wie der schildtbůb und Walter des morgens zů Lewfriden in dem wald kommen, was sie mit einander geredt haben[1]). [X 1b]

Sobald nun der schildtbůb von Waltern verstanden, das im Angliana alle sachen geöffnet hat, ist er sein zůfriden gewesen und hat von stund an speiß und tranck gnůgsam zůwegen bracht für Reicharten und Lewfriden, damit sie morgens ungehindert in wald reitten möchten und dest frůer auff sein. Als sie nun iren bescheidt gemacht, sind sie zů bett nidergangen und die nacht on alle sorg geschlaffen. Des morgens, alsbald der tag anbrach und die porten geöffnet, sind sie eilens dem wald zů geritten, Reicharten in seiner zellen an dem gebett funden, Lewfrid aber in einem hauffen laub und graß, so er im selb zůsammengeraspelt, funden schlaffen. Alsbald ist Walter zů ihm gangen, mit einem fůß in sein seitten gestossen und gesagt: 'Einem waldbrůder gezimpt nit also lang zů schlaffen; er solt vor lang an seinem gebett sein.'

Lewfrid erkant zůstund die stimm seines gesellen, er wuscht uff in grosser scham und schrecken, dieweil er nit meinet, das

*

1) Holzschnitt 45: zwei reiter. — Schon im Galmy 1539 oben bd. 1, 107 nr. 20) und im Gabriotto 1551 (oben bd. 1, 252 nr. 19) benutzt.

Walter seines heimlichen anschlags wissens trûg. Er sagt mit gantz demûtiger stimm: 'O Walter, mein allerliebster brûder, ich bitt dich, du wôllest mir nit verargen, das ich mich also vor dir verborgen und heimlich erhalten hab. Dann warlich ist das in keiner untrew geschehen; dann ich alle freundtschafft und brüderlicher trew an dir gespürt hab. Diß aber ist allein darumb geschehen, das ich gesorgt, wo du mein fürnemen zûvor soltest gewißt, du wirdest mir nit gestatt haben, dem also nachzûkommen. Weyß auch, so du mich erkant hettest, als du vergangnen sontag mit dem hoffgesind bist für mich gezogen, du werest in allergrôsten sorgen und engsten gewesen; derhalben ich dich gar nit hab bekümmern wôllen. Ich bitt dich aber früntlich, sag mir doch, von wem bin ich dir verkundtschafft worden.'

Antwort Walter: 'Mich hat warlich, Lewfrid, nit wenig bekümmert, das du dich also heimlich vor mir verstolen hast. Wie ich aber solchs umb dich verschuldet hab, ist mir nit zû wissen. Mir [X2ª] wer auch dein zûkunfft noch verborgen, so ich das nit von Angliana erfaren het, die mir das auff den gestrigen tag geoffnet hat. Hastu nit gesorgt, dich môcht jemans gegen dem graffen verkundtschafft haben? Was meynest du, das er darauß gedacht oder genommen haben würt, dann das du im heimlichen nachstaltest? So müßt ich unschuldiger gwißlichen auch darob gelitten haben, dieweil ich andere brieff von dir bracht het, die dann deinem jetzigen wesen gar ungleich lautend, ja gewiß keinem ding so gleich sehen, als wann wir verrâhterstuck hetten treiben wôllen. Derhalben ich mich billich über dich hab zû beklagen, würst mich auch nimmermer zûfriden setzen, es sey dann sach das du dich dem graffen zû erkennen gebest. Bistu mir noch in alter deiner trew und fründschafft verwant, so gewer mich des einigen, so ich dich bitten und an dich begeren will! Das ist namlich das erst, so dann Angliana auch an dich begeren thût, als das du in deinem einsidelskleid gen hoff kommest, selb mit dem graffen sprach haltest und dich im gebst zû erkennen. Alsdann wird aller argwon bey im erlôschen.'

'Das will mir nit gebüren,' sagt Lewfrid, 'und ob mich gleich mein herr gar nit mer hasset und mir laut seins schrei-

bens gar verzigen, so můß ich dannocht meinem brieff, so ich im zůgeschickt hab, statt thůn.' Darauff sagt Walter: 'Du hast im warlich fein stat gethon, dieweil du am sontag zů hoff gewesen bist, mit deiner junckfrawen in eygener person geredt. Wie wiltu das, wo es der graff erfaren wirt, verantworten? Nun darffest du dich doch glat nit vor im besorgen. Ich bin von dem tag an, als ich im deine schrifften geantwort hab, teglich umb in gewesen, alle zeit an seiner tafel sitzen můssen. Do wirt kein imbiß hinbracht, das er dein nit zům fruntlichsten gedencket, ist auch noch in willen mich nach dir gon Lißbona zů senden. So du aber überein deinem versprechen thůn wilt, magstu dich in deiner kappen und verstelten kleidung zů dem graffen thůn, in erstlich umb verzeihung bitten, [X2ᵇ] darnach im dein fürnemmen müntlich zů verston geben. Darbei wirt er wol abnemen, das du im nit mer mißtrawest, sunder seinem schreiben glauben geben habest. Alsdann zeig im an, du habest dise frembde kleidung allein darumb angezogen, damit du von dem hofgesind nit erkant wirdest und aber dannocht mit im in eygner person reden. Diß wirt dir gwißlichen grossen gunst bei im erlangen, und magst auch dester sicherer und mit mer frid und freuden an des künigs hoff wonen.'

Diser raht gefiel Lewfriden nit übel, nam im auch gentzlich für, dem also nachzůkommen. Jedoch sagt er: 'Walter, auff dein vertrewen will ich deinem raht volgen, doch mit dem geding, das du zůvor dem graffen mein zůkunfft ansagest, dabey gantz vleißig warnemest, was er hierzů antworten wölle, was er für ein farb in seinem angesicht überkum, wie im seine augen im haupt schinen, ob er seine zeen nicht zůsamendruck und ein unbleiblichen stand annem. Gibt er dir antwort auß grossem zornigem hertzen, wirt in seinem angesicht gantz feurrot und bald darauff wider bleich, ist es ein zeichen verborgens zorns. Oder so er seine augen in dem haupt hin und wider wendet, mit seinen füssen stalpret unnd mit den henden zittert, soltu gewiß sein, das er seinen zorn noch harter dann nie gegen mir tragen thůt. Wo du dann dise zeichen an im warnimpst, soltu dich nit lang zů hoff saumen, sunder bereit auffsein sampt deinem diener und zů mir herkommen; wend

wir uns gleich bey nacht auffmachen und von hinnen reiten. Der mon ist jetzund in dem durchschein; so weyß ich weg und straß, damit uns niemant nachspüren mag, und mügen auß dem land kommen on menigklichs irrung.'

Also ward diser anschlag von beiden jünglingen beschlossen. Walter reit wider gon hoff, und sobald er mocht, füget er sich zů dem graffen, erzalt im alles, so im Lewfrid befolen hat, nam mit fleiß aller ding war, ob er einich zeichen des zorns an im spüren môcht. Do aber was kein zorn mer, sonder alle freud. Dann sobald der graff vernam, das Lewfrid des mornigen tags gen [X 3ª] hoff kommen solt, befalh er ein herrliche malzeit zů bereitten, verkündet das auch seiner tochter Angliana; dann im was noch nit bewißt, das Lewfrid zů hoff gewesen was. Als nun Walter solchen gůten willen an dem graffen spüret, schicket er von stund an Lewfriden botschafft beim schiltbůben, das er sich nit saumet und deß morgens gon hoff kem; dann alle sachen stunden gantz wol und recht.

Als Lewfrid diß vernam, ward er wol zů můt, erwartet mit freuden des künfftigen tags, an dem er sein liebste Angliana widersehen solt.

51.

Wie Lewfrid zů dem graffen kam in einsidelsgestalt, und wie in der graff in sein gemach mit im füret[1]).

Deß morgens frů stund Lewfrid uff, nam urlob von seinem mitbrůder, dem einsidel; der wünschet im vil glücks zů seinem fürnemen, auch das er einen gnedigen herren haben môcht. Also macht sich Lewfrid eilens uff und kam für die porten, eh dann sie ge-[X 3ᵇ]ôffnet ward. Er saß darvor, biß sie auffgienge. Do zoh er hinein, ging in die kirchen und wartet, wann sein brůder Walter kommen thet; dann er mit im dermassen abgeredt hatt, das er sein in der kirchen warten wolt.

*

1) Holzschnitt 46: ein mönch mit kreuzstab und rosenkranz hält in der linken eine schale, in die der ihm gegenüberstehende graf eine münze hineinlegt.

Es verging nit lang, Walter und der schiltbûb kamen mitnander. Sie waren seiner zûkunfft seer fro. Walter sagt im alles das, so er von dem graffen gehôrt hat. Davon gewan Lewfrid nit ein kleinen trost. In solcher weil stund der graff auch auff, legt sein gewand an, lag demnach an einem laden in seinem gemach, horte dem gesang der vôgel zû, davon er sich dann grôßlich erlustiget. Der schiltbûb aber hatt den graffen an dem fenster ersehen, sagt das den beyden junglingen an. Walter saumet sich nit lang, füget sich für des graffen gemach, klopffet gantz seüberlichen an. Des graffen kammerbûb schloß zûhand das vordergemach auff, fraget Waltern, was sein geschefft wer. Walther sagt: 'Ist mein herr auff, so wôllest mich im ansagen; dann ich hab etwas nôtigs bei ir gnaden außzûrichten.' Der knab saget es dem graffen.

Sobald er nun Waltern ersehen hat, gedacht er im von stund an, Lewfrid wer vorhanden. Walter thet dem graffen sein reverentz, wunscht im ein glückseligen morgen. Der graff dancket im gar früntlich, fragt in und sagt: 'Walter, was bedeutet dein frûes anklopffen? Sag, ist etwas newes vorhanden?' — 'Gnediger herr,' sagt Walter, 'der einsidel, von dem ich ewer gnaden auff den gestrigen tag gesagt hab, der ist schon vorhanden.' — 'Das hôr ich gern,' sagt der graff, 'sag mir, Walter, wo ist er?' — 'Gnediger herr,' sagt Walter, 'er sitzt in der kirchen und wartet, was im ewer gnad für ein bescheydt geben wôlle.' — 'So gang hin,' sagt der graff, 'und sag im, das er zû mir hinden an meinem gemach in den garten komme! Da wend wir uns nach aller notdurfft mitnander ersprachen.' — 'Das soll eilens geschehen,' sagt Walther. Er ging eilens hin zû Lewfriden, sagt im des graffen befelch.

Lewfrid fügt sich von stund an in den garten, do fand er sei-[X 4ᵃ]nen herren gantz einig sonder alle diener. Lewfrid fiel dem graffen zû fûß und sagt: 'Ach gnediger lieber herr mein, ich armer diener bit euwer gnad durch gott, mir zû verzihen; dann ich gar grôßlichen wider euch gesündiget hab.'

Der graff sagt: 'Lewfrid, stand auff und biß getrôst! Dir ist alles vergeben, so du je wider mich gethon hast, wiewol ich dir solchs nie vertrewt hab. Dieweil aber das gelück dir dermassen so gar günstig ist, kan ich je nit darwider fechten.

Ich sihe, das alle menschlichen ratschleg wider den willen des allmechtigen nichts vermögen außzůrichten. Darumb so laß ich es alles faren, und wirt jetz nichts nöters sein, dann das wir ratschlagen, wie doch der sachen zů begegnen sey, damit ich dannocht nit von anderen rittern unnd graven getadlet werd. So wer mein erster raht unnd entliche meynung, du zügest an des künigs hoff und beklagtest dich meiner ungnaden. So weyß ich den künig dir dermassen so günstig und genedig, das er nit lassen wirt und mir eylens zůschreiben, das ich dich in gnaden auffneme. Sodann mag ich mich gegen menigklich entschuldigen und sagen: Der künig hat es also mit mir geschaffet, den hab ich je nit dörffen erzürnen. So du aber ein geschicktern und füglichen weg weyßt, magstu mir denselbigen anzeigen.'

Lewfrid sagt: 'Gnediger herr, ich bit, eüwer gnad wöll mir nit verargen und mir vergünnen zů reden. Ich hab mir gentzlichen fürgenummen, dem künig ein zeit lang zů dienen, damit ich in ritterlichen thaten auch etwas geübt und erfaren werd. Ich bin bericht worden von etlichen des künigs hoffgesind, wie das der künig etlich reysiger mustern werd, dieselbigen dem künig auß Castilien zů schicken; dann er gar gewaltiklich von dem auß Gallitien überzogen wirt. So dann semliche reyß fürgon solt, wer es gar ein gelegene sach für mich. Ich wolt mich auch für ein reisigen lassen bestellen unnd mich der-[X4ᵇ]massen underston in den handel zů schicken, das ich nicht kleine ehr und rhům darvonbringen wolt. Welchs ist mein entliches vorhaben, will und meynung, wird auch sunst kein rů haben weder tag noch nacht, meinem willen sey dann ein genůgen geschehen. Damit mag ich mich vor affterred bewaren, das nit etwann meiner mißgünstigen einer sagen möcht: Was hat doch Lewfrid gesehen, in welichen scharmützel oder schlacht ist er gewesen, und bricht sich dannocht so hoch harfür! Diß zů fürkummen, weyß ich mir kein gewisseren weg, dann wie ich eüwer gnaden erzalt.'

Solche meynung, so Lewfrid vor im hat, gefiel dem graven auß der massen wol, sagt auch Lewfriden zů, in auff das best mit roß und mit harnasch zů versehen, im auch einen bůben zů geben, damit im sein bstallung bey dem künig ge-

bessert würde. Wie sie also in dem garten in die zwo stund bey einander gewesen, fůrt der graff Lewfriden mit im in sein gemach, gab im andere kleidung, hieß in den kotzen von im legen. Jedoch erfůr er zůvor von ihm, was ihn doch in sollich kleyd zů schlieffen verursachet hat, das alles im Lewfrid nach der lenge erzalet.

52.

Wie Lewfrid mit dem graven zům imbis geht, darab sich alles hoffgesind grôßlichen verwundern thůt.

Als nun Lewfrid und der graff lang gnůg mittnander gespracht hatten und es jetzund umb den imbiß worden ist, hat mann die hoffglocken angezogen; meniglich zů hoff kummen, ein jeder an sein verordnete dafel gesessen. Der graff aber Lewfriden und Waltern mit im inn den großen saal bracht hatt. Darab sich alles hoffgesind grôßlichen verwundern thet; dann niemans wußt, wie oder wann Lewfrid zů hoff kummen wer, wiewol ihm niemans under allem [Y 1ª] [1]) hoffgesind des glücks vergünnet, sonder grosse freud ab seiner zůkunfft hatten.

Als man nun das wasser genommen und zů tisch gesessen, hat man das essen angetragen. Der imbiß ward mit lust unnd freuden volbracht, und was Lewfriden schon aller sein unmůt verschwunden; allein mangelt im, das er sein liebe Angliana nit bey im an dem tisch haben mocht. Jedoch thet er in keinen weg desgleichen, sonder erzeygt sich mit weiß und geberd gantz frôlichen. Nit minder freud hat Walter, das er sahe seinen liebsten brůder unnd gesellen bey seinem herren an seinem tisch sitzen, so er doch ein sollichs gantz unmüglich geschetzt hatt.

Nun was es jetzund eben in dem halben imbiß, so kompt ein künigische post eilens reitend, ein brieff in der hand fůren. Sobald er nun von seinem pferdt gestanden, ist er eilens in den grossen saal gangen, dem graffen den brieff von dem künig [Y 1ᵇ] geantwort. Des inhalt was, das der graff unverzogen-

*

1) Holzschnitt = oben s. 322, nr. 21: gastmahl.

lichen in dreyzehen tagen an des künigs hoff erscheinen solt und sich auch mit aller nodturfft, so im von nôten were, versehen, als namlich mit harnasch und wehr, so best er môcht; dann des künigs meynung was, in (den graffen) zů einem obersten zů machen über sein reysigen zeug. 'Auff mein trew,' sagt der graff, 'Lewfrid, mich duncket, wir haben den krieg schon vor der thüren. Darumb laß dich nur nit seer darin belangen! Ich gedenck, wir sollen sein all genůg überkommen.' — 'Das frewet mich in meinem hertzen,' sagt Lewfrid, 'es sagt mir auch mein eygen hertz, mir werd gentzlich inn künfftigem krieg gelingen.'

Nun was junckfrawen Angliana gantz nichts darvon zů wissen, das der jüngling vorhanden und mit ihrem vatter zů tisch seß. So het ir semlich der schildtbůb gern zů wissen gethon, er kundt aber der zeit nit weichen. Alsbald aber jetzund das mal vollendet was und die tafeln auffgehaben, der schiltbůb mit grôsten freuden zů der junckfrawen kommen ist, daß bottenbrot an sie begeret, ir auch alles, so sich verloffen hat, zů wissen gethon. Davon ir hertz in unmeßlichen freuden sich erhebt, hat dem bůben ein reiches bottenbrot gegeben, des er dann auch wol zů můt ward. Also hat sich Angliana an ein fenster gestelt, do sie gewißt, das ir vatter mit dem jüngling fürgon werde, das dann bald geschehen ist. Bey unnd neben ir sind gestanden ihre junckfrawen und zů allernechst Florina und Cassandra.

Als nun der graff sampt seinen dienern auß dem sal gangen unnd Lewfrid zůnechst bey ihm, hatt Angliana gesagt: 'Liebe Florina, sag mir, wer ist der schon jüngling, so mit meinem vatter auß dem saal goht?' Florina, die sein vormals nit wargenommen, hat jetzund Leuwfriden erstmals ersehen, von freuden gentzlich inn ihrem angesicht errôttet unnd gesagt: 'O junckfraw, jetzund mügend ir wol frölicher sein, dann junckfrauw auff erden je ward. Dann ihr seind gantz sicher, [Y 2ª] das Lewfrid in allen gnaden bei ewerem herren und vatter ist. Jetzund bedôrffend ihr niemans mehr, der euch trôste, dieweil ewer trost wieder zů gnaden kommen und on alle sorg an dem hoff wonen darff.'

'Nun wißt ich gern,' sagt Angliana, 'wie doch die sach

zůgangen unnd wer die ding so bald gehandelt het. Dann ich weyß, das Lewfrid am nechstverschinenen sontag des noch gar nit gesinnet gewesen ist; sunst het er sich in die scheützlich kleidung nit verstellen dörffen. Wolan, ich weyß die sach wol an Walthern zů erfaren.'

53.

Wie Angliana mit iren junckfrawen in den garten spatzieren ging; der graff sampt Lewfriden und Waltern auch in den garten kam, seiner tochter den brieff, so ihm von dem künig zůkommen, zů lesen gab [1]). [Y 2b]

Angliana gedacht in ir selb: 'Wie magstu doch mit glimpff zů dem jüngling kummen?' Sie nam ire zwo liebsten junckfrawen Florinam und Cassandram, gieng hinden zů irem gemach hinauß in den garten; dann sie wol wußt, nit lang stan wird, ihr vatter nach seiner gewonheit wirt auch in den garten kummen, das dann auch geschah. Sobald nun der graff sein tochter ersehen, hat er sich zů Lewfriden und seinem gesellen gewendt und mit lachenden mund gesagt: 'Fürwar, Lewfrid, du hast ein gůten botten, der dir so schnel postiert hat.' Lewfrid gantz schamrot dem graven antwurt und sagt: 'Gnediger herr, ich weyß sicher von nichts.'

Damit ist der graff zů seiner tochter kummen. 'Angliana,' sagt er, 'du bist warlich eines klůgen verstands. Dann ich erst wolt Waltern nach dir geschickt haben, so bistu vor mir in dem garten. Ich kan dir, liebe tochter, nit verhalten die botschafft, so mir von dem künig kummen ist. Darumb so wöllest disen brieff selb lesen und mir darnach auff mein frag dein gůtbeduncken zů verston geben.' Angliana empfing den brieff von irem vatter, lase den biß zům end, davon sie nit wenig betrůbt ward und fing gar kleglichen an zů weinen, dieweil sie wol bedencken kund, das ir vatter ein alt betagt man was, des kriegs nit mer geůbt, sunder gůter

*

1) Holzschnitt 47: zwei jungfrauen mit einander redend.

rhů gewonet. So wußt sie auch wol, das Lewfrid nit lassen wird mit irem vatter zů ziehen; derhalben ir zwifach sorg und leyd zůhanden gieng.

'Liebe tochter,' sagt der graff, 'ich bit, wöllest deinen gůten und kintlichen raht mit mir teylen. Du sihst, wie ich gefaßt bin. Mein jungen und frölichen tag sind dohin, ich wird nit mer stercker, sunder alle zeit schwecher; dann es ist mit mir weit über mittentag. Noch dannocht wil mir gebüren meinem herren, dem künig, gehorsam zů sein. Ich bin auch gantz vertrewens zů im, er werde mich nit mit schwereren last beschweren. So vertröste ich mich auff Lewfriden, der ist jung, frech unnd starck; den wil ich mir zů meinem leib vorbehalten, das er allein [Y3ᵃ] auff mich warten soll. Darauff, liebe tochter, wöllest mir dein gůtbeduncken auch zů verston geben.'

Angliana, welche vor jamer nit reden noch irem vatter antwurt geben kund, zůletst sich aber erholen thet, anfing und sprach: 'O mein hertzliebster herr und vatter, mir ist in sollichem fal nit müglich wenig oder vil zů rahten. Dann ich weyß wol, wann ich euch schon meines hertzen willen und meynung zů verston gib, also das ich euch raht doheim zů beleiben (das mir dann die allergröst freud auff erden wer), so weyß ich, das ir mir des orts nit volgen. Solt ich euch dann rahten, in den krieg zů ziehen und des künigs gebotten gehorsam zů sein, will mir noch vil weniger unnd gar nit gebüren. Darumb, hertzlieber herr und vatter, will ich gott alles mein anligen empfohlen haben, in auß grund meines hertzens bitten, euch in alle weg zů bewaren. Gott wolt, mir müglich were disen krieg zů wenden, damit ir, mein liebster herr und vatter, in ewerem land bleiben möchten, auch ander vil zů rhů und frid weren, vil witwen und weysen unbeleidet bleiben! Das wer mein höchste freud auff erden.'

Antwort der graff: 'O Angliana, mein liebe tochter, mir zweifelt gar nit, dein hertz unnd mund reden gleich. Jedoch bin ich sonder zweifel, das dich noch eine sach nit wenig betrůbt, wiewol du mir die nit entdecket hast. Ich aber weyß, das dich nit wenig betrůbt der abscheid Lewfrids, dieweil du gehört hast, das ich in mit mir nemmen und für meinen lieu-

tenant haben wil. Das aber soll dich gar nit beschweren; dann ich bin gůter hoffnung, alle sein wolfart stand in disem krieg. Wo er sich anderst ritterlicher sachen (deß ich nit zweifel) annemen thůt, so mag er jetzund am füglichsten den orden der ritterschafft erlangen. Alsdann wirt mir dest minder verwißlich sein, das ich dich ime zů einem weib geben hab. Wer wolt darnach nit sagen, Lewfrid het mit seiner hand unnd nit durch gunst den orden der ritterschafft erlanget, [Y 3ᵇ] darvon er dich dann billich zů weib haben solt.'

Als nun die junckfraw Angliana dise wort von irem vatter vernam, gedacht sie wol, das im nit anderst wer, dann wie ihr herr und vatter gesagt hatt, sprach also: 'Dieweil es dann, mein allerliebster herr unnd vatter, keinen andren weg haben mag, wolan so můß ich auß einer solichen not ein tugend machen. Bit euch aber umb aller liebe willen, ihr wöllend euch auff das allerbest verwaren unnd dem glück nit zů vil vertrauwen; dann es sich zů vilmalen seer freüntlich erzeiget, hat aber hinder im tausentfeltige far verborgen.' Dise und derengleichen gesprech hat der graff mit seiner tochter.

Als aber nun Angliana zeit daucht, nam sie urlob von irem herren vattern und gieng sampt iren beiden junckfrawen in ihr gemach zům theil betrübt unnd zům theil frölich, als sie jetzund ungezweifelt erkant, das ir liebster Lewfrid bey ihrem vatter in höchsten gnaden was.

54.

Wie der graff sein gantzen hoff zůsamenrůffen ließ, inen sein vorgenomen reyß zů wissen thůt, dabey in allen gar befilcht, sich auffs fürderlichst zů rüsten, und wie Angliana dem Lewfriden ein lybery gibt.

Deß andern tags gab der graff befelch, das man alles sein hoffgesind, sie weren gleich vom adel oder nicht, zůsammenberůffen solt. Das ward nach seinem willen eillens volnzogen. Als sie nun gemeinlich beynander waren, ließ er den küniglichen brieff vor ihn allensammen lesen, sie demnach auff das früntlichest ermanet, damit sich ein jeder nach dem

besten gerüst machet, damit er bey dem künig nit als ein hinleßiger möcht angesehen werden. Sagt auch darbey, welichen am roß, harnasch oder anderem zeüg abgangen wer, der solt das dem rüstmeister anzeigen, damit er nach dem besten möcht versehen werden. [Y 4ª] [1])

Dise bottschafft vernamen sie allzůmal mit grossen freuden; dann ir jeder meynet ehr und gůt in disem zug zů bekommen. Der graff ließ alles sein hoffgesind von fůß auff new kleyden mit einer gleichen farben und lyberey. Angliana aber sticket ihrem vatter, desgleichen Lewfriden einem yeden ein schöne libery von perlen und gold seer künstlich.

Als die nun gearbeit was, schicket sie nach Lewfriden, gab im die beiden libereyen und sagt: 'Nimm hin, mein theurer jüngling, von mir dise liberey, die eine für dich, die ander für meinen lieben herren und vatter. Du aber wöllest bey der deinen mein zů aller stund und zeiten eingedenck sein, dich desto mannlicher und ritterlicher beweisen, darneben auch gewarsamlich handlen, keinen kleinen feind verachten; dann zů vilmalen geschicht, das ein kleiner einen grossen und gewaltigen überwindet, wie ich das in vilen alten historien find. Ich bit dich auch, liebster Lewfrid, wöllest ein getrewes uffsehens auff meinen herren und vatter haben, damit im nichts args widerfaren thů. Dir ist sein alter und schwacheit unverborgen, darumb wöllest dir in [Y 4ᵇ] befolhen lassen sein. Ich wünsch auch nicht mer, dann das ich meinen vatter in diser libery unnd kleidung widersehen mög, und das du, mein liebster Lewfrid, den orden der ritterschafft in der deinen erlangest und mir die als ein strenger ritter wider zů gesicht bringest. Ach, wie möcht mir inn disem zeitlichen leben mehr freud und glücks zůhanden gon!'

'Allerliebste junckfraw,' sagt Lewfrid, 'mit grossen freuden hab ich dise ewere gab von euch empfangen, versprich euch auch bey der hertzlichen und grossen liebe, so ich nun lang zů euch getragen habe, euch nit mehr under augen zů kommen, so mir anders verreiten, als ich guter hoffnung bin, ich habe dann des gůte unnd warhafftige zeugnüß, das ich eine

*

1) Holzschnitt = oben s. 280, nr. 7: Angliana gaben verteilend.

oder mehr dapfferer unnd ritterlicher stuck begangen hab. Hoff mich auch bey euwerem vatter dermassen verdient zů machen, das er mir selb bey dem künig umb den orden der ritterschafft werben sol.' — 'Das wöll gott,' sagt Angliana, 'dann also was auch unser erst fürnemen und unser letster abscheidt.'

Nachdem sie nun etlich stund mit seer früntlichem gesprech bei einander verharret hatten, Leuwfriden zeit daucht, nam er ein früntlich urlob von seiner liebsten junckfrauwen, damit er sich auch nach notdurfft versehen möcht. Kam also zů seinem herren, dem graffen, bracht ihm die libery von seiner tochter. Davon der graff nit wenig freud nam; er schicket auch nach seinem rüstmeister, befalhe im, Leuwfriden in aller maß mit roß, harnasch und wehr zů versehen, wie er in eigner person reitten wolt. Diß alles ward nach deß graffen befelch außgericht. Also macht sich alles sein volck in wenig tagen gar wol gerüst, so das kein fürst sollicher maß mit wolgerüstem unnd baß geordnetem volck an des künigs hoff erschinen thet. Davon er dann von andren graffen und herren hoch geprisen ward; sie günneten im auch wol der ehren, das er ein oberster über die reysigen sein solt. [Z 1ª]

55.

Wie der graff mit seinem volck hinweg scheid, wie Lewfrid sein liebste Angliana in grossem leyd hinder im verlaßt, dann sie seer krank ward, und wie Walter zů hoff bleib, seinem vatter ein bottschafft zůschickt[1]).

Als nun die zeit verliff und der tag sich nehert, das jederman zů Lißbona solt erschinen, hat der graff auff einen bestimpten tag in seinem land lassen umblasen, das meniglich, so in die reyß verordnet was, solt erscheinen an seinem hoff. Do ist kein hindersehens gewesen, sonder alle gar auff bestimpte zeit auff einen tag zů hoff geritten kommen. Aldo

*

1) Holzschnitt = oben s. 336, nr. 26: gerüsteter reiter.

hat der graff ein [Z 1ᵇ] fürstlich malzeit gehalten, alle burger früntlich geladen und sich mit in geletzt, darbey gebetten, in seinem abwesen sich burgerlich und früntlich mit einander zů halten; das sie im dann alsammen mit willen zů thůn versprachen.

Als aber Angliana jetzund den ernst ersehen thet, so das kein hindersichsehens mehr da war, (dann der gantz hoff was erfüllet mit dem thon der trommeten und hörbeucken, so was in allen stållen ein groß rühelen von pferden, an allen orten kleppert das harnasch, und lieff je einer umb den andren, darbey Angliana gentzlichen abnam, das ir liebster herr und vatter sampt Lewfriden hinscheiden můsten) ist sie in grosses trauren gefallen, hat jetzund nichts üblers besorget, dann Lewfrid wird vor seinem abscheid nit mehr zů ir kommen.

Und als sie aber ein kleins nach dem verzogen, ist ir vatter sampt Lewfriden in gantzem küriß angethon dohergetretten. Der graff sagt: 'Angliana, mein liebe tochter, es ist schon alles mein volck vorhanden, haben sich alle gar nach dem dapffersten außgebutzet; darumb wil mir lenger nit gebüren zů verharren. Ich bit, du wöllest dir unser hinscheiden nit lassen schwer sein. Dann ich getrew got dem herren, wir wöllend unser sach bald auff ein ort gemachet haben, damit wir bald wider zů hauß kommen. Ich will dir den Waltern hie lassen; dem hab ich befelch an meinen hoff geben, er wirt dir ein getrewer haußfogt sein in meinem abwesen. Und darbei laß ich dir meinen schildtbůben; derselbig von und zů dem hauffen reiten sol, damit du jeder zeit erfaren magst, wie alle sachen standen. Deßgleich solt du mir auch alwegen zůschreiben, wie dirs gang. Fürwar so hab ich kein grösser creutz, dann allein das ich nit allen tag dich vor mir sehen solle. Hiemit, liebe tochter, befilhe ich dich got dem herren, der wölle deiner pflegen in langwiriger gesundtheit. Gehab dich wol, mein liebe tochter!'

Semlichs geredt ging der graff von seiner tochter; dann er das zehern nit mer verhalten mocht.

Angliana gebar auch seer klåg-[Z 2ᵃ]lich, das sie wol zů erbarmen was. Lewfrid jamert das fast ser, also das er auch gewölt het, das er von ihr gewesen were. Er bodt der junck-

frawen sein handt nnd sprach: 'Ach mein liebste junckfrauw, ich bit, wölt euch nit so hart bekümmeren. Sunst macht ihr euwern herren vatter sein reyß gar vil schwerer, dann sie im sunst gewesen wer. Seind getröst, ir sollend gewiß allen monat zům wenigsten post von uns haben. Gott gesegne euch, mein liebste junckfraw! Ich hoff, wir wend einander in kurtzer zeit mit grossen freuden widersehen.'

'O Lewfrid,' sagt Angliana, 'wie lasest du mich in so grossem jamer! Ich sorg, mein hertz werd mir vor leyd zerbrechen; dann jetzund sihe ich dich und meinen lieben vatter hinreiten ewren feind entgegen, der dann mit grossen grimmen und gewerter hand euch begegnen wirt. Wann unnd so offt ich semlichs gedencken wird, wie mag ich ymmer frölich werden!' — 'Seind getröst,' sagt der jüngling, 'mein allerliebste junckfrauw! Wir hoffen, glück werd auff unser syten sein, domit mir unsere feind ritterlich erlegen, mit grossen triumph wider zů land kummen.' Domit umbfieng er die junckfrauw, schied in grossem unmůt von ir.

Angliana vor schmertzlichen weynen kein wort mer gesprechen kund, bleib also bey iren junckfrawen in grossem leyd sitzen, biß man jetzund auffbließ, jederman sich zů roß schicket. Inn dem der graff auffsaß, seinem volck allensammen genadet, zů dem schloß außreit durch die statt. Ihm reit Lewfrid zůnechst auff dem fůß nach, demnach aller sein adel, so er im land hat, fast wol geburtzt mit allem, das in von nöten was. Da geschah ein jemerlichs klagen und weynen von dem gemeinen volck, als wann man iren herren gleich zů grab tragen wolt.

Angliana hat sich zů obrist in irem gemach in ein fenster gestelt, domit sie dem zeüg lang nachsehen mocht. Sie wunscht im vil glück und ein frölíche heimfart nach. Unnd [Z 2ᵇ] als sie aber jetzund niemand mer hat sehen mögen, ist sie in ihr gemach gangen, den tag gar nicht anders gethon dann seüftzen, klagen und weinen, gar kein speiß noch dranck gebraucht, biß der ander tag erschinen ist.

Walter aber ist die erst tagreiß mit Lewfriden geritten, sich gnůgsam mit im underredt, wes er sich derzeit halten solt. Er gab auch Lewfriden einen brieff, den solt er zů

Lißabona verschaffen, damit er gon Salamanca seinem vatter geantwurt wird, so möcht sein vatter wissen, was seine geschefft weren. 'Sunst weyß ich wol,' sagt Walter, 'wird mein vatter in grossen sorgen meinethalben ston.' Also blieb Walter die nacht bey Lewfriden. Morgens namen sie urlaub von einander, und reit ein jeder seines wegs. Walter wider gon hoff, und Lewfrid mit dem graven gon Lißbona reit, do sie dann von dem künig gar herlichen empfangen wurden. Dann sie mit einem schönen züg geritten kamen, davon ihm der künig nit kleine freüd nam.

Es ward auch in kurtzer zeit alle ordnung gemacht und geben, damit ein jeder wissen mocht, was sein befelch war. So kam dem künig auch tegliche post von seinem volck, wie der künig von Castilien täglichen grossen schaden thet; darumb so begerten sie hilff und entschüttung an ihm, und wann die hilff schon nit seer groß were, wolten sie dannocht dem find in kurtzer zeit ein abbruch thün und dermassen abkeren, das in in Portugal nit mer glusten solt; dann sie hatten den find dermaß erfaren, das nichs hinder im were; dannocht aber weren sie gar zů schwach, so wer kein reysiger züg vorhanden, so sie möcht entschütten. Sobald der künig dise botschafft vernam, sein volck auch schon bey einander hat, ließ er verordnen, das man des morgens auffblasen solt und den nechsten anziehen. Das alles geschach nach befelch des künigs. [Z3ᵃ]

56.

Wie der kǒnig auß Castilien von des kǒnigs volck in der nacht überfallen ward und gar hart geschlagen[1]).

Mit grossen freuden ist des künigs volck außgezogen, habend auch ir kundtschafft gar gůt gehabt, wo sie des feinds wachten möchten uffheben. Sie hatten ire schiltwachten gestelt in das gebürg, darin aber wußten sie nit sovil gelegen-

1) Holzschnitt 48, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) eine schar gewaffneter ritter mit lanzen; b) stadt und fluss = oben s. 369, nr. 36a.

heit und heimlicher weg als die Portugaler. Als aber der künig von Portugal alle kundtschafft erfaren, hat er sein fûßvolck über alle rühe der gebirg gefürt, sein reysigen zeüg aber hat er vor dem gebürg lassen halten; ist also in gantzer stille die gantze nacht über gezogen und hinder der feind leger kommen, hat auch zûvor allem landvolck befelch geben, das sie ein sonderen hauffen gemacht, mit welchem sie den find auff der lincken seiten haben angreiffen sollen. Sodann hat er sein hauffen in zwen theil zertheilet, den einen verordnet, [Z 3ᵛ] mit dem feind auff der rechten seiten zû treffen. So haben sich auch gar ein grosse menge der Portugaler bauren inn den welden mit schlenckern und flitschenbôgen versteckt gehabt, des alles der find gar kein wissens gehabt hat.

Als nun der kônig durch losung und heimlich kreid verstendigt worden, das aller sein fürgenommner anschlag nach seinem willen angangen, hat er in allen heuffen befolhen, ein grausames geschrey anzûschreyen, die hôrtrommen und trommeten starck gon lassen und mit sollchem geschrey den find auff dreien orten anzûgreiffen, das dann auch also volzogen worden ist. Dem reysigen zeug aber hat er befolhen, gar in stiller hût zû bleiben, so lang sie den feind under augen sehen über das gebürg kommen. Als nun aber seine anschleg gantz glücklich außgangen, hand die Portugalôser mit eim grossen und grausamen geschrey angegriffen, davon der feind nit kleinen schrecken empfangen hat. Auff welche seiten er sich wendet, so schlûgen als die andren zwen heuffen hinden in in; mûst also mit gewalt die flucht geben über das gebürg. Aldo kamen sie erst under die bauren, so sich versteckt hatten; die wurffen starck mit steinen zû in, deßgleich schussen sie grausam mit pfeilen auff sie. Do was kein gegenwehr, allein begert ein jeglicher zû fliehen, so fast er mocht.

Als sie nun über das gebürg hinüberkamen, understunden sie sich erst wider zû samlen und ihrem feind widerstand zû thûn. Das was aber auch umbsonst; dann der reysig zeug brach erst mit gantzem gewalt in sie. Davon wurden sie erst so gar verzagt, das sie nichts anderst dann der gnaden begerten, wurffen ihre wehren von ihn, gaben sich gantz gûtwilligklichen gefangen. Also was von disem hauffen gar

keiner überbliben, so nit erschlagen, verwundt oder gefangen ward.

Des ihm dann der künig nit ein klein hertz fasset; er versamlet sein volck eilens zůsammen, damit er dem anderen grossen hauffen auch ein abbruch thůn môcht. Als er sein volck zimlich [Z4ª] gespeiset het, ließ er den gantzen hellen hauffen zůsammen in einen ring berůffen. Als sie nun gemeinlich zůsammenkummen seind, hat in der künig zům fordristen grossen danck umb ir mannlichen und ritterlichen sig gesagt, demnach ir fürsichtigkeit fast geprisen, sie zůletst ermant, das sie nit verdrossen sein solten, sonder dem find noch weiter abrechen und nachhangen; dieweil der schrecken noch in ihnen wer, môcht man gar groß außrichten; dann solt man lang verziehen, wer zů besorgen, das sich der find wider stercket; alsdann müßten sie gar große far beston, dann so sie jetz gleich den rucken darhinder thetend.

Also ward mit einheiliger stimm dem raht des künigs gefolget, und eylens dem find entgegenzogen. Der künig von Castilien aber was in eygener person bey dem hauffen, fůrt den auch in gar gůter ordnung, also das die Portugaler ein hartere nuß mit in můßten krachen dann mit dem andren hauffen; und so der Castilier nit so gar wenig gewesen, die Portugaler hetten große far beston můssen. Als nun die hauffen zůsammenkummen seind, haben sie sich nit lang bedocht, einander dapfer angriffen. Dann sie zů beider seit wußten, das ein jedes heer seinen künig bey im hat, darumb sie dann dester mannlicher fachten. Der reysig zeug traff zů beider seit gar wol. Die Castilier aber, wie oben gemelt, hatten keinen nachtruck, wurden gantz mat von langem und embsigem streiten, zůletst understunden sie in ir wagenburg zů weichen. Das nam Lewfrid vor allen andern war, unnd mit etlichen reysigen fürrant er in die wagenburg, trib die find also mit gwalt wider zů dem streit.

Do das der künig von Castilien ersahe, wol abnemmen mocht, das seines folcks gar zů wenig was, understund er zů fliehen. Den ranck aber kam im der graff für, eylet mit dem gantzen reysigen hauffen auff ihn. Als nun der künig sahe, [Z4ᵇ] das ihm die flucht auch gefelet, eilet er behend der

wagenburg zů, vermeynt do hineinzůkommen. Lewfrid aber sonder alle geselschafft mit ingelegtem sper so starck auff den künig rant, das er roß und mann zů hauffen rennet.

Do nun der künig befand, das er überwunden was, begert er der gnaden und gab sich Lewfriden in sicherheit und gefangen und begert von stund an, das der friden angeblasen wirt; dann er sorget seines getrewen kriegsvolck. Also ward friden geblasen und der streit mit grossem schaden der Castilier geendet. Lewfrid kam mit seinem gefangnen künig für den künig auß Portugal, überantwort im den in seinen gewalt. Also nam er ihn in gelůbdt, deßgleichen als sein volck. Die ließ er gantz werloß abziehen, den künig aber, und was sein råht waren, fůrt er mit im gon Lißbona und zog also mit kleinem verlust, aber mit grosser beut wider heim.

57.

Wie Lewfrid zů ritter geschlagen ward in gegenwertigkeyt des künigs auß Castilien, und wie der schiltbůb der junckfrawen Angliana die botschafft bringt.[1])[a 1*]

Mit grossem triumph und frolockung reit der künig von Portugal ein; dann er seinen feind sampt allen seinen råhten mit im gefangen bracht, davon das gantz künigreich zů rhů und friden kommen was. Der künig, sobald er in seinen palast kam, ließ er Lewfriden für sich bringen, deßgleichen den kônig von Castilien sampt allen seinen gefangnen råhten. Als sie nun alsamen zůwegen stunden, fieng der künig an und erzalt vor ihnen allen Lewfridens gantzes wesen, wie er so wunderbarlich in můterleib von Lotzman dem lewen erkant worden wer, auch was er biß zů der zeit für dapfferer und kůner thaten begangen, disen streit auch durch sein mannlich und fürsichtig gemůt zů end bracht, darumb er dann billich den orden der ritterschafft tragen solt; schlůg ihn alsbald vor inen allen zů ritter, darab im Lewfrid und sein schweher,

*

1) Holzschnitt 49: ein kniender ritter empfängt vom könig den ritterschlag.

der graff, nit wenig freud nam. Es gab im auch der kônig wapen und schilt mit schôner und lobwirdiger blasimierung. Also ward Lewfrid auff einen tag geadelt und zů ritter geschlagen.

Alsbald der schildtbůb semlichs erfaren, ist er eilens zů seinem herren gangen, in auff das früntlichest gebetten, er wolt in einmal heimreiten lassen, damit er junckfrawen Angliana alle verloffnen eschichten zů wissen thet. Des der graff gar wol zůfriden was, ließ zůhand ein brieff an sein tochter schreiben und schickt ir den bey dem bůben. Der saumet sich nit lang auff der strassen; dann er sorget stetigs, es môcht im ein andrer den taw abschlagen und das bottenbrot bey der junckfrawen erwerben, dieweil er wol wußt, das sie mit grossem seüfftzen und verlangen geüffet, wann ir doch einmal von irem vatter und Lewfriden bottschafft keme. Er kam in kurtzen tagen an deß graffen hoff. Sobald er von seinem pferdt abgestanden was, hat er eilens nach Angliana der junckfrawen geforschet.

Deren ist der bůb angesagt worden durch iren kemerling. 'Ach,' sagt die [a 1ᵇ] junckfraw, 'wo der bott anderst dann gůte bottschafft bringet, sollet ir in für mich nicht kommen lassen.' Antwort der kemerling: Warlich, gnedige junckfraw, ich kan nichts anderst an in spüren, dann das er seer frôlich unnd wol zů můt ist.' — 'So bringend ihn on verziehen für mich, damit ich môg erfaren, wie es umb meinen lieben herr vatter ein gestalt habe, desgleichen umb sein volck!'

Zůhand ist der jung mit grossen freuden für die junckfraw bracht worden, die in gar mit frôlichem angesicht und früntlichen worten empfangen hat. Der bůb aber, sobald er ir sein reverentz gethon, hat er zůstund angefangen und gesagt: 'Gnedige junckfraw, ir sind mir von rechts wegen ein reiches bottenbrot schuldig; dann ich verkünd euch frôlicher bottschafft, dann euch man auff erden jemals verkünd hat. Nemend war, ewer herr und vatter ist gantz frisch und gesundt. So ist der krieg gentzlich vollendet; dann ewer allerliebster Lewfrid den künig auß Castilien selbs gefangen und unserm herren dem künig überantwort, der in zů grossen ehren gefürdert. Dann er hatt ihn auff einen tag geadelt unnd zů

ritter geschlagen zů Lißbona auff dem küniglichen palast. Des werdt ir in disem brieff gar grüntlichen bericht empfangen.'

Als Angliana dise bottschafft von dem jungen vernommen hat, darff niemans fragen, ob sie auch frölich worden sey. Das aber mag ein yeder bey im selbs warnemmen; so einer seines gůten freunds wolfart sehen thůt, ist es im ein hertzliche freud. Ich geschweig der freuden, so die junckfraw do empfacht; erstlich vernimpt sie, das ir herr unnd vatter noch in leben sind, auch das gantz land zů friden und rhůen bracht ist; und daß noch mehr ist, so erfart sie, das der, welchen sie für alle reichthumb der welt liebet, sich so ritterlich hat gehalten, den orden der ritterschafft erlangt unnd zů solchen grossen ehren kommen ist. Sie nam den brieff, schloß den auff und fand [a 2ª] darinn alles das war sein, wie ihr der bůb das angezeigt hatt. Sie schloß auff einen schönen kasten, nam darauß zehen ducaten, verehret die dem knaben, so ir das bottenbrot unnd botschafft bracht hat.

58.

Wie Angliana nach Waltern sendet, im den brieff ů lesen gab, so der knab von irem vatter bracht hat, was grosser freuden er davon empfing[1]).

In grossen unseglichen freuden was Angliana; mit ir erewten sich auch alle ire junckfrawen, in sonderheit Florina ıd Cassandra. Sie schicket auch nach Waltern. Der kam lens; dann er meynt, der junckfrawen were etwas übels wirfaren. Sobald er nun in ir gemach kam, ging sie im mit ossen freuden entgegen, empfing in gar früntlich weder anre mal. 'O Walter,' sagt sie, 'ich můß dich der grossen euden auch theilhafftig machen; dann uns gar gůte botschafft m meinem vatter kommen [a 2ᵇ] ist.' Damit gab sie im den ieff. Den laß Walter von anfang biß zům end; davon im in hertz in grossen freuden schwebet. 'O Angliana, ich sag

*

1) Holzschnitt 50, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) sitzender ritter = oben s. 315, nr. 18a; b) dame, auf einem bette sitzend.

euch sicherlich,' sprach Walter, 'diser brieff erfrewt mich mehr, dann mich der fordren nächt ein traum erfrewen thet.' — 'Wie was der?' sagt Angliana.

'Mir traumet,' sagt Walter, 'wie ich meinen liebsten brůder und gesellen Lewfriden in einem grossen gedreng unnd scharmützen inmitten under seinen feinden ersehen thet. Die alsamen mit krefften zů im schlůgen und schussen seer vil tödtlicher vergiffter pfeil auff ihnen. Er aber mit grosser macht und geschwinden streichen sich under seinen finden arbeitet, zůletst aber verschwand mir Lewfrid vor meinen augen, unnd was der streit schon geendet. Bald syhe ich einen jüngling, dem was sein haupt entblößt, hat nichts darauff dann einen schönen krantz von lorberzweigen gemacht; in seiner lincken hand fürt ein gebunden und gefangen, derselb was mit gar köstlichem vergultem küriß bekleidet, sein haupt mit einem gleysenden helmlin bedecket, das fysier fürgeschlagen, also das in niemans erkennet. Der jüngling in dem lorberkrantz fürt in seiner rechten hand ein bloß schwerdt allenthalben mit menschlichem blůt besprenget. Ich sahe in mit gantzen ernsten under sein angesicht, was mir gentzlich, wie ich in solt kennen, het in auch fast gern angesprochen. Sein angesicht aber was seer erschrockenlich anzůsehen, deshalb ich underließ mit im zů reden. Also gieng er fürüber mit dem gefangnen und überantwort in dem künig. Als mich aber solich gesicht gar angsthafft inn meinem schlaff machet, thet ich zůletz gentzlich erwachen, lag die übrig nacht in schweren gedancken, stetig bedencken thet, wie mir Lewfrid also auß meinem gesicht verschwunden were. Nun aber bin ich wol zůfriden; dann mir ist schon des traums deutung durch disen brieff auffgelöset. Dann das ich Lewfriden auß meinem gesicht verloren, ist anders nichts, dann das er mir vormals nie anderst erkandt gewesen ist dann ein schlechter reutersman, und aber jetzund [a 3ᵃ] durch sein schwert und mannliche hand den orden der ritterschafft erlanget hat. Semlichs gibt mir anzeigung der lorberkrantz, so er auff seinem haupt trůg. Darumb, liebste junckfraw, mich dise bottschafft billich erfrewet.'

Als sie nu ir zeit mit mancherley gesprech kürtzten, dieweil lieff der schiltbůb allenthalben an dem gantzem hoff umb,

Waltern zů sůchen, damit er auch ein bottenbrot von ihm belonen môcht. Letst ward im gesagt, wie er in dem frawenzimmer bei junckfrawen Angliana wer. 'So ist mein anschlag umbsunst,' sagt der knab. Erst fing er an dem andren hoffgesind die botschafft zů verkündigen. Das geschrey kam auch in die statt under die burger, die wurden mit grossen überschwencklichen freuden umbgeben. Als sie vernamen, das ir liebster herr noch frisch und gesund was, warden allenthalben in der statt freudenfewr gemachet; auch kleideten sich alle burger in ein gleiche farb, damit sie irem herren mit freuden und zierlich môchten entgegenreiten und zů fůß ein feinen hauffen ins feld fieren.

Als nun der künig einen stethen und ewigen pundt mit dem künig von Castilien auffrichtet, hat er auch allen kriegskosten außrichten und bezalen müssen. Alsdann hat ihn der kônig widerumb in sein land ziehen lassen, und ist auch alles kriegsvolck wider geurlobt worden, der graff mit seinem volck auch wider heimzogen.

59.

Wie der graff mit allem seinem adel wider zů land kompt, mit grossem frolocken empfangen ward von seinen burgern, deßgleichen von seiner tochter.

Ir hand oben gehôrt, was grosser freuden des graffen volck gehabt, als sie vernommen haben, das ir herr noch frisch und gesundt was. Sie haben sich fast kôstlichen außgebutzt und mit einem auffrechten fenlin irem herren entgegengezogen. Es haben aber die überentzigen, so pferdt gehabt haben, [a 3^{b}][1]) ein schon geschwader von reysigen pferden auch allsam in einer kleidung geritten, sind irem herren entgegen. Darab ime der graff nit wenig lust und freud genommen, dann er die liebe seines volcks darbei gespürt; sind also mit freuden und frolocken in die statt kommen.

*

1) Holzschnitt 51, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) ritterschar zu pferde = oben s. 408, nr. 48a; b) künig mit ritterlichem gefolge zu pferde.

Als nun Angliana vernam, das ir lieber vatter sampt irem allerliebsten ritter kommen ist, hatt sie sich mit ihrem gantzen frauwenzimmer auff das allerzierlichest geschmucket; ihrem vatter entgegengestanden, als er zů hoff ist eingeritten, den sie gar freundtlich und mit seer grossen freuden empfangen hatt. Ritter Lewfrid ist ihme zůnechst auff dem fůß nochgeritten fast frölicher geberd. Als er sein liebste junck-[a4ᵃ] fraw hat erblicket, ist er von grossen freüden gantz in seinem angesicht errötet; nit minder ist Angliana von seinem anblick erfreuwet worden.

Alsbald seind sie von iren pferden abgestanden, in den grossen saal gangen, darin haben sie ir harnasch von in gelegt und sich gantz entwapnet. Bald sein ein große zal der taflen gedeckt, yeder nach seiner wirde zů tisch gesetzt worden. Da ist ein fürstlich malzeit bereit gewesen; dann Angliana hat alles nach dem köstlichsten und scheinbarlich angeschicket, darab der graff ein groß wolgefallens gehabt hat. Es ist auch nit minder auff allen trinckstuben in der gantzen stat große freud gewesen. Dann alle burger sampt iren weibern haben ir essen zůsammengetragen, so früntlich und frölich mitnander gelebt, das der graff ein groß wolgefallen darab gehabt; hat auch mit allerhand gaben und schencken die gemein burgerschafft verehret, damit sie dest lichtsinniger hand mögen in freuden leben.

Zů hoff ist etlich tag ein groß jubiliren gewesen und groser hoff gehalten worden; dann der graff alle seine ritterschafft ein zeit lang beynander behalten hat. Und als aber die wol anßgerhůwet hand, seind sie mit urlub des graffen ein jeder wider zů hauß geritten. Doch so hat der graff die nechsten umbsassen gebetten, das sie ungeforlich in acht tagen wider zů hoff erschinen wolten; dann er ein gar nötigs geschefft zů verrichten het. Das ward im von in allen versprochen.

Also ritten sie von hoff. In der zeit aber schicket sich der graf mit allem, das zů einer solichen hochzeit von nöten was, als mit kleidung, speiß und gedranck, wiewol niemans wissen mocht, was er sinns were, allein Angliana und Lewfrid der ritter.

Nu was ein freyherr nit weit von dem graven in einer andern stat gesessen, derselbig was auch in der reyß gewesen und was ein wittwer, fast reich an gůt, land und leuten, so das [a 4ᵇ] er den graven an reichtumb übertraff; darneben aber was er ein ungetrewer und zornweher man. Als nun menigklich von hoff gescheiden was, belib er noch lenger in der stat in einer herberg; auff den nechstkünfftigen tag ließ er ein werbung an den graffen langen umb sein tochter Angliana. Das im der graff gentzlich abschlagen thet, im darbey zů verston gab, wie er sein tochter einem ritter versprochen het, demselbigen wolt er sein zůsagen leisten; darumb ließ er im seiner ehrlichen werbung grossen danck sagen. Als semlichs dem freyherren gesagt ward, erzirnet er sich onmassen hart, nam sich aber gar keines zorns an, damit er sich an dem graffen môcht gerechen.

Als er nun erfaren hat durch ander practick, wer der ritter was, welchem Angliana versprochen war, hat er mit ernst dem ritter nach seinem leben getracht, heimliche halten auff ihn gemachet, damit er in môcht in sein gefencknis bringen. Diß aber ist Lewfriden durch ein gůten und getrewen fründt anzeigt worden, domit er sich môcht vor im verwaren. Lewfrid der ritter hat semlichs zů oren gefaßt, nit mer für die statt geritten, er hab dann sein gůt harnasch an; hat sich auch ab solichem auffsatz gar nit besorget, wo er nicht mit hinderlisten angerandt und ungewarnetter sachen überfallen wird.

60.

Wie der graff sampt dem Walter und anderen seiner diener von dem freyherren angerandt ward, zwen des groffen diener erstochen, Walter gefangen und der graff an einen baum gebunden, aber von dem Lewfrid wider erlößt ward.

Lewfrid der ritter ließ semlicher warnung gar nit mercken, domit im das nit für ein verzagnüß zůgemessen wird.

Eines tags begab sichs, das der graff mit ettlichen seinen [b1ᵃ][1] dieneren auff ein schloß reiten thet, auff welchem er lang nit gewesen was. Er aber ward durch einen denmarckischen roßteuscher dem andren freyherren verkundtschafft, welcher vormals umb sein tochter Angliana geworben hat; demselbigen ward auch für gantz gewiß angesagt, wie Lewfrid der ritter auch mit seim schweher, dem graffen, reitten wird. Der freyherr versamlet bald ein geschwader reütter; denen befalch er, sich eilens wol beritten zů machen, deßgleichen sich mit harnasch und wehr wol zů verwaren; dann sie müßten ein mannlich reuterstuck begohn. Diß alles ward nach seinem befelch außgericht, bracht inn einer eil auff zehen pferd zůsamen.

Der graff, Lewfriden schweher, versahe sich gar nit; dann ihm von keinem feind gar nicht zů wissen was, dieweil er mit allen seinen umbsassen inn gůtem friden war. Er nam zů ihm vier seiner diener, deßgleichen Leuwfriden unnd Walthern, also das er nur selbsibend auß seiner gewarsame reitten thet. [b1ᵇ] Nun wolt sich unglück machen; dann als sie auff ein halbe meil geritten waren, fiele dem graffen ihn, wie er etlich brieff, an welchen ihm vil gelegen was, daheimen vergessen hett. Er wolt semliche brieff keinem diener befelhen zů reychen; dann er sorget, die sach möcht nit nach seinem willen außgericht werden. Darumb befal er dem ritter Lewfriden, die sach zů versehen. Nun was keiner under in allen in sein harnasch angethon dann der ritter Lewfrid. Der reit schnel und behend wider zůruck.

Er aber was nit gar ein halbe meil von seinem schweher, dem graffen, kommen, do hat sie der freyherr in einem wald auff einer wegscheiden angefallen, und ehe dann sie gewarnet worden, hat er im zwen seiner diener erstochen und mit lauter stimm gerůffen: 'Es sey dann sach das ir euch allsampt gefangen geben, sonst můßt ir heut den todt von uns leiden.'

Der graff, welcher sich ab einem so schnellen überfal gröblichen entsetzet, dann er den schnellen todt seiner diener

*

1) Holzschnitt 52: ein ritter galoppiert mit gezücktem schwert hinter zwei andern her; ein bärtiger herr steht daneben, die hände auf dem rücken gebunden.

vor augen gesehen, so was niemans mer bey im dann zwen seiner diener und Walter, die waren auch gantz erschrocken; so was sich auch do nit lang zů bedencken, dann sie waren mit gewapneten reysigen gantz umbringet. Derhalben begereten sie der stangen. Der freyherr eilet allein auff den Walther; dann er in gleicher form was wie Lewfrid der ritter, darumb meynet in entlichen Lewfriden sein. Er nam allein den Walter und beyde des graven diener, fůrt die mit im. Den graffen aber befalhe er an einen baum zů binden und sagt: 'Dieweil ihr disen baurenson mir haben fürgesetzt und im ewer tochter vor mir geben, wil ich euch zů einer schmach also ston lassen.' Die andren seine diener fůren mit den gefangnen darvon.

In disem schimpff kompt der ritter Lewfrid geritten und ersicht in dem ersten anblick seinen herren an dem baum gebunden ston und den freyherren noch bey im halten. Ritter Lew-[b 2ª]frid sahe an der gestalt seines herren wol, das seine sach nit recht geschaffen was; so hat im auch der freyherr zůvor getrawen. Darumb macht er wenig umbstend, sunder zucket von stund an sein gůtes schwert und sagt: 'Gnediger herr, wer hat euch soliche schmach bewisen? Das zeigend mir an! Ich wil das mit meinem ritterlichen schwert rechen oder mein leib und leben darob verlieren.'

Der freyherr, welcher ein stoltz und gar neidiger man was, den ritter zůstund an seiner sprach erkandt und sahe wol, das er nit den rechtschuldigen angriffen und gefangen hat. Er sagt auß grossem hochmůt zů Lewfrid: 'Du beürischer ritter, dir solle auff disen tag kein anders noch bessers widerfaren. Darumb so saum dich nur nit lang!' Der ritter zucket behend sein scharpffes und gůtes schwert, hewe damit gantz krefftiglich nach dem freiherrn. Der zucket sein haupt auß dem streich, also das Lewfrid sein verfelen thet und hiewe seinem roß ein grossen teil von seinem haupt hinweg. Darvon das pfert gantz ergrimmet und in grossen schmertzen und zorn hin durch den walt gantz schnell lauffen thet.

Lewfrid eylet im mit verhengtem zaum auff dem fůß nach, so lang das dem gaul anfing schwach zů werden und under im niderfallen thet. Ritter Lewfrid sagt auß grossem zorn:

'Herr, ir můssend euch auff disen tag gefangen geben, und nur bald. Sunst můßt ir mir eüwer leben in disem waldt lassen; davor wirt euch niemant gefristen.' Der freyherr understund sich mit gewalt zů weren, schrey domit seinen dienern zů; die aber waren zů weit von im. Ritter Lewfrid ergrimmet so gar über in, das er in nit mer begert gefangen zů nemmen, sunder schlůg mit gantzer seiner krefft zů; damit macht er den herren so gantz matt, das er sich nit mer wehren mocht. Alsobald begert er der stangen.

Also nam in Lewfrid gefangen; doch so můßt er im zůvor sein schwert überantwurten und von hand geben. Also fůrt [b 2ᵇ] er in behend wider zů seinem herren. Da ward er erst aller sachen bericht, wie es mit den zweyen dienern gangen was; do lieff im erst sein hertz von zorn über. Also můßt im der freyherr eylens geloben und schweren, ihnen beyden nachzůfolgen. Also fůrten sie in auff das schloß, das dann nit gar ein fierteil einer meylen von disem ort was.

Doselbs vermeynt Lewfrid seinen gesellen und andren zwen diener zů finden; dann er gedacht, sein herr het die von im gesandt und wer erst darnach mit den andern zweyen knechten angriffen worden. Als aber er vernemmen ward, das Walter gefangen was, schwůr er bey seinem ritterlichen orden, das er nimmer růwen noch rasten wolt, sein gesell wer dann seiner gefencknüß ledig und loß, und wo ein semlichs nit auff dieselbig nacht geschehe, so wolt er den landtherren mit seiner eygnen hand umbbringen. Dises alles sagt er dem freyherren under augen, davon er sich nicht wenig entsatzte. Er begert zůhand, das man im papeir und ein schreibzüg geben solt, so wolt er eylens einen brieff schreiben und denselbigen seinem burgfogt zůschicken, damit die gefangnen nit in harte gefencknus gelegt wirden. Diß ward gantz eylens volstrecket, wie er begert hat.

61.

Wie Walter wider ledig worden und Lewfrid groß gůt an den freyherren fordert von wegen der erschlagnen des graven diener.

Als nun der freyherr den brieff geschriben, hat in Lewfrid nit wöllen lassen zůschliessen, er habe in dann zůvor gelesen; dann er besorget sich, der landherr möcht ein andre geschwinde practick anrichten, sein folck heimlich zůsammen manen und in underston mit gewalt zů entledigen. Als aber der brieff nach seinem gefallen geschriben, gab er ihn [b 3ᵃ][1]) dem landherren. Der verschloß in zůhand, überschicket denselbigen bey Lewfriden seinem burgfogt.

Als aber Lewfrid yetzund nit gar ein meil in den wald geritten was, findt er des freyherren diener. Die waren von seiner zůkunfft fro; dann sie meynten, ir herr keme durch den dicken wald hertraben. Bald aber sehend sie, das er es nit ist, erschracken sie gar seer; dann sie waren eines theils von ihren pferden abgestanden und hatten Walthern unnd die beyden diener an die beum gebunden, ihr fatzwerck und gespey mit in getriben. Sie hattend auch ihr hauptharnasch von ihn gelegt.

Lewfrid der ritter nam sein gar eben war; dann er seinen liebsten [b 3ᵇ] brůder Walter schon erblicket hat. Er aber bedacht sich nit lang, sprenget mit verhengtem zaum under sie, strenget sie mit rauhen worten an und sagt auß gantzem zorn: 'Ihr ungetrewen und trewlosen straßreuber, sagen an, wie dörffen ihr einen sollichen frummen herren auff seinen grund und boden also mit gewalt und wider alles recht also mit grosser schmach fahen und anbinden, ihm auch seine diener, welche sich alles gůten zů euch versehen, so jemerlichen ermörden und umbringen? Ir můssend mir euch wie ewer herr disen tag gefangen geben oder alsampt von meiner ritterlichen hand sterben.' Damit zucket er sein schwerdt und schlůg mit gantzen krefften nach einem, welcher zů seinem hauptharnasch eilen wolt, und zerspielt im sein haupt biß auff sein halbes angesicht. Derselbig geschwind todt zůr erden fallen thet. Bald eilet ritter Lewfrid auff zween andere; dem einen schlůg er des ersten streichs sein haupt von der achslen hinweg, dem

*

1) Holzschnitt 53, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) junger ritter mit baret, mantel und degen; schon im Galmy 1539 (oben bd. 1, 19 nr. 5a) und Gabriotto 1551 (bd. 1, 194 nr. 4a); b) bärtiger ritter im mantel; schon im Gabriotto 1551 (bd. 1, 236 nr. 14a) verwandt.

andren stieß er sein schwerdt oben bey seinem halß zwischen dem harnasch hinin, das er auch gleich todt zů der erden sanck.

Als nun die anderen die streng und mannlich that an dem ritter sehen theten, erschracken sie dermassen so seer, das sie nit auff ihren beinen ston kundten, sunder fielen auff ire knye umb gnad bittend. Under disen sibnen was auch der burgfogt, wôllichem ritter Lewfrid den brieff von seinem herren bracht haben solt. Als der vernam, das sein herr auch gefangen was, erschrack er on massen gar seer, gab sich von stund an sampt den andren gefangen. Also nam Lewfrid sicherheyt von ihnen und ließ die andren diener reitten; den landfogt aber fůrt er gefangen mit ihm.

Walter und seine beiden mitgefangenen wurden beidsammen ledig gemacht. Sie sassen auff ire pferd, wurden grôßlich widerumb erfreuwet. 'O mein liebster Lewfrid,' sagt Walter, 'wie hastu uns so aus grossen engsten und nôten erlôset! Dann sunst wirden wir in schwere und harte gefencknüß kommen sein; [b 4ᵃ] dann uns diser burgfogt darauff hart getrawen hat.' Der ritter Lewfrid antwort: 'Also sol man den gesten rechnen, weliche die ürtin vor dem wirt machen. Disem burgfogt solt wol beschehen als einem, so feindtliche tieffe grůben gedolben hat und aber selb darein fallen thůt. Hat er ein semlichen hochmůt an euch, den unschuldigen, wôllen und understanden zů begon, solle im auch grôssere barmhertzigkeit nicht widerfaren. Dann ich soll in in ein hartere gefencknuß verschaffen; dann er ein semlichs an euch wol verschuldet hatt.' Von disen worten dem burgfogt fast angst ward, entschuldiget sich, so best er mocht.

Mit disen worten sind sie kommen auff das schloß, darauff der gefangen freyherr was; zů welchem Lewfrid sagen thet: 'Herr, ir habend meinen gnedigen herren wider alle recht und landfriden sonder alles absagen in seinem eygenen land gefangen, ime auch zwen seiner diener, eh dann sie zů wehr kommen sind, erstochen. Dasselbig euch als einem landsherren nit wol angestanden, werden auch wenig rhůms davon erlangen, wo das ymmermer von euch gesagt [wird]. Es hatt aber gott semlichs nit mügen vertragen; dann er je kein übels ungestraffet laßt. Dann er mich darzů hat lassen kommen, das

ich mein liebsten herren ledig gemacht, euch hergegen an seiner statt gefangen hab. So ist mir auch mein liebster gesell von euch gefangen gewesen. Denselbigen sampt meines herren dieneren hab ich wider ledig gemachet, nit durch eweren geschribnen brieff, sonder durch mein ritterliche faust und gûtes schwert. Semlichs haben drey ewerer diener wol erfaren, die gleich so wol als meins herren diener in dem wald todt ligen. Die übrigen sind alle uff disen tag meine gefangnen, mûssend sich auch nach gegebner irer sicherung auff ein gelegen tag stellen. Den burgfogt aber als den obersten hab ich in meiner gewalt und gefencknüß behalten wôllen, damit ich euch nach meinem gefallen rantzonen môg. Ir habend mich gehasset, umb das mich das glück vor euch beschert hat. Das solle euch von [b 4^{b}] mir vergolten werden, will mich auch des vor küniglicher majestat hoch beklagen; der soll mich an euch rechen.'

Von disen worten erschrack der freiherr gar seer, dieweil im unverborgen was die ritterliche that, so er in dem vergangenen krieg volnbracht hat, begab sich derhalben gantz willigklichen inn des ritters rantzon, was er ihm aufflegen thet, wolt er gern tragen und leiden, allein solt er in nit vor dem künig verklagen und zû schanden machen.

62.

Wie der graff den freiherrn mit ihm heymfûrt sampt seinem burgfogt, ritter Lewfrid sie beidsamen seiner liebsten junckfrawen übergeben thet, nach irem gefallen mit ihn zû leben [1]).

Als nun Lewfrid und der graff bedachten, das schloß, darauff sie waren, nit so gar fest sein, sorgten sie, die knecht, so wider zû land kommen weren, môchten sie verkundtschafften und das landfolck gemeinlich in ein tumult bewegen, das sie understûnden iren herren mit gewalt zû ledigen. Darumb

*

1) Holzschnitt 54: drei reiter.

habend sie sich nit lang gesaumbt, haben die zween ge-[c 1ᵃ] fangnen gantz gewarsamlichen gefieret und wider heim geritten. Sobald sie nun zů hoff kommen sind, hat sich meniglich der gefangnen verwundert; dann sich niemans keines unfridens oder lermans hat versehen. Diß geschrey ist bald für Angliana kommen. Die hat sich nit lang gesaumet, ist sampt irem frawenzimmer zů irem vatter gangen. Sobald hat ritter Lewfrid seine beiden gefangnen seiner liebsten junckfrawen übergeben, ir dabey alle ursach irer gefencknuß zů wissen gethon. Darvon sich die junckfraw größlich verwunderet, hat damit die beiden gefangnen befohlen auffs sicherst zů verwaren, biß sie sich mit irem vatter und dem ritter gnůgsam underreden möcht. Also hat man sie in einer sonderen stuben mit gewapneten mannen verhůten lassen. Demnach in zweyen tagen sind auch die andren knecht kommen und sich gestelt, wie sie dann dem ritter in dem wald zůgesagt; die sind gleicher gestalt mit iren herren in gemelter stuben verhůtet worden.

Als nun Angliana mit irem vatter und dem ritter zů raht gangen, habend sie die anderen diener für ledig erkant, dieweil sie alles, so sie gehandelt haben, auß befelch ires herren haben thůn můssen. Den burgfogt aber von wegen seiner trawworten haben sie bey seinem herren bleiben lassen und ihm, dem herren, ein rantzon auffgelegt, als namlich tausent ducaten. Deßgleich so hatt er sich můssen gegen dem graffen gar hoch verschreiben, ewigen bund und friden mit im zů haben, in gar kein weg wider in noch die seinen zů handlen dann gůtlich und warzů er fůg und recht hab. Den burgfogt haben sie umb fünfftzig ducaten gerantzonet. Kurtzlich ist die rantzon erlegt worden; unnd hatt sich der landtherr inn keinen weg gesperret, damit er vor dem künig nit verklaget wurde, hat sich auch demnach so gantz früntlich gegen und an dem graffen gehalten, deßgleichen an ritter Leuwfriden, das sich deß nit [c 1ᵇ] gnůg zů verwunderen gewesen ist. Und als alles außgericht gewesen, ist er sampt seinem burgfogt wider zů hauß geritten, hatt im erst nachgedacht, wie unbillichen er dem ritter auffsetzig gewesen ist. Also ist diser unwillen auch zergangen.

63.

Wie die hochzeit mit Angliana gehalten worden ist, was grossen freuden do fürgangen sey mit thurnieren und dantzen[1]).

Als nun diser span ist verricht worden, hat im der graff mit fleiß nachgedacht, wann er lenger mit seiner tochter hochzeit verziehen solt, möcht im etwan ein andrer [c 2ᵃ] herr auffsetzig und nach seinem leben stellen, hat also, sobald im müglich gewesen, alle ding, so darzů von nöten, zůgerüst. Er hat in allen seinen wälden unnd forsten befolhen zů jagen, das dann auch beschehen ist. Seine underthanen, und was vom adel gewesen, haben sich mit gantzem fleyß darzů geschicket, so das in wenig tagen seer vil wiltprecht zůsammenkummen ist an des graffen hoff. Auch haben sie seer vil gefügel von fasanten, haselhünern, felthienern, pfawen, urhanen und andren wiltpret dem graffen überschickt.

Als der tag der hochzeit kummen, seind die, so darzů geladen gewesen, mit hauffen und gantz kostlichen erschinen sampt frawen und junckfrawen. Da ward jeder nach seiner wirde und adel empfangen, und ward die hochzeit mit grosser herlickeit angefangen. Davon ich aber von kürtze wegen nicht schriben wil; dann hie ward anders nicht sunders gehandlet, das hie von nöten zů schreiben sey, allein ward kein kosten hie gespart. Der spieleüt und schalcksnarren was ein grosse summen, so sich zů diser hochzeit versamlet und zůgeschlagen hatten. Da wurden auch mancherley schawessen und hoffessen fürgetragen, von fleysch und fischen gar onzalbar richten. Nachdem aber zů jeder zeit der imbiß volbracht, wurden köstliche und zeirliche dentz gehalten. Darzu wurden vilerley ander kurtzweilen angerichtet, als mit turniren, rennen und stechen. Ringen, springen und ander vilerley ritterspil wurden getriben den schonen frawen und junckfrawen zů gefallen. Dise hochzeit weret etlich tag, das an keiner kurtzweil noch

*

1) Holzschnitt 55: drei im tanz einherschreitende pare. — Schon im Galmy 1539 (oben bd. 1, 65 nr. 14) und Gabriotto 1551 (bd. 1, 268 nr. 21) benutzt.

freüden mangel gespirt ward. Das wöllend wir also genůgsam beschreiben unnd gesagt haben, ein jeder mag selb errichten, was für freüd und kurtzweil fürgangen sey.

Als sich nun die hochzeit geendet, fur jederman wider zů hauß. Angliana und Lewfrid aber lebten gar freündtlich [c 2b] mit einander. Dann Angliana sich in kurtz hernach schwanger befand; davon gar grosse freud an dem gantzen hoff entstund, insonders bey Leuwfriden unnd dem alten graffen.

Als sich nun ein gůte zeit verloffen und Angliana gar nach das halbe zeil erreycht hatt, ist Lewfrid in gar grossen freuden gewesen und gar offt an seinen lieben vatter und můter gedacht, was grossen freuden sie haben wirden, wo in sein wolfart zů wissen kem. Derhalben trachtet er tag und nacht, wie er zůwegen bringen kundt, das er seinen eltern semlichs entbieten möcht, ist also mit seinem liebsten gesellen zů raht gangen. Do hatt im Walther bewilliget, eygner person heim zů reiten, damit im alles nach seinem willen möcht außgericht werden.

Also hatt sich Walther auffgemacht, den nechsten heimwartz geritten, inn wenig tagen sein vorgehaben reyß volnbracht. Do darff niemans fragen, was grossen freuden Erichen dem meyer und seinem weib zůgestanden sind, als sie vernomen hand, das ir son mit so grossem glück umbgeben gewesen ist. Nit minder hatt auch der kauffman, des Walters vatter, unnd sein weib freud gehabt, hatt ihm auch entlichen fürgenomen, Leuwfriden selb zů sůchen und zů besehen, wie dann auch gar kurtz hernach geschehen ist, wie ir nachmalens vernemmen werdet.

64.

Wie Lewfrid im vil kurtzweil nam mit seinem pracken und dem lewen Lotzman, unnd wie er einem hirschen mit dem lewen nacheylet, von welchem er in einem schenckel verwundet ward.

Als nun Lewfrid mit seiner liebsten Angliana inn grossen freuden lebet, darneben in aller gotsforcht sich beflissen, nam

im Lewfrid offt zů můßiger zeit für, mit sei-[c 3ᵃ] [1])nem pracken und Lotzman dem lewen freud unnd kurtzweil zů sůchen in den lustigen grůnen welden, darinn er manig stuck hochwild mit seinem lewen und pracken außspůret und erlegen thet.

Eines tags begab sich, das Lewfrid im wol gedacht, Angliana wird jetzund ir ziel schon erreycht haben. Darumb befliß er sich tåglich mit seinem pracken und lewen, das hochwild in dem wald zů sůchen. Einsmals kam sein prack einen mechtigen haupthirschen an, dem satzt Lotzman der lew dapffer zů. Lewfrid sprang von seinem pferdt, zucket sein schweinschwerdt, damit er den lewen môcht entsetzen; dann er sorgt, der hirsch môcht im schaden fůgen. Der hirsch aber, sobald er das glantzend schwerdt ersehen, hatt er sich eilens zů Lewfriden und gentzlich von dem lewen gewendet, Lewfriden mit den fordersten enden seines scharpffen gehürns dermassen inn [c 3ᵇ] seinen rechten schenckel gewundet, das er gantz hefftig an hat gefangen zů blůten. Er ist behend von seinem lewen gerochen worden; der ergriff den hirschen gantz grimmig in einer seitten und riß im die gar weit auff, daß ihm sein geweid zůr erden fallen und eilens todt was. Lewfrid aber von dem grausammen blůt, so von im lieff, gar schwach ward, wider auff zů roß saß, wie er mocht, zů einem kůlen brunnen reit, sich ein wenig mit dem frischen wasser zů erquicken. Ab von seinem pferdt stundt, des wassers schôpffet und ein frischen trunck thet, ein wentzig wider zů im selb kam, seine wunden mit gůten heilsamen kreuteren verband und verstopffet.

65.

Wie Lewfrid von seinem herren, dem kauffman, und Walthern bey einem brunnen ligend funden ward [2]). [c 4ᵃ]

In dem begab es sich, das sein herr, der kauffman, sampt

1) Holzschnitt 56: ein bärtiger reiter sprengt mit gezogenem schwert hinter einem hirsch her, den ein löwe gepackt hat. — Schon im Knabenspiegel 1554 (oben s. 87, nr. 25) benutzt.

2) Holzschnitt 57: ein bärtiger reiter kommt zu einem brunnen, wo Leufrid zwischen seinem löwen und dem bracken liegt. — Vgl. Könnecke, Bilderatlas 1895 s. 151.

seinem son geritten kam und eben die straß durch den wald nam, do der verwundet Lewfrid bei dem brunnen lag, der jetzund schmertzens halb nit mer ston, reiten noch gon kundt. Walter erkandt von stund an seinen gsellen, wußt aber nit, das es im so trûbselig gangen was, biß das im Lewfrid alle sachen ôffnet, was im mit dem hirschen begegnet wer. Er empfing seinen herren gar freundtlich, er kond aber vor grossem schmertzen nit mit im reiten, sonder bat Waltern, sie beid solten bald zû hoff reiten und verschaffen, das im ein roßbar bracht wird. Sie saumpten sich nit lang, ritten eilens zû hoff.

66.

Wie Angliana von dem kauffman und seinem son Walther vernam, das Lewfrid von einem hirschen tôdtlich verwundt, und sie von stund an in den wald zû ihm lieff[1]). [c 4ᵇ]

Das geschrey kam eylens für Angliana, wie das ihr liebster gemahel Lewfrid hefftig von einem hirschen verwundet were und in dem wald vor grossem schmertzen gar onmechtig lege, darab die Angliana grossen schrecken empfieng. Die nam vil gûter und krefftiger latwergen; sie wolt niemans erwarten, sonder eylet zû fûß hinauß auff die strassen zû dem brunnen. Aldo fand sie Lewfriden in grosser onmacht ligen; dann er sich gar hart verblût hat. Angliana was mit grossem hertzenleyd umbfangen; dann sie ires liebsten herren in grossen sorgen stund. Wie fast sie im rûffet, so wolt er ir gar kein antwurt geben; zûlest kam im von irem steten rieffen sein verschwundener gaist harwider. Er blicket sein liebste fraw mit einem grossen süffzen an und sagt: 'O du mein liebste gemahel, wie schwach und krafftloß bin ich an meinem hertzen!' Angliana, so fast sie mocht, ihnen trôsten ward; sie erquickt in auch mit gûten krefftigen confecten, so sie mit ir genummen.

*

1) Holzschnitt 58: Angliana eilt zu dem neben dem hirsch daliegenden Leufrid; dahinter der brüllende löwe.

In dem kam auch sein herr sampt Walthern mit einer roßbaren und brachten ein wundartzt mit in, so im erstlichen das blůt verstellet, darnach sein wunden verband. Darnach hůben sie in uff die roßbar. Angliana saß zů im hinauff, sein haupt in irer schoß ligen hat.

Bald sie nun zů hoff kummen seind, ist der alt graff der geschicht innen worden. Und als er eylens auß grossem schrecken ein steg hinablauffen wolt, seind im beide fůß außgangen, und als er von leib ein groß und schwer man was, ist er gar hart die stegen hinabgesturtzt, also das man in für todt dannen trug. Davon ein newes leid zů hoff entstůnd. Der graff ward von seinen dienern in ein sal getragen und auff sein schlaffbet gelegt. Alles, so müglich was, ward mit im versucht, aber gar umbsunst war. Da nun der graff befand, das sein end sich gar fast harzůnehet, schicket er sich gantz christlich zů sterben, ordnet seine sachen zům besten, so er in solcher zeit zůwegen bringen mocht. Am dritten tag [d 1ᵃ] aber verschied er gantz seligklichen und ward mit grossen trauren und klagen von den seinen zůr erden bestattet und hertzlichen beweinet. Es wurden aber solche geschichten Leuwfriden gar verhalten, biß er wider seiner wunden genesen thet, wie ir vernemen wert.

67.

Wie Lewfrid groß leyd umb seinen schwåher trůg, und wie er nach seinem vatter und můter, auch etlichen geschwisteren schicket; der kauffman sampt seinem son wider heim zů hauß ritten[1]).

Die gůt pfleg und wartung, so Lewfriden tåglich bewisen wurden, haben in in kurtzen tagen wider zů seinen verlornen krefften gebracht, so ist er auch seiner empfangnen wunden gantz genesen. Noch was im der todt seines schwehers gantz

*

1) Holzschnitt 59: ein mann und eine frau zu pferde; die frau hält ein wickelkind, ihr pferd wird von einem spiessträger am zügel geführt.

verborgen, biß auff einen tag ward er sein haußfraw zů [d 1b] red setzen, was ursach doch semlichs hindert, das der alt herr in so gar nit in seiner kranckheit besucht het. Von disen worten Angliana gar hart betrůbt ward, fing an kleglichen und bitterlichen zů weynen, erzalt damit Lewfriden alles, das sich der zeit verloffen hat. Da Lewfrid solichs vernam, gehůb er sich dermassen so übel, das meinigklich in sorgen stund, er wird sein in ein schwårere und grössere kranckeit vallen, dann die vor gewesen were. Derhalben in der kauffman und sein son, desglichen Angliana, so sie best mochten, trösten wurden. Lewfrid aber klagt nicht meer darumb, das er in vor seinem end nicht noch einmal het sehen mögen.

Zůlest nam er im für, nach seinem allerliebsten vatter zů schicken, desglichen nach seiner můter, so noch mit etlichen seinen geschwisterten uff vilgedachtem meyerhoff in grosser arbeit ir narung gewinnen můßten. Daruff machet Lewfrid sein ordnung geschwind, schicket zwen seiner vertrewtisten diener nach ihnen. Die kamen in kurtzen tagen dahin, wurden ir bottschafft gantz fleysig außrichten, davon die zwey alten menschen hertzlich erfrewt wurden. Sie verkaufften eilens, was sie hatten, viech, acker und wisen, hauß und hoff, machten das alles zů parem gelt. Da befand der gůt Erich erst, wie reich er was; dann er eine zimliche narung oder parschafft zůsammenbracht. Nam urlaub von seinen gůten fründen und nachbauren und reit mit grossen freüden mit seines suns dienern darvon. Als sie nun zů Lewfriden kummen, seind sie gar früntlich von im und seiner gemahel empfangen worden, desglichen von allem seinem hofgesind.

Gar kurtz darnach haben sich gemeine råht zůsammengeton und Lewfriden undersagt, dieweil der gůt alt herr also durch unvellichen zůval umbkummen were, hoch von nöten, das er im jetzund hulden und schweren ließ, dieweil im die gantz graffschafft von wegen seiner gemaheln zůgevallen were. Bald darnach ließ Lewfrid sein [d 2a] ordnung geben in allen flecken und stetten, satzt eim yeden sein tag an, auff welchen er kummen wolt, den eyd von inen empfahen; das dann in kurtzen tagen also volnzogen ward. Demnach ordnet Lew-

frid zů hoff alle sachen auff das allerbest, gebodt auch allem hoffgesind, das sie all in gemein seinem vatter und seiner můtter zucht und eer beweisen solten, sie in keinem weg dest geringer achten, darumb das sie einfeltige arme baursleüt weren; dann er hette dannocht fleisch und blůt von in empfangen; das im aber got zů solchem hohen stand geholffen, het er im grôßlich umb zů dancken; dann er het sunst auch in den ackern seine narung suchen můssen: 'Aber gott hat mich auß seiner gnedigen fürsehung dahin kummen laßen, so das ich meinem vatter und meiner můtter auch zů statten kummen mag. Des ich und ein jeder nach dem gôtlichen gesatz schuldig seind zů thůn, so mir anders lang leben wend in dem land, so uns der herr geben wirt, wie er selb in den zehen gebotten verheissen.' Diß und anders ward dem hofgesind fürgehalten. Sie kammen auch solchem befelch gantz geflissen nach. Es ward auch hirt Erich und sein weib von irer sunsfrawen Angliana in hohen ehren gehalten, deßglichen von irem sun Lewfriden; dann er in grossen freüden mit ihnen lebet.

Als nun der kauffman auff ein fierteil eines jars bey inen gewesen, nam er sampt seinem sun urlub von Lewfriden. Walter aber sagt im zů, in kurtzer zeit wider bey im zů sein. Dann es hat Angliana ein schône junckfraw an dem hoff, so von gůtem adel geborn, sie aber war fast arm; derselbigen ward Walter fast günstig. Semlichs zeigt er seinem gesellen Lewfriden an. Davon gewan er ein sundere große freüd; darzů sagt er Waltern, wann er wider zů land kem, wolte er im die zů einer gemahel geben und in demnach zů seinem hofmeister annemen. Des Walter seer wol zůfriden was. Er reit mit seinem vatter heim, saumpte sich aber nicht lang, machet seine ordnung, damit er bald [d 2ᵇ] wider zů Lewfriden môgt kommen, seinem lieben brůder.

Da semlichs sein vatter und můter mercken wurden, gedachten sie wol, Walter wird nit mehr von Lewfriden kommen. Derhalben namen sie in gentzlichen für, alles ir gůt, so sie hatten, zů barem gelt zů machen und in Lewfriden graffschafft zů ziehen, wiewol sie irem son Waltern gar nicht darvon sagten. Aber Lewfriden schriben sie von disem an-

schlag, davon er nit minder erfrewt ist worden, als da ihm sein liebster vatter und můter zů hauß kommen waren.

68.

Wie der kauffman sampt seinem weib zů Lewfriden kommen sind, und wie Walter die schön junckfraw zů eim weib nam[1]). [d 3a]

Der kauffman besann sich nicht lang, machet seine sachen auff ein ort, und was er von schulden nit einziehen kund, das befalh er einem seinem gůten vertrewten freund, dem er ein vollen gewalt zůstellet. Als er sich gantz wegvertig gemacht, nam er sein weib und für mit freuden darvon. Sie saumpten sich gar nit auff der strassen, kamen in gar kurtzen tagen zů ihrem liebsten son und zů Lewfriden. Ir zůkunfft bracht ihn allen gar grosse freud, unnd ward ein zeitlang gar grosse freud und kurtzweil zů hoff volnbracht mit allerley kurtzweil.

Bald darnach bracht Lewfrid die sach dahin, das Walter der schönen junckfrauwen vermehelt ward, yedoch mit willen ihrer beiden elteren. Dann der junckfrauwen vatter was fast arm und aber von gůtem adel; so was Walter nit so ein geltnarr, wie man deren vil findt; allein begert er einer frommen unnd züchtigen tochter, die was ihm nach seinem wunsch und willen von gott bescheret. Dann semliche wirt niemandt zů theil, sie werd ihm dann von gott dem herren bescheret, wie Salomon klerlich davon schreibet. Also was Waltern ein bescheret.

Die hochzeit ward mit grossem kosten gehalten; das alles aber richtet Leuwfrid aus. Als aber die hochzeit auch zerging, wie dann alle weltliche freud ein end nimpt, satzt Lewfrid den Walther auff ein schönes schloß, so gar ein grosses einkommens hatt; das gabe er im zů einem lehen. Sein herren aber, des Walthers vatter, behielt er an seinem hoff für seinen hoffmeister unnd geheimesten rhat; dann er ein seer weiser man was, darbey gantz gůtig und ein vatter der armen. Darumb

*

1) Holzschnitt 60: ein prächtig gekleidetes par reicht sich vor dem priester die hände.

er Lewfriden alle zeit dahin weisen thet, das er seine underthanen nit hart beschweret. Darauß erfolget, das er von allem seinen landvolck gar in grossen ehren, lieb und werdt gehalten ward.

Gott wolt, man fund solcher râht vil an den fürsten- und herrenhôffen, welche dem armen vôlcklin so geneigt und günstig [d 3ᵇ] werend! Aber man findt leyder der suppenfresser und federklauber vil mehr, so die herren ihre armen schefflin underston zů schâren, sind sie hie, stifften, schiren und schalten, damit man den armen die haut gar über die ohren abzieh. Aber semlichen rhatgeben wirt auch zů zeiten der lohn darumb, gleichwie dem Achithoffel worden ist. Dann als dem sein schandtlichen rhat nit gefolgt ward, hat er sich auß grossem neid selbs erhencket. Also ging es auch dem künig Roboam mit seinen tyrannischen râhten; die riehten ihm, das er sein volck mit dornen unnd scorpionen züchtigen, so sein vatter Salomon mit rûten gezüchtiget hat. Was geschah ihm aber? Es kam dahin, das er umb den merern theil seines reichs kommen thet und ward mit seinem jungen raht zů spot und schanden. Also můß es allen tyrannischen rhatsgeben gelingen.

Ir hand gehôrt, in was gestalt und maß Lewfrid sein regiment anfing, auch das er sonder weisen und gůten rhat gar nichts handelt; derhalben ihm all seine handlungen glücklichen und wol hinaußgiengen. Sein vatter und můter hat er, wie obgemelt, in grossen ehren. Den armen leůten bewiß er vil gůts und theilet groß almůsen auß, wo er sahe, das es die notdurfft erhiesch. Was er in der gůtigkeyt abschaffen kondt, do vermitt er mit allem fleiß zanck und hader. Zům weidwerck hat er sonderen grossen lust und begird, darzů im dann sein lew und prack wol dienet. Fridsam und gantz früntlich lebt Angliana und Lewfrid mit einander; die kinder, so in gott beschert, zugen sie in grosser gotsforcht auff.

Darumb inen zů beiden seiten, jungen und alten, groß glück und sâld zůhanden ging, biß sie gott auß disem jammerthal zů der ewigen freud und seligkeyt berůfft, zů deren alle die kommen werden, so in dem willen gottes leben; den

wil er die ewig glory geben. Darzů helff uns got der vatter, gott der son und gott der heylig geyst. Amen. [d 4ᵃ]

Getruckt zů Strassburg
bey Jacob Frôlich.
M. D. LVII.

Inhaltsübersicht.

Kap.		Seite
1.	Wie hirt Erich seines viehes hât und ein grosser lew teglich zů im under sein vieh kam, dem aber gar keinen schaden thet, allein wie ein ander zammer hund das halff verhůten	267
2.	Wie Felicitas eines jungen sons genaß in beywesen Lyseta, des kauffmans weib; was sich auch weiters mit Lotzman, dem lewen, begeben hatt	271
3.	Wie Lewfrid von seiner můter genomen ward, inn die statt zu seinem pfettern gefürt und fast zertlichen aufferzogen wirt	273
4.	Wie sich Leufrid zůr schlacht rüstet, seinen gesellen harnasch von rinden ab den baumen machet; wie er auch hart gegen seinem schůlmeister verklagt ward, umb das er ein knaben so hart straffen und mit růten schlagen ließ . .	275
5.	Wie Lewfrid an eines graffen hoff in die kůchen kam und kůchenbůb ward, wie in der meisterkoch fast lieb gewan; weiter von seinem wolsingen	278
6.	Wie Angliana, des graffen tochter, nach gewonheit allem hoffgesind das newjar gab, allein Lewfriden, des kuchenbůben, vergessen thet, davon er hertzlichen betrůbt ward	280
7.	Wie Lewfrid eines tags von dem graffen in dem garten bey einem rosenstock funden ward, als er nach seiner alten gewonheyt gar lieblichen sang, und wie in der graff auß der kuche nam	283
8.	Wie Lewfrid von junckfrawen Angliana zů singen angesprochen und er ein klagliedlin gemacht, in welchem er sein armůt klagt, daneben die junckfraw seüberlich treffen thůt	286
9.	Wie das newjar aber vorhanden waß und Lewfrid von junckfrauwen Angliana aber außgeschlossen, darnach in gespött ein guldin faden von ir ramen gab	288
10.	Wie Lewfrid heimlich in sein gemach sich fůget, mit einem scharpffen messerlin sein brust vornen öffnet, den goldtfaden darin vernehet, mit köstlichen pflastern und salben sein wund in kürtz heilet	290

Cap. Seite

11. Wie am andren tag Angliana in irem innersten gemach dem jüngling einen brieff schreibt, im den sampt vilen kőstlichen kleinoten antworten thet 294
12. Wie Angliana Lewfriden das büntelin gibt in beywesen aller irer junckfrawen 297
13. Wie Lewfrid des graffen kåmerling ward, und wie er von dem graffen hinweggeschickt in einen wald kam, do fand er einen schőnen pracken; was im mit disem pracken begegnet seltzam abentüwer 300
14. Wie Lewfrid ob dem nachtimbis überlauffen ward von einem des forstherren diener, und wie er sich sein mit grosser not erweren můst und zůletst mit dem pracken davonkam . . 303
15. Wie der kauffman Hermann nach dem hirten Erich und seiner haußfrawen, die beim viech auffm felde waren, schicket, im rechnung zů thůn; darab der hirt seer erschrack, dann er in vil jaren kein rechnung gethon, und wie er von seinem weib Felicitas getrőst war 306
16. Wie meyer Erich von seinem herren fast wol begabt ward, inen von newem auff seinem hoff bestetigt, ihm alle gůter zů einem erblehen übergeben thůt 308
17. Wie Lewfrid wider zů land kam, den schőnen pracken mit im bracht, und wie in Angliana beschicket, aller sachen, wie es im ergangen sei, befraget, insonders von wannen im der prack herkommen sey 310
18. Wie Angliana dem pracken ein schőn halßband sticket mit perlinen trewen fast künstlich, und wie er hinfürbaß der junckfrawen zůgestelt ward und fast zertlich erzogen . . 312
19. Wie des kauffmanns ehelicher son seinem vatter mit grosser bitt anlag, im zu erlauben, seinen liebsten brůder Lewfriden zu suchen; des ihme der vatter kaum erlauben wolt, jedoch zůletst bewilliget 314
20. Wie Walter sampt seinem diener kamen zů dryen bősen bůben in einem wald, wurden von ihn geplündert und außgezogen, an einen baum gebunden 316
21. Wie Lewfrid gon Lysabona will reitten, kompt auch in die vorgenant herberg, erfart von dem wirt, wie etlich kauffleüt zů roß und fůß erst newlich durch den wald seyen [zogen]. Er eylet bald hinnach, kompt zů den dreyen mőrdern 319
22. Wie das nachtmal genomen ward, Waltherus von Lewfriden gefragt ward, und wie sie einander erst erkennen wurden, was grosser freuden do furgieng 322
23. Wie Lewfrid sampt seiner geselschafft gon Lißbona kummen, und wie Walter und Lewfrid Lotzman den lewen an deß

Cap. Seite

kônigs hoff funden; derselb gantz fründtlich mit in schertzet, als wann er sie noch kennet 325

24. Wie Lewfrid mit seinem gesellen an einem sontag under dem amt heimkam, der graff sampt seiner tochter in der kirchen waren; Lewfrid abstůnd, sampt seinen gesellen auch in die kirchen kam; der prack sein eh dann niemans anders warnam 327

25. Wie Lewfrid und Walter mit dem graffen ob seinem tisch essen und Lewfrid in beysein Angliane dem graffen sagt, was im mit den mördern begegnet, darauff Angliana mit gantzem fleiß acht nimpt 330

26. Wie Lewfrid seiner liebsten junckfrawen ein krom von Lißbona bringet und dem gantzen frawenzimmer jeder ein par hendtschůch, Florina aber sonderlich mit einem silbern mahelschloß begaben thůt 334

27. Hie reit der graff mit seinem hoffgesind gon Lißbona auff die hochzeit; was wunders sich mit Lotzman dem lewen begeben hat 336

28. Wie Lewfrid, nachdem er von Lißbona kommen, von seiner allerliebsten junckfrauwen beschickt würt; was grosser freud sie von der zůkunfft des lewens gewan 338

29. Wie Florina groß sorg trůg, die liebe irer junckfrawen wird an tag kommen, sie gar mit züchtigen worten straffet . . 341

30. Wie Walter eines tags mit Lewfriden in junckfraw Angliana gemach gangen und ein schochbret auff dem tisch ligen fand, und wie er mit der junckfrawen im schoch zoh in beysein des graffen 344

31. Wie Angliana in beywesen einer nerrin, so sie in irem zimmer hatt, Lewfriden einen schönen ring gab mit einem seer köstlichen stein, und wie ihr beider liebe offenbar ward . 347

32. Wie Lewfrid den brieff schreib unnd der nårrin sampt dem ring bringen thůt, denselbigen Angliana zů bringen, sie aber diß alles letz verstůnd und in dem graffen zůvor überantwortet 349

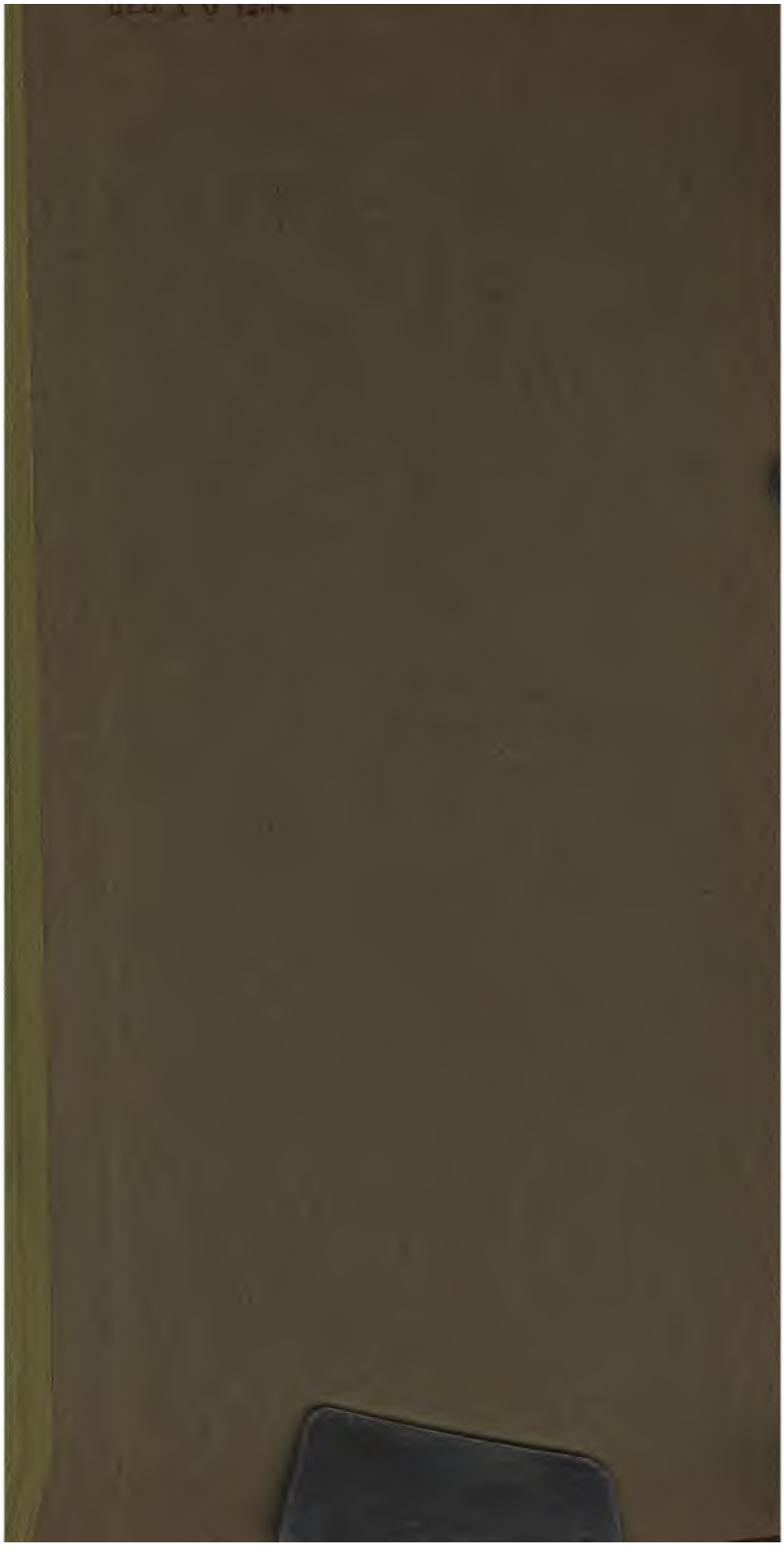
33. Wie der graff einem verwegenen schalck anrichtet, der solt Lewfriden heimlich uff dem gejegd umbracht haben und demnach fürgeben, es het in ein schwein erhawen . . . 351

34. Wie Lewfrid durch einen kammerbůben heimlich gewarnet ward, sich vor dem jeger zů hůtten 354

35. Wie Lewfrid und Walter mit dem jeger in den wald reiten, der lew Lewfriden ståts nachlieff, und wie der jeger mit einem spieß nach Lewfriden schoß, aber seiner verfehlet 356

36. Wie der graff grossen rewen überkam, do er vernemmen thet, das im sein anschlag mißlungen was, und wie er Angliana und Florina mit raschen worten anfaret 358

Cap. Seite
37. Wie Lewfrid von seinem vatter und mûtter erkant wirt, deßgleichen auch von Hermano dem kauffman, was grossen freüden do fürgangen 361
38. Wie Angliana und Florina für den graffen kommen, und was er mit inen geredt hab, und wie des graven diener den jåger im wald sehr verwundt und zerrissen fanden . . . 364
39. Wie Cordula und Florina von dem graffen befragt, was sein tochter also verschlossen in der kamer seß, und wie er nach Lewfriden schicken ließ, er aber in keinen weg kommen wolt 367
40. Wie Lewfrid zů Salamanca in der statt in grossem trawren was, teglich ein zeitlang im feld spatzieren ging, sein liebste junckfraw klagen thet 369
41. Wie der bott zů Leuwfriden under der grossen lynden kam, ihm mit freüden den brieff antwurt, so ihm der graff gesant hatt 371
42. Wie Lewfrid sampt seiner geselschafft den nechsten auff Lysabona reiten, was er und Walter für einen anschlag machten 374
43. Wie im Lewfried einen beghartsrock machen ließ und ein künstlichen langen weissen bart, demnach den nechsten in den forst, so des graffen was, reit, sein pferdt bei einem waldtbrůder sten ließ 377
44. Wie des jegers geyst zů Lewfriden kompt und sich seer übel gehůb, im alle sach grüntlich zu verston gibt, was für ein anschlag vorhanden gewesen, so über in gemacht . . . 379
45. Wie Lewfrid zů den kolern in dem wald kam in finsterer nacht, wie früntlich sie mit im geredt haben, im alles, was in der rifier von im außgeschollen, sagten 382
46. Wie Lewfrid morgens zů dem waldbrůder kompt, den fand er vor seiner zellen sitzen in dem wald, wie in der brůder empfangen hab 384
47. Wie der schildtbůb mit dem essen kam, was grosser freuden der schildtbůb gewann, als er Lewfriden ersehen hatt . . 387
48. Wie Lewfrid an einem sonnentag vor der kirchen stund, und wie in Angliana zůhand erkennen thet, ime ein almůsen befalhe zu geben 389
49. Wie Angliana nach Waltern schicken thut, im alle sachen offenbaren, wie Lewfrid vorhanden, auch was sie inn eygener person mit im geredt hab 391
50. Wie der schildtbůb und Walter des morgens zů Lewfriden in dem wald kommen, was sie mit einander geredt haben . 393
51. Wie Lewfrid zů dem graffen kam in einsidelsgestalt, und wie in der graff in sein gemach mit im füret 396

Cap. Seite
52. Wie Lewfrid mit dem graven zům imbis geht, darab sich alles hoffgesind grôßlichen verwundern thůt 399
53. Wie Angliana mit iren junckfrawen in den garten spatziren ging; der graff sampt Lewfriden und Waltern auch in den garten kam, seiner tochter den brieff, so ihm von dem künig zůkommen, zů lesen gab 401
54. Wie der graff sein gantzen hoff zůsamenrůffen ließ, inen sein vorgenomen reyß zů wissen thůt, dabey in allen gar befilcht, sich auffs fürderlichst zů rüsten, und wie Angliana dem Lewfriden ein lybery gibt 403
55. Wie der graff mit seinem volck hinwegscheid, wie Lewfrid sein liebste Angliana in grossem leyd hinder im verlaßt, dann sie seer kranck ward, und wie Walter zů hoff bleib, seinem vatter ein bottschafft zůschickt 405
56. Wie der kônig auß Castilien von des kônigs volck in der nacht überfallen ward und gar hart geschlagen 408
57. Wie Lewfrid zů ritter geschlagen ward in gegenwertigkeyt des künigs auß Castilien, und wie der schiltbůb der junckfrawen Angliana die botschafft bringt 411
58. Wie Angliana nach Waltern sendet, im den brieff zů lesen gab, so der knab von irem vatter bracht hat, was grosser freuden er davon empfing 413
59. Wie der graff mit allem seinem adel wider zů land kompt, mit grossem frolocken empfangen ward von seinen burgern, deßgleichen von seiner tochter 415
60. Wie der graff sampt dem Walter und anderen seiner diener von dem freyherren angerandt ward, zwen des groffen diener erstochen, Walter gefangen und der graff an einen gebunden, aber von dem Lewfrid wider erlôßt ward . . 417
61. Wie Walter wider ledig worden und Lewfrid groß gůt an den freyherren fordert von wegen der erschlagnen des graven diener 420
62. Wie der graff den freiherrn mit ihm heymfürt sampt seinem burgfogt, ritter Lewfrid sie beidsamen seiner liebsten junckfrawen übergeben thet, nach irem gefallen mit ihn zů leben 423
63. Wie die hochzeit mit Angliana gehalten worden ist, was grossen freuden do fürgangen sey mit thurnieren und dantzen 425
64. Wie Lewfrid im vil kurtzweil nam mit seinem pracken und dem lewen Lotzman, unnd wie er einem hirschen mit dem lewen nacheylet, von welchem er in einem schenckel verwundet ward 426
65. Wie Lewfrid von seinem herren, dem kauffman, und Walthern bey einem brunnen ligend funden ward 427

ap. Seite
3. Wie Angliana von dem kauffman und seinem son Walther vernam, das Lewfrid von einem hirschen tödtlich verwundt, und sie von stund an in den wald zů ihm lieff 428
7. Wie Lewfrid groß leyd umb seinen schwåher trůg, und wie er nach seinem vatter und můter, auch etlichen geschwistern schicket; der kauffman sampt seinem son wider heim zů hauß ritten 429
3. Wie der kauffman sampt seinem weib zů Lewfriden kommen sind, und wie Walter die schön junckfraw zů eim weib nam 432